



Glocken**atlas**



Ev.-Luth. Kirche
in Oldenburg

Vorwort

Schon während meiner Ausbildung zur Glockensachverständigen und der Hospitation bei dem damaligen Glockensachverständigen Herrn Ricklef Orth lernte ich den „Glockenfremd“ Herrn Wilfried Schneider kennen und schätzen. Nachdem die Fotodokumentation von Ricklef Orth fertig war, besprach ich mit Wilfried Schneider, wie man seine handschriftliche Zusammenstellung der Glocken der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg in ein zeitgemäßes Format bringen kann. Während der Übertragung erfolgten Erweiterungen, Ergänzungen und Aktualisierungen. Auch Fotos der jeweiligen Kirchen fügte ich bei. So ist in den letzten zehn Jahren eine Dokumentation entstanden, die ständig aktualisiert und fortgeschrieben werden soll. Auch würde ich mich über Hinweise zu Korrekturen und Ergänzungen aus den Kirchengemeinden freuen. Wenn auch durch die beiden Kriege oder Umgüsse viele historisch wertvolle und interessante Glocken nicht mehr vorhanden sind, verfügt die Evangelisch-Lutherische Kirche in Oldenburg doch über eine große Anzahl alter, historischer Glocken. Seit über 500 Jahren erfüllen sie nun schon ihre liturgische Aufgabe. Dass dieses auch einmal dokumentiert wird, war für mich mit ein Anlass, bei dieser Zusammenstellung mitzuarbeiten. Wie auch heute üblich haben auch die früheren Auftraggeber den Glocken Namen und Aufträge gegeben. Die Glockengießer haben diese dann oft sehr kunstvoll auf ihnen dargestellt. Nach wie vor vermitteln die Glocken diese Aufgaben vom Glockenturm an die Menschen in der Umgebung. Leider ist der Besuch der Glockenstube für Gemeindeglieder oft nur schwer möglich. Es würde mich sehr freuen, wenn durch diese Dokumentation bei vielen das Interesse geweckt würde, sich diese sakralen Musikinstrumente einmal näher anzusehen.

Gabriele Dittrich
Glockensachverständige der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg

Glocken der evangelischen Kirchen im Oldenburger Land

Diese Dokumentation Oldenburger Glocken erhebt nicht den Anspruch einer wissenschaftlichen Arbeit. Sie ist lediglich die Zusammenfassung der von mir im Laufe der Jahre gesammelten Daten. Daher ist sie auch nicht vollständig. Sie entstand durch mein Interesse an Glocken. In den jährlich stattfindenden Kolloquien des Vereins „Deutsches Glockenmuseum auf Burg Greifenstein“ in Hessen und in Seminaren des „Beratungsausschusses für das deutsche Glockenwesen“ erfuhr ich von Glockendokumentationen anderer Landeskirchen und Diözesen. Dass im Oldenburger Land eine solche Dokumentation nicht besteht, sowie Gespräche und gelegentliche Mitarbeit mit dem früheren Glockensachverständigen der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg, Herrn Ricklef Orth – Ricklef Orth fotografierte sämtliche Glockentürme der evangelischen Kirchen im Oldenburger Land mit Angaben über Zahl und Schlagtöne der vorhandenen Glocken und verfasste einen geschichtlichen Überblick – waren für mich Anlass, hierzu diese Dokumentation zu erstellen.

Dabei waren mir nicht nur die Beschreibung der technischen, musikalischen und künstlerischen Daten der gegenwärtigen Glocken sowie die Art ihrer Aufhängung (Glockenstuhl und Armaturen), sondern auch der früheren, nicht mehr vorhandenen Glocken und deren geschichtlichen Hintergrund wichtig. Weil im Oldenburger Land unterschiedliche Glockenträger bestehen, musste auch auf den Bau der jeweiligen Kirche und ihres Turmes bzw. Glockenträgers und deren Geschichte eingegangen werden.

Bei der Erstellung dieser Dokumentation konnte ich auf zwei Arbeiten zurückgreifen:

- 1.: Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“ Bd. I – III
(Pastor W. Runge beschrieb nicht nur die Kirchen und ihre besonderen Kunstwerke sondern ging auf sämtliche Gegenstände, die sich in der jeweiligen Kirche befinden, auch auf deren Glocken ein).
- 2.: A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“ in: „Oldenburger Jahrbuch des Vereins für Landeskunde und Landesgeschichte“ Bd. 29 (1925). (A. Rauchheld beschreibt die Gießer und ihre Glocken, die sie von den Anfängen (ca. 1300) bis zum Ersten Weltkrieg für Oldenburg und Ostfriesland gegossen haben. Anlass war die Bestandaufnahme und Einteilung in Wertgruppen der im Ersten Weltkrieg abzuliefernden Glocken. Diese Arbeit musste ich zunächst auf die einzelnen Kirchen umsordern. – (s. hierzu anl. Aufstellung: „Glockengießer“, die im Oldenburger Land Glocken gegossen haben.)

Diese Dokumentation ist wie folgt gegliedert:

- 1.) Beschreibung der jeweiligen Kirche (gegebenenfalls mit historischem Überblick), ihre Glockenträger bzw. Turm, der Glockenstube, Anzahl der Glocken und die Art ihrer Aufhängung.
- 2.) Geschichte und Beschreibung früherer Glocken dieser Kirche.
- 3.) Technische und musikalische Daten der vorhandenen Glocken (Abkürzungen der musikalischen Daten über zwei Oktaven ohne Mixturbereich: N = Nominal (Schlagton), P = Prime, T = Terz, Q = Quinte, O = Oktave (Okt = in der Regel Prime und Unterton evtl. Terz).
- 4.) Klangliche Beurteilung (nur bei Glocken, die ich häufiger höre bzw. von denen Tonaufnahmen vorhanden sind). Hierbei gebe ich nur meinen persönlichen Eindruck wieder.
- 5.) Verzierung und Inschrift
- 6.) Hinweis auf vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Eine Beschreibung von Glocken ist unvollständig, wenn die Glocken nicht auch zu Gehör gebracht werden. Von einigen Glocken sind Aufnahmen auf Tonkassetten vorhanden. Eine CD mit Aufnahmen sämtlicher Glocken – als Ergänzung zu diesem Glockenatlas – ist eine Aufgabe für ein weiteres Projekt.

Ich bedanke mich besonders bei Frau Gabriele Dittrich, der Nachfolgerin von Herrn Orth als Glockensachverständige der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg, für gute Zusammenarbeit. Wir haben manche Glockenfragen und –probleme gemeinsam besprochen und sie hat mich bei der Erstellung dieser Dokumentation vielfach unterstützt, besonders auch, indem sie meine (rückständigen) handschriftlichen Ausführungen gleich computergerecht erfasst und geschrieben hat.

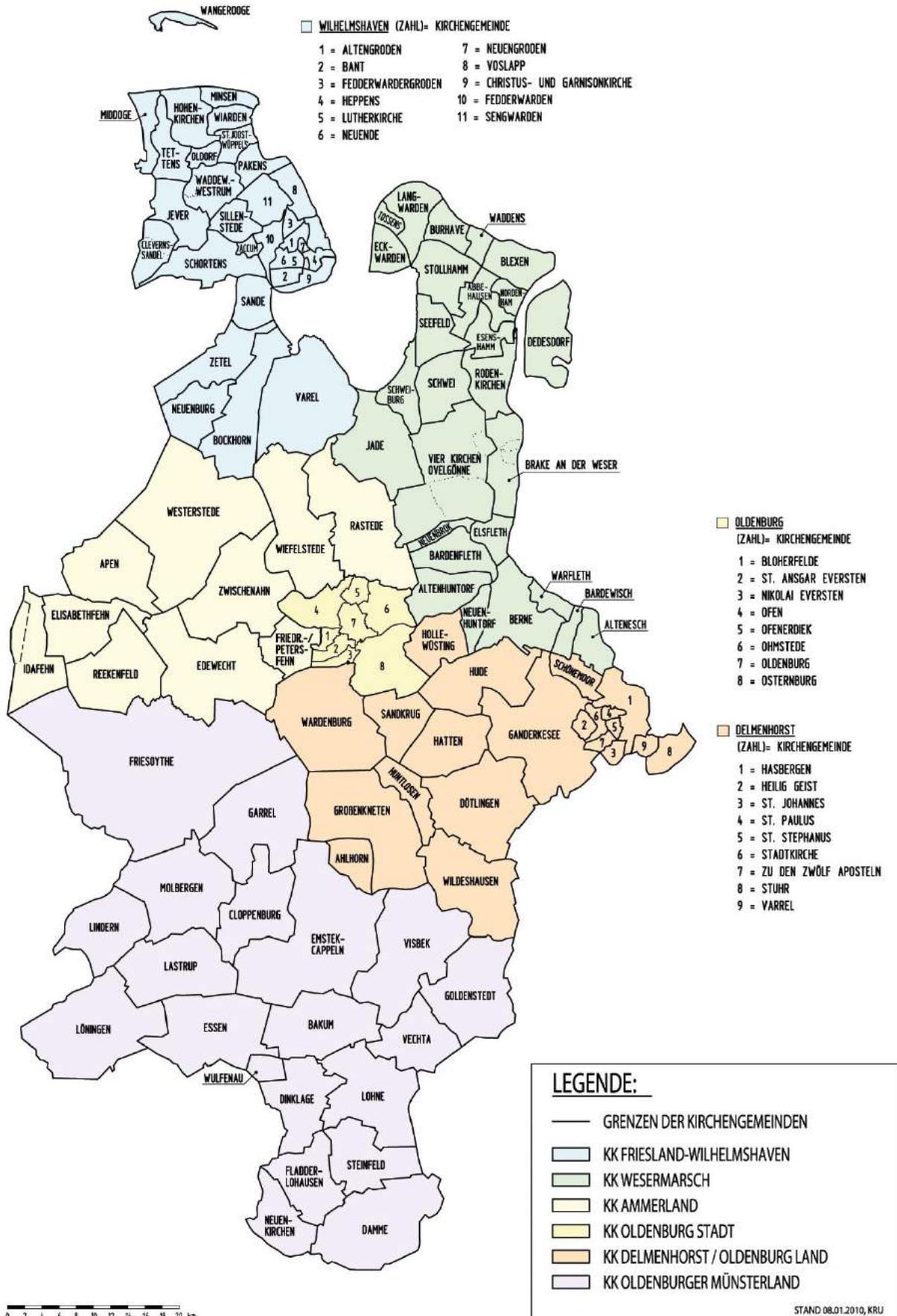
Wilfried Schneider

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	Seite(n)	1
Inhaltsverzeichnis	Seite(n)	2
Landkarte	Seite(n)	3
Glocken im Kirchenkreis Friesland-Wilhelmshaven	Seite(n)	4 – 66
<p>(Accum, Wilhelmshaven, Bockhorn, Büppel, Cäcilienroden, Cleverns, Dangastermoor, Fedderwarden, Heidemühle, Hohenkirchen, Jever, Middoge, Minsen, Neuenburg, Obenstrohe, Oldorf, Pakens, Roffhausen, Sande, Sandel, Schillig, Schortens, Schortens (Friedhof), Sengwarden, Sillenstede, St. Joost, Tettens, Varel, Waddewarden, Wangerooge, Westrum, Wiarden, Wiefels, Wüppels, Zetel)</p>		
Glocken im Kirchenkreis Wesermarsch	Seite(n)	67 – 115
<p>(Abbehausen, Altenesch, Altenhuntorf (Buddeldorf), Bardenfleth/Mooriem, Bardewisch, Berne, Blexen-Einswarden, Blexen, Blexen/Friedrich-August-Hütte, Brake, Brake-Nord, Burhave, Dedesdorf, Eckwarden, Elsfleth, Esenshamm, Golzwarden, Großenmeer, Hammelwarden, Jade, Jaderberg, Langwarden, Lemwerder, Neuenbrok (Mooriem), Neuenhuntorf, Nordenham, Oldenbrok, Ovelgönne, Rodenkirchen, Schwei, Schweiburg, Seefeld, Stollham, Strückhausen, Tossens, Waddens, Warfleth)</p>		
Glocken im Kirchenkreis Ammerland	Seite(n)	116 – 143
<p>(Apen, Augustfehn, Bad Zwischenahn, Edeweicht, Elisabethfehn, Friedrichsfehn, Godensholt, Hahn-Lehmden, Halsbek, Idafehn, Ihausen, Nordloh, Ocholt, Petersfehn, Rastede, Reekenfeld, Rostrup, Süddorf, Vreschen-Bokel, Wahnbek, Westerscheps, Westerstede, Wiefelstede)</p>		
Glocken im Kirchenkreis Oldenburg Stadt	Seite(n)	144 – 174
<p>(Altenzentrum „Bischof Stählin“, Bloherfelde, Oldenburg-Donnerschwee, Blankenburg, Krusenbusch, Bümmerstede, Metjendorf, Ofen, Ofenerdiek, Ohmstede, Oldenburg-Kreyenbrück, Oldenburg-Haarentor, Oldenburg-Eversten, Osterburg, Tweelbäke)</p>		
Glocken im Kirchenkreis Delmenhorst/Oldenburg Land	Seite(n)	175 – 216
<p>(Ahlhorn, Benthullen, Blockhaus Ahlhorn, Bookholzberg, Delmenhorst, Delmenhorst-Düsternort, Delmenhorst-Bungerhof, Delmenhorst-Deichhorst, Dötlingen, Delmenhorst-Hasbergen, Delmenhorst-Hasport, Delmenhorst-Stickgras, Falkenburg, Ganderkese, Großenkneten, Holle, Hude, Hundsmühlen, Huntlosen, Kirchhatten, Sandkrug, Schönemoor, Stenum, Stuhr, Varrel, Wardenburg, Wildeshausen, Wüstring)</p>		
Glocken im Kirchenkreis Oldenburger Münsterland	Seite(n)	217 – 244
<p>(Bakum, Bösel, Cappeln, Cloppenburg, Damme, Dinklage, Emstek, Essen i.O., Fladderlohhausen, Friesoythe, Garrel, Goldenstedt, Langförden, Lastrup, Lindern, Lohne, Lönigen, Molbergen, Neuenkirchen, Schwaneburger Moor, Sedelsberg, Steinfeld, Vechta, Visbek, Wulfenau)</p>		
Anhang	Seite(n)	245 – 258
<p>(Glockengeißer, die im Oldenburger Glocken gegossen haben)</p>		
Impressum	Seite(n)	259

Glockenatlas

Die Gemeinden der Oldenburgischen Kirche (Übersicht)



Übersicht im Kirchenkreis Friesland-Wilhelmshaven

Die Kirche zu Accum.....	Seite(n)	6
Die Kirche zu Wilhelmshaven-Bant..... Christopheruskapelle des CVJM	Seite(n)	7
Die Kirche zu Wilhelmshaven..... Banter Kirche	Seite(n)	8
Die Kirche zu Bockhorn..... St. Cosmas und St. Damian	Seite(n)	9
Die Kirche zu Büppel..... Gemeindehaus „Die Arche“	Seite(n)	10
Die Kirche zu Cäciliengroden.....	Seite(n)	11
Die Kirche zu Cleverns..... Kirche Zum Heiligen Kreuz und St. Peter	Seite(n)	12
Die Kirche zu Dangastermoor..... Martin-Luther-Haus	Seite(n)	13
Die Kirche zu Fedderwarden.....	Seite(n)	14 – 15
Die Kirche zu Heidmühle..... Dietrich-Bonhoeffer-Kirche	Seite(n)	16
Die Kirche zu Hohenkirchen..... St. Sixtus- und Sinicius-Kirche	Seite(n)	17
Die Kirche zu Jever..... Stadtkirche	Seite(n)	18 – 19
Die Kirche zu Wilhelmshaven..... Christus- und Garnisonkirche Jochen-Klepper-Haus	Seite(n)	20
Die Kirche zu Middoge.....	Seite(n)	21
Die Kirche zu Minsen..... St. Severin und Jacobus	Seite(n)	22 – 23
Die Kirche zu Neuenburg..... Schlosskapelle/Friedhof	Seite(n)	24
Die Kirche zu Obenstrohe..... Gemeindehaus St. Michael	Seite(n)	25
Die Kirche zu Oldorf..... St. Marienkirche	Seite(n)	26
Die Kirche zu Pakens..... Kirche zum Heiligen Kreuz	Seite(n)	27 – 28
Die Kirche zu Roffhausen..... Gustav-Adolf-Kirche	Seite(n)	29
Die Kirche zu Sande..... St. Magnus-Kirche	Seite(n)	30 – 31
Die Kirche zu Sandel..... St. Jacobi-Kirche	Seite(n)	32
Die Kirche zu Schillig.....	Seite(n)	33
Die Kirche zu Schortens..... St. Stephanus-Kirche	Seite(n)	34 – 35
Die Kirche zu Schortens (Friedhof).....	Seite(n)	36
Die Kirche zu Sengwarden..... St.-Georgs-Kirche	Seite(n)	37 – 38

Übersicht im Kirchenkreis Friesland-Wilhelmshaven

Die Kirche zu Sillenstede..... St. Florian	Seite(n)	39 – 40
Die Kirche zu St. Joost.....	Seite(n)	41
Die Kirche zu Tettens St. Martins-Kirche.....	Seite(n)	42 – 43
Die Kirche zu Varel Schlosskirche	Seite(n)	44 – 45
Die Kirche zu Varel Auferstehungskirche	Seite(n)	46
Die Kirche zu Waddewarden St. Johannes	Seite(n)	47 – 48
Die Kirche zu Wangerooze..... St. Nicolaikirche	Seite(n)	49
Die Kirche zu Westrum St. Elisabeth	Seite(n)	50
Die Kirche zu Wilhelmshaven-Neuengroden Thomaskirche	Seite(n)	51
Die Kirche zu Wilhelmshaven-Altengroden..... Apostel-Johannes-Kirche	Seite(n)	52
Die Kirche zu Wilhelmshaven..... Christus- und Garnisonkirche	Seite(n)	53 – 54
Die Kirche zu Wilhelmshaven-Fedderwardergroden..... Friedenskirche	Seite(n)	55
Die Kirche zu Wilhelmshaven-Heppens..... St.-Nikolai-Kirche	Seite(n)	56 – 57
Die Kirche zu Wilhelmshaven..... Lutherkirche	Seite(n)	58
Die Kirche zu Wilhelmshaven-Neuende..... St. Jakobi-Kirche	Seite(n)	59 – 61
Die Kirche zu Wilhelmshaven-Vosslapp St.-Martin-Kirche	Seite(n)	62
Die Kirche zu Wiarden..... St. Cosmas und Damian	Seite(n)	63
Die Kirche zu Wiefels	Seite(n)	64
Die Kirche zu Wüppels.....	Seite(n)	65
Die Kirche zu Zetel	Seite(n)	66

I Die Kirche zu Accum



Die Kirche wurde auf hoher Wurt 1719 anstelle einer baufällig gewordenen alten Kirche neu gebaut. In die Backsteinfassade des Ostgiebels ist eine hell verputzte Turmmauer eingefügt. Als Bekrönung erhielt diese eine Balustrade mit Laterne und einer zwiebelförmigen Spitze. In dieser Laterne hängt die Uhr-glocke. Zehn Meter südöstlich der Kirche steht das niedrige Glockenhaus, im friesischen Parallelmauersystem gebaut. Drei sehr starke Mauern sind parallel nebeneinander gestellt und durch ein Satteldach verbunden. Auf den Mauern sind starke Holzbalken eingelassen, auf denen die Lager für das Glockenjoch befestigt sind. In beiden Öffnungen hängt je eine Glocke offen an neuen Holzjochen. Sie schwingen beim Läuten parallel zu den Wänden. Der untere Teil der Öffnung ist durch Zwischenwände geschlossen.

II Aus der Geschichte der Glocken

Accum besitzt zwei alte, historisch sehr wertvolle Läuteglocken, die alle schwierigen Zeiten überdauert haben und in beiden Weltkriegen auch nicht abgeliefert wurden. Die größere der beiden Glocken aus dem 14. Jahrhundert soll verschiedenen Angaben zufolge möglicherweise um 1300 gegossen worden sein. Der Gießer ist unbekannt. Die Glocke hat keine Inschrift. Die kleine Glocke wurde 1417 vom als „Johannes“ bezeichneten Gießer gegossen. Die Uhr-glocke wurde 1791 nach Zerstörung der alten Glocke, von der keine Daten vorhanden sind, von Johann Philipp Bartels II. aus Bremen aus dem Metall der alten Glocke neu gegossen.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III (Uhr-glocke)
Gießer	unbekannt	Johannes	Joh. Phil. Bartels II.
Gussjahr	14. Jh.	1417	1791
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	1275 kg	ca. 940 kg	-
Ø	127 cm	118 cm	45 cm
Rippe			

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III (Uhr-glocke)
N	e'	fis'	
P			
T			
Q			
O			
U			
Resonanz			

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Die Glocke hat keine Inschrift. Die Kronenbügel sind im Querschnitt rund und mit einem Flechtband belegt. Unterhalb der Haube am Hals befinden sich zwei Stege, darunter in kleinem Abstand ein Steg mit Strickmuster, oberhalb des Schlagringes ein wulstartiger Steg. Die Glocke hat keine weitere Verzierung, die Gussfläche ist sehr rau.

Glocke II

Die sechs Kronenbügel sind abgerundet und mit einem Flechtband versehen. Auf der Haube befinden sich zwei Stege und am Rand der Haube ein Steg, der im Modell aus doppelten Wachsfäden hergestellt ist. Am Hals befinden sich zwei doppelte Stege, ebenfalls aus Wachsfäden, dazwischen ist die einzeilige Inschrift in 3,5 cm hohen gotischen Minuskeln angebracht:

„+johannes·me·fecit·sub·anno·domini·millesimo·

CCCCXVIIpost·festum·visitationis+“ („Johannes hat mich gefertigt im Jahre des Herrn 1417 nach dem Fest Maria Heimsuchung“). Darunter befindet sich ein Bogenfries aus doppelten Wachsfäden. Auf einer Seite der Flanke ist ein großes Alpha mit Kreuz, auf der gegenüberliegenden Seite ein Omega mit Kreuz ebenfalls aus Wachsfäden im Modell hergestellt. Oberhalb des Schlagrings und auf der Schärfe befinden sich je drei Stege.

Glocke III

Von der Uhr-glocke ist z. Zt. nur die Inschrift bekannt: „Durch Gottes Blitzkraft fiel die alte Glocke nieder. Durch ihren Umguss gibt er uns nun eine wieder. Sie toene uns noch oft und lehre nah und weit, durch jeden Stundenschlag den Werth der Zeit. Accum 1719. Als daselbst der Hofprediger und C.R. Cramaer Prediger, Alb. Daniels und Jürgen Oyten Kirchjuraten waren, umgegossen durch Joh. Phil. Bartels“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Bei Rauchheld S. 86 und S. 169 zwei Zeichnungen der Glocken I und II Tonaufnahmen (Plenum) vorhanden

Literatur:

Rauchheld, S. 15, 86, 169

Archiv des Oberkirchenrats (im weiteren Text OKR-Archiv): Akten über die Erfassung der vorhandenen Glocken und Einstufung für die Ablieferung in den beiden Weltkriegen; Glockenakten Wolfgang Runge, Nachlass

Glockengießerei Rincker, Archiv

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg 1909, Bd. 5

I Die Kirche zu Wilhelmshaven-Bant Christopheruskapelle des CVJM



1.) Die Christopheruskapelle ist ein Teil des Gebäudekomplexes des CVJM-Lehrlings- bzw. Seminarheimes. An der Seite der Kapelle sind an der Wand zwei Betonstreben – etwas höher als das Dach des Gebäudes –, die oben mit einer Querstrebe verbunden sind, welche in der Mitte ein schlichtes Kreuz trägt. Zwischen den beiden Streben hängt offen an einem Eisenjoch eine kleine Glocke, die nicht mehr geläutet wird. Sie wurde 1965 in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen ursprünglich für ein Altersheim in Ganderkesee gegossen, kam aber 1965 in den Glockenträger der Christopheruskapelle.

2.) Auf der Rasenfläche zwischen Heim und Straße stand ein hoher, aber instabil wirkender Glockenträger aus Eisenstangen, die an beiden Seiten pyramidenförmig zusammenlaufen und seitliche Stützen haben. Die eine Seite schließt oben mit dem Kreuz auf der Weltkugel ab. Hier ist jene Glocke aufgehängt, die 1650 von Gottfried Baulard und Claudio Voillo für die Nikolaikirche in Heppens gegossen wurde und dort bis zum Zweiten Weltkrieg läutete, im Zweiten Weltkrieg abgeliefert wurde, nach dem Krieg wieder auftauchte und zunächst bis zur Beschaffung eines neuen Geläutes in der Banter Kirche hing (s. Heppens und Bant). 1962 kam sie zum CVJM-Heim am Banter Weg. Inzwischen ist die Glocke wieder in Heppens und wird dort beschrieben.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocke

Glocke	I
Gießer	Rincker/Sinn
Gussjahr	1965
Material	Bronze
Gewicht	54 kg
Ø	46 cm
Rippe	

IV Klanganalyse

Glocke	I
N	a ⁺⁺ + 9
P	a ⁺⁺ + 8
T	c ⁺⁺⁺ + 9
Q	e ⁺⁺⁺ + 7
O	a ⁺⁺⁺ + 9
U	a ⁺ + 6
Resonanz	8/45

Die Glocke trägt auf der Flanke das Gießerzeichen und die Jahreszahl 1965.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, S. 18

OKR-Archiv: Akten über Heppens, Glocken und über die Erfassung und Ablieferung von Glocken in beiden Weltkriegen.

Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Wilhelmshaven Banter Kirche



Die erste Banter Kirche wurde in der Antoniflut 1511 mit dem Dorf Bant zerstört. Von der Kirche waren nur noch die Grundmauern vorhanden, als 1889 auf ihnen die jetzige Ruine zur Erinnerung an die alte Kirche errichtet wurde. 1899-1900 wurde für den wachsenden Stadtteil Bant die jetzige Kirche errichtet und am 4. Advent 1900 eingeweiht. Sie ist ein neogotischer Bau aus roten Ziegeln mit einem breiten Mittelschiff aus drei Jochen und schmalen Seitenschiffen, wobei das letzte Joch etwas größer zu einem Querschiff ausgebaut ist. Daran schließt sich im Osten ein 5/8 Chor an. Im Westen ist der 52 Meter hohe Turm mit Nebengebäuden an beiden Seiten vorgebaut. Unten ist das mit einem Ziergiebel versehene Hauptportal. Fast die ganze obere Hälfte des Turmschaftes füllen auf jeder Seite zwei große, lange Schallöffnungen aus, die mit Schallblenden aus Holz versehen sind. Hier befindet sich die geräumige Glockenstube. Darüber erhebt sich zwischen vier Dreiecksgiebeln, die von schmalen Ecktürmchen eingerahmt werden und mit den Ziffernblättern der Turmuhr versehen sind, der achteckige, spitze, mit Kupfer gedeckte Turmhelm mit Kugel und Kreuz. An den Seiten des Turmhelms zwischen den Dreiecksgiebeln sind hinter den Ecktürmchen weitere Ziergiebel angebracht, sodass es wie eine Zackenkrone um den unteren Teil des Turmhelmes wirkt. Der Architekt dieser Kirche mag wohl von seinem Plan überzeugt gewesen sein, er baute die gleiche Kirche mit kleinen Abweichungen ein Jahr später noch einmal in Oldenburg-Ohmstede. Am 15. Oktober 1944 wurde die Kirche bei einem Bombenangriff schwer beschädigt, vor allem im östlichen Teil, während der Turm weitgehend erhalten blieb. Die Wiederherstellung der Kirche dauerte bis 1953.

II Aus der Geschichte der Glocken

In der Glockenstube hängen im Holzglockenstuhl an Holzjochen, die 1993 den alten Stahlglockenstuhl und die Stahllarmaturen ersetzen, drei Bronzeglocken, die 1925 in der Glockengießerei Störmer/ Erfurt und 1962 in der Glockengießerei Rincker/Sinn gegossen wurden. 1900 wurden für die neue Banter Kirche drei Glocken in der Glockengießerei Otto in Bremen-Hemelingen gegossen. Sie waren auf die Töne d' (Ø 135 cm), f' (Ø 114 cm) g' (Ø 103 cm) gestimmt. Als Inschrift wurde der

Lobgesang der Engel in der Weihnachtsgeschichte: „Ehre sei Gott in der Höhe – und Frieden auf Erden – und den Menschen eine Wohlgefallen“ auf die drei Glocken verteilt. Diese Inschrift tragen die Banter Glocken bis zum heutigen Tag. 1917 wurden die große Glocke und die kleine Glocke zu Kriegszwecken abgeliefert und eingeschmolzen. Erst 1925 konnten die beiden Glocken durch einen Neuguss, der in der Glockengießerei Störmer in Erfurt ausgeführt wurde, ersetzt werden. Drei Glocken läuteten wieder, wie folgt, vom Turm der Banter Kirche:

- 1.) Ton d' 1640 kg, Ø 145 cm, 1925 von Störmer Erfurt (Ehre sei Gott in der Höhe)
- 2.) Ton f' 924 kg, Ø 114 cm, 1900 von Otto Bremen-Hemelingen (Frieden auf Erden)
- 3.) Ton g' 664 kg, Ø 103 cm, 1925 von Störmer Erfurt (und den Menschen ein Wohlgefallen).

1940, im Zweiten Weltkrieg, wurden alle drei Glocken für Kriegszwecke nach Hamburg abgeliefert. Dabei wurden die beiden großen Glocken eingeschmolzen, während die kleine Glocke, 1925 von Störmer/ Erfurt gegossen, verschont blieb. Zunächst erhielt die Banter Kirche jene Glocke aus Heppens, die 1650 von Gottfried Baulard und Claudio Voillo gegossen, unverständlicherweise im Zweiten Weltkrieg abgeliefert worden war, nach dem Krieg aber wieder auftauchte (s. Heppens). Als die Gemeinde 1947 die Nachricht erhielt, dass ihre kleine Glocke wieder zurückkehre, wurden Pläne zur Anschaffung eines Stahlgeläutes fallengelassen. So läuteten in Bant zunächst die beiden Glocken mit den Schlagtönen g' und as', bis 1962 das alte Geläute durch den Guss von zwei Glocken in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen wieder hergestellt wurde. Die Heppenser Glocke wurde daraufhin auf dem Geläute des CVJM-Seminarheimes in einem Eisenglockenstuhl offen läutbar aufgehängt.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	Rincker	Rincker	Störmer/ Erfurt
Gussjahr	1962	1962	1925
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	1394 kg	1198 kg	664 kg
Ø	135 cm	122 cm	103 cm
Rippe	leicht	mittlere Rippe	mittelschwer

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	d' - 2	e' - 3	g' - 1
P	d' - 3	e' - 6	g' - 2
T	f' - 1	g' - 3	b' ± 0
Q	a' ± 0	h' ± 2	d'' ± 2
O	d'' - 2	e'' - 3	g'' - 1
U	d ⁰ - 3	e ⁰ - 5	g ⁰ - 6
Resonanz	30/155	24/140	

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Inschrift in lat. Großbuchstaben um den Hals: „EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE“. Gießerzeichen und Gussjahr Glockenflanke über dem Wolm

Glocke II

Inschrift in lat. Großbuchstaben um den Hals: „FRIEDE AUF ERDEN“. Gießerzeichen und Gussjahr Glockenflanke über dem Wolm

Glocke III

Inschrift um den Hals zwischen zwei Stegen: „UND DEN MENSCHEN EIN WOHLGEFALLEN“, darunter ein Blattfries und wieder ein Steg. Auf der Flanke eine Inschrift in zwei Reihen in lat. Großbuchstaben:

1. Reihe: „GEGOSSEN 1925 VON CHR. STOERMER ERFURT FÜR DIE“
 2. Reihe: „EVANGELISCHE KIRCHE ZU BANT“
- Auf der gegenüberliegenden Seite ein Wappen
Auf dem Wolm ein Steg

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

- A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, S. 128
Kirchengemeinde Wilhelmshaven-Bant: Aufsätze anlässlich des 100. Jahresjubiläums der Banter Kirche
OKR-Archiv: Akten über die Beschlagnahme von Glocken in beiden Weltkriegen
Glockengießerei Rincker, Archiv Glockenakten

I Die Kirche zu Bockhorn

St. Cosmas und St. Damian



Die auf einer Bodenerhebung, inmitten des Friedhofes stehende Granitquaderkirche, wurde vermutlich schon Mitte des 12. Jahrhunderts bzw. Anfang des 13. Jahrhunderts erbaut und durch Beschädigungen und Zerstörungen häufig umgebaut und mit Ziegelmauerwerk erneuert. Vom ursprünglichen Bau stehen noch die Nordwand mit den hochgelegenen schmalen Fenstern und die Westfront. Sie ist ein einfacher, aber großer rechteckiger und turmloser Bau in friesischer Bauart mit geradem Ostabschluß. Das relativ hohe Dach wird im Osten durch einen schmalen Dachreiter und am Westende durch ein neueres Türmchen mit flacher, geschwungener Haube gekrönt. Dieses trägt die Zifferblätter der Turmuhr nach allen Seiten und die Uhr Glocke. Nordwestlich neben der Kirche steht der aus Ziegelsteinen erbaute niedrige Glockenturm mit Walmdach und zwei bzw. drei schmalen Öffnungen auf jeder Seite im oberen Teil. Hier befindet sich die Glockenstube in der im Holzglockenstuhl mit drei Fächern nebeneinander zwei historisch wertvolle Glocken in den beiden Außenfächern an neuen Holzjochen hängen.

II Aus der Geschichte der Glocken

1507 goss Johannes Frese aus Osnabrück, der im Oldenburger Land eine Reihe von Glocken gegossen hat, die kleinere der beiden Glocken. 1619 goss Hans Bermann (oder Biermann), ein Glockengießer aus Dortmund und Hinrich Ottinck aus dem Osnabrücker Gebiet die größere Glocke. Von weiteren Glockengüssen für Bockhorn ist nichts bekannt. Während im 1. Weltkrieg beide Glocken von der Ablieferung befreit wurden, ist im 2. Weltkrieg die Frese-Glocke von 1507 zu Kriegszwecken trotz Einstufung in die Gruppe der besonders erhaltenswerten Glocken abgenommen und nach Hamburg versandt, kehrte aber unversehrt wieder zurück. Im Rahmen der Turmsanierung 2009/2010 wurden beide Glocken bei der Firma Eijsbouts in Asten restauriert.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	Hans Bermann und Hinrich Ottinck	Johann Frese	Uhr Glocke
Gussjahr	1619	1507	
Material	Bronze	Bronze	
Gewicht	1150 kg	310 kg	
Ø	122 cm	77 cm	
Rippe			

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	g ⁺ +8	h ⁺ - 13	
P	g ⁺ - 5	h ⁺ - 3	
T	b ⁺ - 2	des ⁺⁺ -10	
Q	d ⁺⁺ - 35	f ⁺ - 1	
O	g ⁺⁺ + 8	h ⁺⁺ - 13	
U	g ⁰ -33	h ⁰ - 1	
Resonanz		16/72	

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Die Kronenhenkel sind mit einem doppelten Flechtband versehen. Auf der ziemlich flachen Haube sind vier Stege. Die Rundung zur Flanke ist sehr kurz. Um den Hals befindet sich die drei – zeilige Inschrift, oberhalb und unterhalb der Inschriftenreihen zieht sich ein feines Ornamentband. Die einzelnen Inschriftenreihen sind durch Stege getrennt. Auf dem Walm drei Stege, auf dem Schlagring zwei Stege. Die Inschrift ist in lateinischen Großbuchstaben ausgeführt:

1. Reihe: „ALLE • WELT • EHR • UND • ZIER • VORGEHET • GOTTES • WORT • ABER • EWIG • STEHET • GERHARD • MARS • AMBTMANN • JODOKUS •“
2. Reihe: „GROSSE • PASTOR • JOHANN • VON • DEIPHOLT • VOGT • JACOB • HANNEKEN • JÜRGEN • OETKEN • B • A • FÜR • GODT • UND MINSCHEN“
3. Reihe: „BEZEUGE • ICH • HANS • BERMANN • UND • HINRICH • OTTINCK • GOSSEN • MICH • BOCKHORN • ANNO • 1619“

Glocke II

Um den Hals befindet sich die einzeilige Inschrift in 20 mm hohen gotischen Minuskeln. Die einzelnen Worte sind durch Rosetten getrennt. Am Anfang der Inschrift steht ein Kreuz. Oberhalb und unterhalb der Inschrift zieht sich ein feines Ornamentband um die Glocke. Auf dem Walm sind fünf Stege, auf dem Schlagring drei Stege.

Inschrift: „† margareta * bin * ick * gheheten * de * van * bockhoren * hebben * mi * laten * gheten * anno * domini * M * CCCC * VII“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg 1909 Bd. V S. 131

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“ S. 21, 66, 124

OKR Archiv: Akten über die Erfassung und Ablieferung von Glocken in den beiden Weltkriegen

Kirchenakten

Wolfgang Runge, Nachlass

Bredhorn/Friedhof

1972 wurde für den Friedhof in der Glockengießerei Bachert Friedrichshall eine Glocke in extrem leichter Rippe gegossen. Sie wurde in einem frei stehenden überdachten Holzglockenständer neben der Friedhofskapelle aufgehängt.

III a Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	Friedhofsglocke
Gießer	Bachert Friedrichshall
Gussjahr	1972
Material	Bronze
Gewicht	430 kg
Ø	90 cm
Rippe	sehr leicht

IV a Klanganalyse

Glocke	Friedhofsglocke
N	g ⁺
P	
T	
Q	
O	
U	
Resonanz	

V a Verzierung und Inschrift

Auf die Glocke wurde folgende Inschrift in Plattdeutscher Sprache aufgesetzt:

„Baben dat Leben steiht de Dod, aber baben den Dod steiht dat Leben. Bredhorn 1972“

Literatur

Glockenakten

I Die Kirche zu Büppel Gemeindehaus „Die Arche“



Neben dem 1980 errichteten Gemeindehaus erhebt sich der gemauerte und bis einschließlich der Glockenstube verlinkerte Glockenturm. Darüber ist ein mit Kupferplatten ummantelter abgeschrägter Aufbau mit Kreuz aufgesetzt. Die Schallöffnungen – an den vier Seiten der Glockenstube je eine – sind schmal und haben moderne Schallläden, sodass eine gute Klangabstrahlung erfolgt. Hier hängt im Holzglockenstuhl am geraden Holzjoch eine Glocke, die 1989 in der Glockengießerei Rincker/Sinn in Hessen gegossen wurde.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	Rincker/Sinn
Gussjahr	1989
Material	Bronze
Gewicht	860 kg
Ø	108,5 cm
Rippe	schwer

IV Klanganalyse

Glocke	I
N	g' + 4
P	g' + 4
T	b' + 5
Q	d'' + 17
O	g'' + 4
U	g ⁰ + 4
Resonanz	g/15/109

Klangliche Beurteilung:

Die Glocke hat einen warmen, strahlenden Klang mit volltönender Unteroktave.

V Verzierung und Inschrift

Inschrift in lat. Großbuchstaben: Auf der einen Seite der Glocke über dem Schlagring und Walm

„ARCHE BÜPPEL“, darunter: „1989“

Auf der anderen Seite in sechs Zeilen auf der Flanke:

„SO LANGE DIE ERDE STEHT SOLL NICHT AUFHÖREN. SAAT UND ERNTE, FROST UND HITZE, SOMMER UND WINTER, TAG UND NACHT“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Cäciliengroden



Das Gemeindezentrum mit Kirchenraum wurde 1959 fertiggestellt. Ein schmaler Glockenträger, der etwas höher ist als das Dach des Kirchenraumes, wurde an denselben angebaut. Die beiden kleinen Glocken hängen dort offen übereinander an Stahljochen. Sie wurden 1959 von der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen gegossen.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	Gebr. Rincker	Sinn/ Hessen
Gussjahr	1959	1959
Material	Bronze	Bronze
Gewicht	84 kg	55 kg
Ø	52,2 cm	46 cm
Rippe	mittelschwer	mittelschwer

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	fis'' -4	a'' -3
P	fis'' -4	a'' -3
T	a'' -3	c'''-3
Q	cis'''-3	e'''-2
O	fis'''-4	a'''-3
U	fis' -5	a'-3
Resonanz	12/74	11/70

V Verzierung und Inschrift

Auf den Glockenflanken beider Glocken befinden sich die Inschriften in lat. Großbuchstaben (Antiqua):

Glocke I

Vorderseite:

„RUF E ÜBER LAND UND MEER
GOTT ALLEIN GEBÜHRT DIE EHR“

Rückseite:

„BEWAHR UNS HERR VOR STURM UND WIND“

Glocke II

Vorderseite:

„FÜRCHT NICHT DAS LEBEN, NICHT DEN TOD
FÜRCHT EINZIG GOTT DEN HERRN“

Rückseite:

„IM JAHRE 1959 ZUR EHRE GOTTES GEGOSSEN“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

OKR-Archiv: Kirchen- und Glockenakten

Wolfgang Runge, Nachlass

Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Cleverns Kirche Zum Heiligen Kreuz und St. Peter



Die einschiffige turmlose romanische Kirche stammt aus dem 13. Jahrhundert. Der quadratische, niedrige Glockenturm steht südöstlich in der Nähe der Kirche. Der untere Teil besteht aus Granitquadern, der obere aus Backstein. Er trägt ein Walmdach. Der Glockenstuhl wurde 1973 in Stahlkonstruktion erneuert, in ihm hängen zwei mittelalterliche Glocken an Stahljochen. Die große Glocke unten, darüber zwei Felder, in einem die kleine Glocke, daneben ein Feld für eine dritte Glocke.

II Aus der Geschichte der Glocken

Die älteste für Cleverns bekannte Glocke wurde 1450 von dem bekannten Glockengießer Gherth Klinghe aus Bremen gegossen. Sie befindet sich jetzt in Oldorf. Es mag sein, dass sie bei kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den Häuptlingen der verschiedenen Gauen nach Oldorf verschleppt wurde, möglich ist aber auch, dass Cleverns bei der Beschaffung einer größeren Glocke (1521?) die Klinghe-Glocke nach Oldorf verkaufte. 1503 goss Johannes Frese aus Osnabrück eine kleinere Glocke für Cleverns, die noch heute vorhanden ist und nachstehend beschrieben wird. 1521 wurde eine große Glocke von Johannes von Cappel, einem Schüler Gerhard de Wous, gegossen, die bis heute erhalten ist und nachstehend beschrieben wird. Während im Ersten Weltkrieg keine Glocken für Kriegszwecke beschlagnahmt wurden, ist im Zweiten Weltkrieg die kleinere Frese-Glocke abgeliefert worden, kehrte aber nach Kriegsende unversehrt zurück. Bei der Planung einer eventuellen Erweiterung des Geläutes wurde auf Vorschlag des damaligen Glockensachverständigen die Frese-Glocke trotz ihres Denkmalwertes leider durch Ausschleifen 1973 um einen halben Ton tiefer gestimmt, um folgende Dispositionen zu erreichen: e'á'c' oder e'g'á'c'. Zur Erweiterung des Geläutes ist es nicht gekommen.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	Joh.v.Cappeln	Johann Frese
Gussjahr	1521	1503
Material	Bronze	Bronze
Gewicht	1550 kg	260 kg
Ø	130 cm	66 cm
Rippe	schwere Rippe	mittelschwer

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	
N	e' -4	Vor-	nach Tonkorrektur
P	f' +2	cis''-8	c''-4
T	g' +0	d'' ±0	
Q	b' -6	e'' -5	
O	e''-4	fis''-2	
U	-	cis'''-8	
Resonanz	-	e'-10	

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Um den Hals ist die Inschrift angebracht. Oberhalb und unterhalb befindet sich eine Ornamentleiste. Über dem Schlagring sind fünf Stege, auf dem Schlagring noch einmal drei Stege. Die Inschrift ist in zwei Zentimeter hohen gotischen Minuskeln, die einzelnen Worte sind durch Rosetten getrennt. Am Anfang der Inschrift befindet sich das Gießzeichen:

„ † * anno * MCCCCXXI * completum * est * hoc * opus * per * magistrum * johannum * de * caplen
o * crax * ave * spes * unica * hoc * gratiorum -----(das Übrige ist unlesbar)“

Glocke II

Auf der Haube sind drei Stege, über dem Schlagring sind fünf und auf dem Schlagring wieder drei Stege. Die einzeilige Inschrift befindet sich um den Hals, oberhalb und unterhalb von einer Perlenornamentleiste eingerahmt. Die Inschrift ist in zwei Zentimeter hohen Minuskeln, beginnend mit einem Kreuz. Die einzelnen Worte sind durch ein punktförmiges Zeichen getrennt:

„ † anno • millesimo • quingentesimo • tercio • sta • maria • ora • pro
• nobis • hans to vassense • meine to vassense • ludere to
fronhupen • johannes frese •“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Rauchheld, S. 27 und 65

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg 1901, Amt Jever

Wolfgang Runge: Aufsatz im Oldenburger Sonntagsblatt

OKR-Archiv: Akten über Erfassung der Glocken in den Weltkriegen und Glockenakten

Glockenakten

Pfr. P. Trensky: Brief vom 22.8.1971 an die Kirchengemeinde Cleverns

I Die Kirche zu Dangastermoor Martin-Luther-Haus



Auf dem Platz vor dem Gemeindehaus, in der Nähe der Straße, wurde ein hoher Betonsockel mit Backsteinverblender erstellt, auf dem sich mit vier kräftigen Eckbalken – verbunden mit dem Sockel – ein kräftiger Glockenstuhl erhebt, der oben schräg überdacht ist. An einem der zusätzlichen Seitenbalken ist eine Stange befestigt, die ein Kreuz auf der Weltkugel trägt. In dem offenen Glockenstuhl hängt eine Bronzeglocke am geraden Holzjoch, die 1986 in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen gegossen wurde.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	Rincker
Gussjahr	1986
Material	Bronze
Gewicht	500 kg
Ø	92,5
Rippe	

IV Klanganalyse

Glocke	I
N	a' ± 0
P	a' - 1
T	c'' ± 0
Q	e'' + 7
O	a'' ± 0
U	a ⁰ - 1
Resonanz	23/10/110

Klangliche Beurteilung:

Die Glocke hat einen schönen, warmen abgerundeten Klang

V Verzierung und Inschrift

Um den Hals befindet sich ein Schriftband in lat. Großbuchstaben:
„SO BITTEN WIR NUN AN CHRISTI STATT + 2. KOR. 5 V 20 B“
und direkt darunter: „LASSET EUCH VERSÖHNNEN MIT GOTT“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur
Glockengießerei Rincker, Archiv
Glockenakte

I Die Kirche zu Fedderwarden



Die in ihren Ursprüngen romanische Backsteinkirche stammt aus dem 13. Jahrhundert. Durch Anbauten wurde sie später verändert. 1875 wurde der Turm mit einem ins Achteck übergehenden Helm im neoromanischen Stil vor die Westfassade gebaut. Er ersetzte ein niedriges Glockenhaus, das sich südöstlich der Kirche befand und abgebrochen wurde. An der Ostseite des unteren Turmhelms über dem Zifferblatt hängt unter einem Schutzdach die Uhrlocke. In der Glockenstube des Turmes hängen vier Glocken im Holzglockenstuhl an neuen Holzjochen.

II Aus der Geschichte der Glocken

Die älteste bekannte Glocke für Fedderwarden goss 1413 William Butendieck, ein holländischer Gießer. Sie ist noch vorhanden. 1591 wurde die Uhrlocke vermutlich von Sebald Groning von Erfurt gegossen. Auch sie ist vorhanden. Eine dritte Glocke wurde von Claudius Gage, einem lothringischen Wandergießer, 1664 gegossen. Sie war die größte der drei Glocken und hatte einen unteren Durchmesser von 120 Zentimetern. Ihre Inschrift um den Hals: „+Anno 1664 zu Zeiten H. Christophori Gryphianeri Amtmann. M. Gerhard Hoppy et August von Lindern Pastoren, Leonid Iddens et Harke Mehners Kirchjuraten, K.N.Ch. gegossen von Claudi Gage“. Über die Form der Inschrift sind keine Angaben vorhanden. Auf der Flanke der Glocke befand sich in einem Oval, das mit einer Blattranke umgeben ist, das Gießerzeichen des Meisters – eine kleine Glocke mit Krone und den Buchstaben C und E links und rechts des Glockenbildes – sowie drei Sterne. Von dem Oval war noch links und rechts und nach unten jeweils ein Salbeiblatt angeordnet. Auf der Rückseite der Flanke befand sich das Oldenburger Wappen. Weitere Angaben über diese Glocke sind nicht vorhanden. Diese drei Glocken haben die Zeit bis zum Ersten Weltkrieg unbeschadet überstanden. Im Ersten Weltkrieg wurde die große Glocke von 1664 für Kriegszwecke abgeliefert und eingeschmolzen. 1924 goss die Glockengießerei Begr. Ulrich in Apolda/Thüringen eine neue Glocke als Ersatz mit einem Gewicht von 897 kg, einem Durchmesser von 113 Zentimetern und einem Schlagton fis'. Im Zweiten Weltkrieg wurde

diese Glocke wieder für Kriegszwecke abgeliefert und eingeschmolzen zusammen mit der Uhrlocke, die aber unversehrt nach dem Krieg zurückkehrte. 1962 beschloss der Gemeindegemeinderat von Fedderwarden, eine große Glocke wieder zu beschaffen und dazu zwei kleinere Glocken neu gießen zu lassen. Aufgrund eines Angebots der Fa. Schulmerich Mannheim, das wesentlich kostengünstiger war als die Beschaffung neuer Bronzeglocken, entschied man sich, eine elektroakustische Läuteanlage dieser Firma anzuschaffen. Hierbei werden Glockentöne elektroakustisch simuliert, was eine etwas fragwürdige Angelegenheit für Kirchtürme ist und heute abgelehnt wird. Das Geläute erhielt die Töne: h°, cis', e', fis' zusätzlich der alten Glocke von 1413 in gis'. Außerdem wurde ein elektroakustisches Glockenspiel mit 25 Tönen, das von einem Spieltisch zu bespielen war, installiert. Wie zu erwarten, versagte diese Anlage bereits nach 20 Jahren und war auch nicht mehr zu reparieren. So beschloss der Gemeindegemeinderat im Mai 1986, zur alten Glocke von 1413 ein neues Geläute, bestehend aus drei neuen Bronzeglocken, zu beschaffen. Dabei musste die alte Glocke, die einen kleinen Riss aufwies, geschweißt werden. Die neuen Glocken wurden am 24. Juni 1987 in der Glockengießerei Rincker/Sinn gegossen. Auf die beiden Glockenstühle aus Kiefernholz wurden zwei weitere ebenfalls aus Holz montiert, alle Glocken erhielten Holzjoche, sodass ein optimales Klangbild erreicht ist.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III	IV	V
Gießer	Rincker/ Sinn	William Butendieck	Rincker Sebold	Rincker Groning	
Gussjahr	1987	1413	1987	1987	1591
Material	Bronze	Bronze	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	697 kg	ca. 500 kg	354 kg	244 kg	60 kg
Ø	1070 cm	94 cm	84 cm	74 cm	45 cm
Rippe					

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III	IV	V
N	f°+5	as'	b°+5	c°'+5	
P	f°+5		b°+5	c°'+5	
T	as°+5		des°'+5	es°'+5	
Q	c°+7		f°+8	g°'+5	
O	f°'+5		b°'+5	c°''+5	
U	f°+4		b°+4	c°+5	
Resonanz	26/22/125		21/18/95	20/18/85	

Das Geläute besticht durch eine besonders frische und angenehme Klangfaltung. Die alte Glocke fügt sich mit ihrer freundlichen Stimme gut in das Gesamtgeläute ein und gibt ihm durch ihre Unterseptime ein besonderes Gepräge.

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Inschrift um den Hals in Antiqua Großbuchstaben:

„WIE LIEBLICH SIND AUF DEN BERGEN DIE FÜSSE DER BOTEN GOTTES +“

Auf der Flanke: Gießerzeichen und Gussjahr

Glocke II

Inschrift zwischen mehreren Stegen umlaufend am Hals in 28 mm hohen Minuskeln: „ave-maria-gracia-plena-dominus-tecum·M·CCCC·XIII+William-butendiek·fecit.“

Glocke III

Inschrift um den Hals in Antiqua:

„BOTEN GOTTES,DIE DA FRIEDEN VERKÜNDIGEN,GUTES PREDIGEN,HEIL VERKÜNDIGEN+“

Auf der Flanke: Gießerzeichen und Gussjahr

Glocke IV

Inschrift um den Hals in Antiqua:

„BOTEN, DIE DA SAGEN ZU ZION: DEIN GOTT IST KÖNIG“

Auf der Flanke: Gießerzeichen und Gussjahr

Glocke V (Uhrlocke)

Inschrift zwischen Stegen umlaufend um den Hals in gotischen Minuskeln, darunter befindet sich ein Hängeschild:

„meinardus-meinhertz-pastor-me-fieri-fecit-anno-1591“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Tonaufnahme „Plenum“ vorhanden

Literatur

OKR-Archiv: Kirchenakten Fedderwarden, Akten über Erfassung und Ablieferung von Kirchenglocken in den Weltkriegen

Wolfgang Runge, Nachlass

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg 1909, Amt Jever

Müller: Die alten Kirchen und Glockentürme des Oldenburger Landes, S. 60

Rauchheld: S. 25, 73, 80

Rincker, Archiv

Eine Abbildung der Verzierung der Glocke von Cl. Gage von 1664 befindet sich bei Rauchheld S.74.

Tonaufnahme „Plenum“ vorhanden.

I Die Kirche zu Heidmühle Dietrich-Bonhoeffer-Kirche



Die Kirche mit anl. Gemeinderäumen wurde 1963 gebaut. Direkt neben der Kirche zur Straßenseite wurde 1987 ein massiver Glockenturm errichtet, der wie die Kirche mit roten Ziegelsteinen verblendet ist. Durch die eigenwillige Form des Turmes, der oben mit zwei gegeneinander laufenden Dachschrägen endet, ist er ein besonderer Blickfang für Heidmühle. Im oberen Teil zeigen unterschiedliche Öffnungen, mit modernen Schallblenden versehen, die Glockenstube an. Hier hängen in einem Holzglockenstuhl, durch die Turmkonstruktion schräg versetzt, untereinander drei Bronzeglocken an Holzjochen.

II Aus der Geschichte der Glocken

Auf Initiative eines ehemaligen Bewohners aus Steinseifersdorf/Schlesien, der mit vielen Vertriebenen aus dem gleichen Ort in Heidmühle eine neue Heimat gefunden hat, erhielt die Kirchengemeinde eine sogenannte Paten- oder Leihglocke, die 1725 in Schweidnitz/Schlesien gegossen wurde und bis zur Ablieferung im Zweiten Weltkrieg in der kath. Kirche zu Steinseifersdorf hing. (Bis 1984 diente sie dem Jugendheim Petersdorf in Erbach/Odenwald als Patenglocke.) Hierzu wurde am 6. März 1987 in der Glockengießerei Rincker in Sinn/ Hessen eine weitere Glocke gegossen. Beide Glocken wurden in den neuen Turm gehängt. Die gewünschte Überlieferung einer weiteren Paten- oder Leihglocke ebenfalls aus der kath. Kirche zu Steinseifersdorf, die inzwischen seit 25 Jahren in der Heilig-Geist Kirche in Gütersloh hängt und in das dortige Geläute gut integriert ist, fand aus verschiedenen Gründen nicht statt. Daher wurde 1988 ebenfalls bei Rincker in Sinn eine dritte Glocke für Heidmühle gegossen. Damit wurde das ursprünglich geplante dreistimmige Geläute vervollständigt.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	Rincker/Sinn	Rincker/Sinn	unbekannt (Patenglocke aus Steinseifersdorf/Schlesien in Schweidnitz gegossen)
Gussjahr	1988	1987	1725
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	589 kg	423 kg	-
Ø	97,5 cm	88 cm	73 cm
Rippe	mittelschwer	mittelschwer	mittelschwer

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	as ⁺ ± 0	b ⁻ - 1	des ⁺⁺ + 2
P	as ⁺ ± 0	b ⁻ - 1	des ⁺⁺ ± 0
T	ces ⁺⁺ ± 0	des ⁺⁺ - 1	fes ⁺⁺ (e) ± 0
Q	es ⁺⁺ + 4	f ⁺ + 3	as ⁺⁺ - 4
O	as ⁺⁺ ± 0	b ⁺⁺ - 1	des ⁺⁺ + 2
U	as ⁰ ± 0	b ⁰ - 1	es ⁺ + 1
Resonanz	18/100	25/90	12/40

V Verzierung und Inschrift

Glocke 1

Inschrift in drei Reihen um den Hals in lat. Großbuchstaben:

1. Reihe: „KEHRT UM UND GLAUBT AN DAS EVANGELIUM + MARKUS 1,15 +“
2. Reihe: „SEID STETS BEREIT JEDEM REDE UND ANTWORT ZU STEHEN“
3. Reihe: „DER NACH DER HOFFNUNG FRAGT DIE EUCH ERFÜLLT + 1. Petrus 3, 15 +“

Darunter auf der Flanke das Symbol „Schiff Christi“ (Schiff auf Wellen mit Kreuz)

Auf der anderen Seite der Glocke unten Gießerzeichen und Gussjahr

Glocke 2

Inschrift um den Hals in zwei Reihen in lat. Großbuchstaben:

1. Reihe: „VON GUTEN MÄCHTEN WUNDERBAR GEBORGEN ERWARTEN WIR GETROST WAS KOMMEN MAG“
2. Reihe: „GOTT IST MIT UNS AM ABEND UND AM MORGEN UND GANZ GEWISS AN JEDEM NEUEN TAG“

Darunter: „DIETRICH BONHOEFFER GEB. 4.2.1906 GEST. 9.4.1945“

Unten am Wolm Gussjahr und Gießerzeichen

Glocke 3

-

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Glockenakten

I Die Kirche zu Hohenkirchen St. Sixtus- und Sinicius-Kirche



Die sehr große friesische Wurftkirche, die so genannte Mutterkirche des Wangergaues mit wertvollem Inventar, ist in ihrer heutigen Gestalt um 1143 aus Granitquadern errichtet worden. Auf dem östlichen Teil des Kirchendaches befindet sich ein schlanker Dachreiter. Unten, in Firsthöhe, befinden sich nach Nord und Süd die Zifferblätter der Turmuhr. Darüber hängt in offener Laterne die Uhrschlagglocke aus dem Jahre 1660. Der Gießer ist unbekannt. Nördlich der Ostapsis der Kirche steht das Glockenhaus aus Backstein im friesischen Parallelmauersystem erbaut und mehrfach restauriert. Vier sehr starke Mauern sind parallel nebeneinandergestellt und durch ein gemeinsames Walmdach verbunden. Auf den Mauern sind Holzbalken eingelassen, auf denen die Lager für das Glockenjoch befestigt sind. Zwischen jeder Mauer hängt eine Glocke offen am geraden Stahljoch. Sie schwingen parallel zu den Wänden. Der untere Teil der Öffnungen zwischen den Mauern ist mit Zwischenwänden geschlossen.

II Aus der Geschichte der Glocken

Hohenkirchen besitzt mit der Uhrglocke und den drei Läuteglocken aus dem 16. und 17. Jahrhundert ein besonders wertvolles historisches Geläute, das bis heute vollständig erhalten ist. Die kleinste und älteste der Läuteglocken im mittleren Fach wurde 1556 (oder 1576, die dritte Ziffer ist in der Inschrift beschädigt und nicht genau zu erkunden) von Jan tor Borg gegossen. Dieser Name tritt nur auf der Inschrift dieser Glocke auf, sonst nirgends im Oldenburger und ostfriesischen Raum. Der Inschrift nach zu urteilen dürfte er in Emden tätig gewesen sein und diese Glocke auch in Emden gegossen haben, was für diese Zeit ungewöhnlich ist. Die mittlere Glocke im nördlichen Fach wurde 1651 von den lothringischen Gießern Claudio Voillo und Gottfried Baulard gegossen. Die große und jüngste Glocke in der südlichen Öffnung wurde 1724 von Mammeus Fremy gegossen, einem Mitglied der Gießfamilie Fremy und van Bergen, die ihren Sitz in Ostfriesland hatte und von 1664 bis 1876 auch im Oldenburger Land tätig war, häufig zusammen. Im Ersten Weltkrieg wurde nur die große Glocke von 1724 zu Kriegszwecken abgeliefert, kehrte aber 1920 unversehrt wieder zurück. Zum Zweiten Weltkrieg wurden drei Glocken zu Kriegszwecken beschlagnahmt und nach Hamburg zum Einschmelzen gebracht. Nach den Angaben über Gewicht und Jahreszahlen in den Akten zur Erfassung und Ablieferung von Glocken, die ungenau verzeichnet sind, werden es die beiden großen Glocken aus 1724 und 1651 und die Uhrglocke gewesen sein. Sie kehrten aber nach dem Zweiten Weltkrieg unversehrt wieder zurück.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III	IV Uhrglocke
Gießer	Mammeus Fremy	Claudio Voillo + Gottfried Baulard	Jan tor Borg	unbekannt
Gussjahr	1724	1651	1556	1660
Material	Bronze	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	1820 kg	ca. 1300 kg	450 kg	160 kg
Ø	137 cm	128 cm	93 cm	63 cm
Rippe				

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III	IV Uhrglocke
N	dis ⁺	e ⁺	a ⁺	
P				
T				
Q				
O				
U				
Resonanz				

Das Geläute der drei Glocken im Glockenhaus neben der Kirche wirkt trotz drei verschiedenen Gießern zu unterschiedlichen Zeiten homogen und zeichnet sich durch eine kräftige und resonanzreiche Klangfärbung aus. Die eigenwillige Tonfolge gibt dem Ganzen einen besonderen Reiz.

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Inschrift in mehreren Reihen vom Hals an nach unten, oberhalb mit einem feinen Rankenfries mit Tierköpfen, unterhalb mit einem Dreieckfries begleitet. Inschrift in lat. Großbuchstaben (Antiqua):

„JO.AUG.F.Z.ANH.H.Z.S.E.U.W.GR.Z.A.H.Z.Z.B.J.U.K.JO.LUDWIG PRINCE D'ANHALT DORN.B.STADH.ZJ., H.H.V.EINSIEDELVICE-PR.U.LANDR.A.G.SCHEMERING,D.U.R., C.REUTER,D.U.SUPERINT.I.C.SCHMIDT,C.R.HENR.GRELLIUS.P.PR.REMMER TILING,P.D.H.TANNEN,VOIGT,ROTHERTHAJEN U.BOIKE HINRICHS,KIRJURATEN.WIET WIETS U.ZINGE FOLKERTS,ARMENVORSTEHER.M.MAMMEN FREMY ME FECIT 1724“ (Damaliger Herr des Jeverlandes war Johann August Fürst zu Anhalt, s. erste Buchstaben)

Weitere Inschrift auf der großen Glocke:

„ICH RUFF HOHENKIRCHEN DICH,DANN SOLL GEPREDIGT WERDEN/
BEKLAG AUCH DEINEN TOD,WANN DU GEHST IN DER ERDEN/
DANK GOTT UND FREU DICH,WANN DU HÖRST MEIN GELÄUT/
DANN BETH UND BESSRE DICH,WANN DIES MEIN KLANG BEDEUT“

Glocke II

Inschrift unter dem fein gearbeiteten Palmettenfries am Hals in drei Reihen zwischen mehreren Stegen in lat. Großbuchstaben (Antiqua):

„V.G.G.A.G.GR.Z.O.U.D.H.Z.J.U.KN.JO.SIEGM.,V.U.Z.FRENKING. PRAES.D.ALARDUS VAEKSUPERINT.LUBBERTUS KERKER RENTMEISTER.M.J.DONNERBERG

PASTOR

PRIMARIUS.M.GERHARD

POPKEN.PASTOR.ZIURD

IBBIKEN

KIRCHENJURAT,BOIKE HEDLEFS.KIRCHENJURAT.CLAUDIO

VOILLO U.GOTTFRIED BAULARD ME FECERUNT ANNO 1651.“

(Abkürzung am Anfang der Inschrift u.a. Graf Anton Günther, Graf zu Oldenburg und Delmenhorst, Herzog zu Jever und Kniphausen)

Glocke III

Inschrift:

„H.HERMANNUS ACCUMENSIS PASTOR THO HOHEKERKE UN IBBICK L.FRERICHS THO LANDSWARFFE HEBBEN MI LATEN GETEN THO EMBDEN DOR JAN THOR BORG ANNO 15(5)6“

Glocke IV (Uhrglocke)

Inschrift:

„SI DEUS PRO NOBIS QUIS CONTRA NOS“

(„Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein“, Röm. 8 V 31)

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Tonaufnahme (Plenum) vorhanden

Literatur

Rauchheld, S. 20, 24, 37

Wolfgang Runge: „Die Sendkirche zu Hohenkirchen im Wangerland“,

Kirchenführer

OKR-Archiv: Brief d. Architekten Schelling an OKR, 20.04.47

Kirchenakten

Akten über d. Erfassung von Kirchenglocken Erster und Zweiter Weltkrieg

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg 1909, Amt Jever

I Die Kirche zu Jever Stadtkirche



Neunmal in 900 Jahren ist die Stadtkirche, die Mutterkirche des Gaues Oestrungen, durch Brände zerstört worden, zuletzt 1959. Dabei ist der Turm verschont geblieben, ebenso der gotische Chor von 1556 mit dem wertvollen Grabmal des Friesenhäuptlings Edo Wiemken. Die heutige Kirche wurde 1964 im modernen Stil in Form eines griechischen Kreuzes errichtet. Wann zuerst in Jever Glocken geläutet haben, ist nicht bekannt. Es ist anzunehmen, dass schon neben der zweiten Kirche ein Holzgerüst mit einer Glocke stand, die zum Gottesdienst rief. Mit Sicherheit wird aber die im 12. Jahrhundert aus Granitsteinen erbaute Kirche eine oder mehrere Glocken besessen haben, die ebenfalls in einem Glockenträger aus Holz neben der Kirche hingen. Ein solcher Glockenträger stand noch bis 1876, als der jetzige Glockenturm im neogotischen Stil im größeren Abstand zur Kirche errichtet und 1902 zur jetzigen Höhe aufgestockt wurde. In der hohen Glockenstube des Turmes befindet sich ein wuchtiger Kastenglockenstuhl mit zwei Fächern, der die ganze Glockenstube ausfüllt. In einem Fach hängt die Glocke 2 (s. u.) aus dem Jahre 1461 an einem neuen Holzjoch, im anderen Fach hängt zwischen zwei darin neu eingebauten Holzträgerbalken die Glocke 4 (s. u.) ebenfalls am Holzjoch. Darüber befinden sich in einem Stahlglockenstuhl übereinander die beiden Stahlglocken 1 + 3 (s. u.) an Stahljochen. Die Uhrglocke befindet sich im oberen Teil des Turmes.

II Aus der Geschichte der Glocken

Die älteste bekannte Glocke der Stadtkirche wurde 1461 von dem bedeutenden norddeutschen Glockengießer des Mittelalters, Ghert Klinghe aus Bremen, ursprünglich für die Kirche in Eggelingen/Ostfriesland gegossen. In einem Krieg, den Bremen 1540 mit Jever verbündet gegen die Herren von Esens führte, wurden bei der dazugehörigen Plünderung fünf Glocken aus dem Harlingerland mitgenommen. Eine dieser Glocken gelangte nach Tettens, eine andere, die Glocke von 1461 aus Eggelingen, nach Jever. Sie ist noch heute vorhanden und wird nachstehend beschrieben. 1608 goss Sebald Groning von Erfurt die Uhrglocke, die ebenfalls erhalten ist, und 1717 goss Mammeus Fremy aus der Gießerfamilie Fremy und van Bergen, die von 1664-1876 in Ostfriesland ansässig war, eine Glocke mit dem Namen des Fürsten Carl-Wilhelm, die 1727 vom gleichen Gießer umgegossen wurde, vermutlich, weil sie gesprungen war. Auch diese

Glocke ist bis heute erhalten geblieben und wird nachstehend beschrieben. Es ist davon auszugehen, dass weitere Glocken für die Stadtkirche zu Jever gegossen wurden, Angaben hierüber sind nicht vorhanden. 1900 goss die Glockengießerei Ohlsson in Lübeck zwei Glocken für die Stadtkirche. Hierbei handelt es sich um so genannte Umgüsse, d.h., aus dem Metall älterer vorhandener Glocken, die vermutlich gesprungen waren, wurden neue Glocken gegossen. Demnach müssen weitere Glocken vorhanden gewesen sein. Diese beiden Glocken von Ohlsson erhielten zum Schlagton d' der alten Klinghe-Glocke von 1461 die Töne c' und e', eine melodische Tonfolge. Die c'-Glocke wog 2077 kg, ø 150 cm. Die e'-Glocke wog 949 kg, ø118 cm. 1917 wurden diese Glocken zu Kriegszwecken eingeschmolzen. 1925 wurden wieder zwei Glocken als Ersatz von derselben Gießerei hergestellt. Sie erhielten die Schlagtöne h° und fis' sodass mit der Klinghe-Glocke in d' ein Moll-Dreiklang vom Turm der Stadtkirche ertönte. Die h°-Glocke wog 2650 kg, ø150 cm; die fis'-Glocke wog 780 kg, ø108 cm. Über Inschriften der Ohlsson-Glocken von 1900 und 1925 ist z. Zt. nichts bekannt. Im Zweiten Weltkrieg wurden die beiden Glocken von 1925 zusammen mit der Uhrglocke für Kriegszwecke abgeliefert. Während die beiden großen Glocken eingeschmolzen wurden, kehrte die Uhrglocke von 1608 unversehrt zurück. 1955 wurden die beiden eingeschmolzenen Glocken durch zwei Stahlglocken vom „Bochumer Verein für Gussstahlfabrikation“ ersetzt. 1972 wurden die Schallöffnungen im Turm verkleinert, um die Klangabstrahlung vor allem der beiden Stahlglocken zu mindern. 2002 wurde die Klinghe Glocke von 1461, die einige Jahre stillgelegt war, in Nördlingen geschweißt, weil die Krone beschädigt war und die Glocke, die außerdem einen kleinen Sprung hatte, herabzustürzen drohte. Sie erhielt danach ein neues Holzjoch. Durch die Schweißung ist die Tonhöhe des Schlagtons wieder auf die ursprüngliche Höhe „d'+4“ gekommen. Vor Schweißung lag der Schlagton inzwischen bei cis'.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III	IV	V(Uhrglocke)
Gießer	Bochumer Verein	Ghert Klinghe	Bochumer Verein	Mammeus Fremy	Sebald Groning
Gussjahr	1955	1461	1955	1727	1608
Material	Stahl	Bronze	Stahl	Bronze	Bronze
Gewicht		1650 kg		ca. 60 kg	60 kg
Ø		142 cm		46 cm	45 cm
Rippe					

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III	IV	V(Uhrglocke)
N	c'	d'+4	f'	a'' -15	
P		d'+3			
T		f' +2			
Q		a' -10			
O		d' +4			
U		e° +3			
Resonanz					

Klangliche Beurteilung

Der sympathische Klang der Marienglocke hat sicherlich durch die Reparatur gewonnen. Angenehm ruhig und warm ertönt ihre Stimme, unterstützt durch Holzglockenstuhl, Holzjoch und die geräumige Turmstube.

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Inschrift in lat. Großbuchstaben: „KOMMET VOR SEIN ANGESICHT MIT FROHLOCKEN“ (aus Ps. 100)

Glocke II

Krone: Sechs Bügel mit Zopfmuster

Um den Hals ist eine zweizeilige Inschrift zwischen drei Reifen angebracht. Am unteren Stege ist eine Hängekante mit Blättern, die gleichmäßig verteilt sind. Die Inschriften werden von sieben Apostelreliefs über beide Zeilen unterbrochen. Außerdem werden in der zweiten Reihe die einzelnen Worte zum Teil durch Kristalle und Perlblumen getrennt. Die Inschrift ist in 23 mm hohen gotischen Minuskeln, die sehr ungleichmäßig angebracht sind, ausgeführt.

($\bar{\text{f}}$ = Apostelrelief, + = Trennzeichen 2. Reihe):

1.Reihe: $\bar{\text{f}}$ „s petrus . s katterina $\bar{\text{f}}$ s. paulus. s. margrete $\bar{\text{f}}$ s . andreas . s. lisabet $\bar{\text{f}}$ s. johanes s. maria maddalena $\bar{\text{f}}$ s. thomas . s. gedrud $\bar{\text{f}}$ s. bertolmeus $\bar{\text{f}}$ s. matheus”

2. Reihe: ¶ „anno + dni + m + cccc + LxI ¶ maria + ik + hete + de ¶ van + eggelingghe ¶ hebben + mi + laten + gheten ¶ s. nicolaus + s. mau.....(ricius!) rt ¶ ¶” (Rest nicht lesbar).

Um den Schlagring ist eine weitere einzeilige Inschrift in 23 mm hohen Minuskeln angebracht, die durch Kristalle und Kleeblattkreuze (+) getrennt sind:

„mi s + chal + mi + alle + vridaghe + luden + dat + scahl + uns de + passne + beduden + got (help = fehlt) + uet + aller + noet +++ dat + cristus + up + den + vridach + let + den + doet + des + helpe + uns + got + gheve + siner + selen + rat + de + mi + ghegoten + haet + ghert + klinghe + fuke/tiben + edebeves m + highemans + e +“

Auf der Flanke befindet sich eine Kreuzigungsgruppe mit Kruzifix, Maria und Johannes mit Untertitulierung der beiden Figuren: „s. maria – s. johannes“.

Der Querbalken des Kreuzes fehlt. Über dem Kopf Christi in verhältnismäßig großen Buchstaben: „inri“. Rechts von Johannes befindet sich das Gießzeichen, eine kleine Glocke. Auf der entgegengesetzten Glockenseite befindet sich auf der Flanke die Figur des hl. Georg mit Untertitulierung: „s. jurgen“. Statt einer Lanze hält die Figur ein langes Spitzbanner.

Glocke III

Inschrift in lat. Großbuchstaben: „JAUCHZET DEM HERREN ALLE WELT“ (aus Ps. 100)

Glocke IV (sogen. Vorläuteglocke)

Um den Hals eine einzeilige Inschrift in Großbuchstaben (Antiqua): „WAS KLEIN IST HAT DIE ERSTE EHR, DAS GROSSE BRUMMT IHR HINTERHER“

Oberhalb der Inschrift befindet sich ein schöner Ornamentfries mit Vögeln zwischen Ranken, unterhalb der Inschrift eine Blattkante.

Glocke V (Uhriglocke)

Inschrift in Großbuchstaben (Antiqua) um den Hals zwischen zwei Stegen, die Worte getrennt mit Kristallen: „SEBALD♦GRONING♦VON♦ERFURT♦GOSS♦MICH♦1♦6♦0♦8.“
Darunter ein Hängefries

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Bildmaterial: 1 Abbildung aus der oberen Inschrift der Klinghe-Glocke bei Rauchheld, S. 108

Tonaufnahme: Klinghe-Glocke solo vorhanden

Literatur

Rauchheld s. 38, 81, 107ff

OKR-Archiv: Glockenakten Kirchenakte Jever

Akten zur Erfassung vorhandener Glocken zur Ablieferung in beiden Weltkriegen

Wolfgang Runge: Nachlass

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg 1909, Amt Jever

B. Schönbohm: Die neue Stadtkirche zu Jever/Große Baudenkmäler,

Kunstführer Heft 227

Barbara Hellwig: „Ghert Klinghe, ein norddeutscher Erzgießer des 15.

Jahrhundert.“ Hildesheim 1967, S. 185

I Die Kirche zu Wilhelmshaven Christus- und Garnisonkirche Jochen-Klepper-Haus



Das „Jochen-Klepper-Haus“, das zur Christus- und Garnisongemeinde gehörende Gemeindezentrum mit Kapelle und Kindergarten, wurde an dem östlichen Teil der Bismarckstraße errichtet und Advent 1973 eingeweiht. In der Kapelle wurden für den Stadtteil regelmäßig Gottesdienste gehalten. Vor einigen Jahren ist sie jedoch an die evangelische Freikirche „Baptisten“ übereignet worden. Die Kapelle ist ein schlichter Bau, von dessen Eingang ein überdachter Gang zu einem Glockenträger führt. Dieser ist ein einfacher kurzer Betonturm auf rechteckigem Grundriss, der oben gerade abschließt. An den beiden Langseiten sind jeweils schmale Schlitze mit Schallblenden versehen. Hier befindet sich die Glockenstube, in der eine Bronzeglocke im Stahlstuhl hängt, die 1974 in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen gegossen wurde.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	Rincker
Gussjahr	1974
Material	Bronze
Gewicht	357 kg
Ø	85 cm
Rippe	

IV Klanganalyse

Glocke	I
N	(ces ^{''}) h ⁺ + 1
P	(ces ^{''}) h ⁺ + 1
T	(eses ^{''}) d ^{''} + 1
Q	(ges ^{''}) fis ^{''} + 9
O	(ces ^{'''}) h ^{'''} + 1
U	(ces [']) h ⁰ + 2
Resonanz	70/90

Die Glocke ist auf das Geläute der Christuskirche abgestimmt: (es['] -1, ges['] -1, as['] -1) daher die in () gesetzte Tonbezeichnung ces[']

V Verzierung und Inschrift

Inschrift um den Hals in lat. Großbuchstaben: „DIE HÄNDE DIE ZUM BETEN RUH'N DIE MACHT ER STARK ZUR TAT“. (Das ER ist etwas größer). Unten über dem Wolm Gießerzeichen und Gussjahr

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur
Glockengießerei Rincker, Archiv
OKR-Archiv: Wolfgang Runge, Nachlass

I Die Kirche zu Middoge



Die kleine Backsteinkirche stammt vermutlich aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Das östliche sowie das westliche Ende mit dem schmalen, teilweise in das Kirchenschiff eingezogenen Turm mit Doppelzeltdach und einem Schwan auf der Turmspitze wurden 1912 erneuert. Dieser Turm war immer Glockenträger der einzigen Glocke dieser Kirche.

II Aus der Geschichte der Glocken

Die heutige Glocke wurde 1858 von Claudi Fremy und Andreas Bergen aus dem Material einer Glocke von 1644, über die keine Angaben vorliegen, gegossen. Weil sie die einzige Glocke war, ist sie in beiden Weltkriegen verschont geblieben.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	Claudie Fremy und Andreas Bergen
Gussjahr	1858
Material	Bronze
Gewicht	350 kg
Ø	84 cm
Rippe	

IV Klanganalyse

Glocke	I
N	b'
P	
T	
Q	
O	
U	
Resonanz	

V Verzierung und Inschrift

Die Inschrift um den Hals in lat. Großbuchstaben trägt u. a. vier Namen. Darunter: „THOMAS FERUS OBRISTEN UND HERM KEHR, PASTOR.“ Darunter befindet sich ein zackiger Fries.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur: A. Rauchheld S. 57

Wolfgang Runge: Oldenburger Sonntagsblatt, Beschreibung der Kirche

OKR-Archiv: W. Runge, Nachlass

Akte über die Erfassung von Glocken im Zweiten Weltkrieg

I Die Kirche zu Minsen St. Severin und Jacobus



Die nördlichste der friesischen Wurtkirchen im Wangerland wurde 1320 aus Granitquader erbaut. Zwölf Meter von der Südmauer der Kirche entfernt steht das in Backsteinen errichtete Glockenhaus schräg zur Kirche. Es ist im Parallelmauersystem gebaut. Vier sehr starke Mauern stehen parallel nebeneinander und sind durch ein Satteldach verbunden. Auf den Mauern sind Holzbalken eingelassen, auf denen die Lager für das Glockenjoch befestigt sind. In den Öffnungen zwischen den Mauern hängt jeweils eine der drei Glocken an geraden Stahljochen.

II Aus der Geschichte der Glocken

1522 goss Johannes von Cappel, ein Schüler des bekannten Glockengießers Gerhard van Wou, die sogenannte Sterbeglocke. Es ist durchaus denkbar, dass bereits ältere Glocken vorhanden waren. Im „Alten Gedenkbuch“ von 1750 in Minsen wird diese Glocke beschrieben: Sie hatte einen unteren Durchmesser von fünf Fuß und wog 3950 Pfund. Sie soll die große Glocke der Kirche gewesen sein. Die Inschrift in Minuskeln – die einzelnen Worte sind durch Rosetten getrennt – ist mit Ornamenten Gerhard van Wous versehen und wird wie folgt im „Gedenkbuch“ wiedergegeben: „(Gießerzeichen†) † maria • mater • gratiae • mater • misericordiae • tu • nos • ab • hoste • protege • in • hora • mortis • suscipe • hoc • opus • confectum • in • honorem • divi • (domini) severini • jacobi • patronorum • in • Minsen • anno • d • 1522 • ministr. (magistr) johann • van • cappelen • temporibus • d • gherlaci • curati • in • Minsen • et • vicariorum • d • onnonis • et • dodonis garlich • düren • capitanei • haje • eilers • men • hillers • lübbe • luders karkswaren • et • custodis • everedi •“
Über den figürlichen Schmuck, den Joh. v. Cappel nicht immer benutzte, ist nichts bekannt.

1641 goss Franciscus Racle mit seinem Gehilfen Claudius Gage, zwei lothringische Wandergießer, zwei Glocken für Minsen. Es waren die sogen. mittlere und kleine Glocke der Kirche. Von der mittleren Glocke ist die Inschrift nach einer Aufzeichnung des Pastors Bohlen von 1751 überliefert: Inschrift in Majuskeln: „ANNO CHRISTI 1641 TEMPORIBUS DR ALARDI VACKEN DOCT. ET. SUPERINTENDENT JEVER. IN HONOREM. DEI OPT .MAX HOC. OPUS CONFECTUM. EST
MINSEN FOCO. POPKEN RINNIT . MIENIETS . ECCLESIAE CURATORUM . DNI . CONRADI . KEMPERS . PM .CONRADI LAURENBERGERS ECCLESIASTRUM . A . G . C . O . ET . DDM . IN JEVER . UK . (Anton Günther com. Oldenburg et Delmenhorst Dominus in Jever und Kniphausen) M FRANCISCUS RACLE LOTHARINGIUS ME FECIT“

Die kleine Glocke hatte einen unteren Durchmesser von 110 cm. Die Inschrift zweizeilig in Majuskeln am Hals mit feiner Ornamentleiste und natürlichen Blättern als Schmuck unter der Leiste. Auf der einen Seite der Flanke war das Oldenburgische Grafenwappen, auf der anderen Seite das Gießerzeichen, eine kleine Glocke im Oval mit den Buchstaben F. und R. links und rechts der Glocke. Inschrift: „ANNO CHRISTI 1641 TEMPORIBUS . DR . ALARDI . VACKE DOCT. ET . SUPERINTENDENT JEVER . IN . HONOREM . DEI . OPT MAX

HOC . OPUS CONFECTUM EST . MINSEN FOCO. POPKEN RINNIT . MIENIETS . ECCLESIAE : CURATORUM . DNI . CONRADI KEMPERS . PM CONRADI . LAURENBERGERS . ECCLESIASTRUM“

1747 wird die größere der beiden Racle-Glocken einen Sprung gehabt haben, denn sie wurde im gleichen Jahr von Ihnke Onken Heidefeld aus Ostfriesland umgegossen, d. h. aus dem Metall der alten Glocke wurde eine neue gegossen. Dies geschah zusammen mit dem Guss einer Glocke für Westrum in Westrum. Diese Glocke ist heute noch vorhanden und wird anschließend beschrieben. 1849 wurde auch die „große Glocke“ aus 1522 von Joh. v. Cappel, von H. v. Bergen und Claudius Fremy aus Stickelkamperfehn umgegossen, vermutlich war auch diese gesprungen. Diese neue große Glocke wog 1975 kg und hatte einen unteren Durchmesser von 147 cm. Sie hatte das gleiche Gewicht wie die alte Glocke. Wieweit Glockenzier und Inschrift der alten Glocke übernommen wurde, ist nicht bekannt. Im Ersten Weltkrieg wurde die große Glocke von 1849 für Kriegszwecke eingeschmolzen. Die beiden anderen Glocken blieben erhalten, wobei die kleine Glocke von 1641 von Franciscus Racle bereits einen Sprung gehabt haben soll. Sie wurde aber erst 1935 von der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen umgegossen. Diese Glocke ist bis heute erhalten und wird nachstehend beschrieben. Im Zweiten Weltkrieg wurde eine der beiden vorhandenen Glocken abgeliefert. Nach der Liste über die Ablieferung von Glocken war es möglicherweise die Glocke von 1747, obwohl sie in die Gruppe der zu erhaltenden Glocken eingestuft war. Sie kehrte nach dem Krieg zurück. Seit 1947 zeigte sie einen Sprung, der von der Fa. Lachenmeyer/Nördlingen geschweißt werden konnte. Sie wird anschließend beschrieben. 1960 wurde von der Glockengießerei Rincker/Sinn wieder eine große Glocke gegossen, sodass das Dreiergelaüt wieder vollständig ist.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	Gebr. Rincker/Sinn	Ihnke Onken Heidefeld	Gebr. Rincker/Sinn
Gussjahr	06. 05. 1960	1747	1935
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	1436 kg	1309 kg	787 kg
Ø	135 cm	126 cm	107 cm
Rippe			

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	d ⁺ +5	f ⁺ +8	g ⁺ +3
P	d ⁺ +2	-	' +7
T	f ⁺ +6	as ⁺ +4	' +4
Q	a ⁺ +10	-	dis ⁺ +1
O	d ⁺ +5	f ⁺ +8	g ⁺ +3
U	d ⁰ +5	-	+1
Resonanz	26/136	-	-

V Verzierung und Inschrift

Glocke I
Schriftband am Hals umlaufend in Großbuchstaben/Antiqua:
„DAS WORT UNSERES GOTTES BLEIBET EWIGLICH“
Unten auf der Flanke: Gießerzeichen und Gussjahr

Glocke II
Am Hals umlaufend ein Ornamentfries mit Löwenköpfen zwischen Ranken. Darunter die Inschrift in Majuskeln:
„REGENTE SER(enissima) PRINCIPE VIDUA JOHANNA ELISBETHA TUTRICE PRINCIPIS HAEREDIS FILI FRIEDERICI AUGUSTI CONSISI F. KLEPPERBEIN D. CONSIST. W. L. BRUSCHIO SUP. ET. CON. A. H. EHRENTRAUT. CONS. C. G. FRERICHS D. ADS. PAST. J. H. FIBING ET N. HEDDEN. PRAEF. J. D. TANNEN. ECCLES CURAT JOHANN HINRICH MEINERS ET MINNIET CARSTENS CUST. J. G. WESTENDORF. MINSENAE. MDCCXL VII ME FUDIT IHNICK ONKEN HARLING HEIDEFELD“

Glocke III
Inschrift am Hals umlaufend in Großbuchstaben/Antiqua:
„LAND LAND LAND HÖRE DES HERRN WORT“
Unten auf der Flanke Gießerzeichen und Gussjahr

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Großherzogtums Oldenburg 1909 Amt Jever/Minsen

Rauchheld: S. 28, 55, 122, 141

OKR-Archiv: Kirchen- und Glockenakten

Akten über Erfassung und Ablieferung von Glocken im Ersten und Zweiten

Weltkrieg

Wolfgang Runge, Nachlass

Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Neuenburg Schlosskapelle/Friedhof



Der oldenburgische Graf Gerd der Mutige ließ 1462 zur Sicherung der Friesischen Wehde die Neuenburg erbauen, die im Nordwestflügel eine Kapelle enthält. Sie ist der Kirchraum der ev.-luth. Kirchengemeinde Neuenburg.

II Aus der Geschichte der Glocken

Auf dem Mitteltrakt des Schlosses befindet sich ein offener Dachreiter. Hier hängt im unteren Teil, nicht sichtbar, eine Glocke im Holzglockenstuhl am geraden Holzjoch. Sie wurde 1817 von Mammeus Fremy und A. H. van Bergen gegossen. Eine zweite Glocke hing früher im offenen Teil des Dachreiters und war mit der Turmuhr verbunden. Sie ist 1522 von Johannes von Cappeln, einem Schüler des berühmten mittelalterlichen Glockengießers Gerhard van Wou, gegossen und 1816 von Marienhausen nach Neuenburg gebracht worden.

Beide Glocken wurden als denkmalswerte Glocken in beiden



Weltkriegen verschont. Sie sind noch vorhanden und werden anschließend beschrieben.

Nach Fertigstellung der Kapelle auf dem nahegelegenen Friedhof wurde die kleine Glocke in dem Dachreiter der Friedhofskapelle untergebracht. Weil im Laufe der Zeit die Läuteanlage unbrauchbar geworden war und die Glocke abzustürzen drohte, entschloss sich die Gemeinde, neben der Friedhofskapelle einen Glockenträger aufzustellen und eine neue Glocke hierfür gießen zu lassen.

Die alte Glocke – sie ist

Eigentum der politischen Gemeinde – sollte dann wieder auf dem Schloss aufgehängt werden. 1988 wurde der Turm seitlich neben der Friedhofskapelle errichtet. Er besteht aus einem quaderförmigen Grundsockel mit aufgesetzter gemauerter steiler Pyramide. Insgesamt ist er 20 m hoch. Er ist überwiegend geschlossen, an vier Seiten sind Schallblenden angebracht. Eine neue Glocke, die 1988 in der Karlsruher Glockengießerei gegossen wurde, hängt im Holzglockenstuhl am geraden, schweren Holzjoch in der Mitte des Turmes. Sie läutet diagonal. Sie ist auf die Glocke im Schloss abgestimmt und harmonisiert sehr gut mit der alten Glocke.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I (Schloss)	II (Schloss)	III (Friedhof)
Gießer	M.Fremy+A.v.Bergen	Joh.v.Cappeln	Karlsruher Glockengießerei
Gussjahr	1817	1522	1988
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht		55 kg	806 kg
Ø	87 cm	51 cm	107,5 cm
Rippe			

IV Klanganalyse

Glocke	I (Schloss)	II (Schloss)	III (Friedhof)
N	a ⁺ - 5	f	g ⁺ - 6
P			g ⁺ - 6
T			b ⁺ - 5
Q			d ⁺ - 3
O			g ⁺ - 6
U			g ⁰ - 6
Resonanz			

V Verzierung und Inschrift

Glocke I (Schloss)

Um den Hals zieht sich ein fünf cm hoher Ornamentfries im Empirestil. Darunter zwischen Stegen die einzeilige Inschrift, die nur die Namen der Gießer, Mammeus Fremy und A. H. van Bergen, und die Jahreszahl 1815 enthält. Darunter befindet sich der für die Gießerfamilie Fremy und van Bergen typische Dreieckfries.

Glocke II: (Schloss)

Um den Hals befindet sich zwischen Stegen die einzeilige Inschrift in zwei cm hohen gotischen Minuskeln. Die einzelnen Worte sind durch Kreuze + und Rosetten ✨ getrennt. Die Inschrift beginnt mit dem Gießerzeichen:

„† ihesus + maria ✨ santa + anna ✨ johannes + anno + domini + M ✨ CCCC ✨ XXII“

Unter dem Wort ihesus befindet sich ein Relief: Christus am Kreuz und die Gestalten zweier trauernder Frauen. Auf dem Wolm sind mehrere Stege.

Glocke III: (Friedhof)

Eine Inschrift auf der Glocke ist sehr schlicht ausgeführt. (Text nicht bekannt)

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, Bd. V, S. 141

Günter Müller: „Die alten Kirchen und Kirchtürme des Oldenburger Landes“, S. 103

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, S. 50 und 27

OKR-Archiv: Akten über die Beschlagnahme von Glocken in beiden Weltkriegen

Wolfgang Runge, Nachlass

Glockenakte

I Die Kirche zu Obenstrohe Gemeindehaus St. Michael



In einem frei stehenden überdachten Holzglockenständer auf dem Platz neben dem 1967 errichteten evangelischen Gemeindehaus Obenstrohe hängt eine 1969 in der Glockengießerei Rincker/Sinn in Hessen gegossene Bronzeglocke am tief gekröpften Stahljoch. Der Klöppel der Glocke ist mit einem Gegengewicht versehen und hat ein kurzes Heft. Der Klang der Glocke kann sich so nicht voll entfalten und wird verzerrt.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	Rincker
Gussjahr	1969
Material	Bronze
Gewicht	451 kg
Ø	89 cm
Rippe	Schwere Rippe

IV Klanganalyse

Glocke	I
N	h' + 4
P	h' + 3
T	d'' + 4
Q	fis'' + 12
O	h'' + 4
U	h ⁰ + 4
Resonanz	14/85

V Verzierung und Inschrift

Inschrift um den Hals in lat. Großbuchstaben:

„IN EINER ZEIT DER UNRUHE UND DER GEGENSÄTZE – WIR
SUCHEN NEUE WEGE“

Inschrift auf dem Schlagring in lat. Großbuchstaben:

„CHRISTUS SPRICHT: ICH BIN DER WEG UND DIE WAHRHEIT
UND DAS LEBEN • JOH. 14 V 6“

Gießerzeichen und Gussjahr befindet sich auf dem unteren Teil der Flanke.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Oldorf St. Marienkirche



Die Kirche steht auf einer hohen, von einem Wassergraben umgebenen Wurt. Südöstlich des Kirchengebäudes steht nahe dem Abhang der Wurt der kleine Glockenturm, aus Ziegelsteinen gebaut und mit einem Zeltdach gedeckt. Er wurde 1912 nach dem Vorbild des früher vorhandenen neu errichtet. In dem Turm befindet sich ein hölzerner Glockenstuhl in Kastenform, dessen obere Balken über Kreuz bis in die vier Schallöffnungen reichen und hier mit der sehr starken Turmmauer verbunden sind. Hier hängt in der südlichen und östlichen Schallöffnung je eine Glocke an Holzjochen, die 1967 die alten Stahljocher ersetzten. In der nördlichen Schallöffnung war eine dritte Glocke vorhanden.

II Aus der Geschichte der Glocken

Die älteste, nachweislich bekannte Glocke für Oldorf ist die 1450 von Ghert Klinghe aus Bremen für Cleverns gegossene Glocke (siehe dort). Möglicherweise ist sie während kriegerischer Auseinandersetzungen zwischen Häuptlingen verschiedener Gaue nach Oldorf verschleppt worden. Es kann aber auch sein, dass Cleverns bei der Beschaffung einer größeren Glocke (1521?) die Klinghe-Glocke nach Oldorf verkaufte. Sie hängt in der östlichen Schallöffnung und wird nachstehend beschrieben. Als 1521 Johann von Cappeln, ein Schüler des berühmten Glockengießers Gerhard van Wou, die große Glocke für Cleverns goss, wurde von ihm gleichzeitig eine weitere Glocke für Oldorf hergestellt. Diese Glocke hängt in der südlichen Schallöffnung und wird nachstehend beschrieben. 1710 gossen Gottfried Richter und Heinrich Bringemann (Brinckmann), beides Glocken- und Stückgießer aus Bremen, eine dritte Glocke für Oldorf. Von dieser Glocke ist die Inschrift bekannt: „Carl, Fürst zu Anhalt... usw.... Haro Joachim von Closter, Freiherr zu Dorum und Petkum, Landdrost und Praesident des Consistorii – Florian Klepperbein, Do. u. Superintendent, - A.G. Schmering, J+D von Bach, C.P. Wagner, Assessor – Friedrich Fabricius Pastor, – Olrich Stomen Kirchenjurat. – Hinrich Brinckmann me fecit.“ „Ich rufe Gottes Volk, wenn soll gepredigt werden, Beklag auch deinen Tod, wenn du gehst in der Erden.“ 1858 wurde diese Glocke, die vermutlich gesprungen war, von Andreas van Bergen, einem aus den Niederlanden stammenden Glockengießer, der inzwischen seinen Wohnsitz in Sticklekamp/Ostfriesland hatte und zur Gießerfamilie Frey und vom Bergen gehört, umgegossen, d.h. aus dem Metall der alten Glocke von 1710 wurde eine neue Glocke gegossen. Wieweit die alte Inschrift wieder benutzt wurde, ist nicht bekannt. Diese Glocke von 1858, vermutlich die größte Glocke im Dreiergeläut, wurde im 1. Weltkrieg beschlagnahmt und zu Kriegszwecken eingeschmolzen. Im 2. Weltkrieg wurde die Glocke von Johann von Cappeln aus 1521 abgeliefert, kehrte aber nach dem Krieg unversehrt zurück.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

	I	II
Glocke		
Gießer	Ghert Klinghe	Joh.v.Cappeln
Gussjahr	1450	1521
Material	Bronze	Bronze
Gewicht	ca. 980 kg	ca. 450 kg
Ø	120 cm	90 cm
Rippe		

IV Klanganalyse

	I	II
Glocke		
N	fis'±0	a'+14
P	fis'±6	a'+14
T	gis'-13	-
Q	cis''-6	e''+4
O	fis'±0	a'+14
U	f ⁰ -14	a ⁰ -2
Resonanz		

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Die Kronenhenkel haben einen quadratischen Durchmesser und sind außen mit einem Zopfmuster verziert. Oben am Hals befindet sich die zweizeilige Inschrift, durch einen Steg sind die Zeilen getrennt.

Obere Reihe:

55 mm hohe gotische Minuskeln. Die einzelnen Worte sind durch Kleeblattkreuze getrennt (+)

„+maria+bin+ick+gheheten+de+van+kleveresen+hebben+mi+laten+get en+anno+dni+M+CCCC+L“

Untere Reihe:

25 mm hohe gotische Minuskeln. Die einzelnen Worte sind ebenfalls durch Kleeblattkreuze getrennt:

„+ick+bin+ghegaten+an+de+ere+des+hilgen+kruses+unde+s+petret+go t+geve+siner+selen+rad+ghert+klinghe+de+mi+gehe+gaten+hat+katari na+sieye+“ (verm. Katharine von Siena) Unter der unteren Inschrift befindet sich eine Hängekante aus stilisierten Blüten und Trauben. Auf dem Mantel der Glocke befindet sich auf der Vorderseite ein Relief, das Maria als Himmelskönigin mit Krone darstellt, auf der Rückseite ein Relief des Apostel Petrus, der in Gestalt eines Ritters dargestellt wird in enger Rüstung mit weitem Mantel. Auf dem Schlagring ist ein Blattrankenstab angebracht, ein Steg, um den sich stilisierte Blätter ranken.

Glocke II

Um den Hals der Glocke umlaufend eine zweizeilige Inschrift in zwei cm hohen gotischen Minuskeln, oberhalb mit einem feinen Ornamentband begleitet. Die Inschrift beginnt mit dem Gießerzeichen des Joh. v. Cappeln, die einzelnen Worte sind durch Rosetten getrennt (⊙):

1.Reihe: „†anno⊙domini⊙M⊙CCCC(cfehl)⊙XXI⊙complentum⊙est⊙hoc ⊙opus⊙oper⊙magistrum⊙

johannem⊙de⊙cappelen⊙in⊙honore“

2.Reihe: „+sante⊙marie⊙fictoris⊙et⊙quintini⊙elmer⊙none⊙lubbe⊙hinrick ⊙ialf⊙ellen⊙hilligemanns (Kirchgeschworene)⊙in⊙Oldorpe⊙ Rest = 1 Stück Ornamentliste“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Bildmaterial: zur Klinghe-Glocke vorhanden:

Wolfgang Runge: „Die St. Marien-Kirche zu Oldorf“, Beschreibung in einer Ausgabe des Oldenburger Sonntagsblattes

OKR-Archiv: Wolfgang Runge, Nachlass

Barbara Hellwig: „Ghert Klinghe, ein norddeutscher Erzgießer des 15. Jahrh.“, Abb. Nr.24

Tonaufnahme: Plenum der beiden Glocken

Literatur

Wolfgang Runge: „Geschichte und Geschichten von Oldenburger Kirchen: Die St. Marien-Kirche zu Oldorf“, aus „Oldenburger Sonntagsblatt“

A. Rauchheld, S. 26, 102

Barbara Hellwig: „Ghert Klinghe, ein norddeutscher Erzgießer des 15. Jahrh.“, S. 25, 53, 120

OKR-Archiv, Akten über Erfassung und Ablieferung von Glocken im Ersten und Zweiten Weltkrieg

Nachsatz: Nach Barbara Hellwig ist die Klinghe-Glocke entweder nach dem Zweiten Weltkrieg zerstört (S. 25) oder im Zweiten Weltkrieg umgegossen worden (S. 120) (Detailfotos und Kartei im „Deutschen Glockenarchiv Hamburg“) Bislang wurden jedoch keine Angaben hierüber in Unterlagen gefunden. Ein Umguss im Zweiten Weltkrieg erscheint, auch nach Meinung von Glockensachverständigen und einem Glockengießer, eher unwahrscheinlich. Die vorhandene Glocke besitzt sämtliche Verzierungen und Inschriften der beschriebenen Klinghe-Glocke. Auch der äußere Zustand der Glocke scheint nach Ansicht auch des zuständigen Glockensachverständigen eher der einer mittelalterlichen Glocke.

I Die Kirche zu Pakens Kirche zum Heiligen Kreuz



Die in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts aus Granitquadern errichtete Kirche steht auf dem erhöhten Westende eines ehemaligen Deiches. Hier befindet sich auch der Friedhof. Das Glockenhaus, aus Ziegelsteinen ausgeführt, befindet sich südlich der Kirche und wurde 1959 erneuert. Es ist im friesischen Parallelmauersystem gebaut. Vier sehr starke Mauern sind parallel nebeneinander gestellt und durch ein gemeinsames Satteldach verbunden. Die Öffnungen zwischen den Mauern sind auf beiden Seiten oben mit Rundbogenmauern versehen und der unterste Teil mit einer geraden Mauern geschlossen. In die Wände der Parallelmauern sind mächtige Holzklötze eingelassen mit Lagern für die Glockenjoche. In den drei Öffnungen hängen vier Glocken, je eine in den Außenflächen, in dem mittleren die beiden kleinen Glocken hintereinander an geraden Stahljochen. Die Glocken schwingen parallel zu den Wänden.

II Aus der Geschichte der Glocken

Bis 1876 besaß die Kirche drei sehr alte Glocken: eine frühgotische inschriftlose Glocke aus dem 14. Jahrhundert. Gießer und Gussjahr sind unbekannt. Diese Glocke ist heute noch vorhanden und wird nachstehend beschrieben. Eine weitere inschriftlose Glocke, vermutlich ebenfalls aus dem 14. Jahrhundert. Auch hier sind Gießer und Gussjahr unbekannt. Diese Glocke wurde 1876 von der Glockengießerei Otto Bremen-Hemelingen umgegossen. Diese neue Glocke hatte einen Durchmesser von 108 cm und wog 655 kg (lt. Angabe 1311 Pfund). Eine Glocke 1404 vermutlich von Heinrich einem Glockengießer Bremen. Diese Glocke hatte eine Inschrift in gotischen Minuskeln, die häufig auf mittelalterlichen Glocken anzutreffen ist:

„o rex glorie christe veni cum pace. Anno domini MCCCCIV“.

Diese Glocke wurde ebenfalls 1876 von der Glockengießerei Otto umgegossen. Die neue Glocke hatte einen Durchmesser von 120 cm und wog umgerechnet 912 kg (lt. Angabe 1824 Pfund). Bei den Umgüssen der beiden Glocken handelt es sich um den Guss neuer Glocken aus dem Material der alten. Vermutlich waren sie gesprungen. In den Aufzeichnungen über den Umguß der beiden Glocken wird von der Vermutung ausgegangen, dass es sich um die beiden alten Glocken aus dem 14. Jh. und von 1404 handelte. Dagegen werden beide alten Glocken in dem Buch „Bau und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg“, Ausgabe Amt Jever, beschrieben, wobei die Glocke von 1404 als die „große Glocke“ bezeichnet wird. Es kann daher davon ausgegangen werden, dass alle drei historischen Glocken bis 1876 vorhanden waren. Im Ersten Weltkrieg wurden die beiden Otto-Glocken abgeliefert und zu Kriegszwecken eingeschmolzen. Nach dem Krieg wurde die Beschaffung neuer Glocken geplant, offensichtlich kam es nicht dazu, denn bei der Erfassung zur Ablieferung von Glocken im Zweiten Weltkrieg wurde nur die alte erhaltene Glocke aufgelistet und wegen ihres Alters nicht abgeliefert. Am 17. September 1951 erhielt die Kirche in Pakens eine sogen. Paten- oder Leihglocke. Sie wurde 1491 gegossen und hing bis zum Zweiten Weltkrieg in der ev. Kirche zu Leuthen, Kreis Sprottau/Schlesien. Sie wurde zu Kriegszwecken abgeliefert, aber nicht eingeschmolzen, und war zunächst für die Neuender Kirche in Wilhelmshaven vorgesehen. Die Gemeinde

verzichtete jedoch und so kam sie nach Pakens. Sie wird anschließend beschrieben. 1961 wurden durch eine Stiftung und durch Spenden der Gemeinde zwei größere Glocken von der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen für Pakens gegossen.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III	IV
Gießer	Gebr. Rincker	Sinn	unbekannt	unbekannt
Gussjahr	18.11.1961	18.11.1961	1491	14. Jahrh. evtl. um 1400
Material	Bronze	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	1055 kg	810 kg	ca. 360 kg	ca. 300 kg
Ø	120 cm	112 cm	86 cm	80 cm
Rippe	schwerrippig			

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III	IV
N	e ⁺ 4	fis ⁺ 4	a ⁺ 6	cis ⁺ 6
P	e ⁺ 3	fis ⁺ 2	a ⁺ 8	cis ⁺ 9
T	g ⁺ 4	a ⁺ 4	c ⁺ 7	e ⁺ 7
Q	h ⁺ 6	cis ⁺ 8	d ⁺ 8	a ⁺ 3
O	e ⁺ 4	fis ⁺ 4	a ⁺ 6	cis ⁺ 6
U	e ⁰ -2	fis ⁰ +1	a ⁰ -6	cis ⁺ 8
Resonanz	P:22 U:140	P:20 U:120		

Beim Läuten aller vier Glocken ergänzen sich die alten und neuen Glocken zu einer besonders schönen Glockenmelodie mit einer erstaunlich frischen und doch angenehm gleichmäßigen Klangfaltung.

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Oberes Schriftband um den Hals: Inschrift in Großbuchstaben (Antiqua): „MEINE ZEIT STEHT IN DEINEN HÄNDEN“

Auf der Flanke Vorderseite: Relief: Kreuz mit Krone (†) darunter auf dem Walm ebenfalls in Antiqua:

„IN MEMORIAM HEINRICH HERMANN BRADER 1900 – 1960 EIUS VOLUNTATE GLORIA DEI SONO“ („Nach seinem Willen töne ich zur Ehre Gottes“)

Auf der Flankenrückseite: „PAKENS ANNO DOMINI 1961“ und Gießerzeichen

Glocke II

Oberes Schriftband um den Hals in Großbuchstaben (Antiqua) folgende Inschrift:

„DURCH UND MIT GOTT“

Auf der Flanke, Vorderseite: Relief Christusmonogramm (CHI-RHO) mit Alpha und Omega rechts und links daneben, darunter auf dem Walm in Antiqua: „GESTIFTET VON DER KIRCHENGEMEINDE PAKENS ANNO DOMINI 1961“ und Gießerzeichen

Glocke III (Paten- od. Leihglocke aus Leuthen Krs. Sprottau)

Inschriftband um den Hals in gotischen Majuskeln zwischen zwei

Stegen: „anno * do * mille * M CCCC LXXXVI O REX GLORIE VENI COM PACE“ (gleiche Inschrift wie auf der alten Glocke von 1404 von Heinrich)

Glocke IV

Die Kronenbügel sind im Durchschnitt kreisförmig mit je vier feinen herunterlaufenden Stegen verziert. Um den Hals laufen zwei strickförmige Stege, oberhalb des Schlagringes ein wulstiger Steg. Keine Inschrift.



Zur Kirchengemeinde Pakens gehört das Nordseebad Hooksiel. Dort ist das Gemeindehaus der Kirchengemeinde mit einem Holzturm, in dem sich ein kleines Glockenspiel mit neun Zymbelglöckchen befindet, 1977 von der Glockengießerei Rincker in Sinn hergestellt.

Schlagton

Ø in mm	Gewicht	(Nominal)
g ³	316	28
a ³	285	23
h ³	265	20
c ⁴	256	18
d ⁴	245	17,5
e ⁴	230	14,5
f ⁴	230	14
fis ⁴	215	13
g ⁴	212	12

Über die Glocken im russischen Dachreiter des ehemaligen Schulhauses in Hooksiel (Informations- und Verkehrsamt der Gemeinde) ist z. Zt. nichts bekannt.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Bildmaterial: Zeichnung der inschriftlosen Glocke aus dem 14. Jahrhundert bei A. Rauchheld S. 171

Tonaufnahme: Plenum vorhanden

Literatur

Wolfgang Runge: *Die Kirche zum heiligen Kreuz in Pakens, Kunstführer*

Rauchheld, S. 171 + 83

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg 1909, Amt Jever/Pakens

OKR-Archiv: Akten über Kirchen und Glocken

Akten über Erfassung und Ablieferung von Glocken in beiden Weltkriegen

Akte über Paten- bzw. Leihglocken; W. Runge Nachlass

Glockengießerei Rincker/Sinn, Archiv

I Die Kirche zu Roffhausen Gustav-Adolf-Kirche



Die Gustav-Adolf-Kirche in Roffhausen wurde am 9. August 1953 eingeweiht. Ein Gemeindehaus und das Pfarrhaus schließen sich an. Alle Gebäude sind mit den gleichen dunkelroten Ziegeln verblendet. Die Kirche ist ein einfacher rechteckiger Bau mit einem Satteldach, das einen kurzen Dachreiter mit Spitzhelm, Kugel und Kreuz trägt. Seine Öffnungen auf beiden Seiten des Daches sind mit Schallblenden versehen. Im Giebel, über dem Eingang der Kirche, befindet sich eine rechteckige Öffnung mit Schallblenden. Hier befindet sich die Glockenstube, die nach oben zum Dachreiter geöffnet ist, sodass der Klang der Glocke nicht nur aus der Giebelöffnung, sondern auch aus den Dachreiteröffnungen erschallt.

II Aus der Geschichte der Glocken

In der Glockenstube hängt in einem Stahlglockenstuhl am geraden Stahljoch eine Bronzeglocke, die am 9. Juli 1954 in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen gegossen wurde.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	Gebr. Rincker/Sinn
Gussjahr	1954
Material	Bronze
Gewicht	399,5 kg
Ø	89 cm
Rippe	mittelschwer

IV Klanganalyse

Glocke	I
N	b ² ±0
P	b ³
T	des ² ±0
Q	f ² +7
O	b ² ±0
U	b ⁰ ±0
Resonanz	17/115

V Verzierung und Inschrift

Auf der Glocke befindet sich um den Hals folgende Inschrift in lat. Großbuchstaben (Antiqua):

„SIEHE ICH WILL SIE SAMMELN AUS ALLEN LANDEN. JER. 32 V 37“

und darunter: „PATENGESCHENK DER KIRCHENGEMEINDEN DES JEVERLANDES 1954“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

OKR-Archiv: Kirchenakte.

W. Runge, Nachlass

Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Sande St. Magnus-Kirche



Die Backsteinkirche wurde vermutlich Ende des 13. Jahrhunderts gebaut und später in einigen Teilen im gotischen Stil verändert. In zwei Metern Abstand westlich vor der Kirche steht der quadratische kurze Glockenturm aus dem Jahre 1570, der einen Achteckhelm trägt. Er ist ebenfalls aus Backstein errichtet. Das Material stammt von der 1554 abgebrochenen Kirche eines durch Sturmfluten zerstörten Kirchdorfes. Im Turm befindet sich ein Holzglockenstuhl in Kastenform, dessen obere Balken verlängert auf den Mauern der Schallöffnungen der Nord- und Südseite ruhen. Hier sind die Lager für die Glockenjoche befestigt. In jeder der beiden Öffnungen hängt eine Glocke an geraden Holzjochen. Eine dritte, die größte Glocke, hängt im Turm im Holzglockenstuhl am geraden Holzjoch.

II Aus der Geschichte der Glocken

Sande besitzt drei historisch wertvolle Glocken. Die älteste und größte wurde 1522 von Johannes von Cappeln, einem Schüler Gerhard de Wous, gegossen. Sie ist noch vorhanden und wird anschließend beschrieben. Ob vor 1522 Glocken in Sande läuteten ist z. Zt. nicht bekannt. 1646 gossen Gottfried Baullard und Claudio Voillo, zwei lothringische Wandergiesser, die kleine Glocke, die ebenfalls vorhanden ist und anschließend beschrieben wird. 1729 wurde von Mammens Fremy aus der Gießerfamilie Fremy und van Bergen/Ostfriesland die so genannte mittlere Glocke gegossen. Von dieser Glocke ist die Inschrift erhalten, sie war in sieben Reihen umlaufend von der Schulter bis zur Mitte der Flanke gesetzt.

1. Reihe (Minuskeln) „vivos defunctus incendia sabbatha sancta convococo deploro nuntio dico tibi“
- 2.-7. Reihe (verm. lat. Großbuchstaben)
2. Reihe: „JOHANN AUGUST FÜRST ZU ANHALT ZERBST S.E.U.W.G.Z.A.H.Z.Z.B.J.U.K.“
3. Reihe: „MEMBRA CONSISTORII JUR. JOH.,LUDWIG FÜRST ZU ANH.DORNB. STADT OBERLAND U.PRAESID. AUGUST VON DIESKAU“
4. Reihe: „VICE PRAESID. CHRIST. REUTER D.THEOL. CONSIST. RAT. SUPERINT. ANTON BALICH ASSESS. HAEC. CAMPANA CONFLATA“
5. Reihe: „MCCCCXXIII FRACTA MDCCXXV DIE XII FEB OLIM MARIAE JAM CHRISTO SACRA RESTAM SUMPT SANDANORUM PER MAMMEES“
6. Reihe: „FREMY MDCCXXIX HAUPTMANN JOH.CHRISTOPH VON HONRICHS ALS AMTMANN IN RUSTRINGEN ANTH.DIET. DROST PASTOR SAND“
7. Reihe: „GERCKE TIARKS KIRCHENVORST. ALBERT BRAHMS SIEL U. TEICH – R. JOH. MEINEN ARMEN VORST. HINRICH PETERS GEW. KIRCH. VORST. FRANZ IKO KLEVEKER GEW. ARMEN VORST. PS. LXXXIV V. 12 JEHOVAH SOL ET CLYPEUS NOSTER“

Die Inschrift zeigt hier besonders die Ausführlichkeit, mit der zu damaliger Zeit die Namen der Kuratoren etc. auf Glocken genannt sind. Diese Glocke wurde bereits 1756 von Omno Bolinius Fraterma aus Emden umgegossen, d.h., aus dem Material der alten Glocke wurde eine neue gegossen. Vermutlich war sie gesprungen. Diese neue Glocke ist ebenfalls heute vorhanden und wird nachstehend beschrieben. Im Ersten und Zweiten Weltkrieg wurde jeweils eine Glocke abgeliefert, kehrte jedoch beide Male unversehrt zurück. 1995 musste die kleine Glocke in Nördlingen geschweißt werden, die Krone war schadhaft und stark abgenutzt.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	Joh.v.Cappeln	O.B.Fraterma	Gottfried Baullard u. Claudio Voillo
Gussjahr	1522	1756	1646
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	ca.1600kg	ca.1105kg	550kg
Ø	139cm	115cm	97cm
Rippe			

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	dis' +2	g' +6	a' -8 (as'+8)
P	d' -2	fis'+6	a' -6
T	fis' +4	a' ±0	c'' -6
Q	a' -2	d'' -6	e'' -4
O	dis''+2	g'' +6	a'' -8 (as''+8)
U	dis ⁰ +4	gis ⁰ ±0	ais ⁰ +6
Resonanz			

1963 wurde geplant, die große Terz zwischen dis' und g' mit einer neu zu gießenden Glocke in f' aufzufüllen, um somit das Geläut zu einem Quartett zu ergänzen. Zum Guss dieser Glocke ist es nicht gekommen. Dies wäre an sich eine durchaus sinnvolle Ergänzung des Geläutes gewesen. Dafür besitzt aber gerade das Dreiergeläute, so wie es inzwischen seit 250 Jahren in Sande erklingt, eine selten zu hörende interessante Glockenmelodie. Trotz völlig unterschiedlicher Klangentfaltung und -qualität der einzelnen Glocken hat dieses Geläute seinen besonderen Reiz, der mit geprägt wird durch die sympathische Stimme der Salvator-Glocke des Johannes von Cappeln.

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Krone sechsteilig, die Kronenbügel im ø quadratisch.

Auf der Haube sind umlaufend zwei Stege.

Am Hals ist eine zweizeilige Inschrift umlaufend zwischen Stegen angebracht, oberhalb und unterhalb befindet sich eine Ornamentleiste. Die Inschrift ist in zwei cm hohen gotischen Minuskeln und beginnt mit dem Gießerzeichen wie bei allen Glocken des Joh. V. Cappeln: †. Die einzelnen Worte sind mit Rosetten getrennt (●):

1.Reihe:

„†int●jaer●M●CCCC●unde●XXII●na●chri●gebor●t●van●dne
●vp●dem●sande●cik●toer●ere●gades●gate●vort●van●snntem
agn●godere●vp●den●aem●patroenn●vnde●sote“

2.Reihe:

„magn●godere●up●dem●sande●gade●lof●vnde●loen●anna●ma
rgi●unde●dorothe●(wohl-)
gebor●vroche●to●jever●heren●leten●mi●up●den●sande●gete
●mit●wol●beraden●mode“

Auf dem Walm befinden sich fünf Stege.

Auf dem Schlagring ist zwischen zwei Stegen eine weitere Inschrift ebenfalls in zwei cm hohen Minuskeln angebracht, beginnend mit dem Gießerzeichen:

„†
gerne●dorch●ricklif●tadicksen●to●rofhusen●herschop●deit●beda
ch●mit●jorgen●
megers●droste●om●to●midoch●ricklef●to●fischvsen●det●mede
●wrachte●salvator●
bin●ick●genannt●meister●johann●van●kapellen●is●mi●wol●b
ekant●her●hai●kerk●
her●up●den●sande●vth●bvtjade●geboren●tade●rickels●vnde●e
de●here●wren●
kercsvaern●“

Es gibt eine Übersetzung dieser Inschrift von Reg.-Rat Prof. Kühn, Oldenburg:

„Im Jahre 1522 nach Christi Geburt. Von denen auf dem Sande zur Ehre Gottes gegossen wurde. Von St. Magni Gütern, auf dem Ahm Patron und St. Magni Gütern auf dem Sande. Gott Lob und Lohn. Anna Maria und Dorothea (wohl)geborene Fräulein, zu Jever Herren, ließen mich auf dem Sande gießen, mit wohlerwogener Absicht, gern, durch Ricklif Thadicksen, Herrschaft zu Roffhausen der's bedacht. Mit Jörgen Megers, dem Drost; Omme zu Middoge, Ricklef zu Fischhausen, der's mit machte. Salvator bin ich genannt, Meister Johann van Kappeln ist mir wohl bekannt Herr Kai Kirchherr auf dem Sande, aus Butjadingen gebürtig, Tade Rickels und Ede Here waren Kirchengeschworene“

Glocke II

Am Glockenhals befindet sich umlaufend eine einzeilige Inschrift zwischen zwei Stegen. Darüber bis auf die Schulter und darunter zur Flanke je ein breiter Ornamentfries. Inschrift in lat. Großbuchstaben:

„SI DEUS PRO NOBIS QUI CONTRA NOS. FUDIT O.B.FRATEMA EMBDAE ANNO 1756“. Auf der Flanke, Vorderseite, direkt unter dem Ornamentfries, befindet sich eine sechszeilige Inschrift zwischen Stegen in lat. Großbuchstaben (Antiqua): „MENSCHENKINDER MEIN GELAEUTE RUFET EUCH ZU GOTTES HAUS ACH, VERSAEUMET NICHT DAS HEUTE SONST IST ALLE HOFFNUNG AUS KOMMT HERBEY AUF MEIN ERTOENEN LASSET EUCH MIT GOTT VERSOEHNEN“

Auf der Rückseite der Flanke wie Vorderseite folgende Inschrift:

„ECCLESIASTE CHRISTOPHER JÜRGENS ZUM SANDE“

Unter beiden Inschriften befindet sich je ein Todesengel mit der Unterschrift: „MORS ULTIMA LINEA RERUM“

Auf den beiden Seiten neben den Inschriften der Flanke befindet sich je ein Wappen mit einer Umschrift und einer Unterschrift:

Umschrift Wappen I: „QUALEM TE INVENIO TALEM TE JUDICO“

Unterschrift Wappen I: „LAUDATOR AB HIS CULPATOR AB ILLIS“

Umschrift Wappen II: „IN SPE ET SILENTIO FORTITUDO NOSTRA“

Unterschrift Wappen II: „SOLI DEO GLORIA“.

Auf dem Wolm sind drei Stege aufgebracht.

Glocke III

Um den Hals befindet sich ein fein gearbeiteter breiter Palmettenfries. Darunter umlaufend bis zur Mitte der Flanke eine vierzeilige Inschrift, jeweils von Stegen eingefasst. Zwischen den Inschriftreihen ist ein weiterer Steg. Die Inschriftreihen werden unten mit einem kräftigen Steg abgeschlossen.

Auf dem Wolm befinden sich drei weitere Stege.

Inschrift in lat. Großbuchstaben (Antiqua):

1. Reihe:

„TEMPORE GENEROSISS ANATHONI G. COM. OLD. ET DEL DYNAST. JEV. ET. KN. ALARDI VAECK D. SUPERINT. JOHANNES GOTTFRIDI“

2. Reihe:

„NEC NON FILII EIUS ANTHON GUNTHERI HUIUS ECCLESIAE PASTORUM ULRICI KERKERN PRAEFEKTI IN RUSTRINGA TIARK TADEN“

3. Reihe:

„EDO MEMMEN CURATORUM IN HANC FORMANTERTIA VICE TRANSFUSA EST HOC CAMPANA ANNO MDCXLVI DI X. SEPT.“

4. Reihe:

„M. CLAUDIO VOILLO ET M. GODFRIED BAULARD AUS LOTHARINGEN ME FECERUNT“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Bildmaterial: Bei Rauchheld S. 18, 27, 33, befinden sich Zeichnungen der drei Glocken.

Tonaufnahme vorhanden – Probeläuten

Literatur

Rauchheld, S. 18, 27, 32-33

Bau- und Kunstdenkmäler des Großherzogtums Oldenburg 1909, Amt Jever

OKR-Archiv: Kirchen- und Glockenakten

Akten über Erfassung und Ablieferung von Glocken im Ersten und Zweiten

Weltkrieg

Wolfgang Runge, Nachlass

Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Sandel

St. Jacobi-Kirche



Die Kirche auf einer hohen Wurt wurde Anfang des 17. Jahrhunderts durch Kriege zerstört und erst 1702 wieder aufgebaut, wobei die ursprüngliche Baugestalt völlig verändert wurde. 1840 wurde an der Westmauer der Turm mit Zeltdach angebaut. In ihm hängt die einzige Glocke.

II Aus der Geschichte der Glocken

Sie wurde 1807 von Mammeus Fremy, einem Mitglied der Gießerfamilien Fremy und von Bergen Ostfriesland, die von 1664 bis 1876 tätig waren, aus einer alten Glocke von 1551 umgegossen. Dabei wurde aus dem Metall der alten Glocke, die vermutlich gesprungen war, eine neue Glocke gegossen. Der Gießer der Glocke von 1551 ist unbekannt. Sie soll folgende Inschrift gehabt haben: „Ecce vivit (vicit?) leo de tribu Juda radin (radix?) David utoperiat librum. Baptizata in honorem Sancti Jacobi: 1551.“

Die Glocke von 1807 wurde in beiden Weltkriegen nicht abgeliefert.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	Mammeus Fremy
Gussjahr	1807
Material	Bronze
Gewicht	?
Ø	120 cm
Rippe	-

IV Klanganalyse

Glocke	I
N	f
P	
T	
Q	
O	
U	
Resonanz	

V Verzierung und Inschrift

Letzter Teil der Inschrift: Gegossen von Mammeus Fremy im Jahr 1807 als Riclef Minssen Pastor und Eilert Wilcken Jurat der Kirche waren.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Rauchheld, S. 49 und 172; Wolfgang Runge, *Nachlass Aufsatz im Sonntagsblatt; Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg 1909, Amt Jever*

I Die Kirche zu Schillig



II Aus der Geschichte der Glocken

Für den Dachreiter der provisorischen Kapelle in Schillig goss 1955 die Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen eine kleine Glocke. Diese wurde in das erweiterte Geläut für das neu erbaute Gemeindezentrum mit dem Kirchenraum und Glockenturm integriert. In der Glockenstube im oberen Teil des niedrigen Turmes hängen die drei Glocken im Stahlglockenstuhl an geraden Stahljochen.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	alle	Rincker/Sinn	Hessen
Gussjahr	1977	1977	1955
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	259 kg	185 kg	129 kg
Ø	756 cm	675 cm	620 cm
Rippe			

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	c'' ±0	d'' ±0	e'' ±0
P	c'' -1	d'' ±0	e'' -1
T	es'' +1	f'' +1	g'' ±0
Q	g'' +4	a'' +6	h'' +8
O	c''' ±0	d''' ±0	e''' ±0
U	c' ±0	d' ±0	e' ±0
Resonanz	14/90	13/80	11/65

V Verzierung und Inschrift

Inschriften auf allen Glocken in lat. Großbuchstaben

Glocke I

Inschrift zweizeilig umlaufend am Hals:

1. Zeile: „DIE WASSERWOGEN IM MEER SIND GROSS UND BRAUSEN MÄCHTIG“
2. Zeile: „DER HERR ABER IST NOCH GRÖSSER IN DER HÖHE“

Auf der einen Seite der Flanke ist als Symbol das griechische Wort für ICHTHIS

Darunter: „SCHILLIG ANNO DOMINI 1977“

Auf der anderen Seite der Flanke steht: „DER GEMEINDEKIRCHENRAT MINSSEN: RUDOLF BRAHMS PASTOR·BENGEN·CASPER·EILERS·GARLICH·GINNOW·JANSSEN · LEINER·MENNEN·ROSCHEWSKI·WAHL·WEISCHAAR·ZIMMERMANN ALS ÄLTESTE“

Glocke II

Inschrift umlaufend am Hals:

„SELIG SIND, DIE GOTTES WORT HÖREN UND BEWAHREN“

Auf der einen Seite der Flanke das Symbol: Aussendung der zwölf Apostel

Darunter: „SCHILLIG ANNO DOMINI 1977“

Auf der anderen Seite der Flanke: „IN MEMORIAM EMIL SEEWALD 1899-1974“

Glocke III

Umlaufend am Hals: „JESUS CHRISTUS GESTERN UND HEUTE UND DERSELBE AUCH IN EWIGKEIT“

Auf der Flanke: Symbol: CHI-RHO () Gießerzeichen und Gussjahr

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

OKR-Archiv, Kirchenakte Minsen-Schillig

Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Schortens St. Stephanus-Kirche



Die Mutterkirche des Gaues Oestringen wurde bereits Mitte des 12. Jahrhunderts erbaut und nach Schäden, die 1361 durch kriegerische Auseinandersetzungen geschahen, wieder hergerichtet. Es ist ein mächtiger einschiffiger Bau mit Ostapsis aus Granitquadern und Tuffstein. Zwei Meter vor der Westmauer erhebt sich der wuchtige quadratische Glockenturm mit Zeltdach, das kaum über den Westgiebel der Kirche hinausreicht. Im Turm befindet sich im oberen Geschoss eine Holzglockenstuhlkonstruktion, deren obere Balken über Kreuz auf den Mauern der drei Schallöffnungen (Nord, West, Süd) lagern, auf denen die Lager für die Glockenjoche befestigt sind. Hier hängen in den drei Öffnungen drei Glocken an geraden Stahljochen, sodass sie aus den Schallöffnungen läuten.

II Aus der Geschichte der Glocken

Wann die ersten Glocken von diesem Turm läuteten, ist nicht bekannt. 1661 besaß die Kirche drei Glocken, von denen genauere Angaben fehlen. Als in diesem Jahr der Turm durch Blitzschlag ausbrannte, wurde eine dieser Glocken zerstört, die beiden anderen wurden beschädigt. 1662 wurden zwei neue Glocken gegossen, vermutlich aus dem Metall der beiden beschädigten Glocken. 1676 stürzte der Turm, der schlecht repariert war, wieder ein und die Glocken kamen in einen hölzernen Glockenträger. Erst 1727 war der Turm wieder hergestellt. Die beiden Glocken von 1662 wurden 1725 und 1728 von Mammeus Fremy umgegossen, d.h. aus dem Metall der alten Glocken wurden neue gegossen. Vermutlich waren die alten so beschädigt, dass sie unbrauchbar waren. Von der 1728 gegossenen Glocke ist die Inschrift überliefert:

Um den Hals:

„Sanctus S.S. Dominus exer citium, plena est omnis terra gloria ejus“

Auf der Flankenvorderseite:

„V.G.G. Joh. Aug. Reg. Fürst zu Anh. Hertz. z.Sachs. E. u. W. Graf z. Ascan., Herr zu Zerbst,

Bernb. Jever u Kniph. In Consistorio. Joh. Ludwig. Princ. Anhalt Dornb. Statthalter Oberlandes

Dr. u. Praes. H. Aug von Dieskau Vize-Praes. U. Landr. H. Chr. Reuter

Dr. Theol. Cons. Raht u.

Super int. H. Johann Praetorius. Past prim H. Anton Gramberg Past., Gerke Ammen und

Hermann Johann Kirchenvorsteher, Mammeus Fremy me fecit“

Auf der Flankenrückseite:

„Haet simul ut conflata fuit campana sonora Schortensi templo turris erecta fuit, cumplasta sonat campana et cord provisa ipse deus pulsans ad sua regna vocat. Et clarum resonet summi magnalia Jovae aeternum in Pura hoc religione fiat. Soli deo gloria 1728“

Am 1. Mai 1817 brannte der Turm wieder ab. Die frühere hohe Spitze des Turmes wurde bei der Wiederherstellung durch das heute noch bestehende niedrige Zeltdach ersetzt. Die beiden Glocken von 1725 und 1728 wurden 1817 und 1818 von Mammeus Fremy und A. v. Bergen wieder umgegossen. Vermutlich waren sie beim Brand beschädigt

worden. Die Glocke von 1817 ist heute noch vorhanden und wird nachstehend beschrieben. Die Glocke von 1818 wog ca. 1100 kg und hatte einen Durchmesser von 123 cm. Sie war die größte Glocke und wurde im Ersten Weltkrieg abgeliefert und für Kriegszwecke eingeschmolzen. 1926 wurde eine neue Glocke von der Glockengießerei Radler in Hildesheim als Ersatz für die abgelieferte Glocke gegossen. Sie wog 1310 kg, hatte einen Durchmesser von 130 cm und den Schlagton es⁺. Die Inschrift um den Hals hatte folgenden Wortlaut:

„Geopfert im Kriege 1917, neu gegossen von Gebr. Radler Hildesheim 1926. Unser Vaterland har väl to lieden. Nu help uns Gott to bäter Tieden. Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch“. Auf der Vorderseite der Flanke war ein Relief mit dem Bild des segnenden Christus von Thorwaldsen. Auf der Rückseite als Relief das Eiserne Kreuz mit Eichenlaub. Dazu die Inschrift: „Dies zum Gedenken für die im Weltkrieg Gefallenen unserer Gemeinde.“ Im Zweiten Weltkrieg wurde diese Glocke wieder abgeliefert und zu Kriegszwecken eingeschmolzen. 1949 wurde eine Eisenhartgussglocke der Firma Weule aus Bockenem am Harz angeschafft, und 1959 goss die Glockengießerei Rincker/Sinn die große Glocke in Bronze. Somit läuten wieder wie bis 1661 drei Glocken vom Turm der Stephanuskirche.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	Gebr. Rincker/Sinn	Weule/Bockenem	Mammeus Fremy und A. van Bergen
Gussjahr	29. 1. 1959	1949	1817
Material	Bronze	Eisenhartguss	Bronze
Gewicht	1806 kg	?	ca. 700 kg
Ø	149,6 cm	157 cm	109 cm
Rippe	leichte Rippe		

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	c ⁺ -4	es ⁺ -2	g ⁺ -4
P	c ⁺ -6	es ⁺ +3	gis ⁺ -1
T	es ⁺ -5	ges ⁺ +1	b ⁺ -6
Q	g ⁺ -4	b ⁺ ±0	des ⁺ -4
O	c ⁺ -4	es ⁺ -2	g ⁺ -4
U	c ⁰ -7	es ⁰ +1	g ⁰ -13
Resonanz	28/170		

V Verzierung und Inschrift

Glocke 1 Nordseite

Die Inschriften auf der Glocke sind in lat. Großbuchstaben (Antiqua) gefertigt.

Inschrift um den Hals: „† GLAUBET IHR NICHT, SO BLEIBET IHR NICHT“

Darunter auf der Turminnenseite: JAHRESLOSUNG 1959 JES. 7/9. Auf der Turmaußenseite befindet sich ein Symbolrelief: „Auferstehung“ (Kreuz über offenem Grab).

Auf der Turminnenseite, der Flanke, ist folgende Inschrift: „GESPENDET VON DER EV: LUTH: KIRCHENGEMEINDE SCHORTENS“.

Auf dem Schlagring steht die Inschrift: „O LAND LAND LAND HÖRE DES HERRN WORT“ sowie Gießerzeichen und Gussjahr.

Glocke 2 (Südseite, Eisenhartguss)

Auf der Flanke der Glocke befinden sich die Inschriften in lat. Großbuchstaben ohne Zierleisten und Stege wie folgt:

Turmaußenseite: oben ein in die Glockenform (Mantel) eingeritztes Kreuz als Symbol. Darunter die vierzeilige Inschrift:

„DIE GEMEINDE ZU RUFEN
BIN ICH GEKOMMEN
ANSTELLE DER SCHWESTERN
DIE ZWEI KRIEGE GENOMMEN“

Turminnenseite: „F.W.WEULE
BOCKENEM AM HARZ 1949“

Darunter: „GESTIFTET AUS FREIWILLIGEN SPENDEN
DER KIRCHENGEMEINDE SCHORTENS“

Glocke 3 (Westseite)

Um den Hals, direkt unter der Schulter, befindet sich ein Schmuckfries. Darunter ist zwischen Stegen die dreizeilige Inschrift angebracht in lat. Großbuchstaben:

„ZUR ANDACHT UND FREUDE OFT – SELTEN ZUR TRAUER
UND KLAGE – ZUM BRANDE UND AUFRUHR NIE – TOENE
MEIN SCHALL – PASTORES C. CARTENS UND H. MANSHOLT
KIRCHENVORSTEHER EIKE DUDDEN UND SIEVERT SIEVERS.
M. FREMY U. A. VAN BERGEN ME FECERUNT SCHORTENS
1817“

Unter der letzten Inschriftzeile befindet sich ein Zackenfries. Auf dem Walm sind drei Stege, auf dem Schlagring vier Stege.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, Amt Jever

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, S. 37, 38, 51, 176

OKR-Archiv: Akten über Erfassung und Ablieferung von Glocken im Ersten und Zweiten Weltkrieg und Neuanschaffung. Wolfgang Runge, Nachlass

Glockengießerei Rincker, Archiv

Glockenakte

I Die Kirche zu Schortens (Friedhof)



Auf dem Friedhof in Schortens steht unweit der Kapelle ein offener Holzturm als Glockenträger mit einem Zeldach. An der Decke im Inneren des Turmes sind zwei u-förmige Stahlträger befestigt, zwischen denen eine Glocke am Holzjoch hängt. Die Anlage war zunächst so konstruiert, dass die Glocke nicht läuten konnte, da sie gegen seitliche Querbalken schlug

II Aus der Geschichte der Glocken

Die Glocke wurde 1986 von der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen für die ev. Kirchengemeinde in Runkel an der Lahn gegossen. Ihr Schlagton in f⁺ war jedoch für die drei weiteren Glocken in Runkel in gis⁺, h⁺, cis⁺ zu tief geraten sodass eine neue Glocke in fis⁺ für Runkel gegossen wurde. Die f⁺ Glocke wurde später für den Friedhof in Schortens gekauft.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	Rincker/ Sinn
Gussjahr	1986
Material	Bronze
Gewicht	919 kg
Ø	113 cm
Rippe	-

IV Klanganalyse

Glocke	I
N	f ⁺ +2
P	f ⁺ +3
T	as ⁺ +2
Q	c ⁺⁺ +9
O	f ⁺ +2
U	f ⁰ +2
Resonanz	

V Verzierung und Inschrift

Auf der Glocke befindet sich folgende Inschrift in lat. Großbuchstaben:
Um den Hals: „ICH BIN DER HERR DEIN GOTT, DU SOLLST KEINE GÖTTER HABEN NEBEN MIR“
Um den Schlagring: „SELIG SIND, DIE FRIEDEN STIFTEN DENN SIE WERDEN GOTTES KINDER HEISSEN“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur
Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Sengwarden St.-Georgs-Kirche



Die Kirche zu Sengwarden steht mit einer Höhe von 20 m und einer Länge von 42 m weithin sichtbar auf einer hohen Wurt. Sie stammt aus dem 13. Jahrhundert, der gotische Chor aus dem 15. Jahrhundert. Wie fast alle Kirchen in Friesland hat sie keinen Turm, nur ein schmales Dachreiter von 6,5 m Höhe mit Zifferblatt und Uhr Glocke befindet sich über dem Westgiebel. Südwestlich der Kirche steht das im friesischen Parallelmauersystem gebaute Glockenhaus aus Backstein. Vier parallel nebeneinander gestellte sehr starke Mauern sind durch ein Satteldach verbunden. In den Öffnungen zwischen den Mauern, die unten durch Backsteinwände verblendet sind, hängen vier Glocken an geraden Stahljochen. Auf den Parallelmauern sind Holzbalken eingelassen, auf denen die Lager für das Glockenjoch befestigt sind. Für die vierte Glocke sind die Balken in der nördlichen Öffnung unterhalb der darüber hängenden Glocke in die Mauern eingelassen.

II Aus der Geschichte der Glocken

1607 hingen in diesem Glockenhaus drei Glocken, von denen die große und die kleine Glocke 1607 gegossen wurden. Gießer und weitere Angaben sind nicht bekannt, auch nicht, wie viele Glocken in früheren Zeiten vorhanden waren. Die mittlere Glocke, von der ebenfalls keine Angaben vorhanden sind und die möglicherweise älter war, wurde 1692 von Otto Eilers aus Hörsten umgegossen, d.h. aus dem Material der alten Glocke wurde eine neue gegossen. Vermutlich war sie gesprungen. Von dieser Glocke ist die Inschrift bekannt:

Um den Hals: „Anno 1692 zu vermehren Gottes Ehren und die Menschen zu bekehren“

Auf vier Seiten der Flanke folgende Wappen und Inschriften:

1. Seite: Wappen, darunter „V.G.G. Charlotte Amalia geborne Prinzesse von Tremouille und Thouars, Fürstin von Tarant und Talmont, verwittibte Gräfin zu Aldenburg, Edle Frau zu Varel, Kniephausen und Dorwehrt.“

2. Seite: „H. Gerhard von Hahlem, Königl. Amtmann und Adelb. Rentmeister – H. Hermann von

Horn, Amtmann zu Kn. – Henricus Altmann, Past. Prim. – H. Michael Glaen, Pastor Wilm Amels, Kirchenjuraten“

3. Seite: (gegenüber der 1. Seite) Wappen, darunter: „Anthon. des heil. röm. Reiches Graf zu Aldenburg, Edler Herr zu Varel, Kniephausen und Dorwehrt“

4. Seite: „Hart geschlagen klinge ich, dringt mein Klang dich herzukommen: Wo des Felsens Hammer strich, schlägt auf Bose und auf Frommen. Du auch fängst wohl an zu klingen, wird Gott selbst zu dir sich dringen“. Auf dem Schlagring: „Weil die Gemeinde unverdrossen, bin durchs Feuer ich geflossen. Otto Eilers hat mich gegossen, der von Hörsten war entsprossen.“

Die kleine Glocke von 1607 wurde 1741 von Ihnke Oncken Heidefeld aus Leerhufe aus der Glockengiesserfamilie Fremy und van Bergen umgegossen. Sie war vermutlich gesprungen. Die neue Glocke ist heute noch vorhanden und wird nachstehend beschrieben. 1769 wurde die mittlere Glocke des Otto Eilers von 1692 von Ihnke Oncken Heidefeld und Mammeus Fremy Heidefeld (Vater und Sohn) wieder umgegossen. Sie hatte einen Durchmesser von 100 cm. Um den Hals befand sich eine

vierzeilige Inschrift in lat. Großbuchstaben zwischen Stegen, oberhalb der Inschrift zur Schulter ein Fries mit Löwenköpfen zwischen Ranken. Inschrift: „ANNO 1769 HAT MICH DIE SENGWARDER GEMEINDE GIESSEN LASSEN. IN DER ZEIT WAREN IN HOCHGRÄFLICHEN ÄMTERN HERR B.D. WARTENBURCH. H.C. OBERINSPEKTOR H.W. BRUNING, C. RATH, H.J.C. SIEGEN AMTMANN, JOH. FRIEDR.

CROMEN, CARL HEINRICH HANSING, P. ZU SENGWARDEN, HILLERT GERDES UND GERD ALBERS KIRCHJURATEN. SIE TOENT. BEGLEITET MICH. MEIN GOTT ZU DEINEM TEMPEL SIE KLAGT DIR. DEN SIE KLAGT SEY JETZO MEIN EXEMPEL DURCHS FEUER BIN ICH GEFLOSSEN. IHNKE ONCKEN HEIDEFELD MAMMEUS FREMY HEIDEFELD VATRER UND SOHN HABEN MICH GEGOSSEN“

Auf der einen Seite der Flanke befindet sich das Bentinck'sche Wappen umgeben von den Buchstaben „D.R.R.G.V. BENTINCK“ und darunter „WILHELM GUSTAV FRIEDRICH“, auf der anderen Seite der Flanke sternförmig angeordnet natürliche Blätter.

1842 wurde die große Glocke von 1607 von Hero van Bergen und Claudi Fremy umgegossen. Während die alte Glocke ein Gewicht von 3449 Pfund (1724 kg) hatte, wog die neue Glocke 3767 Pfund (1883 kg) und der Durchmesser betrug 120 cm. Weitere Angaben über diese Glocke sind z. Zt. nicht vorhanden.

Diese drei Glocken versahen ihren Dienst bis zum Ersten Weltkrieg. Damals wurde die große Glocke von 1842 abgeliefert und zu Kriegszwecken eingeschmolzen. Sie wurde 1930 durch eine neue Glocke von der Glockengießerei Bachert in Karlsruhe ersetzt: Gewicht 2150 kg, ø 154 cm, Schlagton c'. Die mittlere Glocke von 1789 wurde 1935 durch eine neue Glocke aus der Glockengießerei Schilling/Apolda ersetzt, sie war gesprungen. Diese neue Glocke erhielt den Namen „Georgsglocke“ (Patron der Kirche): Gewicht 1250 kg, ø 122 cm Schlagton es'. Mit der kleinen Glocke von 1741 erklang das Geläute in den Schlagtönen c', es', f'.

Im Zweiten Weltkrieg wurden die beiden neuen Glocken abgeliefert und eingeschmolzen. Im Dachreiter der Kirche befand sich eine Uhr Glocke ohne Inschrift und Jahreszahl. Der Gießer ist ebenfalls unbekannt. In einer Aufstellung zur Erfassung der vorhandenen Glocken von 1940 zwecks Beschlagnahme und Ablieferung zu Kriegszwecken wurde das Gussjahr mit 1789 angegeben. Diese Glocke wird ebenfalls abgeliefert worden sein, denn die Gemeinde konnte eine 1954 von der Glockengießerei Rincker gegossene Glocke als neue Uhrschlagglocke erwerben. Nach dem Zweiten Weltkrieg erhielt die Kirchengemeinde zunächst eine so genannte Paten- oder Leihglocke, die aus Lerchenborn Krs. Lüben/Schlesien stammt. 1955 wurden zwei neue größere Glocken von der Glockengießerei Rincker in Sinn gegossen. Somit besitzt die Kirche nunmehr ein vier stimmiges Geläute, das mit dem einer großen Stadtkirche durchaus konkurrieren kann.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III	IV	V(Uhr Glocke)
Gießer	Rincker	Rincker	Ihnke Oncken Heidefeld Leerhufe	E.B. Meyer Liegnitz/Schlesien	Rincker
Gussjahr	21.10.1955	21.10.1955	1741	1824	? (1954 geliefert)
Material	Bronze	Bronze	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	2017 kg	1319 kg	ca. 900 kg	320 kg	91,5 kg
Ø	153 cm	131 cm	111 cm	92 cm	54 cm
Rippe					

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III	IV	V(Uhr Glocke)
N	cis' - 11	e' - 9	fis' - 10	a' - 11	fis''
P	cis' - 9	e' - 9	fis' - 2	a' - 1	
T	e' - 11	g' - 8	a' - 7	c'' - 1	
Q	gis' - 4	h' ± 0	cis'' - 5	e'' - 1	
O	cis'' - 11	e'' - 9	fis'' - 10	a'' - 11	
U	cis ⁰ - 12	e ⁰ - 8	fis ⁰ - 6	a ⁰ - 8	
Resonanz	25/150	21/130			

Ein für eine Dorfkirche erstaunliches, jedoch für die große Kirche angemessenes Geläute erklingt in Sengwarden. Die kleine Glocke (Paten- oder Leihglocke aus Schlesien) ist leider etwas schwach, um sich gegen die anderen Glocken durchzusetzen. Die alte Glocke des Ihnke Oncken gibt trotz ihrer etwas harten und resonanzarmen Stimme dem Gesamtgeläute eine eigene unverwechselbare Färbung, das dann

durch die große Glocke mit ihrer kräftigen Unteroktave sich zu einem ausdrucksstarken Klanggebilde entfaltet.

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Inschrift einzeilig um den Hals in Großbuchstaben (Antiqua):

„SEID REINEN HERZENS IST MEIN RAT +“

Auf dem unteren Ende der Flankevorderseite befindet sich die Zeichen Chi – Rho mit Alpha und Omega links und rechts daneben: Λ P Ω . Auf der Rückseite der Flanke unten: „SENGWARDEN ANNO DOMINI 1955“ und Gießereizeichen.

Zu dieser Glocke wurde eine bronzene Schrifttafel gegossen mit folgender Inschrift:

„Geopfert für das Heimatland zum 3. Male ich erstand. Nun ruf ich auf zu Gottes Lehr. Den Toten geb ich die letzte Ehr. Ich halte das Gedächtnis wach. An jedem der den Krieg erlag.

Sengwarden anno domini 1955“

Glocke II

Inschrift einzeilig um den Hals in Großbuchstaben (Antiqua):

„DER TOD IST VERSCHLUNGEN IN DEN SIEG +“

Auf der Flankenvorderseite befindet sich ein Kreuz mit Krone † darunter die Inschrift: „DEM GEDÄCHTNIS DER TOTEN AUS DEN KRIEGEN 1914-1918 und 1939-1945“

Auf dem unteren Teil der Flankenrückseite ist folgende Inschrift: „GESTIFTET VON DER KIRCHGEMEINDE SENSGWARDEN ANNO DOMINI 1955“

Zu dieser Glocke wurde ebenfalls eine bronzene Schrifttafel gegossen mit folgender Inschrift:

„Mein Erz zersprang, man goss mich um.

Es tönt mein Sang zu Gottes Ruhm

Bis mich verschlang die Not der Zeit.

Ich starb, ich ward. + Bist du bereit

Zum Auferstehn zur Seligkeit.

Sengwarden anno domini 1955“

Glocke III

Oben am Hals zur Schulter befindet sich ein Schmuckfries. Darunter die zweizeilige Inschrift zwischen Stegen in lat. Großbuchstaben:

„AUF KOSTEN DER EV. LUTH. GEMEINDE ZU SENSGWARDEN IST DIESE GLOCKE GEGOSSEN, ALS MICHAEL VON GLAN ERSTER UND HEINRICH MEYER ZWEITER PREDIGER, ALBERT TÖNNIES UND CORNELIUS GERELS KIRCHENVORSTEHER WAREN. ANNO 1747“

Auf der Mitte der Flanke: „IHKE ONCKEN HEIDEFELD GOT MI TO LERHAVE“

Glocke IV (Paten- oder Leihglocke aus Schlesien)

Um den Hals befindet sich folgende Inschrift in lat. Großbuchstaben:

„DURCH KOENIGLICHE GNADE UND BEITRAEGE DER GEMEINDE Z. Z. MAJORATS DEUTSCHER HERR FERDINAND VON BOHLEN, PASTOR CARL SCHMIDT, KIRCHENVATER KOLBERG U. LAEBE. – GEGOHSSEN VON E. B. MEYER IN LIEGNITZ 1824

FRIEDRICH WILHELM III“

Glocke V (Uhr-glocke)

Inschrift in Großbuchstaben (Antiqua) um den Hals:

„LAND LAND LAND, HÖRE DES HERRN WORT“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Bildmaterial: Eine Teilaufnahme der Inschrift auf der nicht mehr vorhandenen Glocke von 1769, der so genannten mittleren Glocke, befindet sich bei Rauchheld S. 43

Tonaufnahme Plenum mit an- und ausläuten ca. 5 Min. vorhanden.

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg 1909, Amt Jever

Kirchenführer der Gemeinde

Rauchheld, S. 31, 42, 55, 122

OKR-Archiv: Kirchen- und Glockenakten

Akten über Erfassung der Glocken in den beiden Weltkriegen

Wolfgang Runge, Nachlass

Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Sillenstede St. Florian



Die St. Florianikirche zu Sillenstede ist die größte und zugleich am besten erhaltene friesische Granitquaderkirche im romanischen Stil. Sie wurde 1233 fertiggestellt. Der Glockenturm, ein zweigeschossiger Bau mit Zeltdach, steht abseits südlich der Kirche auf dem Friedhof. Er wurde vermutlich kurz nach Fertigstellung der Kirche aus dem Material der Vorgängerkirche, überwiegend Tuffstein, erbaut.

II Aus der Geschichte der Glocken

Im Obergeschoss des Turmes befindet sich ein Holzglockenstuhl, dessen obere Balken über Kreuz bis auf die Mauern der drei Schallöffnungen im Osten, Westen und Süden des Turmes reichen und dort auf den Mauern lagern. Hier sind die Lager für die Glockenjoche befestigt und hier hängen in den Schallöffnungen die drei Glocken an geraden Stahljochen, sodass sie aus den Schallöffnungen herausläuten. Auch wenn der Turm als Torturm gebaut sein soll, kann davon ausgegangen werden, dass er bereits früh als Glockenträger benutzt wurde. Die erste Erwähnung einer Glocke stammt jedoch erst aus dem Jahre 1440. Damals goss der bekannte Bremer Glockengießer Ghert Klinghe die Marienglocke, die noch vorhanden ist und anschließend beschrieben wird. Eine weitere Glocke wurde 1624 von Jürgen Barchmann gegossen. Ob sie bereits der Umguß einer älteren Glocke war, ist nicht bekannt. Vermutlich war sie größer als die Glocke des Ghert Klinghe. 1807 wurde sie von Mammeus Fremy umgegossen, vermutlich war sie gesprungen. Beim Umguß wurde aus dem Material der alten Glocke eine neue gegossen, in der Regel in Form und Größe wie die alte. Diese neue Glocke wurde als „große Glocke“ bezeichnet. Sie trug die Inschrift: „Lebendige rufe ich, die Toten beklage ich, zur Freude weck ich, beim Brande schreck ich. 1807 gegossen von Mammeus Fremy zu Sillenstede, als Johann Gerhard Cordes Pastor und Johann Caspelmann und Friedrich Dirks Kirchjuraten waren.“ 1901 musste diese Glocke wieder umgegossen werden, diesmal von Franz Schilling in Apolda. Sie hatte ein Gewicht von 1985 kg, einen Durchmesser von 150 cm, Schlagton c' (zu es' der Klinghe – Glocke). Ob diese Glocke im Ersten Weltkrieg abgeliefert werden sollte, ist nicht bekannt. Sie blieb erhalten. 1940 wurde sie dann abgeliefert und zu Kriegszwecken eingeschmolzen. 1957 wurden zwei kleinere Glocken von der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen für Sillenstede gegossen. Seitdem hat die Kirche drei Glocken während bis zum Zweiten Weltkrieg immer nur zwei Glocken vorhanden waren. Die Glockenweihe fand am 29. September 1957 statt.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	Ghert Klinghe	Gebr. Rincker/Sinn	Gebr. Rincker/Sinn
Gussjahr	1440	12.7.1957	12.7.1957
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	ca. 1500kg	1046 kg	585,5 kg
Ø	133 cm	122,5 cm	101 cm
Rippe	mittelschwer	mittelschwer	mittelschwer

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	es' -5	f' -5	as' -4
P	d' -2	f' -5	as' -4
T	ges' -6	as' -5	ces'' -4
Q	ais' +4	c'' -3	es'' ±0
O	es' -5	f' -5	as'' -4
U	d ⁰ -2	f ⁰ -7	as ⁰ -6
Resonanz		30/120	22/105

Klangliche Beurteilung

Die alte Glocke des Ghert Klinghe hat trotz gesenkter Prime und vertieften Untertons – beides wirkt nicht störend – eine angenehme und eindrucksvolle Stimme. Ihre besondere Klangfärbung wirkt belebend im Plenum und gibt diesem eine eigene unverwechselbare Prägung. Die Abstimmung der beiden neuen Glocken zur Klinghe-Glocke ist gut gelungen. Das Plenum ist durch die offene Aufhängung in verschiedenen Richtungen (s.o.) nur in einiger Entfernung gleichmäßig zu hören. Die Tonaufnahme des Plenums wurde daher im Turm gemacht.

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Die Krone besteht aus sechs Bügeln, die mit einem Zopfmuster versehen sind. Umlaufend um den Hals befindet sich die zweizeilige Inschrift zwischen drei Stegen. Der Abstand zwischen den oberen Stegen ist größer als jener nach unten. Unter dem unteren Steg befindet sich eine Hängekante mit Blättern und Trauben im Wechsel.

Die obere Inschrift ist in 55 mm hohen Minuskeln, die untere in 25 mm hohen Minuskeln. Beide Inschriften beginnen mit einem 90 mm hohen Flachrelief, das über beide Inschriftzeilen reicht. Es ist ein sogen. Pilgerzeichen, das einen Ritter darstellt mit Brustpanzer, engem Rock und knielangem Umhang. Als Kopfbedeckung trägt er einen barettartigen Hut mit einer runden Scheibe als Hintergrund, ein Hinweis, dass es sich um einen Heiligen handelt. In der einen Hand hält er eine Lanze mit Wimpel, die andere Hand hält einen Schild. Die Figur stellt den hl. Quirinus dar.

Inschrift obere Reihe: (die einzelnen Worte werden durch unregelmäßige Punkte getrennt, am Zeilenende Sternchen): „anno dni·m·cccc·xl·maria·ik·bin·gheheten·de·van·sillenstede·hebbet·my·laten·gheten· (der Rest der umlaufenden Zeile zweizeilig in 25 mm hohen Minuskeln): bi·herfredom· aris·tide“

Inschrift (die unteren Reihe (die einzelnen Worte werden durch Sternchen und Kleeblattkreuze 25 mm getrennt): „+*s adrianus+*s cosmas+te+damia+*s johans+*s anc(?)arius+*s peter+*s pael+*s katerina+*s

cecillia+got+gheve+siner+sele+rad+de+mi+ghegoten+hat+ghert+klinghe+*+“

Auf der Glockenflanke befindet sich vorne ein 31 cm hohes Relief, Maria mit dem Kind darstellend. Inschrift auf dem Heiligenschein der Maria: „ave·maria·gracya·plena“. Unter dem Relief das Gießerzeichen: eine kleine Glocke in Ritzzeichnung. Auf der Rückseite der Flanke befindet sich ein 30 cm hohes Relief, das den hl. Florian darstellt (den Patron der Kirche) auf seinem Heiligenschein in folgende Inschrift: „sant·florianus·patro“. Auf dem Walm befinden sich drei Stege, auf dem Schlagring ein 20 mm hoher Blattrankenfries.

Glocke II

Einzeiliges Schriftband um den Hals in lat. Kleinbuchstaben:

„unseren gefallenen und vermisten zum gedächtnis + sillenstede 1957“
Gießerzeichen Flanke unten

Glocke III

Einzeiliges Schriftband um den Hals in lat. Kleinbuchstaben:

„ich ruf die gemeinde zu christi lehr + den toten geb ich die letzte ehr + 1957“

Gießerzeichen Flanke unten

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Bildmaterial: Rauchheld S. 98 Ausschnitt der Klinghe-Glocke mit Inschrift – Detail

B. Hellwig: Abb. 21 mit Relief des Heiligen Florian auf der Klinghe-Glocke

Tonaufnahme: Plenum mit An- und Ausläuten ca. 8 Min.

Klinghe-Glocke solo mit An- und Ausläuten

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, Amt Jever 1909

A. Rauchheld, S. 13,49,97,147

Barbara Hellwig: „Ghert Klinghe, ein norddeutscher Erzgießer des 15.

Jahrhunderts“, S. 169

OKR-Archiv: Kirchenakten Sillenstede

Akten über die Ablieferung von Glocken in beiden Weltkriegen

Wolfgang Runge, Nachlass

Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu St. Joost



Die kleine Backsteinkirche, früher Privatkapelle, ist möglicherweise schon im 14. Jahrhundert errichtet worden. 1542 wurde sie Pfarrkirche und ist dabei etwas vergrößert worden. Südöstlich der Kirche steht der 1773 ebenfalls aus Backsteinen errichtete Glockenturm, ein niedriger quadratischer Bau mit Walmdach. Er hatte einen Vorgänger, der auf der Nordseite der Kirche stand. Die Öffnungen der Glockenstube sind mit Schallläden versehen, sodass die Glocken im Gegensatz zu den üblichen friesischen Kirchen nicht offen zu sehen sind. Sie hängen im oberen Teil des Turmes in einem hölzernen Glockenstuhl.

II Aus der Geschichte der Glocken

Otto Eilers aus Hörsten/Ostfriesland goss 1700 zwei Glocken für St. Joost (von früheren Glocken, die es sicherlich gab, ist nichts bekannt). Diese beiden Glocken hingen schon in dem alten Turm. Die Inschrift der großen Glocke – sie hatte einen Durchmesser von 98 cm – hatte nach dem Bericht des Pastors Tönnissen aus dem Jahr 1862 folgende Inschrift:

Gloria in exelsis deo in terra pax hominibus bona voluntas (Inschrift vermutlich um den Hals).

Auf der Flanke:

Ostseite: „Carl Wilhelm F. z. A. G. z. A. H. z. Z. B. J. K. K.

(vermutlich Carl Wilhelm Friedrich zu Anhalt Gotha zu Anhalt zu Zerbst Bernburg Jever u. Knipphausen)“

Darunter das fürstliche Wappen

Nordseite: „Ernst Christian zu Bardeleben, Landdrost – Dr. Wichmann Warner, Landrichter – Conrad Lübben Konsistorialrat – Petrus Casparus Hopenius, Superintendent –

Johann Friedrich Günther, Assessor – Carl Moßler, Landgerichts Sekretarius“

Westseite: „Friedrich Schriestoph Ziveckius, Pastor zu Hohentief* - Gerd Haren Custos zu Hohentief* -

Edo Hillers, Kirchenjurat zu Hohentief* - Berend Schillings, Hajo Mieniets“

Auf dem Schlagring: „Durchs Feuer bin ich geflossen, Otto Eilers hat mich gegossen. Ich klinge und singe“

Die Inschrift der kleinen Glocke – sie hatte einen Durchmesser von 80 cm – hatte nach dem Bericht des Pastors Tönnissen aus dem Jahr 1862 folgenden Inhalt: Inschrift um den Hals: „Turris fortissima nomine Jehova. Proverb 18V10“. Auf der Flanke befand sich dieselbe Inschrift wie auf der großen Glocke (s.o.). 1803 wurde die kleine Eilers-Glocke von Mammeus Fremy aus Reepsholt umgegossen, vermutlich war sie gesprungen. Sie hatte wieder einen unteren Durchmesser von 80 cm. Als Inschrift befanden sich nur der Name des Gießers und die Jahreszahl auf der Glocke. 1867 wurde die große Eilers-Glocke von Mammeus Fremy aus Reepsholt umgegossen. Auch diese Glocke hatte den gleichen Durchmesser wie ihre Vorgängerin: 98 cm. Über Inschrift und Verzierung sind keine Angaben gemacht. Dafür wird jedoch berichtet, dass Mammeus Fremy im gleichen Jahr auch die kleine Eilers-Glocke umgegossen hat. Da diese Glocke bereits 1803 umgegossen wurde, wird es sich hierbei um einen weiteren Umguß der Glocke von 1803 handeln. Im Ersten Weltkrieg wurde die große Glocke von 1867 zur Ablieferung vorgeschlagen. Über die Ablieferung der Glocke sind keine Unterlagen vorhanden. Sie wird jedoch eingeschmolzen worden sein. Auch über den

Verbleib der kleinen Glocke fehlen Angaben, denn 1930 wird von der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen ein Ersatz für die kleine Glocke gegossen. Diese Glocke wurde im Zweiten Weltkrieg nicht abgeliefert, weil sie die einzige Glocke in St. Joost war. Am 2. April 1962 goss dann die gleiche Gießerei eine neue große Glocke. * Hohentief ist der ursprüngliche Name der Ortschaft St. Joost. Später wurde der Name der Kirche übernommen. St. Joost = St. Jodokus

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

	I	II
Glocke		
Gießer	Gebr. Rincker/Sinn	Gebr. Rincker/Sinn
Gussjahr	1962	1930
Material	Bronze	Bronze
Gewicht	541 kg	340 kg
Ø	98 cm	82 cm
Rippe		

IV Klanganalyse

	I	II
Glocke		
N	gis ⁴ - 8	h ⁴ - 6
P	gis ³ - 7	h ³ - 3
T	h ² - 7	d ² - 4
Q	dis ² - 4	fis ² ± 0
O	gis ¹ - 8	h ¹ - 6
U	gis ⁰ - 8	h ⁰ - 3
Resonanz	18/115	

Klangliche Beurteilung

Ein einfaches Terzengeläut, das in einer geschlossenen Glockenstube mit Schallläden erklingt. Dadurch ist die Klangabstrahlung optimaler als bei Glocken in offener Aufhängung im friesischen Glockenhaus. Die Klangqualität der großen Glocke von 1962 ist wesentlich größer als die der kleinen, 1936 gegossenen Glocke.

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Am Hals umlaufendes Schriftband in got. Großbuchstaben (Antiqua): „ICH JUBLE FRIED UND FREUD / ICH LÖSE LUST UND LEID / ICH RUF ZUR EWIGKEIT“

Oberhalb des Schlagringes:

Vorderseite: „EVANG. KIRCHENGEMEIDE ST. JOOST – WÜPPE.

Rückseite: Gießerzeichen und Gussjahr

Glocke II

Es muss erwähnt werden, dass die Gießerei Rincker 1962 zwei Glocken – je eine für St. Joost und eine für Wüppels – geliefert hat, und dass die Kirchengemeinde St. Joost-Wüppels mit zusammen 750 Gemeindegliedern 1961 hierfür insgesamt 6358,95 DM gesammelt hat.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Tonaufnahme (Plenum) vorhanden.

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, Amt Jever 1909

Kirchenführer der Kirchengemeinde

Wolfgang Runge: „Geschichte und Geschichten von Oldenburger Kirchen; St. Joost-Wüppels“

Aufsatz im Oldenburger Sonntagsblatt

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburg“, *Oldenburger Jahrbuch 1925, S. 31 + 60*

OKR-Archiv: *Glockenakten und Akten über Erfassung und Ablieferung von Glocken in den Weltkriegen*

Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Tettens St. Martins-Kirche



Die große, über 40 m lange, gut erhaltene friesische Granitquaderkirche mit runder Ostapsis aus dem frühen 13. Jahrhundert steht auf einer Wurt inmitten des Friedhofes. Südwestlich, direkt neben der Kirche, steht der gedrungene zweigeschossige Turm aus dem 15. Jahrhundert mit achteckigem, schiefergedektem Helm. Im oberen Geschoss befindet sich der hölzerne Glockenstuhl, dessen obere Balken über Kreuz auf den Mauern der vier Schallöffnungen lagern, auf denen die Lager für die Glockenjoche befestigt sind. Hier hängen in drei der Öffnungen drei historisch wertvolle Glocken an geraden Stahljochen. Auf der Mitte des Kirchendaches, direkt über der Gaube, befindet sich eine kleine Utlucht mit dem Ziffernblatt der Uhr und der darüber hängenden Uhr-glocke. Ein Oldenburger Verlagsbuchhändler (H. Hintzen) schenkte Tettens eine Uhr mit Uhr-glocke. Über das Datum der Schenkung und darüber, ob dieselbe Glocke noch heute die Stunden anzeigt, wird nicht berichtet.

II Aus der Geschichte der Glocken

Die älteste und größte Glocke im Turm (von früheren Glocken, die es sicherlich gab, ist z. Zt. nichts bekannt) goss 1520 Johann Schoneborch aus Kampen/Niederlande. Er war ein Stiefsohn des bekannten Glockengießers Gerhard van Wou. Johann Schoneborch goss eine Reihe von Glocken in Ostfriesland. Die einzige Glocke von ihm, die sich im Oldenburger Land befindet, ist die o. g. große Glocke von Tettens. Sie wurde ursprünglich für Berdum in Ostfriesland gegossen. In einem Krieg, den Bremen – mit dem Jeverland verbündet – 1540 gegen die Herren von Esens führten, wurden bei der dazugehörigen Plünderung auch fünf Glocken aus dem Harlinger Land mitgenommen. Eine dieser Glocken, aus Eggelingen, kam nach Jever (s. d.), eine andere, aus Berdum, nach Tettens. 1720 wurde von Mammeus Fremy eine Glocke aus dem Jahre 1644 umgegossen, d.h., aus dem Material der alten Glocke wurde eine neue gegossen. Es ist die kleine Glocke im Turm. Wer die Glocke von 1644 gegossen hat, ist nicht bekannt. Sie soll einen unteren Durchmesser von 88 cm gehabt haben und war daher wohl von gleicher Größe wie die neue. Die mittlere Glocke im Turm wurde 1770 von Ihnke Oncken-Heidefeld und Mammeus Fremy-Heidefeld (Vater und Sohn) aus dem Material einer älteren Glocke gegossen, die bereits 1761 umgegossen war, aber bald wieder sprang. Nach einem Bericht aus der Zeitung „Oldenburger Heimat“ vom 23. August 1936 soll die Kirchengemeinde Tettens eine Glocke der 1511 zerstörten Kirche zu Bant (Wilhelmshaven) gekauft haben. Angaben über diese Glocke sind nicht bekannt. Ob es sich hierbei um jene ältere Glocke handelt, die 1761 und 1770 umgegossen wurde, lässt sich nur vermuten. Alle drei genannten Glocken im Turm der Tettenser Kirche sind noch vorhanden und werden nachstehend beschrieben. Im Ersten Weltkrieg wurde die mittlere Glocke abgeliefert, kehrte aber 1920 unversehrt zurück. Im Zweiten Weltkrieg wurden die beiden kleineren Glocken beschlagnahmt und abgeliefert, kehrten aber ebenfalls unversehrt zurück. Die mittlere Glocke wurde leihweise im Glockenhaus der Kirche zu Waddewarden aufgehängt, bis dort neue beschafft wurden.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III	IV
Gießer	Johann Schoneborch (auch Johann Campis)	Ihnke Oncken- Heidefeld	Mammeus Fremy- Heidefeld	unbekannt Uhr-glocke
Gussjahr	1520	1770	1720	-
Material	Bronze	Bronze	Bronze	
Gewicht	1600 kg	776 kg	450 kg	
Ø	139 cm	111 cm	89 cm	
Rippe				

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III	IV
N	e'	f	gis'	as''
P				
T				
Q				
O				
U				
Resonanz				

Klangliche Beurteilung

Beim Läuten der Schoneborch-Glocke spürt man die Schule Gerhard van Wous. Sie hat eine klare Stimme. Die Unteroktave tritt kräftig in Erscheinung und bildet das Fundament für einen angenehmen und warmen Klang. Die beiden kleinen Glocken wirken dagegen blass, aber nicht unangenehm in der Klangentfaltung, sodass beim Läuten des Plenums durch die ungewöhnliche Tonfolge eine eigenartig schöne, fast elegisch wirkende Glockenmelodie entsteht.

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Um den Hals umlaufend befindet sich eine zweizeilige Inschrift zwischen drei Stegen in 20 mm hohen gotischen Minuskeln. Die einzelnen Worte werden durch Rosetten (☼) getrennt. Das letzte Wort der ersten Zeile läuft schräg nach unten in die nächste Zeile über, das letzte Wort der unteren Zeile schräg nach unten in das darunter befindliche Ornamentband. Über der Inschrift befindet sich ein weiterer Steg mit nach oben stehendem Blattornament, unter der Inschrift ein seilförmiger Steg mit feinem Perlenornament, welches J. Schoneborch von seinem Lehrer übernommen hat.

Inschrift: I. Reihe:
 „☼here☼god☼de☼du☼maria☼magdalene☼hesst☼vele☼sunde☼verg
 eve☼so☼wi☼dorch☼luca☼i☼deme☼evangelio☼vide☼besceve☼wete
 ☼se☼heft☼dy☼vele☼leef☼ghehat☼i☼orem☼leve☼dine☼voete☼ge
 wosken☼i☼ere☼trane☼met☼gansen☼vlyt“

2. Reihe:
 „☼myt☼ere☼haare☼gedroget☼to☼der☼sulften☼tyd☼ghevest☼du☼
 here☼al☼ere☼sude☼quit☼dat☼uns☼dat☼olle☼gesche☼des☼helpe
 ☼uns☼eyn☼god☼y☼dre☼psonen☼der☼heer☼her☼pastor☼
 to☼berde☼sybelt☼hymen☼un☼habbe☼tammen☼kerk☼vorgede☼dar
 ☼by“ (Ornamentleiste)“

Auf der Vorderseite der Flanke befindet sich ein Relief, das einen Mann darstellt (Christus?), der zwei Wappen und eine Erdkugel hält. Darüber ist folgende Inschrift: „her☼von☼dornu☼ridder☼let☼gheten☼my☼“
 Auf der Rückseite der Flanke sind das Relief einer 14 cm hohen Frauengestalt und zwei Wappen des Hero Onken von Esens und seiner Frau Armgard von Oldenburg. Darüber folgende Inschrift:
 „magister☼yohannes☼campis☼me☼fecit☼anno☼domini☼MVCXX“
 Auf dem Wolm befinden sich fünf Stege, auf dem Schlagring drei Stege.

Glocke II

Unter einem 4,5 cm breiten Fries mit Jagdszenen umlaufend um den Hals befindet sich die vierzeilige Inschrift in lat. Großbuchstaben:
 1. Reihe: „IN HONOREM DEI TOM AC ORNAMENTUM HVIVS
 ECCLESIAE FASCES REGIMINIS IN TERRITORIO JEVERENSIS
 TENENTE FRIDERICO AUGUSTO PRINCIPE ANHALTINO REI“
 2. Reihe: „NUTU AC VOLVNTATE VIRORYM C G DE NOSTIZ
 CONSILIAR INT ET PRAES H MENE SUPERINT C G FRERICHS
 ET H A GARLICHS PRINCIPI SERENISS A RERUM ECCLES
 CONSILII ANNO 1770“
 3. Reihe: „IN DIEBUS F H UNGER PRAEFECT D DROST
 PASTORIS I PETERS CATECHETAE ABRAHAM JOHANSEN
 CHISTIANES VLFERT JVLFS EHNSTE LAUTS ET NANN EDEN
 AERARII ECCLES ET PAUPERUM ADMINISTRATOR“

4. Reihe: „HAEC CAMPANA ANNO 1761 RESTAURATA SED MOX PERDITA RESTITUTA ITERUM PER IHNK ONKEN HEIDEFELD ET FILIUM MAMMEES FREMI FUSORES AERAR“
Auf dem Schlagring steht: „NON VILLI NOCEO CLAMORIBVS HORTOR INIQVOS CONTRITO VAERANT CORDE SALUTIS ITER“

Glocke III

Umlaufend um den Hals befindet sich ein Zierfries mit Rankenwerk und Vögeln, darunter eine vierzeilige Inschrift zwischen Stegen in 14 mm hohen lat. Großbuchstaben:

1. Reihe: „DEO TER OPTIMO MAXIMO SACRA HAEC CAMPANA TUTELA SERENISSIMI PRINCIPIIS IN ASCANIA SERVESTANITI FRIEDRICI AUGUSTI RELIQA“

2. Reihe: „ANNVENTIBVS CONSISTORII JEVER MEMBRIS C G A NOSTIZ PRAESIDE CONSIL INT H MEENE SUPERINTENDENTE C G FRERICHSI V D CONSIL AUL H A GARLICHS CONCIL REGI“

3. Reihe: „VERDI DIVINI MINISTRIS QVORVM VOCE TETTENSIVM AEDES SACRA RESONAT D DROST PAST I PETERS CATECH PROVISORIBVS AERA ECCLE ET PAUPA I CHRISTIANNIS V JVLFS“

4. Reihe: „E LAVTS N EDEN EX SVMTIBVS LIBERALITER A TETTENSIBVS SVPPEDITATIS A I S MDCCLXX FVSA EST MAMMEES FREMY HEIDEFELD FVSORI AERARIO“

Glocke IV

Keine Angaben

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Bild (Inschrift und Zier der Schoneborch-Glocke Detail): A. Rauchheld, S. 152

Zeichnung der Schoneborch-Glocke: A. Rauchheld, S. 151

Tonaufnahmen vorhanden: 1. Schoneborch-Glocke solo

2. Plenum (Probeläuten)

Literatur

Wolfgang Runge: Beschreibung der Kirche, Oldenburger Sonntagsblatt 20.12.1970

Kirchenführer Tettens

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg 1909, Amt Jever, A. Rauchheld S. 37, 44, 150

OKR-Archiv: Akte über Erfassung der abzuliefernden Glocken im Ersten und Zweiten Weltkrieg

W. Runge Nachlass

Zeitung: „Oldenburger Heimat, 23.8.1936“

Aufstellung der Inschriften der beiden kleinen Glocken vor der Ablieferung (Verfasser unbekannt)

I Die Kirche zu Varel Schlosskirche



Die Stadtkirche St. Petri zu Varel ist mit sieben Glocken die glockenreichste Kirche im Oldenburger Land. Sie wird allgemein Schlosskirche genannt, weil das ehemalige Grafenschloss unmittelbar neben der Kirche stand. Schlosskirche ist sie nie gewesen, das Schloss hatte eine eigene Kapelle. Der älteste Teil der Kirche ist das einschiffige Langhaus mit drei Jochen. Es stammt aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts, ist aus Granitquadern errichtet und später mit Backsteinen erhöht. Etwa um 1200 wurde mit dem Bau der Doppelturmanlage im Westen begonnen. Ende des 13. Jahrhunderts wurden im Osten das Querschiff und der Chor mit geradem Abschluss aus Granitquadern errichtet. Die Doppelturmanlage im Westen besteht aus einem quereckigen Sockel aus Granitquadern, breiter als das Hauptschiff, der etwa nach 1250 zweitürmig aus Backsteinen hochgezogen wurde. Vermutlich erst 1731 erhielten beide Türme das einheitliche flache Walmdach. Dabei mag wohl auch die Westwand zwischen beiden Türmen geschlossen worden sein. Auf der Mitte des Walmdaches erhebt sich der quadratische Dachreiter mit den Zifferblättern der Turmuhr, der darüber in eine offene, achteckige Laterne mit geschwungener Helmspitze übergeht. Hier hängen die beiden Turmuhrlocken.

Im oberen Teil der beiden Türme befinden sich die Glockenstuben, die nach drei Seiten kleine Schallöffnungen haben. Im Nordturm hängen im historischen Holzglockenstuhl an geraden Stahljochen die beiden größeren Glocken, im Südturm im Stahlglockenstuhl an Stahljochen die drei kleineren Glocken (zwei nebeneinander, eine darüber).

II Aus der Geschichte der Glocken

1594 wurde von einem „Meister Hanß“ in Delmenhorst eine Glocke für Varel gegossen. Dies ist die älteste Nachricht über einen Glockenguss für Varel. Sicherlich hat die Schlosskirche schon vorher Glocken besessen. Über sie ist jedoch nichts bekannt, wie auch nichts Näheres über jene Glocke von 1594. Wer jener „Meister Hanß“ war, ist ungewiss. A. Rauchheld vermutet, dass es sich um Hans Behrmann oder Biermann handelt, einen Glockengießer aus Dortmund, der zwischen 1610 und 1619 im Oldenburg-Ostfriesischen Raum tätig war und von dem noch eine Glocke in Bockhorn existiert. 1643 gossen die beiden lothringischen Wandergießer Claudius Gage und Gottfried Baulard eine Glocke für die Schlosskirche, die noch heute vorhanden ist und anschließend beschrieben wird. 1845 wurde von Claudius und Mammeus Frey aus Burhufe/Ostfriesland eine alte Glocke, die 2952 Pfund wog, umgegossen. Vermutlich war sie gesprungen. Ob es sich bei dieser Glocke, von der weiter nichts bekannt ist, um jene des „Meister Hanß“ handelte, ist ungewiss. Die neue Glocke wog 3191 Pfund und trug Namen und Wappen des Reichsgrafen Gustav Adolf Bentinck. 1882 musste diese Glocke wieder umgegossen werden, diesmal von der Glockengießerei Radler in Hildesheim. Sie hatte einen unteren Durchmesser von 136 cm, wog 1545 kg und hatte den Schlagton d'. Diese Glocke wurde im Ersten Weltkrieg abgeliefert und zu Kriegszwecken eingeschmolzen. 1925 goss die gleiche Gießerei in Hildesheim eine neue Glocke als Ersatz für die eingeschmolzene Glocke. Sie wurde „Kriegergedächtnisglocke“ genannt, hatte einen

Durchmesser von 128 cm, wog 1533 kg und hatte den Schlagton d'. Im Zweiten Weltkrieg wurde diese Glocke wieder abgeliefert und zu Kriegszwecken eingeschmolzen. Mit ihr zusammen wurde eine weitere kleine Glocke mit einem Gewicht von 130 kg abgeliefert, obwohl diese als erhaltenswerte Glocke eingestuft war. Sie kam aber nach dem Zweiten Weltkrieg zurück. Vermutlich handelt es sich hierbei um eine der beiden Uhrlocken. Am 4. Dezember 1959 goss die Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen zur alten Glocke von 1643 vier neue Bronzeglocken, wie sie nachstehend beschrieben werden.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III	IV	V	VI	VII
Gießer	Rincker	Claud. Gage u. Gottf. Baulard	Rincker	Rincker	Rincker	Rincker	Uhrlocken
Gussjahr	1959	1643	1959	1959	1959		
Material	Bronze	Bronze	Bronze	Bronze	Bronze	beide	Bronze
Gewicht	1368 kg		457 kg	366 kg	236 kg		
Ø	132 cm	106 cm	92,5 cm	84 cm	73,5 cm		
Rippe	mittlere R.		alle	mittelschwer			

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III	IV	V	VI	VII
N	d' + 8	fis' + 8	a' + 9	h' + 8	cis'' + 8		
P	d' + 9	fis' + 8	a' + 8	h' + 5	cis'' + 8		
T	f' + 9	a' + 10	c'' + 9	d'' + 7	e'' + 8		
Q	a' + 15	d'' + 11	e'' + 9	fis'' + 16	gis'' + 8		
O	d'' + 8	fis'' + 8	a'' + 9	h'' + 8	cis''' + 8		
U	d ⁰ + 8	fis ⁰ + 8	a ⁰ + 6	h ⁰ + 8	cis' + 6		
Resonanz	26/132		18/92	13/74	13/70		

Klangliche Beurteilung

Mit fünf Glocken (zuzüglich der beiden Uhrschlagglocken) besitzt die Schlosskirche Varel eines der umfangreichsten Geläute im Oldenburger Land. Die Glocken hängen verteilt in zwei Türmen, daher sind sie im Plenum nur von Westen her einheitlich zu hören. Ihr Klang strömt angenehm und nicht aufdringlich aus den kleinen Schalllücken, sie sind aber in Varel weit zu hören. Die Tonfolge ist im Oldenburger Land nicht noch einmal anzutreffen. Die neuen Glocken sind sauber auf die alte Glocke abgestimmt, sodass sich ein einheitliches Klangbild ergibt. Der etwas herbe Klang dieser alten Glocke gibt dem Plenum ein besonderes und unverwechselbares Gepräge.

V Verzierung und Inschrift

Die Inschriften und Symbole auf den neuen Glocken von 1959 wurden von dem Kirchenmaler Hermann Oetken aus Delmenhorst entworfen. Sie sind auf allen vier Glocken in gleicher Weise auf den Flanken angebracht. Die Inschriften in lat. Großbuchstaben in einer Sonderform. Unter der Jahreszahl befindet sich die erste Inschrift in ein bis zwei Zeilen. Darunter ein Symbol, darunter wieder eine zweite Inschrift in ein bis zwei Zeilen. Das Gießerzeichen befindet sich auf der entgegengesetzten Seite: Es folgen daher zunächst die neuen vier Glocken I, III, IV, V:

Glocke I

1 + 9 + 5 + 9

„NACH DEM KRIEG MIT SEINEM GRAM UND LEID.
MANCHERLEI FLUCHT UND NOCH WÄHRENDER
SCHMERZLICHEN TRENNUNG“

Symbol: Kreuz mit IHS

„DIE GÜTE DES HERRN IST'S, DASS WIR NICHT GAR AUS
SIND. SEINE BARMHERZIGKEIT HAT NOCH KEIN ENDE“

Glocke II:

Auf der flachen Haube befinden sich zwei Stege. Um den Hals sind zunächst zwei Stege, dann zwischen zwei weiteren Stegen ein Palmettenfries. Darunter sind wieder zwei Stege danach die erste Inschriftzeile anschließend drei Stege und darunter die zweite Inschriftzeile. Darunter wieder drei Stege und ein Ornamentfries. Danach folgen wieder zwei Stege und darunter an vier Seiten Engelsköpfe. Um die Mitte der Flanke ist zwischen zwei Stegen wieder ein Ornamentfries. Fünf weitere Stege sind auf dem Walm und drei Stege auf dem Schlagring.

Die Inschrift ist gut ausgeprägt und leicht zu lesen in lateinischen Großbuchstaben:

„ANNO 1643 UND MAI ALS RITTMEISTER IDO SIMONS
AMTSVERWALTER, ANDREAS BORNHOLT PASTOR UND
HERMANN HAJEN UND BERENDT LUEKEN JURATEN WAREN

IST DIESE GLOCKE GEGOSSEN WORDEN ZU VAREL DURCH
M. GOTTFRIED BAULARD ET CLAAS GAGE AUS LOTHRINGEN
ME FECIT“

Auf dem Holzglockenjoch dieser Glocke ist in gotischen Buchstaben
eine Inschrift eingekelt, die besagt, dass „Meister Spanhoff 1751“ diese
Glocke aus dem Südturm in den Nordturm umgesetzt hat.

Glocke III

1 + 9 + 5 + 9

„IN MANCHERLEI ANGST UND SORGE UM DEN FRIEDEN IN
DER WELT“

Symbol: Ankerkreuz

„MEINEN FRIEDEN GEBE ICH EUCH“

Glocke IV

1 + 9 + 5 + 9

„IN VIEL RATLOSIGKEIT BEIM VERSINKEN UND AUFSTIEGEN
VON IDEEN UND VÖLKERN“

Symbol: Chi – Rho

„SEID GETROST, ICH HABE DIE WELT ÜBERWUNDEN“

Glocke V

1 + 9 + 5 + 9

„BEIM TRACHTEN NACH DEN GEHEIMNISSEN DES
WELTRAUMES“

Symbol: Alpha und Omega

„SUCHET DEN HERRN, SO WERDET IHR LEBEN“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Tonaufnahme: (Plenum) vorhanden

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg 1909, Bd. V, S. 113ff

Kl. Kirchenführer

H. R. Aukschun: Die Schlosskirche in Varel und ihre Münstermann-Werke

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, S. 17, 18, 22, 55, 82, 142

*OKR-Archiv: Akten über die Einstufung und Ablieferung von Glocken in beiden
Weltkriegen*

Wolfgang Runge: Nachlass

Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Varel Auferstehungskirche



1954 wurde in Varel am Eingang zum Friedhof die Auferstehungskirche als Friedhofskapelle für Beerdigungen, aber auch für Gottesdienste und Andachten gebaut. Sie ist ein rechteckiger Bau mit Satteldach und einem offenen, mit vertikalen Streben versehenen Dachreiter als Glockenträger mit zwiebelförmiger Kuppel und Kreuz. Bis 1997 hingen im Dachreiter zwei kleine Glocken, die 1954 in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen gegossen wurden. Bereits 1987 wurden Bauschäden am Dachreiter festgestellt, die durch das Läuten der Glocken entstanden waren. Es wurde empfohlen, die Glocken in einem separaten Glockenträger aufzuhängen. 1997 kam es dann zur Ausführung dieser Empfehlung. Etwa zehn Meter seitlich von der Kapelle wurde auf rechteckigem Grundriss ein 10,5 m hoher Glockenturm errichtet, dessen untere Hälfte aus zwei schalenförmig gemauerten Wänden besteht, die wie die Kapelle mit rötlichen Klinkern verblendet sind. Der Raum dazwischen ist offen. Darüber befindet sich die Glockenstube in einer hölzernen offenen Konstruktion mit eingebautem Holzglockenstuhl für zwei Glocken übereinander. Die Glockenstube ist durch moderne Schallblenden auf allen Seiten geschlossen. Der Turm trägt ein flaches kupfergedecktes Zeltdach. In der Glockenstube wurden die beiden vorhandenen Glocken an geraden Holzjochen aufgehängt.

Auszug aus der Einladung zum „Tag des Friedhofs“ und Glockenweihe am 20. September 2009:

„Im Zusammenhang mit den Feierlichkeiten zum 150-jährigen Bestehen des Friedhofs an der Oldenburger Straße im Jahr 2007 griffen engagierte Varelener Bürger die Idee auf, das Geläut der Auferstehungskirche durch eine dritte Glocke zu vervollständigen. Diese war damals schon vorgesehen, konnte aber aus Kostengründen nicht erworben werden. Durch zahlreiche Spenden kam nun das notwendige Geld schnell zusammen.“

Der Wunsch nach einer größeren, tiefer klingenden Glocke konnte nur bedingt erfüllt werden, da die Glockenstube des Turmes nur einen Glockenstuhl für die zwei vorhandenen Glocken vorsah. Als größte mögliche Erweiterung kam nur eine e⁺⁺ Glocke in Frage. Diese wurde am 24. Juli 2009 in der Glockengießerei Rincker/Sinn gegossen und zu den beiden vorhandenen Glocken im Turm aufgehängt.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	alle Rincker / Sinn		
Gussjahr	2009	1954	1954
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	171 kg	103 kg	57,5 kg
Ø	64 cm	56 cm	47 cm
Rippe	mittelschwer	mittelschwer	mittelschwer

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	e ⁺⁺ + 1	fis ⁺⁺⁺ + 1	a ⁺⁺⁺ + 3
P	e ⁺⁺ + 1	fis ⁺⁺⁺ - 6	a ⁺⁺⁺ - 2
T	g ⁺⁺ + 2	a ⁺⁺⁺ + 1	c ⁺⁺⁺ + 4
Q	h ⁺⁺ + 14	cis ⁺⁺⁺ + 4	e ⁺⁺⁺ + 4
O	e ⁺⁺⁺ + 1	fis ⁺⁺⁺ + 1	a ⁺⁺⁺ + 3
U	e ⁺ + 0,5	fis ⁺ ± 0	a ⁺ + 2

Resonanz

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Um den Hals laufen zwei Stege. Auf der einen Flankenseite Inschrift in Ritzzeichnung in lat. Großbuchstaben:

„JESAJA

8. 23 A“

auf der entgegengesetzten Seite unter über dem Wolm das Gießerzeichen und darunter „2009“

(Der Text aus Jesaja 8 ist: „es wird nicht dunkel bleiben über denen die in Angst sind“)

Glocke II

Um den Hals Inschriftband in lat. Großbuchstaben: „ICH WAR TOT UND SIEHE ICH BIN LEBENDIG VON EWIGKEIT ZU EWIGKEIT“

Auf der Flanke befinden sich die Zeichen: „Alpha und Omega“. Dazwischen ein Kreuz, Gießerzeichen und Gussjahr.

Glocke III

Um den Hals Inschriftband in lat. Großbuchstaben: „ICH BIN DAS BROT DES LEBENS“. Auf der Flanke befindet sich das Zeichen CHI und ROH sowie Gießerzeichen und Gussjahr.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Fotos von der neuen Glocke im Altarraum der Kirche und im Turm vorhanden.

Literatur

Glockengießerei Rincker

Glockenakte

I Die Kirche zu Waddewarden St. Johannes



Die 1246 fertiggestellte turmlose Granitquaderkirche in Waddewarden steht auf einer hohen Wurt und ist weit zu sehen. Mit 41,30 m Länge und 19,30 m Breite und einer Ostapsis gehört sie zu den großen friesischen Kirchen im Wangerland. Ein zierlicher Dachreiter ist auf dem östlichen Teil des Kirchendaches aufgesetzt. Nördlich, direkt neben der Westfassade der Kirche, steht das mächtige efeuumwachsene Glockenhaus im friesischen Parallelmauersystem. Vier Mauern sind parallel nebeneinander gestellt und durch ein gemeinsames Satteldach verbunden. Auf den Mauern sind Holzbalken eingelassen, auf denen die Lager für die Glockenjoche befestigt sind. In den drei Zwischenräumen hängen drei Stahlglocken an geraden Stahljochen. Sie schwingen parallel zu den Wänden.

II Aus der Geschichte der Glocken

Aus dem 14. Jahrhundert stammt eine historisch wertvolle Uhrschlagglocke, die im Dachreiter der Kirche hängt. Gießer und Gussjahr sind ungekannt. 1656 goss Gottfried Baulard drei Läuteglocken für die Kirche. Baulard war ein lothringischer Wandergießer, der im ostfriesischen und Oldenburger Raum zunächst als Gehilfe verschiedener lothringischer Wandergießer, später gemeinsam mit Claudius Voillo und Claudi Gage, danach alleine arbeitete, so auch in Waddewarden. Vermutlich waren vorher auch Läuteglocken vorhanden, hierüber ist jedoch nichts bekannt. Von diesen drei Glocken sind die Inschriften bekannt:

Glocke 1 (große Glocke)

„Anno 1656 bey. Regierung des hochwohlgeborenen Grave und Herrn Anton Günthers, Grave zu Oldenburg und Delmenhorst, Herren zu Jever und Kniephausen, als im Jeverland waren Obrister Regierung=Präsident Johann Siegmund von und zu Frencking, Landdrosten Conrad Balthasar Pichtel, L. Richter Jodokus Bernhard von Glan, zur Zeit Junker Ricklef von Haddien, Junker Johann von Wadward, Anton Günther Elbracht Obrister, M. Christian Vismari und Bernhard Pulvermacher Prediger, Johann Dirks und Edo Tönnies Kirchenvorsteher, goss mich zu Waddewarden Mstr. Gottfried Baulard“

Glocke 2 (mittlere Glocke)

„Zu Gottes Ehr und Ruhm, zu Nutz dieser Gemein, ich und noch zwo darzu fertig gemacht sein“

Glocke 3 (kleine Glocke)

„Die Kleinste unter drei bin ich in meinem Orden
Von Jahren gleiche alt, weil sie auch gossen worden“

Die Inschriften der drei Glocken waren in lat. Großbuchstaben umlaufend um den Hals in mehreren Reihen zwischen einer Anzahl von Stegen ausgeführt. Oberhalb der Inschriften befand sich ein Palmettenfries, unterhalb ein Fries mit Sphinx-Ornamenten. Außerdem trug jede Glocke die Jahreszahl 1656.

Diese Glocken läuteten bis 1901

Die kleine Glocke musste 1901 von Franz Schilling/Apolda umgegossen werden. Die neue Glocke hatte einen Durchmesser von 120 cm, wog

950 kg, Schlagton f'. Die große Glocke musste 1906 ebenfalls von Franz Schilling Apolda umgegossen werden. Die neue Glocke hatte einen Durchmesser von 150 cm und wog 1855 kg Schlagton des'. Vermutlich hatten die beiden Glocken von 1656 die gleichen Maße und Gewichte und den gleichen Schlagton. Die mittlere Glocke von 1656 hatte einen Durchmesser von 130 cm und wog 1350 kg, Schlagton es'. Im Ersten Weltkrieg sollten die beiden neuen, 1901 und 1906 gegossenen Glocken zu Kriegszwecken abgeliefert werden. Irrtümlich wurde dabei auch die alte Glocke (mittlere Glocke) von 1656 abgenommen und zerschlagen, weil für sie eine falsche Gewichtszahl angegeben war (Statt 1350, die diese Glocke wog, waren 1855 kg angegeben, das Gewicht der großen Glocke von 1906. Somit wurde sie als die große Glocke angesehen und zerstört). Trotzdem wurden, wie vorgesehen, auch die beiden anderen Glocken abgeliefert und eingeschmolzen. Waddewarden hatte nun nicht nur keine Glocke, sondern das historisch wertvolle Geläute von 1656 – drei Glocken aus dem 17. Jahrhundert zur gleichen Zeit aus einer Hand, eine Rarität für das Oldenburger Land – war nun auch seiner letzten Glocke durch Unachtsamkeit beraubt. 1918 wurde eine Eisenhartgussglocke der Fa. Weule/Bockenem am Harz beschafft mit einem Durchmesser von 167 cm, Schlagton es'. Offensichtlich hatte diese Glocke nur eine kurze Lebensdauer, denn am 16. November 1928 wurde eine Bronzeglocke in gleicher Tonlage von der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen für Waddewarden gegossen. Diese Glocke hatte einen Durchmesser von 133 cm und wog 1340 kg, Schlagton es'+4. Die Inschrift ist unbekannt. Am 17. Oktober 1936 wurde dann das Geläut durch zwei weitere Bronzeglocken der gleichen Gießerei vervollständigt.

1. Glocke: Ø 159 cm, Gewicht: 2392 kg, Schlagton c'-8; Name: Martin-Luther-Glocke. Inschrift: „Ein feste Burg ist unser Gott – Das Reich muss uns doch bleiben“.

2. Glocke: Ø 119 cm, Gewicht: 1038 kg, Schlagton f'-5. Inschrift: „Ich juble Fried und Freund, ich löse Lust und Leid, ich ruf zur Ewigkeit“. Auf der Flanke war Christus am Kreuz abgebildet.

Im Zweiten Weltkrieg wiederholte sich das Glockendrama vom Ersten Weltkrieg. Es wurden die Glocken von Waddewarden (drei Glocken) und Westrum (zwei Glocken) gemeinsam erfasst und für Kriegszwecke eingestuft, weil beide Dörfer als eine Kirchengemeinde geführt wurden. Dabei konnte die kleine Westrumer Glocke als die älteste der Kirchengemeinde verbleiben, die große Westrumer Glocke und alle drei Waddewardener Glocken wurden abgeliefert. Wegen ihres Alters blieb die Westrumer Glocke verschont und kehrte unversehrt zurück (s.d.). Die Waddewardener Glocken wurden eingeschmolzen. Somit hatte Waddewarden wieder keine Glocken, was hätte vermieden werden können.

Eine Glocke aus Tettens kam nach dem Zweiten Weltkrieg leihweise nach Waddewarden, bis die Kirchengemeinde eine sog. Paten- oder Leihglocke erhielt, die 1523 gegossen war und aus Steinkirchen, Krs. Strehlen/Schlesien, stammte. Hierzu wurden vom „Bochumer Verein“ zwei größere Stahlglocken geliefert. 1951 sprang die Glocke aus Steinkirchen. Sie steht seitdem auf dem Friedhof neben der Gefallenengedenkstätte. 1956 wurde als Ersatz eine Stahlglocke aus Bochum mit dem gleichen Schlagton wie dem der gesprungenen Glocke aus Schlesien angeschafft.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III	IV (Leihglocke)	V (Uhr-glocke)
Gießer		Bochumer Verein für Gussstahlfabrikation		unbekannt	unbekannt
Gussjahr	1950	1950	1956	1523	14. Jahrhundert
Material	Stah	Stahl	Stahl	Bronze	Bronze?
Gewicht				900 kg	
Ø				115 cm (120 cm)	40 cm
Rippe					

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III	IV (Leihglocke)	V (Uhr-glocke)
N	c'	es'	f'	f'+6	
P					
T					
Q					
O					
U					
Resonanz					

Lt. Aufstellung des Gesamtverzeichnisses des Bochumer Vereins sind die beiden großen Glocken 1956 und die kleine f'-Glocke 1959 gegossen worden

V Verzierung und Inschrift

Glocke 1

Inschrift am Hals, einzeilig in lat. Großbuchstaben (Antiqua). Zwischen jedem Wort ein griechisches Kreuz:

„DEN+OPFERN+BEIDER+WELTKRIEGE+ZUM+GEDÄCHTNIS+“

Auf dem Walm eine kleine Inschrift in Großbuchstaben (vermutlich Widmung und Gussjahr, nicht zu erkennen)

Glocke 2

Inschrift um den Hals, einzeilig in lat. Großbuchstaben (Antiqua), zwischen jedem Wort zwei griechische Kreuze:

„ALLEIN++GOTT++IN++DER++HÖHE++SEI++EHR++“

Auf dem Walm eine kleine Inschrift in Großbuchstaben (vermutlich Widmung und Gussjahr, nicht zu erkennen)

Glocke 3

Um den Hals einzeilige Inschrift ohne Trennzeichen in lat. Großbuchstaben. Es ist die gleiche Inschrift wie die der f'-Glocke von 1936:

„ICH JUBLE FRIED UND FREUD ICH LÖSE LUST UND LEID ICH RUF ZUR EWIGKEIT“

Glocke 4

Leihglocke vor der Kirche auf dem Friedhof aus Steinkirchen, Krs. Strehlen/Schlesien.

Die Kronenbügel sind sechskantig. Um den Hals direkt unter der Schulter läuft ein drei cm breites Schmuckband mit Ranken und Blüten zwischen zwei Stegen. Darunter auf der Fläche von sechs cm bis zum nächsten Steg, die einzeilige Inschrift in 3,5 cm hohen lat. Großbuchstaben:

„SIT NOMEN DOMINI BENEDICTVM EX HOC NVNC ET VSQVE IN SE 1523“ (Gepriesen sei der Name des Herrn von nun an bis in Ewigkeit). Darunter befindet sich ein zwölf cm breiter Rankenfries. Auf dem Walm befinden sich drei Stege.

Glocke 5 (Uhriglocke)

Keine Inschrift

Am Hals zwei dünne Stege, sonst kein Schmuck

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Abbildung der Leihglocke von 1523 in der Nordwest-Zeitung, Aufsatz von Werner Hertig:

„Ostdeutsche Glocken in Nordwestdeutschland“ 14. Dezember 1974

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg 1909, Amt Jever

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, S. 20, 147, 172

OKR-Archiv: Akten über Erfassung und Ablieferung von Glocken im Ersten und Zweiten Weltkrieg,

Akten über Leihglocken

Wolfgang Runge, Nachlass

S. Schritt: „Vorläufiges Gesamtverzeichnis des Bochumer Vereins über Glocken und Geläute“ Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Wangerooge St. Nicolaikirche



Nach Verlegung des Dorfes 1860 in den Osten der Insel wurde dort auch eine neue Kirche in Backstein errichtet. Im Westen ist der Turm an die Kirche angebaut mit einem Zeltdach und schmalen Giebel an der Seite des Daches für das Zifferblatt der Uhr. Das obere Geschoß des Turmes ragt über das Kirchendach hinaus. Hier befindet sich die Glockenstube. Die schmalen Öffnungen sind mit Schallblenden versehen.

II Aus der Geschichte der Glocken

1867 wurde von Mammeus Fremy aus Reepsholt eine Glocke aus dem Material der gesprungenen Glocke des alten Westturmes und aus Kupfer von einem gestrandeten Schiff für die Wangerooger Kirche gegossen, die sich noch heute im Turm befindet und nachstehend beschrieben wird. 1911 goss die Glockengießerei Ohlsson in Lübeck eine größere Glocke für Wangerooge, die einen Durchmesser von 87 cm und ein Gewicht von 350 kg hatte. Sie wurde im Ersten Weltkrieg abgeliefert und für Kriegszwecke eingeschmolzen. Ein Ersatz wurde nach dem Ersten Weltkrieg nicht beschafft, sodass im Zweiten Weltkrieg keine Glocke abgeliefert zu werden brauchte. 1959 wurden in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen zwei neue Glocken gegossen, sodass nunmehr drei Glocken vom Turm der Wangerooger St. Nicolaikirche läuten.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	Gebr. Rincker	Mammeus Fremy	Gebr. Rincker
	Sinn	Reepsholt	Sinn
Gussjahr	1959	1867	1959
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	297 kg	235 kg	118 kg
Ø	80 cm	68 cm	58,4 cm
Rippe			

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	h' -6	d'' -4	e'' -4
P	h' -6	d'' -8	e'' -4
T	d'' -5	f'' -4	g'' -4
Q	fis' -4	a'' -2	h' ±0
O	h'' -6	d''' -4	e''' -4
U	h ⁰ -8	des' -8	e' -8
Resonanz	17/118		11/74

V Verzierung und Inschrift

Glocke I: „Christ Kyrie, ja dir gehorcht die See“

Glocke II: „Ehre sei Gott in der Höhe“

Glocke III: „Verleih uns Frieden gnädiglich“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

OKR-Archiv: Kirchen- und Glockenakten

Akten über Ablieferung von Glocken in beiden Weltkriegen

Wolfgang Runge: St. Nikolai Wangerooge, Aufsatz in Oldenburger Sonntagsblatt 1975

A. Rauchheld, „Glockenkunde Oldenburgs“, S. 60

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, Amt Jever

Glockengießerei Rincker, Archiv

Aus Wikipedia:

An Neujahr 1855 riss eine schwere Sturmflut die Insel in drei Teile. Die Hauptinsel hatte nur noch 175 ha Fläche (zum Vergleich: heute sind es rund 500 ha). Die Flut richtete im alten Inseldorf um den damaligen Westturm starke Zerstörungen an, bei denen nur der 1602 fertiggestellte Turm stehen blieb. Die meisten Bewohner (233) verließen die Insel. Die Oldenburger Regierung wollte das Eiland ganz aufgeben und siedelte die meisten Inselbewohner auf dem Festland in Hooksiel und in der Nähe vom Vareler Hafen an. Die Siedlung bei Varel, in der das Wangerooger Inselniederdeutsch gesprochen wurde, trägt noch heute den Namen Neu-Wangerooge. 82 Wangerooger weigerten sich nach der Neujahrflut 1855, die verwüstete Insel zu verlassen. Sie gründeten 1865 ein neues Inseldorf im damaligen Osten der Insel am 1856 fertiggestellten Alten Leuchtturm.

I Die Kirche zu Westrum St. Elisabeth



Die Kirche, ein einschiffiger Backsteinbau mit Ostapsis, wurde in der Mitte des 13. Jahrhunderts gebaut. Das Glockenhaus wurde in Ost-West-Richtung direkt an die Westmauer der Kirche angebaut und mit dieser verbunden. Es ist niedriger als die Kirche und im friesischen Parallelmauersystem errichtet. Drei starke Mauern – die dritte ist ein Teil der Westwand – sind parallel nebeneinandergestellt und durch ein gemeinsames Satteldach verbunden. In den oberen Teil der Mauern sind Holzbalken eingelassen, auf denen die Lager für das Glockenjoch befestigt sind. In den beiden Öffnungen zwischen den Mauern hängen zwei Glocken an geraden Stahljochen. Das Glockenhaus war 1966 derart baufällig, dass es einzustürzen drohte, wurde jedoch erst 1971 saniert.

II Aus der Geschichte der Glocken

1689 goss Franciscus Sponneaux, ein lothringischer Wandergießer, eine Glocke für Westrum. Von früheren Glocken ist z. Zt. nichts bekannt. Diese Glocke wurde, vermutlich, weil sie gesprungen war, 1761 von Claudi Fremy umgegossen, wobei die Inschrift der Glocke von 1689 auf die neue Glocke übernommen wurde. Diese ist noch vorhanden und wird anschließend beschrieben.

1747 wurde eine weitere Glocke für Westrum, zusammen mit einer Glocke für Minsen, von Ihnke Onckes-Heidefeld gegossen. Dieser hatte seine Werkstatt in Lehrhufe und war verwandt mit der Gießfamilie Fremy. Von dieser Glocke ist bekannt, dass ihre Inschrift die Namen der Landesherrin Johanna-Elisabeth und der Mitglieder des Konsistoriums F. Klepperbein, W. L. Bruschis und A. H. Ehrentraut enthielten. 1798 wurde diese Glocke von Mammeus Fremy-Heidefeld und Mammeus Fremy umgegossen. Sie ist noch vorhanden und wird anschließend beschrieben. Während die kleine Glocke von 1761 im Ersten Weltkrieg abgeliefert werden sollte, jedoch verschont blieb, wurde die große Glocke von 1798 im Zweiten Weltkrieg zu Kriegszwecken abgeliefert, kehrte aber unversehrt zurück.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	Mammeus Fremy-Heidefeld Mammeus Fremy	Claudi Fremy
Gussjahr	1798	1761
Material	Bronze	Bronze
Gewicht	ca. 800 kg	ca. 660 kg
Ø	131 cm	85 cm
Rippe		

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	f	as
P		
T		
Q		
O		
U		
Resonanz		

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Die Kronenbügel sind mit einem Blattschmuck versehen. Um den Hals befindet sich ein Schmuckband mit Löwenköpfen in Ranken. Darunter eine zweizeilige Inschrift in 18 mm hohen lat. Großbuchstaben (Antiqua):

1. Zeile: „REGENTE PAULO I RUSS. IMPERATORE ADMINISTRATRICE FREDERICA AUGUSTA SOPHIA PRINCIPE ANHALTINA VIDUA 1798“

2. Zeile: „LUDWIC AUGUST SCHWEN PASTOR HINRICH HINRICH CURATOR MAMEUS F. HEIDEFELD ET MAMMEUS FREMY ME FECIT“

Auf dem Wolm befinden sich sechs Stege (wobei der dritte ein Doppelsteg ist), auf dem Schlagring zwei Stege.

Glocke II

Die Kronenbügel sind mit einem Blattschmuck versehen.

Um den Hals direkt unterhalb der Haube befindet sich ein Schmuckornamentband. Darunter zwei Stege. Darunter eine vierzeilige Inschrift in 2,8 mm hohen lat. Großbuchstaben zwischen Stegen. Darunter ein flaches Schmuckband. Auf dem Wolm sind drei Stege, auf dem Schlagring ein einzeliges schmales Schriftband mit 1,8 mm hohen lat. Großbuchstaben, darunter zwei Stege.

Die Inschrift ist nicht vollständig wiedergegeben:

„SUB REGIMINE (unter der Regierung des Fürsten Friedrich August von Anhalt-Zerbst).....HAEC CAMPANA RESTITUTA A. CLAUDI FREM FUS. AERAR“. (Ferner die Mitteilung über den Gießer der früheren Glocke): „AN. 1689 FRANCISCUS SPONNEAUX ME FECIT“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, Amt Jever
A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“ *Oldenburger Jahrbuch* 1925, S. 40, 48, 158

OKR-Archiv: Glockenakten und Akten über die Erfassung und Ablieferung von Glocken in beiden Weltkriegen
Wolfgang Runge, *Nachlass*

I Die Kirche zu Wilhelmshaven-Neuengroden Thomaskirche



Der Grundstein zur Thomaskirche wurde im August 1963 gelegt, ein Jahr später, im August 1964, wurde sie eingeweiht. Sie ist ein rechteckiges Gebäude mit flachem Satteldach. Im hinteren Teil, unter der Orgelempore, befindet sich ein Gemeinderaum mit Nebenräumen, der sich zur Kirche hin öffnen lässt. Auf einer Seite der Kirche verbindet sie ein schmaler Zwischentrakt mit Sakristei, Büro u.s.w. zu weiteren Gemeinderäumen und zum Kindergarten. Auf der anderen Seite, zur Straße hin, befindet sich der freistehende Glockenturm, durch einen überdachten Gang mit dem Eingang der Kirche verbunden. Alle Gebäude sind mit dunkelroten Ziegeln verblendet. Der Turm, auf quadratischem Grundriss, ist ca. 25 m hoch und trägt ein flaches Zeltdach mit Kugel und Kreuz. Die Mauern des Turmes sind an allen Seiten durch die Gegenwand durchgezogen und wirken dort wie schräg nach oben laufende Streben, was dem Turm ein interessantes Aussehen verleiht. Im oberen Teil des Turmes zeigen große gitterförmige Schallöffnungen, mit Schallblenden versehen, die dahinter liegende Glockenstube an.

II Aus der Geschichte der Glocken

Hier hängen im Stahlglockenstuhl an geraden Holzjochen übereinander drei Bronzeglocken, die am 23. April 1964 in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen gegossen wurden.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	alle Glocken	Rincker /Sinn	
Gussjahr	1964	1964	1964
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	1112 kg	765 kg	527 kg
Ø	122 cm	107 cm	97 cm
Rippe	mittelschwer	mittelschwer	mittelschwer

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	e' - 3	fis' - 4	a' - 3
P	e' - 4	fis' - 4	a' - 2
T	g' - 2	a' - 3	c'' - 2
Q	h' + 2	cis + 3	e'' + 4
O	e'' - 3	fis'' - 4	a'' - 3
U	e ⁰ - 3	fis ⁰ - 6	a ⁰ - 2
Resonanz	24/135	17/128	16/105

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Schriftband zwischen Stegen um den Hals in lat. Großbuchstaben:

„DIENET DEM HERRN MIT FREUDEN KOMMT VOR SEIN
ANGESICHT MIT
FROHLOCKEN +“

Darunter in etwas kleineren Buchstaben: „PSALM 100/2+“

Über dem Wolm: Gießerzeichen und Gussjahr, auf dem Wolm zwei Stege.

Glocke II

Schriftband zwischen Stegen um den Hals in lat. Großbuchstaben:

„FREUET EUCH; DASS EURE NAMEN IM
HIMMELGESCHRIEBEN SIND +“

Darunter in etwas kleineren Buchstaben: LUK. 10/20 +“

Über dem Wolm : Gießerzeichen und Gussjahr, auf dem Wolm zwei Stege.

Glocke III

Schriftband zwischen Stegen um den Hals in lat. Großbuchstaben:

„DEIN REICH KOMME +“

Darunter in etwas kleineren Buchstaben: „MATTH. 6/10 +“

Über dem Wolm: Gießerzeichen und Gussjahr, auf dem Wolm zwei Stege.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Glockenakte

Glockengießerei Rincker, Archiv

„40 Jahre Thomaskirche in Wilhelmshaven -Neuengroden“, Festschrift der Gemeinde

I Die Kirche zu Wilhelmshaven-Altengroden Apostel-Johannes-Kirche



Die am 27. November 1955 eingeweihte Kirche ist ein einfacher Rechteckbau mit kurzem, eingezogenem, gerade abschließendem Chor. Er trägt ein flaches Satteldach und ist, wie auch die anderen Gebäude auf dem Kirchgrundstück – Gemeindehaus, Pfarrhaus, Kindergarten –, mit roten Ziegeln verblendet. Die relativ dicke Westwand der Kirche wird in der Mitte als Turm hochgezogen, der dadurch von der Seite gesehen sehr schmal wirkt. Er trägt ein flaches Satteldach mit Kugel und Kreuz in der Mitte und ist ca. 20 m hoch. Über dem Eingang in der Mitte der Westmauer ist eine moderne Plastik angebracht, die in stilisierter Form die zwölf Apostel darstellt. Vor die großen rechteckigen Öffnungen an der Breitseite des Turmes sind Schallblenden vorgesetzt. Hier hängen an Stahlträgern übereinander drei Bronzeglocken an gekröpften Stahljochen, die 1957 in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen gegossen wurden.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	alle Glocken	Rincker /Sinn/Hessen	
Gussjahr	1957	1957	1957
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	528,5 kg	312 kg	215 kg
Ø	97 cm	81 cm	72 cm
Rippe			

IV Klanganalys

Glocke	I	II	III
N	a [*] - 4	c ^{**} - 4	d ^{***} - 4
P	a [*] - 2	c ^{**} - 4	d ^{***} - 4
T	c ^{**} - 3	es ^{**} - 4	f [*] - 4
Q	e ^{**} + 4	g ^{**} + 2	a ^{**} + 3
O	a ^{**} - 4	c ^{***} - 4	d ^{***} - 4
U	a ⁰ - 4	c [*] - 4	d [*] - 3
Resonanz	20/93	16/85	13/65

V Verzierung und Inschrift

Die Inschriften auf den Glocken in lat. Großbuchstaben am Hals der Glocke. Auf der entgegengesetzten Seite über dem Wölm Gießerzeichen und Gussjahr.

Glocke I : „JA ICH KOMME BALD + “

Glocke II : „WER AUS DER WAHRHEIT IST • DER HÖRET MEINE STIMME+ “

Glocke III: „MEINEN FRIEDEN GEBE ICH IN EUCH+ “

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Wilhelmshaven Christus- und Garnisonkirche



Die Gründungsurkunde dieser Kirche von 1869 war zugleich das Dokument, in welchem der König von Preußen, der spätere Kaiser Wilhelm I., der neuen preußischen Garnisonstadt ihren Namen gab. Er selber legte am 17. Juni 1869 den Grundstein dieser ersten Garnisonkirche, die er für evangelische Soldaten bauen ließ. Pfingsten 1872 wurde sie eingeweiht und erhielt den Namen „Elisabethkirche“, benannt nach der Gemahlin des verstorbenen Königs Friedrich-Wilhelm IV. von Preußen, wurde aber mehr nach ihrer Funktion „Marinegarnisonkirche“ genannt. Sie stand zunächst nicht nur den evangelischen, sondern auch den katholischen Marinesoldaten sowie den Zivilgemeinden beider Konfessionen zur Verfügung. 1901 erhielt die evangelische Zivilgemeinde eine eigene Kirche. Sie wurde im neogotischen Stil an der Adalbert-/Ecke Peterstraße gebaut mit einem 62 m hohen Glockenturm und erhielt den Namen „Christuskirche“. Diese Kirche ist im Zweiten Weltkrieg völlig zerstört worden. Die Ruine wurde nach dem Krieg geräumt. 1942 wurde auch die Marinegarnisonkirche durch Bomben schwer beschädigt. Doch schon Weihnachten des gleichen Jahres war sie notdürftig wieder hergestellt, sodass Gottesdienste stattfinden konnten. Dieser Zustand dauerte bis 1957, als die Kirche baupolizeilich geschlossen werden musste. 1959 übergab der Bund Kirche und Grundstück der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Wilhelmshaven. Im gleichen Jahr erfolgte die Wiederherstellung des Kirchengebäudes unter der Maßgabe, sie auch als Traditionsstätte der Marine zu erhalten. Da sie auch die Tradition der zerstörten Christuskirche mit aufnehmen sollte, trägt sie offiziell den Doppelnamen „Christus- und Garnisonkirche“. Sie ist ein neogotischer roter Backsteinbau mit Langschiff, Querschiff und polygonalem Chor, der von zwei Treppentürmchen flankiert wird. Das Besondere am Äußeren ist der 55 m hohe Turm über der Vierung. Der ursprüngliche Gedanke war, dass man das Kirchenschiff auf diese Weise bei Bedarf ohne Aufwand nach Westen hin verlängern könnte. Der Turm auf der Vierung besteht aus einem quadratischen Sockel, der die Höhe der vier Dachfirste der Kirche erreicht. Darüber erhebt sich der etwas schlankere achteckige Turm mit acht Giebeln und Spitzhelm, der Kugel und Kreuz trägt. Der Turmsockel ist mit einer Balustrade versehen. Von den vier Ecken verlaufen Strebebögen zum Oktagon, auf denen sich schlanke Ziertürmchen befinden. An vier Seiten des Oktagon sind die Zifferblätter der Turmuhr angebracht, darüber sind an allen acht Seiten hohe gotisierenden Schallöffnungen mit Blenden. Hier befindet sich die Glockenstube mit einem hölzernen Dreifelder-Glockenstuhl, der 1998 neu errichtet wurde, weil der alte Stahlglockenstuhl abgängig war. In ihm hängen drei Bronzeglocken an gekröpften Stahljochen (die beiden größeren nebeneinander, die Kleine über der mittleren Glocke).

II Aus der Geschichte der Glocken

Bei der Beschreibung der Glocken muss von beiden Kirchen ausgegangen werden.

Als die Elisabethkirche – die Marinegarnisonkirche – am 19. Mai 1872 eingeweiht wurde, läuteten vom Turm drei Bronzeglocken. Bereits im März 1871 war der Turm so weit fertiggestellt, dass eine dieser Glocken installiert werden konnte, die das Ende des preußisch-französischen Krieges verkündete. Daher kann vermutet werden, dass die drei Glocken 1871 gegossen wurden. Gießer, Daten und Inschriften dieser Glocken sind nicht bekannt. 1901 wurde die Christuskirche an der Adalbertstraße eingeweiht. Sie erhielt ebenfalls drei Bronzeglocken, die 1900 in der Glockengießerei Otto in Bremen-Hemelingen gegossen waren. Von ihnen gibt es genauere Daten: Sie erklangen im Moll-Dreiklang h° , d^{\flat} , fis^{\flat} und hatten einen unteren Durchmesser von 175 cm, 135 cm, 115 cm. Ihre Inschriften waren: h° -Glocke: „Jauchzet dem Herrn alle Welt“, d^{\flat} -Glocke: „Dienet dem Herrn mit Freuden“, fis^{\flat} -Glocke: „Geht vor sein Angesicht mit Frohlocken“. Außerdem befand sich auf jeder Glocke folgender Text: „Mich goss von seiner Majestät dem Kaiser und König Wilhelm II huldvollst geschenkt, in dem ruhmreichen Kriege gegen Frankreich in den Jahren 1870 – 1871 erbeuteten Kanonen, 1900 Otto“. Im Ersten Weltkrieg wurden die beiden kleineren Glocken zu Kriegszwecken eingeschmolzen, denn nach der Liste der 1940 vorhandenen Glocken, war die große h° -Glocke noch vorhanden und wog 2755 kg. 1925 wurden zwei neue Glocken mit den Gewichten von 1530 kg und 1080 kg vermutlich in der Glockengießerei Stoermer in Erfurt gegossen. Genauere und weitere Angaben zu diesen Glocken fehlen. 1930 musste eine Glocke umgegossen werden, weil sie gesprungen war. Im Zweiten Weltkrieg sind die beiden großen Glocken zu Kriegszwecken eingeschmolzen worden. Die kleine Glocke wurde bei der völligen Zerstörung der Kirche mit vernichtet. Ein ähnliches Schicksal erlitten auch die Glocken der Marine-Garnisonkirche. Auch hier mussten im Ersten Weltkrieg zwei Glocken abgeliefert werden, die 1925 durch zwei neue Glocken aus der Glockengießerei Schilling in Apolda ersetzt wurden. Als im Zweiten Weltkrieg wieder zwei Glocken eingeschmolzen wurden, blieb eine der beiden 1925 gegossenen Glocken im Turm hängen. Weil dieser bei den Bombenangriffen nicht wesentlich beschädigt wurde, hat sie sich bis heute erhalten und wird anschließend beschrieben. Sie trägt den Namen der Kirche „Elisabeth“. 1959 konnten in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen wieder zwei Glocken hinzugegossen werden, sodass wieder ein Trio vom Turm der ehemals Elisabeth- und heute Christus- und Garnisonkirche erklingt.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	Rincker/Sinn	Schilling/Apolda	Rincker/Sinn
Gussjahr	1959	1925	1959
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	1137 kg	ca.750 kg	528 kg
Ø	125 cm	108 cm	95 cm
Rippe	leicht	mittlere Rippe	mittlere Rippe

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	$es^{\flat} - 1$	$ges^{\flat} + 1$	$as^{\flat} + 1$
P	$es^{\flat} - 2$	$ges^{\flat} - 1$	$as^{\flat} \pm 0$
T	$ges^{\flat} - 2$	$b^{\flat} + 1$	$ces^{++}+3$
Q	$b^{\flat} - 2$	$ces^{++}+5$	$es^{++}+5$
O	$es^{++} - 1$	$ges^{++}+1$	$as^{++} + 1$
U	$es^0 - 10$	$f^0 - 2$	$as^0 - 4$
Resonanz	27/162		15/102

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Inschrift in lat. Großbuchstaben um den Hals: „FÜRCHTE DICH NICHT. DENN ICH HABE DICH ERLÖST + ICH HABE DICH BEI DEINEM NAMEN GERUFEN + DU BIST MEIN“ (Es ist die gleiche Inschrift wie auf einer der 1925 gegossenen Glocken der zerstörten Christuskirche), unten auf der Flanke: „JESJA 43/1“ Gießerzeichen und Gussjahr.

Glocke II Vierhenkelkrone mit Knöpfen verziert.

Um den Hals zwischen zwei Stegen ein ca. zehn cm breiter Blattrankenfries mit Blüten.

Auf einer Seite der Flanke Inschrift in lat. Großbuchstaben in vier Zeilen untereinander:

1. Zeile (etwas größer als die anderen): „KOENIGIN ELISABETH“.
2. Zeile: „UND MEINE ZUNGE SOLL REDEN“
3. Zeile: „VON DER GERECHTIGKEIT“
4. Zeile: „UND DICH TAEGLICH PREISEN“

Darunter: „Ps.35, 28“.

Auf der anderen Seite der Flanke befindet sich eine wappenförmige Umrandung, die folgende Inschrift in lat. Großbuchstaben hat: „FRANZ SCHILLING SOEHNE APOLDA GOSS MICH ANNO DOMINI 1925“.

Auf dem Wolm drei Stege

Glocke III

Inschrift in lat. Großbuchstaben um den Hals: „CHRISTUS VINCIT + CHRISTUS REGNAT + CHRISTUS IMPERAT + (Christus siegt, Christus ist König, Christus herrscht), unten auf der Flanke: „Gießerzeichen und Gussjahr“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, S. 128

OKR-Archiv: Wolfgang Runge, Nachlass

Akten über Einteilung und Ablieferung von Glocken in beiden Weltkriegen

Glockengießerei Rincker, Archiv

Kirchenführer: Christus- und Garnisonkirche

Kirche: Daten und Beschreibung der alten Christuskirche

I Die Kirche zu Wilhelmshaven-Fedderwardergroden Friedenskirche



Im Stadtteil Fedderwardergroden sind das evangelische Gemeindehaus – die Friedenskirche – und die katholische Christ-König-Kirche in unmittelbarer Nachbarschaft entstanden. Als Zeichen der Ökumene wurde auf einem stadteigenen Grundstück zwischen beiden Gemeinden ein Glockenträger mit zwei Bronzeglocken von beiden Gemeinden errichtet. Dabei wurden die beiden Glocken von der katholischen Kirchengemeinde beschafft und 1980 in der Karlsruher Glocken- und Kunstgießerei gegossen. Sie erhielten die Schlägtöne gis' und h'. Der Turm wurde von der evangelischen Kirchengemeinde errichtet. Ursprünglich war der Bau eines gemauerten Turmes geplant. Da die Glocken jedoch bereits vorhanden waren, entschloss man sich zu einer schnelleren und einfacheren Lösung: Zwei schalenförmige Betonsäulen sind in der oberen Hälfte mit der eingebauten und mit Holzschallblenden versehenen Glockenstube verbunden. Darüber steht ein schlichtes Kreuz. Die Lösung ist leider unbefriedigend. Durch die Breite der Betonsäulen ist die Glockenstube für die beiden Glocken zu schmal. Der Klang der Glocken wirkt ziemlich schrill.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	Karlsruher Glocken- und Kunstgießerei	
Gussjahr	1980	1980
Material		
Gewicht		
Ø		
Rippe		

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	gis'	h'
P		
T		
Q		
O		
U		
Resonanz		

V Verzierung und Inschrift

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur
Glockenakten

I Die Kirche zu Wilhelmshaven-Heppens St.-Nikolai-Kirche



Das Kirchspiel Heppens wurde 1495 erstmals erwähnt, nachdem das Kirchdorf Dauens, das weiter östlich am heutigen Jadebusen lag, aufgegeben wurde und bei der Sturmflut von 1511 im Jadebusen versank. Die Kirche in Heppens ist Ende des 15. Jahrhunderts auf einer hohen Wurt erbaut worden. Sie ist ein aus Backstein errichteter rechteckiger Saal mit Rundbogenfenstern, der im Osten mit vier Seiten eines Zehnecks abschließt. Das Satteldach ist im Osten zu den vier Seiten abgewalmt. Ursprünglich stand ein niedriges freistehendes Glockenhaus nach friesischem Muster nordwestlich der Kirche. 1893 wurde ein neugotischer Glockenturm aus Ziegelsteinen der Kirche im Westen angefügt und 1939 erneuert. Im Zweiten Weltkrieg stark beschädigt, erhielt er 1947 seine heutige verkürzte Gestalt. Der Turmschaft mit seitlichen Anbauten reicht bis zum Giebel des Kirchendaches. Darüber erhielt er im Osten und Westen je einen hohen Giebel mit drei länglichen Schallfenstern mit Blenden, von denen das mittlere Fenster etwas höher ist. Ein Satteldach mit Kreuz deckt den Turm ab. In der Glockenstube hinter den Schallöffnungen hängen seit Mitte 2016 vier Glocken im Kasten-Holzglockenstuhl an Holzjochen.

II Aus der Geschichte der Glocken

1631 goss Franciscus Racle, ein lothringischer Wandergießer, eine kleine Glocke für Heppens, von der aber weiter nichts bekannt ist. Sie ist die erste Glocke, die in Heppens erwähnt wird. Sicherlich wird es schon vorher zumindest eine Glocke gegeben haben. So wird berichtet, dass 1805 eine inschriftlose Glocke umgegossen wurde (s. unten). Ob sie älter war als die Glocke von Racle, und ob Heppens eine Glocke aus der Kirche in Dauens übernommen hat, kann nur vermutet werden. So steht in der Heppenser Kirche ein Taufstein, der aus Dauens stammen soll. 1650 goss Gottfried Baulard mit Claudio Voillo – zwei lothringische Wandergießer – eine weitere Glocke für Heppens. Sie hat einen unteren Durchmesser von 99 cm und den Schlagton a' oder as'. Den Hals umzieht ein Schmuckfries, darunter befindet sich die mehrzeilige Inschrift um die Glocke zwischen Stegen in lat. Großbuchstaben, wie sie bei Rauchheld wiedergegeben ist: „ANNO 1650 IN HOHOREM DEI ET..... ECCLESIAE HEPENSIS REGNANTE ANTONIO GUNTHERO COMITE OLDENBURG ET DELMENHOST FUSA SUM. LAUDATE DOMINUM IN CYMBALIS BENE SONANTIBUS LAUDATE CUM IN CYMBALIS JUBILATIONIS M.

CLAUDIUS VOILLO ET M. GOTTFRIED BAULARD ME FECERUNT“. Wo sich diese Glocke befindet, ist nicht bekannt.

Auf einem freistehenden Stahlglockenstapel auf dem Gelände des CVJM-Seminargebäudes am Banter Weg läutete eine weitere 1782 von O O Tempelmann für Heppens gegossene Glocke, die sich inzwischen wieder in Heppens befindet. Diese Glocke wird anschließend beschrieben. 1770 wurde von Ihnke Oncken-Heidefeld und Mammeus Oncken-Heidefeld (Vater und Sohn), beide aus der Gießfamilie Fremy und van Bergen aus Ostfriesland, eine neue Glocke in Heppens gegossen. Sie wiegt 260 kg, hat einen Durchmesser von 78,5 cm und den Schlagton h' – 6. Diese Glocke ist noch vorhanden und läutet heute leihweise in einem hölzernen Glockenständer im Innenhof des Oberkirchenrats in Oldenburg (Eine Beschreibung der Glocke s. OKR). 1805 wurde von Mammeus Fremy-Heidefeld eine inschriftlose Glocke (s. oben) umgegossen. Sie wog 968 kg und hatte einen Durchmesser von 110 cm. Schlagton und Inschrift sind nicht bekannt. Bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges hingen zumindest die drei letztgenannten Glocken im Turm der Kirche. Von der 1631 von F. Racle gegossenen Glocke ist nichts mehr bekannt. Sie war zu diesem Zeitpunkt auch nicht mehr vorhanden. In den Aufstellungen über die vor der Glockenbeschlagnahme 1917 vorhandenen Glocken wurden für Heppens nur noch zwei Glocken aufgeführt. Es sind dies die 1650 von Cl. Voillo und G. Baulard und die 1805 von M. Fremy-Heidefeld gegossenen Glocken. Die Glocken von 1770 von J. Oncken-Heidefeld befand sich zu dieser Zeit bereits in der Sammlung des Heimatmuseums der Stadt Rüstringen. Von den beiden im Turm der Kirche hängenden Glocken wurde die große Glocke von 1805 abgeliefert und eingeschmolzen. 1926 goss die Glockengießerei Störmer in Erfurt eine neue Glocke als Ersatz für die abgelieferte Glocke. Sie hatte ein Gewicht von 1240 kg, einen unteren Durchmesser von 130 cm und den Schlagton es'.

Im Zweiten Weltkrieg wurden beide Glocken abgeliefert. Die große Glocke von Störmer wurde eingeschmolzen. Der Grund, weshalb die Glocke von 1650 – die wohl eher die Glocke von 1782 war - abgeliefert wurde, obwohl sie als besonders wertvoll eingestuft war, ist unklar. Sie kehrte nach dem Krieg unversehrt zurück.

Als nach dem Zweiten Weltkrieg 1947 der Turm in heutiger Gestalt wieder hergerichtet war, kamen drei Eisenhartgußglocken, gegossen 1947 in der Gießerei Weule in Bockenheim am Harz, in den Turm. Sie erklangen in den Schlagtönen e', g', a' und hingen in einem Stahlglockenstuhl an gekröpften Stahljochen.

Wie in einem Brief des Pfr. Schmidt von 1973 (Glockenakte) beschrieben, stellte sich nun heraus, dass drei Bronzeglocken aus Heppens den Krieg überstanden hatten und nacheinander einzeln wieder auftauchten. Weil in Heppens inzwischen Eisenhartgußglocken angeschafft waren, wurden sie anderen Gemeinden leihweise zur Verfügung gestellt:

1.) Wie sich 2016 bei der Abnahme vom Glockenträger aus dem CVJM-Seminarheim herausstellte läutete dort nicht die von Rauchelt beschriebene Glocke von 1650, sondern die von O O Tempelmann von 1782. Sie kam aus Hamburg unversehrt zurück und kam in die Banter Kircher. Als dort das Geläute erneuert wurde, kam sie zur Christopherskapelle auf dem Gelände des CVJM-Seminarheimes (s. Banter Kirche).

2.) Die Glocke von 1770 mit dem Schlagton h', die bereits zu Beginn des Ersten Weltkrieges in der Sammlung des Rüstringer Heimatmuseums stand, kam nach Fedderwardergroden, als dort ein Gemeindezentrum errichtet wurde, und als die evangelische und die benachbarte katholische Kirchengemeinde sich ein eigenes ökumenisches Geläute anschafften, leihweise in den hölzernen Glockenträger im Innenhof des Oberkirchenrates in Oldenburg (s. d.).

3.) Eine weitere Glocke kam zunächst nach Neuende (s.d.). Als man in Neuende ein neues Geläute anschaffte, wurde sie zurück nach Heppens gegeben und dort im Geräteraum im Turm abgestellt. Sie war in sehr leichter Rippe gegossen, wog 230 kg, hatte einen Durchmesser von 73 cm, den Schlagton h' +1 und befand sich in einem desolaten Zustand. So fehlte u. a. ihre Krone, die durch eiserne Bügel ersetzt war. Die Glocke besaß weder eine Inschrift noch Verzierung, sodass ihre Herkunft nicht erkennbar war. Da sie den gleichen Schlagton hatte wie die 1770 gegossenen, wird vermutet, dass sie nicht aus Heppens stammte.

Im Laufe der Zeit stellten sich bei den Eisenhartgußglocken, die ohnehin klanglich nicht den Erwartungen entsprachen und immer unerträglicher wurden, jene bekannten Mängel heraus, die eine Weiterbenutzung der Glocken unmöglich machten. 1975 wurden daher zunächst bei der

Glockengießerei Otto in Bremen zwei Bronzeglocken in fis' und a' zur vorhandenen h'-Glocke in Auftrag gegeben. Durch die Schließung des Werkes in Folge eines Konkurses kam der Guss nicht zur Ausführung, sodass nunmehr mit der Karlsruher Glocken- und Kunstgießerei verhandelt wurde. Diese Firma besaß eine inschriftlose Glocke mit dem Schlagton fis', die 1967 von F. W. Schilling Heidelberg ursprünglich für Gaggenau gegossen war. Hierzu goss sie 1977 zwei weitere Bronzeglocken mit den Tönen a' und h'. Hierfür wurde das Metall der alten abgestellten Glocke der Gießerei zur Verfügung gestellt. Diese drei Glocken wurden leider in Heppens in den bestehenden Stahlglockenstuhl an den alten gekröpften Jochen mit Gegengewichtsklöppel gehängt, sodass ihr Klang nicht voll zur Geltung kam. Die mittlere a'-Glocke musste bereits 1982 umgegossen werden, weil sie gesprungen war. Im Frühjahr 2016 kam die alte Heppenser Glocke aus Bant zurück nach Heppens und wurde mit den vorhandenen drei Glocken in einem neu errichteten hölzernen Glockenstuhl an Holzjochen aufgehängt.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III	IV
Gießer	F.W.Schilling Heidelberg	Karlsruher Glockengießerei	O O Tempelmann	Karlsruher Glockengießerei
Gussjahr	1967	1982	1782	1977
Material	Bronze	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	771 kg	491 kg	ca. 400 kg	368 kg
Ø	104 cm	91 cm	99 cm	81 cm
Rippe				

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III	IV
N	fis' +7	a' +9	gis' +13	h' +7
P	fis' +7	a' +9	g' +2	h' +7
T	a' +9	c'' +11	h' +8	d'' +10
Q	cis'' +10	e'' +9	dis'' +7	fis'' +7
O	fis'' +7	a'' +9	gis'' +13	h'' +7
U	fis ⁰ +7	a ⁰ +8	g ⁰ ±0	h ⁰ +7
Resonanz		25/20/90		

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Weil die Glocke von 1967 keine Inschrift hatte, wurde die neue Inschrift in die Glocke in lat. Großbuschstaben eingraviert:

Am Hals: „DEIN NAME WERDE GEHEILIGT“ unten am Wolm:
„ROOP UNS IN FREUD – ROOP UNS IN LEID – ROOP UNS WENN
UNSER HART STILL STEIHT“

Außerdem befindet sich am Wolm das Monogramm von F.W. Schilling als Gießerzeichen.

Glocke II

Um den Hals ist ein Zierfries aufgebracht, auf der Flanke ist die Inschrift in lat. Großbuchstaben in drei Zeilen untereinander:

„DEIN REICH KOMME“ – „KIRCHENGEMEINDE HEPPENS“ –
„OSTERN 1977 – NEU GEGOSSEN 30. 11. 1982 –“

Auf dem Wolm: KARLSRUHER GLOCKENGIESSEREI“ und Gießerzeichen

Glocke III

Auf den sechs eckigen Kronenbügeln befinden sich quadratische Medaillons. Unterhalb der Haube zwischen zwei Stegen befindet sich ein Rankenfries aus Lilien, darunter in kurzen Abständen drei Inschriftbänder zwischen Stegen.

Inschrift in lat. Großbuchstaben, die einzelnen Worte sind durch kleine Quadrate getrennt:

ET EGO IN DEI HONOREM ET HEPPENSIS ECCLESIAE USUM
SERENISSIMO ET CLEMENTISSIMO PRINCIPE (AC?) DOMINO
DOMINO FRIDERICO AUGUSTO REGNANTE (ET ?) WETZEL
PASTORE ET MEHNEN REDITUUM SACRORAM CURATORE
FUSA SUM AB O O TEMPELMANN AO R MDCCLXXXII

In der letzten Zeile befindet sich nach der Jahreszahl ein Lilienband, das durch drei Medaillons getrennt ist.

Auf dem Wolm und dem Schlagring jeweils zwei Stege. Die Oberfläche ist sehr rau und unsauber gearbeitet.

Glocke IV

Um den Hals befindet sich ein Zierfries. Auf der Flanke ist die Inschrift in lat. Großbuchstaben in drei Zeilen untereinander:

„DEIN WILLE GESCHEHEN“ – „KIRCHENGEMEINDE HEPPENS“ –
„OSTERN 1977“

Auf dem Wolm:

„KARLSRUHER GLOCKENGIESSEREI“ und Gießerzeichen

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur:

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, Bd. V, Rüstringen

G. Müller: „Die alten Kirchen und Glockentürme des Oldenburger Landes“, S. 189

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, S. 18, 43, 49, 140

OKR-Archiv: Akten über Heppens, Glocken, und über die Ablieferung von Glocken in beiden Weltkriegen

Wolfgang Runge, Nachlass

I Die Kirche zu Wilhelmshaven Lutherkirche



Die Lutherkirche als zweite Kirche im Westteil der Kirchengemeinde Heppens wurde 1964 errichtet und am 1. Advent eingeweiht. Das Gemeindehaus kam ein paar Jahre später hinzu. Die gesamte Gebäudegruppe ist aus Backsteinen, unterbrochen von senkrechten und waagerechten weißen Bändern anderen Materials gebaut. Das Kirchengebäude ist ein rechteckiger Saalbau, der am Ostende etwas nach Süden erweitert ist, mit einem niedrigen Satteldach. Der Turm, auf rechteckigem Grundriss, der nach Süden sich etwas verjüngt, steht südlich vom Westende des Kirchengebäudes als Campanile, mit der Kirche durch eine niedrige Mauer verbunden. Auch er ist in der oberen Hälfte von senkrechten und waagerechten Bändern unterbrochen. Rechteckige Schallöffnungen an allen vier Seiten reichen bis zur halben Gesamthöhe herab und sind mit Schallblenden versehen. Er ist flach gedeckt und trägt Kugel und Wetterhahn als Spitze. In der geräumigen Glockenstube hängen im Stahlglockenstuhl an geraden Stahljochen fünf Bronzeglocken, die 1964 in der nicht mehr existierenden Glockengießerei Dieter Czudnochowsky in Erding/Bayern gegossen wurden.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III	IV	V
Gießer	alle Czudnochowsky Erding/Bayern				
Gussjahr	1964	1964	1964	1964	1964
Material	Bronze	Bronze	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	1364 kg	861 kg	368 kg	257 kg	196 kg
Ø					
Rippe					

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III	IV	V
N	d' - 5	f' - 3	b' - 4	c'' - 4	d'' - 4
P	d' - 3	f' - 2	b' - 5	c'' - 6	d'' - 8
T	f' - 4	gis' - 2	cis' - 3	dis'' - 4	f'' - 3
Q	a' - 2	c'' - 3	f'' - 4	g'' - 7	a'' - 3
O	d'' - 5	f'' - 3	b'' - 3	c''' - 4	d''' - 4
U	d ⁰ - 6	f ⁰ - 6	b ⁰ - 4	c' - 6	d' - 5
Resonanz	160	130	105	95	75 (Unterton)

V Verzierung und Inschrift

Die Inschrift der fünf Glocken die auch den besonderen Dienst der einzelnen Glocken zum Ausdruck kommen lässt haben folgenden Text:

Glocke I

„Ewigkeitsglocke – Ja, ich komme bald. Amen, ja komm, Herr Jesu. – Gießerzeichen Erding 1964

Glocke II

„Gebetsglocke“ – Wirf dein Anliegen auf den Herrn. – Gießerzeichen Erding 1964

Glocke III

„Evangeliumsglocke“ – Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten. – Glockengießerei Erding 1964

Glocke IV

„Trauglocke“ – Dienet einander, – ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat. – Glockengießerei Erding 1964

Glocke V

„Taufglocke“ – Seine Barmherzigkeit ist alle Morgen neu. – Glockengießerei Erding 1964

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Wolfgang Runge: „Die Lutherkirche in Wilhelmshaven“

Oldenburger Sonntagsblatt 02.11.1975

Glockenakten

I Die Kirche zu Wilhelmshaven-Neuende St. Jakobi-Kirche



Über die Entstehung der Neuender Kirche gibt es keine verlässlichen Daten. Vermutlich ließ der Häuptling Edo Wiemken beim Bau der Sibethsburg 1383 die jetzige Kirche, die später noch einige Änderungen und Umbauten erfuhr, unter Verwendung älteren Materials einer in Sturmfluten zerstörten Kirche errichten. Sie ist ein rechteckiger, langgezogener Saalbau mit eingerücktem quadratischem Chor im Osten, der mit einer halbrunden Apsis endet, und einem wuchtigen Turm im Westen. Der Turmschaft mit seinen 135 cm dicken Mauern endet mit dem Kirchendach und trägt einen vom Quadrat ins Achteck übergehenden Spitzhelm mit Kugel und Wetterhahn. In der Glockenstube im oberen Teil des Turmes hängen in einem feuerverzinkten doppelten Glockenstuhl von 1974 zwei Bronzeglocken an geraden Stahljochen.

II Aus der Geschichte der Glocken

Die Geschichte der Neuender Glocken ist sehr bewegt. Alle Glocken sind mehrfach umgegossen worden, weil sie gesprungen waren. (Beim Umguß wird aus dem Metall der alten Glocke eine neue gegossen). Zwei Glocken stammten ursprünglich aus einer in Sturmfluten untergegangenen Kirche. In beiden Weltkriegen sind alle bis dahin in Neuende läutenden Glocken zerstört worden. Drei Glocken hingen bis zum Zweiten Weltkrieg im Turm. Nach den Beschreibungen müssen sie, wie häufig in friesischen Kirchen, in den offenen drei Schallöffnungen des Turmes gehangen haben: die kleine Glocke in der westlichen Öffnung, Richtung Schaar, weshalb sie die „Schaarer Glocke“ genannt wurde, die mittlere Glocke in der nördlichen Öffnung Richtung Altengroden, weshalb sie die „Grodinger oder Altengroder Glocke“ genannt wurde, die große Glocke in der südlichen Öffnung Richtung Bant, weshalb sie die „Banter Glocke“ genannt wurde. (Im Folgenden werden nur die Bezeichnungen kleine, mittlere, große Glocke benutzt). Aus dem Jahre 1323 stammte die älteste Glocke für Neuende, die sogenannte kleine Glocke. Sie wurde von einem nicht genannten Gießer hergestellt. Von ihr ist die Inschrift bekannt: in Minuskeln um den Hals „anno domini MCCXXIII in festo sancti laurentii“. Die Glocke hatte weiter keine Inschrift und keine Verzierung, vermutlich nur Stege. Ob ein Schmuckfries die Inschrift begleitete, ist nicht bekannt.

Nach der Zerstörung Bordums und seiner Kirche durch die Antoniflut 1511 kamen zwei Glocken nach Neuende, die 1487 von Barthold Klinghe, einem Sohn des bekannten Bremer Glockengießers Gherdt Klinghe, für Bordum gegossen waren. Sie wurden die mittlere und große Glocke.

Die mittlere Glocke hatte folgende Inschrift in gotischen Minuskeln oben um den Hals: „jhesus ick hete dat Kaspel tho Borden heft mi laten gehen anno dm. MCCCCLXXXVII“. Auf einer unteren Umschrift, vermutlich auf dem Schlagring, ebenfalls in gotischen Minuskeln: „s. peter x s. paul x s. jakob x s. andreas x s. thomas x s. matthäus x s. simon x s. juda x s. bartholomäus x s. philippus x her memme x edo wimmken wangerland ostringerland rustringerland cu juncker mene onßen thate ipsen gumme here x barthold klinghe de mi gegaten hat gott gheve“ (syner selen rat). Die in Klammern gesetzten Worte waren nicht vorhanden, kommen aber auf allen Glocken seines Vaters vor.

Auf der großen Glocke war folgende Inschrift in gotischen Minuskeln: um den Hals „maria ick hete dat kaspel tho Borden heft mi laten gehen anno dm MCCCCLXXXVII“, auf der Flanke ein Kreuzifix, auf der entgegengesetzten Seite „s. johannes baptista“.

Auf einer unteren Umschrift, vermutlich auf dem Schlagring, ebenfalls in gotischen Minuskeln „s. dorothea x s. barbara x s. maria x s. anna x s. catarina x s. martha x s. elisabeth x s. gertrut x her memmer x edo wommken x ih jefer x wangerland x ostringerland x rustringerland cu juncker mene onssen“. Wahrscheinlich auch der Spruch: Barthold Klinghe, de mi gegaten hat..... (s. mittlere Glocke).

1689 war die mittlere Glocke (aus Bordum) gesprungen und wurde von Franciscus Sponeaux, einem lothringischen Wandergießer, zusammen mit Hugo Weri umgegossen. Von ihr ist der Text der Inschrift erhalten: um den Hals „Anno 1689 ipsus Kal. May Nieendae fusa in qua segg. legi possunt inscriptiomes: Sub corona: Von Locken sollen Glocken ihren Namen führen Drümb lock auch ich Nieende dich zur Himmelsthüren Franciscus Sponeaux et Hugo Weri me fecerunt“, auf der Flanke „Ad latus boreate“ dazu das Wappen von Anhalt darunter „Carl Wilhelm Fürst zu Anhalt, G. Z. A. H. z. Z. B. J. u. Kn. 1689, adlatus australe: E. C. von Bardeleben, L. Drost, - W. Warner L. Richter - J. Roseler J. A. Cons. Rath. - J. F. Günther, Assessor - M. Luderus Wiggers, Pastor prim. - Dietrich Mansholt, Pastor - A. Günther, Voigt - H. J. von Osten, Kirchjurat - J. Bulthoff, Org. und Schuldiener“, weiter unten, d.h. vermutlich auf dem Schlagring oder noch auf der Flanke „Von Bordum komm ich her, hab hier und dort geklungen . zweihundert Jahr und eins, bis endlich bin zersprungen. Wollt nun Nieender noch ferner hören mich, musst umzugießen mich, auch nehmen über sich“. 1710 erhielt die Neuender Kirche eine kleine Schlagglocke für die Turmuhr. Sie wurde in Amsterdam gegossen. Der Gießer ist nicht bekannt. Ihre Inschrift: „Amsteldamo anno 1710“. Sie hatte ein Gewicht von 93 kg. 1725 ist die große Glocke gesprungen. 1728 wurde sie von Mammeus Fremy aus der Glockengießerfamilie Fremy und van Bergen umgegossen. Sie erhielt folgende Inschrift: „V. G. G. Jo. August R. Fürst zu Anhalt, Hertz Z. S. E. U. W. Graf z. A. Herr z. Z. J. u. k. Membra Consist. Jev. Joh. Ludwig Printz z. Anhalt Dornb. Stadthalt. Oberland Dr. u. Präs, August von Dieskan Vice - Praes. u. Landrichter, Christian Reuter. S. S. Theol. D. Superint. und Consist. - Rath, Anton Balich Assess, Joh. Friedr. Janssen Past. prim. M. David Gutschke Past. Frerich Eden Kirch,-Jura +. Meno Boyken Org. u. Schuldiener. Bordum Ao. MCCCCLXXXIII mit Namen Maria S. Dorothea, S. Barbara, S. Maria, S. Anna, S. Catharina, S. Martha, S. Elisabeth, S. Gertrut. Her Meme Edo Wimken Jever, Wangerland, Ostringland, Rüstringland en Junker Mene Omßen. Diese Glocke ist geborsten Ao. MDCCXXV in der Christnacht, Renoviert A. M. D. CCXXVIII Mammee Fremy me fecit. Ich bin gebraucht schon viele Jahr und Zeit zu Bordum und Nieend zuerst bei Eitelkeit und Pabstes Dichterey, hiernechst bey reinem Glauben Gott lass ihn nimmermehr von dieser Kirche rauben. Gott halte diesen Ohrt in seinem Schutz und Hand. Und gebe Heyl und Glück zu jedem Amt und Stand. alt war ich, und nun neu, möcht ich nun stets so bleiben, immershin mit Nutz das Volk zur Kirche treiben“.

1740 musste die mittlere Glocke umgegossen werden, am 23. Mai 1749 ist sie erneut gesprungen und wurde im gleichen Jahr von Ihnke Onckes-Heidefeld aus Lehrhufe/Ostfriesland umgegossen. Ihnke Onckes-Heidefeld war mit der Gießerfamilie Fremy und van Bergen verwandt und arbeitete später mit ihr zusammen. Die umfangreiche Inschrift ist auf der gesamten Glocke verteilt: zunächst unter der Haube um den Hals ein Schmuckfries mit Vögeln zwischen Ranken, darunter zwischen Stegen die dreizeilige Inschrift um den Hals in lat. Großbuchstaben:

1. Reihe: „ZU BODRUM UND NEUEND HAB ICH DAS VOLK BEWOGEN ZU DIENEN GOTT MEHR ALS 260 JAHR“

2. Reihe: „ICH WÜNSCHE WEIL ICH NEU DASS JEDER WIRD ERZOGEN ZUM GLAUBEN GOTTESFURCHT UND KOMM ZUR ENGEL“

3. Reihe: „SCHAR“

Darunter auf der einen Flankenseite untereinander in sechs Reihen ohne Stege in lat. Großbuchstaben:

1. Reihe: „V. G. G. JOHANNA ELISAB. VERW. FÜRSTIN Z. ANH. ERBIN“

2. Reihe: „ZU NORW. HERTZ . Z. SCHLESW. HOLST. ETC. DES KAIS. RUSS. S, CATH“

3. Reihe: „ORD. RITTERIN REG. UB. ANH. Z. UND JEV. UND VORMÜNDERIN“

4. Reihe: „DES EINTZIGEN DURCHL. PRINTZEN U. H. HERRN FRIEDRICH“

5. Reihe: „AUG. F. Z. ANH. HERTZ. Z. S. E. U. W. G. Z. A. H. Z. B. J. U. K. DES KAIS. RUSS S. ANDR“

6. Reihe: „WIE AUCH S. ANNEN ORDENS-RITTERS“

Auf der anderen Flankenseite die Namen des derzeitigen Konsistoriums zu Jever und anderer Bedienter:

1. Reihe: „F. C. WELTZIEN, VICEPRAES DES CONSISTORII“

2. Reihe: „UND ERSTER REG.-RAHT WOLFG. LAUR. BRUSCHIUS“

3. Reihe: „SUPERINT. U. CONSIST. RAHT ANT. HEINR. EHRENTRAUT“

4. Reihe: „REG. U. CONSIST. RAHT C. G. FRERICHS J. V. D. UND CONSIST.“

5. Reihe: „ASSRSSOR JUL. DIETER TANNEN AMTM. U. TEICHINSP. M. GOTTFR VICT“

6. Reihe: „MOEHRING PAST PRIM. HERM. C. BERLAGE PAST GERD“

7. Reihe: „HAIEN KIRCHJURAT UND TEICH-RICHTER MEHNO BOYKEN“

8. Reihe: „ORG. UND SCHULDIENER, ANNO MDCCXLIX“

Darunter: „IHNKE ONCKE HEIDEFELD ME FUDIT“

(Rauchheld schreibt hierzu: „Es ist wohl eine der umfangreichsten Glockeninschriften. Mehr Namen konnten wirklich nicht auf der Glocke verewigt werden“. A. Rauchheld, S. 124)

Die Glocke hatte einen Durchmesser von 130 cm, wog 1345 kg und hatte evtl. den Schlagton e'.

Im Herbst 1823 ist die große Glocke gesprungen. 1824 wird sie gemeinsam mit der kleinen Glocke von M. K. Fremy und A. H. van Bergen umgegossen. Demnach war auch die kleine Glocke geborsten.

Die neue große Glocke hatte ein Gewicht von 1510 kg und einen unteren Durchmesser von 137 cm und evtl. den Schlagton d'. Die Kronenbügel waren mit flachen Köpfen verziert. Oben um den Hals befand sich ein Empireornamentfries von fünf cm Höhe, darunter zwischen Stegen die zweizeilige Inschrift in lat. Großbuchstaben:

1. Reihe: In 28 mm hohen lat. Buchstaben: „PETER FRIEDRICH LUDWIG HERZOG Z OLDENB. ERBE Z. NORW. HERR Z. SCHLESW. HOLST. STORM. U. D. DITHM. F. Z. LÜB. U. BIRKENFELD HERR Z. JEVER U. KNIEPH“

2. Reihe: in 18 mm hohen Buchstaben: „CONS. JEV. C. F. BERLEAGE SUP. U. CONSISTORIAL=

RATH H. F. HOLLMANN CONSISTORIALASSESSOR PROF. U. REKT. C. A. FRERICHS CONS. ASS. M. E. MINSSEN CONS. ASS. MEMBRA“

Darunter befand sich ein Dreieckfries.

Auf einer Flankenseite war eine Plakette mit der Inschrift: „K. M. FREMY“, darunter „HOFRATH C. F. STRACKERJAHN AMTMANN. C. G. MITSCHERLICH PASTOR: F. BERLAGE PASTOR . E. H. MERTEN KIRCHSPIELVOGT C. B. BECKER ORGANIST U. SCHULLEHRER J. WILMS KIRCHJURAT S. D. G“

Auf der anderen Flankenseite war ebenfalls eine Plakette mit der Inschrift: „J. M. HEIDEFELD“ und darunter: „M. K. FREMY UND A. H. VAN BERGEN ME FECERUNT“

Auf dem Schlagring folgende Inschrift in lat. Großbuchstaben: „DIESE GLOCKE WELCHE ANNO 1487 UNTER EDO WIEMKEN DEM JÜNGEREN ZU BORDUM GEGOSSEN * DARAUF NACH

NEUENDE GEKOMMEN * 1725 GESPRUNGEN UND 1728

UMGEGOSSEN * IST IM HERBST 1823 ABERMALS GEBORSTEN UND IM FOLGENDEN FRÜHJAHR VON NEUEM GEGOSSEN“

Die neue kleine Glocke hatte ein Gewicht von 555 kg und einen unteren Durchmesser von 99 cm und vermutlich den Schlagton as'. Ihre Inschrift, vermutlich mit dem gleichen Schmuckfriesen oberhalb und unterhalb eingefasst wie auf der großen Glocke, in lat. Großbuchstaben war:

„GEGOSSEN 1323 – UMGEGOSSEN 1824 DURCH M. K. FREMY UND A. H. VAN BERGEN – VIVOS VOCO MORTUOS PLANGO“

In „Bau- und Kustdenkmäler des Herzogtums Oldenburg“ 1909 wird erwähnt, dass „eine kleine Glocke, die früher zur Kirchuhr gehörte, in einer Ecke des Turmraumes abgestellt ist“. Es ist die Uhrglocke von 1710 aus Amsterdam. 1917 wurden die kleine Glocke, die mittlere Glocke und die abgestellte Schlagglocke abgenommen und zerschlagen. Das Metall ist dann zu Kriegszwecken eingeschmolzen worden. Nur die große Glocke wurde von der Abgabe befreit und als „historisch wertvoll“ eingestuft. 1925 wurden in der Glockengießerei Christian Strömer in Erfurt zwei Glocken als Ersatz für die eingeschmolzenen Glocken gegossen. Die neue mittlere Glocke wog 780 kg, hatte einen unteren Durchmesser von 107 cm und erklang in fis'. Die Inschrift und Verzierung dieser Glocke ist nicht bekannt. Die neue kleine Glocke wog 460 kg, ihr Durchmesser war 89 cm und der Schlagton a'. Ihre Inschrift: „Mein Erz gab ich für's Vaterland 1917. Durch Gottes Gnad ich neu erstand 1925 C. S. E.“ Diese Glocke ist noch vorhanden und läutet im Gemeindezentrum Wiesenhof (s. Nachtrag). Mit dem vermutlichen Schlagton d' der großen Glocke erklang nun ein Dur-Dreiklang auf d' vom Neuender Kirchturm (d', fis', a'). 1939 ist die große Glocke von 1824 gesprungen und wurde anschließend bei der Einstufung für die im Zweiten Weltkrieg abzuliefernden Glocken als „historisch nicht wertvoll“ eingestuft (s. hierzu die Angabe im Ersten Weltkrieg). 1942 wurden die mittlere und die große Glocke abgeliefert und zu Kriegszwecken eingeschmolzen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg läutete vom Turm der Neuender Kirche nur die kleine Glocke mit dem Schlagton a' von 1925. Hierzu kam leihweise eine weitere Glocke mit dem Schlagton h' angeblich aus Heppens. Woher sie jedoch stammt, ist nicht geklärt (s. Heppens). 1968 wurde die Vervollständigung des Geläutes geplant. Man einigte sich auf eine Disposition mit den Schlagtönen e' g' zu a' von 1925. Die kleine h'-Glocke sollte nach Heppens zurückgegeben werden. Der Betrag zur Beschaffung neuer Glocken war aus Spenden und Kollekten der Gemeinde zusammengebracht worden. Den Auftrag zum Guss der neuen Glocken erhielt die Gießerei Otto in Bremen-Hemelingen. Leider lieferte die Glockengießerei zwei Glocken mit den Schlagtönen f' und as', sodass die a'-Glocke von 1925 nicht dazu passte. Die beiden neuen Glocken wurden in den Turm gehängt und die kleine Glocke unten im Turm abgestellt. Die Beschaffung einer geplanten Glocke mit dem Schlagton b' – passend zu den beiden neuen Glocken – unterblieb, wie auch die Rücknahme der beiden falsch gelieferten Glocken von der Gießerei, weil diese inzwischen Konkurs angemeldet hatte und ihren Betrieb aufgab. Am 4. Oktober 1995 wurde die abgestellte kleine Glocke von 1925 vor dem Gemeindehaus Wiesenhof, das zur Kirchengemeinde Neuende gehört, auf einem Steinsockel aufgestellt, obwohl geplant war, sie dort läutbar in einem Holzglockenträger aufzuhängen. In der nachfolgenden Aufstellung ist sie die Glocke III.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III (Gemeindezentrum Wiesenhof)
Gießer	Otto Bremen – Hemelingen	Christ. Strömer Erfurt	
Gussjahr	1968	1968	1925
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht			460 kg
Ø			89 cm
Rippe			mittelschwer

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III (Gemeindezentrum Wiesenhof)
N	f'	as'	a' - 8
P			a' - 8
T			c'' - 7
Q			e'' - 8
O			a'' - 8
U			a ⁰ - 7
Resonanz			

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Glocke II

Glocke III

Vier-Henkelkrone mit Mittelschraube.

Um den Hals ist zwischen zwei Stegen ein acht cm hoher Zierfries mit liegenden Lilienblüten. Auf einer Seite der Flanke befindet sich in der Mitte folgende Inschrift in lat. Großbuchstaben in zwei Reihen:

„MEIN ERZ BAG ICH FÜR'S VATERLAND 1917
DURCH GOTTES GNAD ICH NEU ERSTAND 1925“

darunter als Gießerzeichen: C S E

Auf der Rückseite der Flanke befindet sich das Stadtwappen Wilhelmshavens.

Auf dem Wolm ist ein Steg.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, Bd. V (Rüstringen)
600 Jahre St.-Jakobi-Kirche zu Neuende, aus „Kontakte“ (Informationzeitschrift der ev.-luth. Kirchengemeinde Wilhelmshaven, August 1983)

G. Müller: „Die alten Kirchen und Glockentürme des Oldenburger Landes“, S. 190

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, S. 38, 51, 52, 90, 123, 158, 175

OKR-Archiv: „Die Glocken von Neuende“, Bericht in Akte Neuende

Wolfgang Runge, Nachlass

Akten über die Beschlagnahme und Ablieferung von Glocken in beiden Weltkriegen

Glockenakte

I Die Kirche zu Wilhelmshaven-Vosslapp St.-Martin-Kirche



Am 28. August 1962 wurde für den Ortsteil Vosslapp die St.-Martin-Kirche eingeweiht. Sie ist ein schlichter, rechteckiger Bau mit flachem Satteldach. Im hinteren Teil des Gebäudes sind Gemeinderäume eingerichtet. In einem seitlichen Anbau befindet sich der Eingang zur Kirche mit einem Vorraum. Daneben steht frei der ca. 20 m hohe Glockenturm auf quadratischem Grundriss. Er trägt ein flaches Satteldach mit Kugel und Kreuz auf der Mitte des Daches und ist, wie auch die Kirche, mit rotem Ziegel verblendet und hat oben große rechteckige Öffnungen zu allen Seiten.

II Aus der Geschichte der Glocken

Hier in der Glockenstube hingen bis 1987 offen im Stahlglockenstuhl an geraden Stahljochen vier Bronzeglocken, paarweise übereinander angeordnet, die am 29. März 1963 in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen gegossen wurden. Durch Umwelteinflüsse und das Seeklima waren bei der offenen Aufhängung Glockenstuhl und Joche stark geschädigt, und wurden 1987 gegen einen Holzglockenstuhl und Holzjoche ausgetauscht. Dabei sind auch in die Öffnungen moderne Schallblenden zum Schutz der Anlage eingesetzt worden.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III	IV
Gießer	Rincker	Rincker	Rincker	Rincker
Gussjahr	1963	1963	1963	1963
Material	Bronze	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	1047 kg	720 kg	470 kg	342 kg
Ø	112 cm	108,4 cm	91,4 cm	82,4 cm
Rippe	mittel	mittelschwer	mittelschwer	schwer

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III	IV
N	f ⁺ - 3	g ⁺ - 3	b ⁺ - 2	c ⁺⁺ - 3
P	f ⁺ - 4	g ⁺ - 5	b ⁺ - 3	c ⁺⁺ - 4
T	as ⁺ - 3	b ⁺ - 4	des ⁺ - 2	es ⁺⁺ - 6
Q	c ⁺⁺ + 2	d ⁺⁺ + 1	f ⁺ + 2	g ⁺ ± 0
O	f ⁺ - 3	g ⁺⁺ - 3	b ⁺⁺ - 2	c ⁺⁺⁺ - 3
U	f ⁰ - 5	g ⁰ - 8	b ⁰ - 5	c ⁻ - 3
Resonanz	22/145	20/110	16/100	15/90

V Verzierung und Inschrift

Die Inschriften auf allen vier Glocken befinden sich um den Hals in lat. Großbuschstaben (Antiqua):

Glocke I : „SELIG SIND, DIE DAS WORT GOTTES HÖREN UND BEWAHREN+“

Glocke II : „SEID ABER TÄTER DES WORTES UND NICHT HÖRER ALLEIN+“

Glocke III: „WAS GOTT ZUSAMMENGEFÜHRT HAT, DAS SOLL DER MENSCH NICHT SCHEIDEN+“

Glocke IV: „WER DA GLAUBET UND GETAUFT WIRD, DER WIRD SELIG+“

Auf der Flankenvorderseite jeder Glocke ist ein ca. 20 cm hohes ovales Relief mit dem Bild des hl. Martin, der eine Hälfte seines Umhanges für den Bettler teilt, und die Umschrift: „EV. LUTH. KIRCHENGEMEINDE St. MARTIN ZU VOSSLAPP“.

Gießerzeichen und Gussjahr sind jeweils auf der Rückseite der Flanke jeder Glocke.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Glockengießerei Rincker, Archiv

Glockenakten

I Die Kirche zu Wiarden St. Cosmas und Damian



Die romanische Granitquaderkirche auf hoher Wurt entstand Anfang des 13. Jahrhunderts. Ein Chor wurde später angefügt. Auf dem Dach der Kirche befindet sich ein geschlossener Dachreiter mit dem Zifferblatt der Uhr, östlich daneben hängt in einem Gestell offen die Uhrglocke. Nordöstlich neben dem Chor der Kirche steht das etwa um 1420 aus Backsteinen im friesischen Parallelmauersystem gemauerte Glockenhaus. Drei sehr starke Mauern parallel nebeneinandergestellt sind durch ein Satteldach verbunden. Auf den Mauern der Innenseite sind Holzbalken eingelassen, auf denen die Lager für das jeweilige Glockenjoch befestigt sind. Zwischen den Mauern, in den beiden Öffnungen, hängt je eine Glocke an geraden Stahljochen.

II Aus der Geschichte der Glocken

Aus dem Jahre 1644 stammt die Uhrglocke auf dem Dach. Der Gießer ist unbekannt. 1654 goss Claudius Gage, ein lothringischer Wandergießer, eine Glocke für Wiarden und 1701 goss Mammeus Fremy eine größere Glocke dazu. Sie enthielt in der Inschrift den Namen des Fürsten Carl-Wilhelm zu Anhalt und das fürstliche Wappen. Sicherlich waren schon vorher Glocken vorhanden, von ihnen ist z. Zt. nichts bekannt. Beide Glocken wurden 1765 von Claudius Fremy umgegossen, d.h., aus dem Metall der alten Glocken wurden neue gegossen. Vermutlich waren sie gesprungen. Die kleinere der beiden 1765 umgegossenen Glocken hatte einen Durchmesser von 91 cm und wog 448 kg. Sie trug eine dreizeilige Inschrift. Die größere Glocke ist noch vorhanden und wird anschließend beschrieben. Im Ersten Weltkrieg wurde die kleinere der beiden Glocken für Kriegszwecke abgeliefert und eingeschmolzen. Zur vorhandenen (größeren) Glocke mit dem Schlagton fis' wurde 1925 von der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen eine noch größere Glocke mit dem Schlagton dis' gegossen. Sie hatte einen Durchmesser von 135 cm und wog 1550 kg. Bei der Erfassung der Glocken im Zweiten Weltkrieg wurden alle drei Glocken eingestuft (also auch die Uhrglocke). Daraufhin wurden beide Läuteglocken abgeliefert. Die Glocke von 1925 wurde bei der Abnahme zerschlagen. Nur die Uhrglocke von 1644 blieb als älteste Glocke erhalten. Ob sie zur Läuteglocke umfunktioniert wurde, ist nicht bekannt. 1948 wurde eine neue Läuteglocke in der Gießerei Otto Bremen-Hemelingen für Wiarden gegossen. Zur gleichen Zeit stellte sich heraus, dass die abgelieferte Glocke von 1765 in Hamburg wiederentdeckt worden war. Sie kam zurück, hatte aber einen Sprung, der später geschweißt wurde.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	Claudius Fremy	Otto Bremen	unbekannt
Gussjahr	1765	1948	1644
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	776 kg	ca. 700 kg	-
Ø	107 cm	-	46 cm
Rippe			

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	fis'	gis'	-
P			
T			
Q			
O			
U			
Resonanz			

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Die Kronenbügel sind mit Gesichtern geschmückt. Um den Hals der Glocke befindet sich die Inschrift in drei Reihen zwischen Stegen in 18 mm hohen lat. Großbuchstaben mit den Namen des Landesfürsten Friedrich-August von Anhalt; der Mitglieder des Jeverischen Konsistoriums, Joh. Zach. A. Cappelmann, Praes.,- Henr. Meine, Superint.- Carl Gerh. Frerichs Assessor - Joach. Ummen, Ass.- und der Pastoren Anton Günther Hoppe, Hans Christian Bruschius, U. J. E. Johansen. Auf der Flanke ist das fürstliche Wappen zu sehen. Oberhalb und unterhalb der dreizeiligen Inschrift befindet sich je eine Zierleiste. Auf dem Walm sind mehrere Stege, auf dem Schlagring zwei Stege.

Glocke II (z. Zt. nicht bekannt)

Glocke III Uhrglocke

Keine Inschrift und keine Verzierung

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

A. Raachheld, „Glockenkunde Oldenburgs“, Seite 37, 40, 41, 72, 173

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, Amt Jever

OKR, Akten über Glocken

Akten über Erfassung und Ablieferung von Kirchenglocken im Ersten und Zweiten Weltkrieg

Wolfgang Runge, Nachlass

I Die Kirche zu Wiefels



Die auf einer Wart stehende turmlose Kirche wurde, nachdem sie 1420 ziemlich verfallen war, überwiegend aus Backsteinen wieder aufgebaut. Nordwestlich steht das ebenfalls aus Backsteinen im friesischen Parallelmauersystem errichtete Glockenhaus. Drei sehr starke Mauern stehen parallel nebeneinander und sind durch ein Satteldach verbunden. Auf den Mauern sind Holzbalken eingefügt, auf denen die Lager für das Glockenjoch befestigt sind. Hier hängt in beiden Öffnungen je eine Glocke – die kleine Glocke an einem geraden Holzjoch, die große Glocke an einem geraden Stahljoch. Sie schwingen parallel zu den Wänden.

II Aus der Geschichte der Glocken

1688 goss Franciscus Sponneaux, ein lothringischer Gießer, die sog. „kleine Glocke“. Mit Sicherheit existierten schon vorher Glocken in Wiefels. Angaben hierüber sind nicht vorhanden. Diese „kleine Glocke“ hatte folgende Inschrift:

„Dem großen Gott zu Ehren bin Sonderheit auch zur Ermunterung im Gottes Dienst bereit Allhier den Wiefelern, wozu aus milder Hand und Herzen hier und dort die Gaben hergesandt.“

Darunter das Anhalt-Zerbstische Wappen. Darunter folgende Inschrift: „Carl Wilhelm Fürst zu Anhalt, Graf zu Ascanien, Herr zu Zerbst, Bernburg, Jever und Kniphausen MDCLXXXVIII E. C. von Bardeleben, Landdrost – W. Warners Dr. Landrichter – Jacob Röseler R.- JF Günther A. – C. Lübben Lic. – A.v.R – M. Joh. Bernhard Lingius. Pastor zu Wiefels – F. Renemann, Vogt – Hero Eden, Kirchjuratus, Granciscus Sponneaux me fecit.“(nach dem Patrimonialbuch von 1752) 1796 wurde die sog. „Große Glocke“ von Mammeus Fremy Heidefeld zusammen mit Oltmann Eiben Tempelmann umgegossen. Es muss daher bereits eine größere Glocke vorhanden gewesen sein, möglicherweise auch vor 1688, von ihr sind keine Angaben vorhanden. Die Glocke von 1796 ist noch vorhanden und wird anschließend beschrieben. 1872 wurde die kleine Glocke von 1688 von Mammeus Fremy aus Reepsholt umgegossen. Diese umgegossene Glocke hatte einen Durchmesser von 95 cm, wog 472,5 kg und hatte den Schlagton a'. Im Ersten Weltkrieg wurde sie zu Kriegszwecken beschlagnahmt und eingeschmolzen. Als Ersatz goss die Glockengießerei Rincker/Sinn in Hessen 1930 eine neue „kleine Glocke“, die noch vorhanden ist und anschließend beschrieben wird. Im Zweiten Weltkrieg wurde die große Glocke von 1796 zu Kriegszwecken beschlagnahmt und abgeliefert, kehrte aber unversehrt nach Wiefels zurück.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	Mammeus Fremy/Reepsholt und Oltmann Eiben Tempelmann	Gebr. Rincker/Sinn
Gussjahr	1796	1930
Material	Bronze	Bronze
Gewicht	985 kg	550 kg
Ø	117 cm	99 cm
Rippe	mittelschwer	mittelschwer

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	f'+2	gis'+8
P	e'+8,5	
T	as'+2	
Q	h'+6	
O	f'+2	
U	g ⁰ -4	
Resonanz		

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Um den Hals der Glocke ist ein Ornamentfries mit Löwenköpfen in Ranken. Darunter befindet sich die vierzeilige Inschrift zwischen Stegen in 14 mm hohen lat. Großbuchstaben, in der die Namen der Landesherrschaften, der Konsistorialräte, des Pfarrers, der Kirchen- und Armenjuraten und anschließend die Namen der Gießer aufgezählt sind. Die Namen der Gießer sind auf beiden Seiten der Glocke aufgeteilt: „OLTMANN EIBEN TEMPELMANN“ auf der einen Seite und „E. F. MAMMEUS FREMY HEIDENFELD ME FECERUNT 1796“.

Glocke II

Um den Hals in lat. Großbuchstaben (Antiqua) die Inschrift: „NIEMAND HAT GRÖßERE LIEBE, DENN DIE, DASS ER SEIN LEBEN LÄSST FÜR SEINE FREUNDE“

Darunter: KRIEGSGEDÄCHTNISGLOCKE 1930

Auf der Flanke das Bild zweier gekreuzter Schwerter

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, Amt Jever 1909

Rauchheld, „Glockenkunde Oldenburgs“, S. 48, 61, 158

OKR-Archiv: Akten über Erfassung und Ablieferung von Glocken in beiden Weltkriegen

Wolfgang Runge, Nachlass

Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Wüppels



Die Kirche steht auf der höchsten Stelle des historischen Wurtendorfes, umgeben vom Friedhof am alten Dorfplatz mit ehemals Kirche, Pfarrhaus, Schule und Gastwirtschaft. Die turmlose einschiffige Kirche mit halbrunder Apsis stammt aus dem 13. Jahrhundert und ist überwiegend aus Backsteinen gebaut. Nordöstlich hinter der Kirche zum Eingang des Friedhofes hin steht das ebenfalls aus Backsteinen im friesischen Parallelmauersystem errichtete Glockenhaus aus dem 17. Jahrhundert. Vier sehr starke Mauern, parallel nebeneinander gestellt, sind durch ein gemeinsames Satteldach verbunden. Auf den Mauern sind Holzbalken eingelassen, auf denen die Lager für das Glockenjoch befestigt sind. Hier hängen in zwei der drei Öffnungen zwischen den Mauern zwei Glocken an geraden Holzjochen.

Am Glockenhaus ist an einer Kette ein Halseisen befestigt, mit dem früher Delinquenten ihre Strafe abtun mussten.

II Aus der Geschichte der Glocken

1657 goss Gottfried Baulard, ein lothringischer Wandergießer, der zunächst mit anderen Wandergießern aus Lothringen zusammenarbeitete, später aber alleine goss, zwei Glocken für Wüppels. Die große Glocke hatte einen Durchmesser von 123 cm, die kleine einen Durchmesser von 96 cm. Beide Glocken hatten den gleichen Schmuck und die gleiche Inschrift (s. anschließende Beschreibung der kleinen Glocke). 1800 wird von einem unbekanntem Glockengießer eine dritte Glocke gegossen, die sogenannte mittlere Glocke mit einem Durchmesser von 102 cm. Von dieser Glocke existieren keine weiteren Angaben. 1869 wird die große Glocke von Gottfried Baulard von Mammeus Freymy umgegossen, vermutlich war sie gesprungen. Wieweit Schmuck und Inschrift der alten Glocke übertragen wurde, ist nicht bekannt. Diese drei Glocken existierten bis zum Ersten Weltkrieg. Dann wurden die beiden großen Glocken zu Kriegszwecken abgenommen und eingeschmolzen. Übrig blieb die kleine Glocke des Gottfried Baulard mit dem Schlagton a'. Hierzu goss die Glockengießerei Rincker/Sinn in Hessen 1936 eine neue Glocke mit dem Schlagton g' mit einem Durchmesser von 105 cm und einem Gewicht von 670 kg. Sie erhielt den Namen „Lutherglocke“. Diese Glocke wurde wenig später im Zweiten Weltkrieg abgeliefert und eingeschmolzen. Am 10. April 1962 goss die gleiche Gießerei eine neue Lutherglocke (s. hierzu die Bemerkung zum Neuguss für St. Joost).

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	Rincker/Sinn	Gottfried Baulard
Gussjahr	1962	1657
Material	Bronze	Bronze
Gewicht	657 kg	ca. 400 kg
Ø	105 cm	96 cm
Rippe		

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	fis' ±0	a' +2
P	fis' ±0	a' +8
T	a' +1	c'' +4
Q	cis'' +4	es'' +2
O	fis'' ±0	a'' +2
U	fis ⁰ -1	a ⁰ -6
Resonanz	22/135	

Klangliche Beurteilung:

Der Zuguss von 1962 zur Glocke von 1657 ist ausgezeichnet gelungen. Beide Glocken harmonieren gut miteinander. Das an sich „brave“ Terzgeläute wirkt gerade durch die beiden in der Klangfärbung unterschiedlichen Glocken interessant.

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Schriftband um den Hals umlaufend in lat. Großbuchstaben:

„EIN FESTE BURG IST UNSER GOTT + DAS REICH MUSS UNS DOCH BLEIBEN“

Über dem Schlagring, am Wolm:

Vorderseite: „EVANG.LUTH.KIRCHENGEMEINDE ST.JOOST – WÜPPELS“

Rückseite: Gießerzeichen und Gussjahr.

Glocke II

Zwischen einer Anzahl von Stegen um den Hals befindet sich die einzeilige Inschrift mit folgendem Text in lat. Großbuchstaben:

„ANTON GÜNTHER COMES OLDENBURG ET DELMENHORST DOMINUS JEVER ET KNIPHAUSEN·SIT HONOR DEO IN SUPERNIS NATO PAX IN HISCE TERRIS ANIMA AEQUA MENS ALUMNIS ANNO 1657 ECCLESIASTE TEUTHORN ISLEBIUS AEDILIBUS ECCLES·MEIN THEILEN ET HAJ MEENEN F.H.C.MAGISTER GOTTFRIDUS BAULARD LOTHINGIUS ME FECIT“.

Über und unter dieser Inschrift befindet sich je ein Palmettenfries. Auf dem Wolm sind fünf, auf dem Schlagring zwei Stege.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Tonaufnahme Plenum vorhanden

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg 1909, Amt Jever

Kirchenführer der Kirchengemeinde

Wolfgang Runge: „Geschichte und Geschichten von Oldenburger Kirchen – Die Kirche zu Wüppels“

Aufsatz im Oldenburger Sonntagsblatt

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburg“, Oldenburger Jahrbuch 1925, S. 20,21,60,173

OKR-Archiv: Glockenakten und Akten über Erfassung und Ablieferung von

Glocken in de Weltkriegen

Wolfgang Runge, Nachlass

Glockengießerei Rincker, Archiv

Kirchenkreis Friesland-Wilhelmshaven

I Die Kirche zu Zetel

St. Martins-Kirche, neuer Friedhof, Altenheim



Die St.-Martins-Kirche steht auf einer hohen Wurt, die ursprünglich eine heidnische Kultstätte gewesen sein soll. Nach der Christianisierung stand hier zunächst eine Holzkirche. Die heutige Kirche wurde Mitte des 13. Jahrhunderts gebaut, im 14. Jahrhundert in einer Fehde zerstört und Anfang des 15. Jahrhunderts auf den alten Grundmauern wieder aufgebaut. Sie ist ein einfacher, rechteckiger Granitquaderbau, der mit Ziegelmauerwerk ausgeflickt wurde. Auf dem Ostende des Daches befindet sich ein achteckiger Dachreiter mit offener Laterne. Hier hängen zwei Uhr Glocken. Das Zifferblatt der Uhr ist am Ostgiebel der Kirche angebracht. Südwestlich neben der Kirche steht der niedrige, aus Backsteinen im 13. Jahrhundert errichtete Glockenturm. Er ähnelt den Ammerländer Glockentürmen. Er trägt ein Satteldach, die Satteldächer sind mit rundbogigen Blenden ausgestattet. Hinter je zwei rundbogigen Öffnungen an drei Seiten befindet sich die Glockenstube. Auf Holzbalken, die auf dem Mauerwerk des Turmes liegen und von unten durch Querbalken gestützt werden, sind die Lager für die Glockenjoche montiert. Hier hängen drei Glocken an geraden Stahljochen.



II Aus der Geschichte der Glocken

Sicherlich haben schon im Mittelalter in Zetel Glocken geläutet, von ihnen ist aber nichts bekannt. Die älteste bekannte Glocke in Zetel wurde 1703 von Mammeus Fremy aus der Gießerfamilie Fremy und van Bergen, Ostfriesland, gegossen. Von ihr ist ihre Inschrift wie folgt beschrieben: „Angenehm, lieblich, traurig und schrecklich, Mammeus Fremy, Anno 1703“. Sie hatte einen unteren Durchmesser von 90 cm. 1817 gossen Mammeus Fremy und A. H. van Bergen aus der gleichen Gießerfamilie eine weitere Glocke für Zetel. Sie hatte einen unteren Durchmesser von 112 cm und wog 850 kg. Von beiden Uhr Glocken im Dachreiter, die keine Inschrift haben, sind weder Gießer noch Gussjahr bekannt. Sie haben einen unteren Durchmesser von 58 cm und 46 cm. Im Ersten Weltkrieg wurde die größere Glocke von 1817 zu Kriegszwecken abgeliefert und eingeschmolzen. 1928 goss die Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen zwei Glocken als Ersatz. Die Größere hatte einen Durchmesser von 125 cm, wog 1120 kg und hatte den Schlagton e', die kleinere hatte einen Durchmesser von 104 cm wog 678 kg und hatte den Schlagton g'. Im Zweiten Weltkrieg wurden die große Glocke von 1928 und die alte Glocke von 1702 zu Kriegszwecken abgeliefert und eingeschmolzen. Im Turm verbleibt die g'-Glocke von 1928. Sie ist noch erhalten und wird anschließend beschrieben. Die beiden Uhr Glocken wurden ebenfalls nicht abgeliefert. 1959 goss die Glockengießerei Rincker zwei neue Glocken in e' und a' zur g'-Glocke von 1928. Weil die Entfernung des neuen Friedhofs zur Kirche so weit ist, dass bei ungünstigem Wind die Glocken der Kirche zu Beerdigungen nicht zu hören sind, wurde 1979 ebenfalls bei Rincker eine weitere Glocke in d' gegossen und in einem überdachten Holzglockenträger, der neben der

Friedhofskapelle errichtet ist, am Stahljoch aufgehängt. Weil sie auf die Kirchenglocken abgestimmt ist und alle Glocken sonntags zum Gottesdienst auch gemeinsam geläutet werden, werden sie gemeinsam anschließend beschrieben. Für das Altenzentrum in Zetel, das in kirchlicher Trägerschaft steht, wurde ebenfalls bei Rincker ein fünfzehnstimmiges Glockenspiel gegossen, das hier mit aufgeführt werden soll:

N: g³, a³, h³, c⁴, d⁴, dis⁴, e⁴, f⁴, fis⁴, g⁴, a⁴, h⁴, c⁵, cis⁵, d⁵
Ø: 32, 29, 27, 25, 24, 23, 22, 22, 22, 21, 20, 19, 18, 18, 17 cm
Gewicht: 28, 24, 19, 15, 14, 13, 13, 12, 13, 11, 11, 10, 8, 8,5, 8 kg

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I (Friedhof)	II (Kirche)	III (Kirche)	IV (Kirche)	V (Uhr)	VI (Uhr)
Gießer	alle Glockengießerei Rincker in Sinn/Hesse				unbekannt	unbekannt
Gussjahr	1979	1959	1928	1959		
Material	Bronze	Bronze	Bronze	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	1453 kg	1115 kg	678 kg	527 kg		
Ø	136 cm	122 cm	104 cm	97 cm	58 cm	46 cm
Rippe	leicht	leicht	mittelschwer	mittelschwer		

IV Klanganalyse

Glocke	I (Friedhof)	II (Kirche)	III (Kirche)	IV (Kirche)	V (Uhr)	VI (Uhr)
N	d ⁺ - 5	e ⁺ - 6	g ⁺ - 4	a ⁺ - 5		
P	d ⁺ - 9	e ⁺ - 7	g ⁺ ± 0	a ⁺ - 6		
T	f ⁺ - 5	g ⁺ - 4	b ⁺ - 1	c ⁺ - 5		
Q	a ⁺ - 3	h ⁺ + 1	d ⁺ + 8	e ⁺ - 1		
O	d ⁺ - 5	e ⁺ - 6	g ⁺ - 4	a ⁺ - 5		
U	d ⁰ - 7	e ⁰ - 8	g ⁰ + 4	a ⁰ - 8		
Resonanz	27/22/145	24/165		18/100		

Die Geläute der Friedhofskapelle, der luth. Kirche und der kath. Kirche sind aufeinander abgestimmt:

Friedhof	d ⁺				
ev.-luth. Kirche	e ⁺		g ⁺	a ⁺	
kath. Kirche	es ⁺		f ⁺	g ⁺	

V Verzierung und Inschrift

Glocke I (Friedhof)

Inschrift in lat. Großbuchstaben:

„ICH WEISS DASS MEIN ERLÖSER LEBT“

Glocke II

Inschrift in lat. Großbuchstaben auf dem Schlagring:

„WENN CHRISTUS, EUER LEBEN, SICH OFFENBAREN WIRD, DANN WERDET IHR AUCH OFFENBAR MIT IHM IN DER HERRLICHKEIT + KOL. 3.4“

Glocke III

Inschrift in lat. Großbuchstaben:

„ALL US HOPEN STEIHT IN GODES HANDEN DARUM WI NICH WERD TO SCHANDEN“

Glocke IV

Inschrift in lat. Großbuchstaben auf dem Schlagring:

„WANDELT WIE DIE KINDER DES LICHTS + EPH. 4.9“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, Bd. V, S. 145

Günter Müller: „Die alten Kirchen und Glockentürme des Oldenburger Landes, S. 194

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, S. 37, 50, 174

OKR-Archiv: Akten über die Ablieferung von Glocken in beiden Weltkriegen,

Wolfgang Runge, Nachlass

Glockengießerei Rincker, Archiv

Glockenakte

Übersicht im Kirchenkreis Wesermarsch

Die Kirche zu Abbehausen Seite(n) St. Laurentius	69 – 70
Die Kirche zu Altenesch Seite(n) St.-Gallus-Kirche	71
Die Kirche zu Althuntorf (Buddeldorf) Seite(n) St. Jacobi-Kirche	72
Die Kirche zu Bardenfleth/Mooriem Seite(n) St. Anna-Kirche	73
Die Kirche zu Bardewisch Seite(n) Kirche „Zum heiligen Kreuz“ (Heilig-Kreuz-Kirche)	74
Die Kirche zu Berne Seite(n) St. Aegidius	75 – 76
Die Kirche zu Blexen-Einswarden Seite(n) Evangelische Kirche	77
Die Kirche zu Blexen Seite(n) St. Hippolyth	78
Die Kirche zu Blexen/Friedrich-August-Hütte Seite(n) Pauluskirche	79
Die Kirche zu Brake-Nord Seite(n) Christuskirche	80
Die Kirche zu Brake Seite(n) Stadtkirche	81
Brake-Nord Seniorenheim Seite(n) Christopherus-Haus	82
Die Kirche zu Burhave Seite(n) St. Petri-Kirche	83 – 84
Die Kirche zu Dedesdorf Seite(n) St. Laurentiuskirche	85 – 86
Die Kirche zu Eckwarden Seite(n) St. Laurentius-Kirche	87
Die Kirche zu Elsfleth Seite(n) St. Nicolaikirche (Nicolai)	88
Die Kirche zu Esenshamm Seite(n) Matthäus-Kirche	89
Die Kirche zu Golzwarden Seite(n) St. Bartholomäus-Kirche	90 – 91
Die Kirche zu Großenmeer Seite(n) St. Anna-Kirche	92
Die Kirche zu Hammelwarden Seite(n) Friedrichskirche	93
Die Kirche zu Jade Seite(n) Trinitatiskirche	94
Die Kirche zu Jaderberg Seite(n) Evang. luth. Gemeindezentrum	95

Übersicht im Kirchenkreis Wesermarsch

Die Kirche zu Langwarden Seite(n)	96 – 97
St. Laurentius	
Die Kirche zu Lemwerder Seite(n)	98
Kapelle am Deich	
Die Kirche zu Neuenbrok (Mooriem) Seite(n)	99
St. Nikolai-Kirche	
Die Kirche zu Neuenhuntrorf Seite(n)	100
St. Marien-Kirche	
Die Kirche zu Nordenham-Atens Seite(n)	101 – 102
Die Kirche zu Nordenham Seite(n)	103
Martin-Luther-Kirche	
Die Kirche zu Oldenbrok (Christuskirche) Seite(n)	104
Die Kirche zu Ovelgönne Seite(n)	105
St. Martins-Kirche	
Die Kirche zu Rodenkirchen Seite(n)	106 – 107
St. Matthäus-Kirche	
Die Kirche zu Schwei Seite(n)	108
St. Secunduskirche	
Die Kirche zu Schweiburg Seite(n)	109
Die Kirche zu Seefeld Seite(n)	110
Die Kirche zu Stollham Seite(n)	111
St. Nicolai-Kirche	
Die Kirche zu Strückhausen Seite(n)	112
St. Johannis-Kirche	
Die Kirche zu Tossens Seite(n)	113
St. Bartholomäus Kirche	
Die Kirche zu Waddens Seite(n)	114
St. Marcellinus und St. Peter Kirche	
Die Kirche zu Warfleth Seite(n)	115
St. Martinkirche	

I Die Kirche zu Abbehausen St. Laurentius



Die St. Laurentiuskirche wurde 1862 fast völlig neu auf den Grundmauern und aus dem Abbruchmaterial der alten Kirche errichtet und erhielt im Westen einen aus Backsteinen gemauerten quadratischen Glockenturm mit zum Achteck überführter Turmspitze. Im oberen Geschoß befindet sich die Glockenstube. Bis zum Bau dieses Turmes hingen die Glocken in einem Glockenturm möglicherweise in Form eines friesischen Glockenhauses im Parallelmauersystem am Eingang zum Friedhof. In der Glockenstube des neuen Turmes befindet sich ein Holzglockenstuhl in zwei Feldern nebeneinander. 1971 wurde auf das eine Feld ein dritter Stahlglockenstuhl aufgerichtet. Hier hängen drei relativ große Glocken an gekröpften Stahljochen.

II Aus der Geschichte der Glocken

Die älteste bekannte Glocke für Abbehausen goss 1471 der berühmte Glockengießer Ghert Klinghe. Sie ist 1670 gesprungen und wurde umgegossen. Angaben über Größe, Gewicht und Schlagton sind nicht vorhanden. Es ist aber davon auszugehen, dass sie die gleiche Größe hatte wie ihre Vorgängerin, da man sich bei Umgüssen in der Regel nach der alten Glocke richtete. Demnach dürfte die Glocke von Ghert Klinghe eine der Großglocken im Oldenburger Land gewesen sein. 1608 goss Albert Sundhoff oder Strudhoff Oldenburg eine kleinere Glocke für Abbehausen. Sie hatte (nach der Liste im Ersten Weltkrieg abgelieferter Glocken) einen Durchmesser von 107 cm und ein Gewicht von 770 kg und folgende Inschrift:

„Anno 1608, da Hinrich Ilksen (Illernsen) Vogt, gestorben, Eilardus Stuer Pastor, Siabbe Hallen, Ide Tades, Tönjes Meiners Kerkswaren to Abbehausen waren, gos mich Albert Albard Sudhoff van Oldenburg, is war“.

Über den Umguß der 1670 gesprungenen Klinghe-Glocke ist folgender Bericht überliefert: „Mit Empfehlung und Bürgschaft des Bremer Kaufmanns Christian Mayer wurde der bremische Geschützgießer Peter Fielter mit dem Umguß beauftragt. Dessen erster Versuch in Abbehausen misslang, weil das Metall nicht reichte. Nun sammelte man in der Gemeinde 958 Pfund „Kessel“. Das flüssige Metall durchbrach die Form. Erst beim dritten Versuch brachte Fielter eine Glocke zustande, die aber erbärmlich klang. Nun kam es zum Prozess, der seine Advokaten nährte und nach 22 Jahren des Hinschleppens vor dem Reichskammergericht mit einem Vergleich endete. Fielter wies alle Schuld von sich und führte das Misslingen auf das schlechte Wetter und vor allem auf die Neugier der Abbehauser zurück, die nicht davon abzubringen waren, mit ihrem Holzschuhgetrappel den Boden und die Gießform zu erschüttern, obwohl, wie jeder Kundige wisse, beim Gießen unbedingt Ruhe herrschen müsse. Etwas mag daran gewesen sein, denn nachdem der Oldenburger Rotgießer Ramin mit zwei Versuchen ebenfalls scheiterte, brachte endlich Meister Struwe in seiner Hamburger Werkstatt eine gute Glocke zustande. Diese 1695 von Otto Struwe Hamburg gegossene Glocke ist heute noch vorhanden und wird anschließend beschrieben. 1861 wurde von einem nicht bekannten Gießer eine Uhrglocke gegossen mit einem Gewicht von 200 kg und einem Durchmesser von 70 cm.

Im Ersten Weltkrieg wurden die kleine Glocke von 1608 und die Uhrglocke von 1861 für Rüstungszwecke abgeliefert und eingeschmolzen. Die Uhrglocke wurde ersetzt durch eine Eisenhartgußglocke der Fa. Weule, Bockenem. 1925 wurde eine neue Läuteglocke mit einem Gewicht von 1550 kg und einem Durchmesser von 134 cm angeschafft, Gießer unbekannt. Im Zweiten Weltkrieg wurde sie wieder für Kriegszwecke eingeschmolzen. 1971 goss die Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen zwei neue Glocken für Abbehausen zur alten Glocke von 1695. Die d'-Glocke von Rincker wurde dabei an das Schlagwerk der Uhr angeschlossen, die Eisenhartgußglocke wurde entsorgt.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	Otto Struwe Hamburg	Rincker Sinn/Hessen	Rincker Sinn/Hessen
Gussjahr	1695	1971	1971
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	ca. 2200 kg	1342 kg	1031 kg
Ø	156 cm	132 cm	119 cm
Rippe			

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	h ⁰ + 4	d ⁺ + 6	e ⁺ + 6
P	h ⁰ - 16	d ⁺ + 6	e ⁺ + 6
T	d ⁺ + 6	f ⁺ + 6	g ⁺ + 6
Q	fis ⁺ + 8	a ⁺ + 13	h ⁺ + 14
O	h ⁺ + 4	d ⁺ + 6	e ⁺ + 6
U	cis ⁰ + 4	d ⁰ + 6	e ⁰ + 5
Resonanz	21/69	22/84	25/115

Klangliche Beurteilung

Der Kirchturm ist für die drei relativ großen Glocken zu schmal gebaut, sodass sie leider an stark gekröpften Stahljochen läuten müssen, was den Klang dieser an sich schönen Glocken erheblich negativ beeinflusst. Die Klöppel mussten aufgrund der Kröpfung ein Gegengewicht erhalten. Beim Anschlag wird der Ton der Glocken gehemmt und kann sich dadurch nicht voll entfalten. Das ist umso bedauerlicher, weil es sich hier um ein besonders qualifiziertes Geläut großer Glocken mit historischer Grundglocke handelt.

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Die Glocke von Otto Struwe ist außerordentlich reich mit Ornament geschmückt. Die quadratischen Kronenbügel sind außen mit Bandornamentik versehen. Von der Haube über die Schulter bis um den Hals zieht sich eine mit reicher Rankenornamentik verzierte Fläche um die Glocke, darunter zwei Stege, anschließend ein mit Bandornamentik verzierter Steg, darunter wieder zwei Stege, anschließend folgen zwei Schriftbänder von zwei Stegen getrennt, darunter wieder fünf Stege wie über dem Schriftband. Unter diesen Stegen zieht sich wieder ein breites, mit reicher Ornamentik verziertes Band um die Glocke. Die Inschrift auf den beiden Schriftbändern ist in lat. Großbuchstaben (Antiqua):

„MARIA BIN ICH VON ALTERS GEHEISEN ABBEHAUSER KIRCHSPIEL HAT MICH LASEN GIESEN GOTT LAS ES IHM ZU EHREN GESCHEHN VND DAS DAS WERK WOHL BESTEHN“.

Auf der Flankenvorderseite befindet sich ein Kreuzifix mit einem Abendmahlskelch daneben. Aus der Seite der Christusfigur fließt Blut in den Kelch, links daneben in lat. Großbuchstaben:

„CHRISTI TODT“ rechts „VNSER LEBEN“

Darunter ebenfalls in lat. Großbuchstaben:

HERR JOHANNES TOMBSEN PASTOR
HERR OTTO HEINRICH SCHVLZ VOGT
SIVBKE ULKEN
HEINRICH RIPPE BEIDE KIRCHGESCHWORENER

Auf der Flankenrückseite:

„KOENIG CHRISTIAN V“
HERR CHRISTOF GENSCH VON BREITE NAV CANZLER VND
DROST
HERR GERHARDI ASSESSOR ZU OVELGOENNE

Auf dem Wolm befinden sich mehrere Stege, auf dem Schlagring folgende Inschrift:

„WENN DV MEIN LIEBER CHRIST DEN KLOCKENKLANCK
VERNOMMEN. SO SOLLT MIT ANDACHT ZUM HAUSE GOTTES
KOMMEN. OTTO STRVWE ME FECIT HAMBURGI 1695“

Glocke II

Am Hals der Glocke befindet sich umlaufend eine zweizeilige Inschrift in lat. Großbuchstaben (Antiqua):

1. Zeile: „1914 VON DER GEMEINDE GESTIFTET (gemeint ist, für den Krieg abgeliefert) UND 1925 NEU GEGOSSEN. 1939 ERFASST UND EINGESCHMOLZEN +“

2. Zeile: „1971 FÜR ST LAURENTIUS ZU ABBEHAUSEN WIEDERUM GEGOSSEN + DIU MANEANT +“

Auf der Flanke, Vorderseite in etwas größeren Buchstaben (Antiqua): „SALUSET PAX OMNIBUS EXAUDIENTIBUS“, darunter eine Dornenkrone als Symbol. Auf der Rückseite der Flanke in kleineren Buchstaben (Antiqua):

„DER KIRCHENRAT: G. LÜBKEN, FRIDA GERBER, H. WESSELS, P. SCHÖLZEL, W. KLOSTERMANN, W. MENNE, A. RAPPRÄGER, W. ULBERS, E. HAHNEL, TH. BÜSING, J. REBMANN, H. KIRSCH, U. LÜBBEN, M. POPKEN, RECHNUNGSFÜHRER DER PASTOR KURT DIETER WILKE“, dazu Gießerzeichen und Gussjahr. Auf dem Schlagring befindet sich folgende Inschrift in Antiqua:

„VIVOS VOCO + MORTUOS PLANGO + FULGURA FRANGO + “

Glocke III

Auf der Vorderseite der Flanke befindet sich ein Ornament, die Heilige Dreifaltigkeit symbolisierend.

Auf der Rückseite der Flanke folgende Inschrift in kleinen Schriftzeichen (Antiqua):

„1971 GEHÖRTEN ZUR KIRCHENGEMEINDE DIE ORTE :
ABBEHAUSEN, ELLWÜRDEN, SARVE, ABBEHAUSER WISCH,
MOORSEE, KLOSTER, ABBEHAUSER WEHL, ABBEHAUSER
GRODEN, HELRING, ENGEBUHR, LANGENRIED UND
GROSSENSIEL“.

Darunter Gießerzeichen und Gussjahr.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Bildmaterial vorhanden von der Struwe-Glocke:

In: Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land, Bd. I, S. 19 Detail.

In: A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, S. 159, Zeichnung der Glocke.

OKR-Archiv: Wolfgang Runge, Nachlass, mehrere Fotos der Glocke Tonaufnahme (Plenum) vorhanden.

Literatur:

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg 1909, Bd. V

Wolfgang Runge: Kirchen im Oldenburger Land, Bd. I, S. 13 ff

A. Rauchheld: Glockenkunde Oldenburgs, Oldenburger Jahrbuch 1925, S. 111, 159, 160, 177

Edward Krüger: „Die fünf mißglückten Glockengüsse zu Abbehausen (1670 – 1694)“

Oldenburger Jahrbuch 1951, S. 122 ff

OKR-Archiv: Akten über Erfassung und Ablieferung von Glocken im Ersten und Zweiten Weltkrieg

Wolfgang Runge, Nachlass

Glockengießerei Rincker /Sinn, Archiv

I Die Kirche zu Altenesch St.-Gallus-Kirche



Bereits 1142, nach der ersten Besiedlung des „Süderbrooks“, wurde auch eine Kirche errichtet, deren Feldsteinfundament in ca. 1, 8 m Tiefe unter der heutigen Kirche vorhanden ist. Diese Kirche wurde 1234 in der Schlacht bei Altenesch gegen die Stedinger verbrannt. Auf dem Schlachtfeld errichtete man dann eine dem heiligen Veit geweihte Kapelle, die ab dem 17. Jahrhundert nicht mehr benutzt wurde und verfiel. Heute steht dort ein Denkmal. 1299 wurde von der jetzigen Kirche über den Fundamenten der Kirche von 1142 zunächst das rechteckige Kirchenschiff aus Backstein gebaut. Hier war auch der Begräbnisplatz der gefallenen Stedinger und der Kreuzfahrer. Der polygonale Chor wurde im 15. Jahrhundert im Osten der Kirche angebaut. Ein hölzerner Glockenturm mit hohem Zeltdach, vermutlich nicht der erste Glockenträger der Kirche, wurde 1720 westlich dem Kirchenschiff vorgebaut. In ihm befindet sich ein wuchtiger zweietagiger Eichenglockenstuhl. Hier hängt am einfachen, neueren, geraden Holzjoch die einzige Glocke dieser Kirche. Diese Glocke wurde 1797 von Johann Philipp Bartels II, einem Bremer Glockengießer, aus dem Metall einer älteren Glocke umgegossen, von der weiter nichts bekannt ist. In beiden Weltkriegen bleibt sie verschont.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	Joh. Phil. Bartels II
Gussjahr	1797
Material	Bronze
Gewicht	
Ø	106 cm
Rippe	

IV Klanganalyse

Glocke	I
N	$g^1 \pm 0$
P	$g^1 + 3$
T	$b^1 + 3$
Q	$d^{11} + 6$
O	$g^{11} \pm 0$
U	$g^0 + 3$

Resonanz

V Verzierung und Inschrift

Die Glocke hat eine Sechshenkelkrone, die Haube ist leicht abgeschrägt. Direkt unter der Haube umziehen den Hals zwei circa vier cm breite Schmuckbänder mit Ranken und Blättern zwischen drei Stegen. Darunter befindet sich die Inschrift in zwei cm hohen lat. Großbuchstaben. Sie zieht sich in fünf Zeilen untereinander ebenfalls zwischen Stegen um die Flanke herum. Dort, wo die jeweilige Inschriftreihe auf ihren Anfang trifft, ist ein stilisiertes Blatt als Trennungszeichen; die Inschrift setzt sich dann genau darunter auf der nächsten Zeile fort:

1. Zeile: „1797 IST DIESE GLOCKE AUF KOSTEN DER ALTENESCHER IN BREMEN VON JOHANN PHILIP BARTELS UMGEGOSSEN (Blatt)“
 2. Zeile: „WORDEN ALS HERR ESDRAS HEINRICH MUTZENBECHER GENERALSUPERINTENDENT IN OLDENBURG HERR ANTON GÜN (Blatt)“
 3. Zeile: „TER FRISIUS PASTOR ZUM ALTENESCH FRERICH ROWEHL UND CLAUS HEMMELSKAMP KIRCHURATEN WAREN (Pause)“
 4. Zeile: „KIRCHSPIELSLEUTE KOMMT ZUSAMMEN UM ZU EHREN GOTTES NAMEN WEN IHR MEIN GELÄUTE HÖRT FÄLLE DIE ICH MUSS (Blatt)“
 5. Zeile: „BEKLAGEN FEUER WASSER KRIEG UND PLAGEN WERDEN GNÄDIG ABGEKEHRT (Blatt) (Pause)“
- Unter dem unteren Steg sind in Abständen hängende Blätter.
Auf dem Wolm sind drei, auf dem Schlagring zwei Stege.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen Bild- und Tonaufnahme vorhanden

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg 1909, Bd. IV, S. 93ff

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, S. 15

*OKR-Archiv: Akten über die Beschlagnahme von Glocken in beiden Weltkriegen
Wolfgang Runge, Nachlass*

I Die Kirche zu Altenhuntorf (Buddeldorf) St. Jacobi-Kirche



Bereits 1335 wird eine dem Apostel Jacobus geweihte Kapelle zu Huntdorpe erwähnt. Sie stand auf dem halben Wege zwischen dem heutigen Ort und dem Huntedeich. 1732 wurde die heutige Kirche auf Backsteinen errichtet. Sie entstand anstelle einer 1403 erbauten, inzwischen baufällig gewordenen Kirche, offensichtlich ein Fachwerkbau in gleicher Größe wie die heutige. Ein hölzerner Glockenturm mit Satteldach in gleicher Höhe wie das Dach der Kirche steht frei vor der Westfassade der Kirche. Er wurde gem. einer Inschrift im Balken über dem Turmeingang 1685 gebaut. Kleine Schallläden befinden sich unter dem Dachansatz. Im Turm steht ein wuchtiger Bockglockenstuhl aus Holz mit drei Fächern. Er ist auf dem Erdboden gegründet und reicht bis in den oberen Teil des Turmes. Hier hängen zwei historische Glocken an geraden Stahljochen. Das dritte Fach ist leer, dort ist noch ein Holzjoch vorhanden.

II Aus der Geschichte der Glocken

Die älteste Glocke in Altenhuntorf war eine inschriftlose Glocke aus dem 14. Jahrhundert. Sie hatte einen unteren Durchmesser von 90 cm und wog 399 kg. Auf der Flanke befanden sich nur die Zeichen Alpha und Omega sowie einige Kreuze. Es ist möglich, dass diese Glocke schon bei der o. g. Jacobuskapelle geläutet hat und später in die Kirche aufgenommen wurde. Leider ist sie 1917 versehentlich für Kriegszwecke abgeliefert und zerschlagen worden. 1467 goss Hinrich Klinghe, ein Sohn des berühmten norddeutschen Glockengießers Ghert Klinghe aus Bremen, eine Glocke für Altenhuntorf. Sie ist die einzige noch vorhandene Glocke dieses Gießers. Diese Glocke ist heute noch vorhanden und wird anschließend beschrieben. 1602 goss Sebald Groning von Erfurt die kleinste Glocke, die ebenfalls noch vorhanden ist und anschließend beschrieben wird. Während im Ersten Weltkrieg jene Glocke aus dem 14. Jahrhundert abgeliefert und zerschlagen wurde, ist im Zweiten Weltkrieg, obwohl als besonders wertvoll eingestuft, die kleine Glocke des Sebald Groning 1942 nach Hamburg abgeliefert worden, kehrte aber nach dem Krieg unversehrt zurück.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	Hinrich Klinghe	Sebald Groning
Gussjahr	1467	1602
Material	Bronze	Bronze
Gewicht	845 kg	130 kg
Ø	110 cm	60 cm
Rippe		

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	f ⁻ - 2	e ⁺ - 10
P		
T		
Q		
O		
U		
Resonanz		

Klangliche Beurteilung:

Im Turm erklingt ein ungleiches Glockenpaar. Die Glocke des Hinrich Klinghe hat einen warmen und angenehmen Klang mit deutlicher Untersext. Die musikalische Entfaltung ist eher verhalten. Die kleine Glocke des Sebald Groning besitzt freundlichen, aber etwas dünnen Klang – ein typisches Klostersglöckchen –, kann sich aber im Zusammenläuten mit der großen Glocke durchaus behaupten.

Glocke I

Um den Hals zwischen zwei Stegen einzeilige Inschrift in got. Minuskeln. Die einzelnen Worte sind mit Apostelreliefs (□) getrennt:

„□ anno dm □ MCCCCLXXVII □ maria □ ik □ hete □ de □ van □ huntorp □ hebbet □ mi □ laten □ ghete“

Am unteren Steg der Inschrift hängen stilisierte Blätter.

Auf der Flanke befinden sich einander gegenüber die Reliefs der Maria und des Apostel Jacobus.

Inschrift auf dem Schlagring zwischen Stegen in got. Minuskeln:

„me • schal • mi • alle • vridaghe • luden • dat • schall • uns • de • passseyhe • beduden • dat • got • let • uppe • den • uridch • den • dot •“
 (ab hier unleserlich, müsste heißen: „des helpe uns got net aller not“)
 „albert • remin • hinric • klinghe • de • mi • gaten • hat • got • gheve • siner • sele • rat •“

Glocke II

Einzeilige Inschrift um den Hals in lat. Großbuchstaben zwischen Stegen. Die einzelnen Worte sind durch Rosetten (*) oder Karos (◆) getrennt. Unter dem unteren Steg ein Rankenfries mit stilisierten Lilien:

„GOTTES ◆ WORT ◆ BLEIBT ◆ EWICH * SEBALD * GRONING ◆ VON ◆ ERFURT ◆ GOS ◆ MICH ◆ 1 ◆ 6 ◆ 0 ◆ 3 *“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Bildmaterial: W. Runge, „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. I, S. 209, Glocke von Hinrich Klinghe,

Detail.

Tonaufnahme vorhanden, Klinghe-Glocke solo, Plenum. An- und Ausläuten.

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg 1907, Bd. IV, S. 133

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. I, S. 209ff

A. Rauchheld: Glockenkunde Oldenburgs, S. 18, 115, 171

OKR-Archiv: Akten über die Einstufung und Ablieferung von Kirchenglocken im Ersten und Zweiten Weltkrieg

I Die Kirche zu Bardenfleth/Mooriem St. Anna-Kirche



Die St. Anna-Kirche in Bardenfleth ist die einzige Fachwerkkirche im Oldenburger Land. Sie wurde 1620 anstelle einer älteren, vermutlich baufällig gewordenen Kirche errichtet. In den Jahren 1980 bis 1982 musste sie gründlich saniert und restauriert werden. Etwas getrennt vor der Westwand steht der hölzerne Glockenturm mit Satteldach, das kaum höher als das Kirchendach ist, gekrönt mit einem Wetterhahn. Die Schallluken befinden sich auf zwei Seiten unter dem Dachansatz. Im Turm steht ein mächtiger Bockglockenstuhl aus Holz mit zwei Fächern. Er ist auf dem Erdboden gegründet und reicht bis in den oberen Teil des Turmes. Hier hängen zwei historische Glocken nach der Sanierung wieder an den alten Holzjochen, die im Turm noch vorhanden waren. Auch die Klöppel wurden nach dem Vorbild der vorhandenen Klöppel gefertigt.

II Aus der Geschichte der Glocken

Die älteste bekannte Glocke für Bardenfleth goss 1672 der aus Lothringer stammende Wandergießer Claudius Gage. Diese Glocke ist noch vorhanden und wird anschließend beschrieben. 1733 goss Mammeus Fremy aus der Glockengießerfamilie Fremy und van Bergen, der seinen Wohnsitz in Wittmund hatte, eine weitere Glocke für Bardenfleth. Dabei solle es sich um den Umguß einer älteren Glocke handeln, von der aber nichts bekannt ist. Auch diese Glocke ist noch vorhanden und wird anschließend beschrieben. Während im Ersten Weltkrieg keine Glocke abgeliefert wurde, hat man 1942 die Glocke des Claudius Gage, obwohl in die Gruppe der besonders wertvollen Glocken eingestuft, nach Hamburg abgeliefert. Sie kehrte aber nach dem Zweiten Weltkrieg unversehrt zurück.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	Claudius Gage	Mammeus Fremy
Gussjahr	1672	1732
Material	Bronze	Bronze
Gewicht	890 kg	
Ø	114 cm	105 cm
Rippe		

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	e'	fis'
P		
T		
Q		
O		
U		
Resonanz		

Klangliche Beurteilung

Die offensichtlich leichtrippigen Glocken entwickeln eine unvermutet reiche Klangentfaltung, ohne obertönig zu wirken. Trotz unterschiedlicher Gießer harmonieren beide Glocken sehr gut zusammen.

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Oben um den Hals liegt ein Fries aus Zweigen und Vögeln. Darunter befindet sich eine dreizeilige Inschrift zwischen Stegen. Unter der unteren Zeile ist wieder ein Fries aus Blättern (vermutlich Salbeiblätter, die Claudius Gage vielfach als Schmuck verwendete). Diese Friese und die Inschriftzeilen füllen die Glocke fast bis zur Mitte der Flanke aus. Darunter befindet sich auf einer Flankenseite das Gießerzeichen Gages: ein ovales Medaillon, umrahmt von einem Blattkranz. Im Medaillon eine Glocke

mit den beiden Buchstaben G und E links und rechts daneben.

Inschrift in lateinischen Großbuchstaben:

„LAUDATE DOMINUM TINNITIBUS LAETIS CANORI GIMBALI
HUNC CUNCTA LAUDENT QUAE TRAHUNT VITALIS AURAE
SPIRITUM. T. DNI . CONRADI BODEKER PRAEFFECTI
IN MOHRIM ET DNI HILMARI DEICHMANN ET JURATORUM
JOH HEINEMANN ET OTTO
BONING ANNO REPARATAE SALUTIS 1672 MENSE MAY . M .
CLAUDIUS GAGE“

Glocke II

Um den Hals zieht sich ein Fries mit Löwenköpfen zwischen Ranken, darunter zwischen Stegen die einzeilige Inschrift in lateinischen Großbuchstaben:

„MAMMEUS FREMY ME FECIT ANNO 1732“

Darunter ein Fries mit Dreiecken, die Spitze nach unten

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Tonaufnahme, Plenum, vorhanden.

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg 1909, Bd. IV

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. I, S. 213ff

A. Rauchheld: *Glockenkunde Oldenburgs* S. 40, 75

OKR-Archiv: *Akten über die Erfassung und Ablieferung von Glocken in den beiden Weltkriegen*

I Die Kirche zu Bardewisch Kirche „Zum heiligen Kreuz“ (Heilig-Kreuz-Kirche)



Die Kirche „Zum heiligen Kreuz“ in Bardewisch ist eine der drei gotischen Hallenkirchen im Oldenburger Land. Bereits um 1245 wird von einer Kirche in Bardewisch berichtet. Die heutige Kirche ist etwa in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstanden. Sie ist eine aus Backsteinen errichtete dreischiffige gotische Hallenkirche mit fast quadratischem Grundriss, einem längeren Chor mit polygonalem Abschluss im Osten und einem wuchtigen quadratischem Turm im Westen, der die gesamte Breite des Mittelschiffs einnimmt. Die Dächer der drei Schiffe sind im Gegensatz zu den anderen Hallenkirchen in Oldenburg und Bremen nicht quer, sondern lang über jedem Schiff von Westen nach Osten. Der niedrige Westturm hat ein hohes Satteldach mit Kugel und Kreuz mit Wetterfahne. Im Westen ist über dem Dachansatz eine kleine Dachgaube mit dem Zifferblatt der Turmuhr, während auf der Südseite am oberen Ende unter einem Schutzdach außen die Uhr Glocke hängt. In der im oberen Geschoß des Turmes befindlichen Glockenstube steht noch der alte massive Holzglockenstuhl, der leider verstümmelt wurde, um hier einen neuen Stahlglockenstuhl mit zwei Fächern einzubauen. Hier hängen zwei Bronzeglocken an geraden Stahljochen.

II Aus der Geschichte der Glocken

Wann die erste Glocke für Bardewisch gegossen wurde, ist nicht bekannt. 1794 goss Johann Philipp Bartels II aus Bremen eine Glocke für diese Kirche. Sie ist noch vorhanden und wird anschließend beschrieben. Ob sie der Umguß einer älteren Glocke war, ist nicht bekannt, sicherlich besaß die Kirche nach ihrer Entstehung schon eine Glocke. Bis zum Zweiten Weltkrieg hing nur eine Glocke im Turm, abgesehen von der Uhr Glocke, von der keine Daten bekannt sind. Im Ersten Weltkrieg wurde die Glocke von J. P. Bartels als besonders wertvoll eingestuft, im Zweiten Weltkrieg in die sogenannte Gruppe B. Diese Glocken wurden ebenfalls eingezogen, kehrten aber in der Regel zurück. Da die Bardewischer Glocke die einzige der Kirche war, entfiel die Abnahme. 1970 goss F. W. Schilling/Heidelberg eine zweite Glocke für Bardewisch. Damals wurde auch der stählerne Glockenstuhl eingebaut.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III (Uhr Glocke)
Gießer	Joh. Phil. Bartels II	F. W. Schilling	unbekannt
Gussjahr	1794	1970	
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	ca. 700 kg	397 kg	
Ø	107 cm	83 cm	
Rippe	mittelschwer	schwer	

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III (Uhr Glocke)
N	g ⁺ - 2	c ⁺⁺ - 1	
P	g ⁺ - 9	c ⁺⁺ - 1	
T	b ⁺ + 4	es ⁺⁺ + 1	
Q	d ⁺⁺ + 8	g ⁺⁺ + 1	
O	g ⁺⁺ - 2	c ⁺⁺⁺ - 1	
U	as ⁰ - 2	c ⁺ - 1	
Resonanz		17/90	

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Um den Hals, direkt unter der Haube befinden sich zwei von strickförmigen Stegen oberhalb und unterhalb gerahmte Reliefschmuckbänder, darunter die dreizeilige Inschrift in lat. Großbuchstaben zwischen Stegen. Das Ganze schließt darunter eine Perlenschnur mit stilisiertem Blattfries.

Inschrift:

Auf dem Wolm drei Stege, auf dem Schlagring die einzeilige Inschrift zwischen zwei Stegen in lat. Großbuchstaben:

„GEGOSSEN VON JOHANN PHILIPP BARTELS BREMEN 1794“

Glocke II

Um den Hals befindet sich die einzeilige Inschrift in lat. Großbuchstaben:

„ANGARI. WER GLAUBET UND GETAUFT WIRD DER WIRD SELIG“

Auf der Flanke als Relief das Kronenkreuz der Diakonie. Darunter: „F. W. SCHILLING 1970“. Auf der Rückseite auf dem Wolm das Gießerverzeichen und Jahreszahl.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg 1909, Bd. IV, S. 95
Günter Müller: „Alte Kirchen und Glockentürme des Oldenburger Landes“, S. 28
A. Raachheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, S. 14
OKR-Archiv: Akten über die Beschlagnahme von Glocken in beiden Weltkriegen
Glockenakte

I Die Kirche zu Berne St. Aegidius



Die St. Aegidienkirche zu Berne steht auf einer vorgeschichtlichen Wurt. Sie ist eine der drei gotischen Hallenkirchen im Oldenburger Land (Berne, Bardewisch, Ganderkesee) und ist aus Portasandsteinquadern, ergänzt mit Backsteinen, errichtet. Ihre Form ist eine westfälische Halle. Mit gleich hohen und gleich breiten Schiffen über drei Joche ergibt der Grundriss des Kirchenraumes ein Quadrat. Drei Satteldächer stehen quer in Nord- und Südrichtung und bilden je drei Dreiecksgiebel über der Nord- und Südwand. Im Osten ist ein Chor mit polygonalem Abschluss angebaut. Nordwestlich vor der Kirche steht der mächtige romanische Turm mit hoher Spitze, der weit im Land zu sehen ist. Er stammt, wie auch Teile der Nordwand, von der romanischen Vorgängerkirche und wurde um 1600 errichtet. Nach der Schlacht bei Altenesch gegen die Stedinger 1234 ließ der bremische Erzbischof die alte Kirche der zu „Ketzer“ erklärten Stedinger einreißen und als Zeichen seines Sieges die heutige große Hallenkirche bauen. Dabei wurde der Turm der alten Kirche erhöht. Dieser Turm, ebenfalls aus Portasandsteinquadern erbaut, hat über drei Geschosse einen vom quadratischen Grundriss ins Achteck übergehenden hohen spitzen Helm, der mehrmals erneuert werden musste. An der Ostseite des Helmes, etwa in der Mitte, befindet sich das Zifferblatt der Turmuhr und darüber, unter einem Schutzdach, die Uhr-glocke. Im oberen Geschoß des Turmes befindet sich die Glockenstube. Hier steht ein wuchtiger Holzglockenstuhl in Bockform mit drei Feldern, in denen drei Glocken an geraden Stahljochen hängen.

II Aus der Geschichte der Glocken

Wann von diesem Turm zum ersten Male Glocken geläutet haben, ist nicht bekannt. Sicherlich wurden, als die Hallenkirche erbaut und dabei der Turm erhöht wurde, Glocken in diesem Turm gehängt. Die erste bekannte Glocke goss 1466 Hinrik Klinghe, ein Sohn des bekannten Bremer Glockengießers Ghert Klinghe. Sie wog 3130 Pfund und hatte den Namen „Anna“. Als Scheidglocke hatte sie u. a. die Aufgabe, zur Todesstunde Jesu an jedem Freitag zu läuten, was auch ihre Inschrift aussagt: um den Hals in gotischen Minuskeln: „anno dm MCCCCLXVI anna ick hete de van der berne hebbben mi laten gheten“. Eine zweite Inschrift auf dem Schlagring, ebenfalls in gotischen Minuskeln: „juc schall mi alle vridage luden dat schall uns de passie beduden dat got let

an den vridaghe den dot des help uns got ut aller not • her johan eule hekeln • dirk truper • johan harber des • hinric klinghe mi gaten hat • got geve siner selen rat“. 1577 wurde das Geläute erheblich verbessert. Diese kurze Notiz steht in „Bau und Kunstdenkmälern im Oldenburger Land“ ohne weitere Angaben. Auch andere Unterlagen erwähnen hierüber nichts. 1668 goss Jakole Antoni eine weitere Glocke für Berne. Sie wog 2292 Pfund und soll folgende Inschrift gehabt haben: „Matthias Cadovius D. et Superintendens Generalis. H. Christianus Georgius Neumeier, Pastor zu Berne, Johann Eberhard Neumeier, Hinrich Johann Weuke, Klaus Bode, Kirchgeschworene, M. Jakob Antoni Anno 1668“ (Vermutlich ist diese Inschrift nicht vollständig). 1837, am 4. August, wurde die Glocke von 1466 aus dem Turm genommen und zerschlagen. Sie hatte einen Sprung. Aus dem Metall dieser Glocke gossen im gleichen Jahr Alexis Petit und Gebr. Edelbrock in Gescher zwei neue kleine Glocken:

1. Caecilia mit einem Durchmesser von 102 cm (sie wurde die „kleine Glocke“).
2. Anna mit einem Durchmesser von 118 cm und einem Gewicht von 1050 kg. (Sie wurde die „mittlere Glocke“ und erhielt den gleichen Namen wie die Glocke von 1466. Demnach war die Glocke von 1668 die „große Glocke“). Die Inschrift dieser mittleren Glocke soll folgenden Inhalt gehabt haben: „I. G. Ammann, Amtmann, H. G. Ibbecke, Pastor, J. G. Bulling, Kirchspielvogt, R. Kückens, Claus Bulling, I. H. Kückens, Kirchjuraten. Name „Anna“ Kirchspiel Berne 1837“. 1882 wurde die Glocke von 1668 durch die Glockengießerei Petit und Gebr. Edelbrock in Gescher umgegossen. Sie war gesprungen. Die neue Glocke hatte einen Durchmesser von 132 cm, wog 2880 Pfund und erklang mit dem Nominal (Schlagton) dis'. Ihr Name war „Elisabeth“. 1917 wurden die „Caecilia“ von 1837 und „Elisabeth“ von 1882 zu Kriegszwecken abgeliefert und eingeschmolzen. Erhalten blieb „Anna“ aus 1837. 1926 goss die Glockengießerei Radler in Hildesheim zwei neue Glocken zur vorhandenen Anna-Glocke, die wieder zur „mittleren“ Glocke wurde.

1. Elisabeth mit dem Schlagton d'. Diese Glocke ist erhalten und wird anschließend beschrieben.
2. Caecilia, 490 kg. Durchmesser 90 cm, Schlagton a'.

Am 15. Juni 1942 wurden die beiden kleinen Glocken, „Anna“ von 1837 und „Caecilia“ von 1926, abgeliefert und zu Kriegszwecken eingeschmolzen. Die große Glocke „Elisabeth von 1926“ läutete bis 1970 alleine vom Turm. 1970 goss die Glockengießerei Otto in Bremen-Hemelingen eine neue „Anna-Glocke“, und am 23. Februar 1979 wurde durch den Guss einer neuen „Caecilia-Glocke“ in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen das Geläute komplettiert.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III	IV
Giesser	Radler/Hildesheim	Otto/Bremen	Rincker/Sinn	Uhr-glocke
Gussjahr	1926	1970	1979	ca. 1450
Material	Bronze	Bronze	Bronze	Bronze?
Gewicht	1567 kg	1226 kg	750 kg	
Ø	136 cm	124 cm	108 cm	
Rippe	mittlere Rippe	mittlere Rippe	mittlere Rippe	

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III	IV
N	d' - 3	e' - 2	fis' - 1	
P	d' - 2	e' - 2	fis' - 3	
T	f' + 6	g' - 1	a' - 1	
Q	gis'-10	h' + 4	cis''+2	
O	d' - 3	e'' - 2	fis''-1	
U	e ⁰ - 1	e ⁰ - 4	fis ⁰ -3	
Resonanz	10/55	15/68	18/115	

Klangliche Beurteilung:

Drei Glocken, zu verschiedenen Zeiten, von völlig unterschiedlichen Gießern gefertigt, ergeben beim Läuten ein interessantes, lebendiges und durchaus harmonisches Zusammenspiel. Ein Trio, mit einer im Oldenburger Land selten anzutreffenden Tonfolge: das sog. Pater-noster-Motiv.

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Um den Hals ein breiter Laubrankenfries zwischen zwei Stegen. Darunter ebenfalls zwischen zwei Stegen die Inschrift in Fraktur (Groß- und Kleinbuchstaben): „Elisabeth – Mächtig schalle ins Land hinaus und lade alle in Gottes Haus. Vom Heldensterben künde dein Klang noch späten Erben Jahrhunderte lang“.

Auf der Flanke in lateinischen Großbuchstaben untereinander „Gebrüder Radler in Hildesheim“.

Auf dem Wolm fünf Stege.

Glocke II

Auf der Flanke oben Inschrift in lat. Großbuchstaben: „ANNA – A. D. 1970“

Auf dem Wolm ebenfalls in lat. Großbuchstaben: „GEHEILIGT WERDE DEIN NAME, DEIN REICH KOMME“. Auf der Rückseite das Gießerzeichen.

Glocke III

Um den Hals Inschrift in lat. Großbuchstaben: „CAECILIA – A. D. 1979 DER GEIST HILFT UNSERER SCHWACHHEIT AUF +“ Auf dem Wolm das Gießerzeichen.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Tonaufnahme: Plenum vorhanden

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, Bd. IV, S. 143 ff

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. I, S. 219ff

A. Rauchheld: Glockenkunde Oldenburgs, S. 13, 115, 137, 139

Kurzführer: „St. Aegidius Berne“ Kirchengemeinde 1960

OKR-Archiv: Akten über die Beschlagnahme von Glocken in den beiden Weltkriegen

Glockengießerei Rincker, Archiv

Glockenakte

I Die Kirche zu Blexen-Einswarden Evangelische Kirche



Die Kirche wurde 1978 gebaut und am 10 März 2013 entwidmet. Sie hatte keinen Turm, zwei kleine Glocken hingen an geraden Stahljochen frei an der Südmauer untereinander und wurden 1978 von der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen gegossen.

II Aus der Geschichte der Glocken

Die Glocken sind auf die Töne g^{**} und a^{**} gestimmt. Zusammen mit der Glocke der nahegelegenen katholischen Kirche in e^{**} ergab das Geläut das Te deum-Motiv: e^{**} , g^{**} , a^{**}

Die Glocken wurden an die evangelische Kirchengemeinde Bockhorn verkauft und sollen zukünftig beim Gemeindehaus Grabstede läuten.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	Rincker/Sinn	Rincker/Sinn
Gussjahr	1978	1978
Material	Bronze	Bronze
Gewicht	91 kg	64 kg
Ø	53 cm	47 cm
Rippe		

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	$g^{**} - 6$	$a^{**} - 6$
P	$g^{**} - 5$	$a^{**} - 7$
T	$b^{**} - 5$	$c^{***} - 5$
Q	$d^{***} - 5$	$e^{***} - 4$
O	$g^{***} - 6$	$a^{***} - 6$
U	$g' - 9$	$a' - 8$
Resonanz	10/60	9/50

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

In Antiqua um den Hals:

KOMMT HER – ZU, LASST UNS DEN HERRN FROHLOCKEN (Ps. 95 V 1) +

Glocke II

In Antiqua um den Hals:

SEGGT LOV UN DANK IN SIN HILLIG DEM (Ps. 150 V 1) +

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Wolfgang Runge: Kirchen im Oldenburger Land, Bd. I, S. 41

Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Blexen St. Hippolyth



Die Kirche steht auf einer hohen Wurt, umgeben vom Friedhof. Langhaus und Chor mit geradem Abschluss entstanden im 11. und 12. Jahrhundert und bestehen aus Sand- und Tuffstein. Der wuchtige rechteckige Turm mit achteckigem hohem Helm ist das jüngste Bauwerk der Kirche und wurde ca. 1300 an den Westgiebel der Kirche angebaut. Durch Absacken nach Westen riss er vom Giebel ab, der schließlich entfernt wurde. Der Zwischenraum wurde notdürftig geflickt. Beim Turmbau sind außer Sandstein und Granitquader erstmalig Ziegel verwendet worden. Tuffsteine vom abgerissenen Westgiebel sind nur zur Ausflickung verwendet worden. An der Westseite des hohen Helmes befindet sich unter einem kleinen Vordach die Schlagglocke der Turmuhr. Als Glockenträger für Läuteglocken dient der Turm erst seit Mitte des 17. Jahrhunderts. Vorher hingen die Läuteglocken in einem freistehenden Glockenturm, bzw. Glockenhaus in friesischer Bauart, vermutlich am Eingang zum Friedhof, wo heute ein Torhaus steht. In der Glockenstube des Turmes befindet sich der Glockenstuhl, in dem zwei Glocken hängen.

II Aus der Geschichte der Glocken

Die älteste für Blexen bekannte Glocke stammt aus dem Jahre 1311. Der Gießer ist nicht bekannt. Sie soll folgende Inschrift in gotischen Minuskeln gehabt haben: „iko plebanus huis aeri praeubit annos millenos tria c de carne christi pactos (peractos) undecimet annos“. 1449 goss der bedeutende norddeutsche Glockengießer Ghert Klinghe aus Bremen eine weitere Glocke in Blexen, die Marienglocke. Ihre Inschrift in gotischen Minuskeln war: „anno MCCCCXL maria bin ick gheheten de van blexen hebben mi laten gethen ick bin gegothen an St. Hipolitus als her elke kerher und eggeriets bolke hilligman god ghewe siner seele rat gherth klinghe de mi ghegoten hat“. 1827 goss Johann Philipp Bartels (III) aus Bremen eine Glocke für Blexen. Diese Glocke hatte folgende Inschrift, vermutlich um den Hals in drei Reihen:

1. Reihe: „Anno MCCCC XL IX (1449) Maria bin ick gheheten, de van Blexen hebben mi laten gethen“ (Inschrift der Glocke von Ghert Klinghe)
2. Reihe: „1827 umgegossen von J. P. Bartels in Bremen C. D. Oncken Amtmann“
3. Reihe: „D.E Wardenburg Pastor, D. A. Meendsen – Bohlken und C. Ehlers Kirchjuraten“

Es handelt sich also um einen Umguß. Hierzu heißt es im Inventar der Kirche zu Blexen: „Zu dem Glockenguss von 1827 ist eine große und eine kleine Glocke genommen worden. Die große Glocke war im Winter 1824/25 geborsten, die kleine Glocke war im Jahre 1813 von der französischen „Clonne mobile“ entzweigeschlagen worden.“ Des Weiteren wird berichtet, dass „die früher im Turm befindliche „alte“ Glocke 1565 von Graf Anton I von Oldenburg, nach einer Fehde mit den Rüstingern“ (zu denen Blexen gehörte) „bei der dazu gehörigen Plünderung nach Oldenburg gebracht wurde“. Es ist nicht genau bekannt, welche der beiden Glocken (1449, Klinghe, oder 1311, unbekannter Gießer) hier in Frage kommt. Da die Glocke von 1827 einen Teil der Inschrift der Klinghe-Glocke von 1449 übernommen hatte, wird möglicherweise die alte Glocke von 1311 nach Oldenburg geholt worden sein, zumal die Lambertikirche eine Glocke besaß, die

mit Gussdatum „um 1300“ angegeben wird. Danach wird J. P. Bartels 1827 das Metall der gesprungenen Klinghe-Glocke und einer weiteren zweiten Glocke, über die weiter nichts bekannt ist, für den Guss der neuen Glocke benutzt haben. Diese Glocke sprang beim Trauergeläute für den Kaiser Friedrich III. (1888). Sie wog nach Angaben der Gießerei Otto, Bremen-Hemelingen, 1424 kg. 1888 goss die Glockengießerei Otto aus dem Material der gesprungenen Glocke eine neue Glocke mit einem Durchmesser von 150 cm und einem Gewicht von ca. 2000 kg und dazu eine zweite kleinere Glocke mit einem Durchmesser von 125cm und einem Gewicht von 1086 kg (beide in leichter Rippe). Beide Glocken erklangen in c' und es'. Die kleine Glocke ist noch vorhanden und wird anschließend beschrieben. 1917 wurde die große c'-Glocke für Kriegszwecke abgeliefert und eingeschmolzen. 1934 wurde wieder eine c'-Glocke gegossen. Sie hatte ein Gewicht von 2175 kg und einen Durchmesser von 153 cm. Diese Glocke erhielt folgende Inschrift: „Ein Gott, ein Volk, ein Führer – Adolf-Hitler-Glocke“. 1942 wurde diese Glocke zu Kriegszwecken eingeschmolzen. 1972 erst goss die Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen wieder eine große Glocke.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	Rincker/Sinn	Otto/Bremen
Gussjahr	1972	1888
Material	Bronze	Bronze
Gewicht	1818 kg	1086 kg
Ø	148,6 cm	125 cm
Rippe		

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	c' - 1	es' + 1
P	c' - 1 ½	es' + 2
T	es' - ½	ges' + 8
Q	g' - 1	b' ± 0
O	c'' - 1	es'' + 1
U	c° - ½	es° + 11
Resonanz	25/158	

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Je eine Inschrift befindet sich oberhalb der Flanke und auf dem Schlagring in Antiqua.

Hals: „VERLEIH UNS FRIEDEN GNÄDIGLICH HERR GOTT ZU ALLEN ZEITEN +“

Schlagring: „JESUS CHRISTUS GESTERN UND HEUTE UND DERSELBE AUCH IN EWIGKEIT + HEBR. - 13,8 +“

Auf der Unterseite der Flanke zum Wolm: Gießerzeichen und Gussjahr

Glocke II

Inschrift in Fraktur: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Kommet zu Hauf! Psalter und Harfe wacht auf! Lasset den Lobgesang hören“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

- Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg 1909, Bd. V
 Wolfgang Runge: Kirchen im Oldenburger Land, Bd. I, S. 25 ff
 A. Rauchheld: Glockenkunde Oldenburgs, S. 16, 101, 102, 127, 169, 172, 174
 OKR-Archiv: Akten über Erfassung und Ablieferung von Glocken im Ersten und Zweiten Weltkrieg
 Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Blexen/Friedrich-August-Hütte Pauluskirche



Die Kirche wurde 1966 eingeweiht. Aus dem nicht symmetrisch gebauten Kirchengebäude wächst in einem Winkel der fast dreieckig wirkende Kirchturm heraus.

II Aus der Geschichte der Glocken

Vier Glocken wurden am 29. Juni 1965 in der Glockengießerei Rincker in Sinn/ Hessen gegossen. Sie hängen im mit umlaufenden Schallblenden versehenen oberen Teil des Turmes im Stahlglockenstuhl an Stahljochen.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III	IV
Gießer	alle vier von Rincker/Sinn			
Gussjahr	1965	1965	1965	1965
Material	Bronze	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	550 kg	378 kg	281 kg	181 kg
Ø	968 cm	860 cm	775 cm	664 cm
Rippe				

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III	IV
N	a ⁺ +4	h ⁺ +3	cis ⁺ +3	e ⁺ +5
P	a ⁺ +1	h ⁺ +3	cis ⁺ +3	e ⁺ +4
T	c ⁺ +4	d ⁺ +4	e ⁺ +3	g ⁺ +5
Q	e ⁺ +8	fis ⁺ +6	gis ⁺ +7	h ⁺ +8
O	a ⁺ +4	h ⁺ +3	cis ⁺ +3	e ⁺ +5
U	a ⁰ +2	h ⁰ +2	cis [±] 0	e ⁺ +3
Resonanz	18/100	17/90	15/75	11/68

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Hals Vorderseite (in Antiqua):

„ADVENTE“ („Kommt“)

Flanke Vorderseite Relief: „Schiff mit Kreuz“

Flanke Rückseite (in Antiqua):

„EVANG. LUTH. PAULUSKIRCHE ZU FRIEDRICH - AUGUST - HÜTTE“, Gießerzeichen und Gussjahr

Schlagring, Inschrift umlaufend in Antiqua:

„KOMMT HER ZU MIR ALLE DIE IHR MÜHSELIG UND BELADEN SEID. ICH WILL EUCH ERQUICKEN + MATTH. 11//28 +“

Glocke II

Hals Vorderseite (in Antiqua):

„ROGATE“ („Betet“)

Flanke Vorderseite Relief:

„Betende Hände“ (Dürer)

Flanke Rückseite (in Antiqua):

„EVANG. LUTH. PAULUSKIRCHE ZU FRIEDRICH - AUGUST - HÜTTE“, Gießerzeichen und Gussjahr

Schlagring, Inschrift umlaufend in Antiqua:

„SEID FRÖHLICH IN HOFFNUNG, GEDULDIG IN TRÜBSAL, HALTET AN AM GEBET + RÖM 12/13 +“

Glocke III

Hals Vorderseite (in Antiqua):

„CANTATE“ („Singet“)

Flanke Vorderseite Relief:

„Kreuz mit Harfe“

Flanke Rückseite (in Antiqua):

„EVANG. LUTH. PAULUSKIRCHE ZU FRIEDRICH - AUGUST - HÜTTE“, Gießerzeichen und Gussjahr

Schlagring, Inschrift umlaufend in Antiqua:

„SINGET GOTT; LOBSINGET SEINEM NAMEN + PS 68/5 +“

Glocke IV

Hals Vorderseite (in Antiqua)

„AMATE“ („Liebet“)

Flanke Vorderseite Relief:

„Kreuz mit Fischen“ (Taufsymbol)

Flanke Rückseite (in Antiqua):

„EVANG. LUTH. PAULUSKIRCHE ZU FRIEDRICH - AUGUST - HÜTTE“ Gießerzeichen und Gussjahr

Schlagring, Inschrift umlaufend in Antiqua:

„WIR SIND DURCH EINEN GEIST ALLE ZU EINEM LEIBE GETAUFT + 1. KOR. 12/13 +“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land, Bd. I, S. 42-44
Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Brake-Nord Christuskirche



Die Kirche wurde 1964 gebaut und am 28. Februar 1965 eingeweiht. Nördlich des Langhauses, nur mit diesem durch einen kurzen Zwischentrakt verbunden, steht frei der Glockenturm, wie die Mauern des Kirchenschiffes aus grauem Beton. Er trägt oben ein Kreuz und an der Nord- und Südseite je ein Zifferblatt der Uhr. Im oberen Teil befindet sich die Glockenstube.

II Aus der Geschichte der Glocken

Hier hängen im Holzglockenstuhl übereinander drei Glocken, 1965 in der Glockengießerei Rincker/Sinn in Hessen gegossen, leider an leicht gekröpften Holzjochen.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	alle Rincker / Sinn Hessen		
Gussjahr	1965	1965	1965
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	1260 kg	942 kg	790 kg
Ø	133 cm	115,5 cm	107 cm
Rippe	leicht	leicht	mittelschwer

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	d' - 4	f' - 2	g' - 1
P	d' - 4	f' - 2	g' - 2
T	f' - 4	as' ±0	b' - 1
Q	a' - 1	c'' +6	d'' +5
O	d'' - 4	f'' - 2	g'' - 1
U	d ⁰ - 4	f ⁰ - 2	g ⁰ - 2

Resonanz

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Umlaufendes Schriftband am Hals in lat. Großbuchstaben:

„ALSO HAT GOTT DIE WELT GELIEBT, DAS ER SEINEN EINGEBORENEN SOHN GAB +“

Darunter auf der Rückseite „Joh. 3, 16“ sowie Gießerzeichen und Gussjahr

Glocke II

Umlaufendes Schriftband am Hals in lat. Großbuchstaben:

„JESUS CHRISTUS SPRICHT, ICH BIN DIE AUFERSTEHUNG UND DAS LEBEN +“

Darunter auf der Rückseite „Joh. 11, 25“ sowie Gießerzeichen und Gussjahr

Glocke III

Umlaufendes Schriftband am Hals in lat. Großbuchstaben:

„FREUET EUCH IN DEM HERRN ALLE WEGE +“

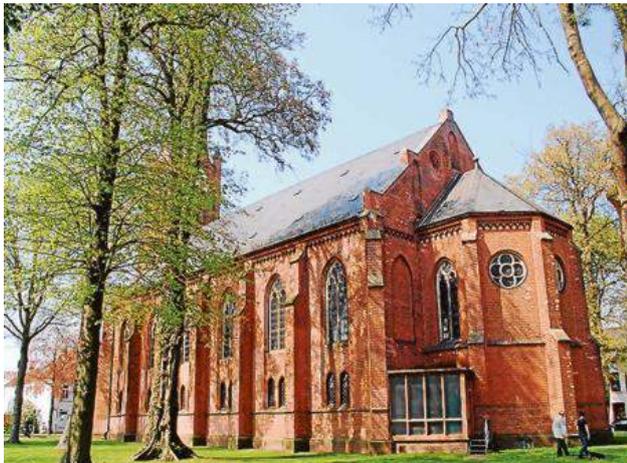
Darunter auf der Rückseite: „Phil. 4, 4“ sowie Gießerzeichen und Gussjahr

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Wolfgang Runge: *Kirchen im Oldenburger Land*, Bd. I, S. 133ff
Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Brake Stadtkirche



Nachdem 1859 aus Teilen der Kirchengemeinden Golzwarden und Hammelwarden die neue Kirchengemeinde Brake gegründet war, konnte 1861 der Grundstein für eine eigene Kirche gelegt werden. Im Dezember 1862 fand die Einweihung der neuen Kirche statt. Sie ist ein rechteckiger roter Ziegelbau im neogotischen Stil mit Satteldach, einer 5/8-Apsis im Osten und einem Turm mit seitlichen Anbauten im Westen, mit vier Giebeln, die von vier Ecktürmchen eingerahmt sind und einem hohen, achtseitigen kupfergedeckten Spitzhelm, der 1970 erneuert werden musste. Unten befindet sich der Eingang zur Kirche, die beiden oberen Geschosse haben an allen Seiten gotisierende Doppelöffnungen mit Schallblenden. Über den oberen Öffnungen sind die Zifferblätter der Uhr angebracht. Hier in der Glockenstube hängen drei Bronzeglocken an geraden Stahljochen im Holzglockenstuhl; die große Glocke unten, die beiden kleineren darüber nebeneinander. Außerdem sind zwei kleine Uhr Glocken außen am Glockenstuhl befestigt.

II Aus der Geschichte der Glocken

1867 goss Andreas van Bergen aus Sticklekamperfehn/Ostfriesland eine Glocke für die Stadtkirche. Sie war ein Geschenk des Großherzogs Nicolaus Friedrich Peter und der Großherzogin Elisabeth. 1873 wurde das Geläute von demselben Gießer durch eine größere und eine kleinere Glocke zu einem Trio vervollständigt. Hierzu hatte Kaiser Wilhelm I. zwei französische Geschützzrohre von 905 kg und 340 kg und weiteres Bronzematerial geschenkt. Die drei Glocken hatten einen Durchmesser von 145 cm, 108 cm und 90 cm. Die kleine Glocke hatte den Schlagton g^{\flat} . Im Ersten Weltkrieg wurden die beiden großen Glocken zu Kriegszwecken abgeliefert und eingeschmolzen. 1925 goss die Glockengießerei Radler die „Kriegergedächtnisglocke“. Sie hatte einen unteren Durchmesser von 110 cm und wog 640 kg. Der Schlagton war f^{\flat} . 1925 goss dieselbe Gießerei eine weitere Glocke mit einem Gewicht von 1150 kg und einem unteren Durchmesser von 125 cm. Ihr Schlagton war d^{\flat} . Dabei wurde auch die kleine Glocke von 1873 umgegossen. Sie wurde kleiner als die alte und wog 341 kg und hatte einen unteren Durchmesser von 85 cm, ihr Schlagton war a^{\flat} . Somit war das Trio vom Turm der Stadtkirche wieder vervollständigt und läutete nunmehr mit einem Moll-Dreiklang d^{\flat} , f^{\flat} , a^{\flat} . Dies dauerte aber nur bis zum Zweiten Weltkrieg. 1942 wurden die beiden großen Glocken wieder abgeliefert und eingeschmolzen, nur die kleine Glocke blieb im Turm und läutet heute noch. 1953 goss die Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen eine neue Glocke, diesmal mit dem Schlagton fis^{\flat} , und 1962 eine weitere mit dem Schlagton e^{\flat} . Somit ist das Trio wieder vollständig und läutet heute vom Turm der Stadtkirche mit dem Gloria-Motiv.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	Rincker/Sinn	Rincker/Sinn	Radler/Hildesheim
Gussjahr	1962	1953	1925
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	950 kg	647kg	341 kg
Ø	119 cm	104 cm	85 cm
Rippe	leicht	leicht	sehr leicht

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	$e^{\flat} + 1$	$fis^{\flat} + 1$	$a^{\flat} + 3$
P	$e^{\flat} + 1$	$fis^{\flat} \pm 0$	$a^{\flat} + 2$
T	$g^{\flat} + 2$	$a^{\flat} + 3$	$c^{\flat} + 9$
Q	$h^{\flat} + 5$	$gis^{\flat} + 2$	$e^{\flat} + 8$
O	$e^{\flat} + 1$	$fis^{\flat} + 1$	$a^{\flat} + 3$
U	$e^0 + 1$	$fis^0 \pm 0$	$ais^0 + 9$
Resonanz	20/140	10/90/130	

Die Glocken der nahegelegenen kath. Kirche in Brake haben folgende Schlagtonlinie:

$cis^{\flat} - 4, dis^{\flat} - 4, fis^{\flat} - 1, gis^{\flat} \pm 0$)

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Inschrift, lat. Großbuchstaben:

„SOLI DEO GLORA. 2. 12. 1862 – 2.12.1962“

Glocke II

Inschrift, lat. Großbuchstaben:

„O LAND LAND LAND HÖRE DAS HERRN WORT“

Glocke III

Inschrift hat folgenden Text:

„Gott hat verkünden lassen den Frieden durch Jesum Christum“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Tonaufnahme vorhanden

Literatur

Wolfgang Runge: *Kirchen im Oldenburger Land, Bd. I, S. 129ff*

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, *Oldenburger Jahrbuch 1925, S. 59 + 60*

OKR-Archiv: *Akten über Einstufung, Erfassung und Ablieferung von Glocken im Ersten und Zweiten Weltkrieg*

Glockengießerei Rincker, Archiv

I Brake-Nord Seniorenheim Christopherus-Haus



Auf dem Gebäude des Seniorenheimes wurde 1991 auf einem Betonsockel ein zehn m hoher hölzerner Glockenträger errichtet. Vier Holzständer, die oben mit schräg nach oben laufenden Holzbalken verbunden waren trugen als Spitze eine Kugel mit Kreuz. In fünf m Höhe war eine 2 ½ m hohe geschlossene Glockenstube aus Holz mit Schallläden eingebaut. Hier hing eine Läuteglocke im Holzglockenstuhl am Holzjoch. Unterhalb der Glockenstube befand sich frei sichtbar an einem Kreuzverband ein 15-stimmiges Glockenspiel. Alle Glocken wurden 1990 in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen gegossen. Alle Glocken sind aus Bronze.

Das Glockenspiel hat die Tonfolge:
 $g^3, a^3, h^3, c^4, d^4, dis^4, e^4, f^4, fis^4, g^4, a^4, h^4, c^5, cis^5, d^5$

Der Glockenturm musste 2010 dem Erweiterungsbau eines Seniorenheimes weichen. Die Läuteglocke steht im Innenhof des Heimes, die Glockenspielglocken sind eingelagert. Alle Glocken sollen in einem neuen Turm wieder aufgehängt werden.

III Daten und Beschreibung der Läuteglocke

Glocke	I
Gießer	Rincker
Gussjahr	1990
Material	Bronze
Gewicht	480 kg
Ø	93 cm
Rippe	

IV Klanganalyse

Glocke	I
N	$gis^+ - 1$
P	$gis^+ - 2$
T	$h^+ - 1$
Q	$dis^{++} + 1$
O	$gis^{++} - 1$
U	$gis^0 - 3$
Resonanz	18/110

V Verzierung und Inschrift

Umlaufendes Schriftband am Hals in lat. Großbuchstaben:
„+ JESUS CHRISTUS SPRICHT ICH BIN DIE AUFERSTEHUNG
UND DAS LEBEN“ unter dem Kreuz „JOH. 11, 25“. Auf dem Wulm
Gießerzeichen und Gussjahr

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur Glockenakten

I Die Kirche zu Burhave St. Petri-Kirche



An der Westwand der alten, möglicherweise 1073 errichteten Wurtkirche in Burhave befanden sich Reste eines wuchtigen Kirchturms. Dieser wurde bei kriegerischen Auseinandersetzungen 1419 zum Einsturz gebracht und etwas später ein „niedriger Glockenturm“ westlich der Kirche errichtet. Bei diesem Glockenturm handelte es sich um ein friesisches Glockenhaus aus Backstein im Parallelmauersystem. 1878 wurde die Kirche samt Glockenturm wegen Baufälligkeit abgerissen und innerhalb von zwei Jahren eine neue große neugotische Kirche, überwiegend aus Backstein, mit einem hohen Westturm errichtet und im Jahre 1880 eingeweiht. Etwa in der Mitte des Turmes befindet sich die Glockenstube. Hier hängen in einem Holzglockenstuhl mit zwei Fächern nebeneinander zwei Glocken an geraden Holzjochen. Die nicht sehr großen Öffnungen, mit Schallläden versehen, lassen eine ausgezeichnete Klangabstrahlung zu. Über der Glockenstube sind die Zifferblätter der Turmuhr an Halbgiebeln angebracht. Hier ändert sich der bislang quadratische Turmanbau zum Achteck, das an vier Seiten mit Giebeln versehen den kupfergedeckten Spitzhelm mit Kugel und Zierkreuz trägt. An der Ostseite des Helmes befindet sich auf halber Höhe unter einem Schutzdach die Schlagglocke für die Turmuhr. Angaben über diese Glocke sind nicht vorhanden.

II Aus der Geschichte der Glocken

1451 goss der bedeutende mittelalterliche norddeutsche Glockengießer Ghert Klinghe aus Bremen die „Marienglocke“, die sich noch heute im Turm befindet und anschließend beschrieben wird. Sie ist die älteste bekannte Glocke der Kirche. Ob eine weitere Glocke vorhanden war, ist nicht bekannt. 1647 erst wird wieder über einen Glockenguss berichtet. Claudius Gage, ein lothringischer Wandergießer, goss eine zweite Glocke für Burhave. Von ihr ist die Inschrift bekannt: „Anno 1647 Superintendente Nic. Vismaro Past. Dom. Gerharo Fockenio, Praef. Arn. Piper, Juratis Hero Herssen, Uffo Elksen, Focke Haschen, Burhave sumptibus parochialium fusa, reparata et sacri ritibus destinata sum C. F. J. M. C. G. me fecit L. Anton Günther comes in Oldenburg ----- ect Sophia Catharina geb. Herzogin ----- ect.“ Es ist anzunehmen, dass diese Glocke größer war als die Marienglocke des Ghert Klinghe. 1790 wurde sie von Claudius Fremy „auf Johann Ufmanns Warfe zu Burhave“ umgegossen, d. h., aus dem Metall der alten Glocke wurde eine neue gegossen. Vermutlich war sie gesprungen. In der Regel wurden bei Umgüssen die Glocken in der gleichen Form und Größe wie die Vorgängerinnen hergestellt, und diese umgegossene Glocke war größer als die Klinghe-Glocke. Sie hatte ein Gewicht von 2300 kg und einen unteren Durchmesser von 145 cm. Um den Hals hatte sie einen 8,7 cm breiten künstlerisch wertvollen Fries mit kämpfenden Tritonen, zwischen denen eine Frauenfigur auf einer Muschel steht. Unter dem Fries befand sich die zweizeilige Inschrift in 18 mm hohen lat. Großbuchstaben, deren Entzifferung durch viele Siglem (es werden nur die ersten Buchstaben der Worte aufgeführt) erschwert wird: „DIESE GLOCKE WARD AM SEPTEMBER. 1790 ZU BURHAVE GEGOSSEN ALS S. D. P. F. W. ANG. HERZOG S. D. DER H. U. B. Z. L. P. F. L. R. L. A. D. H.“ (als seine Durchlaucht Peter Friedlich Wilhelm,

angeborener Herzog, seine Durchlaucht der Herzog und Bischof zu Lübeck, Peter Friedrich Ludwig regierender Landesadministrator des Herzogtums) „H. ADAM P. (Pastor), A. C. WARDENBURG, A. D. A. MORISSE U. J. P. B. HOFMEIER K. U. A. (Kirchen- und Armen-) JURATEN WAREN. G. E. D. G. A. V. J. Z. S. E. U. D. D.“ D. G. (Gott erhalte diese Glocke auf viele Jahre zu seiner Ehre und dem Dienst der Gemeinde). Unterhalb der Inschrift befand sich ein 2,5 cm hoher Fries mit Vögeln zwischen Ranken. Auf zwei Seiten der Flanke befand sich je ein Medaillon „Auferstehung“. Unter einem dieser Medaillons die Inschrift: „CLAUDIUS FRENY ME FECIT“. Diese beiden Glocken läuteten bis zum Zweiten Weltkrieg. Während im Ersten Weltkrieg keine Glocke abgeliefert wurde, ist die große Glocke des Cl. Fremy im Zweiten Weltkrieg im Turm zerschlagen und das Metall der Rüstungsindustrie zugeführt worden. Am 8. Dezember 1984 wurde sie durch eine neue, diesmal kleinere Glocke, ersetzt, gegossen in der „Eifeler Glockengießerei A. Mark“ in Brockscheid.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	Ghert Klinghe	A. Mark Brockscheid	Uhrglocke unbez.
Gussjahr	1452	1984	
Material	Bronze	Bronze	
Gewicht	ca. 1700 kg	916 kg	
Ø	138 cm	111 cm	
Rippe	mittelschwer bis schwer	mittelschwer	

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	dis ⁺ ± 0	fis ⁺ +2	
P	dis ⁻ -13	fis ⁺ +2	
T	fis ⁺ -2	a ⁺ +5	
Q	ais ⁺ -9	cis ⁺ +4	
O	dis ⁺ ± 0	fis ⁺ +2	
U	dis ⁰ -14	fis ⁰ +1	
Resonanz		25/105	

Klangliche Beurteilung

Die Glocke des Ghert Klinghe ist im Oldenburger Land die klanglich wohl schönste des großen Meisters. Ruhig und gleichmäßig strömt ihr volltönender warmer Klang mit kräftigem Unterton. Dieser ist zwar stark zur Unternote gesenkt, korrespondiert aber mit der ebenfalls gesenkten Prime. Dadurch wird der Gesamtklang nicht als unangenehm empfunden. Der Zuguss in der kleinen Terz ist gut gelungen. Unterstützt durch die Aufhängung an Holzjochen im Holzglockenstuhl in geschlossener Turmstube mit guter Klangabstrahlung, ertönt ein Duett in ungetrübter Harmonie und strahlendem, aber nicht aufdringlichem Glanz.

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Die Krone hatte ursprünglich sechs Bügel mit Zopfmuster, die beiden Bügel der Schmalseite sind durch Eisenstäbe ersetzt. Um den Hals ist die zweizeilige Inschrift in unterschiedlicher Größe zwischen drei Stegen angebracht. Sie ist in gotischen Minuskeln ausgeführt, die einzelnen Worte sind durch Johanniskreuze getrennt. Am Anfang der beiden Schriftzeilen befindet sich eine Halbfigur, Petrus mit Schlüssel und Buch darstellend. Sie ist 10,5 cm hoch und erstreckt sich über beide Schriftzeilen, eingerahmt von zwei Kleeblattkreuzen.

Oberes Schriftband, 25 mm:

„+de+fectos+plaango+vivos+voco+fulgura+vox+mea+vox+vite+voco+vos+at+sacra+venite+s+

pancracius+s+katerina+ghert+klinghe+de+mi+ghegoten+h(at)+“

Unteres Schriftband, 55 mm:

„+anno+dni+m+cccc+LI+maria+bin+ick+gheheten+de+van+berhove+h ebbet+mi+latten+gheten“ (Rest = ein Abschnitt eines Rankenfrieses – s. Schlagring)

Unter der Inschrift befindet sich eine 66 mm hohe Hängekante mit Blättern, die durch Kleeblattbögen mit Blättchenverzierung verbunden sind. Am Wolm befinden sich drei Stege, auf dem Schlagring eine Wellenranke mit Blättern und Trauben. Auf der Flanke ist auf einer Seite ein 24 cm hohes Relief, Maria mit Kind auf dem Arm und einer Krone auf dem Haupt, als Himmelskönigin dargestellt. Um Haupt und Krone ist ein Heiligenschein zu sehen in Form eines Ringes mit der Inschrift „ave maria gra“ (ciaplana). Unter dem Relief ist das Gießerzeichen, eine kleine geritzte Glocke. Auf der anderen Seite der

Flanke ist eine Reliefplatte, 19 cm x 14 cm, mit einer Kreuzigungsgruppe (Kruzifix mit Maria und Johannes). Es wird angenommen, dass bei der Verzierung dieser Glocke der Schüler Ghert Klinghes, Hermann to der Gans mitgewirkt hat.

Glocke II

Auf der Flanke dieser Glocke ist die Darstellung des Auferstandenen – Christus in der Mandorla – als Relief vorhanden, darunter die Inschrift in lat. Großbuchstaben:

„HERR GIB UNS DEINEN FRIEDEN“

Auf der gegenüberliegenden Seite der Flanke ist folgende Inschrift in lat. Großbuchstaben zu sehen:

„BURHAVE 1984 EIFELER GLOCKENGIESSEREI H. A. MARK BROCKSCHEID“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Detail der nicht mehr vorhandenen Glocke von 1790 Cl. Fremy bei Rauchheld, S. 47

Detail der Glocke I G. Klinghe 1451 bei Rauchheld, S. 103

bei W. Runge „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. I, S.41

bei Barbara Hellwig „Ghert Klinghe, ein norddeutscher Erzgießer des 15. Jahrhunderts“, Anhang

Tonaufnahmen: Marienglocke solo mit An- und Ausläuten

Plenum mit Ausläuten

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg 1909 Bd. V

Wolfgang Runge: *Kirchen im Oldenburger Land Bd. I S. 46 ff*

A. Rauchheld: *Glockenkunde Oldenburgs, S. 45, 47, 71, 102, 103*

Barbara Hellwig: „Ghert Klinge, ein norddeutscher Erzgießer des 15.

Jahrhunderts“, S. 176-177

Evangelische Zeitung, Ostern 1985, S. 8

OKR-Archiv: Akten über Erfassung und Ablieferung von Glocken im Ersten und

Zweiten Weltkrieg

Glockenakten

I Die Kirche zu Dedesdorf St. Laurentiuskirche



Die Laurentiuskirche zu Dedesdorf ist die einzige Oldenburger Kirche auf der Ostseite der Weser. Sie stammt im Wesentlichen aus dem 14. Jahrhundert. Ein alter, um 1150 aus Portasandstein errichteter Westturm der Kirche wurde 1875 abgetragen und an seiner Stelle der heutige neoromanische Turm aus Ziegelsteinen gebaut. Er hat einen spitzen, vom Quadrat ins Achteck übergehenden Helm. Zwei Zifferblätter sind an der Ost- und Westseite des Turmes angebracht. Die Zeiger werden von einer mechanischen Turmuhr der Fa. Weule aus Bockenem/Harz aus dem Jahre 1908 betrieben. Im oberen Teil des Turmes befindet sich die Glockenstube. Hier hängen vier Glocken an gekröpften Stahljochen. In einem der beiden Ostfenster der Glockenstube hängt die Uhrschlagglocke.

II Aus der Geschichte der Glocken

Diese Glocke ist die älteste der Kirche und stammt aus dem 14. Jahrhundert (vermutlich um 1350). Sie war einer Chronik zufolge „die erste, und für lange Zeit die einzige Läuteglocke der Kirche“. Im Deißigjährigen Krieg soll sie durch Schüsse beschädigt worden sein (zwei Kronenbügel und der bei diesen alten Glocken übliche Mittelbügel fehlen). Bei Aufstellung der ersten Turmuhr 1632 wurde sie zur Uhrschlagglocke. Sie wird anschließend beschrieben. Von zwei weiteren historischen Glocken, die in Dedesdorf geläutet haben, fehlen alle Angaben. Sie werden lediglich bei späteren Umgüssen erwähnt (s.u.). Zum einen handelt es sich um eine „alte Dedesdorfer Glocke“, die 1690 von Joh. Otto Kröger umgegossen wurde, und zum anderen um eine Glocke, die 1550 für Dedesdorf gegossen und 1755 von John. Phil. Borkels umgegossen wurde. 1690 goss Johann Otto Kröger, ein Rotgießer aus Oldenburg, eine Glocke für Dedesdorf. Sie wog 2800 Pfund und wurde am 31. Mai 1690 im Turm der Dedesdorfer Kirche aufgehängt. Hierbei handelt es sich um den Umguß der o. g. „alten Dedesdorfer Glocke“, d. h., aus dem Metall der alten Glocke wurde eine neue Glocke gegossen. Sie sprang bereits 1695. Das Metall wurde daraufhin verkauft.

1666 hatte Claudius Gage, ein lothringischer Wandergießer, eine Glocke in Waddens für die dortige Kirche gegossen. Sie wurde 1695 nach Dedesdorf verkauft und ersetzte hier die gesprungene Glocke des Joh. Otto Kröger. Nach einer Urkunde im Pfarrarchiv Dedesdorf hatte die

Glocke des Claudius Gage folgende Inschrift (Text der Urkunde): „Die hiesige Große Glocke hat in dem obesten und ersten Circul folgendes Inscription: ‚Marthias Cadovius S. s. Theol. Doctor J. Superintendens, Anton Hoting Rath und LandRichter, Josias Christianus Dedelius Pastor‘. In dem unteren Circul: ‚Anton Günter Hovermann Vogt, Haje Neuhaus Kirchgeschworener, Iselt Idesen Anno 1666 M. Claudi Gage‘. In der dritten Circul: ‚Cord Eden‘. In der vierten: ‚Siubbik onne Iksen‘ Darunter ein Wappen, welches eine kleine Glocke, an deren Seite die Buchstaben C und E stehen“ (Bei dem genannten Wappen handelt es sich um das Gießerzeichen des Claudius Gage). Diese Glocke sprang 1742. 1743 hat Johann Philipp Bartels aus Bremen aus dem Metall der gesprungenen Glocke eine neue gegossen. Sie hatte den Namen „Sancta Clara“ und wog 3047 Pfund. 1755 goss derselbe Glockengießer die „Kinderglocke“. Es handelte sich hierbei um den Umguss jener Glocke aus dem Jahre 1550, von der weitere Angaben fehlen. Die Inschrift der neuen Glocke sagt, dass die alte Glocke ebenfalls „Kinderglocke“ genannt wurde (also Taufglocke war). Die Glocke ist noch vorhanden und wird anschließend beschrieben. 1855 gossen Claudius Fremy und Andreas van Bergen aus Sticckelkamp/Ostfriesland aus dem Metall der Glocke von 1743 des J. P. Bartels, die vermutlich gesprungene war, eine neue Glocke. Sie wog 3127 Pfund und erhielt ebenfalls den Namen „Sancta Clara“ 1913 zersprang diese Glocke wieder. Aus ihrem Metall goss Heinrich Ulrich in Apolda eine neue große Glocke. Sie wog 1798 kg, hatte einen Durchmesser von 139 cm und den Schlagton d'. Ihre Inschrift war die gleiche, die heute auf der großen d'-Glocke steht (s.h.). Um den Schlagtonabstand von d' (der großen Glocke) und h' (der kleinen Kinderglocke) aufzufüllen und somit ein harmonisches Dreiergeläut herzustellen, ließ die Gemeinde mit dem Umguss der großen Glocke von Heinrich Ulrich eine mittlere Glocke mit dem Schlagring g' gießen. Sie wog 701 kg und hatte einen Durchmesser von 100 cm. Die Inschrift dieser Glocke war ebenfalls die gleiche, die heute auf der g'-Glocke steht (s. u.). Die des Claudius Gage, ursprünglich 1666 für Waddens gefertigt, ist insgesamt dreimal umgegossen worden. 1917 wurden die beiden Glocken von Ulrich aus Apolda zu Kriegszwecken abgeliefert und vernichtet. 1927 und 1929 hat die Glockengießerei Radler in Hildesheim zwei neue Glocken für Dedesdorf gegossen:

Gl. I Ø 139 cm 1650 kg Schlagton d' (1927)

Gl. II Ø 104 cm 717 kg Schlagton g' (1929)

Die Inschriften dieser beiden Glocken waren wieder die gleichen wie auf den Vorgängerglocken, nur mit dem Zusatz: „Ersatz für die im Kriege 1917 abgelieferte Glocke. Gegossen von Gebr. Radler in Hildesheim“ und die Jahreszahl. Im Zweiten Weltkrieg wurden diese beiden Glocken wieder zu Kriegszwecken eingeschmolzen. 1965 wurden in der Glockengießerei Czudnochowsky in Erding bei München drei neue Glocken für Dedesdorf gegossen. Die große Glocke erhielt wieder den Namen „Sancta Clara“ und den Schlagton d', den möglicherweise all ihre Vorgängerinnen hatten. Diese Glocke, ursprünglich 1666 von Cl. Gage für Waddens gegossen, ist dreimal umgegossen und durch die beiden Weltkriege zweimal neu gegossen worden. Nimmt man noch den Umguß 1690 des Joh. Otto Kröger aus einer „alten Dedesdorfer Glocke“ hinzu, so ist für Dedesdorf siebenmal die große Glocke gegossen worden.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III	IV	V (Uhrglocke)
Gießer	Czudnochowsky	Erding		Joh. Phil. Bartels Bremen	unbekannt
Gussjahr	1965	1965	1965	1755	ca.1350
Material	Bronze	Bronze	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht				334 kg	180 kg
Ø	132 cm	101 cm	90 cm	83 cm	66 cm
Rippe	leicht	leicht	leicht	mittelschwer	

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III	IV	V (Uhrglocke)
N	d' +1	g' +1	a' +1	h' -2	d'' (?)
P	d' -2	g' ±0	a' +1	h' +2	
T	f' +1	b' +2	c'' +1	d'' +6	
Q	a' +3	d'' +1	f' -4	g'' -2	
O	d'' +1	g'' +1	a'' +1	h'' -3	
U	d ⁰ ±0	g ⁰ -1	a ⁰ -1	c' +6	
Resonanz	/150	/125	/110		

Klangliche Beurteilung:

Das an sich hübsche „Westminster-Motiv“ der vier Glocken wird beim Läuten durch die verkröpfte Stahlaufhängung leider völlig entstellt. Der Anschlag wirkt dünn, die Glocken klingen leicht ruppig und obertönig. Die Melodie ist nicht fließend. Die große Glocke dominiert im Ensemble.

V Verzierung und Inschrift

Glocke I „SANCTA CLARA“

Die Inschrift ist von den Vorgängerinnen der jeweils großen Glocke übernommen:

„DENK FLEISSIG AN DIE ZEIT / WENN DU MICH HÖEST
KLINGEN / DASS MAN BEI DIESEM KLANG DICH WIRD ZU
GRABE SINGEN – DEFUNCTUS PLANGO – FLEO TRISTES –
CONVOCO VIVOS“ („Entschlafene betraure ich, weine mit Betrübnen,
rufe die Lebenden zusammen“).

Glocke II „LAURENTIUS–GLOCKE“

„LAURENTIUS BIN ICK GEHETEN / DE VAN DEDES DORP
HEBBT MI LATEN GETEN / BLEW TRO BIT TO'N DOD / DENN
WAR ICK DI DEN LEUWENSKRANS SCHENKEN“

Die Inschrift wurde von den Vorgängerinnen der g'-Glocke übernommen.

Glocke III „GLORIA–GLOCKE“

Inschrift: „EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE UND FRIEDEN AUF
ERDEN UND DEN MENSCHEN EIN WOHLGEGELIEN“

Glocke IV

Inschrift: FÜNFZEHNHUNDERTFÜNFZIG WARD ICH ERSTG
GEBOREN / VOM KIRCHSPIEL DEDES DORF DIE
KINDERGLOCK' GENANNT /
SIEBZEHNHUNDERTFÜNFUNDFÜNFZIG BIN ICH NEU
ERKOREN / VERRICHTE MEINEN DIENST / MACH AUCH DEN
TOD DEKANNT /

Glocke V (Uhrsglocke)

Die Glocke ist ohne Inschrift. Kronenbügel sind rund und außen mit einem strickförmigen Steg belegt. Zwei Kronenbügel fehlen und der bei diesen alten Glocken übliche Mittelhenkel ist nur noch ansatzweise vorhanden. Um den Hals laufen zwei strickförmige Stege, auf dem Wölm zwei weitere Stege, der Schlagring weitet sich sehr stark aus. Die Gussfläche ist sehr rau.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Bildmaterial: Bei Rauchheld S. 171 befindet sich eine Zeichnung der Uhrschlagglocke

Tonaufnahme: Plenum vier Glocken ca. zehn Min. und An- und Ausläuten vorhanden

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg 1909, Bd. V

Wolfgang Runge: Kirchen im Oldenburger Land, Bd. I, S. 137ff

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, Oldenburger Jahrbuch 1925, S. 14, 57, 73, 74, 119, 120, 160, 171,

OKR-Archiv: Akten über Einstufung, Erfassung und Ablieferung von Glocken im Ersten und Zweiten Weltkrieg

Auszug aus einer Chronik von Zankander (?) 1925. Brief des Orts Pfarrers an die Zimmerwerke Hamburg-Wilhelmsburg mit den Inschriften der beiden „Radler-Glocken“

I Die Kirche zu Eckwarden St. Laurentius-Kirche



Das Alter der Wurtkirche ist nicht bekannt. Es wird vermutet, dass sie Anfang des 15. Jahrhunderts entstanden ist. Aus der gleichen Zeit wird auch das Glockenhaus, das sich 32 m nordwestlich der Kirche an der Straße befindet, stammen. Am Westende der Nordmauer der Kirche befindet sich das Zifferblatt der Uhr. Die dazugehörige Uhrglocke hängt in einem Dachreiter im Westen des Kirchengebäudes. Die Läuteglocken hängen im Glockenhaus. Es ist wie die Kirche aus Backsteinen im friesischen Parallelmauersystem errichtet. Drei sehr starke Mauern stehen parallel nebeneinander, verbunden durch ein gemeinsames Satteldach. Der untere Teil ist durch Zwischenwände geschlossen. Auf den Mauern sind Holzbalken eingelassen, auf denen die Lager für das Glockenjoch befestigt sind. Hier hängt in den beiden Zwischenräumen je eine Glocke an geraden Stahljochen.

II Aus der Geschichte der Glocken

Die älteste bekannte Glocke für Eckwarden wurde 1434 von dem berühmten norddeutschen Glockengießer Ghert Klinghe aus Bremen gegossen. Sie soll 28 Zr. (1400 kg) gewogen haben. Ihre zweizeilige Inschrift in gotischen Minuskeln um den Hals hatte folgenden Inhalt (nach einem Abdruck im früheren Fockemuseum Bremen aufgeschrieben):

- Reihe: „+ anno + dm + m + CCCC + XXXVIII + an + de + ere + unser + leven + vrouwen + bin + Ick + ghegoten + help + ghot +“
- Reihe: „+ do • meynhardus • keichei (wohlkerkherr) • vvas • do • vnait • an • de • ere • sunte • mertens • unses • hovet • heren + ick • hete • gloriosa • an • rustringhen • lande • + got • geve • siner • Sele • rat • de • mi • ghegoten • hat • ghert • klinghe +“

Unter der Inschrift befand sich eine Hängekante mit Blättern. Auf der Flanke waren eine Kreuzigungsgruppe sowie andere „figürliche Zeichnungen“ eingeritzt.

1645 goss der lothringische Wandergießer Claudius Voillo die Uhrglocke, die im Dachreiter der Kirche hängt und heute noch vorhanden ist. Sie wird anschließend beschrieben. In der Eckwarder Chronik steht: „Anno 1645 ist die Uhr auf die Kirche geschaffet. Die Klokke wiegt 444 Pfd. Und hat gekostet 112 Reichstaler. Die Meister davon waren Lothringer. Das Werk (Uhrwerk) kostete bei die 60 Reichtaler. Der Meister davon ist Albert Krawatt zu Esenshamb“ (Rest unleserlich). 1864 goss Andreas van Bergen, ein holländischer Glockengießer, der seinen Wohnsitz in Stickelkamp/Ostfriesland hatte und zu der Gießerfamilie Frey und van Bergen gehörte, eine zweite Glocke. Hierbei handelte es sich vermutlich um den Umguss einer älteren, inschriftlosen Glocke, über die keine Angaben vorhanden sind. Diese alte Glocke soll 1364 Pfund gewogen haben, die neue dagegen wiegt nach den vorhandenen Angaben 1316 Pfund (658 kg). Diese Glocke ist noch vorhanden und wird anschließend beschrieben. 1880 musste die schon vorher gesprungene Glocke des Ghert Klinghe von 1434 „repariert“ werden. Dies geschah durch die Glockengießerei Ohlssen/Lübeck. Wie diese „Reparatur“ ausgeführt wurde, wird nicht angegeben. Sie sprang jedoch nach wenigen Jahren an einer anderen Stelle, sodass man sich entschloss, die Glocke 1899 in der Glockengießerei Otto in Bremen-Hemelingen umgießen zu lassen, d.h.,

aus dem Metall der alten wurde eine neue Glocke gegossen. Diese Glocke wog 1531 kg und hatte einen Durchmesser von 135 cm. Ihr Schlagton war d¹, während die kleine Glocke aus 1864 auf f¹ gestimmt ist.

Es ist anzunehmen, dass die Klinghe-Glocke von 1434 ebenfalls auf d¹ gestimmt war. Sie war eine der ältesten Glocken Ghert Klinghes, bei der Herstellung dieser Glocke benutzte er noch die Ritztechnik als künstlerischen Schmuck. Leider ist durch den Umguss diese wertvolle Glocke verloren gegangen. Im Ersten Weltkrieg wurde diese umgegossene Glocke von 1899 zerschlagen und das Metall für Kriegszwecke abgeliefert. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Uhrglocke abgeliefert, kam aber nach dem Krieg unversehrt zurück. Erst 1967 konnte wieder eine zweite Läuteglocke, gegossen in der Glockengießerei Rincker/Sinn in Hessen, angeschafft werden.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	A.v.Bergen	Gebr. Rincker/Sinn	Claudio Voillo
Gussjahr	1864	1967	1645
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	840 kg	594 kg	-
Ø	114 cm	99 cm	71 cm
Rippe			

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	f ⁺ + 8	as ⁺ + 10	
P	f [±] + 0	as ⁺ + 9	
T	as ⁺ + 12	(h ¹) ces ⁺ + 10	
Q	c ⁺ - 4	es ⁺ + 15	
O	f ⁺ + 8	as ⁺ + 10	
U	f ⁰ + 1	as ⁰ + 8	
Resonanz		19/105	

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Keine Inschrift und Verzierung, vermutlich weil die alte Glocke ebenfalls eine inschriftlose Glocke war.

Glocke II

Inschrift um den Hals in lat. Großbuchstaben(Antiqua):

„O LAND, LAND, LAND, HOERE DES HERRN WORT + JEREM 22, 29“ Unten über dem Wolm: „AD 1967“, Gießerzeichen

Glocke III

Der Name des Gießers wird in der Inschrift nicht genannt, dagegen befindet sich auf der Glocke das Gießerzeichen des Claudio Voillo mit den Buchstaben: „C • V • D • B“

Unter einem Fries um den Hals mit geflügelten Sphinxen, Inschrift in zwei Reihen durch Stege getrennt in lat. Großbuchstaben:

- Reihe: „BONI PUBLICI GRATIA COMPARAVIT SIBI HANC CAMPANAM IN HONOREM DIE TRIUNNIUS“
- Reihe: „FRISORUM ECCLESIA ECKWARDENSIS PASTORE JUSTO HENRICO BARNSTORFIO HANNOVERANO ANNO MDCXLV“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg 1909, Bd. V

Wolfgang Runge: Kirchen im Oldenburger Land, Bd. I, S. 53 ff

A. Rauchheld: Glockenkunde Oldenburgs, S. 58, 96, 161 + 162

OKR-Archiv: Akten über Erfassung und Ablieferung von Glocken im Ersten und Zweiten Weltkrieg.

Brief des Architekten Schelling an den OKR vom 20. April 1947

Glockengießerei Rincker/ Sinn, Archiv

I Die Kirche zu Elsfleth St. Nicolaikirche (Nicolai)



Eine Kirche zu Elsfleth wird im 13. Jahrhundert erwähnt. Sie war dem hl. Crispinus geweiht. Nach den Stedingerkriegen wurde sie von Friesen zerstört und die ganze Gegend verwüstet. Ob und wann die Kirche wieder aufgebaut wurde, ist nicht bekannt. Durch die Verlagerung des Flussbettes der Weser, ca. vor 1343, musste der Platz der Kirche aufgegeben und landeinwärts, am heutigen Standort, eine neue Kirche, die nun dem hl. Nicolaus geweiht war, errichtet werden. In Fehden mit den Bremern wurde diese Kirche 1471 zerstört, aber 1504 wieder aufgebaut. Sie war ein schlichter rechteckiger Einraum. 1690 erfolgte die Vergrößerung der Kirche durch einen im rechten Winkel zum Altbau stehenden Anbau. Dadurch erhielt die Kirche die eigenartige rechtwinklige Form mit gleich langen Flügeln, wie sie sich heute noch präsentiert. 1563 soll bereits ein Turm errichtet worden sein. Der heutige Turm wurde 1888 im neugotischen Stil aus Backsteinen an dem älteren Flügeln der Kirche angebaut. Er trägt einen kurzen aus einem Quadrat ins Achteck übergehenden Helm. Im oberen Teil des Turmes mit großen Schallluken befindet sich die Glockenstube. Hier hängen zwei Glocken am geraden Holzjoch im Holzglockenstuhl.

II Aus der Geschichte der Glocken

1433 goss der berühmte norddeutsche Glockengießer Gherth Klinghe eine Glocke für Elsfleth. Im gleichen Jahr hatte er, nachdem er sich in Bremen niedergelassen hatte, seine früheste bekannte Glocke, die „Maria Gloriosa“ für den Bremer Dom gegossen. Die Glocke für Elsfleth war also eine seiner ersten Arbeiten als selbstständiger Glockengießer. In ihrer Inschrift sind neben Maria und Nicolai auch Crispin und Crispian, die Schutzheiligen der ersten Elsflether Kirche, genannt. Die Inschrift befand sich um den Hals in 28 mm hohen Minuskeln: „+ anno + dm + cccc + xxxIII + help + god + un + maria + crispin + crispian + nicolai + god + gheve + siner + sele + rat + de + mi + ghegoten + hat + gherth + klinghe +“.

Darunter befand sich eine Hängekante aus stilisierten Blättern. Auf der Flanke waren eine Kreuzigungsgruppe und eine Heiligenfigur in Ritzzeichnung, sowie das Gießerzeichen (Glocke) unter der Kreuzigungsgruppe. Die Glocke läutete bis 1891, als sie nach einem Sprung von der Glockengießerei Otto, Bremen-Hemelingen, umgegossen wurde. 1562 wurde eine weitere Glocke für Elsfleth gegossen. Angaben hierüber und über den späteren Verbleib der Glocke fehlen. 1563 wurde ein Turm errichtet. 1891 hat die Glockengießerei Otto, Bremen-Hemelingen, aus dem Metall der gesprungenen G.-Klinghe-Glocke von 1433 zwei neue Glocken gegossen.

1.) 796 kg Ø 115 cm Nominal f°.

2.) 520 kg Ø 95 cm Nominal as°. Diese Glocke ist heute noch vorhanden.

Im Ersten Weltkrieg wurde die größere Glocke abgeliefert und für Kriegszwecke eingeschmolzen. 1925 goss die Glockengießerei Radler in Hildesheim eine neue Glocke mit 784 kg und einem Durchmesser von 114 cm, Nominal f°. Diese Glocke wurde im Zweiten Weltkrieg ebenfalls abgeliefert und eingeschmolzen. 1951 erhielt die Kirche eine sogenannte Paten- oder Leihglocke. Sie stammt aus Liebenau (heute Lubnow), Landkreis Frankenstein in Schlesien. Sie wurde um 1500 gegossen.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	Otto Bremen-Hemelingen	unbekannt (Patenglocke aus Liebenau, Kreis Frankenstein/Schloss)
Gussjahr	1891	etwa 1500
Material	Bronze	Bronze
Gewicht	520 kg	450 kg
Ø	95 cm	92 cm (87 cm)
Rippe	mittlere Rippe	schwere Rippe

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	as°	h° + 3
P		
T		
Q		
O		
U		
Resonanz		

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Eine Weinlaubranke und die Inschrift: „Kommt, denn es ist alles bereit. Luc. 14, 17. 1891“ umrunden den Glockenhals.

Glocke II

Inschrift um den Glockenhals in Minuskeln: „lucas markus johannes matheus caspar balthesar o rex • gloria • veni cum pace“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, Bd. IV

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. I, S. 251ff

A. Rauchheld: *Glockenkunde Oldenburgs*, S. 96, 127

OKR-Archiv: *Akten über die Ablieferung von Glocken und Neuanschaffungen im*

Ersten und Zweiten Weltkrieg

Akten über Leihglocken

I Die Kirche zu Esenshamm Matthäus-Kirche



Auf einer hohen Wurt steht die Kirche mit ihrem wuchtigen, im Westen an die Kirche angebauten Turm. Mit 38 m Höhe ist er weithin zu sehen. Die Kirche wurde vermutlich um 1352 errichtet. Ihr Turm wurde 1384 zerstört und 1410 in Backstein z. T. wieder aufgebaut. 1678 erhöht, erhielt er einen spitzen achteckigen Helm. Er dient als Glockenträger. An der Westflanke des Helms befindet sich unter einem Schutzdach die Uhrglocke, während in der geräumigen Glockenstube ein kastenförmiger Holzglockenstuhl errichtet ist, dessen obere Balken im Süden bis auf die Mauern der Öffnung reichen.

II Aus der Geschichte der Glocken

Bereits 1501 wurde eine Glocke für Esenshamm gegossen, über die jedoch keine Angaben vorhanden sind. Auch von früheren Glocken ist nichts bekannt. Diese Glocke ist 1601 gesprungen und wurde 1603 von Sebald Groning von Erfurt neu gegossen. Zugleich goss er eine weitere kleine Glocke, die noch heute vorhanden ist und anschließend beschrieben wird. Die große Glocke war ihm jedoch nicht besonders gelungen. Deshalb wurde sie 1617 oder 1627 von Johann Groning van Oldenborch, einem Verwandten des Sebald Groning, wieder umgegossen. Sie trug die Inschrift: „Trowre nich, Gott helpt wuderlich, wan sicket anlet as will he nich“. 1631 goss Hans Koenik, Erfurt, die Uhrglocke. Sie ist noch vorhanden und wird anschließend beschrieben. 1826 sprang die große Glocke des Johann Groning und wurde 1839 von Claudius und Mammeus Fremy aus Burhufe/Ostriesland neu gegossen. Als Inschrift dieser Glocke ist bekannt: „Kirchspiel Esenshamm Anno 1839 Mitglieder des Kirchenvorstandes sind: E.L. Rumpf, Pastor – J. F. Töllner, Kirchspielvogt – M. Cordes u. J. G. Battermann, Kirchspieljuraten – Mitglieder des Kirchspielausschusses sind: J. P. Ritter, J. Ulbers, R. Martens, C. Hayen, R. Dierksen u. E. Diederichs“. Der Spruch der Vorgängerin wurde vermutlich nicht übernommen. Sie wog 1018 kg, hatte einen Durchmesser von 119 cm und als Schlagton f. Im Ersten Weltkrieg wurde sie für Kriegszwecke abgeliefert und eingeschmolzen und 1927 durch einen Neuguss mit einem Durchmesser von 107 cm und Gewicht von 780 kg ersetzt. Diese Glocke wurde aber im Zweiten Weltkrieg wieder abgeliefert und eingeschmolzen. 1951 erhielt die Kirche eine sog. Paten- oder Leihglocke vom Hamburger Glockenfriedhof. Sie wurde im 15. Jahrhundert gegossen und läutete in

Lindenau, Krs. Bartenstein/Schlesien. Sie ist jetzt die kleinere der beiden Glocken.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III (Uhrglocke)
Gießer	Sebald Groning	unbekannt	Hans Koenik
Gussjahr	1603	15. Jahrhundert	1631
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	-	320 kg	ca. 50 kg
Ø	85 cm	80 cm	55 cm
Rippe			

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III (Uhrglocke)
N	b' + 2	des'' -2	
P	b' + 12		
T			
Q			
O			
U			
Resonanz			

Klangliche Beurteilung:

Von dem mächtigen Turm erklingen zwei unerwartet kleine Glocken. Beide, vor allem die kleine Patenglocke, haben einen derb-kraftigen, aber resonanzarmen Klang. Erstaunlich für den Hörer ist, wie beide sehr unterschiedlichen Glocken zueinander passen, als wären sie aufeinander abgestimmt.

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Die Kronenbügel sind sechskantig. Umlaufend um den Hals befindet sich die Inschrift zwischen jeweils zwei Stegen oben und unten. Darunter ein Hängefries. Die Inschrift in lat. Großbuchstaben wird mit Karo ♦ bzw. Blütenornamenten ◊ getrennt:

„◊ SEBALD ♦ GRONING ♦ VON ♦ ERFURT ♦ GOS ♦ MICH ◊ ANNO + M + DC + III ◊“

Glocke II

Die Kronenbügel sind rund. Die Glocke hat keine Verzierung, die Inschrift ist unleserlich und lässt nur erkennen, dass es sich um eine Marienglocke handelt.

Nach einer Dokumentation eines polnischen Forschers soll die Inschrift folgenden Wortlaut haben:

„ave ◊ regina * celorum * mater * regis * angelorum * maria * flos * virginum * velut * rosa *“

Glocke III (Uhrglocke)

Diese Glocke hat folgende Inschrift in lat. Großbuchstaben:

„SIT NOME DOMINI BENEDICTUM + ME FECIT M. HANS KOENIK 1631“

(„Gelobt sei der Name des Herrn + Meister Hans Koenik fertigte mich 1631“)

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Tonaufnahme (Plenum) vorhanden

Ein Bild (Ausschnitt) der Glocke des Sebald Groning bei A. Rauchheld, Glockenkunde Oldenburgs, S. 82

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg 1909, Bd. V

Wolfgang Runge: Kirchen im Oldenburger Land, Bd. I, S. 61ff

A. Rauchheld: Glockenkunde Oldenburgs, S. 52, 53, 81, 118

OKR-Archiv: Akten über Einstufung und Ablieferung von Glocken im Ersten und

Zweiten Weltkrieg

Akte über Leih- bzw. Patenglocken

Glockenakten

I Die Kirche zu Golzwarden St. Bartholomäus-Kirche



Die Kirche zu Golzwarden besteht aus einem romanischen Langhaus aus dem 13. Jahrhundert und einem, im 15. Jahrhundert angebauten Chor. Beide Teile wurden aus Backsteinen im Klosterformat errichtet. Auf dem westlichen Teil des Daches der Kirche befindet sich seit 1711 ein Dachreiter mit der Uhrglocke. Ursprünglich war an die Westfassade der Kirche ein mächtiger Turm – zehn m im Quadrat mit 2,70 m starken Füllmauern – aus Sandsteinquader angebaut, der 1424 bei Fehden gegen die Grafen von Oldenburg und gegen die Bremer niedergefallen wurde. Ob dieser Turm, als Festungsturm erbaut, zugleich Glockenträger war, ist nicht bekannt. Aus den Resten des Festungsturms wurde ca. zehn m westlich der Kirche das Glockenhaus im friesischen Parallelmauersystem errichtet. Es besteht aus drei sehr starken Mauern, die parallel nebeneinander gestellt und durch ein gemeinsames Walmdach verbunden sind. Das Glockenhaus war fast ganz mit Efeu umrankt. Im Laufe der Zeit haben sich die Mauern gleichmäßig stark nach Westen geneigt und werden hier durch massives Ziegelmauerwerk gestützt. In Öffnungen zwischen den Mauern, die unten durch Verblender geschlossen sind, hängen zwei historische Glocken an geraden Holzjochen. Die Lager für die Joche sind auf Holzbalken montiert, die jeweils auf der Innenseite der Wände eingelassen sind. Die Glocken schwingen parallel zu den Wänden.

II Aus der Geschichte der Glocken

Wann die ersten Glocken für Golzwarden gegossen wurden, ist nicht bekannt. Von der ältesten bekannte Glocke in Golzwarden erfahren wir, dass sie 1440 von einem der bedeutenden norddeutschen Glockengießer, Ghert Klinghe aus Bremen, für die Nicolaikirche in Edewecht gegossen wurde. Diese Glocke ist vermutlich später durch Kauf nach Golzwarden gekommen. Denn bei kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den Oldenburger Grafen und dem Bistum Münster steckten die Landsknechte des Bischofs Edewecht in Brand und nahmen dabei wohl auch bewegliche Güter wie z.B. Glocken mit. Die Gemeinde Edewecht jedenfalls benutzte das Geld aus der „Ratskiste“, um wenigstens eine der „beiden Glocken“ zurückzukaufen. Diese war jedenfalls bis 1717 noch vorhanden. Die andere Glocke – Ghert Klinghe Glocke – wird von den Landsknechten ebenfalls zu Geld gemacht und nach Golzwarden verkauft worden sein. Sie ist heute noch vorhanden und wird anschließend beschrieben. 1500 gossen Gobelinus Moer, ein bekannter niederländischer Glockengießer, und seine Söhne, Wilhelmus und Caspar, eine größere Glocke für Golzwarden. Es ist die einzige Glocke dieses Meisters im oldenburgischen und ostfriesischen Raum. Sie hatte folgende Inschrift: „Anna nomen meum. Gobelinus Moer et Wilhelmus et Caspar filii fuderunt me anno domini MCCCC“. 1663 goss ein unbekannter Glockengießer die Uhrglocke, die heute noch im Dachreiter der Kirche hängt und anschließend beschrieben wird. 1669 goss Claudius Gage, ein lothringischer Wandergießer, die um 1500 von Gobelinus Moer gegossene Glocke um. Vermutlich war sie gesprungen (ob Cl. Gage auch die Uhrglocke gegossen hatte, ist nicht erwiesen). Aus der Inschrift geht hervor, dass Claudius Gage damals in Bremen wohnte. Außerdem stand folgender Spruch auf dieser Glocke: „Wenn ihr höret meinen Schall / o ihr Menschen überall / kommet, höret Gottes

Wort / das euch nützt hier und dort“. 1751 war die Glocke wieder gesprungen und wurde diesmal von Johann Andreas Bieber aus Hamburg umgegossen, d.h., aus dem Metall der alten Glocke wurde eine neue gegossen. Sie ist heute noch vorhanden und wird anschließend beschrieben. Während im Ersten Weltkrieg keine Glocke zur Ablieferung für Kriegszwecke vorgesehen waren, sind im Zweiten Weltkrieg die große Glocke von 1751 und die Uhrglocke beschlagnahmt und im Juli 1942 nach Hamburg-Wilhelmsburg abtransportiert worden. Sie kehrten aber nach dem Krieg unversehrt zurück.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III (Uhrglocke)
Gießer	Andreas Bieber	Ghert Klinghe	unbekannt
Gussjahr	1751	1440	1663
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	1740 kg		175 kg
Ø	138 cm	96 cm	66 cm
Rippe			

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III (Uhrglocke)
N	es'	as'	
P			
T			
Q			
O			
U			
Resonanz			

Klangliche Beurteilung

Die kleine Glocke des Ghert Klinghe hat eine kräftige Stimme. Ihr Klang ist klar und frisch, zeigt aber wenig Wärme. Terz und Unterton als Oktave sind deutlich zu hören. Die große Glocke des Andreas Biber ist eine für diese Zeit außerordentlich klangvolle Glocke mit einer typischen Septime als Unterton. Ihr Klang fließt angenehm gleichmäßig und hat eine gewisse Wärme.

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Um den Hals der Glocke zieht sich unter zwei Stegen ein Rankenfries mit schönem Ornament, darunter wieder zwei Stege und darunter wieder ein gleich breiter Rankenfries, darunter noch einmal zwei Stege. Auf dem Wolm sind vier Stege, auf dem Schlagring über einem Steg ein breiter Blattrankenfries, die Blätter stehen nach oben. Die Inschrift ist auf zwei gegenüberliegenden Seiten der Flanke jeweils in mehreren Zeilen untereinander aufgeteilt und in lat. Großbuchstaben ausgeführt:

Auf der einen Seite:

„ZUR EHRE GOTTES UND ZUM GEBRAUCH DER
GOLZWARDER GEMEINDE IST DIESE GLOCKE, WELCHE 1500
NEU VERFERTIGT UND 1669 UMGEKOSSEN WORDEN,
NACHDEM SIE GEBORSTEN, JETZO AUF KOSTEN DER
SÄMTLICHEN EINGESESSENEN WIEDER HERGESTELLT
DURCH JOH. ANDREAS BIEBER UND SOHN, E . E. RATS IN
HAMBURG, STÜCK UND GLOCKENGIESSER ANNO 1751

Auf der anderen Seite:

ALS DAMALS HERR JUSTIZRATH JOH. DIETRICH GÜNTHER
LANDVOGT – HERR KANZLEIRATH, CHRISTIAN GEORG
ALEOS UND HERR KANZLEIRATH JOH. VOLLRATH KATTLER
LANDGERICHTSASSESSOREN – HERR KAMMERRATH
GOTTHILF DUR KANZLEIBEAMTER – HERR
KONSISTORIALASSESSOR GUSTAV LUDWIG JANSON PASTOR
– HEINRICH SYASSEN UND LEVIN DIETRICH COLDEWEY
KIRCHENJURATEN WAREN“ und der Spruch:
„KIRCHSPIELSLEUTE KOMMT ZUSAMMEN / UM ZU EHREN
GOTTES NAMEN / WENN IHR MEIN GELÄUTE HÖRT / FÄLLE
DIE ICH MUSS BEKLAGEN / FEUER WASZER KRIEG UND
PLAGE / WERDEN GNÄDIG ABGEKEHRT“

Glocke II

Die Krone hat sechs Bügel mit Zopfmuster auf der Außenseite.

Um den Hals der Glocke befindet sich die zweizeilige Inschrift zwischen Stegen in 25 mm hohen (obere Zeile) und 15 mm hohen (untere Zeile) Minuskeln. Die einzelnen Worte werden durch Sternchen und Kleeblattkreuze getrennt. Am Zeilenende jeweils mehrere Trennungszeichen hintereinander:

Obere Zeile: „anno + dni + m + cccc + xl + bin + ic + gheheten + de + van + edevect + hebet + mi + laten + gheten + nicolao + patrono +++++“

Untere Zeile: „help + got + ut + aller + not + vy + ene + veten + nicht + vissers + venden + dot + got + gheve + siner + sele + rat + de + mi + ghegoten + het + ghert + klinghe +++“

Unter der Inschrift befindet sich eine Hängekante mit Weinblättern.

Auf der Flanke sind zwei Reliefs: 1. Maria mit dem Kind, 27 cm hoch, und die Umschrift: „ave • maria • gratia • plena •“, darunter Gießerzeichen, eine kleine Glocke.

2. St Nicolaus, 26 cm hoch, und die Umschrift: „sanctus + nicolaues“ (St Nicolaus ist der Patron der Edewechter Kirche).

Auf dem Walm befinden sich drei Stege und auf dem Schlagring ein Blattrankenstab

Glocke III (Uhr Glocke)

Um den Hals, direkt unter der Schulter, umzieht ein Zierfries die Glocke. Darunter sind zwei etwas auseinanderliegende Inschriftbänder, von Stegen eingerahmt. Unter dem zweiten Schriftband befindet sich wieder ein Zierfries. Das Ganze füllt den oberen Teil der Glocke bis zur Mitte aus. Auf dem Walm und auf dem Schlagring sind mehrere Stege. Von der Inschrift in lat. Großbuchstaben ist der lateinische Text bekannt: „VERBUCH DEI NOSTRIS PERTINET SAECULA“ („Das Wort Gottes überdauert die Jahrhunderte“).

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Tonaufnahmen der beiden Glocken einzeln, mit An- und Ausläuten vorhanden. Bildmaterial beider Glocken im OKR-Archiv, Wolfgang Runge-Nachlass.

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg 1909, Bd. V

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, *Oldenburger Jahrbuch 1925*, S. 23, 75, 98, 120, 173

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. I, S. 149 ff + Bd. II S. 27 ff

Barbara Hellwig: „Ghert Klinghe, ein norddeutscher Erzgießer des 15. Jahrhunderts“, S. 170

OKR-Archiv: Wolfgang Runge, Nachlass

Akten über die Erfassung und Ablieferung von Glocken im Ersten und Zweiten Weltkrieg

Kirchen- und Glockenakten (Golzwarden)

Brief des Pfr. Bauer Golzwarden mit Beschreibung und Nennung der beiden im Zweiten Weltkrieg abgelieferten Glocken und vollständige Inschrift Glocke I

I Die Kirche zu Großenmeer St. Anna-Kirche



Nach Trockenlegung des „Großen Meeres“ und anschließender Besiedelung wurde 1504 die erste Kirche in der Bauerschaft Barghorn erbaut. Bereits 1600 wurde sie am jetzigen Standort Meerkirchen neu aus Fachwerk und Backsteinen errichtet. Sie ist heute vollständig mit Efeu bewachsen. 1781 wurde der bisherige hölzerne Glockenturm durch den jetzigen, aus Backsteinen aufgeführten Turm mit kurzem Spitzhelm vor der Westmauer der Kirche ersetzt. Im oberen Geschoß befindet sich ein Holzglockenstuhl mit zwei Feldern. In einem Feld hängt die einzige Glocke am geraden Stahljoch.

II Aus der Geschichte der Glocken

Sie wurde 1509 von Johann Frese aus Osnabrück, einem Schüler des berühmten Glockengießers Gerhard van Wou, bereits für die erste Kirche in Barghorn gegossen

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	Johann Frese
Gussjahr	1509
Material	Bronze
Gewicht	410 kg
Ø	85 cm
Rippe	

IV Klanganalyse

Glocke	I
N	b' + 1
P	
T	
Q	
O	b'' + 1
U	
Resonanz	

V Verzierung und Inschrift

Um den Hals ist die einzeilige Inschrift in 20 mm hohen gotischen Minuskeln angebracht, auf Führungslinien, die von den Buchstaben z. T. überlegt sind. Der Anfang der Inschrift wird durch ein Kreuz gekennzeichnet. Die einzelnen Worte werden durch Rosetten getrennt. Über und unter der Inschrift läuft ein zarter Ornamentfries, den Joh. Frese wie auch die Form der Rosetten von seinem Lehrmeister van Wou übernommen hat.

Inschrift: „ + maria ♦ mater ♦ gratie ♦ mater ♦ misericordie ♦ tu ♦ nos ♦ ab ♦ hoste ♦ protege ♦ in ♦ hore ♦ mortis ♦ suscipe ♦ anno ♦ domini ♦ M ♦ CCCC ♦ IX“

Auf dem Wolm sind fünf Stege, auf dem Schlagring drei Stege.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg 1909, Bd. IV
Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. I, S. 263ff
A. Rauchheld: *Glockenkunde Oldenburgs*, S. 66

I Die Kirche zu Hammelwarden Friedrichskirche



Die Friedrichskirche, bekannt nach dem dänischen König Friedrich V., dem damals die Grafschaft Oldenburg unterstand, wurde 1760-1764 als Nachfolgebau einer mittelalterlichen Kirche errichtet, die dem hl. Vitus geweiht war und – baufällig geworden – abgerissen wurde. Sie ist ein rechteckiger Saalbau, dem im Westen ein quadratischer Turm mit einem ins Achteck übergehenden Spitzhelm angebaut ist. Im oberen Teil des Turmes ist die Glockenstube. Hier hängt in einem schweren Holzglockenstuhl die einzige Glocke der Kirche am geraden Stahljoch. Vermutlich hat auch die mittelalterliche St.-Vitus-Kirche mindestens eine Glocke besessen, über frühere Glocken ist jedoch nichts bekannt.

II Aus der Geschichte der Glocken

1786 goss Lieder Ahlers, ein Bremer Glockengießer, der im gleichen Jahr auch eine Glocke für Dötlingen goss, die noch vorhandene Glocke in seiner Bremer Werkstatt.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	Lieder Ahlers
Gussjahr	1786
Material	Bronze
Gewicht	
Ø	121 cm
Rippe	

IV Klanganalyse

Glocke	I
N	e' + 6
P	
T	
Q	
O	
U	
Resonanz	

V Verzierung und Inschrift

Um den Hals der Glocke zieht sich zwischen zwei Stegen eine zierliche mit sehr feiner Ornamentik. Darunter befindet sich die fünfzeilige Inschrift zwischen weiteren Stegen. Die Inschrift in lat. Großbuchstaben ist nicht vollständig übermittelt. Im Anfang wird u.a. im Text der dänische König als regierender Landesfürst erwähnt, danach folgen die Namen: „Gustav Ludwig Janssen, Generalsuperintendent, – Hinrich Nicolaus Warttenburg, Pastor, Friedrich Christian Gether, Amtsvogt und Johann Heinrich Addiks und Heinrich Addiks Kirchengeschworene, – J. E. Berkemeier“.

Während die Flanke unverziert ist, befinden sich auf dem Wolm fünf Stege. Auf dem Schlagring ist zwischen zwei Stegen folgende Inschrift angebracht: „LIEDER AHLERS HAT MICH GEGOSSEN ZU BREMEN 1786“.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Bildmaterial: Zeichnung der Glocke bei A. Rauchheld, S. 13

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg 1909, Bd. V

Wolfgang Runge: Kirchen im Oldenburger Land, Bd. 1, S. 161ff

A. Rauchheld: Glockenkunde Oldenburgs, S. 12-13

I Die Kirche zu Jade Trinitatiskirche



Um 1490 begannen die ersten Ansiedlungen in Jaderkreuzmoor, wo auch schon eine Kapelle und ein Pfarrhaus entstanden. Nach dem Bau des „Altendeiches“ 1523 konnte 1524/25 auf einer Warft eine neue Kapelle gebaut werden, welche näher an dem durch den Deichbau neu geschaffenen Zentrum, der Bauerschaft Bollenhagen, lag. Diese Kapelle musste schon 1600 erneuert werden. 1667/68 wurde erstmals ein gemauerter Chor angefügt. 1687 wurden die alten Mauern abgebrochen und wie der Chor gemauert. Der Turm war bis 1789 aus Holz. Nun wurde auch er aus Stein neu errichtet. Die Kirche ist ein langgezogener rechteckiger Backsteinbau mit einem 3/8 Chorabschluss im Osten. Der quadratische Turm im Westen reicht mit seinem Schaft bis zur Höhe des Kirchendaches und trägt einen spitzen Helm, der vom Quadrat ins Achteck übergeht. Je zwei rundbogige Öffnungen an drei Seiten unter dem Helm mit großen Schallblenden zeigen an, wo sich die Glockenstube befindet. Hier hängen im historischen Holzglockenstuhl in Kastenform mit zwei Fächern nebeneinander zwei Bronzeglocken am geraden Holzjoch. Die Stahljoche wurden 1998 gegen Holzjoche ausgetauscht.

II Aus der Geschichte der Glocken

1497 goss Johann Frese aus Osnabrück, von dem im Oldenburger Land noch eine ganze Reihe von Glocken vorhanden sind, die Margaretenglocke, die bis zum Ersten Weltkrieg im Turm der Jader Trinitatiskirche hing, aber vermutlich nicht für Jade gegossen wurde. Als im Jahre 1686, so wird berichtet, die Kapelle in Schweiburg mit Pfarrhaus und vielen Gehöften in der Martinflut zerstört wurde, kam die dort vorhandene Glocke nach Jade. Es ist daher wahrscheinlich, dass es sich hierbei um die 1497 von Johann Frese gegossene Margaretenglocke handelte. Da sie vor Errichtung der Kapelle in Schweiburg gegossen wurde, ist es durchaus möglich, dass sie ursprüngliche in einer Kirche der im Jadebusen untergegangenen Dörfer hing. (Siehe auch Beschreibung von Schweiburg) Diese Glocke hatte eine Durchmesser von 88 cm und um den Hals, wie bei Frese-Glocken üblich, zwischen zwei Ornamentbändern die einzeilige Inschrift in gotischen Minuskeln: „+ margareta * sponsa * xpi * pro * cuius * amore * sanguinum * tuum * fudisti * veni -nobis * in * auxilium * ano * M * CCCC * XC * VII *“

1789 gossen Claudius Fremy und Mammeus Fremy-Heidefeld aus der Gießfamilie Fremy und van Bergen in Ostfriesland eine größere Glocke für den neuen Turm. Hierbei wurde das Metall einer älteren kleineren Glocke, die vermutlich gesprungen war und von der weiter nichts bekannt ist, mit verwendet. Die Glocke ist noch vorhanden und wird anschließend beschrieben. Am 24. Mai 1917 ist die Margaretenglocke gesprungen. 1918 wurde sie abgeliefert und zu Kriegszwecken eingeschmolzen. Bis zum Zweiten Weltkrieg erfolgte kein Ersatz, sodass die Glocke von 1789 verschont blieb. 1964 goss die Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen eine neue kleine Glocke für Jade.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	Claudius Fremy und Mammeus Fremy-Heidefeld	Rincker/Sinn
Gussjahr	1789	1964
Material	Bronze	Bronze
Gewicht	ca. 820 kg	615 kg
Ø	113 cm	100 cm
Rippe		

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	e ⁺ - 2	g ⁺ ± 0
P	e ⁺ + 4	g ⁺ + 1
T	g ⁺ - 1	b ⁺ + 3
Q	h ⁺ + 1	d ⁺ + 8
O	e ⁺ - 2	g ⁺ ± 0
U	e ⁰ ± 0	g ⁰ + 1
Resonanz	20/120	

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Um den Hals zieht sich ein Ornamentfries mit Löwenköpfen und mit Vögeln zwischen Ranken und Trauben. Darunter befindet sich die zweizeilige Inschrift in 24 mm hohen lat. Großbuchstaben zwischen Stegen:

„GL * JANSZEN, PREDIGER HIESELBST * GERH * E *
SCHWARTING * GERT SCHWARTING * KIRCHIURATEN *
JADE 1789 * CLAUDIUS FREMY * ET MAMMEUS FREMY
HEIDEFELDT * ME FECEUND“.

Darunter ein abschließender Dreieckfries. Auf der Flanke ist als Ornament ein Kreuz, bestehend aus Dreiecken. Auf dem Wolm mehrere Stege.

Glocke II

Um den Hals läuft ein Inschriftband mit lat. Großbuchstaben:

„O LAND, LAND, LAND HOER UP DEN HERRN SIEN WORT
JERMIA 22/29“

Auf dem Mantel befindet sich ein Kreuz als Symbol. Über dem Schlagring ist folgende Inschrift in lat. Großbuchstaben angebracht:

„DE MARGARETENKLOCK IS IN * NEN ERSTEN WELTKRIEG
AFLEWERT WORDEN. 1964 HEBBT DE BRÖER RINCKER MI
DAFÖR GATEN * DAT HETT DE KARKENRAT VAN JADE SO
WULLT *“

Auf der Rückseite der Flanke befinden sich unten das Gussjahr und das Gießerverzeichen.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, Bd. V, S. 137

Günter Müller: „Die alten Kirchen und Glockentürme des Oldenburger Landes“, S. 83

OKR-Archiv: Akten über die Ablieferung von Glocken in beiden Weltkriegen
Glockengießerei Rincker, Archiv

A. Rauchheld: *Glockenkunde Oldenburgs*, S. 45 und 64

Glockenakte

Uwe Niggemeyer: „Die Trinitatiskirche in Jade – ein kulturhistorischer Führer“, 2007, Isensee Verlag, Oldenburg

I Die Kirche zu Jaderberg Evang. luth. Gemeindezentrum



Am 6. Oktober 1968 wurde das neue Gemeindezentrum eingeweiht. Im September 1972 wurde auf dem Gelände neben dem Gemeindezentrum ein zwölf m hoher Glockenträger errichtet. Zwei schmale Betonwände stehen gegeneinander und tragen in der oberen Hälfte die 5,25 m hohe eingebaute Glockenstube, die rundum mit Holzlamellen geschlossen ist. Hier hängen übereinander drei Bronzeglocken im Stahlglockenstuhl an geraden Stahljochen. Die Glocken wurden am 17. Oktober 1972 bei F. W. Schilling in Heidelberg gegossen und erklangen zum ersten Mal am 1. Weihnachtstag 1972.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	alle Glocken F. W. Schilling Heidelberg		
Gussjahr	1972	1972	1972
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	510 kg	350 kg	240 kg
Ø	95 cm	81 cm	72 cm
Rippe	mittlere Rippe	mittlere Rippe	mittlere Rippe

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	gis'	h'	cis'
P			
T			
Q			
O			
U			
Resonanz			

V Verzierung und Inschrift

Auf der Flanke der drei Glocken ist jeweils ein Begriff in lat. Großbuchstaben aufgeführt:

Glocke I „HOFFNUNG“

Glocke II „LIEBE“

Glocke III „GLAUBE“

Auf der Rückseite oberhalb des Wolm: Gießerzeichen und Gussjahr

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Glockenakte

Gemeindebrief (1972?), Auszug

I Die Kirche zu Langwarden St. Laurentius



Langwarden war im Mittelalter ein politisch wie auch wegen seines sicheren Hafens und der Nähe zur Weser durch Handel wirtschaftlich bedeutender Ort. In seiner Blütezeit besaß er insgesamt drei Kirchen: Die „Oldekerke“ als Pfarrkirche am Westende, die Laurentiuskirche für die Kaufmannschaft am Ostende der langgestreckten Dorfwurt (daher der Name des Ortes), und die sogenannte Brüderkirche, eine Kapelle neben der Laurentiuskirche. Von diesen Kirchen hat sich die Laurentiuskirche, wenn auch verkleinert, erhalten. Der Reichtum des Ortes im Mittelalter zeigt sich heute noch in der Ausstattung dieser Kirche. Beim letzten Freiheitskampf der Butjadinger Friesen unterlagen die Rüstinger in der Schlacht bei Langwarden. Dabei wurden vom Grafen Anton die Kleinodien und angeblich sieben Glocken der Langwarder eingezogen. Am Westgiebel der Laurentiuskirche waren bis 1902 Reste eines hier früher befindlichen Turmes zu sehen. Die Glocken hingen jedoch in einem Glockenträger neben der Kirche. 1902 wurde die Kirche im Westen um 7,25 m verkürzt und an die neue Westwand der heutige 47 m hohe Turm gebaut, in dem auch die Glocken aufgenommen wurden. In der relativ hohen Glockenstube befindet sich ein Holzglockenstuhl in Kastenform für zwei Glocken übereinander. Im oberen Fach läutet heute eine Glocke am Stahljoch.

II Aus der Geschichte der Glocken

Die älteste bekannte Glocke von Langwarden wurde 1468 von dem berühmten bremischen Glockengießer Ghert Klinghe vor Ort gegossen. Sie ist die größte noch vorhandene Glocke Ghert Klinghes im Oldenburger Land. 1930 erhielt sie beim Läuten einen Sprung. Sie wurde jedoch nicht umgegossen, sondern an das Landesmuseum Oldenburg verkauft und stand seitdem im Hof des Oldenburger Schlosses. Im April 2000 kam sie als Dauerleihgabe des Museums nach Langwarden zurück, wo sie neben dem Kirchturm aufgestellt wurde. Sie wird anschließend beschrieben. 1477 goss Hinrich Klinghe, eine Sohn Ghert Klinghes, eine kleine Glocke für Langwarden. Sie soll folgende Inschrift gehabt haben:

Umlaufend um den Hals in gotischen Minuskeln: „anno dni MCCCCLXXVII

Laurentius ik hete de van Langwerden hebbet mi laten geten“

Unten um die Glocke, vermutlich auf dem Schlagring, ebenfalls in gotischen Minuskeln: „h harcko Kerkher tho Langwarden h redeff h meents h ede h sirik h hinrik clinolie (klinghe) mi gegaten hat – godt do siner selen rat“.

Auf der Flanke dieser Glocke befanden sich Relieffiguren der Maria und des Laurentius sowie eine kleine Glocke eingeritzt als Gießerzeichen.

1856 ist diese Glocke von Claudius Frey und A. van Bergen umgegossen worden. Vermutlich war sie gesprungen. Diese neue Glocke hatte ein Gewicht von 1369 kg und einen Durchmesser von 129 cm. Ihr Schlagton war e'. Im Ersten Weltkrieg wurde sie zu Kriegszwecken abgeliefert und eingeschmolzen. Als 1930 die einzige vorhandene Glocke – jene von Ghert Klinghe – gesprungen war und nach Oldenburg verkauft wurde, goss die Glockengießerei Rincker in Sinn/ Hessen zwei neue Glocken für die Laurentiuskirche. Von diesen beiden Glocken wurde die große im Zweiten Weltkrieg abgeliefert und eingeschmolzen, während die kleine Glocke heute alleine im Turm der

Kirche läutet. Es werden im Folgenden die Klinghe-Glocke und die beiden 1930 gegossenen Glocken beschrieben.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	Ia	Ib	II
Gießer	Ghert Klinghe	Rincker/Sinn	Rincker/Sinn
Gussjahr	1468	1930	1930
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	ca. 2400 kg	2439 kg	
Ø	163 cm	157 cm	
Rippe	schwer	schwer bis mittelschwer	

IV Klanganalyse

Glocke	Ia	Ib	II
N	verm. cis'	cis'	e'
P			
T		e'	
Q		a'	
O		cis''	
U		cis ⁰	
Resonanz	Glocke ist gesprungen und steht vor der Kirche	Glocke im 2. Weltkrieg eingeschmolzen	einzige Glocke im Turm

V Verzierung und Inschrift

Glocke Ia (Klinghe-Glocke)

Die Krone besteht aus sechs quadratischen Bügeln mit Zopfmuster. Am Hals befindet sich umlaufend ein Schriftband zwischen zwei Stegen. Die Inschrift in 55 mm hohen Minuskeln wird durch etwa 80 mm hohe Reliefs der zwölf Apostel (◊) und durch ein kleines Johanneskreuz + getrennt. Über der Inschrift stehen neben den Reliefs die Namen der jeweiligen Apostel: Anfangsrelief = Petrus,

„◊ anno ◊ dni + m ◊ CCCC + L + XVIII ◊ maria ◊ ik + hete ◊ de + van ◊ langwerden ◊ hebbet ◊ mi ◊ laten ◊ ghete ◊ in + marien + ere“

Die Apostelreliefs sind der Reihe nach bezeichnet (s. D.) „s petrus s paulus s andreas s jacobus sjohannes s philippus s bartholomäus s matheus s thomas s simon s amtias s jacobus“

Unter der Inschrift befindet sich eine Hängekante mit Blättern. Auf dem unteren Teil der Flanke ist ein Kreuzifix der Überschrift „inri“, daneben links das Relief der Maria und rechts des Johannes jeweils mit Heiligenschein, auf dem ihr Namen steht. Beide Reliefs sind 19,5 cm hoch. Auf der anderen Seite der Flanke sind zwei Reliefs in 30 cm Höhe, Maria mit Kind und Laurentius mit Ross(?), ebenfalls mit Heiligenschein, auf dem ihr Name steht. Etwas unterhalb zwischen diesen Reliefs ist das Gießerzeichen in Ritztechnik: eine kleine Glocke. Auf dem Wolk befinden sich drei Stege und auf dem Schlagring umlaufend zwischen zwei dünnen Stegen eine weitere Inschrift in 25 mm hohen Minuskeln, durch Johanneskreuze getrennt:

„s laurentius + cristofrus + s nicolaus + s alexius + s cosmas + s damianus (weiter ca. 15 cm durch Schlaghammer unlesbar geworden, dann): „s maria magdalena + s katharina margareta + s barbara + s dorothea + s gertrud + s cesilia + s lucia + s agatha + s ursula + her harreco + her unrik + her johan + haio ackes + harko rinlit“ (es folgen weitere Buchstaben ohne Trennzeichen, die nicht entzifferbar sind) anschließend „ghert + klinghe + mi + ghegaten + hat + got + gheve + siner + sele + (rat).....“

Glocke Ib Friesenglocke (nicht mehr vorhanden)

Am Hals, Inschrift umlaufend in lat. Großbuchstaben:

„O LAND LAND LAND HÖRE DES HERRN WORT“

Auf der Flanke:

Vorderseite Inschrift in lat. Großbuchstaben in drei Reihen

„FRIESENGLÖCKE RUFERIN
RICHE DER FRIESEN FREIEN SINN
ALLEWEGE ZUM HEILAND HIN“

Darunter das Friesenwappen

Auf der Flankenrückseite:

„GESTIFTET 1468/ZERSPRUNGEN UND ERNEUERT 1930“

Inschrift auf dem Schlagring:

„GEGOSSEN FÜR DIE EV. LUTH. KIRCHENGEMEINDE
LANGWARDEN VON F. W. RINCKER – SINN“

Glocke II Heldenglocke (läutet als einzige im Turm)

Alle Inschriften in lat. Großbuchstaben – Antiqua:

Am Hals umlaufend:

„DEM ANDENKEN DER 72 IM WELTKRIEG 1914 – 1918
GEFALLENEN SÖHNE DER GEMEINDE GEWIDMET“

Auf der Flanke Vorderseite in drei Reihen:

„HELDENGLOCKE HEGE GUT
DER GEFALLNEN BRÜDER BLUT
HILF UNS HALTEN HEILIG HUT“,
darunter das Eisene Kreuz

Auf der Flanke, Rückseite:

„GESTIFTET 1477 – ZERSPRUNGEN UND ERNEUERT 1856 –
GEOFERT 1917 – ERNEUERT 1930“

Auf dem Schlagring umlaufend:

„GEGOSSEN FÜR DIE EV. LUTH. KIRCHENGEMEINDE
LANGWARDEN VON F. W. RINCKER – SINN“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Bildmaterial von der Marienglocke G. Klinghe:

Barbara Hellwig: Ghert Klinghe, ein norddeutscher Erzgießer, Bild Nr.
94

Wolfgang Runge: Kirchen im Oldenburger Land, Bd. I, S. 82

Ricklef Orth: Glocke vor der Kirche (G 17)

W. Schneider: Dia, Glocke im Schlosshof

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg 1909, Bd. V

(Wolfgang Runge: Kirchen im Oldenburger Land)

A. Rauchheld: *Glockenkunde Oldenburgs, Oldenburger Jahrbuch 1925, S. 57, 110, 116*

Barbara Hellwig: „Ghert Klinghe, ein norddeutscher Erzgießer des 15.

Jahrhunderts“, S. 136,188

OKR-Archiv: *Akten über Erfassung und Ablieferung von Glocken im Ersten und Zweiten Weltkrieg*

Kirchen- und Glockenakten

Glockengießerei Rincker, Archiv

Nordwest-Zeitung: Bericht über die Rückkehr der Klinghe-Glocke, April 2000

I Die Kirche zu Lemwerder Kapelle am Deich



Der älteste Teil der kleinen Kapelle, die unmittelbar hinter dem Weserdeich steht, stammt etwa aus der Zeit um 1260. Ein genaues Erbauungsdatum ist nicht bekannt. Die Backsteinmauern sind hier 1,15 m dick. Später wurde der Bau nach Westen mit 35 cm starken Mauern erweitert. Die Kapelle ist ein schlichter rechteckiger Backsteinbau in gotischer Form, mit geradem Ostabschluss der einen Ziergiebel und drei gotische Fenster hat. Das Satteldach ist nach Westen abgewalmt. 1652 wurde ein niedriger, mit der Westmauer verbundener Glockenturm aus Backstein angebaut, dessen Satteldach, quer zum Schiff, nicht die Höhe des Kirchendaches erreicht. Zwei rundbogige Fenster an den beiden Giebelseiten, die mit Holzlamellen geschlossen sind, zeigen die Glockenstube an. Hier hängt im Holzglockenstuhl am geraden Holzjoch eine Stahlglocke, die 1863 vom „Bochumer Verein für Gußstahlglocken“ gegossen wurde.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	Bochumer Verein
Gussjahr	1863
Material	Stahl
Gewicht	ca. 200kg
Ø	76 cm
Rippe	

IV Klanganalyse

Glocke	I
N	d''
P	
T	
Q	
O	
U	
Resonanz	

V Verzierung und Inschrift

Die Glocke hat, wie bei Stahlglocken üblich, eine Tellerkrone. Um den Hals befinden sich zwei Stege, ca. sechs cm auseinander. Auf der Flanke ist die einzeilige Inschrift in lat. Großbuchstaben angebracht:

„KIRCHENGEMEINDE LEMWERDER“

Darunter die Jahreszahl 1863

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg 1909, Bd. IV, S. 95

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“

Günter Müller: „Alte Kirchen und Glockentürme“, S. 95

Kirchengemeinde: Kurzbeschreibung der Kirche

S. Schritt: Vor??? Gesamtverzeichnis über Glockengüsse des Bochumer Vereins

I Die Kirche zu Neuenbrok (Mooriem) St. Nikolai-Kirche



Das Neuenbrok ist aus dem alten Lienenbroker Kirchspiel hervorgegangen, dessen Ende des 12. Jahrhundert erbaute Kirche einsam in der Mitte der dazugehörigen Bauerschaften stand. Sie wurde 1463 zerstört (s. Oldenbrok). Durch Anlegung von Deichen entstanden neue Siedlungen, u. a. Neuenbrok. Etwa um 1400 fand die Teilung des Kirchspiels statt. 1420 soll bereits eine eigene Kirche in Neuenbrok gestanden haben (die Oldenbroker blieben bei ihrer Lienenbroker Kirche), die 1601 durch einen Neubau ersetzt wurde. Es war eine Fachwerkkirche mit einem westlich vorgesetzten hölzernen Glockenturm. Vermutlich entsprach das Ganze der heutigen Kirche in Bardenfleth. 1862 wurde diese Kirche abgerissen. Das Inventar verschwand, mit Ausnahme der Abendmahlsgesetze und der Glocke. Am 11. September 1863 wurde die heutige Kirche eingeweiht. Von der alten Lienenbroker Kirche stammt der Name (St. Nicolai) und der Granitauflaufstein aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts. Diese neue Kirche ist die einzige im klassizistischen Stil erbaute Dorfkirche im Oldenburger Land. Der westlich angebaute Turm mit in Achteck übergehendem Spitzhelm dient als Glockenträger. Im oberen Geschoss befindet sich ein massiver eichener Holzbockglockenstuhl mit zwei Fächern. Hier hängt in dem einen Fach eine Glocke am geraden Stahljoch. Zwei Holzjoche sind noch vorhanden und liegen auf dem Glockenboden.

II Aus der Geschichte der Glocken

1661 goss Claudius Gage, ein lothringischer Wandergießer, eine Glocke mit einem Gewicht von 2525 Pfund. Hierbei handelte es sich um den Umguss einer älteren Glocke mit einem Gewicht von 2225 Pfund, die möglicherweise schon in der ersten Kirche von Neuenbrok von 1420 hing. Über sie sind keine Angaben vorhanden. Die Glocke von Claudius Gage hatte folgende Inschrift: „Laudate Dominum in cymbalis bene sonantibus. – Anno M D C L X I – Da Jesum coelum – Mathias Cadovius D. est. Superint. – M. Costimus Vollerus Pastor – Liberius von Aschwed Voget – Johann Has und Berend Harde Kirchengesworene. M. Claudi Gage“. 1763 goss Claudi Fremy aus der Gießfamilie Fremy und van Bergen Ostfriesland eine kleine Glocke für Neuenbrok. Ihre Inschrift: „Neuenbrok Ao 1763 Franciscus Michael Köppen Pastoris-Küster Johann Schröder. Johann Böning, Gerd Schildt Juraten. Claudi Fremy me fecit Ao 1763.“ 1856 wurden beide Glocken von A. H. Bergen und Cie. aus Midvolda bei Groningen in Loyerberg bei Rastede umgegossen. Der Guss der großen Glocke war schlecht geraten, sodass diese Glocke 1879 von Petit und Edelbrock in Gescher umgegossen werden musste. Die kleine Glocke wurde dann 1904 von der Glockengießerei Otto in Bremen-Hemelingen umgegossen. Während die große Glocke von Petit und Edelbrock aus 1879 mit dem Schlagton e⁺ noch vorhanden ist und anschließend beschrieben wird, wurde die kleine Glocke von Otto aus 1904 mit dem Schlagton g⁺ einem Gewicht von 675 kg und einem Durchmesser von 100 cm 1917 zu Kriegszwecken eingeschmolzen. Ein Ersatz wurde bis heute nicht beschafft.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	Petit u. Edelbrock Gescher
Gussjahr	1879
Material	Bronze
Gewicht	
Ø	130 cm
Rippe	

IV Klanganalyse

Glocke	I
N	e ⁺ + 2
P	
T	
Q	
O	e ⁺⁺ + 2
U	
Resonanz	

Klangliche Beurteilung:

Die Glocke hat einen klaren und kräftigen, aber auch harten Klang. Trotz sauberer Stimmung fehlt ihrer Klangfärbung etwas Wärme.

V Verzierung und Inschrift

Text der Inschrift: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“, Luk. 2 V 14

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Tonaufnahme vorhanden.

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg 1909, Bd. IV
Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. I, S. 271
A. Rauchheld: Glockenkunde Oldenburgs, S. 40, 58, 73, 128, 138
OKR-Archiv: Akten über Ablieferung der Glocken im Ersten und Zweiten Weltkrieg

I Die Kirche zu Neuenhutorf St. Marien-Kirche



Im 15. Jahrhundert wurde ein neues Dorf an der Hunte angelegt, das 1441 erstmalig urkundlich „Nygen-Huntorpe“ im Gegensatz zu „Olden-Huntorpe“ bezeichnet wurde (s. Altenhutorf). 1489 wurde die Kirche aus Ziegelsteinen erbaut und 1502 nach Westen verlängert. 1691 wurde anstatt des bisherigen einfachen Glockenstapels ein hölzerner Glockenturm gebaut, der 1736 durch den jetzigen aus Ziegelsteinen errichteten Glockenturm ersetzt wurde. Er steht eine Handbreit vor der Westwand der Kirche und reicht gemauert bis zum Dachfirst. Darüber befindet sich ein ins Achteck übergehender Spitzhelm. Das obere Geschoss füllt der wuchtige Holzglockenstuhl in Bockform mit einem Fach aus.

II Aus der Geschichte der Glocken

Hier hängt die einzige Glocke am Stahljoch. Sie wurde 1498 von Johannes Frese aus Osnabrück, einem Schüler des berühmten Glockengießers Gerhard van Wou, für diese Kirche gegossen und hat sich bis heute auch durch die Kriege als einzige Glocke der Kirchengemeinde erhalten.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	Johannes Frese
Gussjahr	1498
Material	Bronze
Gewicht	489 kg
Ø	91 cm
Rippe	

IV Klanganalyse

Glocke	I
N	g' + 8
P	
T	
Q	
O	g''+8
U	
Resonanz	

Klangliche Beurteilung:

Die Glocke zeichnet sich durch eine angenehm klare und frische Klangentfaltung ohne störende Nebentöne aus.

V Verzierung und Inschrift

Um den Hals befindet sich die einzeilige Inschrift in 28 mm hohen gotischen Minuskeln. Die einzelnen Worte sind durch Punkte oder Rosetten getrennt. Der Anfang der Inschrift ist ein zarter Ornamentfries, den Joh. Frese von seinem Lehrmeister G. van Wou übernommen hat, ebenso die Form der Rosetten. Auf dem Wolm fünf Stege auf dem Schlagring drei Stege.

Inschrift: „+ anna • bin • ick • geheten • de • hunttorper • de • hebt • mi • laten • geten • M • CCCC • XC • VIII • jesus • marie •“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen Tonaufnahme vorhanden

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg 1909, Bd. IV
Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. I, S. 263ff
A. Rauchheld: *Glockenkunde Oldenburgs*, S. 65
„Gemeinde am Deich“, kurzer Kirchenführer.
OKR-Archiv: *Akten über die Beschlagnahme von Glocken in den beiden Weltkrieg*

I Die Kirche zu Nordenham-Atens



Die heutige Kirche, an der Stelle eines früheren Klosters gebaut, stammt aus dem 16. Jahrhundert. Sie ist ein rechteckiger Bau mit niedrigerem, quadratischem Chor. Der Turm an der Westfassade ist um 1781 errichtet worden, nachdem sein Vorgänger an gleicher Stelle baufällig geworden war. Er reicht mit seinen Mauern bis zum Dachfirst der Kirche. Darüber erhebt sich ein mit Kupfer gedeckter Helm, der vom quadratischen Grundfries in eine achteckige Spitze überführt, die eine Kugel und ein Kreuz trägt. Im oberen Teil ist die Glockenstube. Hier hängen im neuen Holzglockenstuhl an geraden Holzjochen vier Glocken, die beiden größeren nebeneinander, die beiden kleineren jeweils darüber. Die Schallluken des Turmes sind mit neuen modernen Schallläden versehen.

II Aus der Geschichte der Glocken

1657 goss Claudius Gage, ein lothringischer Wandergießer, eine Glocke für Atens mit einem unteren Durchmesser von 50 cm und einem Gewicht von 92 kg. Von der Inschrift sind nur die Buchstaben „MCEI“ dokumentiert worden. 1852 gossen Claudius Fremy und Andreas v. Bergen/Ostfriesland eine weitere Glocke. Hierbei handelte es sich um den Umguß einer älteren Glocke, von der Gießer und Gussjahr nicht bekannt sind. Sie soll 755 Pfund gewogen haben. Die neue, umgegossene Glocke wog 811 Pfunde. Sie wurde 1898 wieder umgegossen. 1898 lieferte die Glockengießerei Ulrich, damals noch in Laucha, Thüringen, drei Glocken für Atens. Bei diesen Glocken soll es sich um Umgüsse älterer Glocken gehandelt haben, jedoch ist bis auf die Glocke von 1852 von Fremy und v. Bergen von keiner älteren Glocke etwas bekannt, denn die kleine Glocke von Claudius Gage von 1657 existierte noch bis zum Ersten Weltkrieg. Und so hingen bis zum Ersten Weltkrieg folgende Glocken im Turm:

Glocke	I	II	III	IV
Gießer	Gebr. Ulrich	Laucha	Thüringen	Claudius Gage
Gussjahr	1898	1898	1898	1657
Gewicht	ca.1200kg	ca.600kg	346kg	92kg
Ø	150 cm	110 cm	80 cm	50 cm
N	d ⁺ od. dis ⁺	fis ⁺	a ⁺	f ⁺ od. g ⁺

Im Ersten Weltkrieg wurden die Glocken I, II, IV abgeliefert und eingeschmolzen.

1925 wurden zur vorhandenen a⁺- Glocke von 1898 von der Fa. Schilling und Lattermann in Apolda drei große Eisenhartgussglocken geliefert:

Glocke I	1925 kg	Ø = 165 cm	Schlagton des ⁺
Glocke II	1113 kg	Ø = 137 cm	Schlagton e ⁺
Glocke III	763 kg	Ø = 120 cm	Schlagton ges ⁺

Diese Glocken wurden wegen ihrer Größe in dem kleinen Turm an stark gekröpfte Stahljoche aufgehängt. Im Zweiten Weltkrieg wird die Glocke von 1898 abgeliefert worden sein, denn danach war sie nicht mehr vorhanden. Aufgrund der Schäden an den Eisenhartgussglocken und am inzwischen eingebauten Stahlglockenstuhl – die Glocken drohten abzustürzen und der Glockenstuhl war nicht mehr reparabel –, die ein Läuten der Glocken nicht mehr zuließen, wurde diese 1991 stillgelegt. Eine Glocke steht seitdem in einem Stahlgestell in der Nähe der Kirche. Ende 1992 wurden in der Eifeler Glockengießerei in Brockscheid von August Mark vier Bronzeglocken für Atens gegossen. Dazu wurde im Turm ein neuer Holzglockenstuhl eingebaut, die Glocken hängen an Holzjochen. Zur besseren Klangabstrahlung wurden neue Schallblenden eingebaut.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III	IV
Gießer	alle Eifeler Glockengießerei Mark / Brockscheid			
Gussjahr	1992	1992	1992	1992
Material	Bronze	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	822 kg	575 kg	347 kg	253 kg
Ø	110 cm	96 cm	82 cm	74 cm
Rippe	mittelschwer	mittelschwer	verstärkt	mittelschwer

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III	IV
N	fis ⁺ +1	gis ⁺ +1	h ⁺ +1	cis ⁺ +1
P	fis ⁺ +1	gis ⁺ +1	h ⁺ +1	cis ⁺ +1
T	a ⁺ +2	h ⁺ +1	d ⁺ +0	e ⁺ +2
Q	cis ⁺ +5	dis ⁺ +5	fis ⁺ +5	gis ⁺ +2
O	fis ⁺ +1	gis ⁺ +1	h ⁺ +1	cis ⁺ +1
U	fis ⁰ ±0	gis ⁰ ±0	h ⁰ ±0	cis ⁰ ±0
Resonanz	130/18	110/18	100/16	106/15

Im Vergleich zu den drei nächsten Kirchen mit folgenden Schlagtönen:
 Abbehausen: h⁰ d⁺ e⁺
 St.Willehard Nordenham (kath.): dis⁺ fis⁺ gis⁺ h⁺
 Martin-Luther-Kirche Nordenham: cis⁺ e⁺ fis⁺
 Atens: fis⁺ gis⁺ h⁺ cis⁺

V Verzierung und Inschrift

Auf die Glocken wurden die ehemaligen Atenser Klostersiegel aus der Zeit um 1505-1530 aufgebracht.

Glocke I

Inschrift auf der oberen Flankenvorderseite in lat. Großbuchstaben:

„O LAND LAND HÖRE DES HERRN WORT“

Darunter das 20 cm hohe ovale Klostersiegel mit der Kreuzigungsdarstellung mit Maria und Johannes links und rechts neben dem Kruzifix und der Umschrift: „T * ATESIEN * S * PRIOIS * COVE.“

Rückseite: Firmenzeichen, Jahreszahl und „Nordenham – Atens“

Glocke II

Inschrift auf der oberen Flankenvorderseite in lat. Großbuchstaben:

„SEID FRÖHLICH IN HOFFNUNG GEDULDIG IN TRÜBSAL BEHARRLICH IM GEBET“

Darunter das gleiche Siegel wie auf Glocke I, sowie auf der Rückseite Firmenzeichen, Jahreszahl und Ortsangabe.

Glocke III

Inschrift auf der oberen Flankenvorderseite in lat. Großbuchstaben:

„ICH BIN DER WEG DIE WAHRHEIT UND DAS LEBEN“

Darunter das 15 cm hohe runde Klostersiegel mit Johannes d. Täufer mit dem Lamm und Johannes dem Apostel mit dem Kelch und der Umschrift:

„SIGLIL LUM CO⁺IATATIS • ET • FR⁺M • DE • ATHENSIS“

Rückseite: Firmenzeichen, Jahreszahl und Ortsangabe

Glocke IV

Inschrift auf der oberen Flankenvorderseite in lat. Großbuchstaben:

„EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE UND FRIEDEN AUF ERDEN“

Darunter das zwölf cm hohe runde Klostersiegel mit einer gotischen Mariendarstellung und der Umschrift:
„Goltmer S'Johanns“
Rückseite: Firmenzeichen, Jahreszahl und Ortsangabe.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg 1909, Bd. V, S. 58ff

Wolfgang Runge: Kirchen im Oldenburger Land, Bd. I, S. 89 ff

A. Rauchheld: Glockenkunde Oldenburgs, S. 56, 72, 160

OKR-Archiv: Akten über Erfassung und Ablieferung von Glocken im Ersten und Zweiten Weltkrieg

I Die Kirche zu Nordenham Martin-Luther-Kirche



An der Nordseite des 1953 errichteten Gemeindesaales wurde 1961 ein querrrechteckiger Turm angebaut. Hierfür goss die Glockengießerei Rincker, Sinn/Hessen, 1960 drei Glocken. Sie hängen im oberen Teil des Turmes nebeneinander in einem Drei-Fächer-Stahlglockenstuhl an geraden Stahljochen.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	Rincker	Rincker	Rincker
Gussjahr	1960	1960	1960
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	1155 kg	945 kg	800 kg
Ø	139,5 cm	118 cm	112 cm
Rippe	leicht	leicht	mittel

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	cis ⁺ +3	e ⁺ +4	fis ⁺ +3
P	cis ⁺ +2	e ⁺ +4	fis ⁺ +2
T	e ⁺ +2	g ⁺ +3	a ⁺ +2
Q	gis ⁺ +7	h ⁺ +3	cis ⁺ +10
O	cis ^{''} +3	e ^{''} +4	fis ^{''} +3
U	cis ⁰ +1	e ⁰ +1	fis ⁰ +1
Resonanz	28/148	22/136	18/124

Die mittlere Glocke dient morgens, mittags und abends als Betglocke.

V Verzierung und Inschrift

Die Inschriften sind auf den drei Glocken in lateinischen Großbuchstaben (Antiqua) gehalten.

Glocke I

Inschrift um den Hals: „O LAND LAND LAND HÖRE DES HERRN WORT +“

Auf der Vorderseite der Flanke befindet sich ein Symbol, das Jerusalemkreuz.

Glocke II

Inschrift um den Hals: „WER DANK OPFERT DER PREISET MICH UND DA IST DER WEG, DASS ICH IHM ZEIGE DAS HEIL GOTTES +“

Auf der Vorderseite der Flanke befindet sich folgende Inschrift in kleineren Großbuchstaben: „DIESE GLOCKE WURDE IM JAHRE 1960 GESTIFTET VOM VEREIN ZUR FÖRDERUNG DES EVAG. LUTH. KIRCHEN- UND GEMEINDEHAUSBAUES E.V. NORDENHAM. DIE ANDEREN BEIDEN GLOCKEN WURDEN ERWORBEN DURCH EINZELSPENDEN VIELER GEMEINDEMITGLIEDER, DIE IN DEN JAHREN 1955 – 1960 BEI DER KONFIRMATION IHRER KINDER UND BEI ANDEREN ANLÄSSEN EIN DANKOPFER BRACHTEN“

Glocke III

Inschrift um den Hals: „VERLEIH UNS FRIEDEN GNÄDIGLICH, HERR GOTT ZU UNSERN ZEITEN. ES IST JA DOCH KEIN ANDRER NICHT, DER FÜR UNS KÖNNTE STREITEN, DENN DU UNSER GOTT ALLEINE“

Auf der Vorderseite der Flanke befindet sich als Symbol die Lutherrose.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. I, S. 85 ff
Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Oldenbrok (Christuskirche)



Das Kirchspiel Oldenbrok ist aus dem alten Lienebroker Kirchspiel hervorgegangen, dessen Ende des 12. Jahrhunderts erbaute Kirche einsam in der Mitte der dazugehörigen Bauernschaft stand. Sie wurde 1463 zerstört. Durch Anlegung von Deichen entstanden neue Siedlungen. Etwa um 1400 fand die Teilung des Kirchspiels statt. Während Neuenbrok eine eigene Kirche erhielt (s. Neuenbrok), gehörte die Lienebroker Kirche weiter zu Oldenbrok bis zu ihrer Zerstörung. Eine neue Kirche, später „Alte Kapelle“ genannt, wurde in der Bauernschaft Altendorf errichtet. Sie bestand bis 1600 und wurde später zur Schule umgebaut.

II Aus der Geschichte der Glocken

Für diese Kirche goss Johann Frese, Osnabrück, ein Schüler des berühmten Glockengießers Gerhard van Wou aus den Niederlanden, 1507 eine Glocke. Ab 1619 wurde in der Bauernschaft Mittelort die jetzige dritte Oldenbroker Kirche gebaut. Sie ist ein schlichter rechteckiger, heute verputzter Backsteinbau, der im Osten mit fünf Seiten eines Zehneckes schließt. Die Glocke des Joh. Frese wurde hierhergebracht und zunächst in einem hölzernen Glockenträger aufgehängt. 1646-1653 wurde ein Turm aus Backsteinen südwestlich der Kirche freistehend errichtet, mit starken Parallelmauern nördlich und südlich, der im Osten und Westen mit dünnen Mauern geschlossen ist, die auf beiden Seiten Öffnungen im oberen Teil haben. Der Turm ist mit einem Zeltdach versehen. 1702 wurde westlich eine Stützmauer angesetzt. Im oberen Teil des Turmes befindet sich ein wuchtiger hölzerner Bockglockenstuhl. Hier hängt bis heute am Stahljoch die Glocke des Johann Frese von 1507. Sie wird anschließend beschrieben.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	Johannes Frese (Osnabrück)
Gussjahr	1507
Material	Bronze
Gewicht	
Ø	118 cm
Rippe	

IV Klanganalyse

N	e' + 2
P	e' + 2
T	g' + 2
Q	h' + 1
O	e' + 2
U	e° - 21 (es° - 5)

Resonanz

Klangliche Beurteilung:

Die Glocke des Joh. Frese zeichnet sich durch eine angenehm klare und warme Tonfärbung aus. Die Innenharmonie ist sauber gelungen, der etwas zu tief geratene Unterton wirkt nicht störend. Insgesamt eine interessant klingende Glocke, man spürt die Schule des großen Meisters.

V Verzierung und Inschrift

Die Glocke ist leider etwas beschädigt, weil sie bei der Aufhängung am Stahljoch zweimal neben der Krone durchbohrt wurde, um eine sichere Aufhängung zu vollziehen, und weil sie keine Mittelschraube hat. Um den Hals befindet sich die einzeilige Inschrift in 28 mm hohen gotischen Minuskeln. Die einzelnen Worte sind durch Rosetten getrennt. Der Anfang der Inschrift wird durch ein Kreuz gekennzeichnet. Oberhalb und unterhalb der Inschrift ist ein zarter Ornamentfries, den Joh. Frese, wie auch die Form der Rosetten, von seinem Lehrmeister G. van Wou übernommen hat. Auf dem Walm befinden sich fünf Stege, auf dem Schlagring drei Stege.

Inschrift:

„+ maria
✦mater✦graciae✦mater✦misericordiae✦tu✦nos✦ab✦hoste✦protege
✦in✦hora✦mortis✦
suscipe✦anno✦domini✦M✦CCCCC✦VII”

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Tonaufnahme vorhanden.

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg 1909, Bd. IV

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburg“, S. 66

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. I, S. 285ff

OKR-Archiv: Glockenakten

Adolf Blumenberg: „Die Kirche im Lienebrok...“, Nordwest-Zeitung, 24.04.1982

I Die Kirche zu Ovelgönne St. Martins-Kirche



Die St. Martins-Kirche wurde 1809 im klassizistischen Stil als Mehrzweckbau errichtet. Gottesdienstraum, Pastoren- und Küsterwohnung – heute z. T. Gemeinderäume – befinden sich unter einem Dach. Ein Dachreiter auf der Mitte des Gebäudes dient als Glockenträger. Er besteht aus vier Holzständern mit zwei Querbalken und einem Zeldach mit Wetterfahne, den hl. Martin darstellend. Hier hängt offen die kleine Glocke am geraden Stahljoch, das auf den beiden Querbalken lagert

II Aus der Geschichte der Glocken

Die erste Glocke der Kirche kam 1686 aus der durch Sturmflut zerstörten Kirche in Waddens (s.d.) nach Ovelgönne und hing zunächst im Giebel des Amtshauses. Es wird berichtet, dass Kandidaten der Theologie, die im alten Schulhaus Lateinschüler unterrichteten und im Winter dort Gottesdienste hielten, dafür zu sorgen hatten, dass die Glocke am Amtshaus täglich zu den drei Gebetszeiten – morgens, mittags, abends – jeweils neunmal angeschlagen wurden. Nach dem Bau der Kirche kam diese Glocke in den Dachreiter. Dort wird sie auch heute noch zu den drei Gebetszeiten durch ein Uhrwerk angeschlagen. 1871 sprang die Glocke aus Waddens, von der keine Daten bekannt sind. Aus ihrem Metall wurde daraufhin von Johann Jakob Radler in Hildesheim eine neue Glocke gegossen. Diese ist noch heute vorhanden und wird nachstehend beschrieben. Die Glocke wurde nur im Zweiten Weltkrieg abgeliefert, kehrte aber 1949 unversehrt zurück.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	Johann Jakob Radler Hildesheim
Gussjahr	1871
Material	Bronze
Gewicht	120 kg
Ø	59 cm
Rippe	

IV Klanganalyse

Glocke	I
N	es ⁴⁴
P	
T	
Q	
O	
U	
Resonanz	

V Verzierung und Inschrift

Die Glocke hat folgende Inschrift in lat. Großbuchstaben:
„HORA RUIT VERBUM BEI MANEBIT“ („Die Stunde verrinnt,
Gottes Wort wird bleiben“)

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. I, S. 169ff

A. Rauchheld: Glockenkunde Oldenburgs, S. 142

OKR-Archiv: Akten über Einstufung und Ablieferung von Glocken im Ersten und Zweiten Weltkrieg und Quittung über die Rückgabe

I Die Kirche zu Rodenkirchen St. Matthäus-Kirche



Die auf einer Wurt stehende mächtige Friesenkirche (der Dom der Wesermarsch) wurde abschnittsweise vom 12. bis 15. Jahrhundert überwiegend aus Portasandsteinquadern erbaut. Sie besteht aus einem einschiffigen Langhaus mit Querschiff und einem geraden, abgeschlossenen Chor. Das Querschiff besitzt Backsteingiebel (Gesamtlänge der Kirche 40 m, Länge des Querschiffs 22 m). Die Kirche ist berühmt für ihre Kunstwerke des Renaissancebildhauers Ludwig Münstermann. Auf dem Westende des Kirchendaches befindet sich ein schlanker Dachreiter mit der Uhr Glocke. An die Westmauer des Langhauses, direkt mit dieser verbunden, wurde das Glockenhaus in friesischer Parallelmauerbauweise mit einer Stützmauer im Westen angebaut. Zwei wuchtige Mauern, parallel nebeneinander errichtet, sind mit einem Satteldach verbunden. Das Glockenhaus ist niedriger als das Kirchenschiff. Auf den Mauern sind Holzbalken eingelassen, auf denen die Lager für das Glockenjoch befestigt sind. Hier hängt von Nord nach Süd läutend die ton tiefste Glocke Oldenburgs. Die Öffnungen zwischen den Mauern sind unten mit Blindmauern, oben seit einigen Jahren mit Holzschallblenden geschlossen. Bei umfangreichen Sanierungsarbeiten am Glockenturm wurde bei der zweiten Baumaßnahme im Jahre 2011 auch das gekröpfte Stahljoch gegen ein wuchtiges, gerades Holzjoch ausgetauscht.

II Aus der Geschichte der Glocken

Die Kirche hatte immer nur eine, dafür aber besonders große Glocke. Diese ist immer wieder einmal gesprungen, sodass sie insgesamt viermal umgegossen werden musste (d.h., aus dem Metall der alten Glocke wurde eine neue gegossen). Sie müssen alle ungefähr die gleiche Größe gehabt haben. 1489 wurde die erste nachweislich bekannte Glocke von Johann Frese aus Osnabrück in Rodenkirchen gegossen. Ob sie bereits ein Umguss einer älteren Glocke war, ist nicht bekannt (sicher hatte die Kirche schon vorher eine Glocke). Die Glocke des Joh. Frese hatte den Namen „Maria“ und wog ca. 6000 Pfund. 1659 wurde diese Glocke von Claudius Gage, einem lothringischen Wandergießer, umgegossen. Diese Glocke wog 6212 Pfund und hatte folgende Inschrift: „vox mes vox vitae voco vos ad sacra venite“, dazu die Namen: „Anton Günther Velstein, Landrichter – Mathias Cadovius, Dr. et superintendens – Anton Günther Hoting, Amtmann – Honrich Stadtlander, Rittmeister – Andreas Schwarz, Rittmeister – Anton Günther Langhorst, Pastor – Jollrich Stadtlander, Tanno Herings, Kirchjuraten“. Auf der Glocke befand sich das gräflich-oldenburgische Wappen mit dem Namen „Anton Günther“ und „Claudi Gage me fecit 1659“. 1767 ist diese Glocke gesprungen und wurde 1768 von Claudi Fremy aus Burhufe in Ostfriesland auf der Südseite des Kirchhofes „am 8. August, morgens um 4 Uhr in Gegenwart einer Menge Menschen“ umgegossen. Sie hatte nun ein Gewicht von 6243 Pfund. Die Inschrift dieser Glocke ist vollständig überliefert: Um die Glocke (vermutlich um den Hals) eine mehrzeilige Inschrift: „vox mea vox vitae voco vos ad sacra venite“ (Übernahme der Inschrift der Vorgängerglocke) „Ao 1768 als ihre Exellenz H. Henning von Qualen Oberlanddrost, H. Conferenzrath, Jacob Friedrich von Vahrendorf Canzleidirektor, H. Landrath Friedrich von Bardenfleth Landvogt, H. Johann Adam Flessen Generalsuperintendent, H. Canzleirath Cornelius Gerhard Schütte

Beamter, H. Martin Friedrich Strakerjan u. H. Anton Günther Westing Pastores, Berend Cornelius u Meinert Peters Kirchjuraten waren, ist diese Glocke auf Kosten der Rodenkirchen Gemeinde umgegossen worden“. Auf der einen Seite der Flanke: „Christian VII rex Dan. Norw. Vand. et. Gotl. dux Slesw. Holst. Storm. Ditm. Comes Oldenb. et. Delm“. Auf der anderen Seite der Flanke: „Claudius Fremy me fecit 1768“. Am Himmelfahrtstag, 17. Mai 1849, ist diese Glocke gesprungen und wurde am 26. Oktober 1849 von Mammeus und Claudius Fremy aus Stickelkamperfeh/ Ostfriesland nach einem missglückten Versuch erneut umgegossen. Sie wog nunmehr 6540 Pfund. 1863 ist diese Glocke bereits wieder gesprungen und wurde im selben Jahr von Andreas van Bergen aus Stickelkamp erneut umgegossen. Sie ist noch heute vorhanden und wurde, weil sie die einzige Glocke dieser Kirche ist, in beiden Weltkriegen von einer Beschlagnahme verschont.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II (Uhr Glocke)
Gießer	Andreas van Bergen/Stickelkamp	Hans Siop Hamburg
Gussjahr	1863	1604
Material	Bronze	Bronze
Gewicht	2740 kg (nach Rauchheld = 5480 Pfund)	
Ø	171 cm	58,2 cm
Rippe	sehr leicht	

IV Klanganalyse

Glocke	I	II (Uhr Glocke)
N	a ⁰ - 1	
P	a ⁰ - 9	
T	c ⁺ - 1	
Q	es ⁺ - 2	
O	a ⁺ - 1	
U	A - 8	
Resonanz		

Die Glocke gilt wegen ihres Umfangs und der Tontiefe als größte Glocke im Oldenburger Land. Da sie jedoch in extrem leichter Rippe gegossen wurde und die Größe einer Glocke sich nach ihrem Gewicht berechnet, wird sie von der großen c⁺-Glocke der Lambertikirche in Oldenburg, die zwar eine kleine Terz höher klingt, übertroffen. Hier ein Vergleich mit anderen Großglocken im Oldenburger Land:

Rodenkirchen	a ⁰ = 2740 kg
Delmenhorst, St. Marien, große Stahlglocke	b ⁰ = 2470 kg
Westerstede, große Glocke	h ⁰ = 2250 kg
Abbehausen, große Glocke	h ⁰ = 2200 kg
Oldenburg, St. Lamberti, große Glocke	c ⁺ = 2961 kg

Klangliche Beurteilung

Durch das Umhängen dieser großen Glocke vom gekröpfen Stahljoch an ein gerades Holzjoch hat sie klanglich sehr gewonnen. Im Anschlag ist sie zwar immer noch etwas hart und obertönig, aber klanglich wesentlich resonanzreicher und fülliger als vorher. Der Quartschlagton ist deutlich zu hören, der Unterton dominiert das Klangbild stark. Insgesamt ein angenehm ausgeprägtes Klangvolumen für eine sehr leichtrippig gegossene Großglocke.

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Auf der Haube befindet sich ein Schmuckfries zwischen zwei Stegen. Vom unteren Steg aus umzieht ein Kranz von hängenden Palmblättern die gesamte Schulter der Glocke. Den oberen Rand des Glockenhalses umzieht wieder ein breites Band mit barockisierenden Ornamenten mit Blatt- und Blütenranken, unter dem eine Inschrift ist, unterbrochen von liegenden Palmblättern mit Namen: „PFARRER RIEKEN, F. HAYEN“ und der Jahreszahl 1863, dem Gussjahr der Glocke.

Darunter befindet sich zwischen drei Stegen die eigentliche Inschrift in ca. 10-15 mm (cm) hohen lateinischen Großbuchstaben, ein Zitat aus Schillers „Lied von der Glocke“:

WAS UNTEN TIEF DEM ERDENSOHNE DAS WECHSELNDE VERHÄNGNIS BRINGT, DAS SCHLÄGT AN DIE METALLNE KRONE; DIE ES ERBAULICH WEITERKLINGT!“

Darunter befindet sich wieder ein doppelter Zierfries. Auf dem Wolm sind zwei Stege und ein Doppelsteg. Der Übergang zum Schlagring ist wulstartig geformt. Auf dem Schlagring ist wieder ein Zierfries mit hängenden Blütenblättern, darunter sehr klein eine Inschrift: „GIESSER A. VON BERGEN ZU STL.....“ Der Rest ist nicht mehr zu entziffern, da an dieser Stelle ein Hammer anschlägt.

Glocke II (Uhrschlagglocke)
„Hans Siop ME Fecit Hamburg 1604
Soli deo Gloria”

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Bilder und Tonaufnahme vorhanden

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, Bd. V, S. 35ff

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. I, S. 173ff

A. Rauchheld: Glockenkunde Oldenburgs, S. 41, 55, 58, 62, 72

OKR-Archiv: Kirchenakten

Tonanalyse: Andreas Philipp

I Die Kirche zu Schwei St. Secunduskirche



Die Kirche wurde 1615 bis 1616 aus Ziegelsteinen errichtet. Ihr quadratischer Turm, mit einem aus dem Viereck ins Achteck übergehenden Helm, wurde laut Angaben im „Patrimonialbuch“ 1617 – lt. einer Inschrift am Westeingang 1695 – direkt an die Westmauer der Kirche angebaut. An den Nord-, West- und Südseiten des Helmes befinden sich an Dacherkern die Zifferblätter der Turmuhr, an der Westflanke des Helmes die Schlagglocke. Im oberen Drittel des Turmes befindet sich die Glockenstube. Hier steht ein kräftiger Holzglockenstuhl mit zwei Feldern nebeneinander in Kastenform. In den beiden Feldern hängen seit der Sanierung und eines Neugusses 2014 zwei Glocken an Holzjochen. Die Turmstufenöffnungen sind mit großen Schallblenden versehen.

II Aus der Geschichte der Glocken

Bereits vor 1587 existierte eine Glocke, von der weder Gießer noch Gussjahr bekannt ist. Ob sie schon in Schwei läutete, wo bereits eine kleine Kapelle existierte, oder anderswo, ist ebenfalls nicht bekannt. Sie wurde 1587 umgegossen – offensichtlich war sie gesprungen und aus ihrem Metall eine neue Glocke gegossen –, auch hier sind weder Gießer noch Daten über Gewicht und Tonhöhe bekannt. Diese Glocke ist wohl auch in dem neu erstellen Turm aufgenommen worden. 1681, 1771 und 1791 wurde sie nochmals umgegossen, 1791 von dem in Bremen ansässigen Stück- und Glockengießer Johann Philipp Bartels II. Sie ist heute noch vorhanden und wird nachstehend beschrieben. Eine größere Glocke, von der ebenfalls weder Gießer noch Gussjahr bekannt ist, wurde 1859 von A. H. van Bergen aus Midvolda/Groningen, einem Gießer, der Mitglied der Gießerfamilie Fremy und van Bergen war, die in Ostfriesland ihren Wohnsitz hatte, umgegossen. Dieser Umguß geschah in Loyerberg bei Oldenburg, wo auch eine weitere Glocke von demselben Gießer für Neuenbrok/Moorriem umgegossen wurde. 1906 wurde diese Glocke von der Glockengießerei Ohlsson in Lübeck wieder umgegossen. Sie hatte einen unteren Durchmesser von 150 cm, wog ca. 2224 kg und hatte den Schlagton c'. Im Ersten Weltkrieg wurde die große Glocke abgeliefert und zu Kriegszwecken eingeschmolzen. 1927 wurde sie durch eine neue Bronzeglocke ebenfalls von der Glockengießerei Ohlsson ersetzt. Diese hatte einen unteren Durchmesser von 150 cm und wog 2321 kg. Ihre Inschrift in lat. Großbuchstaben: „DE VÖR MI WER HET DAT VATERLAND NOMEN 1917 AT KRIEGERGEDÄCHTNISKLOK BIN ICK WEDDER KAMEN 1927“. Darunter ein eisernes Kreuz. „Gaten von M.U. Ohlsson, Lübeck. Knecht't und antrecht't, Herr mak us free!“ 1942 wurde auch diese Glocke wieder abgeliefert und für Kriegszwecke eingeschmolzen. Erst am 21. Februar 2014 wurde sie bei der Firma Rincker in Sinn neu gegossen und am 22. Juni 2014 geweiht. Über die Uhrglocke sind keine Angaben vorhanden, lediglich die Mitteilung, dass im Ersten Weltkrieg die damals vorhandene Uhrglocke nicht abgeliefert wurde.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	Rincker	Joh. Phil. Bartels II	Uhrglocke
Gussjahr	2014	1791	
Material	Bronze	Bronze	
Gewicht	2180 kg	ca. 1200 kg	
Ø	153 cm	125 cm	
Rippe	leicht		

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	c' -7	es' - 5	
P	c' -7		
T	es' -7		
Q	g' +5		
O	c'' -7		
U	c° -7	es' - 5	
Resonanz	120/20/18		

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Oben: Zwischen zwei Zierlinien Blattranken

Danach Inschrift in Großbuchstaben in Mantelritzung:

Gestiftet von der Waltraut – und Werner – Hofmann – Stiftung, dem St. Secundus – Kirchbauverein Schwei und vielen Einzelspendern

Danach wieder zwischen zwei Zierlinien Blattranken

Mitte: Auf der Vorderseite in einem großen Bogen über einer Taube mit Zweig die Inschrift in Großbuchstaben:

„Selig sind, die Frieden stiften Matthäus 5,9“

Auf der Rückseite weiter unten das Gießerzeichen

Am Ende der Flanke drei Zierlinien

Darunter die Inschrift in Großbuchstaben

„Zwei Glocken + die vor mir waren + wurden + 1917 + und + 1942 + für den Krieg genommen + Als Friedensglocke bin ich • 2013/4 wieder gekommen“

Aufschrift und Ornamente entsprechen der Vorgabe des Auftraggebers und sind sauber ausgeführt. Besonders gelungen ist die Anordnung von Text und Symbol auf der Vorderseite

Glocke II

Um die Haube verlaufen zwei Rankenbänder getrennt durch Stege.

Darunter, auch zwischen Stegen, die Inschrift in lat. Großbuchstaben verteilt auf vier Reihen:

Reihe: „1791 IST DIESE GLOCKE NEU GEGOSSEN ALS HERR CAMMERRATH CHRISTIAN FRIEDERICH STRACKERIAN“

Reihe: „BEAMTER HERR ABRAHAM ACHGELIS PAST. HINRICH RUSCHMAN .U . REINHARD FUHRKEN KIRCHJURATEN WAREN“

Reihe: „HÖRT ALLE MEINEN RUF IHR SCHWEYER ICH RUF ZUR ANDACHT UND ZUR FEYER. ICH BIN ES, DIE IN“

Reihe: „NOTH EUCH RUFT. ICH RUFFE AUCH EINST ZUR GRUFT.“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg 1909, Bd. V, S. 43ff

Wolfgang Runge: Kirchen im Oldenburger Land, Bd. I, S. 185ff

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, Oldenburger Jahrbuch 1925, S. 15, 58, 121

OKR-Archiv: Akten über Einstufung, Erfassung und Ablieferung von Glocken im Ersten und Zweiten Weltkrieg

I Die Kirche zu Schweiburg



Die erste Kapelle in Schweiburg wurde 1677 errichtet. Sie war ein schlichter, mit Reit und Stroh gedeckter Anbau am vorhandenen Pfarrhaus. 1686 wurde sie mit dem Pfarrhaus und vielen Gehöften durch die Martiniflut zerstört. Diese Kapelle hatte auch eine Glocke, die in einem sogenannten Glockenstapel neben der Kirche hing. Sie ist nach der Zerstörung der Kapelle nach Jade gekommen, wo sie im Ersten Weltkrieg zu Kriegszwecken abgeliefert und eingeschmolzen wurde. Es ist daher wahrscheinlich, dass es sich hierbei um die 1497 von Johann Frese aus Osnabrück gegossenen „Margaretenglocke“ in Jade handelte, denn diese ist am 24. Mai 1917 gesprungen und wurde 1918 zur Ablieferung freigegeben und zerschlagen. (siehe Jade). Da diese Glocke 180 Jahre vor Errichtung der Kapelle in Schweiburg gegossen wurde, ist es durchaus möglich, dass sie ursprünglich in einer Kirche der im Jadebusen untergegangenen Dörfer hing. 1762 wurde die jetzige Kirche aus Ziegelsteinen fertiggestellt; ein bescheidener, schlichter rechteckiger Bau ohne Turm. Erst 1839 wurde in gut einem Meter Abstand der Turm errichtet. Der Turmschaft reicht bis zur Hälfte des Daches der Kirche und trägt einen vom Quadrat ins Achteck übergehenden hohen Helm. Zwei kleine rundbogige Schallöffnungen mit Schallblenden befinden sich jeweils an zwei Seiten im oberen Teil des Turmes. Hier befindet sich auch die Glockenstube mit einem zweietagigen Holzkastenglockenstuhl mit einem größeren und einem kleineren Fach. Im großen Fach hängt eine Bronzeglocke am leicht gekröpften Stahljoch. Mit dem Bau des Turmes wurde 1839 von Mammeus und Claudius Fremy aus Burhufe/Ostfriesland diese Glocke gegossen, sie hat den Turm auch in beiden Weltkriegen nicht verlassen.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	Mammeus Fremy und Claudius Fremy
Gussjahr	1839
Material	Bronze
Gewicht	
Ø	119 cm
Rippe	

IV Klanganalyse

N	f ⁺ + 4
P	f ⁺ + 6
T	as ⁺ + 4
Q	c ⁺⁺ - 10
O	f ⁺ + 4
U	f ⁰ - 8
Resonanz	

V Verzierung und Inschrift

Unter einem Ornamentfries um den Hals folgende Inschrift in lat. Großbuchstaben:

„ZUR ERSTEN SÄCULARFEIER DER KIRCHENGEMEINDE SCHWEIBURG ANNO 1839“

Darunter eine zackenförmige Verzierung

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, Bd. V, S. 143

Günter Müller: „Die alten Kirchen und Glockentürme des Oldenburger Landes“, S. 139

Wolfgang Runge: *Geschichte und Geschichten von Oldenburger Kirchen – Schweiburg*

(eine Kirchenbeschreibung im Oldenburger Sonntagsblatt)

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, S. 54

OKR-Archiv: Akten über Einstufung der Glocken zur Ablieferung in beiden Weltkriegen

Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Seefeld



Die Kirche wurde 1676 fertig gestellt, der quadratische Turm mit dem gedrungenen Helm erst 1847 direkt an die Westmauer angebaut. Er dient seitdem als Glockenträger. Davor hing die einzige Glocke in einem so genannten Glockenstapel, einem überdachten Holzgerüst zum Aufhängen einer Glocke. Dieser befand sich hinter der Kirche.

In der Glockenstube sind zwei parallele Holzbalken in Ost-West-Richtung im Mauerwerk verankert. Auf ihnen lagern zwei weitere Holzbalken in Nord-Süd-Richtung, im Norden ebenfalls mit dem Mauerwerk verankert, liegen sie im Süden auf den Mauern der Öffnung. Hier hängt die einzige Glocke an einem geraden Holzjoch und läutet in der Fensteröffnung. Ein Holzkasten mit Schallblenden ist seit einiger Zeit zum Schutz der Glocke von außen davorgesetzt.

II Aus der Geschichte der Glocken

Von der ersten Glocke, die der Kirche geschenkt wurde und 1676 zum ersten Mal in Seefeld läutete, ist weder Gießer noch Gussjahr und auch nicht der Stifter bekannt. Sie wurde zweimal umgegossen. Das erste Mal, nachdem sie 1744 gesprungen war, 1745 von ebenfalls einem nicht bekannten Gießer. Diese neue Glocke wog 792 Pfund. Das zweite Mal geschah der Umguss 1840 von Hero van Bergen und Claudius Fremy aus Stickelkamperfehne/Ostfriesland, diesmal auf die doppelte Größe der alten Glocke. Diese Glocke wurde in beiden Weltkriegen nicht abgeliefert, weil sie die einzige Glocke der Kirche war; sie ist heute noch vorhanden.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	Hero van Bergen und Claudius Fremy
Gussjahr	1840
Material	Bronze
Gewicht	1590 Pfund=795 kg
Ø	106 cm
Rippe	

IV Klanganalyse

Glocke	I
N	g' - 6
P	
T	
Q	
O	
U	
Resonanz	

V Verzierung und Inschrift

Vom Hals bis in den oberen Teil der Flanke umzieht die Glocke eine vierzeilige Inschrift, von Stegen geteilt. Oberhalb und unterhalb befindet sich je ein Rankenfries mit Vögeln und Blumenmedaillons. Auf dem Wolm befinden sich sechs Stege, auf dem Schlagring drei Stege.

Inschrift in lat. Großbuchstaben: „ICH BIN GENANNT GUSTAV ADOLF BENTINCK. BIN GEGOSSEN 1840 DURCH H.VAN BERGEN UND CLAUDIUS FREMY ZU STICKELKAMPERFEHN – MEIN MUND SOLL DES HERREN LOB VERKÜNDIGEN – AMTMANN HOCHMEISTER – PASTOR B. GRAMBERG – PASTOR A. V. LAAR KIRCHSPIEL VOGT – JOH. ANT GRABHORN –“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg 1909, Bd. V
Wolfgang Runge: Kirchen im Oldenburger Land, Bd. I, S. 98 ff
A. Rauchheld: Glockenkunde Oldenburgs, S. 54
OKR-Archiv: Liste zur Einstufung von Glocken in den Weltkriegen zur Ablieferung für Kriegszwecke
Zeitungsberichte über den Kirchenbau und Glockenstapel 1976
Brief mit Bericht über die „geschenkte Glocke“

I Die Kirche zu Stollham St. Nicolai-Kirche



Die Nicolai-Kirche zu Stollham, aus der Zeit um 1500, wurde 1880-81 im neoromanischen Stil umgebaut. Der quadratische Turm mit Spitzhelmschiff war bereits 1860 anstelle eines älteren fertiggestellt. Er dient als Glockenträger. Im oberen Teil des Turmes befindet sich die Glockenstube. In einem mächtigen doppelten Bockglockenstuhl hängen nebeneinander zwei Stahlglocken an geraden Stahljochen. Unter der Glockenstube befindet sich eine gut funktionierende Turmuhr der Fa. Weule aus Bockenem am Harz aus dem Jahr 1885. Über den Schallluken der Glockenstube sind am Turm die Zifferblätter in vier Richtungen angebracht. Am Turmhelm ostwärts hängen außen unter kleinen Schutzdächern untereinander die beiden kleinen Glocken für den Viertelstundenschlag und den Stundenschlag der Uhr. Die kleine Glocke ist 1885 gegossen worden. Weitere Angaben über die Uhr Glocken fehlen.

II Aus der Geschichte der Glocken

1468 wurde in Tossens eine Glocke gegossen, die dem bekannten Bremer Glockengießer Ghert Klinghe zugeschrieben wird, weil dieser zur gleichen Zeit in Langwarden tätig war, und weil Form und Inschrift auf ihn hindeuten. Die Inschrift um den Hals dieser Glocke in gotischen Minuskeln – die einzelnen Worte waren mit Apostelreliefs getrennt (siehe Langwarden) – hatte folgenden Text:
 „anno • dni • MCCCCLXVIII • maria • ick • hete • de • van • tossens • hebbet • mi • laten • ghete“. Eine weitere Inschrift auf dem Schlagring, ebenfalls in Minuskeln, hatte folgenden Text: „S. donatus • S. Wilhadus • S. jurgen • S. nicolas • S. caspar • S. catharina • S. margaretha • S. gertrut • s. agneta • s. agnes • s. barbara • s. judica • orate • pro • nobis.“
 Diese Glocke kam später nach Stollham, möglicherweise nach Fertigstellung der Kirche um 1500, und wurde 1747 von Johann Biber, einem Glockengießer aus Hamburg, umgegossen (d.h., aus dem Metall der alten Glocke wurde eine neue gegossen). Vermutlich war sie gesprungen. Am Hals dieser neuen Glocke befand sich umlaufend eine zweizeilige Inschrift: „Der weiten Glocke Mund, macht der Gemeinde kund, das man sich soll bei Zeiten zum Dode wohl bereyten“ Auf zwei Seiten der Flanke war je ein Wappen, darunter folgende Inschrift: „Anno 1747, als Herr Rudolph Lübben Amtsvogt, Herr Johann Andreas Strackeryan Pastor, Dietrich Riesebieter und Danklet Harms Kirchjuraten zu Stollham waren, ist diese Glocke umgegossen worden von Meister Johann Andreas Bieber in Hamburg“. 1856 wurde diese Glocke von Claudius Frey und A. van Bergen aus Stickelkamperfehn/Ostfriesland wieder umgegossen und dazu eine neue größere Glocke gegossen. Die große Glocke wog 1712 kg und hatte einen Durchmesser von 144 cm und den Schlagton d'. Die kleine Glocke wog 960 kg und hatte einen Durchmesser von 112 cm und den Schlagton fis'. Diese beiden Glocken läuteten bis zum Ersten Weltkrieg. Dann wurde die große Glocke abgenommen und für Kriegszwecke eingeschmolzen. 1927 goss die Glockengießerei Störmer in Erfurt eine neue Glocke. Sie wog 1920 kg und hatte den Durchmesser von 147 cm und den Schlagton fis'. Diese Glocke wurde zusammen mit den beiden Uhr Glocken im Zweiten Weltkrieg abgeliefert. Während die große Glocke eingeschmolzen wurde, kehrten die beiden Uhr Glocken wieder zurück. Die im Turm verbliebene kleine Glocke von 1856 wurde später als

klänglich unrein bezeichnet und daraufhin verkauft. Dafür wurden 1954 zwei Glocken aus Gussstahl des „Bochumer Vereins für Gussstahlfabrikation“ angeschafft.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III Uhr Glocke	IV Uhr Glocke
Gießer	Bochumer Verein (BV)	BV	unbekannt	unbekannt
Gussjahr	1954	1954	1885	
Material	Stahl	Stahl	Bronze	Bronze
Gewicht	1350 kg	780 kg		
Ø	151 cm	126 cm		
Rippe	V7	V7		

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III Uhr Glocke	IV Uhr Glocke
N	d' ± 0	f' ± 0		
P				
T				
Q				
O				
U				
Resonanz				

V Verzierung und Inschrift

Glocke I Inschrift auf der Glockenflanke in lat. Großbuchstaben:
 „UND FRIEDE AUF ERDEN ! DEN OPFERN BEIDER
 WELTKRIEGE 1914 – 18 UND 1939 – 45 ZUM GEDENKEN“
 Glocke II Inschrift auf der Glockenflanke in lat. Großbuchstaben:
 „EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg 1909, Bd. V
 Wolfgang Runge: *Kirchen im Oldenburger Land, Bd. I, S. 105 ff*
 A. Rauchheld: *Glockenkunde Oldenburgs, S. 23, 57, 110, 173*
 OKR-Archiv: *Akten über Erfassung und Ablieferung von Glocken im Ersten und Zweiten Weltkrieg*

I Die Kirche zu Strückhausen St. Johannis-Kirche



Auf einer Wurt, umgeben vom Friedhof und drei Häusern, liegt die Kirche in der Einsamkeit der Marsch. Die zum Kirchspiel gehörenden Bauernschaften liegen weit verstreut. Die Kirche wurde 1519 erbaut, eine frühere Kirche zu Strückhausen wurde durch Sturmfluten zerstört. Sie ist ein langgestrecktes, niedriges Gebäude mit einem sechseckigen spitzen Dachreiter im Westen, der wie ein von unten durchgesteckter Turmhelm aussieht. An die Westmauer der Kirche wurde ein wuchtiges, mit einer Durchfahrt versehenes Glockenhaus in friesischer Parallelmauerbauweise, das niedriger ist als die Kirche und westlich mit schrägen Pfeilern abgestützt wird, angebaut. Im Raum über der Durchfahrt hängt im kräftigen Holzglocken die einzige Glocke am geraden Stahljoch.

II Aus der Geschichte der Glocken

Die erste Glocke soll 1717 angeschafft worden sein. Der Gießer ist nicht bekannt. Sie wurde bereits 1731 und 1819 umgegossen, zuletzt von Alexis Petit, einem Glockengießer aus den Niederlanden, der zu dieser Zeit bereits in Gescher in Westfalen lebte. Diese Glocke ist noch heute vorhanden. Sie hat nach alten Angaben ein Gewicht von 3986 ½ Pfund, während ihre Vorgängerin von 1731 2571 Pfund wog. Da sie die einzige Glocke dieser Kirche war, ist sie in beiden Weltkriegen verschont geblieben.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	Alexis Petit
Gussjahr	1819
Material	Bronze
Gewicht	1993 kg
Ø	144 cm
Rippe	

IV Klanganalyse

Glocke	I
N	des'
P	
T	
Q	
O	
U	
Resonanz	

Klangliche Beurteilung

Kräftiger und voller Klang, warme Klangfärbung mit ausgeprägtem Unterton. Beim Läuten hinkt die Glocke.

V Verzierung und Inschrift

Außer den Namen: „Johann Arnold Lauw, Pastor. Christian Otto Ludwig Sarminghausen, Amtmann – Johann Christoph Jaborg und Johann Christian Haase, Kirchjuraten“ trägt die Inschrift folgenden Text: „VIVIS VOVO / MORTUOS PLANGO / ALEXIUS PETIT ME FECIT“.

Auf dem Schlagring befindet sich ein Fries mit Tieren.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Tonaufnahme vorhanden (ein- und ausgeblendet)

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, Bd. V 1909, S. 48ff

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. I, S. 197

A. Rauchheld: *Glockenkunde Oldenburgs*, S. 136

I Die Kirche zu Tossens St. Bartholomäus Kirche



Die Kirche steht auf einer hohen Wurt und stammt vermutlich aus dem 14. und 15. Jahrhundert. Vor die Westwand ist in geringem Abstand das niedrige Glockenhaus errichtet und durch Blendmauerwerk mit der Kirche verbunden. Es wurde 1712 erneuert. Das Baumaterial von Kirche und Glockenhaus ist Backstein. Das Glockenhaus ist im friesischen Parallelmauersystem gebaut. Zwei sehr starke Mauern sind parallel nebeneinander gesetzt und durch ein Satteldach verbunden. Ein schräger Stützpfiler fängt den seitlichen Druck zur Wurtböschung im Westen auf. Auf den Mauern des Glockenhauses sind Holzbalken eingelassen, auf denen die Lager für das Glockenjoch befestigt sind. Hier hängt am geraden Holzjoch die einzige Glocke der Kirche. Sie läutet parallel zu den Mauern in Nord-Süd-Richtung.

II Aus der Geschichte der Glocken

1468 wurden zwei Glocken in Tossens gegossen, die dem bekannten Glockengießer Ghert Klinge aus Bremen zugeschrieben werden, weil dieser zur gleichen Zeit in Langwarden tätig war und die Art der Inschrift auf ihn hindeuten. Es ist nicht bekannt, ob Namen und Gießerzeichen sich auf den Glocken befanden. Die Inschrift um den Hals der kleinen Glocke in gotischen Minuskeln – die einzelnen Worte waren mit Apostelreliefs getrennt (s. Langwarden) – hatte folgenden Text: „anno • dni • MCCCCLXVIII • maria • ick • hete • de • van • tossens • hebbet • mi • laten • gheten“. Eine weitere Inschrift auf dem Schlagrings, ebenfalls in Minuskeln, hatte folgenden Text: „s. donatus • s. wilhadus • s. jurgen • s. nicolas • s. caspar • s. catharina • s. margaretha • s. gertrud • s. agneta • s. agnes • s. barbara • s. judica • orate • pro • nobis“. Diese Glocke kam später nach Stollhamm und wurde 1747 von Johann Bider, diese wiederum 1856 von Claudius Fremy und Andreas van Bergen umgegossen (s. Stollhamm). Von der größeren Glocke ist die Inschrift nicht bekannt, möglich, dass ihr Name „Anna“ war. Sie wurde 1639 von Franciscus Rade, einem lothringischen Wandergießer, umgegossen; d. h., aus dem Metall der alten Glocke, die vermutlich gesprungen war, wurde eine neue gegossen. Sie soll 4341 Pfund gewogen, und folgende Inschrift gehabt haben: „S. Anna bin ich geheißē, das Kirchspiel hat mich lassen gießen. Arnoldus Hartmann, Vogt von Eckarden und Tossens. Tade Burken, Nauke Sibessen, Kirchengeschworene, A. Colerus, Heinrich Heilmann, Küster, M. F. Racle lotharingius me fecit anno 1639. D. B. C. G.“ Der Anfang der Inschrift lässt auf den Namen der alten Glocke „Anna“ schließen, die vermutlich 1468 von Ghert Klinge stammte (s. o.). 1856 wurde diese Glocke wieder umgegossen von Claudius Fremy und Andreas van Bergen. Sie wog diesmal 3069 Pfund. Auch sie musste 1886 bereits wieder umgegossen werden, diesmal von der Glockengießerei Otto in Bremen-Hemelingen. Da sie die einzige Glocke in Tossens war, wurde sie in beiden Weltkriegen nicht abgeliefert und ist heute noch vorhanden.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I einzige Glocke
Gießer	Otto
Gussjahr	1886
Material	Bronze
Gewicht	ca. 1600 kg
Ø	134 cm
Rippe	

IV Klanganalyse

Glocke	I einzige Glocke
N	d' od. es' ?
P	
T	
Q	
O	
U	
Resonanz	

V Verzierung und Inschrift

Inschrift: „EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE“ Luk. 2, 14

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg 1909, Bd. V
Wolfgang Runge: Kirchen im Oldenburger Land, Bd. I, S. 113 ff
A. Rauchheld: Glockenkunde Oldenburgs, S. 57, 110, 111, 127, 141
OKR-Archiv: Akten über Erfassung und Ablieferung von Glocken im Ersten und Zweiten Weltkrieg

I Die Kirche zu Waddens

St. Marcellinus und St. Peter Kirche



Das alte Dorf Waddens ist mit der Kirche in allen Fluten von 1685 und 1692 untergegangen. 1696 wurde aus den Backsteinen der alten Kirche eine neue Kirche in der Bauernschaft Brüddewarden auf hoher Wurf gebaut. Sie hat die Weihnachtsflut von 1717 überstanden. In den Jahren 1881-1882 baute man an die Westmauer der Kirche einen Turm an, mit hoher im Achteck übergehender Spitze. In ihm hängt die einzige Glocke der Kirche.

II Aus der Geschichte der Glocken

Eine alte Glocke wurde aus der alten Kirche in die neue übernommen. Sie hatte einen unteren Durchmesser von 108 cm und keine Inschrift. Gießer und Gussjahr sind unbekannt. In einem Verzeichnis über Glocken ohne Jahreszahl und Gießernamen (s. Rauchheld) wird sie zeitlich zwischen dem 14. Jahrhundert und Anfang 15. Jahrhundert taxiert. Sie erhielt 1927 einen Sprung und wurde von der Glockengießerei Radler in Hildesheim umgegossen, d.h., aus dem Metall der alten Glocke wurde eine neue Glocke gegossen. Diese ist noch vorhanden und wird anschließend beschrieben. Eine zweite – kleine – Glocke aus der alten Kirche kam nach Ovelgönne. 1666 goss Claudius Gage, ein lothringischer Wandergießer, eine Glocke für Waddens. Sie wurde jedoch 1695 nach Dedesdorf verkauft und 1743 durch den Gießer Johann Philipp Bartels Bremen umgegossen. Vermutlich war sie gesprungen. (s. Dedesdorf)

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I einzige Glocke
Gießer	Radler/Hildesheim
Gussjahr	1927
Material	Bronze
Gewicht	1035 kg
Ø	130 cm
Rippe	

IV Klanganalyse

Glocke	I einzige Glocke
N	dis'
P	
T	
Q	
O	
U	
Resonanz	

V Verzierung und Inschrift

Die Glocke hat folgende Inschrift:

„Geklungen habe ich lange Zeit, das Meer mir sang das Grabgeläut. AD 1685. – Entrissen den Wellen war ich bereit, auf's Neue zu dienen dem Herrn allezeit. A.D. 1696. – Mein Leib zersprungen, kehr neu geformt ich heim, der Heimat läut ich wieder ew'gen Frieden ein A.D. 1927“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg 1909, Bd. V

Wolfgang Runge: Kirchen im Oldenburger Land, Bd. I, S. 122

A. Rauchheld: Glockenkunde Oldenburgs, S. 74, 172

OKR-Archiv: Akten über Erfassung und Ablieferung von Glocken im Ersten und Zweiten Weltkrieg

I Die Kirche zu Warfleth St. Martinkirche



Eine Kirche zu Warfleth wird bereits 1371 erwähnt. Die heutige Kirche entstand 1417-25. Durch Verlagerung des Weserflussbetts wurde der Deich immer näher an die Kirche herangeführt. Zuletzt wurde eine Spundwand hinter die Kirche gesetzt, damit sie nicht im Deich versinkt. Die kleine Kirche, aus Backsteinen erbaut, besteht aus einem recht eckigen Schiff und einem etwas schmaleren Chor, der mit drei Seiten eines Achtecks schließt. Sie wurde im Laufe der Jahre häufig repariert, wobei Teile der Mauern erneuert werden mussten. An der südlichen Wand des Chores wurde 1635 ein Glockenhaus ebenfalls aus Backstein angebaut. Sein Zeltdach erreicht nicht die Höhe des Kirchendaches. Während unten in der ehemaligen Sakristei eine Heizungsanlage eingebaut ist, hängt oben im hölzernen Bockglockenstuhl die einzige Glocke am Holzjoch (Der Zugang ist nur über eine Leiter durch die Schallöffnung möglich).

II Aus der Geschichte der Glocken

1425 wurde diese Glocke von dem „Heinricus“ genannten Glockengießer – vermutlich identisch mit dem im Bremer Bürgerbuch 1415 als „Meister Hinric de Grapengeter od. Potgeter“ – eingetragenen Bürger für Warfleth gegossen. Sie hat alle Wirren der Zeit und auch die beiden Weltkriege unversehrt überstanden.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	Heinricus
Gussjahr	1425
Material	Bronze
Gewicht	450 kg
Ø	91 cm
Rippe	schwere Rippe

IV Klanganalyse

Glocke	I
N	h' +3
P	h' -14
T	d''+3
Q	f'- 4
O	h''+3
U	h ⁰ -10

Resonanz

Klangliche Beurteilung

Die Glocke hat einen klaren und frischen Klang. Etwas hart im Anschlag.

V Verzierung und Inschrift

Die Kronenhenkel sind außen mit drei Kehlen versehen, auf der mittleren ist ein Zopfmuster aufgelegt. Auf der Haube sind drei Stege. Um den Hals läuft die einzeilige Inschrift, oberhalb und unterhalb mit zwei Stegen aus Wachsfäden eingerahmt. Die Inschrift ist in drei cm hohen gotischen Minuskeln ausgeführt, die einzelnen Worte sind durch einfache Trennungszeichen, meist unregelmäßige Vierecke, getrennt. Der Anfang der Inschrift wird durch ein Ankerkreuz gekennzeichnet:

„+ anno • dm • m • cccc • xxv • ave • maria • gracia • plena • dominus • tecu •“

Auf der einen Seite der Flanke befindet sich ein 9,5 cm hohes Relief, einen segnenden Bischof darstellend, zu dessen Füßen zwei betende kleine Gestalten stehen. Auf der anderen Seite befindet sich ein 13 cm hohes Relief, die Krönung Mariens darstellend. Schräg über dieser Marienkrönung ist das Zeichen des erkl. Stifters in Form eines Wappens mit gekreuzten Querbalken. Zwischen den beiden Reliefs ist das Zeichen des Kreuzes aus fünf eingegossenen Münzen zusammengesetzt. Auf dem Wolm der Glocke sind drei Stege, von denen der mittlere stärker ist.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Abbildung der Inschrift (Detail) der Reliefs und des Stifterzeichen bei: Rauchheld, S. 84 + 85, sowie bei W. Runge, S. 294 (s. u.) Tonaufnahme (mit An- und Ausläuten) vorhanden.

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg 1909, Bd. V, S. 163ff

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. I, S. 293ff

A. Rauchheld: Glockenkunde Oldenburgs, S. 82-85

„Gemeinde am Deich“, kurzer Kirchenführer

OKR-Archiv: Akten über die Einteilung von Glocken zur Ablieferung in den beiden Weltkriegen

Übersicht im Kirchenkreis Ammerland

Die Kirche zu Apen.....	Seite(n)	117
St. Nicolai-Kirche		
Die Kirche zu Augustfehn	Seite(n)	118
Friedenskirche		
Die Kirche zu Bad Zwischenahn.....	Seite(n)	119
Neuer Friedhof/Friedhofskapelle		
Die Kirche zu Bad Zwischenahn.....	Seite(n)	120 – 121
St. Johanneskirche		
Kirche zu Dreibergen.....	Seite(n)	122
St. Michael-Kirche		
Die Kirche zu Edewecht	Seite(n)	123
St. Nicolai-Kirche		
Die Kirche zu Elisabethfehn.....	Seite(n)	124
Christuskirche		
Die Kirche zu Friedrichsfehn	Seite(n)	125
Die Kirche zu Godensholt.....	Seite(n)	126
Friedhofskapelle		
Die Kirche zu Hahn-Lehmden	Seite(n)	127
St. Johanneskirche		
Die Kirche zu Halsbek	Seite(n)	128
Christuskirche		
Die Kirche zu Idafehn.....	Seite(n)	129
Die Kirche zu Ihausen.....	Seite(n)	130
Auferstehungskirche		
Die Kirche zu Nordloh.....	Seite(n)	131
Friedhofskapelle		
Die Kirche zu Ocholt	Seite(n)	132
Pauluskirche		
Die Kirche zu Petersfehn.....	Seite(n)	133
Die Kirche zu Rastede.....	Seite(n)	134
St.-Ulrichs-Kirche		
Die Kirche zu Reekenfeld	Seite(n)	135
Die Kirche zu Rostrup	Seite(n)	136
St. Katharina-Kirche		
Die Kirche zu Süddorf	Seite(n)	137
Martin-Luther-Kirche		
Die Kirche zu Vreschen-Bokel	Seite(n)	138
Die Kirche zu Wahnbek	Seite(n)	139
Willehad-Kirche		
Die Kirche zu Westerscheps	Seite(n)	140
Kapelle		
Die Kirche zu Westerstede	Seite(n)	141 – 142
St.-Petri-Kirch		
Die Kirche zu Wiefelstede	Seite(n)	143
St. Johannes-Kirche		

I Die Kirche zu Apen St. Nicolai-Kirche



Die Nicolaikirche ist ein einschiffiger Bau mit drei Jochen und einem etwas schmalen Chor mit geradem Abschluss im Osten. Im Gegensatz zu den anderen mittelalterlichen Ammerländer Kirchen hat sie keinen Westturm. Das Alter der Kirche lässt sich nicht genau bestimmen. Vermutlich stammen die Fundamente und ein Mauerteil aus Granitquadern aus dem Jahre 1239, während die Kirche, im übrigen aus Backsteinen, in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts errichtet wurde. Nordwestlich, am Eingang zum Friedhof, steht schräg zur Kirche das für Ammerländer Kirchen typische Glockenhaus in Form eines Torturmes, vermutlich 1447 aus Backsteinen erbaut mit einem Satteldach. Die Giebel sind mit spitzen Blendfenstern ausgestattet. Im Westen befindet sich an einem Dachreiter das Zifferblatt der Turmuhr, darüber offen unter einem Schutzdach die kleine Uhrschlagglocke. Auf dem Turmdach erhebt sich ein kleiner Dachreiter aus dem Jahr 1704. Im unteren Geschoß öffnet sich eine Torwölbung als Durchgang, im oberen Geschoß, westlich und östlich je drei, nördlich und südlich je zwei rundbogige Schallöffnungen. Hier hängen in einem Holzglockenstuhl zwei Glocken an geraden Jochen.

II Aus der Geschichte der Glocken

Vor 1447, dem Bau des Glockenhauses, hingen Glocken in einem sog. Holzstapel. Die kleinere Glocke gehört zu den ältesten Glocken im Oldenburger Land. Sie wurde im 14. Jahrhundert von einem nicht bekannten Gießer in Apen gegossen. Die größere Glocke wurde 1621 von Franciscus Simon, einem lothringischen Wandergießer, für die Kirche in Rysum/Ostfriesland gegossen. Im Dreißigjährigen Krieg wurde sie dort von Mansfelder Landsknechten geraubt und beim Rückzug in Apen gelassen. Außer über diese beiden Glocken ist von weiteren Glocken für Apen nichts bekannt. Während im Ersten Weltkrieg keine Glocke abgenommen wurde, hat man im Zweiten Weltkrieg die größere Glocke von 1621 für Kriegszwecke abgenommen und zum Einschmelzen abtransportiert. Sie kehrte aber unversehrt zurück. Beide Glocken sind somit heute vorhanden und werden anschließend beschrieben.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III (Uhr-glocke)
Gießer	Franciscus Simon	unbekannt	
Gussjahr	1621	14. Jahrhundert	
Material	Bronze	Bronze	
Gewicht	1100 kg	907 kg	
Ø	118 cm	113 cm	
Rippe	mittelschwer	mittelschwer	

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III (Uhr-glocke)
N	f'	fis'	gis''
P			
T			
Q			
O			
U			
Resonanz			

Klangliche Beurteilung

Die alte Glocke zeichnet sich beim Hören als eine für die Zeit außergewöhnlich klangschöne Oktavglocke aus. Beide Glocken wirken wie füreinander geschaffen. Ihre warme und auffallend lebendige Klangfaltung verläuft ruhig fließend und wird durch keine Dissonanzen gestört. Ein interessantes Duo mit einem Halbtonschritt, dem man gerne zuhören kann.

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Inschrift in zwei Reihen zwischen Stegen um den Hals. Oberhalb der Inschrift befindet sich ein Ornamentband:

Inhalt der Inschrift:

Obere Reihe: „Anno 1621 hebben die Gemeinte tho Risum mi laten gieten in Tieden der Regierung der edlen Frawen Anna“

Untere Reihe: „Elisabeth van Lehrbach Wedwe van Dahlen tho Risum und Adde Aliets Jacob Hindericks Kerksworen,“

darunter: (vermutlich auf der Flanke)

„De Wile ick gegoten bin so rein,
dar tho gegeben Grot und Klein

Wenn chi horen min Geschal

Bit ick juw kumpt averal

M. F. S.“ (Meister Simon Franciscus)

Glocke II

Die Glocke hat sechs runde Kronenbügel, Außenseiten mit einem Flechtband verziert. Auf der Haube

zwei Stege und zwischen den Kronenbügeln Kreuze aus Wachsfäden. Inschrift einzeilig um den Hals

zwischen vier Stegen aus Doppelfäden in romanischen Großbuchstaben, die in Doppellinien in den Mantel eingeritzt waren:

„ + FUNSRA • DEPLORO • MALA • PANDO • FESTA • DECORO •
□ (KAT) ERINA • VO (darunter in 2. Reihe) cor“

(„Tote beweine ich, Unheil melde ich, Feste verschönere ich, Katerina heiße ich“)

Die drei Buchstaben KAT fehlen, an der Stelle ist eine raue Erhebung auf der Glocke, die vermutlich auf eine verunglückte Verbesserung dieses Wortes zurückzuführen ist (Rauchheld, S. 170).

Auf dem Wolm und auf dem unteren Rand des Schlagringes befinden sich jeweils drei Stege aus Doppelwachsfäden.

Auf der Flanke ist das Bild der hl. Katharina zu sehen. Es ist in feiner Ritztechnik ausgeführt und füllt die Hälfte der Flanke aus nach unten über die Stege hinaus bis zum Schlagring. In der einen Hand hält sie ein Rad, in der anderen das Schwert, die Marterwerkzeuge. Die Arme sind über die Brust gekreuzt.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Plenum vorhanden.

Bildmaterial: Zeichnung der Katharinenglocke vom 14. Jahrhundert und Zeichnung der Inschrift bei Rauchheld, S. 170

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, Bd. IV, S. 168 ff

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, S. 156, 17

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. II, S. 7 ff

OKR-Archiv: Akten über die Erfassung und Ablieferung von Glocken in den beiden Weltkriegen

I Die Kirche zu Augustfehn Friedenskirche



Das Gemeindezentrum in Augustfehn, mit Kirche, mehreren Gemeinderäumen und Pfarrhaus, wurde 1957 erbaut.

II Aus der Geschichte der Glocken

Östlich des Kirchengebäudes in der Nähe der Straße steht der schmale, 20 m hohe Glockenturm mit Satteldach. In der schmalen und langen Öffnung, die, etwas versetzt, den Turm in der oberen Hälfte durchbricht und mit Schallläden geschlossen ist, hängen übereinander an geraden Stahljochen drei Eisenhartgussglocken, die 1957 von der Wilhelmshütte in Bockenem am Harz gegossen wurden

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	alle Wilhelmshütte	Bockenem	
Gussjahr	1957	1957	1957
Material	Eisenhartguß	Eisenhartguß	Eisenhartguß
Gewicht			
Ø	123 cm	110 cm	91 cm
Rippe			

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	g'	a'	c''
P			
T			
Q			
O			
U			
Resonanz			

V Verzierung und Inschrift

Als Inschrift ist der Vers aus Luk. 2, 14 auf drei Glocken verteilt:
„Ehre sei Gott in der Höhe / und Frieden aus Erden / und den Menschen
ein Wohlgefallen“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Tonaufnahme vorhanden

Literatur

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. II, S. 21 ff
Aufsatz im Oldenburger Sonntagsblatt

I Die Kirche zu Bad Zwischenahn, Neuer Friedhof/Friedhofskapelle



1970 wurde bei der Friedhofskapelle auf dem Neuen Friedhof ein 14 m hoher Turm mit geschlossener Glockenstube errichtet. Hierfür lieferte die Glockengießerei Rincker/Sinn 1970 zwei kleine Bronzeglocken, die im Stahlglockenstuhl am geraden Stahljoch hingen. Als durch Schäden im Laufe der Zeit eine größere Reparatur notwendig wurde, trat die Frage auf, ob nicht eine größere Glocke für Beerdigungen angemessener sei als das gegenwärtige Zimbelgeläut. Hierauf wurden 1993 die beiden kleinen Glocken samt Stahlglockenstuhl ausgebaut. Nach Einbau eines neuen Holzglockenstuhls wurde eine neue größere Bronzeglocke, die vorher in der Karlsruher Glockengießerei gegossen war, am geraden Holzjoch aufgehängt. Neue moderne Schallläden sorgen für eine angenehme Klangabstrahlung. Die beiden kleineren Glocken wurden dem „Blockhaus Ahlhorn“ übergeben. Genauere Angaben über die beiden Glocken siehe „Blockhaus Ahlhorn“.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	Karlsruher Glockengießerei
Gussjahr	1993
Material	Bronze
Gewicht	312 kg
Ø	80 cm
Rippe	

IV Klanganalyse

Gießer	Karlsruher Glockengießerei
N	h° ±0
P	h° +2
T	d° +4
Q	fis° +5
O	h° ±0
U	h° +1
Resonanz	19/14/70

V Verzierung und Inschrift

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur
Glockengießerei Rincker, Archiv
Glockenakten

I Die Kirche zu Bad Zwischenahn St. Johanneskirche



Die St. Johanneskirche zu Bad Zwischenahn ist ein einschiffiger Raum aus vier Jochen mit geradem Abschluss und einem Westturm. Sie wurde 1134 als Tochterkirche von Wiefelstede gegründet. Die ältesten Teile stammen aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Es sind die aus Granitquadern und Findlingen errichteten zwei westlichen Joche. Der Westturm wurde ca. um 1200 vor die Kirche gesetzt. Im 15. Jahrhundert wurden die beiden östlichen Joche aus Backsteinen angefügt. Der Westturm besteht im unteren Teil aus Granitquadern und im oberen Teil aus Backsteinen mit je zwei romanischen Arkadenfenster auf allen Seiten und trug ursprünglich ein Zeltdach. Erst später erhielt es das heutige Satteldach. 1736 setzte man einen Dachreiter auf das Satteldach, in dem zwei kleine Schlagglocken für die Turmuhr hängen. Im Turm befindet sich eine mechanische Turmuhr mit Viertelstunden- und Stundenschlagwerk aus 1897 von der Fa. Weule aus Bockenem/Harz. Sie ist stillgelegt worden, als eine elektronische Anlage eingerichtet wurde. Der Turm ist nicht Glockenträger für Läuteglocken. Diese hängen in einem südlich am Friedhofseingang, schräg zur Kirche stehenden Glockenhaus in Form eines für alle Ammerländer Kirchen typischen Torturmes. Er wurde um 1469 aus Backsteinen errichtet mit Satteldach und Staffeldiebeln, die mit spitzbogigen Blendnischen geschmückt sind. Im unteren Geschoss öffnet sich eine Torwölbung. Im oberen Geschoss sind auf den Giebelsteinen je zwei, auf den Traufseiten je vier rundbogige Schallöffnungen vorhanden, von denen eine etwas schmaler ist. Hier hängen hinter jeder der drei großen Schallöffnungen in eigenen Holzglockenstühlen drei Glocken offen an geraden Stahljochen.

II Aus der Geschichte der Glocken

Die älteste bekannte Glocke Zwischenahns wurde 1489 von Hermann der Gans, einem Schüler des bekannten norddeutschen Glockengießers Ghert Klinghe, in Zwischenahn gegossen. Sie ist noch vorhanden und wird anschließend beschrieben. 1635 goss ein unbekannter lothringischer Wandergießer eine Schlagglocke, die 1736 in den o. g. Dachreiter kam und noch heute vorhanden ist. Auch sie wird anschließend beschrieben.

Eine weitere Läuteglocke, die bis 1664 im Glockenturm hing, von der aber weiter nichts bekannt ist, musste 1664 umgegossen werden. Vermutlich war sie gesprungen. Den Umguss besorgte Johann Otto Kröger aus Oldenburg. Seine Arbeit entsprach aber nicht den Erwartungen, und so wurde diese Glocke 1666 von dem lothringischen Wandergießer Claudius Gage, der im Oldenburger Land eine Reihe weiterer Glocken gegossen hat, wieder umgegossen. Die Zwischenahner waren diesmal mit der Arbeit Gages sehr zufrieden, was durch ein „Aufgeld“ zum vereinbarten Lohn verdeutlicht wurde. Die Glockenweihe wurde mit „Glockenbier“ und einem umfangreichen Mahl mit der ganzen Gemeinde ausgiebig gefeiert, hierüber gibt ein Bericht des Rektors i. R. Georg Meyer Auskunft.

Eine dritte Läuteglocke wurde von Hinrich Korf und Johann Engelke aus Bielefeld 1676 gegossen. Sie wog 1354 kg. 1882 war sie gesprungen und wurde jetzt in der Glockengießerei Radler in Hildesheim umgegossen. Sie wog nunmehr 1222 kg. 1901 zersprang diese Glocke. Sie wurde zusammen mit der Glocke des Claudius Gage von 1666, die

vermutlich auch gesprungen war, in der Glockengießerei Otto in Bremen-Hemelingen neu gegossen. Beide Glocken hatten Durchmesser von 123 cm und 109 cm. Außerdem lieferte die Gießerei Otto nach dem o. g. Bericht des Rektors Meyer eine kleine Glocke, vermutlich eine kleinere Schlagglocke für die Viertelstunde, denn es existierte jetzt die Turmuhr von Weule von 1897. Im Ersten Weltkrieg wurden die beiden Läuteglocken von 1904 der Fa. Otto beschlagnahmt und für Kriegszwecke zusammen mit der kleinen Schlagglocke abgeliefert. Diese wurde durch eine Eisenhartgussglocke aus Bockenem ersetzt, während die Gießerei Otto, Bremen Hemelingen 1922 zwei neue Läuteglocken aus Bronze goss. Die beiden Glocken hatten Durchmesser von 120 cm und 110 cm und wogen 1100 kg und 800 kg. Beide Glocken wurden ebenfalls im Zweiten Weltkrieg abgeliefert und eingeschmolzen. 1956 wurden sie durch zwei Stahlglocken des Bochumer Vereins für Gussstahlfabrikation ersetzt und 1983 wurde die inzwischen unbrauchbar gewordenen Eisenhartgussglocke durch eine Bronzeglocke aus der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen ersetzt.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III	IV	V
Gießer	Herm.to der Gans	Bochumer Verein	unbekannt	Rincker/Sinn	
Gussjahr	1489	1956	1556	1635	1983
Material	Bronze	Stahl	Stahl	Bronze	Bronze
Gewicht	1650 kg	997 kg	520 kg	180 kg	54 kg
Ø	134 cm	135 cm	111 cm	67 cm	45 cm
Rippe	mittelschwer	V7	V7	mittel	leicht

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III	IV	V
N	es ⁺	e ⁺	g ⁺	d ⁺⁺ +7	a ⁺⁺ +7
P					a ⁺⁺ +7
T					c ⁺⁺⁺ +1
Q					e ⁺⁺⁺ +4
O					a ⁺⁺⁺ +7
U					a ⁺ +7
Resonanz					8/30

V Verzierung und Inschrift

Glocke I (Annenglocke)

Krone mit sechs Henkeln, auf der Haube drei Stege. Um den Hals, direkt unter der Haube, laufen zwei Stege, darunter befindet sich die einzeilige Inschrift in vier cm hohen gotischen Minuskeln. Die einzelnen Worte sind durch Figuren und Rosetten  getrennt. Unter der Inschrift sind wieder zwei Stege, darunter ein Blattrankenfries.

Inschrift: „(nach links fliegender Adler) datum  anno  domini (Doppeladler) MCCCCLXXXIX (nach links gehendes Tier) in  godes  ere  bin  ick (zwei tanzende Figuren) laten  gheten  anna  bin (sitzende Figur mit Spruchband) ick  ghehete“

Auf der Flanke befindet sich das Relief Maria mit dem Kind, auf der gegenüberliegenden Flankenseite eine Kreuzigungsgruppe. Das Kreuz ist in Linien gezeichnet, die drei oberen Kreuzenden sind durch jeweils drei Kreise geschlossen.

Auf dem Wolm sind zwei Stege, auf dem Schlagring ebenfalls zwei Stege.

Glocke II

Inschrift oben auf der Flanke in lat. Großbuchstaben: „O LAND LAND LAND HÖRE DES HERRN WORT – 1956“. Darunter das Symbol Kreuz auf der Weltkugel.

Glocke III

Inschrift oben auf der Flanke in lat. Großbuchstaben: „LASSET EUCH VERSÖHNEN MIT GOTT“ Darunter das Symbol: Chi – Rho

Glocke IV (Uhriglocke)

Um den Hals, direkt unter der Haube befindet sich ein zierlicher Lilienfries. Darunter ist jeweils zwischen drei Stegen die zweizeilige Inschrift in lat. Großbuchstaben angebracht. Darunter befindet sich wieder ein Fries mit Blattranken.

Inschrift: „JHS GOTT LATE IDT WEDDER GENETHEN DAT KARKSPIL THON TWISCHENAHN HEFT MI LATEN GHETEN ANNO 1635“

Auf zwei gegenüberliegenden Seiten der Flanke sind Kreuze aufgetragen, die durch Linienmuster gefüllt sind auf der dritten Seite der Flanke das Oldenburger Wappen. Die vierte Seite ist leer. Auf dem Wolm befinden sich sechs Stege, auf dem Schlagring drei Stege.

Glocke V (Uhrschlagglocke)

Inscript in lat. Großbuchstaben: „MEINE ZEIT STEHT IN DEINEN HÄNDEN – Ps 31, 16 – 1983“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Bei Rauchheld befinden sich eine Zeichnung der Annenglocke und der Abdruck der Inschrift (Detail)

Geläute der Annenglocke solo vorhanden

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, Bd. IV

Kirchenführer 1964

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. II, S. 123 ff

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, S. 74, 77, 118, 128, 142, 173

Glockengießerei Rincker, Archiv

OKR-Archiv: Akten über Beschlagnahme und Ablieferung von Glocken in den beiden Weltkriegen

I Die Kirche zu Dreibergen St. Michael - Kirche



Die Kirche in Dreibergen/Elmendorf wurde 1960 aus Ziegelsteinen errichtet. Sie besteht aus einem ovalen Gottesdienstraum und anschließenden Gemeinderäumen, überdeckt von einer geschwungenen Dachkonstruktion. Über dem Dachfirst erhebt sich ein sechseckiger Dachreiter mit kupfergedecktem Spitzhelm, Kugel und Kreuz. In ihm hängen übereinander im Stahlglockenstuhl zwei kleine Glocken an geraden Stahljochen. Die Glockenstube ist ringsum mit eng nebeneinander stehenden Stäben geschlossen.

II Aus der Geschichte der Glocken

Die beiden Glocken wurden 1960 in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen gegossen.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	Rincker/Sinn	Rincker/Sinn
Gussjahr	1960	1960
Material	Bronze	Bronze
Gewicht	120 kg	73 kg
Ø	58 cm	48,6 cm
Rippe	mittelschwer	schwer

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	fis ^{**} ±0	a ^{**} +1
P	fis ^{**} ±0	a ^{**} ±0
T	a ^{**} +2	c ^{***} +1
Q	cis ^{***} +4	e ^{***} +4
O	fis ^{***} ±0	a ^{***} +1
U	fis [*] ±0	a [*] ±0
Resonanz	10/60	8/50

V Verzierung und Inschrift

Umlaufendes Schriftband auf dem Schlagring in lat. Großbuchstaben auf beiden Glocken

Glocke I

„FÜRCHTE DICH NICHT! ICH BIN DER ERTE UND DER LETZTE
UND DER LEBENDIGE + JAHRESLSG. 1960 + OFFB 1/17 +“
Gießerzeichen und Gussjahr auf dem Wolm

Glocke II

„DER MENSCH LEBT NICHT VOM BROT ALLEIN, SONDERN
VON EINEM JEGLICHEN WORT, DAS DURCH DEN MUND
GOTTES GEHT + MATT. 4/4 +“
Gießerzeichen und Gussjahr über dem Wolm

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. II, S. 159
Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Edewecht St. Nicolai-Kirche



Die Nicolai-Kirche zu Edewecht ist ein turmloser einschiffiger Backsteinbau auf einem Fundament von Grantfindlingen mit drei Jochen und einem Anbau im Westen. Ein Staffelgiebel ziert die Ostseite. Die ältesten Teile der Kirche stammen aus dem 13./14. Jahrhundert, als Baujahr wird 1378 angegeben. Das dritte Joch (Chor) stammt aus dem 15. Jahrhundert, der Westanbau etwas später. Im Süden, neben der Kirche, steht ein länglicher hölzerner Glockenturm mit ausladendem Satteldach. An den beiden Giebelseiten sind die Zifferblätter der Turmuhr angebracht. Im oberen Teil des Turmes befindet sich der Holzglockenstuhl mit drei Fächern. Im ersten und letzten Fach hängen zwei Bronzeglocken an geraden Stahljochen. Bei Angriffen in den letzten Kriegstagen 1945, die dem Dorf schwere Schäden zufügten, brannte auch der alte hölzerne Glockenturm ab. 1950 wurde er nach altem Muster wieder aufgebaut.

II Aus der Geschichte der Glocken

Die älteste bekannte Glocke für Edewecht goss 1440 der bedeutende norddeutsche Glockengießer Ghert Klinghe aus Bremen. Sie befindet sich heute in Golzwarden/Wesermarsch und ist dort beschrieben worden. Bei kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den Oldenburger Grafen und dem Bistum Münster um 1538 wurde Edewecht von den Münsteraner Landsknechten im Brand gesteckt, wobei die Kirche weitgehend verschont blieb. Danach nahmen sie bewegliche Güter als Beute mit, u. a. auch die beiden damals vorhandenen Glocken. Die Gemeinde kaufte den Landsknechten von dem Geld aus ihrer „Ratskiste“ eine dieser beiden Glocken zurück, die andere Glocke – jene 1440 von Ghert Klinghe gegossene – wurde von den Landsknechten vermutlich direkt nach Golzwarden verkauft (s. Runge S. 33 + 36). Von wem die Glocke, die von den Edewechtern zurückgekauft wurde, gegossen war, ist nicht bekannt. 1609 wurde eine kleine Glocke zur vorhandenen von einem nicht bekannten Gießer dazu gegossen. 1804 wurden beide Glocken, die größere war gesprungen, von Alexius Petit II in Vechta umgegossen.

Die beiden neuen Glocken hatten folgende Daten:

- 1.) Ø 132 cm 1550 kg Schlagton dis'
- 2.) Ø 105 cm 780 kg Schlagton fis'

Während im Ersten Weltkrieg beide Glocken verschont blieben, obwohl die große Glocke zur Ablieferung vorgesehen war, wurde im Zweiten Weltkrieg die kleine Glocke abgeliefert und zu Kriegszwecken eingeschmolzen. Beim Brand des hölzernen Glockenturmes in den letzten Kriegstagen stürzte auch die große Glocke herunter, erlitt aber keinen wesentlichen Schaden. Zunächst wurde ein aus zwei je zwei Ztr. schweren Schiffsglocken bestehendes Behelfsgeläut eingerichtet. Als der Turm 1950 wieder aufgebaut war, wurde die große Glocke wieder aufgehängt, 1951 erhielt die Kirchengemeinde als zweite Glocke eine sogen. Paten- oder Leihglocke. Sie wurde 1483 gegossen und stammt aus der St. Marienkirche zu Stolp/Pommern. Es ist geplant, für das dritte Feld im Glockenturm eine weitere Glocke gießen zu lassen.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	Alexius Petit II	Patenglocke aus Stolp/Pommern
Gussjahr	1804	1483
Material	Bronze	Bronze
Gewicht	1550 kg	510 kg
Ø	132 cm	96 cm (93,5cm)
Rippe	mittelschwer	mittel

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	es' + 8	as' + 6
P		
T	fis'+12	
Q		
O		
U	es' + 8	
Resonanz		

Klangliche Beurteilung

Während die große Glocke des Alexius Petit eine volltönende Klangfaltung entwickelt mit kräftigem Unterton, klingt die kleine Leihglocke etwas hart und obertönig und entwickelt wenig Resonanz beim Hören. Das Plenum beider Glocken erscheint dem Hörer wie eine große Terz (s. Schlagtonangaben). In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass für die nahe gelegene kath. Kirche drei Glocken gegossen wurden, die auf die Glocken der evang. Kirche abgestimmt wurden (g' – 2, h' – 2, d'' – 1, e'' – 1).

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Neben einem Ornament von außergewöhnlicher Feinheit, das sich um den Hals zieht, sind zwei Inschriften in lat. Großbuchstaben auf je einer Seite der Flanke angebracht:

- 1.) „UNTER DER REGIERUNG DES DURCHLAUCHTICHSTEN FÜRSTEN UND HERRN PETER FRIEDRICH LUDWIG ERBENIST DIESE GLOCKE DER KIRCHE ZU EDEWECHT IN VECHTA 1804 GEGOSSEN WORDEN VON ALEXIUS PETIT“
- 2.) „DIE KIRCHOFFIZIALEN WAREN LIEUTNANT GEORG NICLAS VON LINDEOF, ANTSVOGT IN DER VOGTEY ZWISCHENAHN, PASTOR THONAS ZWERG, PREDIGER DER KIRCHENGEMEINDE ZU EDEWECHT. HINRICHS UND JOHANN JEDDELOH KIRCHGESCHWORENE DASELBST“

Die gleiche Inschrift befand sich auch auf der zweiten von Alexius Petit gegossenen Glocke.

Glocke II

Inschrift in gotischen Minuskeln um den Hals: „*help * got * vnde * maria * vnde * alle * gadeo * hleghem anno domini millesemo quadri octvagecimo * iii lll help got unde maria unde alle gaden hilghen*“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Tonaufnahme, Plenum mit Einblendung der Glocken der kath. Kirche vorhanden

Literatur

- Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg 1909, Bd. IV, S. 174 ff*
A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, Oldenburger Jahrbuch 1925, S. 98, 135, 136
Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. II, S. 27 ff
OKR-Archiv: Akten über Beschlagnahme und Ablieferung von Glocken im Ersten und Zweiten Weltkrieg und Wiederbeschaffung
Kirchenakte
Akten über Paten- bzw. Leihglocken
Glockenakte

I Die Kirche zu Elisabethfehn Christuskirche



Mit dem Bau der Christuskirche für die evang. Diasporagemeinde wurde 1899 begonnen, die Erweiterung fand im Oktober 1900 statt. Sie ist eine neugotische kranzförmige Kirche aus rotem Ziegelstein mit einem deutlich sichtbaren quadratischen Turm, den ein hoher achteckiger Spitzhelm und vier Ecktürmchen zwischen Dreiecksgiebeln krönen. An drei der Giebel befinden sich die Zifferblätter der Uhr, darunter sind jeweils zwei lange Schallöffnungen mit neuen Schallblenden versehen, hinter denen sich die Glockenstube mit einem Stahlglockenstuhl befindet. Hier hängen drei Stahlglocken an geraden Stahljochen.

II Aus der Geschichte der Glocken

1891 schenkte der Gustav-Adolf-Verein der Diasporagemeinde bereits eine kleine Glocke mit einem Durchmesser von 51 cm und 71 kg Gewicht, die in der Glockengießerei Karl-Friedrich Ulrich in Apolda/Thüringen gegossen wurde, damit die in der eigenen ev. Schule nicht immer regelmäßig stattfindenden Gottesdienste nicht nur durch das „Hissen einer Fahne“ (W. Runge, S. 44), sondern auch akustisch angezeigt werden konnten. Zu dieser Glocke goss die Glockengießerei Otto, Bremen-Hemelingen 1900 eine weitere Glocke mit einem Durchmesser von 68 cm. Beide Glocken läuteten nun vom Turm der neuen Kirche. Im Ersten Weltkrieg wurde die kleine Glocke von 1891 abgeliefert. Ob sie aber dem Kriegszweck zugeführt wurde, ist fraglich, denn bei der Erfassung der vorhandenen Glocken 1940 taucht in Idafehn eine Glocke auf, die mit der kleinen Glocke von Elisabethfehn identisch ist und ebenfalls 1891 von Ulrich Apolda gegossen wurde. Nach dem Ersten Weltkrieg war zunächst geplant, die vorhandene Otto-Glocke zu verkaufen und zwei Stahlglocken anzuschaffen. 1926 jedoch wurden in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen zwei Bronzeglocken mit einem Durchmesser von 82 cm und 110 cm und einem Gewicht von 328 kg und 569 kg für Elisabethfehn gegossen. Beide Glocken wurden im Zweiten Weltkrieg abgeliefert und zu Kriegszwecken eingeschmolzen. 1952 wurde die Otto-Glocke nach Idafehn verkauft und drei neue Stahlglocken in der Gießerei des Bochumer Vereins für Gußstahlfabrikation für Elisabethfehn gegossen.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	Bochumer Verein für Gußstahlfabrikation		
Gussjahr	1952	1952	1952
Material	Stahl	Stahl	Stahl
Gewicht			
Ø	118 cm	79 cm	87 cm
Rippe			

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	fis'	a'	h'
P			
T			
Q			
O			
U			
Resonanz			

V Verzierung und Inschrift

Inschrift auf dem oberen Teil der Flanke einseitig in lat. Großbuchstaben:

Glocke I: „DIE LIEBE HÖRET NIMMER AUF +“

auf dem Schlagring: „ZUM GEDENKEN DER GEFALLENEN 14/18 + 39/45“

Glocke II: „LAND, LAND, LAND HÖRE DES HERRN WORT +“

Glocke III: „HALTET AN AM GEBET +“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, S. 128 + 160

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. II, S. 43 ff

OKR-Archiv: Akten über Einstufung und Ablieferung von Glocken im Ersten und Zweiten Weltkrieg

I Die Kirche zu Friedrichsfehn



1982 wurde in Friedrichsfehn ein Gemeindehaus errichtet. Seit 1988 steht vor dem Gemeindehaus ein hölzerner Glockenträger mit Schrägdach, dessen oberer Teil mit Holzlamellen geschlossen ist. Dieser Glockenträger befand sich von 1984 bis zum Bau der neuen Kirche in Bloherfelde an der Bloherfelder Straße beim Eingang zum dortigen Gemeindehaus. Als die zwei Glocken in den neuen Kirchturm aufgenommen wurden, kam das Glockenhaus nach Friedrichsfehn.

II Aus der Geschichte der Glocken

Am 26. Oktober 1990 wurde in der Glockengießerei Rincker/Sinn in Hessen eine neue Glocke für Friedrichsfehn gegossen und in den Glockenträger am geraden Holzjoch aufgehängt.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	Rincker
Gussjahr	1990
Material	Bronze
Gewicht	348 kg
Ø	83 cm
Rippe	mittelschwer

IV Klanganalyse

Glocke	I
N	h' ±0
P	h' -2
T	d' -1
Q	fis'+3
O	h'' ±0
U	h ⁰ -3
Resonanz	16/13/95

V Verzierung und Inschrift

Schriftband um den Hals in lat. Großbuchstaben:

„EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE UND FRIEDEN AUF ERDEN+“

Gießerzeichen und Gussjahr über dem Walm

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Glockenakten

Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Godensholt Friedhofskapelle



Die erste Kapelle auf dem Friedhof im Godensholt wurde bereits 1775 im „Inventurverzeichnis“ erwähnt. Die heutige Kapelle, sie ist die dritte am gleichen Platz, wurde 1958 für Gottesdienste und Beerdigungen errichtet. Sie ist ein einfacher, rechteckiger Bau mit weit nach vorn überstehendem Walmdach und kleinem Dachreiter. Etwas abseits steht ein einfacher Glockenträger. Vier eiserne Ständer, im unteren Teil mit Holzwänden geschlossen, nehmen im oberen Teil eine mit Holzlamellen geschlossene kastenförmige Glockenstube auf. Der Glockenträger ist oben mit einem Spitzdach versehen.

II Aus der Geschichte der Glocken

In der Glockenstube hängen im Stahlglockenstuhl an geraden Stahljochen zwei 1971 von der Karlsruher Glockengießerei Gebr. Bachert (Karl Metz) gegossene Bronzeglocken.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	Karl Metz / Karlsruher	Glockengießerei Gebr. Bachert
Gussjahr	1971	1971
Material	Bronze	Bronze
Gewicht	331 kg	224 kg
Ø	78 cm	69 cm
Rippe	schwer	schwer

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	c ⁺⁺ + 3	d ⁺⁺ + 4
P	c ⁺⁺ + 3	d ⁺⁺ + 4
T	es ⁺⁺ + 6	f ⁺ + 7
Q	g ⁺⁺ + 7	a ⁺⁺ + 8
O	c ⁺⁺⁺ + 3	d ⁺⁺⁺ + 4
U	c ⁺ + 3	d ⁺ + 3
Resonanz	17/70	16/69

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Inschrift: „FREUET EUCH MIT DEN FRÖHLICHEN UND WEINET
MIT DEN WEINENDEN“

„GEGOSSEN 1971 GODENSHOLT“ und Gießerzeichen

Glocke II

Inschrift: „DES HERRN WORT BLEIBT IN EWIGKEIT“

„GEGOSSEN 1971 GODENSHOLT“ und Gießerzeichen

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. II, S. 23 ff
Glockenakte

I Die Kirche zu Hahn-Lehmden St. Johanneskirche



In einer Urkunde von 1503 wird eine Kapelle des Johanniterordens in Hahn erwähnt. Von dieser ist heute nichts mehr vorhanden. 1956 wurde in Hahn-Lehmden eine neue Kirche eingeweiht, die den Namen „St. Johannes-Kirche“ erhielt. Sie hat einen kreisrunden Grundriss und ist, wie auch das nördlich angebaute Gemeindehaus, aus Ziegelsteinen errichtet. Das Dach der runden Kirche trägt auf der Mitte eine achteckige Laterne, rundum mit Schallblenden versehen. In ihr hingen bis vor einigen Jahren zwei kleine Glocken, die 1955 in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen gegossen wurden.

II Aus der Geschichte der Glocken

Aus statischen Gründen wurden sie abgenommen und zunächst in einem stählernen Glockenstuhl übereinander neben der Kirche aufgehängt. 2002 goss die Glockengießerei Rincker zwei größere Glocken zur bisher größeren Glocke, die kleinere wurde zurückgegeben. Die Inschrift der kleineren Glocke wurde auf eine der neuen Glocken übertragen. In der unten aufgeführten Aufstellung wird die zurückgegebene Glocke mit beschrieben. Alle drei Glocken hängen heute in einem neuen, 18 m hohen Turm neben der Kirche. In einer offenen Stahlkonstruktion, die mit einer Zeltdachimitation endet, auf der ein Kreuz montiert ist, wurde am oberen Ende die Glockenstube eingebaut, die mit modernen Schallläden abgeschlossen ist. Hier hängen die drei Glocken im Holzglockenstuhl an geraden Holzjochen.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III	IV (nicht mehr vorhanden)
Gießer	Rincker	Rincker	Rincker	Rincker
Gussjahr	2002	2002	1955	1955
Material	Bronze	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	392 kg	270 kg	177 kg	103 kg
Ø	85,7 cm	76 cm	67 cm	56 cm
Rippe	mittelschwer	mittelschwer	mittelschwer	mittelschwer

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III	IV (nicht mehr vorhanden)
N	b' -1	c'' -2	es'' -1	fis'' +1
P	b' -1	c'' -2	es'' -2	fis'' -3
T	des''-1	es'' -2	ges''-1	a'' ±0
Q	f'' +5	g'' +1	b'' +7	cis''+7
O	b'' -1	c''' -2	es'''-1	fis''' +1
U	b° -2	c' -3	es' ±0	fis' -2
Resonanz			15/70	14/63

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Inschrift um den Hals in lat. Großbuchstaben:

„ICH BIN DIE AUFERSTEHUNG UND DAS LEBEN + JOH. 11,25 + 2002“

Auf der Flanke ein Symbolornament, das Johanniterkreuz

Glocke II

Um den Hals: Inschrift in lat. Großbuchstaben:

„VOM AUFGANG DER SONNE BIS ZU IHREM NIEDERGANG SEI GELOBET DER NAME DES HERRN + PS. 115,3 + 1955/2002“

Auf der Flanke: Symbolornament, das Kreuz auf der Weltkugel

Glocke III

Um den Schlagring Inschrift in lat. Großbuchstaben:

„SEI GETREU BIS IN DEN TOT, SO WILL ICH DIR DIE KRONE DES LEBENS

GEBEN + OFFB. JOH. 2,10“

Auf der Flanke Symbolornament Strahlenkrone

Glocke IV

Inschrift und Symbol wie Glocke II, Inschrift auf dem Schlagring. Jahreszahl 2002 nicht vorhanden.

Über dem Schlagring aller Glocken auf der Rückseite Gießerzeichen und Jahreszahl.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. III, S. 367 ff.

Glockengießerei Rincker in Sinn, Archiv

I Die Kirche zu Halsbek Christuskirche



Die Kirche, ein rechteckiger Bau mit Walmdach und einem kleinen Dachreiter, in dem offen ein kleines Glöckchen hängt, wurde 1959 geweiht. Seitlich vor der Kirche und mit dieser durch einen überdachten Gang verbunden steht der 1981 – wie die Kirche aus Ziegelsteinen errichtete – Glockenturm, der die Kirche etwas überragt. Er verjüngt sich nach oben und trägt ein kurzes Zeltdach. Während er unten als Durchgang nach zwei Seiten offen ist, sind die oberen vier großen Öffnungen mit modernen Schallluken geschlossen. Hier befindet sich die Glockenstube, in der im Holzglockenstuhl an geraden Holzjochen zwei Bronzeglocken hängen, die 1981 von der Karlsruher Glocken- und Kunstgießerei gegossen wurden.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	Karlsruher Glocken- und Kunstgießerei	
Gussjahr	1981	1981
Material	Bronze	Bronze
Gewicht	594 kg	412 kg
Ø	101 cm	90 cm
Rippe		

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	f ⁺ +4	g ⁺ +4
P	f ⁺ +4	g ⁺ +4
T	as ⁺ +10	b ⁺ +8
Q (Sept)	es ⁺ +4	f ⁺ +4
O	f ⁺ +4	g ⁺ +4
U	as ^o +4	b ^o +4
Resonanz	33/24/105	34/18/72

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Inschrift, Text: Matth. 28,20 „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ dazu Symbol Kreuz über einem Schiff. Gießerzeichen und „Halsbek 1981“

Glocke II

Inschrift, Text: Jerem. 22, 29 „O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort“ dazu Symbol aufgeschlagene Bibel und Alpha und Omega, darüber das Kreuz. Ebenfalls Gießerzeichen und „Halsbek 1981“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. II, S. 93
Glockenakten

I Die Kirche zu Idafehn



Die Kirche der Diasporagemeinde wurde 1935 eingeweiht. Später kamen Anbauten für Gemeinderäume und das Pfarrhaus dazu. Ein schmaler Glockenturm mit hohem Satteldach steht frei vor den anderen Gebäuden. Im oberen Teil befindet sich die Glockenstube mit zwei Glocken im Stahlglockenstuhl an geraden Stahljochen.

II Aus der Geschichte der Glocken

Die kleine Glocke ist die 1900 von der Glockengießerei Otto, Bremen-Hemelingen, für die neue Kirche in Elisabethfehn gegossene Glocke. Sie kam nach dem Zweiten Weltkrieg, als sich die Kirchengemeinde Elisabethfehn drei Stahlglocken anschaffte, nach Idafehn. 1959 kam eine zweite Glocke aus Eisenhartguss, von der Wilhelmshütte in Bockenem am Harz gegossen, hinzu.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	Wilhelms Hütte Bockenem	Otto Bremen - Hemelingen
Gussjahr	1959	1900
Material	Eisenhartguss	Bronze
Gewicht		
Ø	90 cm	68 cm
Rippe		

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	c''	es''
P		
T		
Q		
O		
U		
Resonanz		

V Verzierung und Inschrift

Glocke 1: Text der Inschrift: „Gib uns deinen Frieden“

Glocke 2: Um den Hals ein Fries

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, S. 51 ff

OKR-Archiv: Akten über Erfassung und Ablieferung von Glocken in den beiden Weltkriegen (s.u.)

NS: In der Liste der Erfassung und Einstufung vorhandener Glocken im Oldenburger Land zur Ablieferung für Kriegszwecke 1940 wird für Idafehn als einzige Glocke eine kleine Glocke, die 1891 von Karl-Friedrich Ulrich/Apolda gegossen wurde, mit einem Durchmesser von 51 cm aufgeführt. Es ist möglich, dass es sich hierbei um die erste, für Elisabethfehn gegossene, Glocke handelt, die angeblich aber im Ersten Weltkrieg abgeliefert wurde, vermutlich aber nach Idafehn kam. Über den Verbleib dieser Glocke ist nichts bekannt.

I Die Kirche zu Ihausen Auferstehungskirche



Die turmlose Kirche mit dem hohen Walmdach wurde 1932 von dem gleichen Architekten, der kurz vorher die Auferstehungskirche in Oldenburg gebaut hatte, für die Moorkolonistengemeinde errichtet.

II Aus der Geschichte der Glocken

1926 hatte bereits die Glockengießerei Radler in Hildesheim auf dem Grundstück einen hölzernen Glockenturm errichtet und eine gebrauchte Bronzeglocke dort aufgehängt. Sie hatte zuvor im Deister ihren Dienst versehen. Ein Modell dieses Glockenturms steht heute in der Kirche. Die Glocke wog 375 kg und hatte einen unteren Durchmesser von 95 cm und den Schlagton e⁺⁺. Sie wurde für den Kauf der beiden neuen Glocken für rund 1000 DM in Zahlung gegeben. 1957 wurde der hölzerne Turm durch einen massiven Backsteinturm mit kurzem Zeltdach ersetzt. Er ist oben offen. An zwei gegenüberliegenden Öffnungen sind übereinander je zwei Balken in die Mauern eingelassen, auf denen die Lager für die Glockenjoche befestigt sind. Hier hängen übereinander zwei Eisenhartgussglocken der Firma Weule/Wilhelmshütte in Bockenem am Harz, die ebenfalls 1957 gegossen wurden.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	Wilhelmshütte Bockenem/ Harz	
Gussjahr	1957	1957
Material	Eisenhartguß	Eisenhartguß
Gewicht		
Ø	114 cm	100 cm
Rippe		

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	g'	b'
P		
T		
Q		
O		
U		
Resonanz		

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Auf einer Seite der Flanke steht in lat. Großbuchstaben unter der Schulter die Inschrift:

„ICH LEBE UND IHR SOLLT AUCH LEBEN“

Darunter etwa auf der Mitte der Flanke ein Kreuz und darunter ein Zweig mit Blättern. Auf dem

Schlagring, gleiche Seite die Inschrift: „DEN OPFERN BEIDER WELTKRIEGE“. Auf der anderen Seite der Glocke mitten auf der Flanke: „1957“

Glocke II

Auf der einen Seite der Flanke in der Mitte die Symbole links „Alpha“, rechts „Omega“, dazwischen

untereinander in lat. Großbuchstaben die Worte: „SOLI – DEO – GLORIA“.

Auf der Mitte der anderen Seite der Flanke das Symbol ein Kreuz und darunter ein Halbkreis mit Strahlen nach unten. Darunter die Jahreszahl 1957.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. II, S. 83

Wilfried Schroer: „Kirchen gebaut aus lebendigen Steinen“, Evang. Zeitung Nr. 52, S. 8

OKR-Archiv: Akten über die Ablieferung und Neuanschaffung von Glocken in beiden Weltkriegen

I Die Kirche zu Nordloh Friedhofskapelle



Die erste Kapelle auf dem Friedhof, ein klassizistischer Bau aus Backstein mit einem Krüppelwalmdach, wurde 1803 errichtet und dient jetzt als Aufbahrungshaus. Gegenüber, am Westeingang des Friedhofs, wurde 1959 ein Glockenhaus aus Ziegelstein im Stile des Ammerländer Tortürme gebaut. Eine neue, größere Kapelle wurde 1970 in der Südwestecke des Friedhofes fertiggestellt. Im unteren Geschöß des Glockenhauses öffnet sich eine Torwölbung als Durchgang zum Friedhof. Im oberen Geschöß befindet sich die Glockenstube, deren Öffnungen mit Schallblenden versehen sind. Den Abschluss bildet ein steiles Walmdach.

II Aus der Geschichte der Glocken

In der Glockenstube hängen im Stahlglockenstuhl nebeneinander zwei Eisenhartgussglocken an geraden Stahljochen. Sie wurden 1959 in der Wilhelmshütte in Bockenem am Harz gegossen.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	Wilhelmshütte Bockenem am Harz	
Gussjahr	1959	1959
Material	Eisenhartguß	Eisenhartguß
Gewicht		
Ø	51 cm	31 cm
Rippe		

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	a'	c''
P		
T		
Q		
O		
U		
Resonanz		

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Inschrift: „HIMMEL UND ERDE WERDEN VERGEHEN, ABER MEINE WORTE VERGEHEN NICHT“

Glocke II

Inschrift: „GEDENKET DER OPFER GEDENKET DER NOT! VERLEIH UNS FRIEDEN, GNÄDIGER GOTT“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. II, S. 25/26

I Die Kirche zu Ocholt Pauluskirche



Die Pauluskirche, ein Gebäudekomplex mit Kirchsaal, angrenzendem Gemeinderaum, Pfarrhaus und dem frei an der Straße stehenden Glockenturm, wurde 1956 gebaut. Der untere Teil des Turmes besteht aus kräftigen Mauern aus Ziegelsteinen und hat einen Zwischenboden. Er ist auf der Straßenseite und gegenüber offen und bildet somit einen Durchgang zur Kirche. Darüber erhebt sich der mit Holz verschaltete quadratische, nach oben sich verjüngende Turmteil. Schmale lange Schallöffnungen zeigen die dahinter liegende Glockenstube an. Der Turm ist oben mit einer ovalen Kuppel und Wetterfahne gekrönt.

II Aus der Geschichte der Glocken

In der Glockenstube hängen im Stahlglockenstuhl an geraden Stahljochen drei Bronzeglocken, die 1956 in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen gegossen wurden.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	Rincker/Sinn	Rincker/Sinn	Rincker/Sinn
Gussjahr	1956	1956	1956
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	249,5 kg	169 kg	98 kg
Ø	75 cm	66 cm	56 cm
Rippe			

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	cis ⁺⁺ +1	dis ⁺⁺ ±0	fis ⁺⁺ +2
P	cis ⁺⁺ ±0	dis ⁺⁺ -1	fis ⁺⁺ +2
T	e ⁺⁺ +2	fis ⁺⁺ ±0	a ⁺⁺ +2
Q	gis ⁺⁺ +6	ais ⁺⁺ +5	cis ⁺⁺⁺ +3
O	cis ⁺⁺⁺ +1	dis ⁺⁺⁺ ±0	fis ⁺⁺⁺ +2
U	cis ⁺ +1	dis ⁺ -1	fis ⁺ +1
Resonanz	16/75	14/70	10/60

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Inschrift am Hals in lat. Großbuchstaben: „EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE +“

Auf der Flanke Symbol Kreuz mit einer Krone

Inschrift auf dem Schlagring in lat. Großbuchstaben: „DEN TOTEN BEIDER WELTKRIEGE ZUM GEDÄCHTNIS“

Glocke II

Inschrift am Hals in lat. Großbuchstaben: „UND FRIEDEN AUF ERDEN+“

Auf der Flanke Symbol „Chi – Rho“

Glocke III

Am Hals Inschrift in lat. Großbuchstaben: „UND DEN MENSCHEN EIN WOHLGEBALLEN“

Auf der Flanke Symbol Taube

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

OKR-Archiv: Wolfgang Runge, Nachlass

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. II, S. 89 ff

Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Petersfehn



1959-1960 wurde auf dem Friedhof in Petersfehn eine Kapelle errichtet, die 1964 um einen mit der Kapelle verbundenen Mehrzweckraum erweitert wurde. Weitere Räume schließen sich im Winkel an.

II Aus der Geschichte der Glocken

Auf der Mitte des Daches der Kapelle befindet sich ein offener Dachreiter mit Spitzhelm. Hier hing bis 2008 am geraden Stahljoch, das auf zwei Querbalken des Dachreiters gelagert war, eine kleine Glocke, die 1959 in der Glockengießerei Rincker in Sinn (Hessen) gegossen wurde. Heute ist dort ein kleines Glöckchen eines ehemaligen Glockenspiels fest als Zierde angebracht. Es wurde ebenfalls aus der gleichen Gießerei geliefert. 2006 hat die Kirchengemeinde an der Straße, neben dem Eingang zum Friedhof, einen neuen Glockenturm gebaut. Er ist mit roten Ziegeln verblendet und trägt einen geknickten Spitzhelm mit Kugel und Wetterhahn. Während der Turmschaft im unteren Drittel geschlossen gemauert ist, wurde im oberen Teil über einem offenen Zwischenraum eine Glockenstube eingebaut, die auf allen Seiten mit Schallblenden versehen ist und einen Vier-Felder-Holzglockenstuhl in Kastenform hat. In den beiden unteren Feldern hängen nebeneinander zwei Bronzeglocken an Holzjochen, die am 24. Oktober 2008 in der Glockengießerei Rincker in Sinn gegossen wurden. In einem dritten Feld über der kleineren dieser Glocken hängt ebenfalls an einem neuen Holzjoch die alte Glocke aus dem Dachreiter der Kapelle. Die beiden neuen Glocken sind auf die alte Glocke abgestimmt. Die drei Glocken erklingen in einem für Oldenburger Kirchen ungewöhnlichen Dreiklang mit großen Intervallen, der durch eine vierte Glocke zum „Wachet auf-Motiv“ (EG 147) ergänzt werden könnte.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	alle Rincker in Sinn/Hessen		
Gussjahr	2008	2008	1959
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	361 kg	185 kg	103 kg
Ø	85 cm	68 cm	56 cm
Rippe	leicht	leicht	mittelschwer

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	b' -7	d'' -9	g'' -9
P	b' -7	d'' -8	g'' -10
T	des'' -7	f'' -8	b'' -8
Q	f'' -9	a'' -6	d''' -11
O	b'' -7	d''' -9	g''' -9
U	b° -10	d' -10	g' -13
Resonanz	17/90	15/80	10/60

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Inschrift um den Hals in lat. Großbuchstaben (Antiqua): „ICH LOBE MEINEN GOTT, DER AUS DER TIEFE MICH HOLT, DAMIT ICH LEBE“

Auf der Flanke unten „A.D. 2008“ und das Gießerzeichen

Glocke II

Inschrift um den Hals in lat. Großbuchstaben (Antiqua): „LUK 14, 17 KOMMT, DENN ES IST ALLES BEREIT“

Auf der Flanke unten: „A.D. 2008“ und das Gießerzeichen

Glocke III

Inschrift um den Hals in lat. Großbuchstaben: „ER IST UNSER FRIEDE“

Auf der Flanke unten: „ANNO DOMINI 1959“ und das Gießerzeichen

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Tonaufnahme vorhanden

Literatur

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. III, S. 293ff

Glockengießerei Rincker/Sinn, Archiv

Glockenakten

I Die Kirche zu Rastede St.-Ulrichs-Kirche



Die St.-Ulrichs-Kirche zu Rastede ist die zweitälteste Kirche des Ammerlandes. Sie wurde 1059 als Pfarrkirche gegründet. Daneben wurde 1091 ein Benediktinerkloster gegründet, von dem nichts mehr vorhanden ist. Vom ursprünglichen Bau der Pfarrkirche ist noch die Krypta vorhanden. Die heute bestehende Kirche stammt überwiegend aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Sie ist ein aus roh bearbeiteten Findlingen und aus Backsteinen errichteter rechteckiger Bau, der mit drei Seiten eines Achtecks im Osten endet und einen stattlichen Turm im Westen hat, der mit einem hohen geschweiften Zeltdach als Helm gedeckt ist. An der Westfassade des Turmes befindet sich das Zifferblatt der Uhr, die Uhrlocke hängt darüber unter einem Schutzdach etwa in der Mitte des Helms. Außer für die Uhrlocke ist dieser Turm, wie bei allen Ammerländer Kirchen, kein Glockenträger. Die Läuteglocken hängen in einem westlich der Kirche stehenden, für alle Ammerländer Kirchen typischen, Glockenhaus in Form eines Torturms. Er wurde etwa zwischen 1460 und 1480 aus Backsteinen errichtet mit einem Satteldach und Staffelfiebeln. Im unteren Geschöß öffnet sich eine Torwölbung, ursprünglich als Durchgang zum Friedhof und zur Kirche, heute ist hier eine Gedenkstätte für im Krieg 1914 bis 1918 gefallene Gemeindeglieder. Im oberen Geschoss sind westlich und östlich je drei, nördlich und südlich je zwei leicht spitzbogige Schallöffnungen. Hier hängen im wichtigen Holzglockenstuhl nebeneinander zwei historische Glocken am geraden Stahljoch und eine neue Glocke am geraden Holzjoch. Die Anordnung ist so, dass hinter jeder Schallöffnung eine Glocke offen zu sehen ist.

II Aus der Geschichte der Glocken

1498 und 1522 goss Johann Frese aus Osnabrück jeweils eine Glocke in Rastede. Sie sind beide heute noch vorhanden und werden anschließend beschrieben. Die große Glocke von 1522 ist Freses letztes Werk. Während im Ersten Weltkrieg beide Glocken verschont blieben, musste im Zweiten Weltkrieg die kleine Glocke von 1498 abgeliefert werden. Sie kehrte nach dem Krieg unversehrt wieder zurück. 1992 wurde das historisch wertvolle Geläut durch eine kleinere Glocke, in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen gegossen, zu einem wohlklingenden Trio ergänzt.

III Daten und Beschreibung Trio gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III	IV (Uhrlocke)
Gießer	Joh. Frese	Joh. Frese	Rincker/Sinn	unbekannt
Gussjahr	1522	1498	1992	1908
Material	Bronze	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	1635 kg	1305 kg	810 kg	
Ø	138 cm	128 cm	108 cm	39 cm
Rippe	mittel	mittel	mittelschwer	

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III	IV (Uhrlocke)
N	d ⁺ -3	e ⁺ -10	g ⁺ -5	
P	d ⁺ -3	es ⁺ -3	g ⁺ -7	
T	f ⁺ +2	g ⁺ -6	b ⁺ -8	
Q	as ⁺ +2	b ⁺ -11	d ⁺ -2	
O	d ⁺ -3	e ⁺ -10	g ⁺ -5	
U	d ⁰ -7	e ⁰ -15	g ⁰ -8	
Resonanz				

Klangliche Beurteilung

Die beiden Glocken des Johann Frese haben eine volle, kräftige, dabei aber etwas derbe Stimme, die aber durch die farbenreiche Klangfaltung nicht aufdringlich wirkt. Auch wenn die beiden Schlagtöne zueinander und die Innenharmonie der kleinen Glocke etwas verzogen sind, wirkt das Ganze für den Zuhörer eher interessant. Das Zusammenspiel der beiden Frese-Glocken ergibt ein festliches volltönendes Duo. Die kleine Glocke von 1992 hat eine sympathische klare und warme Stimme. Der Klang dieser Glocke ist weicher, sodass sie sich gegen die beiden größeren Schwestern nicht ganz behaupten kann. Sie ergänzt das Geläute aber zu einem strahlend feierlichen Gloria-Motiv. Das Geläute der kath. Kirche in Rastede ist auf das Geläute der St.-Ulrichs-Kirche gut abgestimmt.

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Die Kronenhenkel sind ziemlich steil. Auf der Haube befindet sich ein umlaufender Steg. Um den Hals ist die Inschrift angebracht. Sie ist in die 22 mm hohen gotischen Minuskeln auf Führungslinien, die zum Teil von Buchstaben überlegt sind, gesetzt. Die einzelnen Worte sind durch Rosetten getrennt. Der Beginn der Inschrift wird durch ein Kreuz gekennzeichnet. Oberhalb und unterhalb der Inschrift ist ein zarter Ornamentfries, den Joh. Frese wie auch die Form der Rosetten von seinem Lehrmeister übernommen hat. Auf dem Wolm sind fünf, auf dem Schlagring drei Stege. Die Inschrift ist einzeilig:

„† salvator mundi salva nos mater dei
intercede pro nobis semper anno dm M
CCCC XXII“

Glocke II

Inschrift und Verzierung entsprechen der von Glocke I. Um den Hals befindet sich die einzeilige Inschrift in 28 mm hohen gotischen Minuskeln, von Rosetten getrennte Worte, oberhalb und unterhalb von einem Ornamentfries umgeben. Auf dem Wolm fünf, auf dem Schlagring drei Stege. Auf der Haube vier Stege. Inschrift:

„† maria mater gratiae misericordia tu nos
ab hoste protege in hora
mortis suscipe anno dni millesimo
quadringentesimo nonagesimo octavo“

Glocke III

Auf der Flanke befindet sich als Symbol ein griechisches Kreuz, darunter in Großbuchstaben: „A * D * 1992“. Auf dem Schlagring wurde in lat. Großbuchstaben, auf der einen Seite in Latein, auf der anderen Seite in Deutsch, die Inschrift aufgeführt:

„ALLER WELT ENDEN SEHEN DAS HEIL UNSERES GOTTES P.
98,3 + VIDERUNT OMNES TERMINI TERRAE SALUTARE DIE
NOSTRI +“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Plenum vorhanden. Die kleine Glocke setzt später ein.

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, Bd. IV, S. 61ff

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, S. 64, 68, 173

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. III, S. 349

OKR-Archiv: Akten über Erfassung und Ablieferung von Glocken in den beiden Weltkriegen

Glockengießerei Rincker/Sinn, Archiv

I Die Kirche zu Reekenfeld



Die Kirche der Diasporagemeinde wurde 1950 gebaut. Später kamen Gemeindehaus und Pfarrhaus hinzu und die Kirche wurde erweitert.

II Aus der Geschichte der Glocken

Zu einem abseits vor der Kirche stehenden hölzernen Glockenturm, der oben offen ist und mit einem flachen Zeltdach abschließt, wurde 1950 eine Stahlglocke, die 1917 vom Bochumer Verein gegossen war und von der kath. Kirchengemeinde erworben wurde, aufgehängt. Weil der Klang der Glocke ziemlich hässlich war und die Glocke im Laufe der Jahre Schäden aufwies, plante die Gemeinde die Anschaffung eines kleinen Dreiergelautes, das in den vorhandenen Turm aufgenommen werden sollte. 1993 konnten in der Karlsruher Glockengießerei drei entsprechende Bronzeglocken gegossen und durch Umbau des Glockenstuhls, aber ohne Veränderung des Turmes dort aufgehängt werden. Im Holzglockenstuhl hängen die beiden kleinen Glocken nebeneinander sichtbar, die große Glocke darunter, alle an geraden Holzjochen. Die Kosten hierfür hat die Gemeinde durch eine Spendenaktion voll aufgebracht.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	alle Karlsruher Glockengießerei		
Gussjahr	1993	1993	1993
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	295 kg	170 kg	133 kg
Ø	81 cm	67 cm	61 cm
Rippe			

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	h' -8	d'' -6	e'' -7
P	h' -8	d'' -5	e'' -7
T	d'' -4	f' -3	g'' -7
Q	fis'' -6	a'' -11	h'' -5
O	h'' -8	d''' -6	e''' -7
U	h° -6	d' -9	e' -8
Resonanz	23/98	16/70	16/65

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Inschrift, Text: „Rufe mich an in der Not. Ps. 50,15“
Gießerzeichen und „Ev. luth. Kirchengemeinde Reekenfeld“

Glocke II

Inschrift, Text: „Lobsinget, lobsinget Gott. Ps. 47,7“
Gießerzeichen und „Ev. luth. Kirchengemeinde Reekenfeld“

Glocke III

Inschrift, Text: „Kommt, lasst uns anbeten, Ps. 95,6“
Gießerzeichen und „Ev. luth. Kirchengemeinde Reekenfeld“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur
Glockenakten

I Die Kirche zu Rostrup St. Katharina-Kirche



Das Gemeindezentrum in Rostrup mit etwas hervorgehobenem Gottesdienstraum, der inzwischen erweitert wurde, ist 1974 eingeweiht worden. Vor dem Gemeindezentrum an der Straße wurde 1984 ein einfacher Glockenträger errichtet. Zwei hohe Mauern stehen parallel nebeneinander und nehmen im oberen Teil die dazwischengesetzte Glockenstube mit Holzverschalung auf.

II Aus der Geschichte der Glocken

Hier hängen nebeneinander im Holzglockenstuhl an geraden Holzjochen zwei Bronzeglocken, die 1984 und 1989 in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen gegossen wurden.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	Rincker	Rincker
Gussjahr	1984	1989
Material	Bronze	Bronze
Gewicht	639 kg	326 kg
Ø	101 cm	79 cm
Rippe	mittelschwer	mittelschwer

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	$g^{\pm 0}$	$c^{\pm\pm 0}$
P	$g^{\pm 0}$	$c^{\pm\pm 0}$
T	$b^{\pm 0}$	$es^{\pm\pm 1}$
Q	$d^{\pm\pm 6}$	$g^{\pm\pm 5}$
O	$g^{\pm\pm 0}$	$c^{\pm\pm\pm 0}$
U	$g^{\circ \pm 0}$	$c^{\pm 0}$
Resonanz	23/20/130	17/13/85

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Inschriftband um den Hals in lath. Großbuchstaben:

„HEUTE WENN IHR SEINE STIMME HÖREN WERDET *
VERSTOCKT EUER HERZ NICHT * HEBRÄER 3,7. ROSTRUP
1984“, Gießerzeichen auf der Flankenrückseite unten

Glocke II

Inschriftenband um den Hals in lath. Großbuchstaben:

„JAHRESLOSUNG 1989 * KEINEM VON UNS IST GOTT FERN *
AP. 17, 27“, Gießerzeichen und Gußjahr 1989 auf der Flankenrückseite unten

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. II, S. 161
Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Süddorf Martin-Luther-Kirche



Die Kirche wurde 1956 fertiggestellt. Sie besteht aus einem rechteckigen Kirchengebäude mit einem abseits stehenden, durch einen Zwischentrakt mit der Kirche verbundenen Glockenturm, beides aus roten Ziegelsteinen. Der Turm, etwas höher als das Kirchengebäude, trägt ein Satteldach. Im oberen Geschoss befindet sich die Glockenstube. Die Schallöffnungen, drei Fenster an jeder Seite, sind mit modernen Schallläden versehen. Hier hängen in einem neuen Holzglockenstuhl an neuen geraden Holzjochen zwei Bronzeglocken nebeneinander.

II Aus der Geschichte der Glocken

1956 wurden zwei Eisenhartgussglocken, gis' mit 113cm Durchmesser und h' mit 93 cm Durchmesser, für die Martin-Luther-Kirche in der Fa. Weule in Bockenem am Harz gegossen. Sie hingen offen an geraden Stahljochen im Stahlglockenstuhl. 1994 war die gesamte Anlage und auch die beiden Eisenglocken in einem desolaten Zustand, sodass der Gemeindegemeinderat beschloss, die Glocken gegen neue Bronzeglocken auszutauschen und einen neuen Holzglockenstuhl einzubauen. Dabei wurden auch die Öffnungen der Glockenstube mit modernen Schallläden versehen. Die beiden Bronzeglocken wurden am 14. Oktober 1994 in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen gegossen. Sie erhielten die gleichen Schlagtöne wie die alten Eisenhartgussglocken. Teile der Inschriften dieser Glocken wurden ebenfalls übernommen.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	Rincker/Sinn	Rincker/Sinn
Gussjahr	1994	1994
Material	Bronze	Bronze
Gewicht	597 kg	386 kg
Ø	98 cm	84 cm
Rippe	mittelschwer	mittelschwer (progressiv)

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	gis' + 3	h' + 4
P	gis' + 4	h' + 6
T	h' + 4	d'' + 4
Q	dis'' + 13	fis'' + 16
O	gis'' + 3	h'' + 4
U	gis'' + 5	h'' + 4
Resonanz	15/15/115	12/10/95

V Verzierung und Inschrift

Die Inschriften sind alle in lat. Großbuchstaben erfolgt:

Glocke I Inschrift um den Hals: „LOBE DEN HERRN MEINE SEELE UND VERGISS NICHT, WAS ER DIR GUTES GETAN HAT“
Auf der Flankenmitte: „ERHLAT UNS HERR BEI DEINEM WORT“
Auf dem Schlagring: „MARTIN – LUTHER – KIRCHE SÜDDORF 31. OKTOBER 1956“ sowie Gießerzeichen und Gussjahr

Glocke II Inschrift um den Hals: „CHRISTUS IST UNSER FRIEDEN + JAHRESLOSUNG 1994“
Auf der Flankenmitte: „VERLEIH UNS FRIEDEN GNÄDIGLICH O HERR ZU UNSEREN ZEITEN“
Auf dem Schlagring: „MARTIN – LUTHER – KIRCHE SÜDDORF 31. OKTOBER 1956“ sowie Gießerzeichen und Gussjahr

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. II, S. 41
Glockenakten

I Die Kirche zu Vreschen-Bokel



Die kleine Kapelle in Vreschen-Bokel wurde um 1456 als Backsteinbau errichtet. Sie besteht aus einem kurzen rechteckigen Einraum mit 3/8 Abschluss ohne Turm.

II Aus der Geschichte der Glocken

1716 goss Jan Albert de Greve (Amsterdam) eine kleine Glocke, die in einem sogenannten hölzernen Glockenstapel aufgehängt wurde. 1958 wurde am Eingang zum Friedhof nördlich der Kapelle ein Glockenhaus im Stil der Ammerländer Tortürme aus Ziegelsteinen errichtet. Im unteren Geschoss öffnet sich eine Torwölbung als Durchgang zum Friedhof, im oberen Geschoss sind nach allen Seiten je zwei rundbogige Schallöffnungen, hier befindet sich die Glockenstube. Den Abschluss bildet ein Satteldach. In der Glockenstube hängen im Drei-Felder-Holzglockenstuhl, dessen obere Balken auf der Turmmauer liegen, zwei Bronzeglocken an geraden Stahljochen, die auf jenem oberen Balken ihr Lager haben. Es ist zum einen jene kleine Glocke von 1716 von Jan Albert Greve und eine etwas größere Glocke, die 1957 in der Wilhelmshütte in Bockenem/Harz gegossen wurde (eine Gießerei, die sonst fast ausnahmslos sogenannte Eisenhartgussglocken lieferte).

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	Wilhelmshütte Bockenem	Jan Albert de Greve Amsterdam
Gussjahr	1957	1716
Material	Bronze	Bronze
Gewicht	161 kg	
Ø	65 cm	57 cm
Rippe		

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	dis ^{**}	fis ^{**}
P		
T		
Q		
O		
U		
Resonanz		

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Inschrift um den Hals in lat. Großbuchstaben:

„VERLEIH UNS FRIEDEN GNÄDIGLICH“

Auf der Flanke: „1957“, darunter ein rundes Siegel (Gießereichen)

Glocke II

Um den Hals zwischen zwei Stegen Inschrift in lat. Großbuchstaben:

„JAN ALBERT DE GREVE ME FECIT + AMSTERDAM ANNO DOMINI 1716“

Darunter befindet sich ein unscheinbarer Hängefries. Auf dem Walm zwei Stege, auf dem Schlagring ein Steg.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Günter Müller: „Die alten Kirchen und Glockentürme des Oldenburger Landes“, S. 165

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. II, S. 15 ff

OKR-Archiv: Glockenakten über Aufstellung der 1940 vorhandenen Glocken

I Die Kirche zu Wahnbek Willehad-Kirche



Die Kirche zu Wahnbek wurde 1958 erbaut und am 1. Advent geweiht. 1998 wurde sie umgebaut und renoviert und wiederum am ersten Sonntag im Advent eingeweiht. Ein Gemeindezentrum wurde daneben 1983 errichtet. Die Kirche ist ein schlichter, im Grundriss etwas ungewöhnlicher Bau mit einem flach abgedeckten, offenen Dachreiter mit Kugeln und Kreuz auf der Mitte des Kirchendaches.

II Aus der Geschichte der Glocken

Hier hängt am geraden Stahljoch, das auf zwei Querbalken des Dachreiters befestigt ist, eine Bronzeglocke, die 1958 in der Glockengießerei Rincker/Sinn in Hessen gegossen wurde.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	Rincker
Gussjahr	1958
Material	Bronze
Gewicht	203 kg
Ø	70,7 cm
Rippe	mittelschwer

IV Klanganalyse

Glocke	I
N	d ⁺⁺ +4
P	d ⁺⁺ +2
T	f ⁺ +5
Q	a ⁺⁺ +10
O	d ⁺⁺⁺ +4
U	d ⁺ +4
Resonanz	14/70

V Verzierung und Inschrift

Um den Hals Inschrift in lat. Großbuchstaben:

„VENI CREATOR SPIRITUS“

Auf der Flanke über dem Wolm Rückseite:

„WAHNBEEK ANNO DOMINI 1958“

Gießerzeichen über dem Schlagring auf der Rückseite

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. III, S. 371
Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Westerscheeps Kapelle



Auf dem neu angelegten Friedhof in Westerscheeps wurde 1970 eine Kapelle errichtet, die auch als Gemeindezentrum dienen sollte mit Andachtsraum und Nebenräumen. Ein frei stehender Glockenträger ist durch eine niedrige Mauer mit der Kapelle verbunden. Zwei hohe, schmale, nebeneinander stehende Betonwände nehmen im oberen Teil eine längliche, mit etwas auseinanderstehenden Holzbrettern rundum versehene kastenförmige Glockenstube auf.

II Aus der Geschichte der Glocken

Hier hängen im Stahlglockenstuhl an geraden Stahljochen zwei kleine Glocken, die 1970 von der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen gegossen wurden.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	Rincker/Sinn	Rincker/Sinn
Gussjahr	1970	1970
Material	Bronze	Bronze
Gewicht	134 kg	83 kg
Ø	610 cm	510 cm
Rippe		

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	fis ^{**} - 7	a ^{**} - 4
P	fis [*] - 8	a ^{**} - 4
T	a ^{**} - 9	c ^{***} - 3
Q	cis ^{***} - 2	e ^{****} + 2
O	fis ^{***} - 7	a ^{***} - 4
U	fis [*] - 10	a [*] - 6
Resonanz	10/58	7/59

V Verzierung und Inschrift

Bei beiden Glocken befindet sich die Inschrift in lat. Großbuchstaben (Antiqua) um den Hals der Glocke. Auf dem unteren Teil der Flanke befinden sich auf der Rückseite der Glocke Gießerzeichen und Gussjahr.
Glocke I: „EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE + KAPELLE WESTERSCHEPS 1970 +“
Glocke II: „FRIEDE AUF ERDEN + KAPELLE WESTERSCHEPS 1970 +“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. II, S. 42
Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Westerstede St.-Petri-Kirche



Die einschiffige Kirche mit geradem Chorabschluß und dem mächtigen Turm ist in verschiedenen, nicht genau zu bestimmenden Bauzeiten errichtet. Sie wurde 1123 gegründet. Als ältester Teil gelten der aus Granitquadern errichtete untere Teil des Turmes und Teile des westlichen Kirchenschiffes. Später wurde die Kirche in Backstein errichtet. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. wurde der Westturm ebenfalls in Backstein zu seiner monumentalen Form erhöht. Er ist mit 48 m Höhe nach Wildeshausen der zweithöchste mittelalterliche Kirchturm des Oldenburger Landes. Die oberen Geschosse sind mit reichgegliederten Rund- und Kreuzbogenfriesen gegliedert. Im oberen Geschoss öffnen sich auf jeder Seite zwei rundbogige Arkadenfenster. Darüber erhebt sich zwischen Dreiecksgiebeln, flankiert von vorragenden Ecktürmchen, der achteckige kupfergedeckte Spitzhelm. An den Dreiecksgiebeln sind im Osten und Westen die Zifferblätter der Turmuhr angebracht; am südlichen Giebel befinden sich unter Schutzdächern die zwei kleinen Uhrschlagglocken.

II Aus der Geschichte der Glocken

Der Turm ist trotz Schallöffnungen nicht Glockenträger für die Läuteglocken. Diese befinden sich in dem südlich neben der Kirche stehenden, für alle Ammerländer Kirchen typischen Glockenhaus. Es besteht aus vier älteren Parallelmauern, denen – vermutlich im 15. Jahrh. – ein weiteres Geschoss aufgesetzt wurde mit Satteldach und Staffeldach. Er ist aus Backsteinen errichtet. Die drei Geschosse dieses Glockenhauses öffnen sich nach Osten und Westen mit jeweils drei großen rundbogigen Öffnungen. Im Obergeschoss sind hinter zwei der Öffnungen kräftige Holzglockenstühle eingebaut. Das dritte Fach ist leer. In diesen Glockenstühlen hingen bis zum Frühjahr 2016 offen an geraden Stahljochen die beiden großen Läuteglocken. Die kleinere der beiden Läuteglocken wurde 1626 von einem unbekanntem, offenbar lothringischen Wandergießer, gegossen. Die Ornamente dieser Glocke befinden sich auf vielen Glocken des ebenfalls lothringischen Wandergießers Gottfried Baulard. Es handelte sich bei dieser Glocke um den Umguss einer älteren Glocke, von der keine Angaben vorhanden sind. Auch von anderen, früheren Glockengüssen fehlen Angaben. Die große Läuteglocke wurde 1794 von Hinricus und Alexius Petit II in Vechta gegossen. Alexius Petit ist der Begründer der heute noch gießenden Glockengießerei „Gebr. Petit und Edelbrock“ in Gescher. Sie ist die zweitgrößte Bronzeglocke im Oldenburger Land. Beide Glocken sind noch vorhanden und werden anschließend beschrieben. Während im Ersten Weltkrieg beide Glocken verschont wurden, ist im Zweiten Weltkrieg die kleinere Glocke abgeliefert worden, kehrte aber unversehrt zurück. 2015 bekam die große Glocke einen Riss und es brach am Schlagring ein Stück Bronze heraus. Die Glocke wurde bei der Firma Royal Eijsbouts in Asten/Niederlande geschweißt und anschließen, wie auch die kleine Glocke, an neuen Holzjochen aufgehängt. Von den beiden Uhrglocken am Westturm ist die größere (Stundenglocke) 1604 von Sebald Groning von Erfurt gegossen worden, die kleinere (Viertelstundenglocke) 1728 von Hendrik Kemper in Amsterdam. Beide Glocken sind ebenfalls noch vorhanden.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen

Glocke	I	II	III	IV
Gießer	Henricus u. Alexius Petit II	unbekannt	Sebald Groning	Hendrik Kemper
Gussjahr	1794	1626	1604	1728
Material	Bronze	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	2250 kg	1905 kg	(Uhrglocken)	
Ø	185 cm	141 cm		
Rippe				

IV Klanganalyse

Glocke	I	Nach der Schweißung	II	III	IV
N	h° +2	± 0	d° -7	c°°	c°°°
P	h° -3	-4	d° -7		
T	d° +2	-1	f° -2		
Q	f° -2	-20	a° -11		
O	h° +2	±0	d° -7		
U	H -9	-12	d° -2		
Resonanz					

Klangliche Beurteilung

Interessanterweise entsteht beim Anläuten beider Glocken der Eindruck eines kleinen Terz-Intervalls, der sich erst beim vollen Durchschwingen zum Sekundenintervall verändert. Beide Glocken zeichnen sich durch einen angenehmen warmen und vollen Klang aus mit großer Resonanz. Der Unterton tritt bei beiden Glocken deutlich hervor. Besonders die große Glocke des Alexius Petit mit ihrer mächtigen Stimme lässt das Plenum trotz offener Aufhängung zu einem großartigem Klangerlebnis werden.

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Inschrift und Verzierung sind schlecht zu erkennen. Angaben nach Rauchheld: Um den Hals ein Ornamentband mit stilisierten Vasen. Darunter fünfzeilige Inschrift in lat. Großbuchstaben:

1. Reihe: „MEIN HELLER KLANG TONT IN DIE WEITE LUFT BEIM EINSENKEN DER TOTEN IN DIE GRUFT“
2. Reihe: „ER RUFT EUCH LAUT ZU DER VERSAMMLUNG EIN GOTT ZU VEREHREN UND SELIG ZU SEIN“
3. Reihe: „ANTON WILHELM WARDENBURG JUSTIZRAT UND AMTMANN“
4. Reihe: „JOHANN HARTMANN PASTOR ZU WESTERSTED JOHANN HEYDEKROSS UND TÖNNIES DEYE KIRCHJURATEN“
5. Reihe: „HENRICUS ET ALEXIUS PETIT ME FUDERUNT 1794“

Darunter ein Ornamentband mit stilisierten Blättern

Auf dem Wolm drei Stege, auf dem Schlagring zwei Stege

Glocke II

Um den Hals ein Palmettenfries, darunter eine vierzeilige Inschrift in lat. Großbuchstaben

1. Reihe: „ANNO 1626 ANTHONIUS GÜNTER QUOTPRE SCEPTRA GEREBAT ET PACIS AMATOR“
2. Reihe: „D. GOTFRIED SLUTERUS TPLA REGEBAT ET HERMANN DE WESTERHOLDT ERAT ARCIS PRAESES ET ALBI NICLAS GUAPERIUS FRIDERICUS“
3. Reihe: „FOLTE LITURGUS WESTERSTETI JON MAXWELL PRAEFECTUS IBIDEM AEDILES OTTO BRUNCKEN CUM REINIKE SIVI WESTERSTED“
4. Reihe: „ME CURAVERDE RENASCI“

Glocke III (Uhrglocke)

Zwischen vier Stegen um den Hals befindet sich die einzelige Inschrift in lat. Großbuchstaben:

„DAS • KASPEL • WESTERSTED • LIESEN • MICH • GIESEN • DURCH • SEBALD • GRONING • ANNO • M • DC • IV •“

Darunter ein Hängefries mit stilisierten hängenden Lilien. Auf dem Wolm sind zwei, auf dem Schlagring zwei Stege.

Glocke IV (Uhr Glocke)

Zwischen zwei Stegen um den Hals befindet sich die einzeilige Inschrift in lath. Großbuchstaben:

„HINRIK * KEMPER * AMSTERDAM * 1728 *“

Auf dem Wolm sind zwei Stege, auf dem Schlagring ein Steg.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Tonaufnahme vorhanden (Plenum ca. 10 Min)

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, Bd. IV, S. 180 ff

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, S. 81, 134, 172

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. 2, S. 60 ff

OKR-Archiv: Akten über die Ablieferung von Glocken in beiden Weltkriegen

Tonanalyse: Andreas Philipp

I Die Kirche zu Wiefelstede St. Johannes-Kirche



1057 weihte Erzbischof Adalbert von Bremen in Wiefelstede die Johannes dem Täufer und der hl. Radegundis von Thüringen geweihte Kirche als Gau- und Taufkirche des Gaus Ammeri. Dieser Gau umfasste ungefähr das Gebiet des heutigen Landkreises Ammerland und den Bereich südlich bis zur Hunte, wo sich die Grenzburg des Gaus befand und somit die Urzelle des Oldenburger Landes ist. Die Johanneskirche ist nicht nur die älteste Kirche des Ammerlandes, sondern die erste Kirchengründung auf Oldenburger Boden (die Nikolai-Kapelle in Oldenburg wurde etwa in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts als Filialkapelle von Wiefelstede gegründet). Von der ersten Wiefelstede Kirche ist nichts mehr vorhanden. Die heutige Kirche stammt in den ältesten Teilen aus dem 13. Jahrhundert und wurde im Laufe der Zeit ständig vergrößert. Sie ist ein einschiffiger Bau, überwiegend aus Granitsteinen, von drei Jochen mit einem niedrigen Chor und einer halbrunden Apsis im Osten (dem ältesten Teil der Kirche und einem massiven Turm im Westen aus Granit und Backsteinen mit einem Satteldach, der häufig erneuert wurde. Er ist kein Glockenträger. Die Glocken hängen in einem südlich der Kirche am Eingang zum Friedhof stehenden, für alle Ammerländer Kirchen typischen Glockenhaus in Form eines Torturmes. Er wurde in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts aus Backsteinen errichtet mit einem Satteldach und Staffeldgiebel. Im unteren Geschoss öffnet sich eine Torwölbung: der ursprüngliche Durchgang zum Friedhof, der heute durch Holzstore geschlossen ist. Im oberen Geschoss sind nördlich und südlich je drei, östlich und westlich je zwei schmale Schallöffnungen. Dazwischen sind südlich und östlich die Zifferblätter der Turmuhr angebracht.

II Aus der Geschichte der Glocken

Im oberen Geschoß hängen im Zwei-Felder-Holzglockenstuhl zwei große Glocken leider an gekröpften Stahljochen. Bis vor einigen Jahren wurden die Glocken noch von Hand geläutet. Beim Einbau von Läutemotoren sind die gekröpften Stahljocher leider nicht ausgetauscht worden. Beide Glocken wurden 1503 und 1507 von Johannes Frese aus Osnabrück in Wiefelstede gegossen. Sie werden anschließend beschrieben. Welche Glocken vorher in Wiefelstede läuteten ist nicht bekannt. Während im Ersten Weltkrieg die größere Glocke abgeliefert wurde, aber unversehrt wieder zurückkehrte, ist im Zweiten Weltkrieg die kleinere Glocke beschlagnahmt und abgeliefert worden, kehrte aber ebenfalls unversehrt wieder zurück.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Giesser	Johannes Frese	Johannes Frese
Gussjahr	1507	1503
Material	Bronze	Bronze
Gewicht	ca. 1700 kg	1260 kg
Ø	140,5 cm	129,5 cm
Rippe		

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	cis' -1	dis' -2
P	d' -5 (+)	dis' -1
T	e' +3	fis' +3
Q	g' -1	a' ±0
O	cis'' -1	dis'' -2
U	c'' +1,5	d'' +7
Resonanz	ca.80/15/20	/18/13

Klangliche Beurteilung

Die beiden Glocken Johannes Freses in Wiefelstede sind seinen beiden Rasteder Glocken ähnlich. Sie klingen ½ Ton tiefer als in Rastede. Auch sie haben eine volle, kräftige, dabei etwas derbe Stimme. Das offensichtlich farbenreiche Klangbild kommt jedoch durch die gekröpften Aufhängung leider nicht zur Entfaltung, weil hierbei der Klöppelanschlag beim Läuten den Ton erheblich verzerrt und die Glocken eher blechern klingen.

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Die Kronenhenkel sind mit einem Flechtband belegt. Um den Hals ist die einzeilige Inschrift in 22 mm hohen gotischen Minuskeln auf Führungslinien, die z. T. durch Buchstaben überlegt sind, gesetzt. Die einzelnen Worte sind durch Punkte getrennt. Der Beginn der Inschrift wird durch ein Kreuz gekennzeichnet. Oberhalb und unterhalb der Inschrift befindet sich ein zarter Ornamentfries. Auf dem Wolm sind fünf, auf dem Schlagring drei Stege.

Inschrift: „† vt * queant * laxis * rosonare[sic!] * fibris * mira * gestorum * famuli * **tuorum** * solue * polluti * laben * reatum * sancte * iohannes * anno d(omi)ni + M + CCCC + VII“

Glocke II

Die Kronenhenkel sind mit einem Flechtband belegt. Um den Hals ist die einzeilige Inschrift in 28 mm hohen gotischen Minuskeln auf Führungslinien, die z. T. durch Buchstaben überlegt sind, gesetzt. Die einzelnen Worte sind durch Rosetten getrennt. Der Beginn der Inschrift wird durch ein Kreuz gekennzeichnet. Oberhalb und unterhalb der Inschrift befindet sich ein Ornamentfries. Auf dem Wolm sind fünf, auf dem Schlagring drei Stege.

Inschrift: „† maria  mater  gracie  mater  misericordie  tu  nos  ab  hoste protege in hora mortis suscipe anno domini M CCCC III“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Tonaufnahme vorhanden: Glocke II solo; Plenum mit An- und Ausläuten

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, Bd. IV, S. 79 ff

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, S. 65 + 66

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. II, S. 99 ff

OKR-Archiv: Akten über die Erfassung und Ablieferung von Glocken im Ersten

und Zweiten Weltkrieg

Glockenakten

Tonanalyse Claus Peter

Übersicht im Kirchenkreis Oldenburg Stadt

Altenzentrum „Bischof Stählin“	Seite(n)	145
Die Kirche zu Bloherfelde	Seite(n)	146
Die Kirche zu Oldenburg-Donnerschwee..... Versöhnungskirche	Seite(n)	147
Die Kirche zu Friedhof Donnerschwee.....	Seite(n)	148
Die Kirche zu Kloster Blankenburg	Seite(n)	149
Die Kirche zu Krusenbusch..... Jona-Kapelle	Seite(n)	150
Gemeindezentrum Bümmerstede	Seite(n)	150
Die Kirche zu Oldenburg..... St. Lamberti-Kirche	Seite(n)	151 – 153
Die Kirche zu Metjendorf.....	Seite(n)	154
Die Kirche zu Oldenburg..... Oberkirchenrat	Seite(n)	155
Die Kirche zu Ofen..... Evangelische Kirche	Seite(n)	156
Die Kirche zu Ofenerdiek..... Thomaskirche	Seite(n)	157
Die Kirche zu Ohmstede.....	Seite(n)	158 – 159
Die Kirche zu Oldenburg..... Garnisonkirche	Seite(n)	160
Die Kirche zu Oldenburg..... Gertrudenskapelle	Seite(n)	161
Die Kirche zu Oldenburg-Kreyenbrück..... St. Johanneskirche	Seite(n)	162
Die Kirche zu Oldenburg..... Auferstehungskirche	Seite(n)	163 – 164
Die Kirche zu Oldenburg..... Christuskirche	Seite(n)	165
Die Kirche zu Oldenburg..... Elisabethstift	Seite(n)	166
Die Kirche zu Oldenburg..... Gemeindehaus Haarentor	Seite(n)	167
Die Kirche zu Oldenburg..... Martin-Luther-Kirche	Seite(n)	168
Die Kirche zu Oldenburg-Eversten	Seite(n)	169 – 170
Die Kirche zu Oldenburg-Eversten	Seite(n)	171
Die Kirche zu Osternburg	Seite(n)	172 – 173
Die Kirche zu Tweelbäke..... Lukas-Haus	Seite(n)	174

I Altenzentrum „Bischof Stählin“



Am Hauptgebäude des Altenzentrums, in dem sich auch der Andachtsraum befindet, hängt in drei Reihen untereinander ein Glockenspiel mit 16 Glocken, das 1976 von der Firma Eckard Korfhage in Buer/Westfalen montiert wurde, mit folgenden Schlagtönen:
g³, a³, h³, c⁴, cis⁴, d⁴, dis⁴, e⁴, f⁴, fis⁴, g⁴, gis⁴, a⁴, ais⁴, h⁴, c⁵

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

IV Klanganalyse

V Verzierung und Inschrift

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Foto bei: Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“ s. u.

Literatur

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. III, S. 329ff
Glockenakten

I Die Kirche zu Bloherfelde



1970 wurde an der Bloherfelder Straße ein Gemeindezentrum mit verschiedenen Gruppenräumen und einem kleinen Gemeindesaal für Gottesdienste fertiggestellt. Erst 1987 konnte mit dem Bau einer Kirche begonnen werden, die 1988 eingeweiht wurde. Sie ist direkt mit dem Gemeindezentrum verbunden. Beide bilden eine Einheit, die durch gleiche rote Ziegelverblendung unterstrichen wird. Kirche und Gemeindezentrum haben den gleichen Eingang. Die Kirche hat einen quadratischen Grundriss, die Ausrichtung in der Kirche ist über Eck angeordnet. Der Altarplatz befindet sich in einer Ecke, die hier abgeflacht ist. Außen an dieser abgeflachten Wand ist ein Glockenturm angebaut, der etwas höher als das Kirchendach, oben abgeschrägt ist und von einem Schwan gekrönt wird. Er hat einen dreieckigen Grundriss, sodass die Ecke der Kirche etwas hervorgezogen außen wieder hergestellt ist. Kirche und Turm ergeben ein interessantes Bild.

II Aus der Geschichte der Glocken

Im oberen Teil des Turmes befindet sich die Glockenstube. Die beiden Außenseiten sind mit modernen Schallblenden versehen, sodass eine angenehme Klangabstrahlung des Geläutes gewährleistet ist. Entlang der Innenseite ist ein hölzerner Glockenstuhl aufgestellt. Hier hängen drei Bronzeglocken an geraden Holzjochen, die beiden kleineren unten gegeneinander läutend, die große darüber in der Mitte in gleicher Richtung läutend. Im Februar und November 1984 wurden die beiden kleineren Glocken in der Karlsruher Glocken- und Kunstgießerei gegossen und zunächst in einem hölzernen Glockenträger mit Schrägdach, dessen oberer Teil mit Holzlamellen geschlossen ist und an der Straße aufgestellt war, untergebracht. Sie waren von zwei Gemeindegliedern gestiftet worden. 1988 wurden sie in dem neuen Kirchturm aufgenommen, der Holzträger befindet sich seitdem in Friedrichsfehn. Im Oktober 2005 wurde in der Glockengießerei Rincker/Sinn in Hessen eine dritte, größere Glocke für Bloherfelde gegossen, sodass das Geläut, das bisher nur im braven kleinen Terzintervall erklang, zu einem schönen Gloria-Motiv vervollständigt wurde.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	Rincker/Sinn	Karlsruher Glocken- und Kunstgießerei	
Gussjahr	2005	1984	1984
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	335 kg	207 kg	133 kg
Ø	81 cm	71 cm	59 cm
Rippe	mittelschwer	mittelschwer	mittelschwer

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	h ⁺ + 2	cis ⁺⁺ + 2	e ⁺⁺ + 4
P	h ⁺ + 3	cis ⁺⁺ ± 0	e ⁺⁺ + 4
T	d ⁺⁺ + 2	e ⁺⁺ + 3	g ⁺⁺ + 8
Q	fis ⁺⁺ + 11	gis ⁺⁺ + 3	h ⁺⁺ + 5
O	h ⁺⁺ + 2	cis ⁺⁺⁺ + 2	e ⁺⁺⁺ + 4
U	h ⁰ + 2	cis ⁺ + 2	e ⁺ + 4
Resonanz	18/90	15/66	15/54

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Inschrift um den Hals (auf einer Seite der Glocke) zwischen umlaufenden Stegen in lateinischen Großbuschstaben in zwei Reihen:

1. Reihe: „+ DIE HIMMEL ERZÄHLEN DIE EHRE GOTTES“
2. Reihe: „UND DIE FESTE VERKÜNDIGT SEINER HÄNDE WERK +“

Darunter: „PS. 19/2“

Auf der anderen Seite der Glocke das Gießerzeichen

Auf dem Schlagring ebenfalls in lateinischen Großbuschstaben: „+ ADVENT 2005 + EV. LUTH. KIRCHE BLOHERFELDE +“

Glocke II

Um den Hals Inschrift in lateinischen Großbuschstaben: „+ DER HERR IST MEIN HIRTE +“ Auf dem Wolm, Inschrift in lateinischen Groß- und Kleinbuschstaben: „Frieda und Horst Müller“. Darunter auf dem Schlagring: „Danzig“. Auf der gegenüberliegenden Seite, Inschrift auf dem Wolm: „Ev. Kirchengemeinde Bloherfelde“

Glocke III

Inschrift um den Hals in lateinischen Großbuschstaben: „+ EIN FESTE BURG IST UNSER GOTT +“. Auf dem Wolm, Inschrift in lateinischen Groß- und Kleinbuschstaben: „Frieda und Horst Müller“, auf der anderen Seite auf dem Wolm „Ev. Kirchengemeinde Bloherfelde 1984“ und das Gießerzeichen

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. III, S. 277 ff
Glockenakten

I Die Kirche zu Oldenburg-Donnerschwee Versöhnungskirche



Mit dem Bau einer Kirche im Ortsteil Donnerschwee wurde 1959 begonnen. 1961 fand die Einweihung statt. Die Kirche steht in einem umfangreichen Gemeindezentrum und ist ein schlichter Saalbau mit trapezförmigem Grundriss aus Beton, roten Ziegelsteinen und mit flachem Satteldach. Zwölf m entfernt wurde 1962 ein hoher, schmaler, frei stehender Glockenturm aus Stahlbeton mit geradem Abschluss gebaut, auf dem ein schlichtes Kreuz steht. Am oberen Ende befindet sich die etwas breiter ausladende Glockenstube in Kastenform, mit Holzlamellen geschlossen. In ihr hängen übereinander drei Glocken im Stahlglockenstuhl an geraden Stahljochen. Sie wurden 1962 in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen gegossen.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	Rincker	Rincker	Rincker
Gussjahr	1962	1962	1962
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	864 kg	532 kg	359 kg
Ø	114 cm	94,5 cm	84 cm
Rippe			

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	f ⁺ + 6	as ⁺ + 7	b ⁺ + 6
P	f ⁺ + 3	as ⁺ + 6	b ⁺ + 3
T	as ⁺ + 7	ces ⁺⁺ + 7	des ⁺⁺ + 6
Q	c ⁺ + 10	es ⁺⁺ + 16	f ⁺⁺ + 11
O	f ⁺ + 6	as ⁺⁺ + 7	b ⁺⁺ + 6
U	f ⁰ + 4	as ⁰ + 6	b ⁰ + 6
Resonanz	11/145	18/105	18/100

V Verzierung und Inschrift

Die Inschrift aller drei Glocken ist in lateinischen Großbuchstaben ausgeführt.

Glocke I

Inschrift um den Hals: „CHRISTUS IST UNSER FRIEDE + EPH. 2, 14“

Auf der Flanke das Symbol CHI-RHO. Daneben links: „GOTT LOBEN DAS IST UNSER AMT“

Rechts neben dem Symbol: „VERSÖHNUNGSKIRCHE IN OLDENBURG 1962“

Glocke II

Inschrift um den Hals: „LASSET EUCH VERSÖHNEN MIT GOTT + 1. KOR. 5, 20“

Auf der Flanke das Kirchentagskreuz als Symbol. Daneben links: „GOTT LOBEN, DAS IST UNSER AMT“

Rechts neben dem Symbol: „VERSÖHNUNGSKIRCHE IN OLDENBURG 1962“

Glocke III

Inschrift um den Hals: „BEKÜMMERT EUCH NICHT, DENN DIE FREUDE AM HERRN IST EURE STÄRKE + NEHEM. 8, 10“

Auf der Flanke das Symbol Stern im griechischen Kreuz. Daneben links: „GOTT LOBEN, DAS IST UNSER AMT“

Rechts neben dem Symbol: „VERSÖHNUNGSKIRCHE IN OLDENBURG 1962“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. III, S. 337

Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Friedhof Donnerschwee



Auf dem Friedhof in Donnerschwee wurde 1993 ein Glockenträger neben der Friedhofskapelle aufgestellt. Er besteht aus vier steil pyramidenförmig zusammenlaufenden Holzstützen und ist durch Brettverschalung geschlossen. Den Abschluss bildet ein Kreuz auf der Weltkugel. In dem Glockenträger hängt eine Bronzeglocke am geraden Holzjoch, die 1993 in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen gegossen wurde.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	Rincker/Sinn
Gussjahr	1993
Material	Bronze
Gewicht	249 kg
Ø	73 cm
Rippe	schwer

IV Klanganalyse

Glocke	I
N	d ⁺⁺ - 4
P	d ⁺⁺ - 5
T	f ⁺ - 3
Q	a ⁺⁺ + 3
O	d ⁺⁺⁺ - 7
U	d ⁺ - 7
Resonanz	12/50

Der Schlagton d⁺⁺ harmoniert mit den Tönen der Glocken der in einiger Entfernung stehenden katholischen St. Marienkirche:

I	fis ⁺	838 kg	Ø = 111 cm
II	a ⁺	494 kg	Ø = 93 cm
III	h ⁺	350 kg	Ø = 83 cm

alle drei von Petit + Edelbrock in Gescher

V Verzierung und Inschrift

Inschrift in lat. Großbuchstaben um den Hals: „MEINE ZEIT STEHT IN DEINEN HÄNDEN“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur
Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Kloster Blankenburg



Das Dominikanerinnenkloster wurde 1294 gegründet. Aus dieser Zeit stammt das noch erhaltene Hauptgebäude, in dem auch ein Betsaal eingerichtet war. Eine eigene Kirche wurde 1335 geweiht. Nach der Reformation kam das Kloster zunächst unter gräflichen Besitz, später in unterschiedliche Trägerschaft. Seit Gründung bis heute diente das Kloster jedoch mit kurzer Unterbrechung wohltätigen Zwecken. Auf alten Stichen ist auch die frühere Kirche zu sehen, ein schlichter, turmloser rechteckiger Bau mit 3/8 Abschluss. Das hohe Dach trägt einen Dachreiter, in dem eine Glocke hängt. Sie wurde 1688 von Johann Otto Krüger, einem „Oldenburger Rotgießer“, gegossen. Diese Glocke ist noch heute vorhanden und wird anschließend beschrieben. Johann Otto Krüger ist der einzige Oldenburger Metallgießer, der auch vereinzelt Glocken goss. Von vier bekannten Glocken von ihm ist nur noch die in Blankenburg erhalten. Die alte Klosterkirche war 1864 baufällig und wurde abgebrochen. An gleicher Stelle wurde eine neue Kirche errichtet, die 1868 eingeweiht werden konnte. Sie ist ein schlichter neoromanischer Bau mit eingerücktem 5/8 Chor im Osten und einem Turm in der Westfassade, der mit flachen Giebeln abschließt und einen schmalen, spitzen Helm mit Kreuz trägt. Während unten der Eingang zur Kirche ist, befinden sich an drei Seiten je zwei rundbogige Schallöffnungen, darüber das Zifferblatt der Turmuhr. In der Glockenstube hängt die Glocke des Johann Otto Krüger von 1688 aus der alten Kirche.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	Johann Otto Krüger
Gussjahr	1688
Material	Bronze
Gewicht	ca. 100 kg
Ø	56 cm
Rippe	leicht

IV Klanganalyse

Glocke I
N e“
P
T
Q
O
U
Resonanz

V Verzierung und Inschrift

Um den Hals, direkt unter der relativ flachen Haube, zieht sich ein drei cm breiter Rankenfries. Darunter befindet sich eine zweizeilige Inschrift zwischen sehr feinen Stegen in lat. Großbuchstaben. Die einzelnen Worte sind durch karöförmige Knöpfe getrennt:

„CHRISTIANUS ◊ V ◊ REX ◊ DANIAE ◊ ET ◊ NORWEGIAE ◊
VANDAL ◊ GOTHORVMQ ◊ DVX ◊ SLESVICI ◊ HOLSAT ◊
DITMARS ◊ ET ◊ STORM ◊ COMES ◊ IN ◊ OLDENB ◊ ET ◊
DELMENH ◊ GOTT ◊ ALLEIN ◊ DIE ◊ EHRE ◊“

Darunter ist wieder ein drei cm breiter Rankenfries.

Darunter auf einer Seite der Flanke eine sechszeilige Inschrift in lat. Großbuchstaben:

1. Reihe: „R ◊ ETZARD ◊ ADOLPH ◊ V ◊ PETCUM ◊ RESIDENT ◊ --
----- PASTOR WVLFANG ◊ WULFERS ◊“

2. Reihe: „REGIERVNGSRATH ◊ VND ◊ DROST ◊ -----
VERWALTER ◊ ANTHON ◊ GVNTHER ◊ HINRICHS ◊“

3. Reihe: „NICOLAUS ◊ ALARDVS ◊ S ◊ THEOL ◊ DOCT ◊“

4. Reihe: „GENERAL ◊ SUPERINTENDENS ◊“

5. Reihe: „OBERVORSTEHERE ◊ DES KLOSTERS ◊“

6. Reihe: „BLANKENBURCH“

Auf dem Wolm drei Stege, auf dem Schlagringe zwischen zwei Stegen die einzeilige Inschrift in lat. Großbuchstaben: „M ◊ JOHANN ◊ OTTO
◊ KROGER ◊ HAT ◊ MICH ◊ ZU ◊ OLDENBURG ◊ GOSSEN ◊
ANNO ◊ 1688“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Bildmaterial: Wolfgang Runge, s.u., ein Bild der Glocke

Literatur

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. III, S. 219ff

Günter Müller: „Alte Kirchen und Glockentürme des Oldenburger Landes“, S. 33ff

Nordwest-Zeitung: Artikel über das Kloster Blankenburg und seine Zukunft, 14. Juni 1986

A. Rauchheld: Glockenkunde Oldenburgs, S. 119

I Die Kirche zu Krusenbusch Jona-Kapelle



Nach 1945 hatte die Osterburger Kirchengemeinde in einer Holzbaracke am Beetweg ihren Kindergarten untergebracht und dabei auch einen Raum für Gottesdienste eingerichtet. 1947 wurde am Eingang zur Baracke ein hölzernes Gestell aufgestellt, in dem eine ehemalige Schiffsglocke aufgehängt wurde. Als im Juli 1956 am Heimeck das neue Gemeindezentrum eingeweiht wurde, kam auch die Schiffsglocke mit dorthin. Hierfür wurde aus vier imprägnierten Telegrafmasten ein Gerüst mit einem gewalnten hohen Schieferdach hergestellt und die Schiffsglocke läutbar aufgehängt. 1997 erhielt das Gemeindezentrum einen Anbau für einen Gottesdienstraum, der den Namen „Jona-Kapelle“ bekam. Dabei musste auch der Glockenträger erneuert werden, weil er Schäden aufwies, die nicht mehr zu reparieren waren. Der neue Glockenträger besteht aus vier Holzständern, die mit Querbalken gefertigt sind, der obere Teil ist durch Holzquerlatten geschlossen. Hier hängt am geraden Stahljoch, das auf dem oberen Balken gelagert ist, die Schiffsglocke. Sie hat einen Durchmesser von 55,5 cm und wiegt 95 kg. Ihr Schlagton ist a“

Gemeindezentrum Bümmerstede

Seit 1963 in Bümmerstede am Erikaweg ein Gemeindezentrum eingeweiht wurde, das 1976 durch den Anbau eines Gottesdienstraumes erweitert ist, steht am Eingang ein Eisengestell als Glockenträger, in dem offen an einer oberen Stange als Glockenjoch eine ehemalige Schiffsglocke hängt, die per Hand geläutet wird. Sie hat ähnliche Maße wie die Schiffsglocke in Krusenbusch, ihr Schlagton ist a“.

Zu den Glocken:

Beide Schiffsglocken sind aus Stahl. Über Herkunft, Gussort und -zeit sowie, für welche Schiffe sie geliefert wurden, gibt es keine Angaben, weil beide Glocken keine Beschriftung haben und auch keine schriftlichen Unterlagen vorhanden sind. Als nach 1945 viele Flüchtlinge nach Oldenburg kamen und auch in den Kasernen an der Cloppenburger Straße Aufnahme fanden, wurde für sie in einem der Kasernengebäude ein Kirchsaal eingerichtet, in dem evangelische und katholische Gottesdienste stattfanden. Der evangelische Pfarrer konnte 1947 die beiden Schiffsglocken aus Stahl besorgen, die mit anderen in Rastede gelagert waren. Ob es sich dabei um die beiden Schiffsglocken handelte, die nach der Zerstörung des Edewechter Glockenturmes dort provisorisch aufgehängt waren (s. Edewecht), ist unklar, da der neue hölzerne Glockenturm in Edewecht erst 1950 wieder aufgebaut wurde. Die eine Schiffsglocke kam wie beschrieben nach Krusenbusch zur Baracke, die andere läutete unter dem Dach des Kasernengebäudes, in dem sich der Kirchsaal befand. Als die Kaserne für die Bundeswehr geräumt werden musste und das Gemeindezentrum St. Johannes mit Kirche gebaut wurde, sollte die Schiffsglocke als Erinnerung an die Zeit unten im neuen Kirchturm aufgestellt werden. Gleichzeitig begannen aber auch die Baumaßnahmen für das Gemeindezentrum Bümmerstede, und man beschloss, diese Glocke dorthin zu geben, wo sie noch heute läutet.

Gemeindezentrum Bümmerstede



Literatur

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, S. 209 + 217
Kirchengemeinde Osterburg, Archiv: Pfr. Heinrich Wöbken, Beschreibung über die beiden Glocken
Jona- Kapelle

I Die Kirche zu Oldenburg St. Lamberti-Kirche



Als älteste Kirche Oldenburgs gilt die vermutlich Ende des 11. Jahrhunderts als Fialkapelle von Wiefelstede gegründete Nicolaikapelle. Von ihr zeigt heute nur noch der Name der „Kleinen Kirchenstraße“ die Stelle an, wo sie einst stand. Wann die Lambertikirche gegründet wurde, die dann die eigentliche Pfarrkirche Oldenburgs wurde, ist nicht bekannt. Die erste Kirche war vermutlich ein einschiffiger rechteckiger Bau ohne Turm, der im Laufe der Zeit, vor allem als 1374 ein Kollegiatstift gegründet wurde und die Lambertikirche den Rang einer Stiftskirche erhielt, erweitert und zuletzt zu einer gotischen Hallenkirche umgebaut wurde, wie sie bis 1791 ausgesehen hat. Sie bestand aus einem dreischiffigen Langhaus mit fünf unregelmäßigen Jochen, querlaufenden Satteldächern und einem eingezogenen fünfseitigen Umgangschor. Auf dem westlichen Querdach befand sich ein spitzer Dachreiter, der wie ein von unten durchgesteckter Turmhelm aussah, sowie ein überdachtes Gestell mit einer kleinen Glocke, dem sogenannten Pingelglockchen. Die Läuteglocken befanden sich in einem aus Fachwerk errichteten Glockenträger, der auf dem neben der Kirche befindlichen Friedhof (heute Marktplatz) stand. Nach erheblichen, im Laufe der Zeit entstandenen Bauschäden wurde die Kirche bis auf die Umfassungsmauern abgerissen und zwischen 1791 und 1797 im klassizistischen Stil mit einer Rotunde im Inneren wieder aufgebaut. Den hölzernen Glockenturm beseitigte man 1807 und hängte die Glocken in dem beim Stadtbrand 1676 verschonten Turm der ehemaligen Heilig-Geist-Kirche, dem Lappan, wieder auf. Im Erdgeschoß dieses Turmes befand sich damals eine Gastwirtschaft, sodass kurioserweise die Glocken zum Gottesdienst in der Lambertikirche auf der entgegengesetzten Seite der Stadt über einer „Kneipe“ läuteten. Dieser Umstand, aber auch der Wunsch der Oldenburger, auch einen sichtbaren Kirchturm zu haben, wie andere Städte ihn besaßen, veranlasste den Plan eines Turmbaues an der Westseite der Kirche. Er wurde 1873 im neugotischen Stil errichtet. Bereits 1890 musste der Helm abgetragen und in veränderter Form wieder neu aufgebaut werden. Ursprünglich war ein Neubau der Kirche im neogotischen Stil geplant. Hierzu kam es aber nicht, und so blieb die Rotunde erhalten. Außen wurde jedoch der klassizistische Bau im neogotischen Stil, passend zum Turm, ummantelt. Das Eingangsgebäude im Osten wurde erhöht und erhielt die Form eines fünfseitigen Chores.

In ihm befinden sich heute Gemeinderäume. An jeder Ecke der Kirche wurden achteckige höhere Türme mit Spitzhelm als Treppentürme angefügt, sodass die Kirche mit ihren imposanten fünf Türmen das Stadtbild beherrscht. Der 85,48 m hohe Westturm, höchster Kirchturm im nördlichen Weser-Ems-Gebiet, besteht aus einem mächtigen quadratischen zweigeschossigen Turmsockel, der sich im darüberliegenden ehemaligen Uhrengeschoß verjüngt und – flankiert von zierlichen Ecktürmchen – zum hohen achteckigen Glockengeschoß mit langen, spitzbogigen Schallöffnungen übergeht. Über dem Glockengeschoß erhebt sich der von langen Giebeln flankierte hohe Spitzhelm. Hier befinden sich jetzt die Zifferblätter der Turmuhr. Im Glockengeschoß ist ein kräftiger zweigeschossiger hölzerner Glockenstuhl (Turm im Turm) errichtet. Im oberen Geschoß hängen auf gleicher Ebene fünf Glocken an geraden Stahljochen, je zwei voneinander und die größte Glocke einzeln. Die große Glocke ist mit der Turmuhr verbunden und zeigt die halben und vollen Stunden an. Die hohen Schallöffnungen sind zum Teil geschlossen, zum Teil mit modernen Schallläden zur besseren Klangabstrahlung versehen.

II Aus der Geschichte der Glocken

Wann die Lambertikirche das erste Mal eine Glocke besaß, ist nicht bekannt. Die älteste dokumentierte Glocke ist eine nicht mehr vorhandene inschriftlose Glocke aus dem 14. Jahrhundert. Auf ihrer Flanke befand sich lediglich ein „A“ in gotischer Majuskel. Eine weitere Glocke aus dem 14. Jahrhundert wurde 1311 von einem unbekanntem Gießer hergestellt. Sie hing ursprünglich im Turm der Kirche zu Blexen und wurde 1565 vom Grafen Anton I. nach einer Fehde mit den Rüstingern nach Oldenburg gebracht und im Glockenhaus der Lambertikirche aufgehängt. Auch sie ist nicht mehr vorhanden. Sie hatte folgende Inschrift in gotischen Minuskeln: „iko plebanus huic aeri praebuit annos Millenos tria C de carne christi pactos undecim et annos“. 1440 goss einer der bedeutendsten norddeutschen Glockengießer des Mittelalters, Gherth Klinghe aus Bremen, auf dem Platz neben der Lambertikirche die vermutlich größte Glocke, die die Lambertikirche hatte. Sie war auf den Ton h° gestimmt (im gleichen Jahr goss dieser Meister auch eine Glocke in Sillenstede und eine in Edeweht, die heute in Golzwarden hängt). Von dieser Glocke ist die Inschrift überliefert. Sie war in zwei bis drei Zeilen, getrennt durch Stege, um den Hals angebracht und in gotischen Minuskeln ausgeführt. Die einzelnen Worte wurden durch Rosetten getrennt. Der Anfang der Inschrift war durch ein Ornament gekennzeichnet.

Inschrift: „□ stella ☉ maria ☉ vocor ☉ et ☉ do ☉ gaudia ☉ caris ☉ defunctos ☉ plango ☉ vivos ☉ voco ☉ fulgura ☉ frango ☉ anno ☉ domini ☉ CCCC • XL ☉ ick ☉ bin ☉ ghegoten ☉ to ☉ sunte ☉ lambertus ☉ eren ☉ do ☉ kersten ☉ mauritius ☉ gherd ☉ der ☉ herscup ☉ weren ☉ heren ☉ help ☉ god ☉ ut ☉ aller ☉ not ☉ god ☉ gheve ☉ siner ☉ sele ☉ rad ☉ de ☉ mi ☉ ghegoten ☉ hat ☉ gherth ☉ klinghe ☉

sunte peter ☉ paulus ☉ stephanus ☉ s. andres ☉ s. jacob ☉ s. philippe ☉ s. judas ☉ s. thomas ☉ s. bartholomäus ☉ s. matheus ☉ s. mathias ☉ caspar ☉ melchior ☉ balthasar ☉ katharina ☉ margaretha ☉ barbara ☉ s. nicolaus ☉ s. martinus ☉ s. willehadus ☉ s. anscharius ☉ s. silvester“

Als der hölzerne Glockenträger entfernt wurde und alle Glocken im Heilig-Geist-Turm untergebracht wurden, war die Klinghe-Glocke bereits gesprungen. Sie wurde zunächst im Freien abgestellt. Die Franzosen, die seit 1806 auch das Oldenburger Land besetzt hatten, konnten das Metall offensichtlich gut gebrauchen und haben sie mitgenommen. 1657 goss George Schreiber, ein Glockengießer aus Magdeburg, eine Glocke für die Lambertikirche. Sie hatte folgende Inschrift: „Aus dem Feuer bin ich geflossen, Meister Schreiber aus Magdeburg hat mich gegossen. Anno 1657“ und: „Der Herr hat Wohlgefallen an seinem Volk“. Nach den Beschreibungen war sie eine Stiftung des Grafen Anton Günther. 1717 wurde sie von Thomas Rideweg, einem Glockengießer aus Hannover, umgegossen. Laut Inschrift war sie 1714 beim Grabläuten anl. der Beisetzung der Königinmutter von Dänemark gesprungen und wurde nun unter der

Regierung ihres Sohnes, König Friedrich IV., „den gewohnten Klängen zurückgegeben“.

Ihre Inschrift war um den Hals: „M. Thomas Rideweg Stück- und Glockengießer aus Hannover goss mich anno 1717“.

Auf einer Flankenseite: „In gloriam Dei trini patris filii et spiritus sancti. 1717 anno, qui ecclesiae evangelico – lutheranae, felix faustus et quitus fluat ab initio reformationis iubilaeco altero 1717“.

Auf der anderen Flankenseite: „Prior soni plena potiorque Oldenburgensis campana funestis exequiis reginae matris Danicae frequentibus expulsibus rupta 1714, qnati sub regis Friederici quarti monarchia 1714 medios gressa per iqnes sonoris clangoribus solitis restituta“.

(Nach einer Überlieferung sollen 1717 alle vorhandenen Glocken umgegossen worden sein, weil Risse oder andere Schäden aufgetreten waren, das trifft aber nicht für die Klinghe-Glocke zu, weil diese erst nach 1806 von den Franzosen erbeutet wurde. Vermutlich war sie 1717 noch nicht gesprungen.). Als 1873 der große Turmbau erfolgte, entschloss man sich, hierfür auch ein neues Geläut anzuschaffen. Die Verhandlungen hierüber erfolgten zunächst mit der Glockengießerei Andreas van Bergen in Loga/Ostfriesland. Der Guss der Glocken erfolgte jedoch 1876 durch die Glockengießerei Petit und Gebr. Edelbrock in Gescher. Es wurden fünf neue Glocken, u. a. auch unter Verwendung des Metalls der alten Glocken, hergestellt, alle Glocken in leichter Rippe.

Glocke I: 2386 kg Ø 158 cm Ton h°

(Sie war der Umguß der größten der alten Glocken)

Inschrift: „Unter der Regierung Sr. Koeniglichen Hoheit des Großherzogs Nicolaus Friedrich Peter nach Vollendung des am 4. Juni 1873 begonnenen Turmbaues umgegossen im Frühjahr 1876“

Glocke II: 1637 kg Ø 141 cm Ton cis°

Inschrift u. a.: „Gestiftet von Stadtdirektor Dr. jur. D. Klaevemann, Stadtdirektor in Varel, gebürtig aus Oldenburg“

Glocke III: 1075 kg Ø 124 cm Ton dis°

Inschrift: „Zum Andenken an die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches aus erbeuteten französischen Kanonen gestiftet vom Deutschen Kaiser Wilhelm I 1876“

Auf der Flanke in der Mitte der Glocke war die Kaiserkrone, darunter zwei gekreuzte Kanonen, das Ganze eingerahmt von den Zahlen und Buchstaben: 18/70/71/WI

Auf der entgegengesetzten Flankenseite: „Dis – Glocke wiegt 2150 Pfund“ (Diese Glocke wurde „Kaiserglocke“ später auch „Reichsgründerglocke“ genannt.)

Glocke IV: 632 kg Ø 104 cm Ton fis°

Sie war die Betglocke

Glocke V: 304 kg Ø 81 cm Ton ais°

Sie wurde Kinderglocke genannt.

1917 wurden die Glocken I, II, IV, V abgenommen und zu Rüstungszwecken eingeschmolzen. Die „Kaiserglocke“ blieb alleine im Turm. Erst 1925 wurde in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen ein neues fünfstimmiges Geläut gegossen in den Tönen c°, d°, e°, g°, a°. Dabei wurde auch die Kaiserglocke umgegossen:

Glocke I:

Sie erhielt den Namen „Kriegergedächtnisglocke“. Sie ist noch erhalten und wird anschließend beschrieben. Ton c°

Glocke II:

Sie erhielt den Namen „Lutherglocke“. 2217,5 kg, Ø 148 cm Ton d°. Inschrift: „Land, Land, Land, höre des Herrn Wort, Jerem. 22, 29“ und „Das Wort sie sollen lassen stahn“

Auf der Flanke das Medaillon eines Lutherkopfes mit der Umschrift: „Durch Stillessein und Hoffen würdet ihr stark sein, Jes. 30, 15“

Glocke III:

Sie erhielt den Namen „Reichsgründerglocke“ 1461 kg, Ø 132 cm, Ton e°. Inschrift: „Gott die Ehre!“ und „Die alte Glocke war zum Andenken an die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches aus erbeuteten französischen Kanonen vom Deutschen Kaiser Wilhelm I im Jahre 1876 gestiftet“.

Glocke IV:

Sie erhielt den Namen „Betglocke“. Sie ist noch erhalten und wird anschließend beschrieben. Ton g°

Glocke V:

Sie erhielt den Namen „Kinderglocke“ 680 kg, Ø 99 cm Ton a°. Inschrift: „Fülle uns frühe mit deiner Gnade, so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang. Ps. 90, 14“ und „Geschenk von den Kindern des Kindergottesdienstes“ und „Gegossen 1925 mit 4 größeren Glocken nach Entwürfen von A. Rauchheld durch F.W. Rincker, Sinn, Nassau“

Die Glockenweihe fand am Sonntag Exaudi, 25. Mai 1925 statt.

Im Zweiten Weltkrieg mussten wieder Glocken zu Kriegsmaterial eingeschmolzen werden. Bei der Erfassung und Einteilung der Lambertiglocken wurde die größte Glocke in die erhaltenswerte 2. Stufe eingeteilt, sodass vorgesehen war, die vier kleineren Glocken abzuliefern. Warum nun aber die zweitkleinste, die Betglocke, alleine im Turm blieb – angeblich, weil sie mit der Turmuhr verbunden war, und nicht die große Glocke –, ist unklar. Denn zum einen wurden damals die Viertelstunden und die vollen Stunden auf zwei Glocken geschlagen und zum anderen ist der Umbau des Uhrschlaghammers von einer zur anderen Glocke kein großes Problem. Es wurden also Glocke I, II, III und V vom Turm geholt. Auf dem Wege zur Verladung jedoch wurde die größte Glocke auf geheimnisvolle Weise entführt und in der Nähe des Oldenburger Hafens versteckt. Nach Kriegsende kehrte sie unbeschadet in den Turm zurück. 1951 goss die Glockengießerei Rincker eine neue e°-Glocke. Eine weitere Glocke, die vom Hamburger Glockenfriedhof nicht wieder in ihren Herkunftsort in Schlesien zurückkehren durfte, kam als sogenannte Paten- oder Leihglocke hinzu, sodass die Lambertikirche über ein Vierergeläute in c°, e°, g°, a° verfügte. Die Patenglocke war 1669 von Andreas Herold in Dresden gegossen. Sie läutete in Hennersdorf, jetzt Jedrzychowice, nordöstlich von Görlitz, bis sie im Zweiten Weltkrieg abgeliefert wurde. Ihr Schlagton liegt erheblich unter a°, sodass die Schlagtonlinie etwas versoben klingt. 1987 goss die Glockengießerei Rincker zum 750 jährigen Jubiläum der Lambertikirche eine neue d°-Glocke, sodass nunmehr das Fünfergeläute, so wie es 1925 konzipiert war, vervollständigt ist.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III	IV	V
Gießer	alle vier Glocken Rincker/Sinn				Andreas Herold
Gussjahr	1925	1987	1951	1925	1669 (Patenglocke)
Material	Bronze	Bronze	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	2961 kg	1978 kg	1420 kg	927 kg	530 kg
Ø	166 cm	143 cm	129 cm	111 cm	97 cm
Rippe					

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III	IV	V
N	c° + 5	d° + 5	e° + 5	g° - 2	a° - 12
P	c° + 5	d° + 6	e° + 7	g° - 2	a° - 3
T	es° + 5	f° + 6	g° + 6	b° - 2	b° - 3
Q	g° + 15	a° + 18	h° + 18	d° + 8	e° + 3
O	c° + 5	d° + 5	e° + 5	g° - 2	a° - 12
U	e° + 8	d° + 4	e° + 6	g° ± 0	a° - 2

Resonanz

Klangliche Beurteilung

Durch die besonders gelungene Schalllädenkonstruktion trotz hoher, großer Schallöffnungen der Glockenstube ist die Klangabstahlung beim Läuten gleichmäßig ruhig und nicht aufdringlich im Umkreis der Kirche. In der Ferne sind die Glocken noch gut zu hören. Die einzelnen Glocken haben einen angenehm weichen Klang. Die Innenharmonie der einzelnen Glocken wirkt ausgeglichen. Auch die Leihglocke passt gut zum Klangcharakter der anderen Glocken. Dagegen wird die Schlagtonlinie der fünf Glocken beim Zusammenläuten als stark verzogen empfunden. Dabei ist es unerheblich, dass der Schlagton der kleinen Leihglocke fast bei a° liegt. Die Terz zwischen e° und g° wirkt unangenehm eng. Dadurch klingt das Plenum wie vier aufeinander folgende Ganztonschritte mit dem Halbtonschritt darüber, also wie des°, es°, f°, g°, as°. Dagegen sind Kombinationen einzelner Motive, wie vor allem das Zusammenläuten der drei großen Glocken oder die große Glocke mit den beiden kleineren Glocken besonders reizvoll.

Die Inschriften und Verzierungen der Glocken von 1925 (heute noch Glocke I + IV vorhanden) wurden von A. Rauchheld, Ministerialrat, Verfasser der „Oldenburger Glockenkunde“, entworfen.

Glocke I (Kriegergedächtnisglocke)

Inscription in Fraktur zwischen Stegen um den Hals.

1. Reihe: „Unseren 1914 – 1918 Gefallenen/Die vaterländischen Verbände der Stadt Oldenburg“

2. Reihe: „Niemand hat größere Liebe denn die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde“.

Gegossen von F. W. Rincker 1925“

Darunter: „Krieger * Gedächtnis * Glocke“

Auf der Flanke ist ein Schwert dargestellt. Auf beiden Seiten folgende Inschrift: „Heilige Flamme glüh und erlösche nie für's Vaterland“

Glocke II (Lutherglocke)

Inscription in lat. Großbuchstaben:

Um den Hals: „LAND LAND LAND HÖRE DES HERRN WORT / JER. 22,29“

Auf der Flanke, Vorderseite, ein Medaillon mit dem Kopf Luthers, darunter in drei Zeilen: „DURCH STILLE SEIN UND HOFFEN WÜRDET IHR STARK SEIN. JES. 30,15“

Auf der Rückseite: „DAS WORT SIE SOLLEN LASSEN STAHN“

Auf dem Walm in kleineren Buchstaben: „NEUGUSS DER GLOCKE VON 1925, DIE IM 2. WELTKRIEG ABGEGEBEN WERDEN MUSSTE +“ und Gießereichen und Gussjahr

Glocke III (Vorgängerglocke: Reichsgründerglocke)

Inscription in lat. Großbuchstaben zwischen zwei Stegen

Am Hals: „+ EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE + LUKAS 2, 14“

Auf dem Schlagring: „GEGOSSEN 1951 VON GEBRÜDER RINCKER IN SINN NR 5764“

Glocke IV

Einzeilige Inschrift um den Hals, direkt unter der Schulter, in Fraktur zwischen zwei Stegen: „ich will, dass die männer beten – Symbol: „chi – rho“ – „kommt, lasst uns anbeten und knien und niederfallen vor dem herrn“.

Darunter eine Bogenranke, die unter dem Symbol unterbrochen wird durch das Wort „betglocke“ und auf der Rückseite „f.w. rincker * sinn * nassau * 1925“

Auf der Flanke befindet sich ein Medaillon, das das dornengekrönte Haupt Christi darstellt.

Glocke V (Vorgängerglocke: Kinderglocke) Leih- oder Patenglocke aus Schlesien

Die sechs Henkel der Krone sind mit einem Perlband und einem Ornament am Abschluss verziert. Um den Hals unter der Schulter zieht sich ein sauber gearbeiteter, reich geschmückter, fünf cm hoher Rankenfries. Darunter befindet sich zwischen zwei Stegen die drei cm hohe einzeilige Inschrift in lat. Großbuchstaben: „WIR MELDEN BETEN AN, STURM, FEUER, LEICHENPRACHT, ANDREAS HEROLD IN DRESDEN HAT UNS GEMACHT“. Darunter befindet sich wieder ein acht cm hoher reichgeschmückter Rankenfries mit Lilien und Blättern in Abständen zusätzlich geschmückt. Auf der einen Seite der Flanke befindet sich ein Wappen, auf der anderen Seite untereinander bis zum Walm eine zweite Inschrift in lat. Großbuchstaben: „D. (eo) O. (ptimo) M. (aximo) S. (acrum) JOH (annes) HEIGIUS HAERED (itarius) IN HENNERSDORF I. (uris) C. (onsultus) ET SER. (enissimi) ELECT. (oris) SAX. (oniae) IOH. (ann) GEORG I ET II A CONS. (ilariis) APPELAT. (ionis) F. (actundum) C. (uravit) MDCLXIX“. Die in Klammern gesetzten Wortteile fehlen auf der Glocke (s. W. Runge „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. III, S. 25)

Auf dem Walm sind fünf Stege dicht aufeinander, der mittlere Steg stärker.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Zwei Bilder der beiden Glocken von 1925 bei W. Runge, S. 24 + 25
Tonaufnahme vorhanden, mit Nebengeräuschen: Einzelglocken 1 - 5, verschiedene Motive, Plenum (2x)

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, Bd. V, S. 60

R. Rittner u. a. „Oldenburg und die Lambertikirche“, S. 107 + 124

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, S. 97, 137, 138, 143, 154, 169, 172

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. III, S. 9 ff

Ricklef Orth: „Aus Kanonen werden Glocken, aus Glocken werden Kanonen“

aus „St. Lamberti-Kirche in Oldenburg“ zum 750. Jahrb. Jubiläum der

Lambertikirche, S. 27

OKR-Archiv: Akten über Ablieferung von Glocken in beiden Weltkriegen

Glockenakte

Akten über Paten- bzw. Leihglocken

Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Metjendorf



In Metjendorf, das zur Kirchengemeinde Ofen gehört, wurde 1976 ein Gemeindezentrum mit Gruppenräumen, Pfarrhaus und Kindergarten errichtet. Auf dem Gelände des Gemeindezentrums baute man 1991 einen freistehenden Glockenturm. Auf einem Betonsockel stehen vier Stützen aus feuerverzinktem Stahl, die oben zeltdachmäßig zusammenlaufen. Darüber erhebt sich ein Kreuz. Etwa 2/3 des oberen Bereichs tragen die dort eingebaute Glockenstube mit Schindelverkleidung. Lange Schallöffnungen sind mit modernen Schallblenden versehen.

II Aus der Geschichte der Glocken

Hier hängen in einem massiven Holzglockenstuhl übereinander zwei Glocken an geraden Holzjochen, die 1991 in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen gegossen wurden.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	Rincker	Rincker
Gussjahr	1991	1991
Material	Bronze	Bronze
Gewicht	598 kg	465 kg
Ø	98 cm	89 cm
Rippe	mittelschwer	mittelschwer

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	as ⁺ +1	b ⁺ +1
P	as ⁺ +1	b ⁺ +1
T	ces ⁺⁺ ±0	des ⁺⁺ +1
Q	es ⁺⁺ +4	f ⁺⁺ +10
O	as ⁺⁺ +1	b ⁺⁺ +1
U	as ⁰ -2	b ⁰ +0
Resonanz	23/18/70	18/13/75

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Inschrift um den Hals in lat. Großbuchstaben: „EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE UND FRIEDEN AUF ERDEN“

Auf der Flanke als Symbol ein griechisches Kreuz. Auf dem Schlagring Inschrift in lat. Großbuchstaben: „DIE DEM HERRN VERTRAUEN SCHÖPFEN NEUE KRAFT“. Dazu Gießerzeichen und Gussjahr.

Glocke II

Inschrift um den Hals in lat. Großbuchstaben: „GOTTES GEIST BEFREIT ZUM LEBEN“.

Auf der Flanke als Symbol das Kreuz auf der Weltkugel. Auf dem Schlagring Inschrift in lat. Großbuchstaben: „HERR LEHRE UNS BETEN UND DEINE SCHÖPFUNG BEWAHREN“. Dazu Gießerzeichen und Gussjahr.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. III, S. 303
Glockenakten

I Die Kirche zu Oldenburg Oberkirchenrat



II Aus der Geschichte der Glocken

Als die Glocke des Elisabethstifts 1984 in dem neuen Glockenträger aufgenommen wurde (s. Elisabethstift) kam in den leerstehenden Glockenträger im Innenhof des Altbaus, in dem sich die Verwaltung des Oberkirchenrats befindet, leihweise eine Glocke der Kirchengemeinde Wilhelmshaven-Heppens. Diese war 1770 von Ihnke-Onken-Heidefeld und Mammens Fremy-Heidefeld (Vater und Sohn) gegossen worden. Nach dem Ersten Weltkrieg passte sie nicht mehr zum inzwischen ergänzten Geläut und wurde im Rüstringer Heimatmuseum aufbewahrt. Als nach dem Zweiten Weltkrieg ein Eisenhartgussgeläut beschafft wurde, wurde sie mit anderen inzwischen zurückgekehrten Glocken auf andere Wilhelmshavener Kirchen leihweise verteilt, zunächst in das neu errichtete Gemeindezentrum in Fedderwardergroden. Als diese Kirchengemeinde zusammen mit der benachbarten katholischen Kirchengemeinde einen gemeinsamen Glockenturm und ein eigenes ökumenisches Geläute einrichtete, wurde die alte Glocke leihweise dem Oberkirchenrat gegeben. Sie hängt im Holzglockenständer am geraden Holzjoch.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	Ihnke-Onken-Heidefeld und Mammens Fremy-Heidefeld
Gussjahr	1770
Material	Bronze
Gewicht	260 kg
Ø	78,5 cm
Rippe	leicht

IV Klanganalyse

Glocke	I
N	h' - 6
P	h' - 3
T	d'' + 2
Q	fis'' - 7
O	h'' - 6
U	h ⁰ - 5
Resonanz	8/6/30

V Verzierung und Inschrift

Sechshenkelkrone. Direkt unter der Haube umzieht den Hals ein drei cm hoher Fries mit Vögeln zwischen Ranken. Darunter befindet sich zwischen jeweils einem Steg die dreizeilige Inschrift mit 13 mm hohen lat. Großbuchstaben:

„IN DIE HONOREM ET ECCLESIAE HEPPENSIS USUM
SERENISSIMO ET CLEMENTISSIMO PRINCIPE AC DOMINO
FRIEDERICO AUGUSTO REGNANTE JOACHIMO
CHRISTOPHERO WETZEL PASTORE ET EDO FRERKS
REDITUUM SACRORUM CURATORE FUSA SUM AB IHNKE
ONCKEN HEIDEFELD ET MAMMEE FREMY HEIDEFELD
A.O.R.M.D.CC.L.X.X.“

Die Inschrift ist in der zweiten und dritten Reihe aufgelockert durch rechteckige Schmuckmodel mit Tier-Baum-Kirchen-Jagdsszenenreliefs. Auf dem Wolm sind sieben Stege, davon ist der mittlere dicker und in Strickform ausgebildet. Auf dem Schlagring drei Stege.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Bei Runge, S. 98 (s. u.), ein Foto. Ausschnitt des Frieses mit der Inschrift. Detail

Literatur

A. Rauchheld: *Oldenburger Glockenkunde*, S. 43

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. III, S. 98

Glockenakten

OKR-Archiv: *Akten über Ablieferung von Glocken in beiden Weltkriegen*

I Die Kirche zu Ofen Evangelische Kirche



Nachdem 1897 das Gesetz zur Teilung der Oldenburger Kirchengemeinde beschlossen wurde, konnte 1899 der Grundstein für eine Kirche in Ofen auf dem bereits 1863 angelegten Friedhof gelegt werden. Im Juni 1901 fand die feierliche Einweihung statt. Die Kirche ist im neogotischen Stil errichtet und hat einen kreuzförmigen Grundriss. Der Chor und das Querschiff an beiden Seiten sind dreiseitig geschlossen. Der im Westen angebaute quadratische Turm war ursprünglich mit einem hohen Spitzhelm gekrönt. Er wurde 1938 mit Rücksicht auf den nahen Militärflugplatz durch ein niedriges Zeltdach mit Kugel und Kreuz als Abschluss ersetzt. In einem Vorbau mit Satteldach befindet sich das Westportal, während der obere Teil des Turmes auf allen Seiten mit je zwei langen gotisierenden Schallöffnungen versehen ist. Jeweils über den beiden Schallöffnungen befindet sich ein Ziffernblatt für die Turmuhr. Die Schallöffnungen sind mit modernen Schallblenden versehen. In der Glockenstube steht ein Zwei-Felder-Holzglockenstuhl, hier hängen zwei Glocken nebeneinander, eine am geraden Holzjoch, die andere am geraden Stahljoch. Der Holzglockenstuhl stammt aus der Zeit der Erbauung der Kirche, ebenfalls befindet sich im Turm aus der gleichen Zeit eine gut gehende mechanische Turmuhr der Fa. Weule aus Bockenem am Harz.

II Aus der Geschichte der Glocken

1900 goss Carl-Friedrich Ulrich in Apolda zwei Glocken für die neue Kirche in Ofen. Sie erklangen bei der Einweihung der Kirche zum ersten Mal. Die große Glocke mit 570 kg, einem Durchmesser von 97 cm und einem Schlagton g' ist noch vorhanden. Die kleine Glocke mit 275 kg und einem Durchmesser von 77 cm und dem Schlagton b' wurde im Ersten Weltkrieg zu Kriegszwecken eingeschmolzen. 1930 goss die Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen eine neue zweite Glocke, die diesmal größer war. Sie wog 110 kg, hatte einen Durchmesser von 115 cm und erklang in e'. Sie trug den Namen „Kriegergedächtnisglocke“ und die Inschrift „Geopfert für Deutschlands Wehr, wiedererstanden zu Gottes Ehr. 1930 zum Gedächtnis der im Weltkrieg 1914 – 1918 Gefallenen“. Im Zweiten Weltkrieg wurde diese Glocke wieder abgenommen und zu Kriegszwecken eingeschmolzen. 1952 erhielt die Kirche eine sogenannte Paten- oder Leihglocke. Sie hing bis zur Ablieferung nach Hamburg in der evangelischen Kirche in Warnsdorf im Kreis Görlitz, östlich der Neiße. Sie wurde 1654 von Donat Schroetter gegossen.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	Carl Friedrich Ulrich Apolda	Donat Schroetter
Gussjahr	1900	1654
Material	Bronze	Bronze
Gewicht	570 kg	504 kg
Ø	97 cm	93 cm
Rippe	leichte Rippe	schwere Rippe

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	g'	b' +4
P		
T		
Q		
O		
U		
Resonanz		

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Unter zwei Stegen direkt unter der Haube befindet sich ein Zierfries mit Blattranken um den Hals, darunter ist wieder ein Steg. Unter diesem befindet sich die Inschrift in lat. Großbuchstaben „EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE“. Der Rest des Streifens um den Hals ist frei. Die Inschrift ist nach unten wieder mit einem Steg eingerahmt. Unter diesem befindet sich ein größerer Zierfries mit ineinander versetzten runden Bögen, die an den unteren Enden mit stilisierten Blättern und Blütenornamenten versehen sind. Auf der Flanke befindet sich ein Kreuzifix und über dem Walm eine weitere Inschrift in lat. Großbuchstaben: „GLOCKENGIESSEREI GEBR. ULRICH IN APOLDA – GEGOSSEN FÜR DIE KIRCHENGEMEINDE OFEN“.

Glocke II

Unter der Haube befinden sich zwei Stege, darunter ein breiter Zierfries mit Ranken und Ornamenten, der nach unten wieder mit zwei Stegen abschließt. Darunter ist das Schriftband um den Hals angebracht, das nach unten wieder mit zwei Stegen abschließt. Die Inschrift in lat. Großbuchstaben hat folgenden Text: „ZUR EHRE GOTTES ICH GEGOSSEN WAR VON DONAT SCHROETTER IM 1654. JAHR“. Darunter befindet sich wieder ein breiter Zierfries, unterbrochen von den letzten Worten der Inschrift. Auf dem unteren Teil der Flanke ist ein Ornament, auf dem Walm drei Stege, auf dem Schlagring zwei Stege, zwischen denen eine weitere, kaum zu erkennende Inschrift ist, die daher nicht zu entziffern ist.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, S. 160

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, S. 281, ff

OKR-Archiv: Akten über die Ablieferung von Glocken in beiden Weltkriegen
Glockenakten

I Die Kirche zu Ofenerdiek Thomaskirche



1938 wurde an der Weißenmoorstraße die Christuskapelle gebaut, die im Krieg beschädigt, 1949 wieder hergestellt und vergrößert wurde. Sie diente nach dem Bau der Thomaskirche gemeindlichen Aufgaben, ist aber in der Zwischenzeit verkauft worden. Diese Kapelle hatte einen offenen Dachreiter, in dem bis 1980 eine Glocke hing, die 1925 von der Glockengießerei Gebr. Ulrich in Apolda gegossen war. Sie ist eine sogenannte Paten- oder Leihglocke, die ursprünglich in einer Dorfkirche im Kreis Schlochau in Hinterpommern hing. Sie wurde 1980 in einem neuen Holzglockenträger auf dem Waldfriedhof untergebracht, der im unteren Teil geschlossen, im Übrigen schräg verbrettert ist. Dort hängt sie am gekröpften Stahljoch. Sie hat einen unteren Durchmesser von 69 cm, wiegt 190 kg, hat den Schlagton d⁴ und die Inschrift „Wenn ich ermahmend ertöne, gedenkt euer gefallenen Söhne“.

Die Thomaskirche wurde 1963 fertiggestellt. Sie ist eine Stahlbetonkonstruktion mit roten Ziegelwänden und zum Teil Glasbetoneinbauten. An den Schmalseiten sind die Wände im stumpfen Winkel errichtet. Die Kirche ist mit einem kupfergedeckten, nach beiden Langseiten abfallenden Faltdach gedeckt. Ein 25 m hoher Glockenturm steht acht m neben der Kirche, mit dieser durch einen niedrigen Zwischentrakt verbunden. Er ist wie die Kirche aus Stahlbeton mit Ziegelwänden errichtet und mit einem flachen Zeltdach abgeschlossen. Darunter befindet sich die Glockenstube, sie ist mit modernen Schallblenden versehen, die eine qualifizierte Klangabstrahlung zulassen. Nachdem sich der Gemeindevorstand für ein größeres Geläute als ursprünglich geplant entschieden hatte, wurde der Turm hierfür berechnet und gebaut.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	alle Rincker / Sinn		
Gussjahr	1963	1963	1963
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	1197 kg	856 kg	593 kg
Ø	128 cm	114 cm	101 cm
Rippe			

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	dis ⁺ - 3	fis ⁺ - 1	gis ⁺ - 2
P	dis ⁺ - 4	fis ⁺ - 3	gis ⁺ - 2
T	fis ⁺ - 2	a ⁺ - 1	h ⁺ - 1
Q	ais ⁺ ± 0	cis ⁺⁺ + 5	dis ⁺⁺ + 5
O	dis ⁺⁺ - 3	fis ⁺⁺ - 1	gis ⁺⁺ - 2
U	dis ⁰ - 5	fis ⁰ - 2	gis ⁰ - 3
Resonanz	22/145	20/120	18/100

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Inschrift um den Hals in lateinischen Großbuchstaben:
„DIENET DEM HERRN MIT FREUDEN • KOMMT VOR SEIN ANGESICHT MIT FROHLOCKEN“
Inschrift auf dem Schlagring Vorderseite: „EVANG. THOMASKIRCHE OFENERDIEK“
Rückseite: Gießerzeichen und Gussjahr“

Glocke II

Inschrift um den Hals in lateinischen Großbuchstaben: „DAS IST EIN KÖSTLICH DING, DEM HERRN DANKEN + LOBSINGEN“
Inschrift auf dem Schlagring Vorderseite: „EVANG. THOMASKIRCHE OFENERDIEK“
Rückseite: Gießerzeichen und Gussjahr

Glocke III

Inschrift um den Hals in lateinischen Großbuchstaben: „HERR, LEHRE UNS BETEN“
Inschrift auf dem Schlagring Vorderseite: „EVANG. THOMASKIRCHE OFENERDIEK“
Rückseite: Gießerzeichen und Gussjahr

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“ Bd. III, S. 307 ff
Glockengießerei Rincker Archiv

I Die Kirche zu Ohmstede



Nachdem 1897 das Gesetz zur Teilung der Oldenburger Kirchengemeinde beschlossen wurde, konnte 1900 der Grundstein für eine Kirche in Ohmstede gelegt werden. 1901 fand die feierliche Einweihung statt. Die Kirche ist im neogotischen Stil aus roten Ziegelsteinen in Nord-Süd-Richtung errichtet, damit Turm und Haupteingang der Straße (Rennplatzstraße) zugewandt sind. Das Schiff hat drei breite Joche, wobei das letzte – größer und etwas breiter – wie ein Querschiff wirkt. Daran schließt sich im Norden ein 5/8 Chor an. Im Süden ist der 61 m hohe, weit sichtbare Turm angebaut. Ursprünglich war er fünf m kürzer geplant. Damit die Schallöffnungen im Norden nicht vor die Giebel des Hauptdaches lagen, wurde er etwas erhöht. Unten befindet sich das mit einem Ziergiebel versehene Hauptportal, an beiden Seiten sind Treppenhäuser mit Nebeneingängen angefügt. Fast die ganze obere Hälfte des Turmschaftes füllen auf jeder Seite zwei große, lange Schallöffnungen aus, die mit fast geschlossenen schmalen Schallblenden aus Holz versehen sind. Hier befindet sich die geräumige Glockenstube. Darüber erhebt sich zwischen hohen Dreiecksgiebeln, die mit den Zifferblättern der Turmuhr versehen sind, der schlanke spitze Turmhelm, der mit Kupferplatten gedeckt ist. In der Glockenstube hängen drei Glocken in einem hohen Drei-Felder-Stahlglockenstuhl an geraden Stahljochen nebeneinander. Die drei ursprünglichen Holzjoche liegen noch in der Glockenstube.

II Aus der Geschichte der Glocken

1901 erhielt die Kirche drei Glocken, die in der Glockengießerei Gebr. Ulrich in Laucha/Thüringen gegossen wurden:

Glocke I: 1200 kg, Ø 134 cm Schlagton d'

Inschrift: „Ohmstede Anno Domini 1901. Wohl dem Volk, des Gott der Herr ist, dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat. Ps. 33,12“

Glocke II: 750 kg, Ø 104 cm Schlagton f'

Inschrift: „Ohmstede Anno Domini 1901. Dienet dem Herrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken. Ps. 100,2“

Glocke III: 530 kg, Ø 87 cm Schlagton g'

Inschrift: „Ohmstede Anno Domini 1901. Alles was Odem hat, lobe den Herrn. Halleluja. Ps. 150,6“

1917 wurden die beiden kleineren Glocken II + III abgenommen, im Turm zerschlagen und das Metall zu Kriegszwecken eingeschmolzen. 1925 wurden in der Glockengießerei Ulrich in Apolda zwei neue Glocken als Ersatz für die im Ersten Weltkrieg eingeschmolzenen Glocken gegossen mit den Schlagtönen g' und b', sodass statt des bisherigen melodischen Te-deum-Motiv ein harmonisches Dreiklanggeläute mit den Tönen d', g', b' vom Ohmsteder Kirchturm erklang. Die neue g'-Glocke wog 700 kg und hatte einen Durchmesser von 106 cm und die Inschrift: „Unseren 1914 – 1918 gefallenen Brüdern zum Gedächtnis. – Die auf den Herrn harren kriegen neue Kraft“. Auf der Flanke war sie auf der einen Seite mit einem Stahlhelm verziert, auf der anderen Seite mit einem Schwert, das beschriftet war: „Heilige Flamme glüh“. Der Schwertknauf war mit einem Strahlenkranz umgeben. Die kleine b'-Glocke ist noch vorhanden und wird anschließend beschrieben. 1941 wurden die beiden großen Glocken abgenommen und für Kriegszwecke eingeschmolzen. Damit waren alle drei Glocken von 1901 vernichtet. 1951 erhielt die Ohmsteder Kirche eine sogenannte Paten- oder Leihglocke. Sie wurde 1731 von Benz. Koerner in Görlitz, zusammen mit einer weiteren Glocke (vielleicht sogar mit einer dritten Glocke) – alle für die evangelische Kirche zu Marklissa in Schlesien östlich von Görlitz – gegossen. Beide Glocken kamen vom sogenannten Glockenfriedhof in Hamburg-Wilhelmsburg nach Oldenburg. Während die kleinere Glocke mit dem Schlagton g' der Ohmsteder Kirche zugeführt wurde, kam ihre größere Schwester mit dem Schlagton dis' in die Ansgarikirche in Eversten. Zu den beiden jetzt in der Ohmsteder Kirche vorhandenen Glocken in g' und b' goss die Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen 1962 eine dritte Glocke in f'. Somit erklingt heute das Gloria-Motiv vom Turm der Ohmsteder Kirche. Der Plan, eine große Glocke in d', wie sie ursprünglich erklingen ist, anzuschaffen, ist noch nicht aufgegeben worden, konnte aber aus finanziellen Gründen bisher nicht verwirklicht werden.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	Rincker/Sinn	Benz.Koerner/Görlitz	Ulrich Apolda
Gussjahr	1962	1731	1925
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	903 kg	645 kg	400 kg
Ø	113 cm	103 cm	89 cm
Rippe	mittlere Rippe	mittelschwer	mittlere Rippe

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	f' + 2	g' + 2	b' + 1
P	f' + 3	g' + 4	b' - 8
T	as' + 4	b' + 4	des'' + 4
Q	c'' + 8	es'' ± 0	es'' + 8
O	f' + 2	g' + 2	b'' + 1
U	f ⁰ - 1	as ⁰ + 2	a ⁰ + 5
Resonanz	24/150		

Klangliche Beurteilung:

Drei im Tonaufbau völlig unterschiedliche Glocken haben sicherlich einzeln ihren eigenen Reiz, im Plenum ergibt sich ein völlig uneinheitliches Klangbild, das durch die Stahlarmaturen und den Stahlglockenstuhl metallisch verschärft wird. Es wäre meines Erachtens interessant gewesen, wenn beide Glocken des B. Koerner von 1731 aus Marklissa in Ohmstede zur Glocke Ulrich/Apolda von 1925 untergebracht wären. Der Dur-Dreiklang es', g', b' ergäbe möglicherweise das ursprüngliche Geläute von Marklissa, da in der Barockzeit häufig Dreiklanggeläute konzipiert wurden. Dies müsste einmal auf Tonträger zusammengestellt werden.

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Inschrift um den Hals in lat. Großbuchstaben (Antiqua): „ICH RUFE ZUM GLAUBEN ZUR HOFFNUNG UND LIEBE +“

Inschrift auf der Flanke in lat. Großbuchstaben in vier Reihen untereinander: „1917 FORDERTE DER KRIEG ALLE DREI VORHANDENEN GLOCKEN 1942 MUSSTEN VON DEN WIEDERBESCHAFFTEN GLOCKEN ZWEI ABGEGEBEN WERDEN“

Auf der entgegengesetzten Seite der Flanke: „OHMSTEDE ANNO DOMINI 1962“

Schriftband auf dem Schlagring in lat. Großbuchstaben: „DIESE SICH WANDELNDE WELT GEHÖRT GOTT + HALTET FRIEDEN +“

Glocke II

Die Glocke aus Marklissa ist eine typische Barockglocke, wie ihre Schwester in Eversten ähnelt sie in ihrer gedrungeneren Form dem französischen Glockentyp. Die Kronenbügel sind verziert. Direkt unter der Haube befindet sich um den Hals zwischen Stegen ein Schmuckfries mit Ranken und Blättern. Darunter ebenfalls um den Hals ist zwischen Stegen die einzeilige Inschrift in lat. Großbuchstaben: „GLORIA IN EXELSI DEO“. Darunter befindet sich wieder ein Schmuckfries mit hängenden Blättern.

Auf einer Seite der Flanke ist eine weitere Inschrift in Reihen untereinander in lat. Großbuchstaben: „PRAES.ECCL.MARGL.COLLAT: W.C.DE D/N.F. DE D/ N.C.DE D“

Auf der anderen Seite der Flanke ist ebenfalls eine Inschrift in Reihen untereinander in lateinischen Großbuchstaben: „MINIST:/ M.A.M.P.P./C.C.L.A.D./M.C.H.D./ANTIST G.W.I.R./E.T.S./FUSA SUM GORLITII ANNO 1731 A. BENI. KOERNER“

Darunter über dem Wolm zieht sich eine weitere Inschrift um die Glocke in lat. Großbuchstaben: „DIE WOHLTAT HAT'S NUNMEHRGOTTLOB ZUWEGE BRACHT DASS UNSER HELLER KLANG DER KIRCHFAHRT FREUDE MACHT“

Auf dem Wolm sind drei Stege.

Glocke III

Die Kronenbügel sind außen mit einer Leistenzier versehen. Um den Hals ist zwischen drei Stegen jeweils in fünf cm Abstand die zweizeilige plattdeutsche Inschrift in Fraktur: „1917 hebt's mi insmulten. 1925 hebt's mi wedder gaten. Noch is grot de dütsche Not. Man Glück to will ick rapen. Gott schall helpen“. Darunter in etwas kleineren Frakturschrift: „Gebrüder Ulrich Apolda“.

Auf der einen Seite der Flanke ist das Gießerzeichen in Form einer Plakette, auf der anderen Seite ein Medaillon mit einem dornengekrönten Christuskopf. Es ist das gleich Medaillon wie auf der Glocke IV der Lambertikirche in Oldenburg. Weiter hat die Glocke keine Verzierungen.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, S. 160

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. III, S. 313 ff

„Ohmsteder Kirche zwischen Dorf und Stadt“, Festschrift zum 100 jähr. Jubiläum

OKR-Archiv: Akten über die Beschlagnahme und Ablieferung von Glocken in

beiden Weltkriegen

Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Oldenburg Garnisonkirche



Die neogotische Kirche wurde 1901 bis 1903 für die Garnison in Oldenburg gebaut und Oktober 1903 eingeweiht. Seit 1921 wurde sie von der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde Oldenburg mitbenutzt, aber erst 1986 von dieser erworben. Sie hat einen dem Zentralbau angenäherten kreuzförmigen Grundriss mit 5/8 Ostchor, der Straße zugewandt. Die Backsteinmauern sind am Sockel sowie an Ecken und Fensterlaibungen mit Sandstein verblendet und im Übrigen hell verputzt. Ein quadratischer Glockenturm von 40 m Höhe mit einem 16 m hohen Zeltdach ist asymmetrisch in den Winkel zwischen Chor und Südgiebel gestellt. Unter den großen Schallöffnungen im oberen Teil des Turmes, die mit modernen Schallläden geschlossen wurden, befindet sich an der Süd- und Ostseite die Zifferblätter der mechanischen Turmuhr von 1903 der Fa. Weule in Bockenem, die noch heute per Hand aufgezogen wird und äußerst präzise arbeitet. In der schmalen, aber hohen Glockenstube hängen fünf Glocken im Stahlglockenstuhl an geraden Stahljochen, je zwei Glocken und drei Glocken übereinander.

II Aus der Geschichte der Glocken

Nach Fertigstellung der Garnisonkirche wurden drei Glocken in den Turm gehängt, die in der Glockengießerei Rincker in Sinn bei Herborn/Hessen gegossen waren. Es waren die ersten Glocken, die diese Gießerei in das Oldenburger Land lieferte. Sie waren auf den Dur-Dreiklang g^2 , b^1 , des^{22} gestimmt. Ihre Inschrift waren der Lohgesang der Engel in der Weihnachtsgeschichte, aufgeteilt auf die drei Glocken: Ehre sei Gott in der Höhe – große Glocke, Frieden auf Erden – mittlere Glocke, und den Menschen ein Wohlgefallen – kleine Glocke. Im Ersten Weltkrieg wurden die beiden großen Glocken zu Kriegszwecken eingeschmolzen. Vom Turm läutete von nun an 40 Jahre alleine die kleine Glocke vom Wohlgefallen der Menschen, was, wie ein Chronist beschrieb „die Leute auf der Straße drunten anno 1918 (und auch 1945) vermutlich als Ironie aufgefasst hätten, würden Glocken ihre Inschriften in akustisch verständlichen Worten kundtun“. 1958 wurde bei Rincker eine neue b^1 -Glocke und 1961 eine neue große Glocke in as^1 gegossen. Sie erhielten andere Inschriften als ihre Vorgängerinnen (s. u.). Beide Glocken wurden durch Sammlungen und Spenden der Gottesdienst- und Andachtengemeinde dieser Kirche finanziert. Somit war das Dreiergeläute nach 45 Jahren wieder vervollständigt. 1982 wurden durch eine Spende eines ungenannten Gemeindegliedes bei Rincker zwei

kleinere Glocken gegossen. Diese erhielten als Inschriften die fehlenden Teile des o. g. Weihnachtslobgesanges der Engel, sodass auch dieser wieder vollständig auf den Garnisonkirchenglocken zu finden ist.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III	IV	V
Gießer	alle Glocken Glockengießerei Rincker / Sinn in Hessen				
Gussjahr	1961	1959	1903	1982	1982
Material	Bronze	Bronze	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	638 kg	456 kg	246 kg	189 kg	133 kg
Ø	104 cm	93 cm	72,5 cm	63 cm	60 cm
Rippe	mittelschwer		mittel	mittelschwer schwer	

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III	IV	V
N	$as^2 - 9$	$b^1 - 10$	$des^{22} - 8$	$es^{22} - 8$	$f^1 - 9$
P	$as^2 - 9$	$b^1 - 11$	$c^{22} - 2$	$es^{22} - 9$	$f^1 - 9$
T	$ces^{22} - 8$	$des^{22} - 10$	$fes^{22}(e) - 4$	$ges^{22} - 9$	$as^{22} - 9$
Q	$es^{22} - 9$	$f^1 - 7$	$as^{22} - 1$	$b^1 - 5$	$c^{22} - 2$
O	$as^{22} - 9$	$b^1 - 10$	$des^{22} - 8$	$es^{22} - 8$	$f^1 - 9$
U	$as^0 - 11$	$b^0 - 12$	$des^1 - 8$	$es^1 - 10$	$f^1 - 10$
Resonanz	13/17/84	11/15/78	8/6/30	12/14/55	13/16/55

Klangliche Beurteilung

Die schöne Glockenmelodie des pentatonischen Geläutes der Garnisonkirche ist in der Tonfolge im Oldenburger Land sonst nicht zu hören. Die beiden großen Glocken erklingen in angenehm strahlender Frische und dominieren im Plenum. Besonders die große Glocke hat eine gewisse Wärme in ihrer Klangentfaltung. Ebenso zeichnen sich die beiden kleinen Glocken durch strahlend warmen Klang aus, können sich im Plenum aber nicht immer gegen die großen Glocken deutlich durchsetzen. Die alte Glocke von 1903 gibt mit ihrer derben und resonanzarmen Stimme dem Plenum ein eigenes unverwechselbares Gepräge.

V Verzierung und Inschrift

Glocke I (Funktion: Sonn- und Festtagsglocke)

Inschrift in lat. Großbuchstaben auf dem Schlagring:

„KOMM GOTT SCHÖPFER HEILIGER GEIST BESUCH DAS HERZ DER MENSCHEN DEIN“, Gießerzeichen und Jahreszahl

Glocke II (Funktion: Betglocke)

Inschrift in lat. Großbuchstaben auf dem Schlagring:

„JESUS CHRISTUS UNSER HEILAND DER DEN TOD ÜBERWAND IST AUFERSTANDEN DIE SÜND HAT ER GEFANGEN KYRIE ELEISON“, Gießerzeichen und Jahreszahl

Glocke III (Funktion: Wortglocke)

Inschrift auf der Mitte der Flanke in Fraktur:

„und den Menschen ein Wohlgefallen“

Auf dem Wolm drei Stege

Glocke IV (Funktion: Abendmahlglocke)

Inschrift um den Hals in lat. Großbuchstaben:

„FRIEDE AUF ERDEN“

Über dem Schlagring: Gießerzeichen und Jahreszahl

Glocke V (Funktion: Taufglocke)

Inschrift um den Hals in lat. Großbuchstaben:

„EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE“

Über dem Schlagring: Gießerzeichen und Jahreszahl

Ein Gemeindepfarrer hat jeder dieser fünf Glocken eine Funktion übertragen (s. o.), die dann Grundlage für eine qualifizierte Läuteordnung wurde.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Tonaufnahmen vorhanden: einzeln, verschiedene Motive und Plenum
Bilder der Glocken im Turm vorhanden und im Buch „Die Garnisonkirche zu Oldenburg“ und bei W. Runge: „Kirche im Oldenburger Land“.

Literatur

A. Rauchheld: *Glockenkunde Oldenburgs*, S. 146

W. Runge: „*Kirchen im Oldenburger Land*“, S. 157ff

R. Schumann: „*Die Garnisonkirche zu Oldenburg*“ u. a., S. 206ff:

W. Schneider: „*Die Glocken der Garnisonkirche zu Oldenburg*“

I Die Kirche zu Oldenburg Gertrudenkapelle



Die Gertrudenkapelle ist der einzige erhaltene mittelalterliche Kirchbau in der Stadt Oldenburg. Sie diente ursprünglich dem nicht mehr vorhandenen Siechenhaus der Stadt außerhalb der Stadtmauern, das bereits 1345 existierte, und wird vermutlich Ende des 14. Jahrhunderts entstanden sein. Der Turm wurde etwas später errichtet. 1481 wurde sie etwas erweitert und erhielt ein Gewölbe mit sehenswerten Fresken. Als 1791 der Lambertfriedhof (heute Markt) stillgelegt wurde, war der Gertrudenfriedhof – ursprünglich Ruhestätte für die im Siechenhaus verstorbenen Personen – Hauptfriedhof der Stadt. Dadurch erhielt die Kapelle die Bedeutung einer Friedhofskapelle. Die Kapelle ist ein kleiner, einschiffiger Backsteinbau mit dreiseitigem Chorabschluss. Der Turm, ursprünglich mit einem Satteldach versehen, erhielt später seinen ins Achteck übergehenden Spitzhelm. Direkt unter dem Helm sind auf allen Seiten je drei kurze Schallöffnungen mit Lamellen aus Holz, obwohl darunter zwei bis auf kleine Öffnungen zugemauerten Spitzbogenöffnungen vorhanden sind. Ob der Turm früher einmal eine Glocke besessen hat, ist nicht bekannt. Zu Beerdigungen läutet zumindest nach 1791 eine Glocke der Lambertikirche; die Glocken hingen etliche Jahre im Lappan (s. Lambertikirche).

II Aus der Geschichte der Glocken

1907 bis 1909 wurde die Kapelle von Grund auf restauriert. Dabei wurden die übertünchten Fresken wieder freigelegt. Nun wurde auch der Wunsch nach einer oder zwei Glocken im Turm der Kapelle geäußert, denn die Glocken der Lambertikirche, die inzwischen im neuen Turm hingen, waren auf dem Gertrudenfriedhof so gut wie nie zu hören. Erst 1930 konnte der Wunsch realisiert werden. Hierzu war es notwendig, die Holzbalkenkonstruktion im Turm zu verändern bzw. teilweise zu entfernen, weil ein Glockenstuhl keinen Platz hatte. Nun wurde ein 4,60 m hoher Stahlstuhl eingebaut und eine relativ große Glocke in leichter Rippe am geraden Stahljoch aufgehängt. Sie war 1930 in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen gegossen worden, wog 1175 kg, hatte einen unteren Durchmesser von 125 cm und den Schlagton es'. Ihre Inschrift in Fraktur, in kleinen Buchstaben zwischen zwei Stegen um den Hals, war: „der tod ist verschlungen in den sieg“. 1942 wurde diese Glocke wieder ausgebaut und für Kriegszwecke eingeschmolzen. 1951 erhielt die Gertrudenkapelle zunächst leihweise eine Glocke, die 1950 von der Glockengießerei Rincker für den Kirchentag in Essen gegossen war. 1953 konnte sie von der Ev.-luth. Kirchengemeinde Oldenburg käuflich erworben werden. Inzwischen läutet diese Glocke an dem von der Vorgängerglocke noch vorhandenem Holzjoch.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	Rincker/Sinn
Gussjahr	1950
Material	Bronze
Gewicht	637 kg
Ø	103 cm
Rippe	mittlere Rippe

IV Klanganalyse

Glocke	I
N	g'
P	
T	
Q	
O	
U	
Resonanz	

V Verzierung und Inschrift

Der Text der Inschrift ist „Freuet euch in dem Herrn allewege“.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, Bd. IV, S. 25ff
Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. III, S. 59ff
Ev.-luth. Kirchengemeinde Oldenburg, Archiv

I Die Kirche zu Oldenburg-Kreyenbrück St. Johanneskirche



Der Grundstein zum Bau des umfangreichen Gemeindezentrums, bestehend aus Kirche, Glockenturm, Kindergarten und Gemeindehaus mit Saal und vielen Räumen – Gebäude, die sich um einen zur Straße hin offenen Hof gruppieren und durch überdachte Gänge miteinander verbunden sind –, wurde 1958 gelegt. Die Einweihung fand 1960 statt. Die Kirche erhielt ihren Namen nach Johannes dem Evangelisten. Sie ist ein rechteckiger, aus Beton und roten Ziegeln bestehender Saalbau. Daneben, zur Straße hin, steht der auf trapezförmigem Grundriss aus grauem Beton errichtete Glockenturm, der oben mit leichter Schräge abschließt. Während an der geschlossenen Vorderseite unten ein kleiner Balkon für eine Bläsergruppe eingebaut ist, befindet sich in der Höhe der Glockenstube als einziger Schmuck ein griechisches Kreuz in einer kreuzförmigen Öffnung gleicher Größe. An beiden Seitenflächen ist die Glockenstube durch Betongitter mit kleinen Öffnungen versehen, die zur Straßenseite leichte Lamellen haben. Hier hängen im Stahlglockenstuhl drei Bronzeglocken an geraden Stahljochen, die beiden kleinen nebeneinander, die große darunter. Sie wurden 1960 in der Glockengießerei Rincker in Sinn/ Hessen gegossen.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	Rincker	Rincker	Rincker
Gussjahr	1960	1960	1960
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	1018 kg	494 kg	358 kg
Ø	120,5 cm	93 cm	82,6 cm
Rippe			

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	f [±] 0	b ⁺ + 2	c ⁺⁺ + 3
P	f [±] 0	b ⁺ + 2	c ⁺⁺ + 3
T	as ⁺ + 1	des ⁺⁺ + 3	es ⁺⁺⁺ + 3
Q	c ⁺⁺ + 6	f ⁺ + 8	g ⁺⁺ + 12
O	f [±] 0	b ⁺⁺ + 2	c ⁺⁺⁺ + 3
U	f ⁰ ± 0	b ⁰ ± 0	c [±] 0
Resonanz	23/130	17/95	15/85

Das Geläute erhält sein besonderes Gepräge durch die bewusst konzipierte Unterquarte; einmalig im Oldenburger Land.

V Verzierung und Inschrift

Die Inschrift ist auf allen drei Glocken in gleicher Weise in lat. Großbuchstaben unterschiedlicher Größe angebracht und befindet sich vom Glockenhals bis zum oberen Teil der Flanke. Auf der Mitte der Flanke befindet sich ein Symbol, auf der gegenüberliegenden Seite die Jahreszahl und das Gießerzeichen:

Glocke I

1. Zeile, größere Buchstaben: „ICH RUFÉ“
 2. Zeile, kleinere Buchstaben zwischen Doppelstegen: „GOTT IST LIEBE / UND WER IN DER LIEBE BLEIBT / DER BLEIBT IN GOTT UND GOTT IN IHM + 1. Joh. 4, 16 +“
 3. Zeile, größere Buchstaben: „ZUR LIEBE“
- Symbol: Flammenherz

Glocke II

1. Zeile, größere Buchstaben: „ICH RUFÉ“
 2. Zeile, kleinere Buchstaben zwischen Doppelstegen: „WIR HABEN GEGLAUBT UND ERKANNT / DASS DU BIST CHRISTUS / DER SOHN DES LEBENDIGEN GOTTES + Joh. 6 69 +“
 3. Zeile, größere Buchstaben: „ZUM GLAUBEN“
- Symbol: offene kelchförmige Schale

Glocke III

1. Zeile, größere Buchstaben: „ICH RUFÉ“
 2. Zeile, kleinere Buchstaben zwischen Doppelstegen: „IN DER WELT HABT IHR ANGST / ABER SEID GETROST / ICH HABE DIE WELT ÜBERWUNDEN + Joh. 16, 33 +“
 3. Zeile, größere Buchstaben: „ZUR HOFFNUNG“
- Symbol: Ankerkreuz

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. III, S. 141 ff
 Festschrift: „20 Jahre St.-Johanneskirche Kreyenbrück“
 Kirchengemeinde Ostenburg, Archiv
 Glockenakten
 Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Oldenburg Auferstehungskirche



Nachdem 1874 der „Neue Friedhof“ im Nordbezirk der Evang.-luth. Kirchengemeinde Oldenburg angelegt worden war, ergab sich bald der Wunsch nach einer Kapelle für die Trauerfeiern und später nach einer Kirche für den allmählich wachsenden Stadtteil. Die Verwirklichung dieses Vorhabens verzögerte sich, zuletzt auch durch den Ersten Weltkrieg und die Inflation. So konnte erst 1930 mit dem Bau einer Kirche auf dem neuen Friedhof begonnen werden. Sie sollte der Andachtsraum für Beerdigungen auf dem Friedhof mit entsprechenden Aufbahrungsräumen und zugleich Kirche für den Gemeindebezirk sein. 1931 fand die Einweihung statt. Sie erhielt folgerichtig den Namen „Auferstehungskirche“. Die Kirche ist aus Platzgründen in Nord-Südrichtung gebaut. Der Kirchenraum mit Eingang liegt im Süden, der Altar steht im Norden und ist umschlossen vom Untergeschoß des Turmes, an dem sich nordwärts die Totenkapelle mit Aufbahrungs- und Nebenräumen anschließt. Langhaus, Turm und Totenkapelle bilden einen dreigliedrigen, zusammenhängenden Baukörper. Das Mauerwerk besteht aus hell- bis dunkelviolett getönten handgestrichenen Klinkern. Die Dächer der drei Gebäudeteile sind mit roten Pfannen gedeckt. Der rechteckige Turmschaft erhebt sich aus dem Hauptdach heraus, der Turmhelm wurde als hohes Walmdach gestaltet. Direkt unter dem Helm befindet sich auf der Ost- und Westseite je drei, auf der Nord- und Südseite je fünf schmale rechteckige dicht nebeneinanderliegende Schallöffnungen, die mit dichten Schallläden geschlossen sind. Dahinter befindet sich die geräumige Glockenstube. Darunter sind auf drei Seiten die Zifferblätter der Turmuhr angebracht. Im Turm befindet sich die mechanische Turmuhr der Fa. Weule in Bockenem aus der Erbauungszeit der Kirche. Die Uhrwerke mit ihren Gewichten werden durch Motoren aufgezogen.

II Aus der Geschichte der Glocken

In der Glockenstube hängen in einem Stahlglockenstuhl (drei Felder nebeneinander, ein viertes Feld unter dem dritten) vier Bronzeglocken an geraden Stahljochen. Als die Kirche 1931 eingeweiht wurde, erklangen auch drei Glocken vom Turm, die im selben Jahr in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen gegossen waren:

I Ton: d⁺, 2274 kg, 150 cm Ø. Inschrift zweizeilig um den Hals zwischen Stegen: Obere Zeile in lat. Großbuchstaben (Antiqua): JESUS CHRISTUS HAT DEM TODE DIE MACHT GENOMMEN“ Untere Zeile in Fraktur: „Meine Zeit steht in deinen Händen“

II Ton: f⁺, 1255 kg, 124 cm Ø, einzeilige Inschrift um den Hals zwischen zwei Stegen in Fraktur: „Seid fröhlich in Hoffnung / Geduldig in Trübsal / Haltet an am Gebet“

III Ton: g⁺, 889 kg, 112 cm Ø. Inschrift einzeilig um den Hals zwischen zwei Stegen in Fraktur: „Welche der Geist Gottes treibt / die sind Gottes Kinder“. Bereits 1943 wurden aus unerfindlichen Gründen alle drei Glocken abgenommen und zu Rüstungszwecken eingeschmolzen. Erst 1951 erhielt die Kirche, zusammen mit zwei weiteren Kirchen in Oldenburg, eine neue Glocke im g⁺, die wieder bei Rincker gegossen war. Dies spornte Mitglieder des Kirchenchores an, durch Haussammlungen das Geld für eine zweite Glocke zu beschaffen. Während des Läutens der neuen Glocke fuhren sie mit Fahrrädern in verschiedene Himmelsrichtungen, soweit die Glocke zu hören war. Das

war das Gebiet, in dem die Sammlung stattfand. 1953 konnte die zweite Glocke in f⁺ bei Rincker gegossen werden. Zum 50 jähr. Jubiläum der Kirche wurde, ebenfalls aus Spenden und Kollekten, besonders bei Beerdigungen, die große Glocke in d⁺ bei Rincker gegossen. Alle drei Glocken erhielten die gleichen Töne sowie die gleichen Inschriften wie ihre Vorgänger. In der geräumigen Glockenstube hätte durchaus noch eine größere vierte Glocke in b⁰ als Grundglocke Platz gehabt. Diese Überlegung äußerte gelegentlich der Glockensachverständige der Ev.-luth. Kirche Oldenburgs, der Kantor und Organist dieser Kirche war. Weniger aus Kostengründen, eher aus statischen Gründen wurde diese Überlegung nicht verwirklicht. Dagegen hat der gleiche Organist im Laufe einiger Jahre durch Orgelkonzerte die Kosten für eine kleine Glocke in b⁺ eingespielt, die 2005 bei Rincker in Sinn gegossen wurde und nun das Geläute zum sog. „Idealquartett“ oder auch Parsifalmotiv ergänzt. Sie ist der Kirchenmusik gewidmet.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III	IV
Gießer	Rincker/Sinn	Rincker/Sinn	Rincker/Sinn	Rincker/Sinn
Gussjahr	1981	1953	1951	2005
Material	Bronze	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	1916 kg	1231 kg	846 kg	547 kg
Ø	142,6 cm	125 cm	109 cm	92,5 cm
Rippe	mittelschwer	mittelschwer	mittelschwer	schwer

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III	IV
N	d ⁺ + 0,5	f ⁺ + 1	g ⁺ ± 0	b ⁺ + 1
P	d ⁺ + 1	f ⁺ ± 0	g ⁺ + 4	b ⁺ + 2
T	f ⁺ + 1	as ⁺ + 1	b ⁺ + 2	des ⁺⁺ + 2
Q	a ⁺ + 14	c ⁺⁺ + 11	d ⁺⁺ ± 0	f ⁺⁺ + 16,5
O	d ⁺⁺ + 0,5	f ⁺⁺ + 1	g ⁺⁺ ± 0	b ⁺⁺ + 1
U	d ⁰ ± 0	f ⁰ ± 0	g ⁰ + 3	b ⁰ + 1
Resonanz	26/20/140	25/10/11	14/116	15/12/90

Klangliche Beurteilung

Alle vier Glocken haben trotz Aufhängung im Stahlglockenstuhl und an Stahlarmaturen einen warmen und angenehmen Klang mit großem, aber nicht aufdringlichem Volumen, was durch die gute Turmstubenakustik und angenehme Klangabstrahlung unterstrichen wird. Das Plenum besticht durch seine Homogenität und wird in Oldenburg zu Recht als besonders gelungen bezeichnet.

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Inschrift um den Hals in zwei Reihen in lat. Großbuchstaben (Antiqua)

1. Reihe: „JESUS CHRISTUS HAT DEM TODE DIE MACHT GENOMMEN * 2.TIM. 1,10“

2. Reihe: „MEINE ZEIT STEHT IN DEINEN HÄNDEN * Ps. 31,16“
Gießerzeichen und Gussjahr über dem Schlagring

Glocke II

Die Außenseite der Kronenhenkel sind mit einem Strickmuster versehen.

Inschrift einzeilig um den Hals zwischen zwei Stegen in Fraktur:

„Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal“. Auf dem Wolm drei Stege, darüber Gießerzeichen und Jahreszahl.

Glocke III

Die Außenseiten der Kronenhenkel sind mit einem Strickmuster versehen.

Inschrift einzeilig um den Hals zwischen zwei Stegen in Fraktur:

„Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder“. Auf dem Wolm drei Stege, darüber: „gegossen A.D. 1951 von den Gebr. Rincker in Sinn“

Glocke IV

Die Inschrift ist auf einer Seite der Glocke verteilt vom Hals über die ganze Flanke in lat. Großbuchstaben in zwei verschiedenen Größen:

1. Teil in drei Reihen: „SINGET DEM HERRN EIN NEUES LIED“
Darunter befindet sich in einem rechteckigen Feld ein Kreuz auf Stufen. Es ist die stilisierte Form des Altarraumes der Auferstehungskirche. Darunter ist der 2. Teil der Inschrift: „DENN ER TUT WUNDER“.

Auf der entgegengesetzten Seite befinden sich über dem Schlagring das Gießerzeichen und die Jahreszahl.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Tonaufnahme Plenum vorhanden.

Glockenbilder bei Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. III, S. 121, 123, 137

Literatur

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. III, S. 117ff (Festschrift zum 50-jähr. Jubiläum der Kirche, mit dem Aufsatz von Ricklef Orth über die Glocken der Auferstehungskirche)

*OKR-Archiv: Akten über die Ablieferung von Glocken im Zweiten Weltkrieg
Ev.-luth. Kirchengemeinde Oldenburg, Archiv: Glockenakte*

*Glockengießerei Rincker, Archiv
Glockenakten*

I Die Kirche zu Oldenburg Christuskirche



Das Gemeindezentrum, bestehend aus Kirche, Gemeindehaus mit vielen Räumen und Pfarrhaus, wurde 1954 fertiggestellt. Die Kirche steht in Nord-Süd-Richtung und ist ein schlichter rechteckiger Saal mit einspringendem sechseckigem Chor unter einem abgewalmten Dach im Süden. Sie ist, wie alle Gebäude, mit dunkelrotem Klinker verkleidet. Auf dem südlichen Teil des Kirchendaches befindet sich ein achteckiger Dachreiter mit Spitzhelm, Kreuz und Wetterhahn. In ihm hängen hinter senkrecht laufenden Schalllamellen zwei kleine Glocken im Stahlglockenstuhl am Stahljochen. Sie wurden 1953 in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen gegossen.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	Rincker	Rincker
Gussjahr	1953	1953
Material	Bronze	Bronze
Gewicht	169 kg	96,5 kg
Ø	66 cm	55 cm
Rippe		

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	dis ⁺⁺ + 10	fis ⁺⁺ + 10
P	dis ⁺⁺ + 9	fis ⁺⁺ + 7
T	fis ⁺⁺ + 9	a ⁺⁺ + 9
Q	h ⁺⁺ + 1	cis ⁺⁺⁺ + 14
O	dis ⁺⁺⁺ + 10	fis ⁺⁺⁺ + 10
U	dis ⁺ + 9	fis ⁺ + 8
Resonanz	16/67	14/60

V Verzierung und Inschrift

Inschrift auf den Glocken in lat. Großbuchstaben:

Glocke I

„JAUCHZET DEM HERRN ALLE WELT + PS. 100,1 +“

Glocke II

„DIENET DEM HERRN MIT FREUDEN + PS. 100,2 +“

Gießerzeichen und Gussjahr auf dem Wolm – Rückseite

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. III, S. 145ff
Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Oldenburg Elisabethstift



Das Elisabethstift wurde an der Haareneschstraße/Philosophenweg 1896-97 als Diakonissen-Mutterhaus errichtet und 1927 durch einen Anbau erweitert. Die Kapelle befindet sich in der Mitte des Gebäudes in der 1. Etage, ebenfalls auf der Mitte des Daches ein Dachreiter. Als 1981 im Philosophenweg das neue Diakonissenmutterhaus eingeweiht wurde, zog 1982 der Oberkirchenrat in die Räume des Altbaus.

II Aus der Geschichte der Glocken

1959 goss die Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen eine kleine Glocke für das Elisabethstift, die zunächst im Dachreiter hing, bis sie den Unmut der Anwohner („Was hat uns zu interessieren, wann die Schwestern beten müssen“, wörtliches Zitat) erregte. Daraufhin wurde sie in einem Holzglockenständer mit Überdachung auf dem Innenhof des Elisabethstifts aufgehängt. Danach wurde auch der Dachreiter beseitigt. 1984 wurde in der Nähe des neuen Diakonissenmutterhauses ein neuer Glockenträger errichtet und die Glocke dort untergebracht. Er besteht aus vier steil pyramidenförmig zusammenlaufenden Holzbalken und ist im zweiten Drittel durch Bretterverschalung geschlossen. Den

Abschluss bildet ein Kreuz auf der Weltkugel. Die Glocke hängt am geraden Holzjoch.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	Rincker
Gussjahr	1959
Material	Bronze
Gewicht	122 kg
Ø	59,7 cm
Rippe	mittelschwer

IV Klanganalyse

Glocke	I
N	f ⁺ + 5
P	f ⁺ + 4
T	as ⁺⁺ + 5
Q	c ⁺⁺⁺ + 5
O	f ⁺⁺⁺ + 5
U	f ⁺ + 4
Resonanz	11/60

V Verzierung und Inschrift

Inschrift um den Hals in lat. Großbuchstaben:

„DIENET DEM HERRN MIT FREUDEN / KOMMT VOR SEIN ANGESICHT MIT FROHLOCKEN+“

Auf der Vorderseite der Flanke ist eine Taube als Symbol, auf der Rückseite Gießerzeichen und Gussjahr.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. III, S. 97ff
Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Oldenburg Gemeindehaus Haarentor



Das Gemeindehaus „Zum guten Hirten“ am Schützenweg, ein schlichtes rechteckiges Gebäude aus getönten Klinkern mit Satteldach, wurde 1955 errichtet. Es besteht aus einem Mehrzweckraum mit Nebenräumen und wurde später erweitert. Auf der vorderen Seite des Daches befindet sich ein quadratischer Dachreiter mit Zelt Dach, das Kugel und Kreuz trägt. Er ist rundum mit Schallblenden geschlossen. In ihm hängt im Stahlglockenstuhl am gekröpften Stahljoch eine Glocke, die 1954 in der Glockengießerei Rincker/Sinn in Hessen gegossen wurde.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	Rincker/Sinn
Gussjahr	1954
Material	Bonze
Gewicht	150 kg
Ø	65 cm
Rippe	leicht

IV Klanganalyse

Glocke	I
N	d ⁺⁺ + 2
P	d ⁺⁺ ± 0
T	f ⁺ + 2
Q	a ⁺⁺ - 3
O	d ⁺⁺⁺ + 2
U	d ⁺ ± 0
Resonanz	11/80

V Verzierung und Inschrift

Inschrift um den Hals in lat. Großbuchstaben:

„FREUET EUCH IN DEM HERRN ALLEWEGE + PHIL. 4,4 +“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. III, S. 141ff
Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Oldenburg Martin-Luther-Kirche



Die Kirche, ein mit gelben Backsteinen verblendeter rechteckiger Betonbau mit ziemlich flachem Satteldach, wurde zusammen mit dem umfangreichen Gemeindezentrum 1962 fertiggestellt. Ein 31 m hoher Glockenturm, aus dem gleichen Material wie die Kirche, steht, durch einen niedrigen Eingangsbau getrennt, neben der Kirche. Er trägt ein flaches Zeltdach mit Kreuz. Im oberen, geräumigen Geschoss, das ringsum offen und nur mit schmalen Schallblenden versehen ist, die später weitgehend abgedeckt wurden, um eine bessere Klangabstrahlung zu erreichen, hängen drei Bronzeglocken im Stahlglockenstuhl an Stahljochen, die beiden kleineren Glocken übereinander, die große unten daneben. Sie wurden 1962 von der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen gegossen.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	alle Rincker Sinn/Hessen		
Gussjahr	1962	1962	1962
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	910 kg	611 kg	463 kg
Ø	116 cm	100 cm	91 cm
Rippe	mittelschwer	schwer	schwer

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	fis ⁺ + 8	a ⁺ + 6	h ⁺ + 7
P	fis ⁺ + 6	a ⁺ + 4	h ⁺ + 5
T	a ⁺ + 6	c ⁺⁺ + 6	d ⁺⁺ + 6
Q	cis ⁺⁺ - 3	e ⁺⁺ + 15	fis ⁺⁺ + 17 (g ⁺⁺ + 1)
O	fis ⁺⁺ + 8	a ⁺⁺ + 6	h ⁺⁺ + 7
U	fis ⁰ + 4	a ⁰ + 4	h ⁰ + 6
Resonanz	20/125	18/100	16/95

V Verzierung und Inschrift

Weil die Kirche den Namen Luthers trägt, wurden als Inschriften der drei Glocken drei Verse aus dem Römerbrief ausgewählt, die für Martin Luther Bedeutung hatten.

Glocke I

Inschrift in lat. Großbuchstaben um den Hals:

„IST GOTT FÜR UNS, WER KANN WIDER UNS SEIN + RÖM. 8, 31 +“

Auf dem Wolm: Gießerzeichen und

„MARTIN-LUTHER-KIRCHE OLDENBURG-DIETRICHSFELD + RINKER 1962 +“

Glocke II

Inschrift in lat. Großbuchstaben um den Hals:

„WIR HABEN FRIEDEN MIT GOTT DRUCH UNSEREN HERRN JESUS CHRISTUS + RÖM 5,1 +“

Auf dem Wolm: Gießerzeichen und

„MARTIN-LUTHER-KIRCHE OLDENBURG-DIETRICHSFELD + RINKER 1962 +“

Glocke III

Inschrift in lat. Großbuchstaben um den Hals:

„WELCHE DER GEIST GOTTES TREIBT DIE SIND GOTTES KINDER + RÖM 8, 14 +“

Auf dem Wolm: Gießerzeichen und :

„MARTIN-LUTHER-KIRCHE OLDENBURG-DIETRICHSFELD + RINKER 1962 +“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. III, S. 169ff

Glockengießerei Rincker, Archiv

Glockenakten

I Die Kirche zu Oldenburg-Eversten Ansgarikirche



Nachdem 1897 das Gesetz zur Teilung der Oldenburger Kirchengemeinde beschlossen wurde, konnte 1900 der Grundstein zum Bau der Evang.-luth. Kirche zu Eversten gelegt werden. Ende 1902 fand die feierliche Einweihung statt. Den Namen „Ansgarikirche“ erhielt sie zum 50-jährigem Jubiläum. Die Kirche auf kreuzförmigem Grundriss mit geradem Abschluss im Osten und einem 54 m hohen, weit sichtbaren Turm im Westen wurde im neogotischen Stil mit reichverzierten Schmuckornamenten errichtet. Leider wurde hierfür außen ein poröser Stein verwendet, sodass bald erhebliche Verwitterungserscheinungen auftraten. Steine der Verzierung fielen herab und stellten eine Gefahr für vorbei gehende Menschen dar. Ständig waren Flickarbeiten notwendig. 1964 fand eine grundlegende Renovierung statt. Sämtlicher Zierrat wurde entfernt und die Kirche außen wie innen wesentlich vereinfacht. Alle Außenwände wurden mit glatten roten Klinkern verkleidet. So erhielt die Kirche eine nüchterne Gestalt. Der Turmschaft wächst aus der Westfront der Kirche mit Eingangsportale und darüber befindlichen Blendrosette und gestaffelten Strebpfeilern heraus. In 15 m Höhe befindet sich die Glockenstube mit je zwei gotischen Schallluken auf drei Seiten, die mit modernen Schallblenden versehen sind. Darüber sind an allen vier Seiten die Zifferblätter der Turmuhr angebracht, die elektrisch betrieben wird. Der den Turm abschließende hohe Turmhelm mit vier langen Ecktürmchen, ursprünglich aus Backstein gemauert, wurde bei der Renovierung durch eine kupfergedeckte Balkenkonstruktion ersetzt. Dabei wurden auch die

mit Blendnischen versehenen Turmgiebel mit Kupferplatten überzogen. Die Turmspitze schließt mit Kugel und Wetterhahn ab.

II Aus der Geschichte der Glocken

In der hohen Glockenstube befindet sich der Zwei-Felder-Holzglockenstuhl von 1902, der den unteren Raum ausfüllt, und über einem Feld ein neuer Holzglockenstuhl. Hier hängen drei Bronzeglocken an neuen, geraden Holzjochen, die beiden größeren Glocken nebeneinander, die kleine Glocke in dem neuen Glockenstuhl darüber. 1902 goss Franz Schilling/Apolda zwei Bronzeglocken für die Ansgarikirche. Die größere wog 1277 kg und hatte einen Durchmesser von 134 cm und den Schlagton d'. Sie hatte die Inschrift „Ehre sei Gott in der Höhe“. Die kleinere Glocke ist noch vorhanden und wird anschließend beschrieben. Sie hat den Schlagton fis'. Im Ersten Weltkrieg musste die große Glocke zu Rüstungszwecken abgeliefert werden. Sie wurde im Turm zerschlagen und das Metall zum Einschmelzen nach Hamburg gebracht. 1925 konnte durch Spenden der Gemeindeglieder wieder eine neue große Glocke beschafft werden. Sie wurde in der Glockengießerei Rincker in Sinn gegossen und erhielt den Namen „Kriegergedächtnisglocke“. Sie hatte ein Gewicht von 1490 kg und einen unteren Durchmesser von 134 cm und den Schlagton dis'. Ihre Inschrift und Verzierung ist wie folgt beschrieben:

1. Reihe (vermutlich um den Hals) in gotischen Minuskeln: „Alpha – Zeichen mit aufgesetztem Kreuz * im kriege zu helfen stieg ich hernieder * Omega – Zeichen mit aufgesetztem Kreuz * zum gedächtnis der gefallenen kehrt ich wieder * [] zu mahnen wie früher alle umher“

2. Reihe, in gotischen Minuskeln: „Chi-rho-Zeichen * allein gott in der höh sei ehr“ weiter in lat. Großbuchstaben: „GEGOSSEN 1925 DURCH F. W. RINCKER IN SINN NASSAU“

3. Reihe: Ein Bogenfries in Linienzeichnung und darunter ein Schwert mit folgender Schrift (verm. auch in lat. Großbuchstaben): Am Knauf des Schwertes „KRIEGERGEDÄCHTNISGLOCKE“, auf der Blutrinne des Schwertes „HERR MACH UNS FREI“.

1935 wurde eine elektrische Läuteanlage angeschafft, bis dahin wurden die Glocken per Hand geläutet. 1942 wurde wieder die große Glocke zu Rüstungszwecken beschlagnahmt, im Turm zerschlagen und das Metall zum Einschmelzen abgeliefert. Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte der leere Platz im Glockenstuhl mit einer sogenannten Paten- oder Leihglocke, die dem Ton nach zur vorhandenen Glocke passte, besetzt werden. Sie wurde 1731 von Benz. Koerner in Görlitz zusammen mit einer weiteren Glocke (vielleicht sogar mit einer 3. Glocke) – alle für die ev. Kirche in Marklissa in Schlesien östlich von Görlitz – gegossen. Beide Glocken kamen vom sogenannten Glockenfriedhof in Hamburg-Wilhelmsburg nach Oldenburg. Während die größere mit dem Schlagton dis' der Ansgarikirche übergeben wurde, kam ihre kleinere Schwester mit dem Schlagton g' in die Ohmsteder Kirche. Die dis'-Glocke der Ansgarikirche ist die größte Paten- oder Leihglocke aus den ehemaligen Ostgebieten im Oldenburger Land. 1998 ging ein lang gehegter Wunsch der Kirchengemeinde, das Geläute durch eine dritte Glocke zu ergänzen, in Erfüllung. Der Guss der Glocke am 2. Oktober 1998 in der Karlsruher Glocken- und Kunstgießerei war durch jahrelange Spenden der Gemeindeglieder ermöglicht worden. So wurde sie am 28. November nach einem langen Umzug durch Eversten vor der Kirche feierlich begrüßt und in Empfang genommen.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	Benz. Koerner Görlitz	F. Schilling Apolda	Karlsruher Glocken- und Kunstgießerei
Gussjahr	1731	1902	1998
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	1400 kg	622 kg	600 kg
Ø	134 cm	105 cm	97 cm
Rippe	mittelschwer	leicht	mittelschwer

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	dis ⁺ - 1	fis ⁺ - 5	gis ⁺ - 3
P	dis ⁺ - 2	f ⁺ - 13	gis ⁺ - 3
T	fis ⁺ + 2	a ⁺ - 6	h ⁺ - 1
Q	ais ⁺ + 13	cis ⁺ - 14	dis ⁺ ± 0
O	dis ⁺ - 1	fis ⁺ - 5	gis ⁺ - 3
U	dis ⁰ + 13	fis ⁰ - 4	gis ⁰ - 2
Resonanz	15/75	15/45	35/120

Klangliche Beurteilung

Das Geläute der Ansgarikirche besteht aus drei klanglich völlig unterschiedlichen Glocken.

Glocke I von 1731 ist eine typische Barockglocke mit einer deutlich zu hörenden Unterseptime. Ihre sympathische Stimme besitzt aber kein großes Klangvolumen, sodass sie sich im Plenum nicht besonders durchsetzen kann. Im Verhältnis zu ihrer Größe besitzt sie eine geringe Resonanz. Beim Klöppelanschlag ist ein metallisch klirrendes Nebengeräusch zu vernehmen,

Glocke II von 1902 – sie ist mit der Turmuhr verbunden und zeigt die halben und vollen Stunden an – gehört klanglich nicht zu den qualifizierten Glocken, die in der Glockengießerei Schilling Apolda gegossen wurden. Sie klingt sehr hart im Anschlag, was zwar durch das neue wuchtige Holzjoch gemildert werden konnte, insgesamt aber sehr resonanzarm und entwickelt wenig Farbe im Klang. Die beiden großen Glocken konnten beim Läuten jedoch eine Einheit bilden, die kleine Terz wirkt etwas eng.

Glocke III von 1998 wurde in der Karlsruher Glockengießerei von Frau Schneider-Andres in „Schillingscher Rippe“ gegossen. Ihr schöner klarer und freundlicher Klang und ihre durchgehende singende Stimme erfreut den Hörer. Da sie wesentlich resonanzreicher ist und somit ein größeres Klangvolumen besitzt, übertönt sie beim Läuten erheblich ihre beiden größeren Schwestern.

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Die Glocke ist eine reich verzierte Barockglocke und ähnelt in ihrer gedrungeneren Form dem französischen Glockentyp. Sie kann auch im äußeren Erscheinungsbild verglichen werden mit den 1691-1697 gegossenen großen Glocken der Peter-Paulskirche in Görlitz, die 1916 eingeschmolzen wurden und von denen zwei Gipsabdrücke im Seitenschiff dieser Kirche zu sehen sind. Die sechs Kronenbügel sind unverziert. Direkt unter der Haube zieht sich um den Hals ein ca. zehn cm breiter Rankenfries. Darunter ein Steg. Unter dem Steg ist folgende Inschrift in lat. Großbuchstaben abgebracht. Die einzelnen Worte sind auseinandergesetzt um den Hals verteilt: „DA PACEM DOMINE IN DIEBUS NOSTRIS“. Darunter befinden sich wieder ein Steg und ein strickförmiger dünner Steg, darunter ein ca. zehn cm breiter Blattrankenfries mit nach unten hängenden stilisierten Blättern. Auf zwei Seiten der Flanke ist folgende mehrzeilige Inschrift angebracht in lat. Großbuchstaben:

Auf der einen Seite,

1. Reihe: „S. A. C. E. R. D.“
2. Reihe: „M. A. M. P. P.“
3. Reihe: „C. C. L. A. D.“
4. Reihe: „M. C. H. D.“
5. Reihe: „ANTIST G. W. I. PETS METUNDI CURAVIT“
6. Reihe: „ECCLEG MARLG CORLITH“
7. Reihe: „ANNO 1731 P BENZ.KOERNER“

Auf der anderen Seite der Flanke: ein Medaillon mit Wappen, darunter

1. Reihe: „PRAESENT COLLATORI BUS“
2. Reihe: „N. C. DED“

Unter diesen Inschriften der beiden Flankenseiten, fast auf dem Wolmansatz, zieht sich folgende einzeilige Inschrift um die ganze Glocke in lat. Großbuchstaben: „GOTT HELFE DASS MEIN SCHALL NOCH VIELE GÖNNER BRINGE. NICHTS ALS DIE WOHLTAT MACHTS, DASS ICH NUNMEHR ERKLINGE“.

Der Wolm beginnt mit einem nach außen gewölbten Halbring, darunter ist ein Steg. Der Schlagring ist einmal abgestuft.

Glocke II

Die sechs Kronenbügel sind mit einem Kugelmuster versehen. Um den Hals, direkt unter der Haube sind drei Stege, darunter befindet sich ein zwölf cm breiter Schmuckfries mit ineinander verwobenen kreisförmigen Blattranken. Darunter wieder drei Stege. Auf einer Seite der Flanke ist folgende Inschrift in lat. Großbuchstaben in drei Reihen

untereinander angeordnet: „KOMMT HER ZU MIR ALLE DIE IHR MÜHSELIG UND BELADEN SEID, ICH WILL EUCH ERQUICKEN“. Weiter keine Verzierung und Inschrift.

Glocke III

Auf einer Seite der Flanke ist in der Mitte lediglich die Jahreszahl „1998“ aufgeführt. Darunter auf dem Wolm in lat. Großbuchstaben: „ANSGARIKIRCHE OLDENBURG EVERSTEN“.

Auf der gegenüberliegenden Flankenseite in der Mitte in zwei Zeilen in lat. Großbuchstaben ist folgende Inschrift aufgeführt: „GLORIA SEI DIR GESUNGEN“.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Bildmaterial: In der Festschrift zum 100. Jubiläum sind die Glocken II und III abgebildet.

Literatur

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. III, S. 259 ff

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, S. 147

OKR-Archiv: Akten über die Erfassung der vorhandenen Glocken und Einstufung für die Ablieferung in beiden Weltkriegen

Ev.-luth. Kirchengemeinde Eversten: Festschrift zum 75. und 100. Jubiläum der Ansgarikirche

I Die Kirche zu Oldenburg-Eversten Nikolai-Kirche



1982 wurde an der Hundsmühler Straße ein neues Gemeindezentrum mit unterschiedlichen Gemeinderäumen, Kirche und Glockenturm errichtet. Das bereits seit 1964 bestehende Pfarrhaus mit einem anschließenden Gemeindesaal wurde in den Gebäudekomplex mit einbezogen. Die Kirche ist mit dem Gemeindezentrum verbunden und kann nach dort erweitert werden. Äußerlich hebt sich die Kirche durch ein steiles Schrägdach von den übrigen Gebäuden ab. Dem entspricht der Glockenturm, der etwas getrennt am Eingang von der Straße zum Gemeindezentrum steht und dessen ebenfalls schräger Abschluss ein zur Kirche entgegengesetztes Gefälle hat. Hierdurch setzen Kirche und Turm einen besonderen Akzent in die sonst ziemlich eintönig wirkende Verkehrsstraße. Der Turm besteht aus zwei etwas versetzten schmalen hohen Stahlbetonwänden, die mit den gleichen Klinkern wie die anderen Gebäude verblendet sind. Sie sind in der Mitte durch eine Zwischenwand und oben durch eine Plattform verbunden. Auf dieser Plattform ist die Glockenstube eingebaut, die mit Holz verschalt und mit ausreichenden Schallblenden versehen ist. Hier hängen in einem Stahlglockenstuhl drei Glocken an geraden Stahljochen.

II Aus der Geschichte der Glocken

Die größte Glocke wurde 1851 von der Gießerei H. L. Lohmeyer in Gütersloh für die evangelische Kirche in Leopoldshöhe bei Bielefeld gegossen. Später wurde sie an eine der beiden evangelischen Kirchengemeinden in Lockhausen bei Bad Salzuflen verschenkt. Als diese beiden Kirchengemeinden (eine reformierte, eine lutherische) ihre beiden kleinen Kirchen für ein gemeinsames Gemeindezentrum aufgaben und hierfür ein neues gemeinsames Geläute beschafften, entschlossen sie sich, die geschenkte und nicht mehr benötigte Glocke weiter zu verschenken. So kam diese Glocke 1975 zur Nikolaigemeinde nach Eversten und wurde dort vor dem Gemeindesaal aufgestellt, bis sie 1982 in den neuen Turm kam. Hierzu wurden 1982 in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen die beiden kleinen Glocken gegossen.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	H. L. Lohmeyer Gütersloh	Rincker/Sinn	Rincker/Sinn
Gussjahr	1851	1982	1982
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	357 kg	253 kg	158 kg
Ø	86 cm	74 cm	63,5 cm
Rippe	alle Glocken mittlere Rippe		

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	b' + 6	c'' + 5	es'' + 6
P	a' + 6	c'' + 5	es'' + 5
T	des'' + 4	es'' + 5	ges'' + 6
Q	f'' + 2	g'' + 10	b'' + 10
O	b'' + 6	c''' + 5	es''' + 6
U	b ⁰ + 10	c' + 5	es' + 5
Resonanz		19/16/95	16/12/75

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Inschrift in drei Reihen zwischen Stegen:

1. Reihe: „Ich wurde gegossen von H. L. Lohmeyer in Guetersloh im Jahre 1851“
2. Reihe: „für die Kirchengemeinde zu Leopoldhöhe – Gott allein die Ehre“
3. Reihe: „Liebe und Eintracht“

Glocke II

Die Inschriften sind in lat. Großbuchstaben ausgeführt:

Vorderseite am Glockenhals in einer Reihe:

„JESUS CHRISTUS IN WIDERSTAND UND ERGEBUNG NACHFOLGEN! +“

Vorderseite auf dem Mantel: Symbol Chi – Rho

darunter in griechischen Lettern: „Kyrie – eleison“

Rückseite auf dem Mantel untereinander: „GLAUBE + VERTRAUEN“

Auf den Schlagring: „GEGOSSEN A. D. 1982 VON GEBR. RINCKER IN SINN FÜR DIE NIKOLAI – KIRCHENGEMEINDE ZU OLDENBURG – EVERSTEN“

Glocke III

Die Inschriften sind in lat. Großbuchstaben ausgeführt:

Vorderseite am Glockenhals in einer Reihe: „KRAFT AUS DER HÖHE FÜR GOTTES SCHÖPFUNG! +“

Vorderseite auf dem Mantel: Symbol „Kreuz auf dem Schiff“

Darunter in aramäischen Lettern: „Marán athá“

Rückseite auf dem Mantel untereinander: „HOFFNUNG + BEREITSCHAFT“

Auf dem Schlagring: „GEGOSSEN A. D. 1982 VON GEBR. RINCKER IN SINN FÜR DIE NIKOLAI – KIRCHENGEMEINDE ZU OLDENBURG – EVERSTEN“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. III, S. 269 ff

Festschrift zur Einweihung der neuen Nikolai-Kirche 1982

Glockengießerei Rincker/Sinn, Archiv

Glockenakten

I Die Kirche zu Osternburg Dreifaltigkeitskirche



Dass der Bau einer neuen Kirche durch das Benutzen von Holzschuhen veranlasst wurde, ist wohl ein einmaliger Vorgang. Jedenfalls, so wird berichtet, sei dem Grafen Anton Günther beim Gottesdienst in der Lambertikirche das Holzschuhgeklapper der ständig zu spät kommenden Osternburger Bauern derart auf die Nerven gegangen, dass er ihnen eine eigene Kirche schenkte; ein wahrhaft gräfliches Geschenk! 1616 war der Kirchbau fertig, erwies sich aber bald als zu klein und wurde 1734 um gut vier Meter nach Westen verlängert. Dabei wurde der bislang hölzerne Glockenträger durch einen steinernen Turm ersetzt. Seitdem steht die Kirche fast unverändert auf dem sie umgebenden Friedhof – eine Dorfidylle, mitten in der Großstadt. Ihren Namen Dreifaltigkeitskirche hatte sie von Anfang an. Das älteste Dokument über den Namen der Osternburger Kirche ist in der Inschrift der Glocke von 1650. Die Kirche ist ein rechteckiger, aus Backsteinen errichteter Bau mit 3/8 Abschluss im Osten und einem schmalen Turm im Westen, der einen ins Achteck übergehenden kurzen Helm mit Wetterfahne trägt und das hohe Kirchendach kaum überragt. Die Glockenstube im oberen Teil des Turmes hat nach drei Seiten rundbogige Öffnungen, die mit Holzrahmen und verkleinerten Schallläden geschlossen sind. Hier hängen zwei Bronzeglocken im Zwei-Felder-Stahlglockenstuhl an geraden Stahljochen.

II Aus der Geschichte der Glocken

1650 gossen Gottfried Baulard und Claudius Voillo, zwei lothringische Wandergießer, eine Glocke für Osternburg. Hierbei handelt es sich um den Umguss einer ersten Osternburger Glocke, die bereits 1636 gesprungen war, von der aber weiter nichts bekannt ist. Beim Umguss wird aus dem Metall der alten eine neue Glocke gegossen, in der Regel in gleicher Ausführung wie die alte Glocke. Diese umgegossene Glocke ist noch vorhanden und wird anschließend beschrieben. Offensichtlich war sie bis zum Ersten Weltkrieg auch die einzige Glocke der Osternburger Kirche, von weiteren Güssen ist nichts bekannt. Erst 1935 goss die Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen eine größere Glocke für Osternburg. Sie wog ca. 1000 kg, hatte einen unteren Durchmesser von 118 cm und den Schlagton f. Im Zweiten Weltkrieg wurde sie abgenommen und zu Kriegszwecken eingeschmolzen. 1951 erhielt die Kirche eine sogenannte Paten- oder Leihglocke. Sie wurde 1474 für die evangelische Kirche in Kieslingswalde östlich von Görlitz gegossen.

Der Gießer ist unbekannt. Eine kleinere Glocke aus der gleichen Kirche hängt in der Auferstehungskirche in Steinfeld. Sie wurde 1445 gegossen. 1973 erhielt die Osternburger Patenglocke einen Sprung, der von der Fa. Lachenmeyer in Nördlingen erfolgreich geschweißt wurde. Sie ist mit ihren über 530 Jahren die älteste Glocke in der Stadt Oldenburg.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	G. Baulard u. Cl. Voillo	unbekannt (Patenglocke aus Kieslingswalde)
Gussjahr	1650	1474
Material	Bronze	Bronze
Gewicht	516 kg	300 kg
Ø	95 cm	81 cm
Rippe	mittlere Rippe	mittelschwer

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	gis ⁺ - 3	c ⁺⁺ - 6
P	gis ⁺ - 9	
T	h ⁺ - 3	
Q	d ⁺⁺ - 4	
O	gis ⁺⁺ - 3	
U		
Resonanz		

V Verzierl und Inschrift

Glocke I

Direkt unter der Haube zieht sich um den Hals ein Schmuckfries. Darunter befindet sich die dreizeilige Inschrift zwischen etlichen Stegen in lat. Großbuchstaben:

1. Reihe:

„IN GLORIAM JEHOVAE ALTISS. ET AEDIFICATION ECCLES.
CHRISTI QUAE EST OSTERNBURGI AD TEMPL S. S. TRINITAT.
SUB PACIFICO ET FAUSTO REGIM. ILLUSTR.“

2. Reihe:

„ET GENEROS.COM.DOM.ANTON GUNT. COMES OLDENB. ET
DELMENHORST DOMINUS JEV. ET KNIPH. FUSA EST HAEC
CAMPANA A DUOB. (US) EX DUCATU“

3. Reihe:

„+LOTHRING. (IA) M. CLAUDIUS VOILLO M. GODFRID
BAULARD PRO SINGULIS CENT (UN PONDERIBUS) 4 ½
IMPERIAL (IBUS) ANNO CHR. 1650 AUGUSTO“

Die in Klammern gesetzten Ergänzungen sind nicht auf der Glocke und dienen zur Aufklärung der Inschrift (s. Rauchheld, S. 19). Die Inschrift ist interessant durch die Angaben der Gusskosten. Danach haben die beiden Gießer für den Umguß 45,71 Reichstaler erhalten.

Inschrift übersetzt:

„Zur Ehre Jehovas des Höchsten und zur Erbauung der Gemeinde Christi in Osternburg an der Kirche der Heiligen Dreifaltigkeit ist diese Glocke unter der friedfertigen und glücklichen Regierung des berühmten und hochherzigen Grafen Herrn Anton Günther, Graf von Oldenburg und Delmenhorst, Herr zu Jever und Kniphausen, gegossen von zwei aus dem Herzogtum Lothringen stammenden Meistern Claudius Voillo und Gottfried Baulard. Je Zentner 4 ½ Reichstaler anno Christi 1650 im August“

Glocke II

Die Kronenbügel sind leicht verziert. Um den Hals befindet sich die einzelige Inschrift zwischen jeweils zwei Stegen oben und unten in gotischen Minuskeln. Die einzelnen Worte sind durch gleich hohe senkrechte Striche getrennt, die in der Mitte durch einen Rhombus verdickt sind:

„anno | dm (i) | m | CCCC | LXXIII | O | rex | glorie | xpe |
veni | cum | pace |“

Auf dem Wolm zwei oder drei Stege.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Bilder

Patenglocke Kieslingswolde ganz und Detail (Inscription), Archiv
Kirchengemeinde Osterburg

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, Bd. IV, S. 59ff

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Band III, S. 177ff

A. Rauchheld: Glockenkunde Oldenburgs, S. 19, 162

Herm. Lübking: „Oldenburg, ein nordd. Stadtbild im Wandel der Zeiten“, S. 32

OKR-Archiv: Akten über die Ablieferung der Glocken im Ersten und Zweiten Weltkrieg

Akten über Patenglocken

Kirchengemeinde Osterburg: Brief v. W. Runge über die Patenglocke

Archiv Pfr. Heinrich Wöbken: Osterburger Kirchenglocken (Beschreibung)

I Die Kirche zu Tweelbäke Lukas-Haus



Am 25. Oktober 1981 wurde am Helmsweg das aus Bockhomer Klinkern und Eternit-Schindeln gebaute Gemeindezentrum mit Gottesdienstraum, Gemeinderäumen und Kindergarten eingeweiht. Es erhielt den Namen „Lukas-Haus“. Durch eine großzügige Spende konnte am 21. September 2001 in der Karlsruher Glocken- und Kunstgießerei eine Glocke für das Lukashauss gegossen werden. Hierfür wurde am Eingang zur Straße hin ein niedriger Holzglockenträger errichtet. Vier Holzständer, die mit Querstreben gefertigt sind, tragen die Glockenstube, die oben abgeschrägt ist und ringsum mit modernen Schallläden geschlossen wurde. Auf einen gesonderten Glockenstuhl konnte verzichtet werden, da Auflagen für die Glockenlager im Turm vorhanden waren. Hier hängt die neue Glocke am geraden Holzjoch.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	Karlsruher Glocken- und Kunstgießerei
Gussjahr	2001
Material	Bronze
Gewicht	430 kg
Ø	88cm
Rippe	mittelschwer

IV Klanganalyse

Glocke	I
N	b' ± 0
P	b' ± 0
T	des ⁺⁺ + 2
Q	f ⁺ + 2
O	b ⁺⁺ ± 0
U	b ⁰ ± 0
Resonanz	105

V Verzierung und Inschrift

Die Inschrift in lat. Großbuchstaben befindet sich auf der Flanke in vier Reihen untereinander: „GOTT IST / UNSERE ZUVERSICHT / UND STÄRKE / PSALM 46,2“

Darunter über dem Wölm als Symbol das Kreuz auf der Weltkugel, links und rechts davon aufgeteilt die Jahreszahl 2001. Darunter in lat. Großbuchstaben in zwei Reihen:

„EVANG. LUTH. KIRCHENGEMEINDE OSTERNBURG / LUKASHAUS“.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Wolfgang Runge: *Kirchen im Oldenburger Land*, S. 213
Kirchengemeinde Osterburg, Archiv

Übersicht im Kirchenkreis Delmenhorst/Oldenburg Land

Die Kirche zu Ahlhorn..... Christuskirche	Seite(n)	177
Die Kirche zu Benthullen.....	Seite(n)	178
Die Kirche zu Blockhaus Ahlhorn	Seite(n)	179
Die Kirche zu Bookholzberg	Seite(n)	180
Auferstehungskirche		
Die Kirche zu Delmenhorst-Düsternort	Seite(n)	181
Apostelkirche		
Die Kirche zu Delmenhorst	Seite(n)	182
St. Paulus-Kirche		
Die Kirche zu Delmenhorst	Seite(n)	183
St. Stephanus-Gemeindehaus		
Die Kirche zu Delmenhorst	Seite(n)	184 – 185
Stadtkirche zur Heiligen Dreifaltigkeit		
Die Kirche zu Delmenhorst-Bungerhof	Seite(n)	186
Emmauskapelle		
Die Kirche zu Delmenhorst-Deichhorst.....	Seite(n)	187
Heilig-Geist-Kirche		
Die Kirche zu Delmenhorst	Seite(n)	188
Evang. Friedhof Deichhorst		
Die Kirche zu Delmenhorst	Seite(n)	189
Gut Dauelsberg		
Die Kirche zu Delmenhorst-Hasbergen.....	Seite(n)	190
St.-Laurentiuskirche		
Die Kirche zu Delmenhorst-Hasport	Seite(n)	191
St. Johannes-Gemeindehaus		
Die Kirche zu Delmenhorst-Stickgras	Seite(n)	192
Lutherkirche		
Die Kirche zu Dötlingen	Seite(n)	193 – 194
St. Firminus-Kirche		
Die Kirche zu Falkenburg	Seite(n)	195
Lutherstift-Laurentiuskapelle		
Die Kirche zu Ganderkesee.....	Seite(n)	196
Kirche St. Cyprian und Cornelius		
Die Kirche zu Großenkneten.....	Seite(n)	197 – 198
St.-Marien-Kirche		
Die Kirche zu Holle.....	Seite(n)	199
St. Dionysiuskirche		
Die Kirche zu Hude.....	Seite(n)	200
St.-Elisabeth-Kirche		
Die Kirche zu Hude.....	Seite(n)	201
Kapelle Lintel		
Die Kirche zu Hude.....	Seite(n)	202
Martin-Luther-Gemeindehaus		

Übersicht im Kirchenkreis Delmenhorst/Oldenburg Land

Die Kirche zu Hundsmühlen Seite(n)	203
Matthäus-Kirche	
Die Kirche zu Huntlosen Seite(n)	204 – 205
St. Briccius-Kirche	
Die Kirche zu Kirchhatten Seite(n)	206
St.-Ansgari-Kirche	
Die Kirche zu Sandkrug Seite(n)	207
Die Kirche zu Schönemoor Seite(n)	208
St.-Katharinenkirche	
Die Kirche zu Stenum Seite(n)	209
Timotheus-Haus	
Die Kirche zu Stuhr Seite(n)	210
St. Pankratius	
Die Kirche zu Varrel Seite(n)	211
Ev.-luth. Petrus-Gemeinde	
Die Kirche zu Wardenburg Seite(n)	212 – 213
Marienkirche	
Die Kirche zu Wildeshausen Seite(n)	214 – 215
Alexanderkirc	
Die Kirche zu Wüstring Seite(n)	216
Heilig-Geist-Kapelle	

I Die Kirche zu Ahlhorn Christuskirche



Die Christuskirche in Ahlhorn wurde 1953 errichtet. Sie ist ein schlichter rechteckiger Bau mit Satteldach, einem eingerückten Chor mit trapezförmigem Grundriss im Osten und einem in die seitliche Westwand der Kirche eingebundenen Turm. Ein kleiner Gemeinderaum im Anbau der Kirche ist durch eine Falttür mit dieser verbunden. Der Turm wurde als Stahlbetonrahmen konstruiert und wie die gesamte Kirche mit Kalkstein ausgemauert und weiß gestrichen. Einziger Schmuck der Turmwand ist das Ziffernblatt an der Westseite. In 15 m Höhe wurde auf die Mauerkrone eine als Holzkonstruktion ausgeführte offene Glockenstube verankert, die zugleich als Glockenstuhl für zwei Glocken dient. Sie schließt mit einem flachen Zeltdach mit Kugel und Wetterfahne in 19 m Höhe.

II Aus der Geschichte der Glocken

Die beiden Glocken hängen im Ost- und Weststrahlen der Glockenstube an geraden Holzjochen und läuten in gleicher Richtung. Sie wurden 1954 und 1961 in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen gegossen. Als Schäden an der Glockenstube und Schwankungen des Turmes während des Läutens festgestellt wurden, sodass die Stilllegung der Glocken erfolgen musste, wurde 1999 die Glockenstube neu in Eichenholz aufgeführt und die Glocken erhielten Holzjoche. Vorher läuteten sie an geraden Stahljochen.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	Rincker/Sinn	Rincker/Sinn
Gussjahr	1954	1961
Material	Bronze	Bronze
Gewicht	584 kg	346 kg
Ø	101 cm	85,5 cm
Rippe	mittelschwer	mittelschwer

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	gis' -1	h' +2
P	gis' -2	h' ±0
T	h' ±0	d'' +2
Q	dis''+5	fis''+6
O	gis''-1	h'' +2
U	gis ⁰ -1	h ⁰ +1
Resonanz	15/120	16/90

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Inschrift in lat. Großbuchstaben um den Hals:

„GOTT ALLEIN DIE EHRE“

Gießerzeichen und Jahreszahl auf dem Wolm

Glocke II

Inschrift in lat. Großbuchstaben um den Hals:

„JESUS CHRISTUS HEILAND UND HERR +“

Gießerzeichen und Jahreszahl auf dem Wolm

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur: Glockenakten

Glockengießerei Rincker, Archiv

Nordwest-Zeitung vom 24.09.199

I Die Kirche zu Benthullen



1954 bis 1955 wurde für die Siedlungen Harbern und Benthullen auf Wunsch und Initiative der Bewohner am Ende des Saarländer Weges, quer zur Straße nach Bösel, eine eigene Kirche gebaut. Sie ist im Gegensatz zu der damals schon üblichen „modernen Kirchenbauweise“ ein einfaches rechteckiges Gebäude aus rotem Ziegelsteinen mit hohem Satteldach und einem 25 m hohen Turm im Westen, das, wie damals gesagt wurde, wie eine „richtige Kirche“ aussieht (Eine gleiche Kirche vom selben Architekten steht in Bookholzberg). An einer Seite befindet sich ein kleiner Anbau mit einem Gemeinderaum. Der Turm, der auch als Eingang und Vorraum zur Kirche dient, trägt einen kupfergedeckten geknickten Spitzhelm mit Kugel und Kreuz.

II Aus der Geschichte der Glocken

Unter dem Helm befinden sich an allen vier Seiten je drei nebeneinanderliegende, leicht gewölbte, kurze Schallöffnungen mit modernen Schallläden. Hier in der Glockenstube hängen im Stahlglockenstuhl nebeneinander zwei Bronzeglocken an geraden Stahljochen. Sie wurden 1954 in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen gegossen.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	Rincker/Sinn	Rincker/Sinn
Gussjahr	1954	1954
Material	Bronze	Bronze
Gewicht	350 kg	203 kg
Ø	85 cm	71 cm
Rippe		

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	h' - 2	d'' - 1
P	h' - 2	d'' ± 0
T	d'' - 2	f' - 2
Q	fis'' + 5	a'' + 3
O	h''' - 2	d''' - 1
U	h0 ± 0	d' - 2
Resonanz	14/105	13/95

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Inschrift in lateinischen Großbuchstaben in zwei Reihen um den Hals:

1. Reihe: „WER AUS DER WAHRHEIT IST DER HÖRET MEINE STIMME“

2. Reihe: „GESTIFTET DURCH FREIWILLIGE SPENDEN DER SIEDLERSCHAFT BENTHULLEN“

unten: Gießerzeichen und Gussjahr

Glocke II

Inschrift in zwei Reihen um den Hals in lat. Großbuchstaben:

1. Reihe: „ICH BIN BEI EUCH BIS AN DER WELT ENDE“

2. Reihe: „GESTIFTET VON DER MUTTERGEMEINDE WARDENBURG“

unten: Gießerzeichen und Gussjahr

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur:

Wolfgang Stelljes: „Wardenburg“, zur Geschichte einer Gemeinde

Kirchenbroschüre 1982: „Die Marienkirche in Wardenburg und ihre Geschichte“

Kirchengemeinde Wardenburg, Archiv

Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Blockhaus Ahlhorn



Ursprünglich hing am alten Wirtschaftsgebäude des Blockhauses eine Pflugschar, die angeschlagen wurde, wenn im Saal ein Gottesdienst stattfand. Im Jahre 1982 wurde auf dem Gelände des Blockhauses, nahe am See, eine jener Holzkapellen aufgestellt, die der Architekt Bartning als Notkirchen, besonders für Diasporagemeinden, entworfen hatte. Diese Kapelle diente vorher der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde in Steinfeld (Kreis Vechta) als Kirche und Gemeinderaum.

II Aus der Geschichte der Glocken

Von der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde in Essen/Ldk. Cloppenburg erhielt die Kapelle eine kleine Glocke, die früher in einem Dachreiter der alten ev. Kapelle in Essen hing. Sie wurde in einem Gerüst an der Mitte des Walmdaches auf der Eingangsseite läutbar aufgehängt und per Hand geläutet. Diese Glocke wurde oft wegen ihrer Größe als ehemalige Schiffsglocke bezeichnet, ist aber eine sogenannte Leih- oder Patenglocke, die 1951 vom „Hamburger Glockenfriedhof“ zunächst nach Lastrup und dann nach Essen kam. Sie stammt aus dem Kreis Strehlen in Schlesien. Eine weitere Patenglocke aus dem Kreis Strehlen steht auf dem Friedhof in Waddewarden vor der Kirche und ist gesprungen. Ob die kleine Patenglocke der Blockhauskapelle aus der gleichen Kirche in Steinkirchen im Kreis Strehlen stammt wie die in Waddewarden, ist nicht bekannt. Ebenso sind der Gießer und das Gussjahr nicht bekannt. Nach der amtlichen Liste über Leih- und Patenglocken soll sie neueren Datums sein (s. Essen Christuskirche). 1993 erhielt das Blockhaus die beiden kleinen Glocken, die ursprünglich auf dem Friedhof in Bad Zwischenahn läuteten und gegen eine größere Glocke ausgetauscht wurden (s. Bad Zwischenahn – Friedhof). Sie wurden in einem offenen, pyramidenartigen Holzglockenturm, der auf einem Betonfundament montiert wurde, nebeneinander an geraden Holzjochen aufgehängt. Die Glockenstube ist auf allen Seiten des Turmes gegen Witterungseinflüssen mit Holzlamellen abgeschirmt, aber nach unten offen. Die Wartungsfirma, die den Einbau der neuen Glocken vornahm, empfahl, die kleine „Schiffsglocke“ (gemeint ist die von Essen geschenkte Patenglocke aus dem Kreis Strehlen/Schlesien) im Gerüst auf der Bartningkapelle gegen eine neue kleine Glocke – klanglich abgestimmt auf das neue Geläut – auszutauschen und diese mit einem Betglockenhammer zum Anschlagen zu versehen, also nicht läutbar aufzuhängen. Dies ist inzwischen geschehen. Die kleine Leih- bzw. Patenglocke befindet sich jetzt in Delmenhorst und soll bei dem St. Stephanus-Gemeindehaus mit der dort vorhandenen Glocke in einem neuen Glockenturm aufgehängt werden.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	beide Rincker/Sinn		Betglocke am Kapellendach nicht bekannt
Gussjahr	1970	1970	„ „
Material	Bronze	Bronze	Bronze „ Bronze
Gewicht	185 kg	121 kg	ca. 38 kg 23 kg
Ø	66 cm	56 cm	ca. 36 35 cm
Rippe	schwer	schwer	leicht

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	e ⁺⁺ +5	g ⁺⁺ +6	e ⁺⁺⁺
P	e ⁺⁺ +5	g ⁺⁺ +6	
T	g ⁺⁺ +5	b ⁺⁺ +6	
Q	h ⁺⁺ +10	d ⁺⁺⁺ +12	
O	e ⁺⁺⁺ +5	g ⁺⁺⁺ +6	
U	e ⁺ +2	g ⁺ +5	
Resonanz	10/70	8/63	

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Inschrift in lat. Großbuschstaben um den Hals:
„CHRISTUS SPRICHT: ICH BIN DIE AUFERSTEHUNG UND DAS LEBEN“

Gießerzeichen und Gussjahr über dem Schlagring

Glocke II

Inschrift in lat. Großbuschstaben um den Hals:
„TRÖSTET TRÖSTET MEIN VOLK, SPRICHT EUER GOTT“

Gießerzeichen und Gussjahr über dem Schlagring

Glocke III

Betglocke

Fest am Gerüst auf dem Dach der Kapelle befestigt. Bethammer zum Anschlagen, Tellerkrone, keine Inschrift

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur: Glockenakten

Glockengießerei Rincker, Archiv

OKR-Archiv: Akten über Paten- bzw. Leihglocken.

Kirchengemeinde Essen: Bericht über die Paten- bzw. Leihglocke und deren Schenkung an das Blockhaus Ahlhorn

I Die Kirche zu Bookholzberg Auferstehungskirche



Im Dezember 1954 wurde die Auferstehungskirche in Bookholzberg eingeweiht. Sie ist im Gegensatz zu der damals üblichen modernen Kirchenbauweise ein einfaches, rechteckiges Gebäude aus roten Ziegelsteinen mit hohem Satteldach und einem Turm im Westen (Eine gleiche Kirche vom gleichen Architekten wurde 1955 in Benthullen, Kirchengemeinde Wardenburg, errichtet). Der Turm, der auch als Eingang und Vorraum zur Kirche dient, trägt einen kupfergedeckten, quadratischen und etwas eingeknickten Spitzhelm mit Kugel und Kreuz. Unter dem Helm befinden sich im Westen und Osten je drei, im Norden und Süden je zwei nebeneinander liegende Schallöffnungen mit modernen Schallläden. Hier hängen in der Glockenstube im neuen Holzglockenstuhl mit drei Fächern drei Glocken am geraden Holzjoch.

II Aus der Geschichte der Glocken

Zunächst erhielt die Kirche eine sogenannte Paten- oder Leihglocke, die bis zu ihrer Ablieferung im Zweiten Weltkrieg in der evangelischen Kirche zu Tarnowke, Landkreis Flatow/Hinterpommern, hing. Hierzu goss der „Bochumer Verein für Gußstahlfabrikation“ 1954 und 1961 je eine Glocke. Diese drei Glocken hingen im Stahlglockenstuhl an zum Teil gekröpften Stahljochen. Es stellte sich im Laufe der Zeit heraus, dass das Geläute für den Turm zu groß war. Beim Läuten berührte der Glockenstuhl die Mauern des Turmes, der dadurch erheblich beschädigt wurde, sodass 1993 die Glocken stillgelegt werden mussten. Eine umfangreiche Sanierung erfolgte: Der obere Teil des Turmes musste neu aufgeführt werden. Der Stahlglockenstuhl wurde aus- und ein neuer Holzglockenstuhl eingebaut. Die große Stahlglocke wurde gegen eine kleine Bronzeglocke ausgetauscht, die 1994 in der Karlsruher Glockengießerei gegossen war. Die kleinere Stahlglocke, die Patenglocke sowie die neue Bronzeglocke erhielten neue gerade Holzjoche und bilden jetzt das Geläute der Kirche. Die große Stahlglocke steht heute auf dem Patz vor der Kirche. Die Glockenmelodie in Bookholzberg hat folgende Tonfolge mit der in der Nähe liegenden katholischen Kirche:

Evangelische Kirche: g⁺ +8, a⁺ +8, c⁺⁺ +

Katholische Kirche: fis⁺ +2, a⁺ +1, h⁺ +2

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III	abgestellte Glocke
Gießer	Bochumer Verein	unbekannt	Karlsruher	Bochumer Verein
		Patenglocke	Glockengießerei	
Gussjahr	1954	1729	1994	1961
Material	Stahl	Bronze	Bronze	Stahl
Gewicht	530 kg	300 kg	291 kg	955 kg
Ø	111 cm	80 cm	78 cm	135 cm
Rippe	Oktavrippe V7	leicht	mittelschwer	Oktavrippe V7

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III	abgestellte Glocke
N	g ⁺ +8	a ⁺ +8	c ⁺⁺	e ⁺ +6
P	g ⁺ +8			e ⁺ +6
T	b ⁺ +7			g ⁺ +6
Q	d ⁺⁺ +6			h ⁺ +2
O	g ⁺⁺ +8			e ⁺⁺ +6
U	g ⁰ +8			e ⁰ +6
Resonanz				

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Inschrift um den Hals in lat. Großbuchstaben: „+ ER IST AUFERSTANDEN + ER IST WAHRHAFTIG AUFERSTANDEN +“

Glocke II

Glocke III

Inschrift um den Hals in lat. Großbuchstaben: „DAS LEBEN IST GOTTES ZIEL MIT UNS“ (D. Bonhoeffer), Gießereiname und Jahreszahl

abgestellte Glocke

Inschrift um den Hals in lat. Großbuchstaben: „LAND + LAND + LAND + HOERE + DES + HERRN + WORT +“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Glockenakte

OKR-Archiv: Akte über die Paten- oder Leihglocken

I Die Kirche zu Delmenhorst-Düsternort Apostelkirche



Nach 1945 wuchs der Stadtteil Düsternort vor allem durch Flüchtlinge stark an, sodass der Bau einer Kirche notwendig wurde. Ein Gelände hierfür wurde 1952 von der Stadt an der Breslauer Straße zur Verfügung gestellt. Dort konnte die Kirche – auch durch aktive Mithilfe vieler Gemeindeglieder – nach verhältnismäßig kurzer Zeit fertiggestellt und am 31. Oktober 1954 unter dem Namen „Kirche zu den 12 Aposteln“ eingeweiht werden. Sie ist ein größerer, rechteckiger Bau mit eingerücktem Chor im Osten mit geradem Abschluss. Das Satteldach ist über dem Chor abgewalmt. Ein imposanter 42 m hoher Turm steht am Westende der Südmauer. Kirche und Turm sind aus rotem Ziegelstein. Der Turm besteht aus einem 30 m hohen Turmschaft auf quadratischem Grundriss mit dem Zifferblatt der Turmuhr und endet mit einer Balustrade. Darüber stehen zu einem Achteck aufgestellt acht schlanke Pfeiler von je acht m Höhe, die einen mit Kupfer beschlagenen, leicht geschwungenen spitzen Turmhelm mit Kugel und Posaune blasendem Engel als Wetterfahne tragen. Zwischen den acht Pfeilern hängen offen in einem Stahlglockenstuhl an geraden Stahljochen übereinander drei Stahlglocken, die zu verschiedenen Zeiten vom Bochumer Verein für Gußstahlfabrikation gegossen wurden.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	alle Bochumer Verein für Gußstahlfabrikation		
Gussjahr	1959	1956	1954
Material	Stahl	Stahl	Stahl
Gewicht	780 kg	440 kg	300 kg
Ø	126 cm	104 cm	92 cm
Rippe	V7	V7	V7

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	f'	as'	b'
P			
T			
Q			
O			
U			
Resonanz			

V Verzierung und Inschrift

Die Inschriften aus dem Proph. Jeremia, Kap. 32, 37 und 38 in lat. Großbuchstaben sind auf die drei Glocken verteilt und haben folgenden Text: „SIEHE, ICH WILL SIE SAMMELN AUS ALLEN LANDEN / ICH WILL SIE WIEDERUM AN DIESEN ORT BRINGEN / SIE SOLLEN MEIN VOLK SEIN“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Wolfgang Runge: „Die Apostelkirche in Delmenhorst-Düsternort“

Oldenburger Sonntagsblatt

Sebastian Schritt: „BVG Bochum, vorläufiges Gesamtverzeichnis der

Gußstahlglocken des Bochumer Vereins Bereich der Bundesrepublik Deutschland“

I Die Kirche zu Delmenhorst St. Paulus-Kirche



Die St.-Pauluskirche an der Friesenstraße, ein Gemeindezentrum mit Kirchsaa, Gemeinderäumen und einem Pfarrhaus, wurde am 1. September 1963 errichtet. Vor dem Gemeindehaus, deutlich sichtbar an der Straße, steht ein ca. 15 m hoher Glockenturm, der sich auf quadratischem Grundriss pyramidenförmig erhebt. Auf vier hohen schrägen Betonpfeilern mit oberem Abschluss erhebt sich ein geschlossener kupfergedeckter Spitzhelm mit Kugel und Kreuz. Auf dem Betonsockel ist der Stahlglockenstuhl befestigt, in dem übereinander zwei Stahlglocken am Stahljoch hängen. Hier befinden sich auf allen vier Seiten des Spitzhelms schmale, langgezogene Schallöffnungen mit Schallblenden. Die Stahlglocken wurden 1965 vom „Bochumer Verein für Stahlfabrikation“ gegossen.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	Bochumer Verein	
Gussjahr	1965	1965
Material	Stahl	Stahl
Gewicht	454 kg	266 kg
Ø	104 cm	87 cm
Rippe	V7 e progressiv	V7 e progressiv

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	a' - 1	c'' + 1
P	a' - 1	c'' + 1
T	c'' + 1	es'' + 2
Q	e'' - 1	g'' + 1
O	a'' - 1	c''' + 1
U	a ⁰ - 1	c' + 1
Resonanz	14/46	11/41

V Verzierung und Inschrift

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Glockenakte

S. Schritt: „Vorl. Gesamtverzeichnis der Glocken und Geläute des Bochumer Vereins“

I Die Kirche zu Delmenhorst St. Stephanus-Gemeindehaus



Auf dem Gelände am Stickgraser Damm/Ecke Pestalozzistraße stehen das Gemeindezentrum St. Stephanus mit dem Kindergarten und das Stephanusstift, ein Alten- und Pflegeheim, im rechten Winkel zueinander. Gemeinsam wurde mit dem Bau begonnen, das Gemeindezentrum konnte 1958, das Heim 1959 eingeweiht werden. Das Gemeindezentrum ist ein schlichter langgezogener Bau mit Kirchsaal sowie Gemeinde- und Jugendräumen in zwei Etagen. Der Kindergarten schließt sich daran an. Alle Gebäude einschließlich Heim sind mit rotbraunen Klinkern verblendet.

II Aus der Geschichte der Glocken

Auf dem Gelände vor dem Gemeindehaus steht ein niedriger Glockenträger aus Holz mit einer Überdachung. In der mit Schallblenden versehenen Glockenstube hängen zwei Bronzeglocken an neuen Holzjochen. Nach Aussagen des Küsters wurde die größere Glocke, die 1950 von der Firma F. Weule in Bockenem am Harz gegossen wurde, von lettischen Bewohnern gestiftet. Als 1964 in Oldenburg das Lettenzentrum errichtet wurde und die Letten nach Oldenburg zogen, haben sie die Glocke der Gemeinde St. Stephanus und dem Heim belassen. Sie wird vom Gemeindezentrum und vom Heim benutzt. Die zweite Glocke ist die Patenglocke, die aus dem Blockhaus Ahlhorn nach Delmenhorst gekommen ist.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	F. W. Weule Bockenem/Harz	Patenglocke
Gussjahr	1950	nicht bekannt
Material	Bronze	„
Gewicht	ca. 60 kg	Bronze
Ø	44 cm	23 kg
Rippe		35 cm
		leicht

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	a ^{**}	des ^{***}
P		
T		
Q		
O		
U		
Resonanz		

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Krone mit Mittelbolzen.

Die Glocke ist schmucklos, lediglich auf der Flanke steht in lat. Großbuchstaben:

„F. W. WEULE 1950“

Glocke II Leih- bzw. Patenglocke

Die Glocke hat weder Inschrift, noch Verzierung und statt einer Krone, einen für Schiffsglocken typischen vierkantigen Flansch mit rechteckiger Durchbohrung zum aufhängen der Glocke (daher Vermutlich die Verwechslung mit einer Schiffsglocke). Der Wolm beginnt mit einem Steg und hat einen wulstartigen Reifen. Innen auf dem Schlagring befinden sich die Zahlen 3 (oder 8) 5 und c, vermutlich die Seriennummer dieser Glocke.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

I Die Kirche zu Delmenhorst Stadtkirche zur Heiligen Dreifaltigkeit



Ursprünglich gehörte Delmenhorst zur Kirchengemeinde Hasbergen und wurde 1328 ein eigenes Kirchspiel. Das erste Gotteshaus in Delmenhorst war eine Kapelle in der 1247 erbauten Grafenburg. Für den Ort, der sich an der Burg bildete, wurde 1286 ein Chorherrenstift gegründet. Die Kirche soll am heutigen Marktplatz an der Langen Straße gestanden haben. Sie wurde 1334 durch einen Neubau aus Stein ersetzt und 1536 durch Truppen des Münsteraner Bistums zerstört. Eine neue Kirche entstand – bereits als ev. Kirche – an der Stelle, auf der heute die Stadtkirche steht. Es war ein schlichter Fachwerkbau, der bereits 1613 wegen Baufälligkeit abgebrochen wurde. 1619 konnte ein Neubau fertiggestellt werden, der 1647 unter Verwendung von Ziegelsteinen aus der Klosteranlage Hude einen Turm erhielt. Wie weit bereits die Vorgängerkirchen einen Turm besaßen, ist nicht bekannt. Vermutlich hingen die bereits vorhandenen Glocken in einem Glockenhaus oder Glockenstapel (wie z. B. in Oldenburg) neben der Kirche. 1742 musste der Kirchturm durch einen Neubau ersetzt werden, dessen drei Geschosse noch heute vorhanden sind. Er hatte eine Höhe von 35 m. 1786 musste die Kirche mit Ausnahme des Turms wegen Baufälligkeit abgerissen und zwischen 1786 und 1789 durch einen Neubau ersetzt werden. 1908 wurde die Kirche durch den Anbau eines Altarraumes erweitert und der Turm um ein weiteres Geschoss auf 54 m erhöht. Der Innenraum der Kirche wurde 1967 grundlegend umgestaltet. Der Turm ist auf quadratischem Grundriss errichtet und zeigt im dritten Geschoss noch die kleinen Schallluken der alten Glockenstube. Darüber erhebt sich das 1908 errichtete hohe Geschoss mit der neuen Glockenstube, die an allen vier Seiten je eine lange rechteckige Schallöffnung mit kreuzförmiger Unterteilung und Schallläden hat. Darüber erhebt sich der etwas geschweifte, ins Achteck übergehende Spitzhelm, der durch eine – außen schwach angedeutete – geschlossene Aussichtsplattform unterbrochen wird und so dem ganzen Turm ein charakteristisches Aussehen gibt. Am Helmsatz sind auf jeder Seite die Zifferblätter der Turmuhr auf quadratischer Tafel angebracht. Darüber befinden sich außen an der Ostseite des Helms übereinander unter Schutzdächern die beiden Uhr Glocken. In der Glockenstube hängen im Stahlglockenstuhl nebeneinander an gekröpften Stahljochen drei Stahlglocken des „Bochumer Vereins für Gußstahlfabrikation“. Sie wurden nach dem Ersten Weltkrieg von der Delmenhorster Industrie gestiftet und 1922 gegossen.

II Aus der Geschichte der Glocken

Die älteste bekannte Glocke ist die kleine Uhr Glocke, die die Viertelstunden anzeigt. Sie wurde 1421 von einem nicht bekannten Glockengießer hergestellt. Die größere Uhr Glocke, die Stundenglocke, soll ebenfalls alt sein, von ihr fehlen aber alle Angaben. Beide Glocken sind noch vorhanden. Die älteste bekannte Läuteglocke war die Katharinenglocke, die 1449 von dem bedeutenden norddeutschen Glockengießer Ghert Klinghe aus Bremen gegossen wurde. Sie wog 700 kg und hatte um den Hals zwischen Stegen die einzelige Inschrift in 25 mm hohen gotischen Minuskeln:

„+ anno + dm + M + CCCC + XL + IX + katerina + bin + ik + geheten + gherth + klinghe + mi + ghegoten + hat + god + gheve + siner + selen + rat“.

Unter der Inschrift befand sich ein Fries mit hängenden Blättern. Das Glockengießerzeichen, eine schräg liegende Glocke auf einem Schild, befand sich zweimal auf der Glocke. Vermutlich hat es schon vor 1449 eine Glocke der Kirche gegeben. 1643 wurde eine größere Glocke gegossen, von der weiter nichts bekannt ist, als dass sie 1752 von Johann Philipp Bartels I aus Bremen umgegossen wurde. Vermutlich hat es noch eine kleine Glocke gegeben, weil die Klinghe-Glocke in „Bau- und Kunstdenkmäler im Herzogtum Oldenburg“ als die mittlere Glocke erwähnt wird. Die von Bartels umgegossene Glocke wog 1117 kg (umgerechnet) und hatte folgende Inschrift:

„Zu Christians, Grafen von Delmenhorst, Zeiten anno 1643 gegossen, und damals dem Gerüchte nach von dem selben geschenkt. Bei Friedrichs, des Fünften, Königs von Dänemark und Norwegen, glorreiche Regierung, aber anno 1752 auf Kosten der Kirche und Eingesessenen umgegossen. Johann Philipp Bartels me fecit Bremen.“ 1906 wurde diese Glocke in der Glockengießerei M. u. O. Ohlsson, Lübeck umgegossen. Sie wog 1111 kg, hatte einen unteren Durchmesser von 121 cm und den Schlagton e'. 1908 goss die gleiche Glockengießerei eine größere Glocke hinzu. Sie wog 1958 kg, hatte einen unteren Durchmesser von 148 cm und den Schlagton cis'. 1913 wurde die Klinghe-Glocke ebenfalls von Ohlsson umgegossen. Diese Glocke wog nun 856 kg hatte einen unteren Durchmesser von 112 cm und den Schlagton fis'. Im Ersten Weltkrieg wurden die beiden großen Glocken abgenommen und zu Kriegszwecken eingeschmolzen. 1922 entschloss man sich, für die Stadtkirche ein neues Geläute aus Stahl anzuschaffen, das vom Bochumer Verein für Gußstahlfabrikation gegossen wurde. Die Bronzeglocke von Ohlsson wurde nach Hasbergen verkauft, wo sie dort eine im Krieg abgelieferte Glocke ersetzte. Im Zweiten Weltkrieg erlitt sie das gleiche Schicksal wie ihre größeren Schwestern.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III	IV	V
Gießer	Bochumer Verein für Gußstahlfabrikation			unbekannt	unbekannt
Gussjahr	1922	1922	1922	?	1421
Material	Stahl	Stahl	Stahl	Bronze	Bronze
Gewicht	1900 kg	1200 kg	850 kg		
Ø	167 cm	143 cm	126 cm	ca. 40 cm	ca. 40 cm
Rippe	Sext	Sext	Sext		

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III	IV	V
N	c'	es'	ges'		
P					
T					
Q					
O					
U					
Resonanz					

Die Angaben über Gewicht und Durchmesser der Stahlglocken sind der Rippentabelle des Bochumer Vereins entnommen.

V Verzierung und Inschrift

Glocke I bis III

Die drei Glocken haben die für Gussstahlglocken üblichen Tellerkronen. Um den Hals ziehen sich zwei mal zwei Stege, dazwischen in lat. Großbuchstaben der Name der Gießfirma und die Jahreszahl.

Auf der Flanke befinden sich folgende beiden Inschriften verteilt auf die drei Glocken, jeweils eine auf der Vorderseite, die andere auf der Rückseite, ebenfalls in lat. Großbuchstaben:

- 1) „IN ERNSTER ZEIT – DEM HERRN GEVEIHT – UNS ZUR SELIGKEIT“
- 2) „SEID FRÖHLICH IN HOFFNUNG – GEDULDIG IN TRÜBSAL – HALTET AN AM GEBET“

Auf dem Wolm vier Stege.

Glocke IV

Glocke V

Nach Rauchheld folgende Inschrift in got. Minuskeln:

„(Zeichen) † anno + domini + M CCCCXXI + help + got + varlene uns ein selge ende + in der ur + dodes +“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Kirchenführer der Stadtkirche, 2000

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg 1909, Bd. IV, S. 85 ff

Günter Müller: „Die alten Kirchen und Glockentürme des Oldenburger Landes“, S. 50 ff

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, S. 14, 101, 121, 172, 173, 179

OKR-Archiv: Akten über die Beschlagnahme von Glocken in beiden Weltkriegen

Sebastian Schritt: Vorl. Gesamtverzeichnis der Glocken und Geläute des

Bochumer Vereins

I Die Kirche zu Delmenhorst-Bungerhof Emmauskapelle



1954 beschloss die Kirchengemeinde Hasbergen, im Bungerhofgebiet ein eigenes Gemeindezentrum zu errichten. Die Standortsuche dauerte Jahre, schließlich erwarb sie 1974 das Anwesen eines Viehhändlers. Kuhstall und Schweinestall wurde zu Gemeinderäumen umgebaut, das Wohnhaus wurde zum Pfarrhaus und eine Großgarage baute man zu einer Kapelle um, die notdürftig ausgestattet war. Sie erhielt den Namen Emmaus-Kapelle. 1982 wurde dann der Grundstein für eine neue Kapelle, die mit den anderen Gebäuden verbunden werden sollte, gelegt und 1983 eingeweiht. Ein Glockenträger konnte durch Zinseinnahmen aus dem Erlös eines Grundstückes finanziert werden und wurde neben der Kirche errichtet. Die Kosten für zwei Glocken wurden innerhalb eines Jahres durch Spenden der Gemeindeglieder aufgebracht. Diese konnten bereits am 8. Oktober 1982 in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen gegossen werden. Der Glockenträger wurde in ähnlicher Form wie der Glockenturm der Nikolaikirche in Oldenburg-Eversten gebaut. Er besteht aus zwei schmalen hohen Stahlbetonwänden, die mit den gleichen Klinkern wie die Kapelle verblendet und durch zwei Betonböden in zwei Ebenen verbunden sind. Auf dem oberen Boden ist die Glockenstube eingebaut, die auf den beiden offenen Seiten mit Holzschallblenden und einer Holzverschalung geschlossen ist und oben schräg abschließt. Hier hängen im Stahlglockenstuhl die beiden Bronzeglocken nebeneinander an geraden Stahljochen. In der Öffnung zwischen den beiden Böden ist ein hohes Holzkreuz aufgestellt.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	Rincker Sinn/Hessen	
Gussjahr	1982	1982
Material	Bronze	Bronze
Gewicht	199 kg	141 kg
Ø	68,5 cm	64 cm
Rippe	beide mittlere Rippe	

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	d ⁺⁺ - 2	e ⁺⁺ - 2
P	d ⁺⁺ - 2	e ⁺⁺ - 2
T	f ⁺ - 2	g ⁺⁺ - 1
Q	a ⁺⁺ - 3	h ⁺⁺ ± 0
O	d ⁺⁺⁺ - 2	e ⁺⁺⁺ - 2
U	d ⁺ - 4	e ⁺ - 3
Resonanz	18/80	16/70

Auf dem nahegelegenen Friedhof Bungerhof läutet eine Glocke mit dem Schlagton fis⁺⁺, sodass mit den Glocken der Emmaus-Kapelle das sogenannte Vater-unser-Motiv d⁺⁺, e⁺⁺ fis⁺⁺ erklingt.

V Verzierung und Inschrift

Die Inschrift der beiden Glocken ist in einer Sonderform mit handgeschnittenen gotischen Großbuchstaben ausgeführt:

Glocke I

Auf der Flanke oben: „BETGLOCKE“ unten: „RUFE MICH AN IN DER NOT SO WILL ICH DICH ERRETTEN⁺⁺“, Gießerzeichen und Gussjahr

Glocke II

Auf der Flanke oben: „TAUFGLOCKE“ unten: „ICH HABE DICH BEI DEINEN NAMEN GERUFEN DU BIST MEIN“, Gießerzeichen und Gussjahr

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

„25 Jahre Gemeinde Bungerhof; Unsere Emmaus-Kapelle 1974-1999“, Festschrift zum Jubiläum
Glockengießerei Rincker, Archiv
Glockenakte

I Die Kirche zu Delmenhorst-Deichhorst Heilig-Geist-Kirche



Mit dem Bau der Heilig-Geist-Kirche für den Stadtteil Deichhorst wurde 1961 begonnen. Am 15. September 1963 fand die Einweihung statt. Sie ist ein großer rechteckiger Bau mit Satteldach und einer großen Fensterwand auf einer Seite. An das Gebäude schließen sich Gemeindehäuser, Kindergarten und Pfarrhaus an. Neben der Kirche, zur Straße hin, steht ein ca. 30 m hoher, freistehender Glockenturm, mit der Kirche durch einen kleinen Zwischenbau zur Altarseite verbunden. Er ist, wie auch alle anderen Gebäude, mit rotgrauen Klinkern verblendet und schließt oben mit einem flachen Zeldach ab, auf dessen Mitte sich eine kurze Spitze mit Kugel und relativ großem Wetterhahn befindet. Während nur auf einer Seite des Turmes kleine Fenster übereinander für die einzelnen Ebenen eingebaut sind, befinden sich oben auf allen vier Seiten große rechteckige, gitterförmige Schallöffnungen. Die Gitter sind z. T. geschossen oder mit Schallblenden versehen. Unter den Schallöffnungen sind ebenfalls auf allen Seiten die Ziffern der Turmuhr in Form vergoldeter Metallplatten und die Zeiger angebracht. In der Turmstube hinter den Schallöffnungen befindet sich die Glockenstube mit drei Bronzeglocken an Stahljochen in gekröpfter Form in einem Stahlglockenstuhl, die 1963 in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen gegossen wurden.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	Rincker/Sinn	Rincker/Sinn	Rincker/Sinn
Gussjahr	1963	1963	1963
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	1140 kg	722 kg	514 kg
Ø	122 cm	107 cm	95 cm
Rippe	mittelschwer (RBL)	mittelschwer (RBL)	mittelschwer (RBL)

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	e' + 2	g' + 3	a' + 3
P	e' ± 0	g' + 2	a' + 2
T	g' + 2	b' + 4	c'' + 3
Q	h' + 7	d'' + 9	e'' + 12
O	e'' + 2	g'' + 3	a'' + 3
U	e ⁰ ± 0	g ⁰ + 1	a ⁰ + 2
Resonanz	21/140	18/110	15/100

V Verzierung und Inschrift

Alle Inschriften in lat. Großbuchstaben (Antiqua)

Glocke I (Herrenglocke)

Inschrift um den Hals in zwei Zeilen:

1. Zeile: „DU WERTES LICHT GIB UNS DEINEN SCHEIN“

2. Zeile: „LEHR UNS JESUM CHRIST KENNEN ALLEIN +“

Auf der Vorderseite der Flanke befindet sich als Symbol ein Kreuz, eingerahmt links: CHI-Rho rechts Alpha und Omega.

Auf der Rückseite unten: „EVANG.- LUTH.- KIRCHENGEMEINDE DELMENHORST - DEICHHORST – HEILIG –GEIST – KIRCHE DEICHHORST“, Gießerzeichen und Gussjahr

Glocke II (Tauf- und Trauglocke)

Inschrift um den Hals in zwei Zeilen:

1. Zeile: „DU SÜSSE LIEB SCHENK UNS DEINE GUNST“

2. Zeile: „LASS UNS EMPFINDEN DER LIEBE BRUNST“

Auf der Vorderseite der Flanke als Taufsymboll Kreuz, Wasser und Fisch

Auf der Rückseite unten: „EVANG.- LUTH.- KIRCHENGEMEINDE DELMENHORST - DEICHHORST – HEILIG –GEIST – KIRCHE DEICHHORST“, Gießerzeichen und Gussjahr

Glocke III (Betglocke)

Inschrift um den Hals in zwei Zeilen:

1. Zeile: „DU HÖCHSTER TRÖSTER IN ALLER NOT“

2. Zeile: „HILF DAS WIR NICHT FÜRCHTEN SCHAND NOCH TOD

Auf der Vorderseite der Flanke als Gebetssymbol: Kreuz, betende Hände (DÜRER) und Kelch

Auf der Rückseite: „EVANG.- LUTH.- KIRCHENGEMEINDE DELMENHORST - DEICHHORST – HEILIG –GEIST – KIRCHE DEICHHORST“, Gießerzeichen und Gussjahr

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Delmenhorst Evang. Friedhof Deichhorst



Auf dem ev. Friedhof im Ortsteil Deichhorst steht neben der Friedhofskapelle ein hoher Drei-Felder-Holzglockenstuhl in Bockform mit einem pfannengedecktem Satteldach. Im mittleren Feld hängt am Stahljoch eine Bronzeglocke, die 1989 in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen gegossen wurde. Ursprünglich läutete seit 1951 eine sogenannte Leih- oder Patenglocke aus Alt-Krakow, Kreis Schlawe/Hinterpommern in diesem Glockenträger. Sie stammte aus dem 15. Jahrhundert und war in extrem leichter Rippe gegossen. Der Gießer ist unbekannt. Ihr Gewicht war 360 kg, ihr unterer Durchmesser 95 cm, der Schlagton $g^{\#}-1$. 1987 beantragten ehemalige Einwohner von Alt-Krakow, die jetzt in St. Tönies/Rheinland leben, wo eine Schwester dieser Glocke hängt, die Patenglocke von Delmenhorst gegen Lieferung einer neuen Glocke nach St. Tönies zu überführen, damit beide Glocken aus Alt-Krakow in St. Tönies zusammen läuten. Diesem Antrag wurde stattgegeben und die neue Glocke 1989 auf Kosten der Alt-Krakower in Sinn gegossen und beide Glocken ausgetauscht.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	Rincker/Sinn
Gussjahr	1989
Material	Bronze
Gewicht	504 kg
Ø	93 cm
Rippe	mittelschwer (RBL)

IV Klanganalyse

Glocke	I
N	$a^{\#} + 2$
P	$a^{\#} + 2$
T	$c^{\#} + 2$
Q	$e^{\#} + 11$
O	$a^{\#} + 2$
U	$a^0 + 2$
Resonanz	22/18/105

V Verzierung und Inschrift

Auf der Flanke befindet sich in der Mitte die zweizeilige Inschrift in unterschiedlicher Ausführung.

Darüber als Auferstehungssymbol ein offenes Grab, darüber ein Kreuz

Inschrift 1. Zeile in lat. Großbuchstaben (Antiqua): „JESUS CHRISTUS SPRICHT:“

Inschrift 2. Zeile in Fraktur: „Ich bin die Auferstehung und das Leben“. Die einzelnen Buchstaben sind sehr eng gesetzt, sodass sie die Länge der ersten Zeile nicht überschreiten.

Auf der Rückseite unten über dem Wolm befinden sich lediglich das Gießerzeichen und das Gussjahr. Die vorgesehene Angabe über Gemeinde und Ort fehlt.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur
Glockenakte
Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Delmenhorst Gut Dauelsberg



Auf dem Gelände dieser diakonischen Einrichtung wurde für ihre Bewohner ein kleines Fachwerkgebäude zu einer Kapelle für Gottesdienste umgestaltet. Unweit dieses Gebäudes steht zwischen Bäumen ein Eichenholzträger in hoher Bockstuhlform mit Seitenstützen und einem strohgedeckten Walmdach. Hier hängt offen am Holzjoch die Bronzeglocke, die ursprünglich als sogenannte Paten- oder Leihglocke zur Laurentiuskirche nach Hasbergen kam (siehe Hasbergen). Da sie klanglich nicht zur vorhandenen Glocke passte, wurde sie dem Gut Dauelsberg übergeben, als die Kirchengemeinde sich 1960 neue Glocken beschaffte. Herkunftsort sowie Gießer und Gussjahr waren in der Liste der Leihglocken aus den Ostgebieten nicht zu ermitteln. Sie soll jedoch aus Hinterpommern stammen. Dem Bildwerk und ornamentalen Schmuck nach zu erteilen, handelt es sich um eine Barockglocke aus dem 17. Jahrhundert. Leider ist ihre Inschrift nicht zu entziffern, weil diese von dem Gebälk des Glockenträgers verdeckt ist.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	unbekannt
Gussjahr	17. Jahrhundert
Material	Bronze
Gewicht	357 kg
Ø	85 cm
Rippe	

IV Klanganalyse

Glocke	I
N	a'
P	
T	
Q	
O	
U	
Resonanz	

V Verzierung und Inschrift

Sechshenkelkrone. Um den Hals befindet sich zwischen zwei Stegen ein Rankenfries, dazwischen sind schwach einige Buchstaben zu erkennen, es ist also eine Inschrift vorhanden, die aber nicht zu entziffern ist. Darunter befindet sich ein Blattrankenfries mit großen stilisierten hängenden Blättern. Auf der Glockenflanke, direkt über dem Wolm sind an drei Seiten ca. 25 cm hohe Reliefs:

- 1) eine Kreuzigungsgruppe mit Maria und Johannes,
- 2) eine weibliche Heiligenfigur,
- 3) die Figur des heiligen Laurentius mit dem Rost als Märtyrerwerkzeug; dagegen ist auf der vierten Seite vom Wolm bis zum

Rankenfries eine rechteckige Inschrifttafel als Relief, eingerahmt mit einem Doppelsteg. Die Inschrift ist klein und durch die Balken des Glockenträgers verdeckt, dadurch nicht zu entziffern. Auf beiden Seiten der Tafel ist je ein Engelskopf zu erkennen. Auf dem Schlagring sind zwischen zwei Stegen auf zwei Seiten Doppelplaketten

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

OKR-Archiv, Akten über Leih- oder Patenglocken

Kurt Müsegades: „Hasbergen, ein Jahrtausend Gemeindegeschichte“

I Die Kirche zu Delmenhorst-Hasbergen St.-Laurentiuskirche



Bereits vor 1285 besaß das Dorf Hasbergen eine eigene Kirche. Das urkundliche Datum einer Kirchweihe am 10. August 1380 mag der Abschluss eines Umbaus oder der Erweiterung der Kirche sein. Sie wurde durch wenig bearbeitete Findlinge und Sandsteinquadern erstellt. 1690 musste die gesamte Westwand des Turmes neu in Backstein aufgeführt werden. 1732 wurden der Ostteil und die gesamte Südwand der Kirche abgebrochen und in Backstein neu aufgeführt, und so zeigt sie sich noch heute. Sie ist ein rechteckiges Gebäude mit geradem Ostabschluß und einem wuchtigen Turm im Westen. Das Satteldach des Kirchenschiffes ist im Osten abgewalmt. Der Turmschaft überragt nur wenig das Dach des Kirchenschiffes. Er trägt ein etwas geknicktes Zelt Dach mit Kugel, Doppelkreuz und Wetterhahn, das im Dachfuß die Turmmauern etwas überragt. Im oberen Turmgeschoß sind an der Ost- und Nordseite dreifach gekuppelte, an der Süd- und Westseite zweifach gekuppelte Schallöffnungen mit eingestellten romanischen Sandsteinsäulen, die Würfelkapitelle tragen. An den beiden oberen Südwestecken befinden sich die Zifferblätter der im Turm stehenden mechanischen Turmuhr von 1914 der Firma Weule aus Bockenem am Harz mit Gehwerk, Schlagwerk – halb und vollständig – und Betglockenanschlag. In der Glockenstube hängen vier Bronzeglocken in einem 1960 neu eingebauten Stahlglockenstuhl an geraden Stahljochen.

II Aus der Geschichte der Glocken

1509 goss Johannes Frese aus Osnabrück zwei Glocken für Hasbergen, eine kleine und eine wesentlich größere. Von früheren Glocken, die es sicherlich gab, ist nichts bekannt. Die große Glocke wog 816 kg und hatte einen unteren Durchmesser von 108 cm. Ihr Schlagton mag bei g' oder gis' gelegen haben. Um den Hals befand sich zwischen Stegen die einzeilige Inschrift, oberhalb und unterhalb der Inschrift zog sich ein Schmuckfries. Auf dem Wolm drei, auf dem Schlagring zwei Stege. Die Inschrift war die gleiche wie auf der kleinen Glocke. Sie lag auf einer Führungslinie und bestand aus 28 mm hohen gotischen Minuskeln. Die einzelnen Worte waren durch Rosetten (☼) getrennt: Den Anfang der Inschrift bezeichnete ein Kreuz:

„† maria ☼ mater ☼ gratiae ☼ mater ☼ misericordiae ☼ tu ☼ nos ☼ ab ☼ hoste ☼ protege ☼ in ☼ hora ☼ motris ☼ suscipe ☼ anno ☼ domini ☼ M ☼ CCCC ☼ IX“

Die kleine Glocke ist noch vorhanden und wird anschließend beschrieben. Beide Glocken läuteten bis zum Ersten Weltkrieg. Am 30. Juli 1918 ist die größere Glocke im Turm zerschlagen und das Metall zu Kriegszwecken abgeliefert worden. Sie wurde durch eine 1913 für Delmenhorst von der Glockengießerei Ohlsson in Lübeck umgegossene Glocke ersetzt. Diese hatte einen unteren Durchmesser von 112 cm, wog 856 kg und hatte den Schlagton fis', in mittelschwerer Rippe gegossen. Im Zweiten Weltkrieg wurde sie abgeliefert und zu Kriegszwecken eingeschmolzen. In diesem Zusammenhang sollte erwähnt werden, dass, wie in Holle, in den letzten Kriegstagen 1945 der Kirchturm gesprengt werden sollte, um dem „Feind“ einen wichtigen Orientierungspunkt zu nehmen. Der damalige Küster Johann Hetebrink erklärte daraufhin dem Sprengkommando, dass er in den Turm steigen und dort bleiben würde. Man müsste ihn dann mitsamt dem Turm in die Luft sprengen. Daraufhin wurde die Sprengung nicht mehr durchgeführt. Als Ersatz für

die im Zweiten Weltkrieg eingeschmolzene Glocke erhielt Hasbergen 1951 bei der Einweihung ihrer Totengedenkhalle unter dem Turm eine sogenannte Paten- oder Leihglocke, die ursprüngliche in Hinterpommern läutete. Sie war eine der letzten Glocken, die noch auf dem sogenannten Glockenfriedhof in Hamburg gelagert hatten. Ihr Herkunftsort ist unbekannt, ebenso sind über Gießer und Gussjahr keine Daten vorhanden gewesen. Sie stammt wahrscheinlich aus dem 17. Jahrhundert, weil sie, wie in der Barockzeit üblich, reich mit Bildwerken und ornamentalem Schmuck verziert ist. Ein Bild des hl. Laurentius auf der Glocke hätte eine gute Beziehung zur Laurentiuskirche in Hasbergen herstellen können. Leider passte sie klanglich nicht gut zur alten Frese-Glocke, ein Zusammenläuten beider Glocken wurde als unangenehm empfunden, und so wurde sie zunächst stillgelegt und später dem Gut Dauelsberg übergeben, wo sie noch heute läutet. Sie wird dort beschrieben. 1960 wurde in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen drei neue Bronzeglocken für die Laurentiuskirche gegossen. Somit besitzt diese Kirche erstmals ein vierstimmiges Geläute im sogenannten Parzival-Motiv.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III	IV
Gießer	Rincker/Sinn	Rincker/Sinn	Rincker/Sinn	Johann Frese
Gussjahr	1960	1960	1960	1509
Material	Bronze	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	844 kg	534kg	360 kg	ca. 240 kg
Ø	114 cm	97 cm	87 cm	74 cm
Rippe				

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III	IV
N	f' – 7	as' – 5	b' – 6	des'' – 4
P	f' – 7	as' – 6	b' – 7	c'' ± 0
T	as' – 6	(h') ces'' – 4	des'' – 6	e'' – 6
Q	c'' – 4	es'' – 3	f'' – 5	g'' – 1
O	f' – 7	as'' – 5	b'' – 6	des''' – 4
U	f ⁰ – 8	as ⁰ – 7	b ⁰ – 7	c' – 2
Resonanz	27/142	21/136	18/121	

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Inschrift um den Hals in lat. Großbuchstaben:

„+IM NAMEN DEN VATERS+“

auf dem Wolm: „HASBERGEN 1960“ und Gießerzeichen

Glocke II

Inschrift um den Hals in lat. Großbuchstaben:

„+IM NAMEN DES SOHNES+“

auf dem Wolm: „HASBERGEN 1960“ und Gießerzeichen

Glocke III

Inschrift um den Hals in lat. Großbuchstaben:

„+IM NAMEN DES HEILIGEN GEISTES+“

auf dem Wolm: „HASBERGEN 1960“ und Gießerzeichen

Glocke IV

Um den Hals zwischen Stegen befindet sich die einzeilige Inschrift, die gleiche wie auf der ehemaligen großen Frese-Glocke. Oberhalb und unterhalb der Inschrift ist ein Schmuckfries. Auf dem Wolm sind drei, auf dem Schlagring zwei Stege. Die Inschrift liegt auf einer Führungslinie und besteht aus 20 mm hohen gotischen Minuskeln. Die einzelnen Worte sind durch Rosetten (☼) getrennt. Den Anfang der Inschrift bezeichnete ein Kreuz:

„† maria ☼ mater ☼ gratiae ☼ mater ☼ misericordiae ☼ tu ☼ nos ☼ ab ☼ hoste ☼ protege ☼ in ☼ hora ☼ mortis ☼ suscipe ☼ anno ☼ dni ☼ CCCC ☼ IX“ (Das M der Jahreszahl fehlt)

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, Bd. IV, S. 103 ff
Wolfgang Runge: „Hasbergen und die Laurentiuskirche“, Oldenburger Sonntagsblatt, 21.9.1975

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, S. 67, 121

OKR-Archiv: Akten über die Beschlagnahme von Glocken in beiden Weltkriegen
Akten über Leih- oder Patenglocken

Glockenakte

Glockengießerei Rincker, Archiv

Kurt Müsegades: „Hasbergen, ein Jahrtausend Gemeindegeschichte“

Gemeinde Hasbergen: „Kurzer Rundgang durch unsere Kirche“

I Die Kirche zu Delmenhorst-Hasport St. Johannes-Gemeindehaus



Im Ortsteil Hasport wurde 1978 von der Kirchengemeinde Delmenhorst ein Gemeindehaus gebaut, das den Namen „St. Johannes-Gemeindehaus“ erhielt. Hier wurden auch regelmäßig Gottesdienste gefeiert. 1988 erfolgte der Anbau einer Kirche, die direkt mit dem Gemeindehaus verbunden ist. 1981 goss die Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen eine Bronzeglocke für das Gemeindehaus. Die Kosten hierfür waren durch Spenden und Kollekten aus dem Gemeindebezirk aufgebracht worden. Die Glocke wurde zunächst im großen Raum des Gemeindehauses aufgestellt. 1982 konnte neben dem Gemeindehaus, gegenüber dem Eingang ein zwölf m hoher Glockenturm errichtet werden, der die Glocke aufnahm. Es ist eine pyramidenförmige, spitz zulaufende Stahlkonstruktion, mit Holz und Schieferplatten geschlossen, die auf einem offenen quadratischen Betonunterbau aufgesetzt ist. In der Mitte der Pyramide sind an zwei Ecken Schallblenden eingesetzt. Hier hängt im Stahlglockenstuhl am geraden Stahljoch die Bronzeglocke.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	Rincker
Gussjahr	1981
Material	Bronze
Gewicht	598 kg
Ø	98 cm
Rippe	mittlere Rippe

IV Klanganalyse

Glocke	I
N	as ⁺ ± 0
P	as ⁺ ± 0
T	ces ⁺⁺ (h ⁺) ± 0
Q	es ⁺⁺ + 6
O	as ⁺⁺⁺ ± 0
U	as ⁰ - 1
Resonanz	19/16/95

V Verzierung und Inschrift

Einzeilige Inschrift um den Hals in lat. Großbuchstaben (Antiqua): „O LAND LAND LAND HÖRE DES HERRN WORT“

Inschrift auf dem Schlagring in lat. Großbuchstaben: „GESTIFTET VOM JOHANNES GEMEINDEBEZIRK 1981“ und Gießerzeichen über dem Wölm

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur:
Glockengießerei Rincker, Archiv
Glockenakten

I Die Kirche zu Delmenhorst-Stickgras Lutherkirche



Nachdem im Ortsteil Stickgras, der zur Kirchengemeinde Hasbergen gehört, ab 1960 in der dortigen Schule Gottesdienste gehalten wurden, plante man auch den Bau einer eigenen Kirche für diesen Pfarrbezirk. 1963 konnte der Grundstein gelegt und 1965 die Kirche eingeweiht werden. Sie ist ein moderner Bau auf quadratischem Grundriss mit einem Kupferdach, das auf beiden Seiten in zwei gegenüberliegenden Ecken herabgezogen ist, sodass die Wände an zwei Seiten des Gebäudes schräg nach oben laufen. Zwei Wände sind mit Betonglasflächen versehen. Der ganze Bau ist, wie auch später angebaute Gemeinderäume, mit roten Klinkern verblendet. Auch der Bau eines passenden Glockenturmes war vorgesehen, wurde aber aus Kostengründen immer wieder verschoben, auch als 2005 bereits eine Glocke beschafft war. Erst 2011 wurde neben der Kirche, an der Straßenseite ein für den großen Kirchenbau ziemlich bescheidener Glockenträger errichtet. Er besteht aus vier Betonständern auf einem Betonsockel mit zwei Böden, zwischen denen sich die Glockenstube befindet, die an allen vier Seiten mit Holzschallblenden geschlossen ist. Der obere Boden bildet den geraden Abschluss mit Kupferfand. In der Glockenstube steht ein Holzglockenstuhl mit zwei Feldern übereinander. Ein drittes Feld kann später daneben aufgestellt werden. Hier hängt die Bronzeglocke von 2005 am geraden Holzjoch.

II Aus der Geschichte der Glocken

Bereits 2005 wurde in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen eine Glocke für die Lutherkirche gegossen. Sie wurde zunächst in der Kirche aufgestellt und 2011 in den neuen Glockenträger aufgenommen.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	Rincker/Sinn
Gussjahr	2005
Material	Bronze
Gewicht	357 kg
Ø	82,6 cm
Rippe	mittelschwer

IV Klanganalyse

Glocke	I
N	h' + 2
P	h' + 5
T	d'' + 3
Q	fis'' + 16
O	h'' + 2
U	h ⁰ + 5
Resonanz	15/10/80

V Verzierung und Inschrift

Inschrift um den Hals in lat. Großbuschstaben:

„KOMM HEILIGER GEIST ERFÜLL DIE HERZEN DEINER GLÄUBIGEN UND ENTZÜNDE IN IHNEN DAS FEUER DEINER GÖTTLICHEN LIEBE“

Inschrift auf dem Schlagring in lat. Großbuschstaben:

„HILF DU UNS GOTT – UNSER HELFER – UM DEINES NAMENS EHRE WILLEN“

Auf der Flanke befindet sich eine Ritzzeichnung, eine geöffnete Hand und eine herabkommende Taube darstellend. Auf der gegenüberliegenden Seite, unten über dem Wolm, das Gießerzeichen und das Gussjahr.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Kurt Müsegades: „Hasbergen, ein Jahrtausend Gemeindegeschichte“.

Glockenakte: Abnahme der Glocke

I Die Kirche zu Dötlingen St. Firminus-Kirche



In reizvoller Lage, auf einem Geestrücken über dem Hunteal, liegt das Dorf Dötlingen mit alten, etwas auseinanderliegenden und von Eichen beschützten Bauernhöfen, reetgedeckten Fachwerkhäusern und der historischen Kirche. Sie wurde 1270 zum ersten Mal erwähnt, ist aber älter. Etwa 1120 wurde eine kleine Kirche mit niedrigem Kirchenschiff und eingezogenem Rechteckchor erbaut und um 1170 erweitert. Dabei wurde vermutlich auch der Kirchturm im Westen errichtet. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde sie noch einmal nach Osten hin erweitert und erhielt einen geraden Abschluss mit drei Spitzbogenfenstern und somit ihr heutiges Aussehen. Das Mauerwerk der Kirche und des Turmes besteht aus schlicht bearbeiteten Granitquadern. Teile des Mauerwerkes wurden später in Backstein ausgebessert. Der wuchtige Turmschaft ragt etwas über das Kirchendach hinaus, darüber erhebt sich der Turmhelm in Form eines einfachen Zeltendes mit Kugel und Wetterfahne. Die Höhe des Turmes beträgt 24 m. Im Obergeschoss sind nach drei Seiten offene romanische Schallöffnungen, die im Norden und Osten noch eine Teilungssäule mit Würfelkapitell aus Portsandstein haben, im Süden fehlt sie. Im Westen befinden sich zwei kleine romanische Schallöffnungen. Direkt über dem Helmansatz befinden sich an der Ost-, West- und Nordseite kleine Dachgauben mit dem Zifferblatt der Turmuhr, an der Nordseite darüber, unter einem Schutzdach, die Uhr-glocke. Im Turm ist eine mechanische Turmuhr der Fa. Weule aus Bockenem im Harz aus dem Jahr 1908, die noch sehr genau arbeitet und per Hand aufgezogen wird.

II Aus der Geschichte der Glocken

In der Glockenstube befindet sich ein mächtiger Drei-Felder-Bockglockenstuhl aus Eichenholz. Hier hängen nebeneinander drei Bronzeglocken an geraden Holzjochen. Wann die ersten Glocken in den Kirchturm kamen, ist nicht bekannt. Jedenfalls hingen Ende des 16. Jahrhunderts zwei Glocken im Turm, eine größere Läuteglocke und eine relativ kleine Glocke, vermutlich diente sie als Betglocke und wurde allgemein Pingelglocke genannt. Hierzu goss der Bremer Geschütz- und Glockengießer Paul Kolfe eine weitere Glocke in Bremen im Jahr 1633. Sie hatte ein Gewicht von 1148 Pfund = 574 kg und trug die Inschrift „ad cultum luctum que preces ego convoco plebem“. Vermutlich war sie etwas kleiner als die vorhandene Läuteglocke, denn diese ist 1655 gesprungen und wurde von Claudius Gage, einem lothringischen Wandergießer, umgegossen (d.h., aus dem Metall der alten Glocke wurde eine neue gegossen, meist in der gleichen Größe). Dabei misslang der erste Umguß und musste wiederholt werden. Sie hatte einen Durchmesser von 100 cm und wog 1322 Pfund = 661 kg. Die Inschrift in lat. Großbuchstaben war: „FUNERA SACRA PRECES INCENDIA SAEVA TUMULTUS SIGNIFICANS POPULOS AERE SONANTE VOVO – BALTASAR A WIDA PASTOR * HENRICH LAMPEN * ARND KLEVEMANN * KIRCHSCHWORENEN * M * C * E * H * M * ANNO 1655“.

1694 beschloss die Gemeinde, die sogenannte Pingelglocke – sie wog 73 kg und hatte vermutlich den Schlagton gis^{++} – durch eine größere Glocke zu ersetzen. Dies sollte durch den Bremer Stück- und Glockengießer

Hinrich Bringemann geschehen. Wie ein Zeitungsbericht schildert, war es wohl nicht so einfach, mit dem Meister einen Vertrag zu vereinbaren. Erst als Bringemann mit Gesellen in Dötlingen ein reichhaltiges Mahl mit ca. 20 l Bier eingenommen hatte, so der Bericht, war man sich offenbar einig. Die kleine Glocke wurde aus dem Turm geholt und mit nach Bremen genommen, wo Bringemann unter Verwendung des Metalls der kleinen Glocke eine neue, größere goss. Bereits nach einem Jahr war sie aber gesprungen und musste von ihm umgegossen werden. Diese Glocke war 485 kg schwer und hatte folgende Inschrift: „ad cultum luctumque preces ego convoco plebem ignem fac nunquam bellaque christe sonem“. 1786 hat der Bremer Glockengießer Lieder Ahlers die Glocke, die 1633 von Paul Kolte gegossen war, umgegossen. Sie war gesprungen. (Zur gleichen Zeit goss er auch die noch vorhandene Glocke in Hammelwarden.) Die neue Glocke hatte einen Durchmesser von 112 cm und den Schlagton fis' . Ihre Inschrift war in lat. Großbuchstaben: „DÖTLINGEN KIRCHSPIEL * LEUTE KOMMT ZUSAMMEN * UM ZU EHREN GOTTES NAHMEN * WENN IHR MEIN GELÄUTE HÖRT * – D. H. L. BENENTE * E.C MEEIR * PASTOR B. BÖDECKER KIRCHJURATEN * JOHANN EILERS * HEINRICH AHLERS * M. LIEDER AHLERS HAT MICH GEGOSSEN BREMEN ANNO 1786“. Somit hatte Dötlingen drei Läuteglocken mittlerer Größe. Als aber der Bestand der Glocken im Ersten Weltkrieg festgestellt wurde, kamen nur zwei Glocken in Dötlingen zur Erfassung. Es waren dies die Glocken des Claudius Gage von 1655 und die des Lieder Ahlers von 1786. Bereits in der Beschreibung der Kirchen in „Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg“ von 1907 wurden auch nur diese beiden Glocken erwähnt. Was mit der Glocke des Hinrich Bringemann von 1695 geschehen ist, ob sie gesprungen ist und das Metall verkauft wurde, ist nicht bekannt. 1917 wurde die 1655 von Claudius Gage gegossene Glocke, obwohl als besonders wertvoll eingestuft, im Turm zerschlagen und das Metall zu Kriegszwecken abgeliefert. 1927 goss die Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen eine neue Glocke als Ersatz. Sie sollte auf den Ton a' zum fis' der Glocke des L. Ahlers gestimmt sein, wurde aber eine gis' Glocke. Sie ist heute noch vorhanden und wird anschließend beschrieben. Im Zweiten Weltkrieg wurde leider auch die Glocke des L. Ahlers von 1786 zu Kriegszwecken eingeschmolzen. 1955 wurden zwei neue Läuteglocken von der Glockengießerei Otto in Bremen-Hemelingen geliefert, sodass jetzt ein wohlklingendes Teudeum-Motiv vom Turm der Dötlinger Kirche erklingt. Wann die erste Uhr-glocke gegossen wurde ist nicht bekannt. 1908 goss ein nicht bekannter Glockengießer eine neue Schlagglocke für die Uhr, die 1917 beschlagnahmt und durch eine Eisenhartgußglocke der Fa. Weule in Bockenem ersetzt wurde. 1983 war sie unbrauchbar gewesen und durch eine neue Bronzeglocke der Glockengießerei Rincker ersetzt worden.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III	IV(Uhr-glocke)
Gießer	Otto/Bremen	Rincker/Sinn	Otto/Bremen	Rincker/Sinn
Gussjahr	1955	1927	1955	1983
Material	Bronze	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht		658 kg		42 kg
Ø	115 cm	103 cm	86 cm	41 cm
Rippe		mittelschwer		

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III	IV(Uhr-glocke)
N	$f^- - 4$	$gis^+ - 3$	$ais^+ - 2$	$h^{++} - 4$
P	$f^- - 4$	$gis^+ - 2$	$ais^+ - 3$	$h^{++} - 4$
T	$gis^+ - 4$	$h^+ - 3$	$cis^{++} - 5$	$d^{+++} - 2$
Q	$c^{++} - 3$	$dis^{++} + 6$	$f^+ - 5$	$fis^{+++} - 5$
O	$f^+ - 4$	$gis^{++} - 3$	$ais^{++} - 2$	$h^{+++} - 4$
U	$f^0 - 8$	$gis^0 - 4$	$ais^0 - 5$	$h^+ - 6$
Resonanz	12/18/85	10/15/55	12/15/50	7/9/28

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Um den Hals zwischen zwei Doppelstegen lediglich die Inschrift in lat. Großbuchstaben:

„+ ANNO DOMINI 1955 +“

Auf der Flanke Rückseite das Gießerzeichen in Form einer Plakette, auf dem Wolm ein Steg

Glocke II

Vom Hals bis ca. 1/3 der Flanke vierzeilige Inschrift zwischen Stegen in Fraktur:

„Die alte Glocke ward geopfert im großen Krieg zu Deutschlands Wehr. Hilf Gott, daß ich im Frieden läute zu deines Namens Preis und Ehr. Ich bin die Stimme eurer Helden: Ihr Menschen kommt ins Haus des Herrn. Denn ach wir sind umsonst gefallen, bleibt ihr dem Herzen Gottes fern.“
Direkt unter dem unteren Steg: „Mich goss F. W. Rincker in Sinn Nr 3564“ Auf der einen Seite der Flanke ist von oben bis unten zum Walm ein Schwert als Bild, links und rechts neben dem Griff: „Kriegergedächtnisglocke“. Auf dem Schwert von oben nach unten: „Herr, mach uns frei“. Auf der anderen Seite der Flanke, auf der Mitte des Feldes ist die Inschrift in Fraktur: „O Land Land Land höre des Herrn Wort Jeremia 22 Vers 29“. Auf dem Walm befinden sich drei Stege, auf dem Schlagring ein Steg.

Glocke III

Wie auf Glocke I, Inschrift zwischen zwei Doppelstegen um den Hals in lat. Großbuchstaben: „+ ANNO DOMINI 1955 +“. Auf der Flankenrückseite das Gießerzeichen in Form einer Plakette, auf dem Walm ein Steg.

Glocke IV (Uhr-glocke)

Um den Hals ist die Inschrift in lat. Großbuchstaben: „ER IST UNSER FRIEDE EPH. 2,14“. Auf der Flanke über dem Walm Gießerzeichen und Gussjahr



VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, Bd. I, S. 62ff.

Günter Müller: „Die alten Kirchen und Glockentürme des Oldenburger Landes“, S. 51

Wolfgang Runge: „Die Firminuskirche in Dötlingen“, *Oldenburger Sonntagsblatt*, 15.5.75

Kirchengemeinde Dötlingen: *Kirchenführer*

„Pech mit der neuen Kirchenglocke“, *Bericht Weser-Kurier*, 31.10.72

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, S. 12, 24, 72, 117, 173.

OKR-Archiv: *Akten über die Beschlagnahme und Ablieferung von Glocken in beiden Weltkriegen.*

Glockengießerei Rincker, Archiv

Nachsatz

Auf dem Dach der Friedhofskapelle in Dötlingen hängt in einem kleinen Dachreiter ein kleines Glöckchen fest an einem Eisenstab zur Zierde, denn sie ist nicht zu läuten.

I Die Kirche zu Falkenburg Lutherstift-Laurentiuskapelle



Als die Diakone des Lutherstifts in Falkenburg die ehemaligen landwirtschaftlich genutzten Gebäude für ihre Zwecke umbauten, wurde auch der ehemalige Schweinestall zu einer Kapelle umgebaut. Ein hölzerner Glockenträger mit einer Glocke wurde neben der Kapelle aufgestellt. Die Einweihung fand am Trinitatissonntag 1958 statt. Der Glockenträger ist ein höherer Bockglockenstuhl mit einem Schutzsatteldach, der seitlich mit Brettern in Form eines spitz nach unten zulaufenden Dreiecks verdeckt ist und vorne und hinten offen bleibt. In ihm hängt eine Bronzeglocke am geraden Holzjoch, die per Hand geläutet wird. Sie hat ihre besondere Geschichte:

II Aus der Geschichte der Glocken

Als in die sonst rein katholische Stadt Lohne einige evangelische Beamte versetzt wurden, baute man für sie eine kleine Kapelle, die am 13. November 1896 eingeweiht wurde. Für diese Kapelle goss die Glockengießerei Ulrich in Laucha/Thüringen (die Gießerei siedelte später nach Apolda um und gelangte unter dem Namen Gebr. Ulrich – und später Schilling – Apolda zu Weltruhm) 1896 eine Glocke. Im Ersten Weltkrieg blieb sie, vermutlich weil sie die einzige Glocke der Kirche war, von der Ablieferung verschont, im Zweiten Weltkrieg wurde sie zwar in die Kategorie A (der abzuliefernden Glocken) eingeteilt, aber aus dem gleichen Grund nicht abgeliefert. Als nach dem Zweiten Weltkrieg durch Flüchtlinge mehr evangelische Christen nach Lohne kamen, wurde 1958 eine neue größere Kirche gebaut und hierfür ein neues Geläute angeschafft. Da verschiedene Beziehungen der Kirchengemeinde zum Lutherstift bestanden, schenkte sie dem Lutherstift ihre alte Glocke.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	Gebr. Ulrich Laucha
Gussjahr	1896
Material	Bronze
Gewicht	175 kg
Ø	70 cm
Rippe	leicht

IV Klanganalyse

Glocke	I
N	cis ⁺⁺ (dis)
P	
T	
Q	
O	
U	
Resonanz	

V Verzierung und Inschrift

Die Kronenbügel sind außen mit einer Verzierung versehen. Direkt unter der Haube zieht sich um den Hals ein vier cm breiter Blattrankenfries, der nach unten mit einem Steg endet. Unter diesem Steg befindet sich ein Hängefries. Die Inschrift befindet sich mitten auf der Flanke in Fraktur: „Ehre sei Gott in der Höhe. – Anno domini 1896“
Auf der Flankenrückseite das Gießerzeichen in Form einer Plakette. Auf dem Walm befindet sich ein Steg.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Lutherstift: Kirchenbeschreibung

OKR-Archiv: Akten über die Einstufung und Beschlagnahme von Glocken in beiden Weltkriegen

I Die Kirche zu Ganderkese Kirche St. Cyprian und Cornelius



An gleicher Stelle, wo vorher bereits zweimal eine Holzkirche stand, wurde in Ganderkese 1050 eine steinerne Kirche errichtet, ein schlichtes rechteckiges Gebäude aus Granitfindlingen. Sie war die Mutterkirche für Hasbergen, Delmenhorst und Harpstedt, mit ihr wurde zugleich das Kirchspiel Ganderkese gegründet. Im 12. Jahrhundert wurde sie durch einen Rechteckchor im Osten und einem Turm im Westen erweitert und erhielt im 13. Jahrhundert niedrige Seitenschiffe. In der Mitte des 14. Jahrhunderts begann der Umbau zur heute noch vorhandenen gotischen Hallenkirche, wobei der Turm unverändert übernommen wurde. Vermutlich wird er dabei auch seinen hohen Spitzhelm erhalten haben. Die Kirche ist eine der gotischen Hallenkirchen im Oldenburger Land im westfälischen Stil mit drei gleich hohen Schiffen über drei Joche und einem Chor mit polygonalem Abschluss. Dabei erhielten die drei Schiffe ein gemeinsames hohes Dach. Der gesamte Bau besteht teilweise aus Granitblöcken und Backsteinen. Der Turm überragt nur mit seinem vom Quadrat ins Achteck übergehenden hohen Helm mit Kugel, Kreuz und Wetterhahn das Dach der Kirche. Im oberen Teil des Turmes sind an der Nord- und Südseite je zwei, an der Westseite eine gekuppelte Schallöffnung mit Mittelsäule. Darüber befinden sich die Zifferblätter der Turmuhr. 1945 gerieten in den letzten Kriegstagen der Turmhelm und das Kirchendach durch Artilleriebeschuss in Brand, wobei der Turm völlig ausbrannte. Dabei wurde auch die letzte mittelalterliche Glocke zerstört. 1954 wurde der Turmhelm in alter Gestalt wieder hergestellt. In der Glockenstube hängen im Stahlglockenstuhl an gekröpften Stahljochen drei Gusstahlglocken.

II Aus der Geschichte der Glocken

1497 goss Johann Frese aus Osnabrück zwei Glocken in Ganderkese. Sie bildeten bis zum ersten Weltkrieg das Geläute der Kirche. Vermutlich besaß sie schon vorher Glocken, von denen aber nichts bekannt ist. Die große Glocke hatte einen Durchmesser von 122 cm und wog 1100 kg. Der Schlagton lag vermutlich bei es'. Um den Hals zog sich die einzeilige Inschrift zwischen zwei Stegen in 28 mm hohen gotischen Minuskeln. Die einzelnen Worte waren durch Karos oder Rosetten getrennt, den Beginn der Inschrift bezeichnet ein Kreuz:

„† god • grote • dy • hilge • frouwe • sunte • anna • marien • moder • wylet • alle • tyd • wesen • unse • behoeden • anno • domini millesimo • quadringentesimo • nonagsimo • seotimo“

Oberhalb und unterhalb der Inschrift befand sich ein Schmuckfries mit stilisierten Blättern, auf dem Wolm fünf, auf dem Schlagring drei Stege. Die kleine Glocke hatte einen Durchmesser von 112 cm und wog ca. 800 kg. Ihr Schlagton war f'. Um den Hals zog sich die einzeilige Inschrift zwischen zwei Stegen in 28 mm hohen gotischen Minuskeln. Die einzelnen Worte waren durch Karos oder Rosetten getrennt, den Beginn der Inschrift bezeichnete ein Kreuz: „† sante • cornelius • unde • cyprianus • bin • ick • genannt • god • de • here • wyl • anhoeren • minen • clanc • anno • domini • M • CCCC • XC • VII“

Oberhalb und unterhalb der Inschrift befand sich ein Schmuckornamentfries mit stilisierten Blättern, auf dem Wolm fünf, auf dem Schlagring drei Stege. Obwohl im Ersten Weltkrieg beide Glocken als besonders wertvoll und unbedingt erhaltenswert eingestuft waren, wurde die große Glocke im Turm zerschlagen und das Metall zu Kriegszwecken eingeschmolzen. 1925 wurde sie durch einen Neuguss ersetzt. Diese Glocke wog 1049 kg und hatte einen Durchmesser von 123 cm. Im Zweiten Weltkrieg wurde sie wieder beschlagnahmt und zu Kriegszwecken eingeschmolzen. Die kleinere Glocke des Joh. Frese wurde, wie bereits erwähnt, durch den Brand des Turmes in den letzten Kriegstagen 1945 zerstört. 1949 kamen drei neue Stahlglocken, die vom „Bochumer Verein für Gußstahlfabrikation“ hergestellt waren, in den wiederhergestellten Turm, dem noch der hohe Helm fehlte. Sie hängen in einem Stahlglockenstuhl inzwischen an geraden Holzjochen.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III	IV	Uhrschlag V
Gießer	Bochumer Verein für	Gußstahlfabrikation	?	?	?
Gussjahr	1949	1949	1949		
Material	Stahl	Stahl	Stahl	Bronze	Bronze
Gewicht	2580 kg	1570 kg	1080 kg		
Ø					
Rippe					

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III	IV	Uhrschlag V
N	c'	es'	f'		
P					
T					
Q					
O					
U					
Resonanz					

V Verzierung und Inschrift

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg 1909, Bd. IV, S. 97 ff

Alte Kirchen in und um Bremen, S. 98

Kirchenführer

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, S. 64

OKR-Archiv: Akten über die Beschlagnahme von Glocken in beiden Weltkriegen

Glockenakte

Seb. Schritt: Gesamtverzeichnis des Bochumer Vereins

I Die Kirche zu Großenkneten St.-Marien-Kirche



Bereits vor 1000 wurde an der Stelle der heutigen Kirche eine Kapelle errichtet, der im 11. Jahrhundert ein Langhaus im Westen angebaut wurde. Die Kapelle diente dann als Chorraum. Dem Langhaus war im Westen ein Vorhaus oder Turm angebaut. Ob hier bereits eine Glocke hing, ist nicht bekannt. Zwischen 1100 und 1300 wurde die Kirche unter Abbruch des Chores und des Vorhauses (evtl. Turm) weiter verlängert zu einem Langhaus mit vier Jochen – die Länge der jetzigen Kirche. Im Westen stand ein hölzernes Glockenhaus, das zuletzt die Höhe des Dachgiebels der Kirche erreichte. Im 15. Jahrhundert erhielt die Kirche einen Südflügel an das dritte Joch, ein Nordflügel, der der Kirche den Grundriss einer Kreuzkirche gegeben hätte, wurde nicht gebaut. 1918 wurde die Kirche nach Norden verbreitert und völlig umgebaut. Lediglich der Südflügel ist der einzige erhaltene mittelalterliche Bauteil. Das mehrfach reparierte und zuletzt marode hölzerne Glockenhaus wurde 1873 abgebrochen und durch einen neuen massiven Turm aus Ziegelsteinen im neoromanischen Stil ersetzt. Er ist 27 m hoch und besteht aus drei Geschossen und einem vom Quadrat ins Achteck übergehenden spitzen Helm mit Wetterfahne und Kreuz. Das obere Geschoss dient als Glockenstube und hat nach West, Süd und Nord je zwei rundbogige zweigeteilte Schallöffnungen, mit modernen Schallblenden versehen. Hier hängen nebeneinander von Ost nach West drei Bronzeglocken im Holzglockenstuhl an geraden Stahljochen.

II Aus der Geschichte der Glocken

Wann die ersten Glocken in Großenkneten gegossen wurden, ist nicht bekannt. In einem Visitationsprotokoll über das Inventar der Kirche von 1676 wird erwähnt, dass die Kirche keinen Turm, sondern nur ein hölzernes Glockenhaus mit drei Glocken habe. Die älteste dieser drei Glocken wurde 1452 von dem bekannten Bremer Glockengießer Ghert Klinghe gegossen. In der Überlieferung der Inschrift fehlt der Name des Gießers (s. unten). Diese befand sich in zwei Reihen um den Hals in gotischen Minuskeln:

1. Reihe: „caspar * melchior * balthasar * bin * ick * gheheten * dat * karspel * to * kneten * het * mi * laten * gheten * anno * dm * M * CCCC * L * II“

2. Reihe: „vivos * voco * mortuos * plango * fulgura * frango *“ etc.

Hier ist die Inschrift nicht vollständig wiedergegeben. Einige wenige Glocken Klinghes tragen diese bekannte lateinische Glockeninschrift wie folgt: „de functus plango vivos voco fulgura frango vox mea vox vite voco vos ad sacra venite“ und anschließend den auf fast allen Glocken Klinghes stehenden Vers: „god gheve siner selen rad ghort klinghe de mi ghegoten had“ (Barbara Hellwig: „Ghort Klinghe, ein norddeutscher Erzgießer des 15. Jahrhunderts“, S. 48, 175). Auf einer Seite der Flanke befand sich ein Relief – Maria mit Kind – und auf dem Heiligenschein die Umschrift: „ave maria“, auf der anderen Flankenseite das Relief des Stephanus mit der Umschrift auf dem Heiligenschein: „s. steffanus“. Die zweite kleinere mittelalterliche Glocke wurde 1493 gegossen. Von ihr ist weiter nichts bekannt.

Die dritte im Visitationsprotokoll von 1676 erwähnte Glocke von der ebenfalls nichts bekannt ist, wurde 1719 von Thomas Rideweg, einem Stück- und Glockengießer aus Hannover, umgegossen, vermutlich war sie gesprungen. Die Glocke von Rideweg hatte folgende Inschrift in lat. Großbuchstaben:

In zwei Reihen um den Hals: „A. C. M. D. CCXIX OPTATO SUB REGIMINE SERENISS. ET POTENT. DOMINI GEORGII MAGN. BRIT ET HIB. REG. REG. F. D. BR. ET LUN. DUC. S. R. J. EL. ET AR. THES. EMODERANTIBUS“

Auf einer Flankenseite: „ECCLESIASTICA M. JOH. CHRISTOPH WAHRENDORFF SUPERINT. – ERNESTO GUILIELMO MEYERO PASTORE KNEHTANO –“

Auf der anderen Flankenseite: „PUBLICA JOH. HENR. RUPERTSHOFF RAEF. ET. JUDIC. WILDESHUSEN“

Unten auf oder über dem Schlagring: „IN DIE TRINNIUS GLORIAM ECCLESIAE MEGA – KNEHTANAE AEDIFICATIONEM HANNOVERANAE RECUSA THOMAS RIDEWEG“

Diese Glocke hatte einen Riss bekommen und wurde 1812 von Johann Philipp Bartels aus Bremen umgegossen. Sie ist noch vorhanden und wird anschließend beschrieben. Die beiden mittelalterlichen Glocken von 1452 und 1493 waren 1870 und 1875 gesprungen. Aus ihrem Metall wurde 1876 eine Glocke in der Glockengießerei Petit und Edelbrock in Gescher gegossen. Sie wog 814,5 kg und hatte einen unteren Durchmesser von 114 cm. Im Ersten Weltkrieg wurde die Glocke von 1876 abgeliefert und zu Kriegszwecken eingeschmolzen.

1926 wurde sie von der Glockengießerei Störmer in Erfurt ersetzt. Die neue Glocke wog 1100 kg und hatte einen Durchmesser von 119 cm. Im Zweiten Weltkrieg wurde auch sie wieder für Kriegszwecke eingeschmolzen.

Am 8. Mai 1959 goss die Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen zwei neue Glocken für Großenkneten.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	Rincker/Sinn	J.P.Bartels/Bremen	Rincker/Sinn
Gussjahr	1959	1812	1959
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	943 kg	ca. 610 kg	485 kg
Ø	117,6 cm	102 cm	93 cm
Rippe	leicht	mittlere Rippe	mittelschwer

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	e ⁺ + 7	g ⁺ + 8	a ⁺ + 9
P	e ⁺ + 4	g ⁺ + 2	a ⁺ + 8
T	g ⁺ + 8	b ⁺ + 4	c ⁺ + 10
Q	h ⁺ + 16	d ⁺ + 10	e ⁺ + 18
O	e ⁺ + 7	g ⁺ + 8	a ⁺ + 9
U	e ⁰ + 10	g ⁰ + 12	a ⁰ + 10
Resonanz	23/135		15/90

Klangliche Beurteilung

Die Glocke des J. P. Bartels von 1812 gibt dem Geläute mit ihrer angenehmen, aber herben Stimme ein besonderes, unverwechselbares Gepräge. Die große Glocke besitzt trotz leichter Rippe einen angenehm warmen und besinnlichen Klang. Ihr Zuguss zur alten Glocke ist klanglich besonders gut gelungen während die a⁺-Glocke mit ihrer freundlichen und hellen Stimme etwas zu hoch geraten scheint. Die Quarte zwischen e⁺ und a⁺ klingt für den Hörer etwas gedehnt. Insgesamt ein qualitativvolles Te-deum-Geläute.

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Inschrift um den Hals in lat. Großbuchstaben: „CHRISTUS SPRICHT: ICH BIN DIE AUFERSTEHUNG UND DAS LEBEN +“

Auf dem unteren Teil der Flanke in lat. Großbuchstaben: „EWIGKEITSGLOCKE“ auf der Rückseite, auf dem Schlagring „EV. – LUTH. KIRCHENGEMEINDE GROSSENKNETEN“, Gießerzeichen und Gussjahr.

Glocke II

Um den Hals, direkt unter der Haube befinden sich zwei ca. zehn cm breite Reliefschmuckbänder, die jeweils oben und unten mit einem strickförmigen Steg gerahmt sind. Dazwischen befindet sich noch ein einfacher Steg. Die Schmuckbänder bestehen aus einzelnen breiten

Reliefplatten, die in der Mitte ein ovales, sternförmiges hervorstehendes Ornament haben, mit symmetrisch zu beiden Seiten gleicher Verzierung. Diese immer gleichen Reliefplatten wiederholen sich um den ganzen Glockenhals. Darunter befindet sich die zweizeilige, von einfachen Stegen gerahmte Inschrift in lat. Großbuchstaben:

„GEMEINDE DES HERRN FOLGET SEINEM RUFE GEHORCHT“
und: „C. F. SCHORCHT SUPERINTENDENT – G. W. STECHE
AMTMANN – L. F. W. BEUSSEL PASTOR – B. H. MUHLE J. H.
KEMPERMANN JURATEN – J. P. BARTELS 1812“

Darunter ist eine Perlenschnur mit einem stilisierten Blattfries. Auf dem Wolm und Schlagring weitere Stege.

Glocke III

Inschrift um den Hals in lat. Großbuchstaben:

„GOTT GIB FRIED IN UNSEREM LANDE GLÜCK UND HEIL ZU
ALLEM STANDE +“

Auf dem unteren Teil der Flanke in lat. Großbuchstaben:
„FRIEDENSGLOCKE“

Auf der Rückseite auf dem Schlagring:

„EVANG. LUTH. KIRCHENGEMEINDE GROSSENKNETEN“,
Gießerzeichen und Gussjahr

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Im Kirchenführer von Wolfgang Runge ein Foto der Glocke II Detail
Tonaufnahme vorhanden: Jede Glocke einzeln und Plenum

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, Bd. I, S. 78ff.

A. Rauchheld: Glockenkunde Oldenburgs, S. 16, 103, 137, 144

*Wolfgang Runge: Kirchenführer „Die Evangelisch-Lutherische Kirche in
Großenkneten“*

Dierk Feye: „Großenkneten in alter und neuer Zeit“, S. 292 ff (S. 308)

Glockengießerei Rincker, Archiv

*OKR-Archiv: Akten über die Ablieferung der Glocken im Ersten und Zweiten
Weltkrieg*

I Die Kirche zu Holle St. Dionysiuskirche



Der Name Holle hat seinen Ursprung darin, dass die ersten Siedler dieses Gebietes überwiegend aus Holland kamen. Die erste Kirche dieser Siedler soll im Ortsteil Oberhausen gestanden haben. Die jetzige Kirche, vermutlich um 1277 erbaut, steht auf einer natürlichen Sanddüne in der Hunteniederung, abseits der Landstraße, an der sich die Bauernhöfe befinden. Sie wurde später mehrfach verändert. Ein Turm ist erst 1868 an die Westmauer angebaut worden. Vorher hingen die Glocken in einem sogenannten hölzernen Glockenstapel. Kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs wurde der Turm von einem deutschen Kommando gesprengt, damit kanadische Truppen diesen nicht als Aussichtspunkt benutzen konnten. Dabei sind westliche Teile der Kirche zerstört worden, und auch die Glocke stürzte herab und zerbarst. Die Kirche wurde nach Kriegsende wieder hergestellt. Statt des Turmes erhielt sie einen Dachreiter. Die Kirche ist ein einschiffiger Bau mit fünfseitigem Chorabschluss, aus Backsteinen errichtet. Auf dem Satteldach, das im Osten über dem Chor abgewalmt ist befindet sich im Westen ein kleiner quadratischer, mit Lamellen geschlossener Dachreiter mit Spitzhelm und Kreuz. In ihm hängt im Stahlglockenstuhl am geraden Stahljoch eine kleine Glocke.

II Aus der Geschichte der Glocken

Die älteste Glocke der Kirche goss Hinrich Klinghe, ein Sohn des bekannten norddeutschen Glockengießers Gherth Klinghe. Sie hatte ein Gewicht von umgerechnet 682 kg. Die Inschrift um den Hals zwischen Stegen in gotischen Minuskeln hatte folgenden Wortlaut:

„anno dm M CCCCLXVII + gloriosa □ ich □ hete □ de □ van □ der □ hollen □ hebbet □ mi □ (laten gete)“

Die einzelnen Worte waren vermutlich durch Apostelreliefs getrennt, wie auch am unteren Steg hängende stilisierte Blätter als Verzierung gewesen sein mögen (s. Glocke des H. Klinghe in Altenhuntrorf). Auf der Flanke befanden sich die beiden Reliefs der Maria und des heiligen Dionysius, des Patrons der Kirche. Auf dem Schlagring war eine weitere Inschrift zwischen Stegen in got. Minuskeln angebracht:

„me schall mi alle vridaghe luden dat schall uns de passyhe beduden dat got let uppe den vridagh de dot (des helpe uns got ut aller not) her albert rugghe johann bulleke johann schröder jacop moderlings arp brunkenbargh“

Die in Klammer gesetzten Worte waren wohl nicht genau zu entziffern. Diese Glocke ist am 16. August 1863 gesprungen und wurde 1864 durch A. van Bergen aus Sticklekamp/Ostfriesland, einem Mitglied der Glockengießfamilie Frey und van Bergen, umgegossen. Sie hatte einen Durchmesser von 103 cm und ein Gewicht von 658 kg. Ihr Schlagton lag vermutlich bei g¹ oder gis¹. Vermutlich hatte sie um den Hals einen Schmuckfries mit Jagdszenen, wie er in der Gießfamilie allgemein um diese Zeit benutzt wurde. Die darunter befindliche Inschrift in lateinischen Großbuchstaben zwischen Stegen ist nicht überliefert. Diese Glocke wurde bei der Sprengung des Turmes zerstört. Aus dem Metall der Glocke wurde von der Fa. Junker in Brilon 1948 die jetzige Glocke gegossen. Die Gießerei hatte nach dem Zweiten Weltkrieg aus Mangel an Zinn eine Sonderlegierung, die sogenannte „Briloner Sonderbronze“, entwickelt und damit etliche Geläute geliefert. Da die Holler Glocke jedoch aus dem Bronzemetall der zerstörten

Glocke gegossen wurde, ist anzunehmen, dass sie nicht aus diesem Sondermetall besteht, sondern aus der für Glocken üblichen Bronze.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	Junker Brilon
Gussjahr	1948
Material	Bronze
Gewicht	ca. 120 kg
Ø	58 cm
Rippe	

IV Klanganalyse

Glocke	I
N	e ¹
P	
T	
Q	
O	
U	
Resonanz	

V Verzierung und Inschrift

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, Bd. IV, S. 55 ff

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, S. 58, 115

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. III, S. 247ff

OKR-Archiv: Akten über die Beschlagnahme von Glocken in beiden Weltkriegen

I Die Kirche zu Hude St.-Elisabeth-Kirche



1232 ließen sich Zisterziensermönche in Hude nieder und gründeten ein Kloster, das sich zu einer der umfangreichsten Klosteranlagen im nordwestdeutschen Küstengebiet entwickelte. Die für Zisterzienser typische turmlose Klosterkirche war eine gotische Backsteinbasilika von annähernd 60 m Länge, die durch ein Querhaus in zwei fast gleich lange Teile getrennt war. Auf der Vierung trug das Dach einen schmalen Dachreiter mit hoher Spitze. Hier hingen die Glocken der Kirche. Das gesamte Klostergelände war mit einer Mauer umgeben. Am Eingang zum Gebäude wurde eine sogenannte Torkapelle errichtet, wie es bei Klöstern üblich war. Hier wurden Messen für Gäste sowie für Arme und Kranke, die vom Kloster Hilfe erbat, gelesen. Diese Kapelle wird in den ersten Jahrzehnten nach 1300 entstanden sein. Auf Grund ihrer Größe wird angenommen, dass in ihr auch Messen für Bewohner der umliegenden Orte gehalten wurden. Mitte des 16. Jahrhunderts verfiel die gesamte Klosteranlage und wurde zum Abbruch freigegeben. Lediglich die Torkapelle blieb völlig verschont, vermutlich, weil sie bereits als Gemeindekirche diente. Sie ist ein einschiffiger Bau aus Backsteinen von drei Jochen und geradem Ostabschluss mit großem Maßwerkfenster. 1820 erhielt die Kirche auf der Westseite den heutigen Dachreiter mit kurzen, kuppelförmigen Helm und Schwan als Wetterfahne. Er ist rundum mit Holzlamellen als Schallblenden geschlossen. In ihm hängen zwei historisch wertvolle kleine Glocken.

II Aus der Geschichte der Glocken

1488 goss Goteke Klinghe, ein Sohn des bekannten mittelalterlichen Glockengießers aus Bremen, Ghert Klinghe, eine Glocke für das Kloster, die damals vom Dachreiter der Klosterkirche läutete. Sie ist die älteste bekannte Glocke Hudes und ist noch vorhanden. Sie wird anschließend beschrieben. Von einer zweiten mittelalterlichen Glocke fehlen die genauen Daten. Dass sie angeblich 1478 von Sebald Groning aus Erfurt gegossen wurde, ist unwahrscheinlich, da Sebald Groning zwischen 1577 und 1608 im Oldenburger Land tätig war. Nach Rauchheld wurde 1528 eine Glocke für Hude gegossen. Es mag sein, dass sie schon der Umguss einer älteren Glocke war. In dieser Zeit war Joh. v. Cappeln im Oldenburger Land tätig. Diese Glocke von 1528 war 1770 gesprungen und ist am 6. Oktober 1780 von Johann Philipp Bartels II aus Bremen umgegossen worden (Beim Umguß wird aus dem Metall der alten Glocke eine neue gegossen). Auch diese Glocke ist noch vorhanden und wird anschließend beschrieben. Beide Glocken blieben in den Weltkriegen von der Ablieferung verschont.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	Joh.Phil. Bartels II	Goteke Klinghe
Gussjahr	1780	1488
Material	Bronze	Bronze
Gewicht	89 kg	45 kg
Ø	53 cm	42 cm
Rippe	mittelschwer	leicht

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	g ⁺⁺	a ⁺⁺
P		
T		
Q		
O		
U		
Resonanz		

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Unter einem Schmuckfries um den Hals zwischen Stegen befindet sich die mehrzeilige Inschrift zwischen Stegen in lat. Großbuchstaben:
„ALS FRIEDRICH AUGUST REGIERENDER HERZOG VON
OLDENBURG WAR IST DIESE GLOCKE FÜR DIE HUDER
KIRCHE UMGEGOSSEN WORDEN VON JOHANN PHILIPP
BARTELS IN BREMEN DEN 6. OCT. 1780. JO. PETR LAMMERS
PAST. ZUR HUDE LÜER WEFER HEINKE RODIEK JURATI“
Auf dem Wolm sind drei Stege, auf dem Schlagring zwei Stege.

Glocke II

Die Kronenbügel haben außen ein Flechtband. Um den Hals befindet sich die einzeilige Inschrift zwischen Stegen in 25 mm hohen got. Minuskeln:

„++ anno + domini + M + CCCC + LXXXVIII +“

Darunter befindet sich ein Fries mit hängenden Blättern. Auf dem Wolm sind drei, auf dem Schlagring zwei Stege.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, Bd. IV, S. 100ff.

Günter Müller: Die alten Kirchen und Glockentürme des Oldenburger Landes S. 76ff

Reclam Kunstführer: Niedersachsen und Schleswig-Holstein, S. 329ff

Walter Janssen-Holldiek: „650 Jahre St.-Elisabeth-Kirche zu Hude“

Aufsatz in „Leuchtfener – Heimatblatt“, 25.04.1981

A. Rauchheld: Glockenkunde Oldenburgs, S. 14, 113

OKR-Archiv: Akten über die Glockenbeschlagnahme in beiden Weltkriegen

I Die Kirche zu Hude Kapelle Lintel



In Lintel wurde ein am Mühlenweg stehendes ehemaliges Wohnhaus zu einem Gemeindehaus umgebaut. Dabei wurde die rechte Seite zu einem kleinen Kirchenraum gestaltet, die linke Seite zu einem Raum für Konfirmandenunterricht. Dahinter befinden sich Sanitärräume. Etwas seitlich vor dem Haus errichtete man einen kleinen Holzturm, der sich leicht verjüngt und oben offen ist. Darüber befindet sich ein Satteldach, dessen Giebel ebenfalls mit Holz verkleidet ist. In dem offenen Teil hängen an schlichten Eisenstangen, die als Joche dienen und auf den unteren Balken des Daches gelagert sind, zwei kleine Glocken. Da beide Glocken keine Krone haben, sind ihnen Eisenteller aufgesetzt und seitlich mit der Eisenstange befestigt. Die Klöppel der beiden Glocken bestehen ebenfalls aus Eisenstangen, denen dort, wo sie an die Glocke schlagen, ein breiterer Ring aufgeschweißt wurde. Die größere Glocke ist aus Eisenhartguß, die kleinere eine sogenannte Leih- oder Patenglocke aus dem Landkreis Bunzlau/Schlesien.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	unbekannt	G. Taeuber, Liegnitz (Leihglocke aus dem Landkreis Bunzlau)
Gussjahr	unbekannt	1748
Material	Eisenhartguß	Bronze
Gewicht		27 kg
Ø		36 cm
Rippe		

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	b ^{''}	des ^{'''}
P		
T		
Q		
O		
U		
Resonanz		

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Um den Hals zwei Stege, dazwischen vermutlich eine Inschrift, die aber nicht zu erkennen ist

Glocke II

Nach einer Dokumentation eines polnischen Forschers soll die Inschrift folgenden Wortlaut haben:

Um den Hals zwei Stege, dazwischen Inschrift in lat. Großbuchstaben:

A: „ME FECIT IOH.GOTTFR.TAEUBERT: IN LIEGN. AO: 1748“

B: „ASSUM NOMNRIA“

C: „CHRISTOPHORUS CAROLUS MENTZEL./ ARCHIPRESBÜTTER ET PAROCHUS BOLESLOAVIAE./ SULLSRESTAURARE FECIT EXPENSIS“

Auf einer Seite der Flanke ist ein Medaillon.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

OKR, Akte über Leihglocken

Foto, Ricklef Orth

Nachtrag

Die Kapelle in Lintel ist inzwischen aufgelöst. Der Glockenträger und die Glocken sind eingelagert und werden demnächst auf dem Friedhof neben der Friedhoskapelle läuten.

I Die Kirche zu Hude Martin-Luther-Gemeindehaus



Der Grundstein zum Gemeindehaus, im dem Kloster entgegengesetzten Ortsteil von Hude, wurde 1957 gelegt. 1972 erfolgte eine Erweiterung. Es besteht aus mehreren Gemeinderäumen und einem eigenen Gottesdienstraum. Neben dem Gemeindehaus steht zwischen Bäumen ein turmartiger hölzerner Glockenträger, rundum mit Brettern geschlossen, der sich nach oben verjüngt und ein flaches Satteldach trägt. An zwei Seiten befindet sich eine längliche Öffnung mit Holzschallblenden. Hier hängen im Stahlglockenstuhl an geraden Stahljochen zwei Glocken, die 1958 in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen gegossen wurden.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	Rincker	Rincker
Gussjahr	1958	1958
Material	Bronze	Bronze
Gewicht	503 kg	284 kg
Ø	95 cm	78 cm
Rippe	mittelschwer	mittelschwer

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	a' + 3	c'' + 5
P	a' ± 0	c'' + 4
T	c'' + 2	es'' + 4
Q	e'' + 6	g'' + 9
O	a'' + 3	c''' + 5
U	a ⁰ ± 0	c' + 2
Resonanz	16/100	13/80

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Inschrift um den Hals in lat. Großbuchstaben:

„EIN FESTE BURG IST UNSER GOTT“

Auf der Flanke ein Relief der Lutherrose als Symbol, auf der Rückseite:

„A.D. 1958“ und das Gießerzeichen

Inschrift auf dem Schlagring in lat. Großbuchstaben:

„O + LAND + LAND + LAND HÖRE + DES + HERREN + WORT +“

Glocke II

Inschrift um den Hals in lat. Großbuchstaben:

„ES IST MIR LEID UM DICH + MEIN BRUDER+“

Auf der Flanke ein Relief, das Kreuz auf Golgatha darstellend, auf der

Rückseite: „A.D. 1958“ und das Gießerzeichen

Inschrift auf dem Schlagring in lat. Großbuchstaben:

„GERECHTIGKEIT ERHÖHT EIN VOLK + ABER DIE SÜNDE IST
DER LEUTE
VERDERBEN +“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Hundsmühlen Matthäus-Kirche



Nach Zusammenlegung des Ortes Hundsmühlen zu einem Pfarrbezirk der Ev.-luth. Kirchengemeinde Wardenburg wurde auf dem bereits vorhandenen Grundstück an der Hunoldstraße/Ecke Nordkamp deutlich sichtbar ein Gemeindezentrum mit Kirche gebaut und im Oktober 1997 eingeweiht. Der gesamte Gebäudekomplex ist mit roten Ziegeln, unterbrochen von dunkleren Ziegeln, verkleidet und passt sich gut in das Straßenbild ein. Der Gebäudeteil der Kirche endet zur Straße mit dem schmaleren rechteckigen Altarraum, der zu einem Kirchturm hochgezogen ist und mit einem spitzen Pseudohelm endet. Der gesamte obere Teil des Turmes öffnet sich zunächst schmal, ab Mitte vollständig mit Schallblenden als Glockenstube. Hier hängen im Holzglockenstuhl an geraden Holzjochen drei Bronzeglocken übereinander, die 2003 in der Glockengießerei Perner in Passau gegossen wurden.

II Aus der Geschichte der Glocken

Ursprünglich war von der Kirchengemeinde ein Geläute von zwei Glocken in der Größe der Glocken der Ofener Kirche vorgesehen. Vom Glockensachverständigen wurden für die zwei Glocken mit den Schlagtönen fis' und gis' die entsprechenden Maße für die Glockenstube errechnet und vorgegeben. Beim Bau der Kirche richtete man jedoch die Innenmaße des Turmes nach der Größe des Altarraumes. In diesen Turm hätten die geplanten Glocken aber nicht hineingepasst. So musste umdisponiert und wesentliche kleinere Glocken angeschafft werden. Durch die Höhe der Glockenstube konnte eine dritte Glocke hin zugeworfen werden.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	alle Perner in Passau		
Gussjahr	2003	2003	2003
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	420 kg	283 kg	180 kg
Ø	90 cm	77 cm	67 cm
Rippe	alle in mittelschwerer Rippe		

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	b' +1	des'' +3	es'' +1
P	b' +1	des'' +3	es'' +1
T	des'' +4	fes(e)'' +6	ges'' +3
Q	f'' +6	as'' +11	b'' +12
O	b'' +1	des''' +3	es''' +1
U	b ⁰ ±0	des' +3	es' 1
Resonanz	15/100	15/105	10/110

V Verzierung und Inschrift

Die Inschrift in lat. Großbuchstaben befinden sich bei allen drei Glocken auf einer Seite des Mantels:

Glocke I

„SELIG SIND DIE FRIEDFERTIGEN, DENN SIE WERDEN GOTTES KINDER HEISSEN. MT. 5,9“

Glocke II

„KIRCHWEIH 12.10.1997 – GLOCKENWEIHE 5.10.2003 WIE LIEB SIND MIR DEINE WOHNUNGEN, HERR ZEBAOth PS 84,2“

Glocke III

„KOMMT HER ZU MIR, ALLE DIE IHR MÜSELIG UND BELADEN SEIN MT 11, 28“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Glockenakten

I Die Kirche zu Huntlosen St. Briccius-Kirche



Die erste Erwähnung einer Kirche in Huntlosen stammt aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts. Über sie ist jedoch weiter nichts bekannt. Etwas Mitte des 13. Jahrhunderts, vermutlich um 1250, wurde sie durch einen Neubau ersetzt, zunächst als einschiffige turmlose Kirche, bestehend aus drei quadratischen Jochen. Später wurde das westliche Joch zu einem einfachen kurzen Turm erhöht, der im 14. Jahrhundert zu einem Achteck mit zeltförmigen Helm umgebaut wurde, der in 23 m Höhe mit Kugel und Wetterhahn endet. Der Sockel, sowie untere Teile der Kirche bestehen aus Granitquadern, die übrigen Mauern aus Backsteinen im Klosterformat. In ihrer gedrungene Form, mit ihrem mächtigen, für norddeutsche Verhältnisse ungewöhnlich geformten Turm, prägt sie seit 750 Jahren in besonderer Weise das Dorfbild Huntlosens. In dem achteckigen Teil des Turmes hängen im 1994 vollständig erneuerten Holzglockenstuhl drei historisch wertvolle Denkmalglocken an neuen, geraden Holzjochen, die beiden großen Glocken im Zwei-Felder-Bockstuhl nebeneinander, die kleine Glocke in einem Feld darunter.

II Aus der Geschichte der Glocken

Die Chronik der Glockengüsse ist schnell erzählt, denn alle bekannten Glocken sind noch vorhanden. Über ältere Glocken, die es vermutlich gab ist – bis auf eine – weiter nichts bekannt. 1509 goss Johann Frese aus Osnabrück, ein Glockengießer, dem im Oldenburger Land eine ganze Reihe Glocken zugeschrieben werden, die große Glocke, Betglocke genannt, weil sie morgens, mittags und abends mit einem Hammer neunmal zum Gebet angeschlagen wird. 1530 goss Johannes von Cappeln aus der Schule Gerhard van Wous die kleine Glocke, Totenglocke genannt, weil sie früher beim Gang zum Grabe geläutet wurde. Mit ihr hat es eine besondere Geschichte: Ursprünglich hing diese Glocke in der Kapelle zu Döhlen, für die sie auch gegossen war. In den Wirren des Dreißigjährigen Krieges wurde sie aus der Kapelle entfernt und im damaligen Schloss von Huntlosen oder bereits im Kirchturm aufgehängt. Als nach dem Krieg die Döhler ihre schwer beschädigte Kapelle wieder aufgebaut hatten und ihre Glocke zurückforderten, da die Entfernung der Glocke ohne ihre Einwilligung und ohne Bezahlung geschehen war, kam es zu einem langwierigen Rechtsstreit, bis 1708 ein Schiedsspruch des Konsistoriums in Hannover den Verbleib der Glocke in Huntlosen regelte, wo sie heute noch hängt. 1644 goss Antonius Paris, ein lothringischer Wandergießer, die mittlere Glocke. Früher soll sie die Bezeichnung „Vesperglocke“ gehabt haben. Aus ihrer Inschrift ist erkennbar, dass es sich um den Umguss einer älteren Glocke handelt, die vermutlich gesprungen war. Von dieser älteren Glocke ist weiter nichts bekannt (s. o.). Während im Ersten Weltkrieg alle drei Glocken von der Ablieferung zu Kriegsmaterial verschont werden konnten, wurden 1942 die beiden großen Glocken als kulturhistorisch wertvoll, aber nicht als zwingend erhaltenswert eingestuft. Somit wurden sie 1944 nach Vergrößerung der Öffnung aus dem Turm geworfen, was sie jedoch ohne Schaden überstanden, und zu Kriegszwecken abgeliefert. Lediglich die kleine Glocke des Johannes von Cappeln blieb im Turm. Im Oktober 1945 kehrten die beiden großen Glocken aber unversehrt wieder zurück.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	Johannes Frese	Antonius Paris	Johannes von Cappeln
Gussjahr	1509	1644	1530
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	930 kg	650 kg	150 kg
Ø	114 cm	100 cm	64 cm
Rippe			

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	e'	fis'	dis''
P			
T			
Q			
O			
U			
Resonanz			

Klangliche Beurteilung

Die drei Glocken sind klanglich sehr unterschiedlich. Während Glocke I mit ihrer angenehm kräftigen und vollen Stimme, die auch etwas Wärme ausstrahlt, dominiert, ist der Klang von Glocke II eher kühl und herb. Ihr fehlt etwas an Resonanz. Trotzdem erklingt ein interessantes und nicht dissonant wirkendes Duo aus dem Turm der Kirche. Glocke III, mit ihrer sympathischen Stimme, hat einen klaren und frischen Klang und ist aufgrund des Tonabstandes nicht geeignet, mit ihren großen Schwestern zusammen zu läuten, was aber häufig geschieht. Sie sollte eher einer solistischen Sonderfunktion dienen.

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Sechshenkelkrone. Am Rande der Haube ein Steg. Um den Hals zwischen zwei Stegen die einzeilige Inschrift in 26 mm hohen gotischen Minuskeln. Den Anfang der Inschrift bezeichnet ein Kreuz. Die einzelnen Worte sind durch quadratische Punkte getrennt:

„+ o · sacru · in · quo · xpe · sumikur · recolitur · memoria · passionis · ejus · mēs · impletur · gracia · et · future · glorie · nobis · pignus · dat · all · an · dm · m · CCCCIX“

Oberhalb und unterhalb der Inschrift ein 30 mm breiter Zierfries mit verzierten Halbrundbögen, die jeweils in stilisierten Blättern enden (oberer Fries Blätter nach oben, unterer Fries Blätter nach unten) sodass der Eindruck eines Zackenfrieses entsteht. Auf dem Wolm und auf dem Schlagring befinden sich je drei Stege.

Glocke II

Um den Hals, direkt unter der Haube, befindet sich ein kleeblattartiger Zierfries, darunter zwischen zwei Stegen die einzeilige Inschrift in lat. Großbuchstaben: „GLORIA LAUS ET HONOR TIBI SIT REX CHRISTE REDEMPTOR M. ANTONIUS PARIS RENOVAVIT ANNO 1644“

Darunter befinden sich an vier Seiten der Glocke vier kleine Reliefs, von denen die jeweils gegenüberliegenden die gleiche Darstellung zeigen. Es sind zwei Reliefs „Christus am Kreuz“ und zwei Reliefs „Maria mit Kind“, unter dem Relief umzieht wieder ein kleeblattförmiger Zierfries die Glocke. Auf dem Schlagring sind zwei Stege. Eine Seite der Flanke ist ausgefüllt mit einem Kreuz mit Rankenmuster auf vier Stufen.

Glocke III

Um den Hals der Glocke ist ein Ornamentfries mit stehenden Blättern, darunter befindet sich die zweizeilige Inschrift zwischen Stegen. Sie ist in 1,5 cm hohen gotischen Minuskeln auf zwei Linien gesetzt, obwohl die einzelnen Buchstaben etwas größer sind. Die einzelnen Worte sind durch Rosetten getrennt. Die Inschrift beginnt in der ersten Reihe mit einem Kreuz, in der zweiten Reihe mit dem Gießerzeichen:

1. Reihe: „+ o · du · gude · iheses · vorbarne · di · aver · uns · o · maria · bidde · din · leve · kint · vor“

2. Reihe: „(Gießerzeichen) uns · dat · he · uns · vil · gnedich · sin · sancte · johannes · (Gießerzeichen) anno · domini · M · CCCC · XXX“

Das Gießerzeichen Joh. v. Cappeln, das auf jeder seiner Glocken zu finden ist, sieht so aus: †

Auf der Glockenflanke, direkt unter der Inschrift, befindet sich ein Relief „Christus am Kreuz mit Maria und Johannes zu beiden Seiten“. Das Relief endet unten mit dem gleichen Ornamentfries wie oben, nur in umgekehrter Form. Auf dem Wolm sind drei Stege, von denen der mittlere stärker ist, auf dem Schlagring zwei Stege.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Bildmaterial

Bei Rauchheld S. 30+67 Inschrift und Relief, Detail.

St. Briccius 750 Jahre S. 44 + 45, Glockenstuhl mit drei Glocken und Glocke I

Tonaufnahmen vorhanden Gl. I + II gemeinsam Gl. III solo

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, Bd. I, S. 81ff.

Jubiläumsschrift: „750 Jahre St. Briccius-Kirche zu Huntlosen“ (Glocken S. 43ff)

A. Rauchheld: Glockenkunde Oldenburgs, S. 26-30, 67-68, 131

OKR-Archiv: Akten über Einstufung und Ablieferung von Glocken im Ersten und Zweiten Weltkrieg.

Hans Duhme: „Döhlen, dato le Dorp“, S. 63 + 64; Kapelle in Döhlen

I Die Kirche zu Kirchhatten St.-Ansgari-Kirche



Ob die Kirche bereits 1195 entstanden ist, ist fraglich. So, wie sie heute steht, ist sie etwa zwischen 1230 und 1260 errichtet, 1493 abgebrannt, aber bald wieder hergestellt. Mit dem rechteckigen Schiff, dem etwas niedrigen Rechteckchor mit geradem Abschluss im Osten und dem wuchtigen, gedungenen Turm mit Zeltdach im Westen entspricht sie dem Typ vieler norddeutscher Dorfkirchen auf der Geest. Das Mauerwerk besteht in einigen unteren Teilen aus Granitfindlingen, im Übrigen aus Backstein.

An der Westfront des Turmes befinden sich lediglich der Eingang zur Kirche und oben das Zifferblatt der Turmuhr. Nur nach Norden und Süden ist je eine rundbogige, innen zweigeteilte Schallöffnung, die mit Holzschallblenden geschlossen sind. Der Turmschaft erhebt sich nur wenig über dem Kirchendach. Über einem vorgesetzten Backsteinfries beginnt der zeltdachförmige Helm mit Kreuz und Wetterfahne. An der Ostseite des Helmes hängt unter einem Schutzdach die Uhrschlagglocke. In der geräumigen Glockenstube hängen im Drei-Felder-Holzglockenstuhl nebeneinander drei Glocken an neuen geraden Holzjochen. Im Turm versieht noch heute eine mechanische Turmuhr der Fa. Weule/Bockenem am Harz ihren Dienst.

II Aus der Geschichte der Glocken

1504 goss Johannes Frese aus Osnabrück zwei Glocken, vermutlich nacheinander, auf dem Gelände bei der Kirche. Es ist das einzige noch erhaltene mittelalterliche Geläute aus einer Hand, zwar nicht aus einem Guss, aber zur gleichen Zeit gegossen im Oldenburger Land. 1879 goss ein nicht bekannter Gießer eine Uhrglocke mit einem Gewicht von 52 kg. Über frühere Glocken ist nichts bekannt. Im Ersten Weltkrieg wurde lediglich die Uhrglocke zu Kriegszwecken abgeliefert und eingeschmolzen. Nach dem Krieg lieferte die Glockengießerei Radler in Hildesheim eine neue Uhrglocke, die noch vorhanden ist. Im Zweiten Weltkrieg wurden die beiden Frese-Glocken zwar als besonders wertvoll eingestuft, die große Glocke wurde jedoch beschlagnahmt, abgeliefert und aus der vergrößerten Schallluke geworfen. Der weiche Boden verhinderte jedoch eine Beschädigung. Sie wurde abtransportiert, kehrte aber nach dem Krieg unversehrt zurück. 1993 goss die Karlsruher Glocken- und Kunstgießerei eine dritte kleinere Glocke. Die Kosten hierfür wurden ausschließlich aus Spenden und Kollekten der Kirchhatter Bürger finanziert.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III	IV(Uhrglocke)
Gießer	Joh. Freese	Joh. Freese	Karlsruher Glocken- und Kunstgießerei	Radler/ Hildesheim
Gussjahr	1504	1504	1993	unbek. nach dem 1. Weltkrieg
Material	Bronze	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	890 kg	670 kg	483 kg	65 kg
Ø	112 cm	105 cm	88 cm	
Rippe	mittlere Rippe	mittlere Rippe	mittelschwer	

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III	IV(Uhrglocke)
N	f' - 2	g' - 11	b' - 2	
P	f' - 5	g' - 9	b' + 2	
T	a' - 9	b' - 9	des'' + 1	
Q	c'' - 4	d'' - 11	f'' ± 0	
O	f' - 2	g' - 11	b' - 2	
U	f ⁰ - 6	g ⁰ - 20	b ⁰ ± 0	
Resonanz			15/10/70	

Klangliche Beurteilung

Die beiden alten Glocken des Johannes Frese haben einen angenehm vollen und warmen Klang. Ihre klaren und freundlichen Stimmen wirken nicht so derb wie oft bei anderen Frese-Glocken. Dies wird aber auch durch die gute Turmstubenakustik beeinflusst. Die Innenharmonie der beiden Glocken ist uneinheitlich, wie die Tonanalyse zeigt. Die Schlagtöne (Nominale) liegen bei einer verengten Sekunde. Hierdurch war es schwierig, den Nominal und die Teiltöne für die neue Glocke festzulegen. Sie wurde in einer sauberen Quarte zur großen Glocke gegossen, was auch ausnehmend gut gelang. Das Plenum mit der kleinen Glocke ergibt einen eigenartigen, aber erfrischenden Dreiklang, insgesamt ein interessantes Trio.

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Um den Hals zwischen zwei Stegen zieht sich die einzeilige Inschrift in 28 mm hohen gotischen Minuskeln. Den Anfang macht ein Kreuz, die einzelnen Worte sind durch Rosetten getrennt:

„+ maria mater gratiae mater misericordiae tu nos ab hoste protege in hora mortis suscipe anno dni M CCCC IIII“

Oberhalb und unterhalb der Inschrift ist ein Rankenfries mit stilisierten Blättern, auf dem Wölm fünf Stege, auf dem Schlagring drei Stege.

Glocke II

Um den Hals zwischen zwei Stegen zieht sich die einzeilige Inschrift in 28 mm hohen gotischen Minuskeln. Den Anfang zeichnet ein Kreuz, die einzelnen Worte sind durch Rosetten getrennt:

„+ anscharius bin ick genannt god de herr will anhoeren minen clank M CCCC IIII secundus •• martii“ (•• sind Münzabdrucke)

Oberhalb und unterhalb der Inschrift ist ein Rankenfries mit stilisierten Blättern, auf dem Wölm fünf Stege, auf dem Schlagring drei Stege.

Glocke III

Auf dem Wölm befindet sich die einzeilige Inschrift in lat. Großbuchstaben:

„MEINE ZEIT STEHT IN DEINEN HÄNDEN“ sowie Gießerzeichen und Jahreszahl.

Glocke IV nicht erreichbar, hängt am Turmhelm

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Tonaufnahme vorhanden, Glocken einzeln, verschiedene Motive und Plenum. Aufnahme während des Probeläutens.

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, Bd. IV, S. 51ff.

Wolfgang Runge: „Die St.-Ansgari-Kirche in Hatten“, Kirchenführer

OKR-Archiv: Akten über die Beschlagnahme von Glocken im Ersten und Zweiten Weltkrieg

Glockenakten

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, S. 66

I Die Kirche zu Sandkrug



Als nach dem Zweiten Weltkrieg viele Flüchtlinge, besonders aus Schlesien, sich in Sandkrug ansiedelten und auch vermehrt Oldenburger nach Sandkrug zogen und somit die Bevölkerungszahl anwuchs, wurde eine ehemalige Lagerbaracke einer Oldenburger Firma, die 1951 erworben werden konnte, zu einem Gottesdienstraum umgebaut. Für die vielen Sandkruger war der Weg nach Kirchhatten zu weit, und so wurde in der Baracke regelmäßig Gottesdienst gehalten. An der Straßenseite der Holzbaracke baute man einen kleinen Holzturm mit Eingang zum Kirchenraum, dem ein Zeltdach aufgesetzt wurde. Später wurde neben der sogenannten Holzkirche ein großes Gemeindezentrum mit Gottesdienstraum (die Kreuzkirche) errichtet und Sandkrug wurde eine eigene Kirchengemeinde. Die Holzkirche dient weiterhin der Kirchengemeinde für Büro- und Gemeinderäume.

II Aus der Geschichte der Glocken

Im oberen Teil des Holzturmes hängt auf zwei eingebauten Holzbalken am geraden Holzjoch eine kleine Glocke, die ursprünglich in der evangelischen Kirche in Goldberg (heute Zlotoryja) in Schlesien läutete. Im Zweiten Weltkrieg wurde sie gemeinsam mit ihrer größeren Schwester nach Hamburg zum Einschmelzen verbracht und kam 1951 als sog. Paten- oder Leihglocke nach Sandkrug. Ihre Schwester hängt heute in der Petri- und Paulikirche zu Hamburg-Bergedorf. 1994 gab es einen Antrag aus Polen auf Rückführung der Goldberger Glocke, die aber aus rechtlichen Gründen nicht stattfand. Die Sandkruger Glocke ist die einzige Glocke der Kirchengemeinde.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	unbekannt
Gussjahr	14. Jahrhundert
Material	Bronze
Gewicht	63 kg
Ø	48 cm
Rippe	

IV Klanganalyse

Glocke	I
N	b ⁺⁺ + 6
P	
T	
Q	
O	
U	
Resonanz	

V Verzierung und Inschrift

Die Glocke hat eine Tellerkrone und außer einem Steg auf dem Wolm keine Inschrift und keine Verzierung

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

OKR-Archiv: Akten über Paten- bzw. Leihglocken
Nordwest-Zeitung vom 22. 12. 94, 31.3. und 29. 4. 98: Berichte über Antrag auf Rückführung und den abschlägigen Bescheid

I Die Kirche zu Schönemoor St.-Katharinenkirche



1230 wird zum ersten Mal eine Kirche in Schönemoor erwähnt. Reste hiervon sind aller Wahrscheinlichkeit nach noch im Chor der heutigen Kirche vorhanden. Diese wurde am Tage der heiligen Katharina 1324 eingeweiht. Die Kirche steht abseits der Dorfstraße auf dem großen Friedhof. Sie ist zum Teil aus Feldsteinen, aber überwiegend aus Backsteinen gebaut. Das Kirchenschiff ist in drei Joche eingeteilt und hat im Osten einen etwas niedrigen Chor mit geradem Abschluß. Auf dem westlichen Joch erhebt sich der wuchtige Turm, der hierdurch so breit ist wie das Schiff. Der Turmschaft reicht bis zum First des Kirchendaches und trägt einen höheren, zeldachförmigen Helm mit Kreuz und Wetterfahne. Die Kirche entspricht so dem Typ vieler norddeutscher Dorfkirchen des Mittelalters auf der Geest (s. Kirchhatten). Unter dem Turmhelm befinden sich an der Ost- und Westseite je zwei, an der Nord- und Südseite je eine offene gotische Schallöffnung mit Backsteinmittelsäule. Hier in der Glockenstube, die sehr geräumig ist und in der noch Reste eines früheren doppelten Holzglockenstuhles zu erkennen sind, steht in der Nordseite des Raumes auf Holzbalken eines ehemaligen Glockenstuhles ein gut erhaltener Stahlglockenstuhl. Hier hängt am geraden Stahljoch die einzige Glocke der Kirche. Sie wird noch per Hand geläutet. In der Glockenstube befindet sich außerdem ein Holzjoch mit der Jahreszahl 1679 (s. unten).

II Aus der Geschichte der Glocken

Ursprünglich hatte die Kirche zwei Glocken, von denen aber weiter nichts bekannt ist als dass 1679, im Krieg Frankreich gegen Dänemark, Franzosen das Oldenburger Land besetzten und dabei die beiden Bronzeglocken aus dem Turm nahmen und einschmolzen. Eine neue Glocke wurde 1681 (s. oben) von Johann Otto Kröger, einem Metallgießer aus Oldenburg (von ihm existiert noch eine Glocke im Kloster Blankenburg), gegossen. Ihre Inschrift in lat. Großbuchstaben ist überliefert und hatte folgenden Text, der sich auch auf die Geschichte der beiden Vorgängerglocken bezog:

„ANNO MDCLXXIX MENS JUL. ZWO GLOCKEN ALLHIER VON DEN FRANZOSEN GERAUBT UND ANNO MDCLXXXI MENS MAJ DIESE WIEDER NEU GEGOSSEN VON JOHANN OTTO KROEGER GLOCKENMEISTER AUS OLDENBURG“.

Diese Glocke ist 1790, nachdem sie gesprungen war, von Joh. Phil. Bartels II, einem Glockengießer aus Bremen, umgegossen worden.

In beiden Weltkriegen blieb sie verschont und ist heute noch vorhanden. Sie ist in einem Stahlglockenstuhl an einem Stahljoch aufgehängt und wird von Hand geläutet.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	Johann Philipp Bartels II Bremen
Gussjahr	1790
Material	Bronze
Gewicht	366 kg
Ø	97 cm
Rippe	sehr leicht

IV Klanganalyse

Glocke	I
N	gis ⁺ - 4
P	
T	
Q	
O	
U	
Resonanz	

V Verzierung und Inschrift

Direkt unter der Schulter zieht sich um den Hals ein Zierfries mit Blumen und Blättern in drei cm Höhe, eingerahmt von zwei Stegen. Darunter befindet sich die vierzeilige Inschrift zwischen Stegen, die ebenfalls in drei cm Abstand den Hals umkreisen. Die Inschrift ist in lat. Großbuchstaben:

„ANNO 1790 ALS SR. DURCHLAUCHTEN PETER FRIEDRICH LUDEWIG HERZOG UND REGIERENDER ADMINISSTRATOR ZU OLDENBURG, ARNOLD BRUNS CANZLEYRATH HAUS UND AMTSVOGT, JOHANN FRIEDRICH BBEKEN PRREDIGER UND J. F. VON SEGGERN MIT B. MEYERHOFF KIRCHJURATEN WAREN, IST DIESE GLOCKE VON DEM STADS- STUCK- UND GLOCKENGIESSER J. P. BARTELS IN BREMEN GEGOSSEN WORDEN“

Unter dem untersten Steg hängen im zehn cm Abstand stilisierte Blätter als Schmuckleiste. Auf dem Wolm sind drei, auf dem Schlagring zwei Stege.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, Bd. IV, S. 124

Nordwest-Zeitung, 31.12.1976: Bericht über die Restaurierung der Kirche

Günter Müller: „Die alten Kirchen und Glockentürme des Oldenburger Landes“, S. 134

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, S. 15, 119

OKR-Archiv: Akten über die Beschlagnahme von Glocken in beiden Weltkriegen Glockenakte

I Die Kirche zu Stenum Timotheus-Haus



Das Gemeindehaus mit mehreren Räumen und einem großen Gottesdienstraum, der auch als Mehrzweckraum genutzt werden kann, wurde 1979 eingeweiht. Passend hierzu wurde auf dem Platz vor dem Gemeindehaus 1979 ein 15 m hoher pyramidenförmiger Glockenturm errichtet. Auf einem quadratisch gemauerten offenen Untergestell erhebt sich die geschlossene Holzpyramide, die mit Kugel und Kreuz abschließt. Moderne Schallblenden in kurzen Öffnungen auf allen vier Seiten zeigen den Standort der Glockenstube an, in der im Stahlglockenstuhl am geraden Holzjoch eine Glocke hängt, die 1980 in der „Karlsruher Glocken- und Kunstgießerei“ gegossen wurde.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	Karlsruher Glocken- und Kunstgießerei
Gussjahr	1980
Material	Bronze
Gewicht	337 kg
Ø	87 cm
Rippe	leicht

IV Klanganalyse

Glocke	I
N	a' ± 0
P	a' ± 0
T	c'' + 3
Q	e'' ± 0
O	a'' ± 0
U	a ⁰ ± 0
Resonanz	

V Verzierung und Inschrift

Inschrift um den Hals zwischen zwei Zierstegen in lat. Großbuchstaben:
„+ O LAND LAND LAND HOERE DES HERRN WORT + JER 22.
29“

Auf der Flanke als Symbol „Kreuz auf der Weltkugel“

Auf dem Schlagring in lat. Großbuchstaben: „EVANG. LUTH.
KIRCHENGEMEINDE GANDERKESEE – STENUM“

Gießerzeichen und Gussjahr

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur
Glockenakte

I Die Kirche zu Stuhr St. Pankratius



Die erste Kirche in Stuhr, ein einfacher Holzbau, ist zwischen 1180 und 1187 entstanden. Ab dem 13. Jahrhundert wurde die bis heute erhaltene Kirche aus Backsteinen in drei Bauabschnitten errichtet, zunächst der romanische Chor mit geradem Abschluß, später das etwas höhere Schiff mit drei Jochen und Ende des 14. Jahrhunderts der wuchtige Turm im Westen auf quadratischem Grundriss mit leicht geknicktem zeltdachförmigen Helm mit Kugel, Kreuz und Wetterfahne. Im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigt, wurde die Kirche 1964 und 1986-87 gründlich saniert und restauriert. Unter dem Turmhelm befinden sich auf der Nord- und Südseite je zwei, auf der Westseite eine flachgewölbte Schallöffnung mit Mittelsäule, darunter jeweils die Zifferblätter der Turmuhr. Hier, in der Glockenstube, hängen zwei Bronzeglocken.

II Aus der Geschichte der Glocken

1494 goss Hermann Klinghe, ein Sohn des berühmten norddeutschen Glockengießers Ghert Klinghe, eine Glocke in Stuhr. Die Kirche wird sicherlich schon früher eine Glocke besessen haben, aber von früheren Glockengüssen ist nichts bekannt. Sie ist eine der beiden einzigen Glocken, die Hermann Klinghe westlich der Weser (Stuhr und Cappeln bei Cloppenburg) gegossen hat, sein Arbeitsfeld lag östlich der Weser bis Nordfriesland. Diese Glocke in Stuhr wog 716 kg und hatte einen unteren Durchmesser von 103 cm und den Schlagton gis⁴. Die Kronenhenkel hatten einen runden Durchmesser und waren außen mit einem Flechtband belegt. Um den Hals zog sich zwischen Stegen die einzeilige Inschrift in got. Minuskeln: „anno dm. MCCCCXCIII katrina ik hete dat karspel to der sture hebbben mi“ darunter: „laten gheten“. Weiter keine Verzierung außer Stegen auf dem Wolm und Schlagring. 1645 goss Paul Kolfe, ein Geschütz- und Glockengießer aus Bremen, eine weitere Glocke in Stuhr. Diese Glocke ist noch vorhanden und wird anschließend beschrieben. Im Ersten Weltkrieg war die Glocke des Hermann Klinghe gesprungen und wurde 1918 noch zu Kriegszwecken abgeliefert, kam aber 1921 wieder zurück. Eine Schweißung fand offensichtlich nicht statt, sie wurde im Zweiten Weltkrieg endgültig abgeliefert und eingeschmolzen. 1956 wurde der leere Glockenstuhl wieder mit einer neuen Glocke gefüllt, die in der Glockengießerei Otto in Bremen-Hemelingen gegossen wurde.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	Paul Kolfe	Otto Bremen - Hemelingen
Gussjahr	1645	1956
Material	Bronze	Bronze
Gewicht	961 kg	
Ø	115 cm	
Rippe		

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	f ²	gis ⁴
P		
T		
Q		
O		
U		
Resonanz		

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Um den Hals zwischen Stegen mehrzeilige Inschrift, oberhalb und unterhalb der Inschrift jeweils ein Ornamentfries, auf der Flanke ein Wappen. Auf dem Wolm und auf dem Schlagring Stege. Text der Inschrift:

„V. G. G. Christian, Graf zu Oldenburg und Delmenhorst, Her z. Jever und Kniephausen./ Ist Gott mit uns, wer mag wider uns sein./ H. Hermannus Eibonius Pastor. H. Anthon Schlimann Voht. Heinrich Katenkam Jurat. In Servio dei et Sturae/
M. G. H. G. M. Paul Kolfe i. B. 1645“ („Mit Gottes Hülfe goss mich Paul Kolfe in Bremen 1645“)

Glocke II

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, Bd. IV, S. 127ff

Scheidulin, Kloos, Wittstock: „Alte Kirchen in und um Bremen“, S. 112

Gemeindekirchenführer

A. Rauchheld: Glockenkunde Oldenburgs, S. 114, 117

OKR-Archiv: Akten über Glockenablieferungen in beiden Weltkriegen

I Die Kirche zu Varrel Ev.-luth. Petrus-Gemeinde



1974 wurde in Varrel ein Gemeindezentrum mit verschiedenen Funktionsräumen und einem Kirchsaal aus roten Klinkern und dunklen Eternitschindeln errichtet. Direkt daneben konnte 1988 ein Glockenturm gebaut werden, der das Dach des Gemeindehauses kaum überragt. Zwei dicke Mauerstützen aus den gleichen Klinkersteinen, mit einer kurzen Betonzwischenwand in halber Höhe mit einem Eisenkreuz als Schmuck versehen, tragen auf einer Betonplatte die rechteckige Glockenstube aus Holz, rundum mit Holzlamellen versehen. Die Glockenstube hat die Form eines Kastens, der oben abgeschrägt ist. Eine der Mauerstützen endet seitlich am oberen Ende der Glockenstube. In der Glockenstube ist ein Glockenstuhl mit drei Fächern für ein Dreiergeläut. Hier hängen zunächst zwei Bronzeglocken an geraden Holzjochen, die im Februar und September 1989 in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen gegossen wurden. Eine weitere (kleine) Glocke in d^{''} ist geplant.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	Rincker/Sinn	Rincker/Sinn
Gussjahr	1989	1989
Material	Bronze	Bronze
Gewicht	458 kg	297 kg
Ø	91 cm	77 cm
Rippe	mittelschwer	mittelschwer

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	a' ± 0	c ^{''} + 3
P	a' ± 0	c ^{''} + 2
T	c ^{''} ± 0	es ^{''} + 3
Q	e ^{''} + 8	g ^{''} + 8
O	a ^{''} ± 0	c ^{'''} + 3
U	a ⁰ ± 0	c ¹ ± 0
Resonanz	20/90	20/85

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Inschrift um den Hals in lat. Großbuchstaben:

„LAND LAND LAND HÖRE DES HERREN WORT +“

Auf der Flanke, Vorderseite des sogenannten Petrusymbols (mehrere Wellenlinien, dazwischen ein Fisch, darüber das Kreuz). Auf der Rückseite der Flanke in lat. Großbuchstaben:

„GESTIFTET VON DER EV. LUTH. KIRCHENGEMEINDE VARREL 1988 +“, Gießerzeichen

Glocke II

Inschrift um den Hals in lat. Großbuchstaben:

„AUS DER ERDE KAMPF UND STREIT RUF UNS EINST ZUR EWIGKEIT +“

Auf der Flanke, Vorderseite Petrusymbol wie auf Glocke I, auf der Rückseite in lat. Großbuchstaben:

„GESTIFTET VOM BASTELKREIS DER EVANG. LUTH. KIRCHENGEMEINDE VARREL +“,

Gießerzeichen

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Glockenakte

Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Wardenburg Marienkirche



Eine erste Kirche im nordöstlichen Winkel des Lerigaus, ein einfacher Holzbau, wurde bereits im 9. Jahrhundert in Westerborg (ursprünglicher Name: „Westonstedi im Winkel“ im Gegensatz zu Westerstede im Ammerland) errichtet, aber schon vor 890 zerstört. Erst 1218 wird wieder von einer Kirche in Westerborg berichtet. Sie erhielt den Namen „Petruskirche“ und war die Pfarrkirche der umliegenden Bauernschaften. Ob sie bereits Glocken besaß, ist nicht bekannt. Im 13. Jahrhundert wurde am Wardenberge an der Lethe eine Burg errichtet, deren Name auf das Dorf bei der Burg übergang. 1268 wird von einer Kapelle „Unser Lieben Frau zu Wardenburg“ berichtet, die von den Burgherren gestiftet war. Im Mittelalter gewann diese Kirche ein hohes Ansehen durch eine Marienstatue über dem Altar, von der eine wundertätige Heilkraft ausgehen sollte. Zahlreiche Pilger kamen und große Wallfahrten geschahen, sodass die Kirche ständig vergrößert werden musste und eine reiche Ausstattung erhielt. Sie hatte zuletzt das Aussehen einer großen kreuzförmigen Kirche. Sieben Glocken hingen in dem neben der Kirche stehenden und heute noch teilweise vorhandenen Glockenturm. Von diesen Glocken ist weiter nichts bekannt. Der Turm war etwas höher als der heutige und wie die Kirche aus Backsteinen erbaut. Das obere Geschoss war aus Holz und trug ein Satteldach mit Wetterfahne. Er hatte unten, ähnlich wie die Ammerländer Glockentürme, den noch heute vorhandenen großbogigen Durchgang zum Friedhof. Das obere Holzgeschoss diente als Glockenstube und hatte schießscharten-ähnliche Öffnungen. Gelegentlich wird vermutet, dass der Turm der Eingang zum Burggelände war. Da es über den genauen Standort der Burg keine ausreichenden Angaben gibt, kann diese Vermutung nicht bestätigt werden. Nach der Reformation verlor die Wardenburger Kirche allmählich ihre Bedeutung als Wallfahrtskirche und wurde als größere der beiden Kirchen zur Pfarrkirche erhoben. Die Westerburger Kirche ging allmählich ein und verfiel. Heute ist dort nur noch der Friedhof vorhanden. In einer Fehde zwischen dem Fürstbischof von Münster und dem Oldenburger Grafen wurde 1538 Wardenburg mit der Burg und der Kirche völlig vernichtet. Nur der westliche Teil der Kirche und der Glockenturm blieben einigermaßen erhalten. Die sieben Glocken wurden als Beute mitgenommen und später in Bremen verkauft. Über deren Verbleib ist nichts bekannt. 1578 wurde aus dem z. T. erhaltenen westlichen Teil der alten Kirche eine neue Kirche in schlichter Form und in der Größe, wie sie heute steht, hergerichtet. 1589 und 1594 erhielt die Kirche auch wieder Glocken, die im Glockenturm aufgehängt wurden (siehe unten). Im Dreißigjährigen Krieg haben Tillys Truppen bei Wardenburg gelagert und den Ort ziemlich verwüstet. Dabei wurde auch die Kirche stark in Mitleidenschaft gezogen. Sie wurde dann notdürftig wieder hergerichtet, musste aber in der folgenden Zeit häufig „repariert“ werden. 1703 wurde der inzwischen baufällige Glockenturm durch einen Sturm zerstört und wenige Jahre später in verkürzter Form wieder aufgebaut. Dabei erhielt er ein wenig über dem o. g. Durchgang wieder ein hölzernes Glockengeschoss und ein Zelt Dach. So steht er noch heute als Wahrzeichen Wardenburgs. In der Glockenstube befindet sich noch der hölzerne Glockenstuhl für drei Glocken, hier hingen bis 1850 die drei Glocken von 1589 und 1594. Die Kirche selbst ist ein schlichter rechteckiger Raum mit dreiseitigem Abschluß im Osten und einem bleistiftartigem schmalen Turm im Westen, der mit kurzem, ins Achteck

übergehenden Helm mit Kugel, Kreuz und Wetterhahn die Kirche ein wenig überragt. Über den an drei Seiten angebrachten Zifferblättern der Turmuhr, die elektrisch gesteuert wird, sind schmale längliche Schallöffnungen an allen vier Seiten, die mit modernen Schallläden geschlossen sind. Hier hängen übereinander im Stahlglockenstuhl an geraden Stahljochen drei Glocken. Wann dieser Turm errichtet wurde, lässt sich nicht genau bestimmen, da in den Beschreibungen häufig vom Kirchturm berichtet wird, es sich dabei aber meistens um den o.g. Glockenturm handelt. 1850 wird dieser schmale Turm zum ersten Mal als Uhrturm erwähnt.

II Aus der Geschichte der Glocken

1589 goss Sebald Groning von Erfurt in Wardenburg zwei Glocken, die im Glockenturm aufgehängt wurden. 1594 goss er noch eine kleine Schlagglocke, die auch im Glockenturm, aber dort fest installiert und als Betglocke nur angeschlagen wurde. 1850 kam sie als Uhrschlagglocke in den schmalen Uhrturm. Sie ist noch heute vorhanden und wird anschließend beschrieben. Von den beiden Läuteglocken ist die größere um 1800 derart beschädigt gewesen, dass ein Umguss notwendig wurde. Diesen Umguss besorgte 1807 in seiner neuen Gießerei in Gescher Alexius Petit II. Diese Glocke ist noch vorhanden und wird anschließend beschrieben. Die kleinere Läuteglocke war 1850 gesprungen. Auch sie sollte durch die Gießerei Petit und Edelbrock in Gescher umgegossen werden, wurde aber von einem Glockenliebhaber gekauft und geriet dadurch in den Besitz des Landes Westfalen. Heute steht sie, weiterhin schwer beschädigt, im Glockenmuseum der Stadt Gescher. Bemühungen, diese Glocke als Leihgabe im Glockenturm Wardenburg aufzustellen, blieben erfolglos. Sie wird anschließend beschrieben. Für diese Glocke wurde 1888 eine neue Glocke gegossen, die 550 kg wog und einen Durchmesser von 97 cm hatte und also größer war als die beiden Läuteglocken von Sebald Groning. Der Gießer wird nicht genannt. Ihre Inschrift war: „Ehre sei Gott in der Höhe, Frieden auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen“. Außerdem standen die Namen des Pastor Beuleshusen, des Küsters und der Kirchenältesten auf der Glocke. Im Ersten Weltkrieg wurde sie beschlagnahmt und zu Kriegszwecken eingeschmolzen. In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg wurden bis 1929 in der Gemeinde 3300 Mark gesammelt, was in dieser Zeit eine großartige Leistung war. So konnte 1926 die Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen eine neue Glocke für Wardenburg gießen. Sie wog 896 kg, hatte einen Durchmesser von 112 cm und war auf den Schlagton g^{\flat} gestimmt und somit in schwerer Rippe gegossen. Als „Kriegsgedächtnisglocke“ hatte sie folgenden Inschrift: Um den Hals: „Wachet auf und rühmet, die ihr liegt unter der Erde. Jes. 26, 19“. Darunter auf der Flanke: „Kriegsnot zerschlug mich – aus opfernder Liebe erstand ich – künde mit Ruhm Heldentum“. Auf der Mitte der Flanke befand sich das „Siegfriedschwert“ mit der Inschrift: „Herr, mach uns frei“, darunter links: „+ 1917 und rechts* 1926 darunter: „Mich goss Meister Rincker zu Sinn“. Am 30. April 1942 wurde diese Glocke vom Turm geholt und für Kriegszwecke eingeschmolzen. 1953 wurde in der gleichen Glockengießerei eine neue große Glocke für Wardenburg gegossen. Sie wird anschließend beschrieben. Als 1959 die Kirche von Grund auf renoviert wurde und der Uhrturm dabei etwas erweitert werden konnte, kamen die beiden Läuteglocken vom inzwischen nicht mehr stabilen Glockenturm in den sogenannten Uhrturm in einem neuen Stahlglockenstuhl. Dabei wurde die kleine Uhrglocke von 1594 läutbar aufgehängt, sodass jetzt ein harmonischer Dreiklang vom Turm der Wardenburger Kirche läutet.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	Rincker/Sinn	Alexius Petit II	Sebald Groning/Erfurt
Gussjahr	1953	1807	1594
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	583 kg	ca. 330 kg	ca. 105 kg
Ø	103 cm	86,5 cm	58 cm
Rippe	leicht	mittlere Rippe	mittlere Rippe

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	$g^{\flat} - 4$	$b^{\flat} \pm 0$	e^{\flat} od. dis^{\flat}
P	$g^{\flat} - 10$	$b^{\flat} \pm 0$	
T	$b^{\flat} - 6$	$des^{\flat} \pm 0$	
Q	$d^{\flat} - 12$	$es^{\flat} + 3$	
O	$g^{\flat} - 4$	$b^{\flat} \pm 0$	
U	$g^0 - 15$	$a^0 \pm 0$ ($b^0 - 16$)	
Resonanz	17/105		

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Inschrift um den Hals in lat. Großbuchstaben: „DER TOD IST VERSCHLUNGEN IN DEN SIEG • 1. KOR 15, 55“

Auf dem Mantel befindet sich ein Symbol Kreuz mit Schlange. Darunter in zwei Zeilen: „DEN LEBENDEN ZUR MAHNUNG“ – „DEN TOTEN ZUM GEDÄCHTNIS“

Über dem Schlagring: „EVANG. KIRCHENGEMEINDE WARDENBURG 1953“

Glocke II

Zwischen zwei Schmuckornamentbändern um den oberen Teil der Flanke und um den Hals befindet sich folgende Inschrift in lat. Großbuchstaben: „1589 SEIT DIESE GLOCKEN TO GISEN VERORDNET DURCH ERTWIN VON RADEN • HER HENRICH PASTOR UND DIE KIRCH – SCHWORNE DIRICH KUHLMANN BERENT BRUGGEMANN THO ASTORF MARTIN KOSTER THOE WARDENBURG • 1807 HAT ADAM LEWIE VON DORGELO AUF HOVEN DIE VOR EINIGEN JAHREN GEBORSTENE GLOCKE WIEDER UMGESSEN LASSEN DURCH ALEXIUS PETIT IN GESCHER“

Glocke III

Nach zwei Stegen direkt unter der Haube um den Hals, Inschrift in gotischen Minuskeln: „se bald ♦ groning ♦ von ♦ erfurt ♦ gos ♦ mich ♦ 1 ♦ 5 ♦ 9 ♦ 4“, darunter wieder zwei Stege, darunter ein Hängefries mit stilisierten Lilien. Zwischen den einzelnen Worten sind Karos als Trennzeichen.

Glocke in Gescher

Die Glocke hat einen unteren Durchmesser von 75 cm und hatte den Schlagton c“ oder cis“. Würde die Glocke noch klingen, könnte sie das harmonische Dreiklanggeläute in Wardenburg zum melodischen Idealquartett ergänzen (Parzifalmotiv). Die Krone ist bis auf zwei Henkelansätze nicht mehr vorhanden. Auf der Haube ist ein Steg, die Schulter wird von zwei Stegen geziert. Direkt unter der Schulter befinden sich um den Hals zwei Stege, darunter die Inschrift in lateinischen Minuskeln in einer Zeile. Die einzelnen Worte sind durch Karos und Karos getrennt: „gottes ♦ wort ♦ bleibt ♦ ewich + se bald ♦ groning + von ♦ erfurt + gos ♦ mich ♦ 1589 +“

Darunter befinden sich wieder zwei Stege, an dem unteren Steg ist ein Ornamentband mit stilisierten hängenden großen und kleinen Lilien im Wechsel und einer kleinen Plakette. Auf dem Wolm sind drei Stege, auf dem Schlagring zwei Stege. Der Sprung geht quer über die Haube und Schulter, schräg zum Hals und dann an der Seite nach unten. Man hat den Eindruck, dass der obere Teil abnehmbar ist.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Wolfgang Stelljes: „Wardenburg“, zur Geschichte einer Gemeinde

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, Bd. IV

A. Rauchheld: Glockenkunde Oldenburgs, S. 80, 136, 173

Kirchenbroschüre 1982: „Die Marienkirche in Wardenburg und ihre Geschichte“

Wilhelm Wassmann: „Die Glocken der Marienkirche zu Wardenburg“

Friedrich Lüschen: „Glockenturm in Wardenburg“ Nordwest-Zeitung, Dez. 1986

OKR-Archiv: Akten über die Ablieferung der Glocken im Ersten und Zweiten

Weltkrieg

Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Wildeshausen Alexanderkirche



Graf Waltbert, ein Enkel des Sachsenherzogs Wittekind, der in dem heutigen Wildeshausen einen Herrnsitz hatte, gründete hier zur endgültigen Missionierung der „widerspenstigen Sachsen“ eine kirchliche Stiftung. Von einer Romreise 850-851 brachte er etliche Reliquien und die Gebeine des Märtyrers Alexander nach Wildeshausen. Eine Basilika mit Stiftsgebäuden wurde errichtet und einem Kanonikenstift verbunden. Mit fortschreitender Christianisierung entwickelte sich nicht nur die Stiftsanlage mit ihrer Kirche, sondern auch der Ort Wildeshausen zu ansehnlicher Größe. Von den Gebäuden des Stifts sind heute noch die Alexanderkirche und der östliche Teil der Stiftsgebäude, der sog. Remter, eines der ältesten Steinhäuser Deutschlands, vorhanden. Die Alexanderkirche wurde in der Zeit zwischen 1224 und 1270 auf dem Fundament einer Vorgängerkirche in Backstein errichtet. Sie ist die einzige Basilika im Oldenburger Land mit Hauptschiff, niedrigen Seitenschiffen, Querschiff und Chor mit geradem Abschluß im Übergangsstil von romanischer zur gotischen Bauweise. Der westliche Querbau aus Granitquadern stammt von der Vorgängerkirche, die zweitürmig gebaut war. Aus dieser Zeit stammt auch der o. g. Remter. Die beiden Türme stürzten 1214 und 1219 ein. Mit Sicherheit hingen auch schon Glocken in den Türmen. Von ihnen ist aber nichts bekannt. Der Wiederaufbau der Türme war zwar geplant, unterblieb aber. Dafür wurde, vermutlich im Laufe des 14. Jahrhunderts, der heutige Mittelsturm über der Vorhalle zwischen den Resten der beiden Seitentürme in Backstein hergestellt. Er erhielt damals schon den für Wildeshausen charakteristischen hohen walmdachförmigen Helm mit Dachreiter, der mehrfach erneuert wurde. Die Gesamthöhe des Turmes beträgt 55 m. Der Turmschaft überragt mit zwei Geschossen das Dach des Mittelschiffes. Im unteren dieser beiden Geschosse befindet sich die Glockenstube. Hier sind nach Nord und Süd je ein, nach Ost und West je zwei romanische zweigeteilte Arkadenfenster mit Schallblenden. Im Geschoss darüber sind nach allen vier Seiten nur eines der gleichen Fenster und rechts daneben an zwei Seiten die Zifferblätter der Turmuhr. Im Turm befindet sich eine mechanische Turmuhr mit Gehwerk, Schlagwerk und Betglockenanschlagwerk aus dem Jahr 1947. Die Uhrschlagglocke hängt an der Südseite des Turmhelmes unter einem Schutzdach. In der Glockenstube hängen im

Vier-Felder-Holzglockenstuhl nebeneinander drei Bronzeglocken an geraden Stahljochen.

II Aus der Geschichte der Glocken

1448 goss Ghert Klinghe aus Bremen, einer der bedeutendsten Glockengießer des Mittelalters in Norddeutschland, in Wildeshausen zwei Glocken für die Alexanderkirche. Von früheren Glocken, auch von denen, die bereits in dem neuen Mittelsturm hingen, ist nichts bekannt. Die große der beiden Klingheglocken, die Marienglocke, war bis 1945 die größte Glocke der Alexanderkirche. Sie wog 1890 kg, hatte einen Durchmesser von 145 cm und war auf den Schlagton (Nominal) cis⁴ gestimmt. Die Glockenkronen hatte sechs Bügel und Mittelöse. Die Bügel waren auf der Außenseite mit einem Zopfflechtmuster versehen. Um den Hals zog sich die dreizeilige Inschrift in verschiedenen hohen gotischen Minuskeln zwischen Stegen, die einzelnen Worte durch Johanniterkreuze getrennt.

1. Zeile: 55 mm hohe Minuskeln: „+ anno + dm + m + cccc + xlviii + maria + bin + ick + gheheten + de + van + wildeshusen + hebbet + mi + laten + gheten +++++“

2. Zeile: 28 mm hohe Minuskeln: „+ s + petrus + s + paulus + s + andreas + s + johannes + s + jacobus + s + matias + s + thomas + s + bertolomeus + gherth + klinghe + de + mi + ghegoten + hat + got + gheve + siner + sele +(rat) +“

3. Zeile: 18 mm hohe Minuskeln: „+ johannes + schonebeke + ppoitus + arnoldus + appelbom + decan + nicolaus + vos + lubbertus + monnick + johannes + de kneten + walerus + de buttele + richardus + glieder + structarius + casper + melchior + baltasar + s katerina +++“

Darunter befand sich ein Hängefries mit abwechselnd stilisierten Blättern und Weintrauben. Auf dem Walm waren drei Stege und auf dem Schlagring zwischen zwei Stegen eine Wellenlinie mit abwechselnd stilisierten Blättern und Weintrauben. Auf der unteren Hälfte der Flanke waren gegenüber zwei Reliefs. 1. St. Alexander mit Schild und Schwert, auf dem Heiligenschein sein Name, und 2. Maria mit Kind und Krone, auf dem Heiligenschein „Kleeblatt – ave maria gratia – Kleeblatt“. Unter dem Relief befand sich das Gießerverzeichen, eine kleine Glocke. Beide Reliefs waren 28 mm hoch. Die kleine der beiden Klinghe-Glocken, die Katharinenglocke, wird dem Gießer mit Recht zugeschrieben, weil sie im gleichen Jahr wie die große Glocke gegossen wurde und den gleichen Hängefries hat. In der Inschrift fehlt jedoch der Gießernamen und das Gießerverzeichen, was aber bei allen noch vorhandenen sog. Schellen Ghert Klinghes der Fall ist. Der in der Inschrift aufgeführte Name dürfte wohl der des Stifters der Glocke sein. Diese Glocke läutete vermutlich zu den täglichen Gebetszeiten der Stiftsherren. Sie ist noch vorhanden und wird anschließend beschrieben. 1494 goss Johannes Frese aus Osnabrück in Wildeshausen zwei weitere Glocken für die Alexanderkirche. Während die größere der beiden Glocken noch erhalten ist und anschließend beschrieben wird, ist die kleinere Glocke 1835 gesprungen. Sie wurde 1909 in der Glockengießerei Radler in Hildesheim umgegossen. Dabei wurde die alte Form sowie Inschrift und Verzierung der alten Glocke genauestens übertragen. Lediglich der Schlagton ist um ½ Ton erhöht. Sie ist ebenfalls vorhanden und wird anschließend beschrieben. Ein sonst nicht genannter Gießer, Gerhardus Kellermann, goss eine weitere Glocke für die Alexanderkirche. Das Gussdatum ist nicht bekannt, ebenso fehlen weitere Angaben. Vermutlich handelt es sich um die Uhrglocke an der Außenseite des Turmhelmes. Auch sie ist noch vorhanden. Diese Glocken erklangen über Wildeshausen in cis⁴, d⁴, e, nach dem Umguss von 1909 in cis⁴, d⁴, f⁴ mit der kleinen Glocke in cis⁴ bis zum Zweiten Weltkrieg. Während im Ersten Weltkrieg alle Glocken von der Beschlagnahme verschont waren, sind bis auf die große Klinghe-Glocke alle Glocken im Zweiten Weltkrieg abgeliefert worden. In den letzten Kriegstagen im April 1945 wurde der Turm durch Artilleriebeschuss getroffen und brannte völlig aus. Damit ging auch die Klinghe-Glocke unwiederbringlich verloren. Bereits 1948-1949 wurde der Turm in alter Form – incl. Holzglockenstuhl - wiederhergestellt und die vier abgelieferten Glocken kehrten unversehrt zurück. Inzwischen sind auch die alten Stahljoche durch Holzjoche ersetzt worden.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III (Uhrglocke)	IV
Gießer	Joh. Frese	Radler Hildesheim	G. Kellermann	Ghert Klinghe
Gussjahr	1494	1909	ca. 1600	1448
Material	Bronze	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	1350 kg	1070 kg	248 kg	278 kg
Ø	130 cm	118 cm	80 cm	75 cm
Rippe				

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III (Uhr Glocke)	IV
N	d'	f'	c''	cis''
P				
T				
Q				
O				
U				
Resonanz				

Klangliche Beurteilung

Die große Frese-Glocke besitzt einen ernsten, aber nicht unfreundlichen charaktervollen Klang. Der Umguss der kleinen Glocke gelang zu sauberen kleinen Terz. Das Geläute beider Glocken fordert geradezu zu einer Ergänzung auf. Seit einigen Jahren läutet die kleine Klinghe-Glocke mit ihrem derben Timbre mit. Der Abstand ist groß. Wenn der Zwischenraum durch weitere Glocken aus Kostengründen nicht ausgefüllt werden kann, was durch die Tonlage der kleinen Glocke schwierig sein würde, könnte ein nicht ausgeführter Plan, die kleine Glocke zu einem Zymbelgeläute zu ergänzen, das mit den beiden großen Glocken harmoniert, wünschenswert sein.

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Um den Hals zieht sich über einem Steg ein Perlenband, das mit einem darüber liegenden Ornamentfries mit stilisierten Blättern, die nach oben stehen, verbunden ist. Darunter befindet sich zwischen zwei weiteren Stegen die einzeilige Inschrift in 28 mm hohen gotischen Minuskeln. Die einzelnen Worte sind durch Karos und Münzabdrucke getrennt. Der Anfang der Inschrift wird durch ein Kreuz gekennzeichnet:

„+ candida • virginei • nato • dans • ubera • lactis ◦ exundans • tua • nos • gracia • virgo • juvet • horrida • languentes • cum • mors • inaserit (= invaserit) ◦ oes (= omnes) ◦ qui • fabrica • fuerunt • presidio • alma • juva ◦ 1494“

Darunter ist wieder unter einem weiteren Steg ein Perlband mit einem darunter verbundenen Ornamentfries mit stilisierten hängenden Blättern. Auf dem Wolm fünf Stege, auf dem Schlagring drei Stege

Glocke II

Auf der Außenseite der sechs Kronenbügel befindet sich ein Perlenband. Um den Hals befindet sich die einzeilige Inschrift zwischen zwei Stegen in 28 mm hohen gotischen Minuskeln. Der Anfang wird durch ein Kreuz gekennzeichnet, die einzelnen Worte sind durch große O und kleine ◦ Münzabdrucke getrennt: „+ in ◦ matris + xpi (= christus) ◦ dec (us) ◦ et ◦ rcoris (= retoris) ◦ olipi ; sic ◦ et ◦ alexad

(= alexandri) ◦ clei (= cleri) ◦ plebisz (= plebisque) O patroni ; fec (= fecit) ◦ apengeter ◦ h (= hoc) ; vas ◦ de ◦ osnabrugge O ludolph (= ludolphus) ◦ egbt (= egbertus) fabcada (= fabricanda) ◦ rex (= rexit) ◦ neve (= nova) ◦ saceth (= sacella) ◦ 1494“

Oberhalb und unterhalb der Inschrift sind wie auf Glocke I die Stege mit Perlenband und Ornamentfries. Auf der Flanke befindet sich, was bei Frese-Glocken selten vorkommt, ein kleines Madonnenrelief. Auf dem Wolm sind fünf, auf dem Schlagring drei Stege. (Die Ergänzung der Inschrift s. A. Rauchheld „Glockenkunde Oldenburgs“, S. 63)

Glocke IV

Um den Hals zwischen zwei Stegen ist die Inschrift in 28 mm hohen gotischen Minuskeln. Die einzelnen Worte sind durch Johanniterkreuze getrennt: „+ katerina + bin + ick + gheheten + richardus + boumeester + heth + mi +“ (kleiner Zwischenraum, hier stand vermutlich „laten + gheten) „dat + um + anno + M + CCCC + LVIII“, unter der Inschrift befindet sich der gleiche Hängefries wie auf der großen, zerstörten Klinghe-Glocke, mit abwechselnd stilisierten Blättern und Weintrauben. Auf dem Wolm sind drei Stege, weiter keine Verzierung.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Bildmaterial

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, Bd. I S. 110, 111, 112, 113 Detail

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, S. 63, 100

Tonaufnahmen vorhanden:

Glocke I solo, Glocke IV solo und Uhrschlag Glocke III, Glocke I + II zusammen.

Literatur

Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, Bd. I, S. 91ff.

H. J. Prochnow: „Die Alexanderkirche zu Wildeshausen“, Kirchenführer

H. Scheidulin, W. Kloos, J. Wittstock: Alte Kirchen in und um Bremen, S. 100

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, S. 62, 63, 85, 100, 101

Glockenakten

OKR-Archiv: Akten über die Beschlagnahme und Ablieferung von Glocken in beiden Weltkriegen.

I Die Kirche zu Wüstring Heilig-Geist-Kapelle



1956 wurde die Kapelle in Wüstring für die Gemeinde Holle-Wüstring errichtet. Sie ist ein schlichter rechteckiger Bau aus roten Ziegelsteinen mit Satteldach und einem südlichen Anbau als Eingang und Vorraum. Ein Mehrzweckraum befindet sich unter der Empore. Auf dem östlichen Ende des Satteldaches befindet sich ein offener quadratischer Dachreiter mit Spitzhelm und Kreuz. In ihm hängt am geraden Stahljoch eine Bronzeglocke. Das Glockenjoch lagert auf den südlichen und nördlichen hölzernen Querbalken des Dachreiters. Die Glocke wurde 1956 in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen gegossen.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Giößer	Rincker
Gussjahr	1956
Material	Bronze
Gewicht	142 kg
Ø	63 cm
Rippe	mittelschwer

IV Klanganalyse

Glocke	I
N	e ⁺⁺ + 4
P	e ⁺⁺ + 4
T	g ⁺⁺ + 5
Q	h ⁺⁺ + 10
O	e ⁺⁺⁺ + 4
U	e ⁺ + 4
Resonanz	12/65

V Verzierung und Inschrift

Auf der Vorderseite der Flanke ist ein Relief, eine Taube, Symbol des Heiligen Geistes, auf der Rückseite, Mitte die Inschrift in lat. Großbuschstaben in zwei Reihen:

„HEILIG – GEIST – KAPELLE ZU WÜSTING
ANNO DOMINI 1956“

Auf dem Schlagring umlaufend folgende Inschrift in lat. Großbuschstaben:

„GOTT HEILIGER GEIST DU TRÖSTER WERT GIB DEIM VOLK
EIN'RLEI SINN AUF ERD +“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Wolfgang Runge: „Kirchen im Oldenburger Land“, Bd. III, S. 257ff
Glockengießerei Rincker/Sinn, Archiv

Übersicht im Kirchenkreis Oldenburg Münsterland

Die Kirche zu Bakum.....	Seite(n)	219
Gethsemane-Kirche		
Die Kirche zu Bösel.....	Seite(n)	220
Auferstehungskirche		
Die Kirche zu Cappeln.....	Seite(n)	221
St.-Martins-Kirche		
Die Kirche zu Cloppenburg.....	Seite(n)	222
Evangelische Kirche		
Die Kirche zu Damme.....	Seite(n)	223
Laurentiuskapelle		
Die Kirche zu Damme.....	Seite(n)	224
Kirche „Zum guten Hirten“		
Die Kirche zu Dinklage.....	Seite(n)	225
Trinitatiskirche		
Die Kirche zu Emstek.....	Seite(n)	226
Laurentiuskirche		
Die Kirche zu Essen i. O.	Seite(n)	227
Christuskirche		
Die Kirche zu Fladderlohhausen.....	Seite(n)	228
Christus-Kirche		
Die Kirche zu Friesoythe.....	Seite(n)	229
Michaelis-Kirche		
Die Kirche zu Garrel.....	Seite(n)	230
Friedenskirche		
Die Kirche zu Goldenstedt.....	Seite(n)	231
Martin-Luther-Kirche		
Die Kirche zu Langförden.....	Seite(n)	232
Gemeindezentrum		
Die Kirche zu Lastrup.....	Seite(n)	233
Christuskirche		
Die Kirche zu Lindern.....	Seite(n)	234
Friedenskirche		
Die Kirche zu Lohne.....	Seite(n)	235
St.-Michaelis-Kirche		
Die Kirche zu Lönigen.....	Seite(n)	236
Trinitatiskirche		
Die Kirche zu Molbergen.....	Seite(n)	237
Kirche „Zum Schifflin Christi“		
Die Kirche zu Neuenkirchen.....	Seite(n)	238
Apostelkirche		
Die Kirche zu Schwaneburger Moor.....	Seite(n)	239
Evangelische Kapelle		
Die Kirche zu Sedelsberg.....	Seite(n)	240
Trinitatiskirche		
Die Kirche zu Steinfeld.....	Seite(n)	241
Auferstehungskirche		

Übersicht im Kirchenkreis Oldenburg Münsterland

Die Kirche zu Vechta I a Klosterkirche	Seite(n)	242
Die Kirche zu Visbek Emmaus –Kirche	Seite(n)	243
Die Kirche zu Wulfenau	Seite(n)	244

I Die Kirche zu Bakum Gethsemane-Kirche



Die Gethsemanekirche in Bakum wurde im September 1951 eingeweiht. Sie ist eine jener Holzkapellen, die der Architekt Bartning als Notkirche, besonders für Diasporagemeinden, entworfen hatte (Garrel, Blockhaus Ahlhorn). Ein Gerüst, in der Mitte am Dach der Kirche auf der Eingangsseite, trägt eine kleine Glocke am gekröpften Holzjoch, die 1951 in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen gegossen wurde. 2004 ist zwischen Pfarrhaus und Kirche ein Glockenturm errichtet worden. Es ist ein offenes Stahlgerüst, das auf einem Stahlbetonsockel steht und oben eine Glockenstube trägt, die oben mit einer Abdeckplatte, unten mit Holzbohlen und ringsum mit modernen Holzschallblenden geschlossen ist. Zwei diagonal sich überschneidende und spitz nach oben zulaufende Stahlplatten bilden eine Turmspitze mit schlichtem Kreuz. In der Glockenstube hängen zwei Bronzeglocken an Holzjochen im Holzglockenstuhl, die am 22. November 2004 in der Glockengießerei Perner in Passau gegossen wurden.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	Perner/Passau	Perner/Passau	Rincker/Sinn
Gussjahr	2004	2004	1951
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	250 kg	150 kg	104 kg
Ø	75 cm	63 cm	56 cm
Rippe			

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	cis ^{**}	e ^{**}	fis ^{**} + 4
P			fis ^{**} + 4
T			a ^{**} + 6
Q			d ^{***} + 1
O			fis ^{***} + 4
U			fis ⁺ + 9
Resonanz			8/60

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Inschrift in lateinischen Großbuchstaben: „WACHET UND BETET •
MK 14, 38
GETHSEMANAE – KIRCHE BAKUM 2004“

Glocke II

Inschrift in lateinischen Großbuchstaben: „ICH BIN BEI EUCH ALLE
TAGE BIS AN DER WELT ENDE • MK 28, 20
GETHSEMANAE – KIRCHE BAKUM 2004“

Glocke III

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

OKR-Archiv

Glockenakte

Glockengießerei Rincker, Archiv

Schreiben der Fa. Otto, Neustadt/Holstein

I Die Kirche zu Bösel Auferstehungskirche



1961 wurde für die evangelische Bevölkerung in Bösel die Auferstehungskirche errichtet. Sie ist ein rechteckiger Bau aus roten Ziegeln mit Walmdach und seitlichem Anbau für Gemeinderaum, mit Verbindung zur Kapelle und Nebenraum. 1962 entstand neben der Kirche ein ca. zehn m hoher Glockenturm ebenfalls aus roten Ziegeln mit einem höheren Walmdach, das mit Ziegelschindeln gedeckt ist und ein Kreuz trägt. Der Turm ist oben nach zwei Seiten offen, später wurden hier Schallblenden eingesetzt. Hier hängen an geraden Stahljochen die in den Seitenwänden lagern übereinander zwei Bronzeglocken, die 1962 in der Fa. Wilhelmshütte in Bockenem/Harz gegossen wurden.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	Wilhelmshütte	Bockenem
Gussjahr	1962	1962
Material	Bronze	Bronze
Gewicht		
Ø	114 cm	95 cm
Rippe		

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	a'	c''
P		
T		
Q		
O		
U		
Resonanz		

V Verzierung und Inschrift

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

In der Bauakte befindet sich u. a. ein Bild vom noch offenen Glockenturm mit beiden Glocken

Literatur

OKR-Archiv, Bauakte

I Die Kirche zu Cappeln St.-Martins-Kirche



Die Martinskirche in Cappeln, ein schlichter rechteckiger Bau mit kurzer, gerade abschließender Apsis, Satteldach und offenem Dachreiter, wurde für die evangelische Bevölkerung im Februar 1952 eingeweiht. In ihm befinden sich der Kirchenraum mit anschließendem Gemeinderaum und die Pfarrwohnung. 1964 wurde die Kirche durch weitere Räume erweitert und neben der Apsis ein Glockenturm errichtet. Er trägt ein Satteldach, vorne mit Kugel und Kreuz, und ist wie die Kirche mit roten Ziegeln verkleidet. An allen vier Seiten der oberen Hälfte des Turmes befinden sich hohe, große rechteckige Schallöffnungen, die mit Betonelementen mit durchbrochenen Mustern ausgefüllt sind. Hier hängen in der Glockenstube drei Bronzeglocken im Stahlglockenstuhl an geraden Stahljochen.

II Aus der Geschichte der Glocken

1952 erhielt die Kirche für ihren Dachreiter eine sog. Paten- oder Leihglocke, die ursprünglich in der Marienkirche zu Stolp läutete. (Eine Schwester dieser Glocke hängt im Glockenhaus der Nikolaikirche in Edewecht). Sie wurde 1964 in den neuen Turm gehängt. 1965 wurde in der Glockengießerei Otto/ Bremen-Hemelingen zwei weitere Glocken gegossen.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III (Patenglocke aus St. Marien Stolp/Pommern)
Gießer	Otto Bremen – Hemelingen		Gießer aus Danzig; unbekannt (Wittwerk)
Gussjahr	1965	1965	1740 (Umguß einer Glocke von 1655)
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	250 kg	150 kg	75 kg
Ø			50 cm
Rippe	beide mittelschwer		sehr leicht

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	des ⁴	es ⁴	ges ⁴
P			
T			
Q			
O			
U			
Resonanz			

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Inschrifttext: „Komm Heiliger Geist, erfüll die Herzen deiner Gläubigen“

Glocke II

Inschrifttext: „Herr Jesu Christe, König der Herrlichkeit, komm mit Frieden“

Glocke III

Inschrifttext: „sit nomen domini bebedictum * me fecit Wittwerk“
(„Der Name des Herrn sei gepriesen“)

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

OKR-Archiv: Wolfgang Runge, Nachlass

Festschrift „30 Jahre Kirchengemeinde Emstek-Cappeln

Glockengießerei Rincker, Archiv

Liste der Leih- bzw. Patenglocken

I Die Kirche zu Cloppenburg Evangelische Kirche



Die ev. Kirche in Cloppenburg wurde 1857 errichtet. Sie ist ein neogotischer Backsteinbau mit dem Grundriss eines gedrungenen griechischen Kreuzes, der an allen vier Seiten mit gerader Giebelwand abschließt. Dort, wo sich in der Mitte die Satteldächer kreuzen, befand sich ursprünglich ein massiver, hoher Backsteindachreiter mit Glocke. 1945, zum Ende des Krieges, wurde die Kirche durch Beschuss erheblich beschädigt. Die Renovierungs- und Wiederaufbauarbeiten konnten 1947 abgeschlossen werden, wobei der Backsteinturm durch einen hölzernen Dachreiter ersetzt wurde. 1957 ist die Kirche nach Osten erweitert worden. Dabei wurde der inzwischen baufällige Dachreiter entfernt und ein Turm der Westfassade vorgebaut. Er besteht aus vier hohen, parallel gestellten Betonelementen, die mit Zwischenmauern und einem Satteldach, das ein schlichtes Kreuz trägt, verbunden sind. Die Zwischenmauern und die beiden Seiten sind mit roten Ziegeln verblendet. Oben, unter dem Satteldach, zwischen den Betonelementen ist der Turm offen. Die Öffnungen sind auf beiden Seiten mit Schallblenden versehen. An den Schmalseiten des Turmes befinden sich in gleicher Höhe die Zifferblätter der Turmuhr. Hier hängen zwischen den Betonelementen, die mit Durchgängen verbunden sind, drei Bronzeglocken im Stahlglockenstuhl an geraden Stahljochen sowie eine kleine Bronzeglocke ohne Krone in c''' mit 60 kg für den Viertelstundenschlag der Turmuhr und eine Eisenhartgussglocke von der Fa. Weule in Bockenem für den Stundenschlag, die durch eine Bronzeglocke in d'' ersetzt werden soll.

II Aus der Geschichte der Glocken

1856 wurde in der Glockengießerei Fremy und van Bergen/Stickelkamperfehn eine Glocke für die neu zu errichtende ev. Kirche in Cloppenburg gegossen. Sie wog 175 kg, hatte einen unteren Durchmesser von 66 cm und den Ton f''. Sie hing bis zum Bau des Turmes in jenem Dachreiter. 1958 wurden in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen die beiden großen Glocken und 1959 unter Verwendung des Metalls der alten Glocke von 1856 die kleine Glocke gegossen.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	Rincker	Rincker	Rincker
Gussjahr	1958	1958	1959
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	520 kg	351 kg	223 kg
Ø	97 cm	85 cm	72 cm
Rippe	mittlere Rippe	mittlere Rippe	

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	as' – 6	b' – 6	des'' – 5
P	as' – 8	b' – 6	des'' – 6
T	ces''(h') – 5	des'' – 6	fes''(e'') – 4
Q	es''' – 4	f'' – 3	as''' – 1
O	as''' – 6	b'' – 6	des''' – 5
U	as ⁰ – 8	b ⁰ – 8	des' – 8
Resonanz	17/120	14/100	13/95

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Schriftband um den Hals in lat. Großbuchstaben:

„CHRISTUS SPRICHT • ICH LEBE UND IHR SOLLT AUCH LEBEN +“

Auf der Flanke das Symbol „CHI – RHO“

Über dem Schlagring Inschrift in lat. Großbuchstaben:

„GEWIDMET DEM GEDENKEN AN DIE TOTEN DER KRIEGE 1914/1918 UND 1939/1945“, Gießerzeichen und Gussjahr

Glocke II

Schriftband um den Hals in lat. Großbuchstaben:

„WIR HABEN HIER KEINE BLEIBENDE STADT/SONDERN DIE ZUKÜNFTIGE SUCHEN WIR +“

Auf der Flanke das Symbol „Pilgerschaft der Christen“

Über dem Schlagring Inschrift in lat. Großbuchstaben:

„GEWIDMET DEM GEDENKEN AN DIE 1939 und 1945/46 VERLORENEN DEUTSCHEN LANDE“, Gießerzeichen und Gussjahr

Glocke III

Schriftband um den Hals in lat. Groß- und Kleinbuchstaben:

„Gegossen Anno 1856 für die erste evang. Kirche in Cloppenburg +“

Direkt darunter in lat. Großbuchstaben:

„KOMMT/ES IST ALLES BEREIT! +“

Darunter auf der Flanke die Skizze der evang. Kirche Cloppenburg mit folgender Inschrift direkt darunter:

„ECCL. LUTH. CLOPPENBURGENSIS BIS 1945“

Auf dem Schlagring Inschrift in lat. Großbuchstaben:

„FREMY ET VAN BERGEN IN STICKELKAMP – UMGEOSSEN A. D. 1959 DURCH GEBR. RINCKER IN SINN“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

OKR-Archiv: Wolfgang Runge, Nachlass

Akten über die Beschlagnahme und Ablieferung von Glocken in beiden Weltkriegen

Gustav-Adolf-Werk, Festschrift 1994, S. 4

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, S. 53 und 54

Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Damme Laurentiuskapelle



1905 wurde in Damme für die evangelische Bevölkerung eine kleine Kapelle mit ca. 60 Plätzen gebaut und am 26. August 1905 eingeweiht. Sie ist ein dunkelroter Ziegelsteinbau in neugotischem Stil mit dreiseitigem Abschluss und einem Turm, der vom Quadrat ins Achteck übergeht, das ursprünglich von vier Fialen umgeben war, die 1929 entfernt wurden. Der Turm wird von einem leicht geschwungenen Spitzhelm mit Kugel und Kreuz bekrönt. Unten befindet sich der Eingang zur Kapelle, im Achteck die Glockenstube mit langen gotischen Öffnungen an vier Seiten, die mit Holzschallblenden versehen sind. Zunächst läutete eine Eisenbahnglocke vom Turm, die 1906 durch eine Bronzeglocke, gegossen in der Glockengießerei Otto in Bremen-Hemelingen, ersetzt wurde. Diese ist noch heute vorhanden und hängt in einem Holzglockenstuhl am geraden Stahljoch und wird per Hand geläutet. Als nach dem Zweiten Weltkrieg durch rasches Anwachsen der Gemeinde der Platz in der Kapelle nicht mehr ausreichte und eine Erweiterung sich nicht realisieren ließ, wurde ein Neubau an anderer Stelle errichtet (siehe Kirche „Zum Guten Hirten“). Seitdem dient die Kapelle kleineren Andachten und Feiern, wie Hochzeiten usw. Anlässlich des 75-jährigen Bestehens der Kapelle erhielt sie den Namen „Laurentiuskapelle“.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	Otto Bremen-Hemelingen
Gussjahr	1906
Material	Bronze
Gewicht	175 kg
Ø	66 cm
Rippe	mittelschwer

IV Klanganalyse

Glocke	I
N	es““
P	
T	
Q	
O	
U	
Resonanz	

V Verzierung und Inschrift

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Kirchengemeinde Damme, Kirchenführer
OKR-Archiv, Gemeindebrief und Gemeindeakte
Glockenakte

I Die Kirche zu Damme Kirche „Zum guten Hirten“



Als nach dem Zweiten Weltkrieg, besonders durch den Zuzug von Flüchtlingen aus dem Osten, die Gemeinde rasch anwuchs und der Platz in der kleinen Kapelle nicht mehr ausreichte, die Erweiterung der Kapelle sich nicht realisieren ließ, wurden die Gottesdienste zunächst im Kolpinghaus und in einer Baracke gefeiert, bis 1959 mit dem Bau einer größeren Kirche auf einem neu erworbenen Gelände an anderer Stelle der Stadt begonnen wurde. Am 4. September 1960 konnte sie eingeweiht werden und erhielt den Namen „Zum guten Hirten“. Sie ist ein rechteckiger, grauroter Ziegelbau mit Satteldach, wobei die Altarwand zur Mitte nach außen leicht geknickt ist. Die Fensterwand auf der einen Seite ist mit farbigen Glasbausteinen versehen, die durch Stahlbetonstützen unterteilt sind. Durch einen Erweiterungsbau wurde der ehemals freistehende Glockenturm mit der Kirche verbunden. Er besteht aus einem Stahlbetonskelett, das aufgemauert und mit grauroten Ziegeln, wie das Kirchengebäude, verblendet ist und mit einem Satteldach mit Kugel und Kreuz in 21 m Höhe abschließt. Das obere Turmgeschoß ist offen und mit modernen Schallblenden versehen. Hier hängen in einem neuen Holzglockenstuhl, der den ursprünglichen Stahlstuhl ersetzt, übereinander drei Bronzeglocken an neuen geraden Holzjochen, die 1960 von der Fa. Wilhelmshütte in Bockenem/Harz geliefert wurden.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	Fa. Wilhelmshütte Bockenem		
Gussjahr	1960	1960	1960
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	315 kg	186 kg	116 kg
Ø			
Rippe	alle drei mittlere Rippe		

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	h'	d'	f'
P			
T			
Q			
O			
U			
Resonanz			

V Verzierung und Inschrift

Auf den sehr schlichten Glocken befindet sich außer dem Gießerzeichen keinerlei Zier.

Die Inschrift auf den drei Glocken verteilt:

„Jauchzet dem Herrn alle Welt“

„Dienet dem Herrn mit Freuden“

„Kommet vor sein Angesicht mit Frohlocken“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur:

Kirchengemeinde Damme: Festschrift zum 25-jährigen Jubiläum der Kirche „Zum guten Hirten“, 1985

OKR-Archiv

Glockenakte

I Die Kirche zu Dinklage Trinitatiskirche



Mit dem Bau der Kirche wurde 1952 begonnen, sie wurde am 17. Dezember 1952 eingeweiht. Ein Gemeindehaus mit unterschiedlichen Räumen und ein Pfarrhaus wurden neben der Kirche errichtet. Die Kirche ist ein schlichter, rechteckiger Bau mit hohem Satteldach und einer runden Apsis als Altarraum. Ihm gegenüber befindet sich der Eingang. Den hohen Giebel darüber ziert ein schlichtes Kreuz. Ursprünglich befand sich auf dem Giebel ein offener Dachreiter mit Spitzhelm und Kreuz. Auf zwei Querbalken hing eine kleine Glocke am Stahljoch. 1959 baute man direkt neben der Kirche, etwas zur Straße vorgerückt und durch eine kleine Mauer mit der Giebelseite der Kirche verbunden, den freistehenden Glockenturm auf quadratischem Grundriss, der die Kirche überragt und ebenfalls mit einem Satteldach und vorne mit einem Kreuz abschließt. Der Dachreiter wurde beseitigt und die kleine Glocke nach Essen i. O. verkauft. Kirche und Turm sind verputzt und weiß gestrichen. An den beiden Traufseiten des Turmes sind in der oberen Hälfte drei kreisrunde Öffnungen übereinander mit Schallblenden versehen. Hier befindet sich die Glockenstube, in der bis 2008 in einem Holzglockenstuhl im Kastenverband übereinander drei Eisenhartgußglocken an geraden Stahljochen hingen, die 1959 in der Wilhelmshütte in Bockenem am Harz gegossen wurden. Sie hatten folgende Schlagtöne (nominal) und untere Durchmesser:

I: h⁴, Ø 99,5 cm,
II: cis⁴, Ø 87 cm,
III: e⁴, Ø 74 cm.

Ihre Inschriften waren wie folgt auf einer Seite der Flanke in mehreren Reihen untereinander verteilt und in Antiqua ausgeführt:

I: „IN FREUD UND LEID SOLLT IHR MICH HÖREN.
EUCH ZUM GELEIT UND GOTT ZU EHREN. 1959“

II: „IN DEUTSCHLANDS NOT GOSS MICH DES
MEISTERS HAND. HERR GIB UNS WIEDER EIN FREIES
VATERLAND. 1959“

III: „DANKET DEM HERRN, DENN ER IST FREUNDLICH
UND SEINE GÜTE WÄHRET EWIGLICH. 1959“

Im Laufe der Zeit stellten sich die bei Eisenhartgussglocken üblichen Schäden ein, die eine Weiterbenutzung unmöglich machte. Die Kirchengemeinde entschied sich für die Beschaffung neuer Bronzeglocken, die, nachdem die Finanzierung durch Spenden gesichert

war, 2008 in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen gegossen und in den bestehenden Glockenstuhl an Holzjochen aufgehängt wurden.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	Rincker	Rincker	Rincker
Gussjahr	2008	2008	2008
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	347 kg	220 kg	174 kg
Ø	82 cm	70 cm	64 cm
Rippe	mittelschwer	mittelschwer	schwer

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	h ⁴ - 1	d ⁴ + 1	e ⁴ - 1
P	h ⁴ - 1	d ⁴ + 1	e ⁴ - 1
T	d ⁴ ± 0	f ⁴ + 1	g ⁴ - 1
Q	fis ⁴ + 8	a ⁴ + 11	h ⁴ + 10
O	h ⁴ - 1	d ⁴ + 1	e ⁴ - 1
U	h ⁰ - ½	d ⁴ - 1	e ⁴ - 1
Resonanz	15/18/90	15/18/80	11/16/60

V Verzierung und Inschrift

(Die Inschriften beziehen sich auf den Namen der Kirche)

Glocke I

Inschrift um den Hals in lat. Großbuchstaben (Antiqua):

„VATER UNSER IM HIMMEL • GEHEILIGT WERDE DEIN
NAME“;

unten Gießerzeichen und Gussjahr

Glocke II

Inschrift um den Hals in lat. Großbuchstaben (Antiqua):

„WER DEN SOHN HAT, DER HAT DAS LEBEN“;

unten Gießerzeichen und Gussjahr

Glocke III

Inschrift um den Hals in lat. Großbuchstaben (Antiqua):

„WO DER GEIST DES HERRN IST, DA IST FREIHEIT“;

unten Gießerzeichen und Gussjahr

Außerdem befindet sich auf den Flanken jeder Glocke folgende Inschrift als Tetragramm in lat. Großbuchstaben untereinander, wobei die lateinischen Worte etwas kleiner und enger gefasst sind:

„GOTT VATER
KYRIE + ELEISON
SOHN
CHRISTE + ELEISON
HEILGER GEIST
KYRIE + ELEISON“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Kirchengemeinde, Kurzbeschreibung der Kirche

OKR-Archiv

Glockenakte

I Die Kirche zu Emstek Laurentiuskirche



Am 29. Oktober 1950 wurde in Emstek für die evangelische Bevölkerung die Johanneskapelle eingeweiht. Sie war eine jener Holzkapellen, die der Architekt Bartning als Notkirchen besonders für die Diasporagemeinden entworfen hatte (s. Bakum, Ahlhorn-Blockhaus, Garrel). Ein Gerüst mit Kreuz am Dach der Kapelle auf der Eingangsseite trug eine kleine Glocke aus der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen. Die Bartningkapelle wurde 1971 mit dem Bau einer neuen Kirche abgetragen. Diese neue Kirche mit angegliedertem Gemeindehaus erhielt den Namen „Laurentiuskirche“ und wurde 1972 eingeweiht. Sie ist ein hell verklinkerter Bau auf quadratischem Grundriss mit einem Zeltdach, das ein Kreuz trägt. Kanzel und Altar sind über Eck, das Gestühl im Viertelkreis davor angeordnet. Ein einfacher, ebenfalls hell verklinkerter Glockenturm auf rechteckigem Grundriss, mit flachem Abschluss, steht etwas abseits vor der Kirche. Große längliche Schallluken mit Schallblenden sind im oberen Teil des Turmes an zwei Seiten über Eck angeordnet. Hier hängen in der Glockenstube drei Bronzeglocken im Stahlglockenstuhl an geraden Stahljochen.

II Aus der Geschichte der Glocken

Die kleine Glocke, die 1950 von der Glockengießerei Rincker gegossen war und ursprünglich an der Bartning-Kapelle hing, wurde in den neuen Turm aufgenommen. Hierzu goss die gleich Gießerei 1972 zwei größere Glocken.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	Rincker	Rincker	Rincker
Gussjahr	1972	1972	1950
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	245 kg	176 kg	104 kg
Ø	75,5 cm	67 cm	55 cm
Rippe	mittelschwer	mittelschwer	mittelschwer

IV Klanganalyse

N	cis ⁺⁺ ± 0	dis ⁺⁺ ± 0	fis ⁺⁺ + 2
P	cis ⁺⁺ ± 0	dis ⁺⁺ ± 0	fis ⁺⁺ - 8
T	e ⁺⁺ ± 0	fis ⁺⁺ ± 0	a ⁺⁺ - 2
Q	gis ⁺⁺ ± 0	ais ⁺⁺ + 10	cis ⁺⁺⁺ + 13
O	cis ⁺⁺⁺ ± 0	dis ⁺⁺⁺ ± 0	fis ⁺⁺⁺ + 2
U	cis ⁺ - 3	dis ⁺ ± 0	fis ⁺ + 4
Resonanz	13/85	10/78	9/40

V Verzierung und Inschrift

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

OKR-Archiv: Wolfgang Runge, Nachlass

Bauakten

Festschrift „30 Jahre Kirchengemeinde Emstek-Cappeln

Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Essen i. O. Christuskirche



Am 11. Dezember 1895 wurde in Essen eine kleine Kapelle für die evangelische Bevölkerung eingeweiht. Sie war ein einfacher, rechteckiger Bau mit polygonalem Abschluss und Satteldach, das zum Polygon abgewalmt war. Der Giebel über der Eingangsfassade war mit einer Steinverzierung mit Kreuz versehen. Die Kapelle hatte damals noch keinen Dachreiter und keine Glocke. 1951 erhielt die Kirchengemeinde eine kleine Paten- bzw. Leihglocke und die Kapelle – spätestens hier – einen Dachreiter, in dem die Glocke aufgehängt wurde. Als die Kapelle für die wachsende Gemeinde zu klein geworden war, errichtete man an anderer Stelle eine Kirche mit Gemeinderaum und Turm, die am 29. Januar 1961 eingeweiht und 1986 zu einem Gemeindezentrum erweitert wurde. Ein ca. 20 m hoher schlanker Turm, der mit flachem, überstehendem Zeltdach mit Kugel und Kreuz abschließt, steht frei, direkt am Kirchengebäude. Er ist wie alle anderen Gebäude mit roten Ziegeln verblendet. An allen vier Seiten des Turmes sind übereinander drei längliche Schallluken, die mit Betongitterverzierung ausgefüllt und von innen mit offenen Schallblenden aus Holz versehen sind. Hier befindet sich die Glockenstube, in der drei Bonzeglocken im Stahlglockenstuhl übereinander an geraden Stahljochen hängen.

II Aus der Geschichte der Glocken

Die erste Glocke der Kirchengemeinde ist jene kleine Paten- bzw. Leihglocke, die 1951 vom sog. Glockenfriedhof in Hamburg über Lastrup nach Essen kam und in dem neuen Dachreiter läutete. Sie stammt aus einer Kirche im Kreis Strehlen in Schlesien, von wo sie im Zweiten Weltkrieg zum Einschmelzen nach Hamburg kam. Ob sie, wie ihre Schwester, die in Waddewarden vor der Kirche aufgestellt ist (sie ist gesprungen) und aus Steinkirche im Kreis Strehlen stammt, aus dem gleichen Ort ist, ist nicht bekannt. Ebenso sind der Gießer und das Gussjahr unbekannt, sie soll nach der Liste über Patenglocken neueren Datums sein. Sie wiegt 23 kg hat einen unteren Durchmesser von 35 cm, den Schlagton (Nominal) des⁶⁶ und keine Inschrift. Als das Gemeindezentrum in Essen gebaut und die alte Kapelle abgebrochen wurde, geriet die Glocke, die im Kirchturm abgestellt war, in Vergessenheit und wurde – 1982 wiederentdeckt – dem Blockhaus Ahlhorn für die dort neu errichtete Bartning-Kapelle geschenkt (s. d.). Als die ev.-luth. Kirche in Dinklage 1959 einen Glockenturm mit neuen Glocken erhielt und der bisherige Dachreiter beseitigt wurde, ist die dort befindliche Glocke an die ev.-luth. Kirchengemeinde Essen i. O. verkauft worden. Sie hängt heute als oberste Glocke im Glockenstuhl und ist die kleine Glocke des dreistimmigen Geläutes. Die beiden größeren Glocken wurden zur Fertigstellung der Kirche 1961 in der Fa. Wilhelmshütte in Bockenem am Harz aus Bronze gegossen.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	beide Wilhelmshütte Bockenem		Hertel u. Rupprecht Nürnberg
Gussjahr	1961	1961	1828
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	215 kg	150 kg	ca. 75 kg
Ø	69 cm	62 cm	50 cm
Rippe	mittlere Rippe	mittlere Rippe	mittlere Rippe

IV Klanganalyse

N	des ⁶⁶	es ⁶⁶	ges ⁶⁶
P			
T			
Q			
O			
U			
Resonanz			

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Inschrift auf beiden Seiten der Flanke in lat. Großbuchstaben.

Vorderseite in vier Zeilen untereinander:

„DEN GEFALLENEN UND VERMISSTEN

1914 – 1918

1939 – 1945

CHRISTUS SPRICHT

ICH LEBE UND IHR SOLLT AUCH LEBEN⁶⁶

Rückseite: Plakette der Gießerei Wilhelmshütte

darunter:

„CHRISTUSKIRCHE ESSEN i. O. 1961⁶⁶

Glocke II

Inschrift auf beiden Seiten der Flanke in lat. Großbuchstaben.

Vorderseite in vier Zeilen untereinander:

„O LAND LAND LAND HÖRE DES HERRN WORT⁶⁶

Rückseite: Plakette der Gießerei Wilhelmshütte

darunter:

„CHRISTUSKIRCHE ESSEN i. O. 1961⁶⁶

Glocke III

Um den Hals zieht sich ein Ornamentfries mit Ranken und Blättern zwischen zwei Stegen. Darunter ist folgende einzeilige Inschrift in lat. Großbuchstaben:

„MICH GOSS HERTEL U RUPPRECHT IN NURNBERG 1828⁶⁶

Darunter ist ein schmales Blatt in den Glockenmantel eingeritzt, rechts und links davon zwei Inschriften in lat. Großbuchstaben wie folgt in je drei Zeilen:

„GESTIFTET VON CATHARINA DOBBEREINER

GEMEINDE VERWALTUNG

EINE GEB. GÜNTNER

ZAHN GEMEINDE VORSTEHER

HUF U WAFFENSCHMIEDSTOCHTER VON HIER

FROMADER STIFTUNGSPFLEGER⁶⁶

Auf dem Walm befinden sich drei Stege.

Leider ist aus der Inschrift nicht ersichtlich, für welche Gemeinde diese Glocke ursprünglich gegossen wurde.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

OKR-Archiv: Wolfgang Runge, Nachlass

Bauakten

Akten über die Beschlagnahme und Ablieferung von Glocken in beiden Weltkriegen

Auszug aus: Festschrift 25 Jahre Christuskirche Essen i. O.

I Die Kirche zu Fladderlohhausen Christus-Kirche



Nachdem der Andachtsraum in der Schule zu klein geworden war, wurde 1935 in Fladderlohhausen für die evangelische Bevölkerung eine Kirche gebaut, die am 16. Februar 1936 eingeweiht werden konnte. Sie ist ein schlichter, rechteckiger roter Ziegelbau mit Satteldach, dreiseitigem Chorabschluß und eingezogenem Turm, dessen Schaft den Dachgiebel der Kirche nur wenig überragt. Er trägt ein Zeltdach mit Kreuz. Oben an zwei Seiten befinden sich jeweils drei kurze Schallluken nebeneinander. Hier in der Glockenstube hängen zwei Bronzeglocken

II Aus der Geschichte der Glocken

Zum Bau der Kirche wurden zwei Bronzeglocken gestiftet, die von der Glockengießerei Otto in Bremen-Hemelingen 1936 gegossen sind. Die größere Glocke wog 450 kg, hatte einen unteren Durchmesser von 90 cm und den Schlagton a', die kleinere Glocke wog ca. 300 kg mit dem unteren Durchmesser von 77 cm und dem Schlagton c''. Im Zweiten Weltkrieg wurde die große Glocke zu Kriegszwecken abgeliefert. Die kleine Glocke ist noch vorhanden.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	?	Otto Bremen-Hemelingen
Gussjahr		1936
Material		Bronze
Gewicht		ca. 300 kg
Ø		77 cm
Rippe		

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	a'	c''
P		
T		
Q		
O		
U		
Resonanz		

V Verzierung und Inschrift

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

OKR Archiv: Wolfgang Runge, Nachlass

Bauakten

Akten über die Beschlagnahme und Ablieferung von Glocken in beiden Weltkriegen

Auszug aus: Festschrift 25 Jahre Christuskirche Essen

I Die Kirche zu Friesoythe Michaelis-Kirche



Am 23. Juni 1912 wurde eine Kapelle für die evangelische Bevölkerung in Friesoythe eingeweiht. Sie war ein schlichter, rechteckiger Bau in Nord-Süd-Richtung mit einer Apsis im Süden, einem Eingangsvorbau im Norden zur Straße hin, Satteldach und einem Dachreiter über dem Nordgiebel. Die Seitenwände waren durch flache Pfeiler zwischen den Fenstern gegliedert. Der ganze Bau war mit roten Ziegeln verblendet. In dem Dachreiter hing die 1912 von der Gießerei Franz Schilling in Apolda/Thüringen für Friesoythe gegossene Glocke, die 269 kg wog und einen Durchmesser von 76 cm hatte und auf den Ton c^{''} gestimmt war. Am Ende des Zweiten Weltkriegs wurde Friesoythe durch kanadische Truppen zum großen Teil zerstört. Dabei brannte am 15. April 1945 auch die ev. Kapelle nieder, wobei die Glocke aus Apolda ebenfalls zerstört wurde. Vom „Weltrat der Kirchen“ erhielt nach dem Krieg die Gemeinde aus der Schweiz eine langgestreckte Baracke mit Dachreiter, in dem eine Schiffsglocke aus einem Kriegsschiff des Ersten Weltkriegs aufgehängt wurde. Diese Glocke kam später in einen hölzernen Glockenträger auf dem neu errichteten Waldkirchenplatz an der Thülsfelder Talsperre. Als die Baracke 1948 abbrannte, begann man, die kriegszerstörte Kirche wieder aufzubauen. Dabei wurde sie nach Norden verlängert und ein Turm, der kaum höher ist als das Kirchenschiff, davor gebaut. Die Kirche konnte am 16. Dezember 1951 eingeweiht werden. Der Turm trägt ein Satteldach mit Kreuz und dient als Eingang zur Kirche. Oben befinden sich vorne drei, an den Seiten je eine kleine Rundbogenöffnungen mit modernen Schallblenden. Hier in der Glockenstube hängen vier Eisenhartgußglocken an geraden Stahljochen im Stahlglockenstuhl, die 1957 von der Fa. Wilhelmshütte in Bockenem Harz gegossen wurden.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III	IV
Gießer	Fa. Wilhelmshütte Bockenem			
Gussjahr	1957	1957	1957	1957
Material	alle Eisenhartguss			
Gewicht				
Ø				
Rippe				

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III	IV
N	des ^{''}	es ^{''}	f ^{''}	as ^{''}
P				
T				
Q				
O				
U				
Resonanz				

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Text der Inschrift: „VATER UNSER“

Glocke II

Text der Inschrift: „DEIN NAME WERDE GEHEILIGT“

Glocke III

Text der Inschrift: „DEIN REICH KOMME“

Glocke IV

Text der Inschrift: „DEIN WILLE GESCHEHE“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

OKR-Archiv: Wolfgang Runge, Nachlass

I Die Kirche zu Garrel Friedenskirche



Am 5. November 1950 wurde die ev. Friedenskirche in Garrel eingeweiht. Sie ist eine jener Holzkapellen, die der Architekt Bartning als Notkirche besonders für Diasporagemeinden entworfen hatte (Blockhaus Ahlhorn, Bakum). Ein Gerüst mit Kreuz in der Mitte am Dach der Kirche auf der Eingangsseite trägt eine kleine Glocke am gekröpften Joch, die 1950 in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen gegossen wurde. Sie wird per Hand geläutet.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	Rincker
Gussjahr	1950
Material	Bronze
Gewicht	102 kg
Ø	56 cm
Rippe	mittelschwer

IV Klanganalyse

Glocke	I
N	fis ⁺ + 6
P	fis ⁺ + 6
T	a ⁺ + 6
Q	d ⁺ + 1
O	fis ⁺ + 6
U	fis ⁺ + 11
Resonanz	8/60

V Verzierung und Inschrift

Inschrift auf dem Hals in lat. Großbuchstaben:
„LAND LAND LAND HÖRE DES HERRN WORT“,
Gießerzeichen und Gussjahr über dem Walm

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

OKR-Archiv: Wolfgang Runge, Nachlass
Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Goldenstedt Martin-Luther-Kirche



Goldenstedt gehört zu den ältesten evangelischen Gemeinden im Oldenburger Münsterland. Bis 1850 bestand ein sogenanntes „Simultaneum mixtum“, bei dem gleichzeitig ein gemischter Gottesdienst gehalten wurde, an dem Angehörige beider Konfessionen teilnahmen. In dieser Zeit goss Joh.-Phil. Bartels II. aus Bremen eine Glocke für die kath. Kirche in Goldenstedt, in deren Inschrift die Namen der kath. Vertreter der Münsterschen Herrschaft und der ev. Vertreter der Hannoverschen Herrschaft gemeinsam aufgeführt waren. Mit dem Bau der evangelischen Kirche in Goldenstedt wurde 1847 begonnen, die Einweihung fand 1850 statt. Damit wurde auch das Simultaneum beendet. Die Kirche ist ein neoromanischer rechteckiger Bau aus roten Backsteinen mit einer halbkreisförmigen Apsis, Satteldach und auf der Eingangsseite mit einem in das Bauwerk eingezogenen Turm, der einen pyramidenförmigen Helm mit Kreuz trägt. Der obere Teil des Turmschafts, der das flache Satteldach des Kirchenschiffes überragt, hat an allen Seiten je drei rundbogige Schallöffnungen mit Schallblenden versehen. Hier in der Glockenstube hängen im Stahlglockenstuhl an geraden Stahljochen zwei Bronzeglocken aus der Glockengießerei Otto/Bremen-Hemelingen.

II Aus der Geschichte der Glocken

Zum Neubau der Kirche gossen Mammeus und Claudius Freymy aus Ostfriesland 1849 zwei Bronzeglocken, von denen die große Glocke einen unteren Durchmesser von 112 cm hatte, 885 kg wog und auf den Ton f¹ gestimmt war. Von der kleinen Glocke ist nur bekannt, dass sie 415 kg wog und 1900 durch Gebr. Ulrich in Apolda umgegossen wurde. Sie hatte einen unteren Durchmesser von 90 cm. Im Ersten Weltkrieg wurde die große Glocke zu Kriegszwecken abgeliefert und eingeschmolzen. Im März 1921 ersetzte die Glockengießerei Otto in Bremen-Hemelingen sie durch einen Neuguss, dabei wurde auch die kleine Glocke umgegossen. Die große Glocke wog nun 1010 kg, hatte einen Durchmesser von 116 cm und den Ton f¹, die kleine Glocke wog 586 kg, hatte einen Durchmesser von 99 cm und den Ton as⁴. Sie ist noch vorhanden und wird anschließend beschrieben. Im Zweiten Weltkrieg wurde wieder die große Glocke zu Kriegszwecken abgenommen und eingeschmolzen und im Februar 1950 von der Glockengießerei Otto durch einen Neuguss ersetzt.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	Otto Bremen-Hemelingen	
Gussjahr	1950	1921
Material	Bronze	Bronze
Gewicht	586 kg	
Ø	99 cm	
Rippe		

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	f ¹	as ⁴
P		
T		
Q		
O		
U		
Resonanz		

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Text der Inschrift: „Das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich“

Glocke II

Text der Inschrift: „Wer Ohren hat zu hören, der höre“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, S. 15, 55, 56

Wolfgang Runge: Die evangelische Kirche in Goldenstedt

OKR-Archiv: Akten über die Beschlagnahme von Glocken in beiden Weltkriegen

Glockenakte

I Die Kirche zu Langförden Gemeindezentrum



Auf dem Gelände vor dem Ev. Gemeindehaus in Langförden, einem rechteckigen flachen Bau, dessen Satteldach etwas schräg nach oben steigt, dort am Ende aber bis auf den Boden geführt wird, wurde 2004 ein Glockenträger errichtet, der mit seinen zwei Glocken ursprünglich zur inzwischen aufgelösten Osterkirche in Hamburg-Langenhofe gehört und von dort erworben wurde. Er besteht aus drei Stahlelementen, die auf dreieckigem Grundriss pyramidenförmig nach oben zusammenlaufen, und schließt mit Kugel und Kreuz ab. In der Mitte befindet sich die mit Holzlamellen geschlossene Glockenstube. Hier hängen übereinander die beiden Bronzeglocken an geraden Holzjochen. Deren Achslager sind auf Balken befestigt, die direkt mit den umlaufenden Balken der Glockenträgerkonstruktion verbunden wurden. Die Glocken sind 2001 in der Karlsruher Glocken- und Kunstgießerei gegossen worden.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	Karlsruher Glocken- und Kunstgießerei	
Gussjahr	2.2.2001	2.2.2001
Material	Bronze	Bronze
Gewicht	168 kg	94 kg
Ø	63 cm	52 cm
Rippe	mittel	mittel

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	es ^{**} + 4	ges ^{**} + 6
P	es ^{**} + 3	ges ^{**} + 6
T	ges ^{**} + 5	a ^{**} + 8
Q	b ^{**} + 4	des ^{**} + 5
O	es ^{**} + 4	ges ^{**} + 6
U	es [*] + 3	ges [*] + 5
Resonanz	90 u.	60 u.

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Inschrift auf der Flankenvorderseite in lat. Großbuchstaben in drei Reihen untereinander:

„DIES IST DER TAG DEN DER HERR MACHT PS. 118, 24“

Flankenrückseite:

Wappen der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Langenhofe, darunter untereinander

„OSTERKIRCHE/HH-LANGENFELDE 2000“ und Gießerzeichen

Glocke II

Inschrift auf der Flankenvorderseite in lat. Großbuchstaben in drei Reihen untereinander:

„DIE ZEIT IST ERFÜLLT/UND DAS REICH GOTTES IST HERBEIGEKOMMEN MK. 1,15“

Flankenrückseite:

Wappen der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Langenhofe, darunter untereinander

„OSTERKIRCHE/HH-LANGENFELDE 2000“ und Gießerzeichen

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Bild vorhanden

Literatur

Abnahmegutachten des Glockensachverständigen der Nordelbischen Luth. Kirche.

Bauakte OKR

Glockenakte

I Die Kirche zu Lastrup Christuskirche



1956 wurde für die ev. Bevölkerung ein Gemeindezentrum mit Pfarrhaus in Lastrup errichtet. Es ist ein 28 m langer Bau mit Satteldach, das einen Dachreiter mit Spitzhelm und Kreuz trägt, in dem eine kleine Glocke im Stahlglockenstuhl am Stahljoch hängt. Der Dachreiter ist mit Schallläden geschlossen worden.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke I
Gießer
Gussjahr 1956
Material
Gewicht
Ø
Rippe

IV Klanganalyse

Glocke I
N h⁴
P
T
Q
O
U
Resonanz

V Verzierung und Inschrift

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur
OKR-Archiv

I Die Kirche zu Lindern Friedenskirche



Die Friedenskirche in Lindern wurde für die ev. Bevölkerung, die bis dahin mit einer Baracke auskommen musste, im Dezember 1970 eingeweiht. Sie ist ein kleines Gemeindezentrum mit Kapelle als Mehrzweckraum, Gruppenraum und Nebenräumen. Das ganze Gebäude ist mit Flachdach versehen und mit roten Ziegeln verblendet. Direkt neben dem Eingang ist vor dem dort vorhandenen Gebäudeteil in ganzer Breite ein wandartiger Turm vorgesetzt, der das Gebäude etwas überragt, flach abgedeckt ist und ein Kreuz mit Kugel trägt. In der oberen linken Seite ist eine quadratische durchgehende Öffnung, in der eine kleine Glocke am geraden Stahljoch hing, das in der Mauer lagert. Die Glocke wurde 1970 in der Glockengießerei Otto Bremen-Hemelingen gegossen. Im April 2015 wurde ein Riss in der Krone festgestellt. Nach der Schweißung wurde sie an einem geraden Holzjoch wieder aufgehängt.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	Otto Bremen-Hemelingen
Gussjahr	1970
Material	Bronze
Gewicht	ca. 150 kg
Ø	62 cm
Rippe	mittel

IV Klanganalyse

Glocke	I
N	es**
P	
T	
Q	
O	
U	
Resonanz	

V Verzierung und Inschrift

Inschrift in lat. Großbuchstaben umlaufend um die Flanke unterhalb des Glockenhalses:

„LAND LAND LAND HÖRE DES HERRN WORT 1970“,
unter der Jahreszahl das Gießerzeichen in Form einer runden Plakette mit dem Namen:
„OTTO“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur
OKR-Archiv

I Die Kirche zu Lohne St.-Michaelis-Kirche



Am 13. November 1896 wurde in Lohne eine Kapelle für die evangelische Bevölkerung eingeweiht, die noch in dem heutigen Bau der Kirche enthalten ist. Sie war ein schlichtes, rechteckiges Gebäude mit einer Apsis im Osten und einem Satteldach, das einen offenen sechsseitigen Dachreiter mit Spitzhelm und Kreuz trug. In ihm hing eine Glocke, die 1896 von Gebr. Ulrich in Apolda gegossen war. 1956 erhielt die Kapelle den Namen St.-Michaeliskapelle. 1957 wurde die Kapelle erweitert. Der Seiteneingang wurde nach vorne in den Westen verlegt, die Kapelle nach Osten erweitert. Sie schließt nun mit einem Querschiff ab, hinter dem sich weitere Gemeinderäume befinden. Die Glocke wurde der Laurentiuskapelle des Lutherstifts in Falkenburg/Ganderkesee geschenkt (s. d.). Der rote Ziegelbau der vergrößerten Kirche trägt ein flaches, nach hinten abgeschrägtes Satteldach und hat an der Seitenwand lange rundbogige doppelte Fenster. Der 14 m hohe Turm mit Satteldach und Kreuz über dem Westgiebel überragt das Kirchenschiff und hat an der oberen Hälfte des Turmschaftes an allen vier Seiten hohe, rundbogige Öffnungen, die mit Betongitterornamenten ausgefüllt sind. Hier befindet sich die Glockenstube, in der drei Bronzeglocken im Stahlglockenstuhl übereinander an geraden Stahljochen hängen, die 1957 in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen gegossen wurden.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	Rincker	Rincker	Rincker
Gussjahr	1957	1957	1957
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	357 kg	239 kg	168 kg
Ø	84 cm	74 cm	67 cm
Rippe	mittlere Rippe	mittlere Rippe	mittelschwer

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	b' + 2	c'' + 1	es'' + 3
P	b' ± 0	c'' - 2	es'' + 2
T	des'' + 3	es'' + 3	ges'' + 3
Q	f'' + 5	g'' - 1	b'' ± 0
O	b'' + 2	c''' + 1	es''' + 3
U	b ⁰ + 1	c' - 1	es' - 1
Resonanz	16/85	15/75	12/65

Zum Vergleich: Die Glocken der kath. St. Gertrud-Kirche: b⁰, d', f', g'

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Inschrift um den Hals in lat. Großbuchstaben/Antiqua:

„DEIN WILLE GESCHEHE“

Auf der Flanke das Bild des Michael als Symbol

auf dem Schlagring in lat. Großbuchstaben:

„ST-MICHAELIS-KIRCHE LOHNE i. O.“

Entgegengesetzt auf dem Wolm Gießerzeichen und Gussjahr

Glocke II

Inschrift um den Hals in lat. Großbuchstaben/Antiqua:

„DEIN REICH KOMME“

Auf der Flanke das Bild des Michael als Symbol

auf dem Schlagring in lat. Großbuchstaben:

„ST-MICHAELIS-KIRCHE LOHNE i. O.“

Entgegengesetzt auf dem Wolm Gießerzeichen und Gussjahr

Glocke III

Inschrift um den Hals in lat. Großbuchstaben/Antiqua:

„DEIN NAME WERDE GEHEILIGT“

Auf der Flanke das Bild des Michael als Symbol

auf dem Schlagring in lat. Großbuchstaben:

„ST-MICHAELIS-KIRCHE LOHNE i. O.“

Entgegengesetzt auf dem Wolm Gießerzeichen und Gussjahr

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Wolfgang Runge: „Die St.-Michaels-Kirche in Lohne“

OKR-Archiv: Kirchenakten

Akten über die Beschlagnahme von Glocken in beiden Weltkriegen

Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Lönigen Trinitatiskirche



Der Grundstein für den Bau einer evangelischen Kirche in Lönigen wurde 1895 gelegt, die Kirche konnte am 18. August 1897 eingeweiht werden. Sie war ein schlichter Rechteckbau mit 3/8-Abschluss und einem wuchtigen, für das kleine Kirchenschiff etwas klotzig wirkenden Turm im neogotischen Stil.—Der Turmschaft überragte etwas das Kirchendach und endet mit vier von kleinen, etwas überstehenden Ecktürmchen eingerahmten Giebeln. Darüber erhob sich der achtseitige Spitzhelm in gleicher Höhe wie der Turmschaft mit Kugel, Blume und Wetterhahn. Ein kurzer Vorbau mit Giebel am Turm bildete den Haupteingang zur Kirche, darüber befand sich in der zweiten Hälfte des Turmschaftes die Glockenstube. Das ist auch heute wieder so. An drei Seiten, die nicht vom Kirchendach verdeckt wurden, waren je zwei lange Schallluken mit Schallblenden.—Am 23. Februar 1913 ist die Kirche abgebrannt, wurde aber bald danach wieder aufgebaut. Dabei hat man den Turm in einfacher Form ohne Ecktürmchen und Giebel gestaltet, auch der Helm wurde etwas kürzer, und an den drei Seiten der Glockenstube befindet sich jetzt nur je eine Schallluke in der Mitte der Wand. 1947 wurde durch Umbau etwas mehr Platz in der Kirche geschaffen, und 1966 wurde die Kirche an Stelle der Apsis um einen großen achteckigen Raum erweitert.

II Aus der Geschichte der Glocken

1897 kam eine kleine Glocke, die der ev. Kirchengemeinde Berge bei Hannover abgekauft wurde, in den Turm. Sie wog 180 kg. Beim Brand 1913 erhielt sie einen Sprung, ihr Metall wurde dann für den Guss einer größeren Glocke – im gleichen Jahr von der Glockengießerei Ohlsson/Lübeck durchgeführt – verwendet. Sie ist noch heute vorhanden. Erst 1958 kamen zwei weitere Glocken, gegossen in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen, hinzu. Alle drei Glocken hängen in der Glockenstube im Stahlglockenstuhl an geraden Stahljochen.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	Ohlsson/Lübeck	Rincker	Rincker
Gussjahr	1913	1958	1958
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	300 kg	215 kg	129 kg
Ø	78 cm	72 cm	60 cm
Rippe	mittelschwer	mittelschwer	mittelschwer

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	c ⁺⁺ – 4	d ⁺⁺ – 4	f ⁺ – 3
P	c ⁺⁺ – 8	d ⁺⁺ – 4	f ⁺ – 4
T	es ⁺⁺ + 4	f ⁺ – 4	as ⁺⁺ – 3
Q	g ⁺⁺ – 12	a ⁺⁺ + 2	c ⁺⁺⁺ + 2
O	c ⁺⁺⁺ – 4	d ⁺⁺⁺ – 4	f ⁺⁺⁺ – 2
U	c ⁺ – 2	d ⁺ – 5	f ⁺ – 5
Resonanz			

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Inschrift auf der Glocke:

„DAS WORT UNSERES GOTTES BLEIBT EWIGLICH JES 40/8“

Glocke II

Inschrift um den Hals in lat. Großbuchstaben:

„DIES IST MEIN LIEBER SOHN * AN WELCHEM ICH WOHLGEFALLEN HABE + MATT 3/17 +“

Auf der Flanke das Symbol „Trinität“ (Symbol aus der Gießerei Kurtz/Stuttgart)

Über dem Walm:

„EVANG. KIRCHENGEMEINDE LÖNINGEN 1958“
und Gießerzeichen

Glocke III

Inschrift um den Hals in lat. Großbuchstaben:

„ICH BIN DIE AUFERSTEHUNG UND DAS LEBEN+ JOH. 11/25 +“

Auf der Flanke das Symbol „Ostern“ (offenes Grab)

Über dem Walm:

„EVANG. KIRCHENGEMEINDE LÖNINGEN 1958“
und Gießerzeichen

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

OKR-Archiv: Wolfgang Runge, Nachlass

Akten über die Beschlagnahme und Ablieferung von Glocken in beiden Weltkriegen

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, S. 122

Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Molbergen Kirche „Zum Schifflein Christi“



Am 7. Juni 1967 wurde in Molbergen für die evangelische Bevölkerung eine Kirche geweiht, die den Namen „Zum Schifflein Christi“ erhielt. Sie ist aus roten Ziegeln, mit dem Haupteingang in der Mitte des Gebäudes, parallel zur Straße gestellt und enthält den eigentlichen Kirchenraum zu einer Seite des Eingangs, von dem ein weiterer Gemeinderaum mit Nebenräumen zur anderen Seite des Eingangs durch eine Faltwand abgeteilt werden kann. Das ganze Gebäude ist mit einem Satteldach versehen, das über dem Eingang als Pultdach nach oben schließt. Hierdurch bildet sich turmartig die Glockenstube, die nach vorne offen ist und an den beiden Seiten schmale Schlitzlöcher aufweist. Alle Öffnungen sind mit Schallblenden versehen. Oben an der Vorderseite trägt der Turm ein schlichtes Kreuz. In der Glockenstube hängen im Stahlglockenstuhl übereinander zwei Bronzeglocken an geraden Stahljochen, die 1967 und 1975 in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen gegossen wurden.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	Rincker/Sinn	
Gussjahr	1967	1975
Material	Bronze	Bronze
Gewicht	381 kg	289 kg
Ø	86 cm	78 cm
Rippe	mittelschwer	mittelschwer

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	h' - 3	cis'' - 3
P	h' - 4	cis'' - 3
T	d'' - 2	e'' - 2
Q	fis'' + 1	gis'' - 1
O	h'' - 3	cis''' - 3
U	h ⁰ - 6	cis' - 4
Resonanz	15/85	13/80

Die Glocken sind auf das Geläute der kath. Pfarrkirche abgestimmt (e', fis', g') und ergänzen dieses.

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Inschrift um den Hals in lat. Großbuchstaben/Antiqua:

„ER IST UNSER FRIEDE“

Auf dem Schlagring:

„SELIG SIND DIE FRIEDFERTIGEN, DENN SIE WEREN GOTTES KINDER HEISSEN +“,

Gießerzeichen und Gussjahr

Glocke II

Inschrift auf dem oberen Teil der Flanke in lat. Großbuchstaben/Antiqua verteilt auf vier Seiten der Glocke:

„¹. JESUS, ² ein Kreuz, ³. CHRISTUS, ⁴ ein Kreuz“

Auf dem Schlagring:

„GESTERN UND HEUTE UND DERSELBE AUCH IN EWIGKEIT +“,

Gießerzeichen und Gussjahr

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

OKR-Archiv

Glockengießerei Rincker, Archiv

Glockenakte

I Die Kirche zu Neuenkirchen Apostelkirche



Die alte Kirche in Neuenkirchen diente bis 1891 beiden Konfessionen simultan. Mit dem Neubau einer evangelischen Kirche wurde sie der katholischen Gemeinde überlassen und 1902-1905 durch einen neugotischen Bau ersetzt. Beide Kirchen stehen nahe beieinander. Die Einweihung der neuen evangelischen Kirche fand am 30. Juni 1891 statt. Sie ist eine neogotische, auf kreuzförmigem Grundriss gebaute Kirche mit Querschiff, einem polygonalen Chorabschluss im Osten und einem 47 m hohen Turm im Westen, der einen kupfergedeckten achtseitigen hohen Spitzhelm mit Kugel, Krone und Wetterhahn trägt, der von vier kleinen Spitzhelmen mit Kugel an allen vier Ecken flankiert wird. Die Kirche ist auf gelblich-weißen Bruchsteinen gebaut, die Gesimse aus Sandstein. Der Haupteingang zur Kirche mit einem Giebelvorbau ist an der Vorderseite des Turmes, ein Treppenanbau befindet sich an der Seite. Während die obere Seite des Turmschaftes, die zum Kirchendach liegt, geschlossen ist, sind auf den drei anderen Seiten je zwei lange gotische Schallöffnungen, zwischen denen darüber die Zifferblätter der Turmuhr angebracht sind. Die Schallöffnungen sind mit Schallblenden versehen. Hier in der Glockenstube hängen in einem schmiedeeisernen Glockenstuhl vier Glocken an geraden Stahljochen, die 1960 in der Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen gegossen wurden.

II Aus der Geschichte der Glocken

Die Glockengießerei Otto in Bremen-Hemelingen goss 1891 zwei Glocken für die neue evangelische Kirche in Neuenkirchen. Die große Glocke hatte einen unteren Durchmesser von 135 cm, wog ca. 1400 kg und hatte den Schlagton d'. Die kleine Glocke hatte einen Durchmesser von 110 cm, wog 800 kg und hatte den Schlagton fis'. Im Ersten Weltkrieg wurde die kleine Glocke abgeliefert und eingeschmolzen und 1928 in der Glockengießerei Ohlsson in Lübeck durch einen Neuguss ersetzt. Im Zweiten Weltkrieg wurde die große Glocke abgeliefert und eingeschmolzen. 1960 hat die Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen vier neue Glocken für die Apostelkirche in Neuenkirchen gegossen, wobei die alte 1928 von Ohlsson gegossene Glocke von der Fa. Rincker gekauft wurde. Die neuen Glocken sind harmonisch auf das Geläute der katholischen Kirche abgestimmt.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III	IV
Gießer	Rincker	Rincker	Rincker	Rincker
Gussjahr	1960	1960	1960	1960
Material	Bronze	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	1432 kg	712 kg	441 kg	345 kg
Ø	133 cm	109 cm	92 cm	84 cm
Rippe	leicht	leicht	mittel	mittelschwer

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III	IV
N	d' + 4	fis' + 4	a' + 5	h' + 5
P	d' + 2	fis' + 3	a' + 2	h' + 2
T	f' + 6	a' + 4	c'' + 5	d'' + 5
Q	a' + 10	cis'' + 8	e'' + 4	fis'' + 7
O	d'' + 4	fis'' + 4	a'' + 5	h'' + 5
U	d ⁰ + 3	fis ⁰ + 3	a ⁰ + 2	h ⁰ + 2
Resonanz	26/150	24/110	17/95	17/90

Zum Vergleich die Glocken der benachbarten kath. Kirche: cis' + 4, e' + 8, fis' + 6, gis' + 8

V Verzierung und Inschrift

Die Inschriften beziehen sich auf vier Ostersonntage: Ostern, Jubilate, Kantate, Rogate.

Glocke I

Inschrift um den Hals in lat. Großbuschstaben:
„DER HERR IST AUFERSTANDEN! HALLELUJA! +“
Auf dem Wolm Gießerzeichen und „A. D. 1960“

Glocke II

Inschrift um den Hals in lat. Großbuschstaben:
„LOBSINGEET ZU EHREN SEINEM NAMEN! +“
Auf dem Wolm Gießerzeichen und „A. D. 1960“

Glocke III

Inschrift um den Hals in lat. Großbuschstaben:
„SINGET DEM HERRN EIN NEUES LIED! +“
Auf dem Wolm Gießerzeichen und „A. D. 1960“

Glocke IV

Inschrift um den Hals in lat. Großbuschstaben:
„GOTT HÖRT GEBET! +“
Auf dem Wolm Gießerzeichen und „A. D. 1960“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, S. 127
OKR-Archiv: Akten über die Beschlagnahme von Glocken in beiden Weltkriegen
Wolfgang Runge, Nachlass
Glockenakte
Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Schwaneburger Moor Evangelische Kapelle



Aus einem verlassenen Kolonistenhaus und einem anliegenden Werkstattgebäude wurde ein Wohnhaus mit einer Kapelle für die umliegenden evangelischen Bewohner geschaffen und im November 1931 eingeweiht. Aus Varel bekam die Kapellengemeinde eine Glocke geschenkt, die 1760 von Claudius Fremy aus der Glockengießerei Fremy und van Bergen/Ostfriesland aus einer älteren Glocke umgegossen wurde. Diese wurde zunächst in einem Holzgestell aufgehängt. Später erhielt die Kapelle einen offenen hölzernen Dachreiter mit Zeltdach und Kreuz in dem die Glocke am Holzjoch an zwei mit dem Turm verbundenen Holzbalken aufgehängt wurde.

II Aus der Geschichte der Glocken

Im Frühjahr 2015 war die Glocke durch die Befestigungen der Eisenkrone gesprungen. Sie wurde restauriert und erhielt eine neue Bronzekrone.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I
Gießer	Claudius Fremy
Gussjahr	1760
Material	Bronze
Gewicht	220 kg
Ø	71 cm
Rippe	mittlere Rippe

IV Klanganalyse

N	cis ⁴
P	
T	
Q	
O	
U	
Resonanz	

V Verzierung und Inschrift

Auf der Haube unterhalb der neuen sechs Henkelkronen befindet sich ein Fries aus einzelnen lanzenförmige Blättern, darunter zwei Stege und ein Zierband mit Ranken und menschlichen Figuren, darunter zwischen Stegen zwei Inschriftbänder.

Inschrift in lateinischen Großbuchstaben:

„NEU : UMGEGOSSEN : AUF : EINE : FREIWILLIGE : COLLECTE : CLAUDY : FREMY : ME : FECYT : A : 1760“, darunter wieder ein Zierband mit Blumenmustern.

Auf der Flanke befinden sich gegenüberliegend zwei kreisförmige Medaillons mit einem Motiv aus dem Evangelium. Auf dem Walm sechs Stege, auf dem Schlagring drei Stege.

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

OKR-Archiv

Wolfgang Runge, Nachlass

Akte über Ablieferung von Glocken im Zweiten Weltkrieg

Gustav-Adolf-Werk Jahrbuch 1994

I Die Kirche zu Sedelsberg Trinitatiskirche



1957 wurde in Sedelsberg für die evangelische Bevölkerung dieses Teiles des Saterlandes die Trinitatiskirche, ein Gemeindezentrum mit Kirchraum, Gemeinderäumen und Pastorenwohnung, errichtet. Sie ist ein rechteckiger langgezogener Bau mit Satteldach und weiteren Anbauten, z. T. zweigeschossig. An der Seite, neben dem Eingang, steht der Glockenturm auf quadratischem Grundriss, der sich nach oben hin leicht verjüngt, mit flachem Zeltdach und Kreuz endet und die Kirche überragt. Oben befinden sich lange, große Schallöffnungen mit Holzlamellen. Hier in der Glockenstube hängen im Stahlglockenstuhl übereinander zwei Eisenhartgussglocken an geraden Stahlglocken, die 1957 von der Fa. Wilhelmshütte in Bockenem/Harz gegossen wurden.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	Wilhelmshütte Bockenem	
Gussjahr	1957	1957
Material	Eisenhartguss	Eisenhartguss
Gewicht		
Ø		
Rippe		

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	gis'	h'
P		
T		
Q		
O		
U		
Resonanz		

V Verzierung und Inschrift

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur
OKR-Archiv

I Die Kirche zu Steinfeld Auferstehungskirche



Am 15. April 1950 wurde in Steinfeld für die evangelische Bevölkerung eine Kapelle eingeweiht. Sie war eine jener Holzkapellen, die der Architekt Bartning als Notkirchen, besonders für Diasporagemeinden, entworfen hatte (Bakum, Garrel). Als 1960 an anderer Stelle in Steinfeld ein evangelischer Friedhof angelegt wurde, plante man dort auch, eine Friedhofkapelle für Beerdigungen zu bauen. Die Planungen zogen sich in die Länge, bis man sich einigte, eine richtige Kirche mit Glockenturm für Gottesdienste und alle Amtshandlungen zu bauen, weil Pfarrhaus und Gemeindehaus folgen sollten. Mit dem Bau der Kirche und dem Glockenturm wurde am 20. April 1963 begonnen, die Einweihung fand am 1. Mai 1964 statt. Dabei erhielt sie den Namen „Auferstehungskirche“. Als die Bartningkapelle nicht mehr benötigt wurde, ist sie abgebaut und auf dem Gelände des Blockhauses Ahlhorn wieder aufgebaut worden. Die Auferstehungskirche ist ein rechteckiger Bau mit angebauten Nebenräumen und heruntergezogenem Dach. Sie steht auf dem Friedhof und ist etwas schräg zur Straße angeordnet. Dagegen steht der Glockenturm, getrennt von der Kirche, am Eingang zum Friedhof parallel zur Straße. Turm und Kirche sind weiß gestrichen. Der Turmschaft ist 7,50 m hoch und oben offen (eine Plattform für Bläser), darüber erhebt sich ein 13 m hoher Spitzhelm mit Kugel und Wetterhahn. An der unteren Hälfte des Helms befinden sich auf jeder Seite, gerade übereinander, je drei rechteckige Schallluken, mit Schallblenden versehen. Hier befindet sich die Glockenstube.

II Aus der Geschichte der Glocken

1952 erhielt die Gemeinde eine sogen. Paten- oder Leihglocke, die ursprünglich in Kieslingswalde, östlich von Görlitz (Schlesien) läutete. Sie wurde neben der Bartningkapelle in einem neuerrichteten Glockenträger aus Eichenholz, der außer den oberen Öffnungen rundum holzverschalt war, aufgehängt. Eine größere Schwester dieser Glocke hängt in der Dreifaltigkeitskirche in Oldenburg-Osternburg. 1954 kam eine zweite Glocke, gegossen in der Glockengießerei Otto in Bremen-Hemelingen, hinzu. Nach Fertigstellung des neuen Glockenturmes auf dem Friedhof wurden beide Glocken dort aufgehängt. Der hölzerne Turm wurde 1967, weil er nicht mehr benötigt wurde und außerdem schadhafte war, abgebrochen und beseitigt. Am 29. Juli 1966 goss die Glockengießerei Rincker in Sinn/Hessen, eine dritte Glocke für Steinfeld. Alle drei Glocken hängen in der Glockenstube des neuen Turmes übereinander im Stahlglockenstuhl an geraden Stahljochen.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	Rincker/Sinn	Otto Bremen-Hemelingen	unbekannt
Gussjahr	1966	1954	1445
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	393 kg	ca. 170 kg	ca. 150 kg
Ø	88 cm	67 cm	65 cm
Rippe	leicht	mittlere Rippe	schwer

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	a ⁺ + 3	d ⁺ + 4	f ⁺ + 3
P	a ⁺ + 1	d ⁺ + 3	f ⁺ + 4
T	c ⁺ + 4	f ⁺ + 3	as ⁺ + 2
Q	e ⁺ + 4	a ⁺ - 1	c ⁺ + 4
O	a ⁺ + 3	d ⁺ + 4	f ⁺ + 3
U	a ⁰ + 1	d ⁻ - 2	g ⁻ - 4
Resonanz	17/100		

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Inschrift in lat. Großbuschstaben:

Um den Hals: „GETREU IST ER, DER EUCH RUFT + 1. THESS. 5, 24 +“

Auf dem Schlagring: „STEINFELD (OLDB) ANNO DOMINI 1966 +“

Auf der Flanke ist die Lutherrose als Symbol dargestellt.

Glocke II

Glocke III

* indem five * vnde * fivcikisden * iar * m * cccc

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

OKR-Archiv: Akten über die Beschlagnahme von Glocken in beiden Weltkriegen

Bauakte

Glockengießerei Rincker, Archiv

I Die Kirche zu Vechta

I a Klosterkirche



1642 ließen sich Franziskaner in Vechta nieder und gründeten ein Kloster. Im gleichen Jahr bauten sie auch eine Kapelle. Die heutige Klosterkirche stammt aus dem Jahr 1727. 1816 ist das inzwischen geschlossene Kloster zu einer Strafanstalt umgewandelt worden. 1819 wurde die Ev.-Luth. Kirchengemeinde Vechta gegründet. Seit dieser Zeit wird die Klosterkirche simultan genutzt. Abwechselnd halten die kath. Gemeinde, die ev. Gemeinde und die Justizvollzugsanstalt hier Gottesdienste ab. Die Kirche ist ein einschiffiger, 35 m langer Backsteinbau mit dreiseitigem Chorraum im „norddeutsch-franziskanischen Barockstil“ mit fünf hohen rundbogigen Fenstern an der Südwand, zwei an der Südseite des Chorraumes und einer prächtigen Barockfassade im Westen. Die Nordseite zur Vollzugsanstalt ist fensterlos. Am Ende des Kirchenschiffes zum Chor befindet sich auf dem Dachfirst ein hoher, schmaler, achteckiger Dachreiter in barocken Formen mit doppelter Laterne. Er dient als Glockenträger. In der unteren Laterne hängt eine kleine Glocke in einem mit Kupferblech umhüllten Glockenstuhl am geraden Holzjoch.

II a Aus der Geschichte der Glocken

Ursprünglich hatte die Klosterkirche zwei Glocken. Von einer ist bekannt, dass sie 1712 von dem Schmied Herbert Wigmann zusammen mit Hinrich Arnt Bergmann, beide aus Oythe, für die Klosterkirche gegossen wurde. Sie hatte einen Durchmesser von 55 cm. Nach Auflösung des Klosters und Verkauf aller Gegenstände einschließlich der Glocken kam sie nach Goldenstedt und wurde 1917 zu Kriegszwecken eingeschmolzen. Vom Verbleib der anderen Glocke ist nichts bekannt. 1817 goss Johann Christoph Weidemann die noch heute vorhandene Glocke. Als einzige Glocke der Kirche ist sie in beiden Weltkriegen verschont geblieben.

I b Vechta Auferstehungskirche/Friedhofskapelle

Am Himmelfahrtstag 1956 wurde auf dem Waldfriedhof eine neue Kapelle eingeweiht, die in erster Linie für Trauerfeiern, aber auch für Gottesdienste gedacht war. Sie löste eine Nissenhütte als Notkapelle ab. 1968 wurde die Kapelle erweitert und erhielt einen kleinen Dachreiter. Dabei bekam sie auch den Namen „Auferstehungskirche“. Sie ist ein schlichter rechteckiger Bau aus roten Klinkern mit heruntergezogenem Satteldach, das nach vorne über dem Eingang verlängert ist und einen über Eck gestellten offenen Dachreiter mit Spitzhelm, Kugel und Kreuz trägt.

II b Aus der Geschichte der Glocken

Bereits 1956 erhielt die Kapelle aus Bookholzberg eine kleine Schiffsglocke aus Stahl geschenkt, die im Gebälk unter dem Dachfirst des nach vorne über dem Eingang verlängerten Daches läutbar aufgehängt und per Hand geläutet wurde. Als die Kapelle bei der Erweiterung 1968 auch einen Dachreiter erhielt, wurde in der Glockengießerei Rincker in Sinn eine kleine Bronzeglocke gegossen und am geraden Stahljoch auf zwei Querbalken des Dachreiters montiert. Die alte Schiffsglocke befindet sich seitdem schräg in einen Betonsockel eingegossen auf dem Platz vor der Kapelle.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	Klosterkirche	Auferstehungskirche
Gießer	Joh. Christoph Weidemann/Hannover	Rincker/Sinn
Gussjahr	1817	1968
Material	Bronze	Bronze
Gewicht	ca. 160 kg	84 kg
Ø	61 cm	51 cm
Rippe	mittelschwer	

IV Klanganalyse

Glocke	Klosterkirche	Auferstehungskirche
N	e ⁴⁴	a ⁴⁴ - 10
P		a ⁴⁴ - 10
T		c ⁴⁴ - 10
Q		e ⁴⁴ - 4
O		a ⁴⁴ - 10
U		a ⁴ - 12
Resonanz		6/55

V Verzierung und Inschrift

Klosterkirche

Unter der Haube umzieht ein Rankenfries zwischen zwei Stegen die Glocke. Darunter befindet sich die einzeilige Inschrift, darunter wieder ein Rankenfries zwischen zwei Stegen. Auf dem Walm zwei Stege.
Inschrift:

Auferstehungskirche

Inschrift um den Hals in lat. Großbuchstaben: „ER IST UNSER FRIEDE“, Gussjahr und Gießerzeichen über dem Walm



VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

Wolfgang Runge: „Die Klosterkirche in Vechta“, *Sonntagsblatt*, Aug. 1976

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, S. 164

OKR-Archiv

Glockengießerei Rincker, Archiv

Festschrift zu den Feierlichkeiten „40 Jahre Auferstehungskirche“

I Die Kirche zu Visbek Emmaus –Kirche



1997 wurde die neue Kirche mit weiteren Gemeinderäumen fertiggestellt. Die bisherige „Bartningkapelle“ samt Glocke erhielt eine ev. Gemeinde in Osteuropa. Der Kirchenbau hat einen trapezförmigen Grundriss mit abgerundetem Altarraum an der Schmalseite. Der gesamte Gebäudekomplex ist mit grauroten Ziegeln verkleidet. An der Seite, neben dem Eingangsbereich, steht der verhältnismäßig kurze Glockenturm, der sich gut in den Gesamtgebäudekomplex einfügt. Er steht auf rechteckigem Grundriss und endet mit einem Schrägdach nach hinten abfallend. An der vorderen Schmalseite ist in der Mitte ein Metallkreuz befestigt, das sich über den Turm erhebt. Die geräumige Glockenstube befindet sich im oberen Teil des Turmes. Drei schmale, lange, bis zum Dach reichende Schallluken – eine in der Mitte der vorderen Schmalseite, die beiden anderen am Ende der Langseiten – mit modernen Schallläden, sorgen für angenehme und nicht aufdringliche Klangabstrahlung. In einem kastenförmigen zweigeschossigen Holzglockenstuhl hängen drei Bronzeglocken an Holzjochen, die beiden kleineren Glocken oben hintereinander, die große Glocke darunter. Sie wurden 1997 in der Glockengießerei Bachert in Heilbronn gegossen und sind mit ihren Tönen cis⁴, h⁴, gis⁴ auf die Töne der katholischen Pfarrkirche (gis³, fis³, e³, dies³, cis³) abgestimmt.

II Aus der Geschichte der Glocken

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II	III
Gießer	alle Glocken von A. Bachert Heilbronn		
Gussjahr	1997	1997	1997
Material	Bronze	Bronze	Bronze
Gewicht	641 kg	369 kg	242 kg
Ø	100 cm	84 cm	71 cm
Rippe	mittelschwer	schwer	mittelschwer

IV Klanganalyse

Glocke	I	II	III
N	gis ⁴ – 2	h ⁴ – 1	cis ⁴ – 3
P	gis ⁴ – 2	h ⁴ – 3	cis ⁴ – 3
T	h ⁴ + 1	d ⁴ ± 0	e ⁴ – 2
Q	dis ⁴ – 3	fis ⁴ ± 0	gis ⁴ – 1
O	gis ⁴ – 2	h ⁴ – 1	cis ⁴ – 3
U	gis ⁰ – 4	h ⁰ – 3	cis ⁴ – 4
Resonanz	25/18/105	17/14/85	15/14/55

V Verzierung und Inschrift

Glocke I

Um den Hals zwei Stege, dazwischen an vier Seiten je ein Kreuz.
Darunter Inschrift in lat. Großbuchstaben:

„DER HERR IST WAHRHAFTIG AUFERSTANDEN • LUK. 24, 34 +“

und:

„EMMAUSKIRCHE VISBEK 1997 A. BACHERT HEILBRONN“

Glocke II

Um den Hals zwei Stege, dazwischen an vier Seiten je ein Kreuz.
Darunter Inschrift in lat. Großbuchstaben:

„BLEIBE BEI UNS, HERR • LUK. 24, 29 +“

und:

„EMMAUSKIRCHE VISBEK 1997 A. BACHERT HEILBRONN“

Glocke III

Um den Hals zwei Stege, dazwischen an vier Seiten je ein Kreuz.
Darunter Inschrift in lat. Großbuchstaben:

„WERFT EUER VERTRAUEN NICHT WEG • HEBR 10, 35 +“
und: „EMMAUSKIRCHE VISBEK 1997 A. BACHERT HEILBRONN“

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur:
Glockenakte

I Die Kirche zu Wulfenau



1852 wurde in der Bauerschaft Wulfenau für die evangelische Bevölkerung in der Diaspora eine kleine Kirche errichtet. (Heute ist Wulfenau die kleinste Kirchengemeinde der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg.) Sie ist ein schlichter rechteckiger Bau aus roten Ziegelsteinen mit je drei neoromanischen großen Fenstern an jeder Seite und einem Satteldach, auf dem sich ursprünglich über dem Eingang im Westen ein offener hölzerner Dachreiter mit Helm und Kreuz befand, der eine kleine Glocke trug. 1867 war er bereits in einem erneuerungsbedürftigen Zustand. 1894 wurde jedoch stattdessen ein Turm im gleichen neoromanischen Stil wie die Kirche vor deren Westwand gebaut, der mit seinem Glockengeschoss den Dachfirst der Kirche überragt und einen hohen, vom Viereck zum Achteck übergehenden Spitzhelm mit Kugel Blattkrone und Wetterhahn trägt. Die Glockenstube hat an allen vier Seiten große Doppelschallöffnungen mit Rundbögen, die durch eine kleine Sandsteinsäule getrennt und mit großen Schallläden versehen sind. Zwischen den Bögen ist das Zifferblatt der Turmuhr angebracht. In der Glockenstube hängen zwei Glocken nebeneinander im Stahlglockenstuhl an geraden Stahljochen.

II Aus der Geschichte der Glocken

1857 gossen Claudio Fremy und A. van Bergen eine Glocke für Wulfenau, die 1894, als auch der Turm gebaut wurde, in der Glockengießerei Otto in Bremen-Hemelingen umgegossen wurde. Diese neue Glocke hatte ein Gewicht von 115 kg, einen unteren Durchmesser von 58 cm und den Schlagton (Nominal) f[•]. 1909 goss die gleiche Gießerei eine zweite Glocke, die noch vorhanden ist und unten beschrieben wird. 1911 ist auch die Turmuhr eingebaut worden. Im Ersten Weltkrieg wurde die kleine der beiden Bonzeglocken abgeliefert und zu Kriegszwecken eingeschmolzen. Die 1909 von Otto gegossene Glocke überstand auch den Zweiten Weltkrieg, weil sie die einzige war. Erst 1959 kam eine Eisenhartgussglocke der Fa. Wilhelmshütte in Bockenem/Harz hinzu.

III Daten und Beschreibung der gegenwärtigen Glocken

Glocke	I	II
Gießer	Wilhelmshütte Bockenem	Otto Bremen-Hemelingen
Gussjahr	1959	1909
Material	Eisenhartguss	Bronze
Gewicht	370 kg	
Ø	94 cm	78 cm
Rippe	mittelschwer	

IV Klanganalyse

Glocke	I	II
N	h [•]	c ^{••}
P		
T		
Q		
O		
U		
Resonanz		

V Verzierung und Inschrift

VI Angaben über vorhandenes Bildmaterial und Tonaufnahmen

Literatur

A. Rauchheld: „Glockenkunde Oldenburgs“, S. 57, 127, 129
OKR-Archiv: Akten über die Beschlagnahme von Glocken in beiden Weltkriegen
Ev. Kirchengemeinde Wulfenau: Festschrift zum 150 jährigen Bestehen der Kirchengemeinde Wulfenau, S. 35 + 41
Glockenakte

Anhang

Glockengießer, die im Oldenburger Land Glocken gegossen haben

Die nachstehende Aufstellung ist in zeitlicher Reihenfolge erstellt. Dabei sind die Angaben bis zum Ersten Weltkrieg nach: A. Rauchheld „Glockenkunde Oldenburgs“ zusammengestellt und berücksichtigen alle Glocken, also auch die der katholischen Kirchen. Die Angaben über Gießer, die nach dem Ersten Weltkrieg Glocken lieferten, wurden im Zusammenhang mit der zurzeit von mir erstellten Dokumentation über die Glocken der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg zusammengestellt und berücksichtigen von daher nur die Glocken der evangelischen Kirchen. Eine entsprechende Aufstellung über Glocken der katholischen Kirche müsste von dort zuständigen Glockensachverständigen erfolgen. Da meine Dokumentation unvollständig ist, müssen fehlende Angaben nachgetragen werden.

Es erfolgt zunächst der Name des Gießers und der Zeitspanne, in der Arbeiten von ihm bekannt sind, sowie kurze Angaben über die Person. Danach sind untereinander in zeitlicher Aufstellung die Glockengüsse aufgeführt. Wenn nicht besonders erwähnt, handelt es sich jeweils um den Guss einer Glocke.

Die Arbeiten der Gießerfamilien Fremy und van Bergen, deren Mitglieder über 200 Jahre Glocken auch im Oldenburger Land gegossen haben, lassen sich zeitlich nicht zwischen den anderen Gießern einordnen und sind daher parallel zu den anderen auf der rechten Seitenhälfte aufgeführt.

Der erste namentlich bekannte Glockengießer für Oldenburg ist Wilcinus. Es sind aber davor und zur gleichen Zeit schon Glocken von unbekanntem Gießern gefertigt worden wie z. B. in Mollbergen, Accum, Apen und Pakens.

Wilcinus 1312 – 1342

(Bürgerlicher Glockengießer in Bremen)

1312 Damme

Shegebodus 1361 – 1383

1361 Lönningen zwei Glocken

(Diese Glocken werden ihm zugeschrieben)

Willam Butendiek 1413 – 1452

(Gießer aus den Niederlanden)

1413 Fedderwarden

Heinricus 1402 – 1425

(Glockengießer aus Bremen)

1425 Warfleth

Johannes 1416 – 1417

1417 Accum

1416 Lindern

Ghert Klinghe 1433 – 1474

(Bürgerlicher Gießer in Bremen. Stammt vermutlich aus den Niederlanden, aus der Gegend Groningen, erwarb 1433 bremisches Bürgerrecht und goss dort seine erste bekannte Glocke, die Maria-Gloriosa im Bremer Dom. Bedeutendster mittelalterlicher Glockengießer in Norddeutschland)

1433 Elsfleth

1434 Eckwarden

1440 Oldenburg, Lambertikirche 1440 Sillenstede

1440 Sillenstede

1440 Edeweicht (die Glocke ist heute in Golzwarden)

1448 Wildeshausen Alexanderkirche Marienglocke

1448 Wildeshausen Alexanderkirche Katharinenglocke

1449 Delmenhorst

1449 Blexen

1450 Cleverns (die Glocke ist heute in Oldorf)

1451 Burhave

1452 Großenkneten

1461 (Eggelingen/Ostfriesland) die Glocke hängt heute im Turm der Stadtkirche zu Jever

1468 Langwarden

1468 Tossens

1471 Abbehausen

Hinrik Klinghe 1460 – 1477

(Sohn von Ghert Klinghe)

1466 Berne

1467 Altenhuntedorf

1467 Holle

1477 Langwarden

Gerhard van Wou 1465 – 1527

(aus Kampen in den Niederlanden. Bedeutendster Glockengießer des Mittelalters. Gloriosa im Dom zu Erfurt. In Ostfriesland und Oldenburg sind nur wenige Glocken des Meisters bekannt)
Ramsloh zwischen 1494 und 1494

Hermann to der Gans 1471 – 1494

(Schüler von Ghert Klinghe)
1478 Friesoythe
1489 Bad Zwischenahn

Goteke Klinghe 1475 – 1499

(Sohn von Ghert Klinghe)
1488 Hude

Hermann Klinghe 1453 – 1494

(ältester Sohn Ghert Klinghes, arbeitete westlich der Weser nur 1494)
1494 Cappeln (CLP)
1494 Stuhr

Bertold Klinghe 1472 – 1514

(Sohn des Ghert Klinghe)
1484 Bordum zwei Glocken. Nach der Zerstörung durch die Antoniflut 1511 kamen beide Glocken nach Neuende (WHV).
1514 Strücklingen

Thomas de Danone 1487 - unbekannt

1487 Ramsloh

Johannes Frese 1489 – 1522

(Glockengießer aus Osnabrück. Er hat offensichtlich eine Zeit lang bei Gerhard van Wou als Gehilfe gearbeitet, bevor er sich selbstständig machte. Da sein Name nur selten auf einer der ihm zugeschriebenen Glocke steht, ist die Feststellung seiner Arbeiten schwierig. Die Aufstellung seiner Glocken nach Rauchheld erfolgte nach einer fachlichen Untersuchung. Eine wissenschaftliche Untersuchung müsste hier Klarheit schaffen).

1489 Rodenkirchen
1494 Wildeshausen Alexanderkirche zwei Glocken
1497 Jade
1497 Ganderkesee zwei Glocken
1498 Rastede
1498 Neuenhundertorf
1501 Lönigen (Uhrlocke)
1503 Wiefelstede
1503 Cleverns
1504 Kirchhatten zwei Glocken
1507 Wiefelstede
1507 Bockhorn
1507 Schlossturm Oldenburg
1507 Oldenbrok
1509 Großenmeer
1509 Hasbergen zwei Glocken
1509 Huntlosen
1513 Lastrup
1518 Lastrup
1522 Rastede

Gobelinus Moer und seine Söhne Wilhelmus und Caspar 1500

(bekannte niederländische Glockengießerfamilie)
1500 Golzwarden

Johannes Schoneborch 1502 – 1525

(Glockengießer aus Kampen in den Niederlanden – Stiefsohn des berühmten Glockengießers Gerhard von Wou)
1520 Tettens

Johannes von Cappeln 1515 – 1543

(aus der Schule Gerhard van Wou's, stammt vermutlich aus Ostercappeln bei Osnabrück)
1521 Oldorf
1521 Clevers
1522 Schloss Neuenburg, Uhrlocke
1522 Sande
1522 Minsen
1530 Huntlosen

Janthor Borg 1556

(aus Emden)
1556 Hohenkirchen

Sebald Groning von Erfurt 1577 – 1608

1589 Wardenburg zwei Glocken
1591 Fedderwarden (Uhrlocke)
1594 Wardenburg so genannte Uhrlocke
1599 Cloppenburg
1602 Altenburg
1603 Esenshamm
1604 Westerstede (Uhrlocke)
1608 Jever (Uhrlocke)

Hanß 1594

(über einen Glockengießer Hanß ist nichts Weiteres bekannt als sein Name auf einer Glocke. Nach Rauchheld könnte es sich vermutlich um Hans Bermann handeln – s. d.)

1594 Varel

Hermann Kellermann 1595 – 1612

(Glockengießer aus Wiedenbrück in Westfalen)
Essen (CLP) 1601

Albert Strudthoff 1608

(auch A. Sundhoff von Oldenburg)
1608 Abbehausen

Franciscus Racle 1612 – 1641

(lothringischer Wandergießer, arbeitete anfangs mit Claudius Voillo später auch mit Claudius Gage zusammen)
1631 Heppens
1639 Tossens
1641 Minsen zwei Glocken

Johann Groning 1615 – 1617

(van Oldenburch, Verwandter von Sebald Groning von Erfurt)
1615 Visbek
1617 Esenshamm

Paul Kolfe 1614 – 1648

(Glockengießer aus Bremen)
1633 Dötlingen
1645 Stuhr

Hans Bermann 1610 – 1619

(auch Biermann; Gießer aus Dortmund – s. auch Hanß)
1619 Bockhorn (mit Hinrich Ottinck)

Hinrich Ottinck 1619 – 1632

(stammt möglicherweise aus dem Osnabrücker Gebiet)
1619 Bockhorn (mit Hans Bermann)
1621 Cappeln
1624 Damme
1632 Cloppenburg
1632 Essen (OL) zwei Glocken

Franciscus Simon 1620 – 1644

(lothringischer Wandergießer; einer der ersten Lothringer, die in Norddeutschland tätig wurden; der erste im Oldenburg-Ostfriesischen Raum. Wer von ihnen die Glocke von 1626 in Westerstede gegossen hat, ist nicht bekannt.)

1621 Apen

Claudius Voillo 1621 – 1657

(lothringischer Wandergießer, arbeitete unter anderem zusammen mit Franciscus Racle, Gottfried Baulard und Claudius Gage – s. d.)

1645 Eckwarden (Uhrenglocke)
1646 Sande (mit Gottfried Baulard)
1650 Osternburg (mit Gottfried Baulard)
1650 Heppens (mit Gottfried Baulard)
1651 Hohenkirchen (mit Gottfried Baulard)
1651 Barsel (mit Gottfried Baulard)
1651 Markhausen (CLP)
1656 Markhausen (CLP)

Jürgen Barchmann 1624

1624 Sillenstede

Hans Koenik 1631

(Gießer aus Erfurt)
1631 Esenshamm

Antonius Paris 1633 – 1665

(lothringischer Wandergießer – überwiegend in Westfalen tätig, arbeitete auch mit seinem Landmann Jeon de la Paix zusammen – s. d.)

1644 Emsteck (mit Jean de la Paix)
1644 Cloppenburg (mit Jean de la Paix)
1644 Visbek
1644 Bösel
1644 Altenoythe
1644 Huntlosen

Jean de la Paix 1633 – 1665

(lothringischer Wandergießer, ließ sich in Arnberg nieder. In Oldenburg nur zwei Glocken mit Antonius Paris – s. d.)

1644 Emstek (mit Anatonius Paris)
1644 Cloppenburg (mit Anatonius Paris)

Claudius Gage 1643 – 1672

(lothringischer Wandergießer, arbeitet mit Franciscus Racle, Gottfried Baulard und Claudius Voillo zusammen. Wohnhaft zuletzt in Lübeck)

1643 Varel (mit G. Baulard)
1647 Burhave
1654 Wiarden
1655 Dötlingen
1657 Atens
1659 Rodenkirchen
1661 Neuenbrok
1664 Fedderwarden
1666 Waddens
1666 Bad Zwischenahn
1669 Golzwarden
1672 Bardenfleth

Gottfried Baulard 1643 – 1665

(lothringischer Wandergießer, hat möglicherweise schon bei Franciscus Simon gearbeitet, arbeitete zeitweise mit Franciscus Racle, Claudius Gage und Claudius Voillo zusammen)

1643 Varel (mit Claudius Gage)
1646 Sande (mit Claudius Voillo)
1650 Heppens (mit Claudius Voillo)
1650 Osterburg (mit Claudius Voillo)
1651 Hohenkirchen (mit Claudius Voillo)
1651 Barssel (mit Claudius Voillo)
1652 Garrel
1656 Waddewarden drei Glocken
1657 Wüppels zwei Glocken
1658 Neuenkirchen

George Schreiber 1657

(Gießer aus Magdeburg)

1657 Oldenburg Lambertikirche

Jakob Antoni 1668

1668 Berne

Heinrich Korff 1676

(Gießer in Bielefeld)

1676 Bad Zwischenahn (mit Johann Engelke)

Johann Otto Kröger 1670 – 1690

(Artillerist im Dienste der Stadt Oldenburg. War aber auch als Metallgießer tätig und goss dabei einige Glocken)

1670 Cappeln
1681 Schönemoor
1688 Kloster Blankenburg
1690 Dedesdorf

Dietrich Kappelberg 1677

(Gießer in Münster)

1677 Lutten (Vechta)

Gottfried Richter 1683 – 1710

(Glocken- und Stückgießer aus Bremen)

1683 Rechterfeld (Vechta) (mit H. Bringemann, s. d.)
1710 Oldorf (mit H. Bringemann, s. d.)

Gießerfamilien Fremy und van Bergen 1664 – 1876 und Ihnke Onke-Heidefeld

(Die Familien sind durch Verwandtschaft verbunden. Die Familie Fremy stammt aus den Niederlanden. 1664 erscheint der Name zum ersten Mal auf einer Glocke in Ostfriesland. 1700 ist die Familie Fremy in Ostfriesland bereits ansässig. Als Wohnsitz wird Reepsholt und Burhufe erwähnt. Von hier aus wurden auch Glocken im Oldenburger Land gegossen. Ab 1741 tritt Ihnke Onkes mit dem Zunamen Heidefeld aus Leerhufe auf, der mit der Familie Fremy verwandt war und seit 1766 mit dieser zusammenarbeitete. Seit 1799 kommt die aus den Niederlanden stammende Gießerfamilie van Bergen hinzu, die eng mit der Familie Fremy zusammenarbeitete. 1830 wird eine dritte Gusswerkstatt in Stickelkamperfehn angelegt, die 1870 durch Brand nach Leer-Loga verlegt wurde. Beide Familien gossen eine große Anzahl Glocken im Oldenburger Land).

Hugo Weri 1689

(lothringischer Wandergießer, arbeitete mit Franziscus Sponneaux zusammen s. d.)
1689 Neuende

Franziscus Sponneaux 1688 – 1690

(lothringischer Wandergießer, arbeitete mit Hugo Weri zusammen, s. d.)
1688 Wiefels
1689 Westrum
1689 Neuende (mit Hugo Weri)

Peter Fielter 1693

(aus Bremen, goss die große Glocke von Altheusen um mit einem Fehlguss)
1693 Abbehausen

Johann Fricke 1695

(Glockengießer aus Gütersloh)
1695 Neuenkirchen 36 Wochen
1695 Vechta Probsteikirche

Hinrich Bringemann 1695 – 1710

(Glockengießer in Bremen. Sein Nachfolger war J. P. Bartels Bremen)
1695 Dötlingen
1710 Oldorf

Otto Struwe 1648 – 1696

(Glockengießer in Hamburg)
1695 Rodenkirchen

Otto Eilers 1692 – 1700

(Glockengießer aus Hörsten)
1692 Sengwarden
1700 St. Joost zwei Glocken

Thomas Rideweg 1700 – 1733

(Stück- und Glockengießer aus Hannover, arbeitete überwiegend im Raum Hannover)
1717 Oldenburg Lambertikirche
1719 Großenkneten

Johann Philipp Koenik 1701 – 1734

(Glockengießer in Osnabrück, Sohn von Hans Koenik, s. d.)
1722 Langförden
1732 Hemmelte (CLP)

J. H. Schallenberg 1708

1708 Oythe

Hinrich Bergmann 1710 (Henrich Arnt)

(lebte von 1658 – 1722 in Oythe. Er war kein Glockengießer, goss aber mit dem Ortsschmied Herbert Wiechmann eine Glocke in Oythe um)
1710 Oythe

Herbert Wigmann (Wichmann) 1710 – 1719

(Schmied: s. H. Bergmann)
1710 Oythe
1712 Langförden
..... Vechta Klosterkirche (später in Goldenstedt)

Oltmann Oltmanns Tempelmann 1732-1819**Mammeus Fremy 1700 – 1732**

1701 Wiarden
1703 Zetel
1717 Jever
1720 Tettens
1724 Hohenkirchen
1725 Schortens
1727 Jever
1728 Schortens
1728 Neuende
1729 Sande
1731 Oldenburg (Lappan, Uhrglocke)
1732 Bardenfleth

Johann Philipp Bartels I 1733 – 1759

(Metallgießer aus Bremen stammte aus Hannover. Als Glockengießer Nachfolger von Hinrich Bringemann, s. d.)
1736 Strücklingen
1743 Dedeshausen
1752 Delmenhorst
1755 Dedesdorf
1759 Lastrup

Johann Andreas Biber 1735 – 1762

(Stück- und Glockengießer aus Hamburg)
1747 Stollhamm
1751 Golzwarden

Ommo Bolinius Fraterma 1753 – 1761

(Glockengießer in Emden)
1756 Sande

Joh. Heinrich Wilhelm Schulz 1766

(Glockengießer in Bremen)
1766 Emstek

Friedrich Moritz Rincker 1767 – 1775

(Glockengießer in Osnabrück, stammt aus der Gießfamilie Rincker in Sinn/Hessen)
1767 Bunnen (CLP)
1775 Dinklage
1775 Vechta Propsteikirche
1775 Vechta Stadtglocke
..... Lindern
..... Damme

Lüder Ahlers 1770 – 1791

(Glockengießer in Bremen)
1786 Dötlingen
1786 Hammelwarden

Johann Philipp Bartels II 1772 – 1820

Sohn des J.P. Bartels I Glockengießer Bremen
1775 Visbek
1780 Hude
1781 Goldenstedt
1790 Schönemoor
1790 Gut Loy
1791 Schwei
1791 Accum (Uhrsglocke)
1794 Bardewisch
1797 Altenesch
1812 Großenkneten
1820 Bethen

Alexius Petit 1779 – 1819

(stammt aus einer alten französischen Glockengießerfamilie. Zuerst in Eindhoven, dann Dinslaken, Burgsteinfeld, zuletzt in Gescher. 1791 – 1805 Gießerei in Vechta (mit zwei Brüdern). Nach Brand wieder zurück nach Gescher. Heirat mit Th. Edelbrock. Seine zwei Neffen führten nachdem Tode A. Petit die Gießerei unter dem Namen „Petit und Gebr. Edelbrock“ in Gescher weiter. Sie besteht noch heute).
1790 Langförden
1790 Vechta
1790 Bakum drei Glocken
1791 Dinklage
1791 Damme
1792 Barssel zwei Glocken
1792 Vechta
1794 Westerstede (mit Bruder Hinricus)
1798 Lutten (mit Bruder Everardus)
1798 Steinfeld 3 Glocken (mit Bruder Everardus)
1800 Strücklingen
1800 Visbek (mit Bruder Everardus)
1804 Edeweicht
1807 Wardenburg
1819 Strückhausen

Ihnke Onkes-Heidefeld 1741 – 1789

(Leerhufe)
1741 Sengwarden
1747 Westrum
1747 Minsen
1749 Neuende
1766 Friesoythe

Claudi Fremy 1761 – 1771

(Burhave)
1761 Westrum
1763 Neuenbrok
1765 Wiarden zwei Glocken
1768 Rodenkirchen

Mammes Fremy 1766

1766 Molbergen
1766 Friesoythe

Ihnke Onkes-Heidefeld und Mammeus Fremy-Heidefeld 1769 – 1770

(Vater und Adoptivsohn)
1769 Sengwarden
1770 Heppens
1770 Tettens

Mammeus Fremy-Heidefeld (s. o.) 1773

1773 Altenoythe

Claudius Fremy und Mammeus Fremy-Heidefeld 1789

1789 Jade

Claudius Fremy 1790

1790 Burhave

Mammeus Fremy und Mammeus Fremy-Heidefeld 1798

(Söhne der Vorgenannten)
1798 Westrum

Mammeus Fremy-Heidefeld Burhave

1796 Wiefels
1805 Heppens

Andrees van Bergen 1799 – 1876

Mammeus Fremy Reepsholt
1803 St. Joost

Christoph Meyer 1811

(Stück- und Glockengießer in Bremen)
1811 Wildeshausen

Johann Christian Weidemann 1817

1817 Vechta Klosterkirche

Johann Philipp Bartels III 1827 – 1843

(Sohn des J.P. Bartels II Glockengießer in Bremen)
1827 Blexen
1836 Bühren (CLP)
1843 Emstek

Petit und Gebrüder Edelbrock seit 1837

(Gießerei in Gescher, s. Alex. Petit)
1837 Berne zwei Glocken
1855 Löhningen drei Glocken
1864 Neuenkirchen
1870 Osterfeine
1873 Neuenkirchen
1876 Großenkneten
1876 Oldenburg Lambertikirche 5 Glocken
1879 Neuenbrok
1880 Bunnen (CLP)
1880 Brake (kath. Kirche)
1882 Sevelten
1882 Oldenburg kath. St. Peter-Kirche 4 Glocken
1882 Berne
1884 Essen
1886 Holdorf drei Glocken
1887 Bösel drei Glocken
1891 Elsten (CLP)
1894 Bühren
1899 Neuscharrel zwei Glocken
1902 Peheim zwei Glocken
1905 Rüschenhof (CLP)
1910 Memmelte (CLP)

Joh. Bapt. Dubois 1838

(Glockengießer in Münster)
1838 Neuenkirchen

Wilhelm Rincker 1852 – 1854

(Glockengießer in Westhofen, später Elberfeld. Stammt aus der Glockengießerfamilie Rincker/Sinn in Hessen)
1852 Lohne vier Glocken
1852 Wildeshausen kath. Kirche
1853 Pestrup drei Glocken
1854 Oythe

H. G. Biermann 1852

(Glockengießer aus Osnabrück)
1852 Dinklage

Johann Jakob Radler u. Söhne ca.1853 – 1936

(Glockengießerei Radler Hildesheim)
1868 Molbergen
1871 Ovelgönne
1882 Varel
1882 Bad Zwischenahn
1909 Wildeshausen Alexanderkirche

Mammeus Fremy

1807 Sillenstede
1807 Sandel

Mammeus Fremy und A. v. Bergen

1817 Neuenburg
1817 Zetel
1817 Schortens
1819 Schortens

Mammeus K. Fremy und A.H. v. Bergen

1824 Neuende zwei Glocken

A.H. v. Bergen

1830 Scharrel

Hero van Bergen (Stickelkamperfehn)

1834 Cloppenburg ev. Kirche

Mammeus Fremy und Claudius Fremy (Burhaffe)

1837 Damme
1839 Schweiburg
1839 Esenshamm
1840 Seefeld
1842 Sengwarden
1843 Scharrel
1845 Varel
1847 Strücklingen
1849 Neuscharrel
1849 Rodenkirchen
1849 Goldenstedt zwei Glocken

C. Fremy und A. v. Bergen

1852 Atens
1855 Dedesdorf

Fremy und van Bergen 1856 – 1858

1856 Stollhamm
1856 Langwarden
1856 Tossens
1857 Wulfenau
1857 Cloppenburg
1858 Middoge
1858 Neuenkirchen

A.H. van Bergen u. Cie 1856 – 1859

(Glockengießerei in Mitvolda bei Groningen/NL)
1856 Neuenbrok
1858 Varel (kath. Kirche)
1859 Schwei

Andreas van Bergen 1858 – 1876 (Stiekelkamp)

1858 Oldorf
1863 Strücklingen
1863 Neuscharrel
1863 Rodenkirchen
1864 Holle
1864 Eckwarden
1867 Brake
1872 Garrel zwei Glocken
1873 Brake zwei Glocken
1876 Ramsloh zwei Glocken

Glockengießerei Otto 1874 – 1977

(Franz Otto, aus dem Eichsfeld, gründete 1874 die Glockengießerei in Bremen-Hemelingen. Der Betrieb wurde in der Familie weitergeführt und hatte zeitweilig Zweigniederlassungen in Breslau und später in Saarlouis durch Friedrich Otto. 1977 wurde die Firma in Folge Konkurses geschlossen)

1876 Pakens zwei Glocken
1885 Vechta
1886 Tossens
1888 Blexen zwei Glocken
1891 Elsfleth zwei Glocken
1891 Neuenkirchen 2 Glocken (ev. Kirche)
1894 Wulfenau
1899 Hemmelte (CLP)
1899 Eckwarden
1900 WHV-Bant drei Glocken (ev. Kirche)
1900 Elisabethfehn
1900 WHV-Bant zwei Glocken (kath. Kirche)
1900 Wilhelmshaven Christuskirche 3 Glocken
1900 Wangerooge (kath. Kirche)
1902 Oythe
1902 Wildeshausen (kath. Kirche)
1903 Jever zwei Glocken (kath. Kirche)
1904 Bevern (CLP)
1904 Neuenbrok
1904 Bad Zwischenahn zwei Glocken
1906 Damme
1906 Neuenkirchen vier Glocken (kath. Kirche)
1909 Nordenham (kath. Kirche)
1909 Wulfenau
1909 Mühlen zwei Glocken
1911 Delmenhorst St. Marienkirche (kath.) drei Glocken

Mammeus Frey (Reepsholt)

1867 St. Joost zwei Glocken
1867 Wangerooge ev. Kirche
1869 Wüppels
1872 Wiefels
(Die letzte Glocke der Gießfamilie Frey und van Bergen wurde 1875 in Ostfriesland gegossen).

Glockengießereifamilien Ulrich/Lauchau, Ulrich/Apolda und Schilling Apolda 1731 – 1988

Die Geschichte dieser Glockengießereien ist etwas unübersichtlich. Insgesamt existierten vier Werkstätten.

1.) Ulrich in Laucha

1731 gründete Johann Georg Ulrich, aus einer Glockengießereifamilie in Hersfeld stammend eine Glockengießerei in Laucha/Thüringen, die unter der späteren Bezeichnung „Gebr. Ulrich Lauchau“ bis 1908 bestand.

2.) Ulrich in Apolda (Glockengießereistrasse)

1759 übernahm Joh. Georg Ulrich außerdem die Glockengießerei „Rose“ im nahe gelegenen Apolda, in der Glockengießereistrasse und führte beide Werkstätten mit seinen Brüdern und später deren Söhnen weiter. – Ein Enkel des Joh. Georg Ulrich gründete 1826 eine 2. Glockengießerei in Apolda als Konkurrenz. S. zu 4.) – Die Gießerei in der Glockengießereistraße, seit 1830 unter der Bezeichnung „Gebr. Ulrich Apolda“, bestand bis 1902, als sie wegen Konkurs geschlossen werden musste.

3.) Ulrich in Apolda (Katharinenweg)

1910 gründete der Sohn des letzten Inhabers dieser Gießerei, Joh. Friedr. Jac. Heinrich Ulrich am Katharinenweg eine neue Glockengießerei. In ihr wurde u. a. 1923 die große Peterglocke des Kölner Doms gegossen. 1939 wurde der Betrieb eingestellt, die endgültige Schließung erfolgte 1948.

4.) C. F. Ulrich/Franz Schilling Apolda (Untere Bahnhofstrasse)

1826 gründete Carl-Friedrich Ulrich, ein Enkel Joh. Georg Ulrichs, eine 2. Glockengießerei in Apolda, die für die 1. Gießerei ein Konkurrenzunternehmen darstellte (s. zu 2.). Seine Söhne führten die Gießerei weiter. Da keine Nachkommen vorhanden waren übernahm 1876 ein Schwager des einen Sohnes, Franz Fried. August Schilling die Firma, zunächst unter der Bezeichnung „C. F. Ulrich Apolda“ bis 1910 danach seien Söhne unter der Bezeichnung „Franz Schilling – Söhne“. In Dieser Gießerei wurden bedeutende Geläute gegossen, wie z. B. das noch existierende große Geläut Der Kreuzkirche in Dresden. 1972 wurde der Betrieb enteignet und verstaatlicht zur „VEB Apoldaer Glockengießerei“. 1988 wurde der Betrieb geschlossen.

1.) Gebr. Ulrich Laucha

1898 Nordenham-Atens drei Glocken
1898 Lohne (ev. Kirche – jetzt in Falkenburg)
1900 Goldenstedt
1901 Ohmstede drei Glocken

2.) Heinrich Ulrich Apolda

1913 Dedesdorf zwei Glocken

3.) C. F. Ulrich Apolda

1891 Elisabethfehn
1900 Ofen zwei Glocken

4.) **Franz Schilling Apolda**

1901 Sillenstede
1901 Waddewarden
1902 Oldenburg Eversten zwei Glocken
1906 Waddewarden
1912 Friesythe ev. Kirche

M. und O. Ohlsson Lübeck 1878 – Mitte des 20. Jahrhunderts

(Glockengießerei in Lübeck)
1900 Jever zwei Glocken
1906 Schwei
1906 Delmenhorst Stadtkirche
1908 Delmenhorst Stadtkirche
1911 Wangerooge
1913 Delmenhorst Stadtkirche zwei Glocken
1913 Lönningen

Glockengießfamilie Rincker seit 1590 (Sinn bei Herborn/ Hessen)

(1590 erscheint das erste Mal nachweislich der Name Rincker auf einer Glocke in Netphen/Siegerland. Er lebte in Edingen bei Herborn, seine Söhne arbeiteten von Aßlar bei Wetzlar aus, 1817 siedelte die Gießerei nach Sinn bei Herborn über, wo die Werkstatt bis heute existiert. Die Glockengießerei ist demnach seit 1590 in ununterbrochenem Familienbesitz in Hessen.

Im 18. und 19. Jahrhundert waren zeitweilig zwei Mitglieder der Familie in Osnabrück und Elberfeld tätig (s. Wilhelm und Fr. Moritz Rincker). Besonders nach dem Zweiten Weltkrieg wurden sehr viele Glocken für die ev. Kirchen im Oldenburger Land in Sinn gegossen.

1903 Oldenburg Garnisonkirche drei Glocken

Glockengießer, die nach dem Ersten Weltkrieg Glocken an ev. Kirchen im Oldenburger Land geliefert haben

Glockengießerei Radler Hildesheim s. oben

1924 Brake
nach dem ersten Weltkrieg, Kirchhatten (Uhr Glocke)
1925 Brake zwei Glocken
1925 Elsfleth
1925 Varel
1926 Ihausen (die Glocke war bereits gegossen)
1926 Berne zwei Glocken
1926 Schortens
1927 Waddens
1927 Dedesdorf
1929 Dedesdorf

Glockengießerei Otto Bremen (s. oben)

1921 Goldenstedt zwei Glocken
1922 Bad Zwischenahn zwei Glocken
1936 Fladderlohhausen (Dümmer) zwei Glocken

Glockengießerei Ulrich Apolda (s. oben)

1924 Fedderwarden
1925 Ohmstede zwei Glocken

Glockengießerei Schilling Apolda (s. oben)

1925 Wilhelmshaven Christuskirche zwei Glocken
1935 Sengwarden

Glockengießerei Ohlsson Lübeck (s. oben)

1925 Jever zwei Glocken
1927 Schwei
1928 Neuenkirchen ev. Kirche

Schilling u. Lattermann Apolda

(In dieser Gießerei wurden so genannte
Eisenhartgussglocken (weißes Tempereisen)
gegossen)

1925 Nordenham-Atens drei Glocken

Glockengießerei Rincker Sinn (s. oben)

1925 Wiarden
1925 Oldenburg St.-Lambertikirche fünf Glocken
1925 Oldenburg Eversten
1925 Oldenburg Auferstehungskirche drei Glocken
1926 Wardenburg
1926 Elisabethfehn zwei Glocken
1927 Dötlingen
1928 Waddewarden
1928 Zetel zwei Glocken
1930 Oldenburg Gertrudenskapelle
1930 Ofen
1930 Langwarden zwei Glocken
1930 St. Joost
1930 Wiefels
1935 Minsen
1935 Osternburg
1936 Waddewarden zwei Glocken

Glockengießerei Störmer in Erfurt

1925 Wilhelmshaven-Bant BanterKirche zwei Glocken
1925 Wilhelmshaven-Neuende St.-Jakobi-Kirche zwei Glocken
1926 Wilhelmshaven-Heppens St. Nikolai-Kirche
1926 Großenkneten
1926 Stollhamm

Glockengießerei Bachert in Karlsruhe (seit 1775)

(1731 goss ein Mitglied dieser Familie das erste Mal eine Glocke in Dallau in Baden. Die Gießerei wurde in der Familie weitergeführt, weitere Familienmitglieder gründeten dann an verschiedenen Orten Glockengießereien: 1827 in Kochendorf bei Bad Reichenhall – später unter der Bezeichnung Gebr. Bachert Kochendorf – 1904 in Karlsruhe – später Karlsruher Glocken- und Kunstgießerei (s. d.) – 1946 in Heilbronn. Heute werden Bachert-Glocken nur noch in Karlsruhe gegossen.
1930 Sengwarden

Bockenemer Turmuhren und Glockengießerei Bockenem am Harz 1836 – 1966

J.F. Weule

(Die 1836 gegründete Firma lieferte sehr viele qualitätvolle Turmuhren, die, wenn sie nicht ausgebaut wurden, heute noch präzise ihren Dienst verrichten (z. B. Dötlingen, Auferstehungskirche und Garnisonkirche Oldenburg). Daneben goss sie einige wenige Bronzeglocken (Apen – Bokel) aber, besonders nach beiden Weltkriegen Glocken aus sogen. Eisenhartguss, Weißes Tempereisen, mit wenig Resonanz und nur kurzer Lebensdauer. Die Glocken wurden brüchig und drohten abzustürzen. Die meisten Weule-Glocken wurden inzwischen durch Bronzeglocken ersetzt. Ab 1955 ging die Firma in die 1727 gegründete Fa. Wilhelmshütte GmbH über. Der Betrieb wurde inzwischen eingestellt.

1918 Waddewarden
1918 Abbehausen (Uhriglocke)
1917 Dötlingen (Uhriglocke)
1917 Bad Zwischenahn (Uhriglocke)

Bochumer Verein für Gußstahlfabrikation 1851 – 1970

(1851 goss Jakob Mayers fast zufällig die erste Stahlglocke. 1854 wurde sein Betrieb in eine AG unter oben genannten Namen umgewandelt. Besonders nach den beiden Weltkriegen wurden in Folge des Mangels an Kupfer und Zinn und der Beschlagnahme und Vernichtung von Bronzeglocken in den Kriegen viele Stahlglocken gegossen. Trotz ständiger Verbesserungsversuche der Klangeigenschaften von Stahlglocken mit zum Teil optimalen Ergebnissen blieben sie in der Bewertung von Fachleuten umstritten. Im Oldenburger Land läuten verhältnismäßig wenige Stahlglocken. Das umfangreichste und größte Geläut hängt mit fünf Glocken in der kath. St.-Marienkirche in Delmenhorst. 1970 wurde die Produktion eingestellt).

1863 Lemwerder
1917 Neuenkirchen ev. Kirche
1917 Reekenfeld kath. Kirche, später ev. Kirche
1922 Delmenhorst ev. Stadtkirche drei Glocken

z. Zt. nicht bekannte Gießer von folgenden Glocken nach dem Ersten Weltkrieg:

1825 Abbehausen
1925 Ganderkesee
1927 Esenshamm
1934 Blexen

Glockegießer, die nach dem Zweiten Weltkrieg Glocken an ev. Kirchen im Oldenburger Land geliefert haben:

Glockengießerei Otto Bremen (siehe oben)

1984 Wiarden
1984 Goldenstedt
1955 Dötlingen zwei Glocken
1965 Cappeln zwei Glocken
1968 Neuende zwei Glocken
1970 Berne

Glockengießerei Rincker/Sinn in Hessen (siehe oben)

- 1950 Oldenburg Gertrudenskapelle (ursprünglich für ev. Kirchentag Essen)
- 1950 Oldenburg Auferstehungskirche
- 1951 Oldenburg Lambertikirche
- 1951 Wahnbeck
- 1953 Brake Stadtkirche
- 1953 Wardenburg
- 1953 Oldenburg Christuskirche zwei Glocken
- 1953 Oldenburg Auferstehungskirche
- 1954 Ahlhorn Christuskirche
- 1954 Oldenburg Haarentor Gemeindehaus Schützenweg
- 1954 Varel Auferstehungskirche zwei Glocken
- 1954 Roffhausen
- 1954 Benthullen zwei Glocken
- 1955 Hahn-Lehmden zwei Glocken
- 1955 Sengwarden zwei Glocken
- 1955 Schillig
- 1956 Ocholt drei Glocken
- 1956 Wüstring
- 1957 Lohne
- 1957 Wilhelmshaven-Altengroden drei Glocken
- 1957 Sillenstede zwei Glocken
- 1958 Oldenburg Garnisonkirche
- 1958 Hude – Martin-Luther-Gemeindehaus zwei Glocken
- 1958 Löhningen ev. Kirche drei Glocken
- 1959 Cloppenburg drei Glocken
- 1959 Schortens
- 1959 Varel Schlosskirche vier Glocken
- 1959 Zetel zwei Glocken
- 1959 Cäcilienroden zwei Glocken
- 1959 Wangerooge zwei Glocken
- 1959 Petersfehn
- 1959 Großenkneten zwei Glocken
- 1959 Oldenburg Elisabethstift
- 1959 Wilhelmshaven-Christuskirche zwei Glocken
- 1960 Minsn
- 1960 Drebergen zwei Glocken
- 1960 Nordenham Martin-Luther-Kirche drei Glocken
- 1960 Oldenburg-Kreyenbrück St. Johannis drei Glocken
- 1960 Hasbergen drei Glocken
- 1960 Neuenkirchen vier Glocken
- 1961 Ahlhorn
- 1961 Oldenburg Garnisonkirche
- 1961 Pakens
- 1962 Wilhelmshaven-Bant Banter Kirche zwei Glocken
- 1962 St. Joost
- 1962 Wüppels
- 1962 Brake Stadtkirche
- 1962 Oldenburg Martin Luther Kirche drei Glocken
- 1962 Ohmstede
- 1962 Oldenburg Versöhnungskirche
- 1963 Ofenerdiek Thomaskirche drei Glocken
- 1963 Wilhelmshaven-Vossklapp vier Glocken
- 1963 Delmenhorst -Deichhorst Hl.-Geist-Kirche drei Glocken
- 1964 Wilhelmshaven-Neuengroden Thomaskirche drei Glocken
- 1964 Jade
- 1965 Friedrich-August-Hütte vier Glocken
- 1965 Brake-Nord drei Glocken
- 1967 Eckwarden
- 1967 Molbergen
- 1969 Obenstrohe
- 1970 Bad Zwischenahn Friedhof zwei Glocken (jetzt Blockhaus Ahlhorn)
- 1970 Westercheps zwei Glocken
- 1071 Abbehausen zwei Glocken
- 1972 Blexen
- 1974 Wilhelmshaven-Inselviertel
- 1975 Molbergen
- 1977 Schillig zwei Glocken
- 1977 Hooksiel Gemeindehaus neun Glocken (Glockenspiel)
- 1978 Einswarden zwei Glocken
- 1979 Berne
- 1979 Zetel Friedhof
- 1979 Zetel Altenzentrum 15 Glocken (Glockenspiel)
- 1981 Oldenburg Auferstehungskirche
- 1982 Oldenburg Garnisonkirche zwei Glocken

1982 Oldenburg-Eversten Nikolaikirche zwei Glocken
1982 Delmenhorst-Bungerhof zwei Glocken (Emmauskirche)
1982 Delmenhorst-Hasport St. Johannes
1983 Dötlingen (Uhr Glocke)
1983 Bad Zwischenahn (Uhr Glocke)
1984 Rostrup
1986 Schortens Friedhof
1986 Dangastermoor
1987 Heidmühle
1987 Oldenburg Lambertikirche
1988 Heidmühle
1987 Fedderwarden drei Glocken
1989 Rostrup
1989 Varrel (Stuhr) zwei Glocken
1989 Varel – Büppel
1990 Brake-Nord, Seniorenzentrum eine Glocke
1990 Brake-Nord, Seniorenzentrum 156 Glocken (Glockenspiel)
1990 Friedrichsfehn
1991 Metjendorf zwei Glocken
1991 Oldenburg Donnerschwee Friedhof
1992 Rastede
1994 Süddorf zwei Glocken
1998 Delmenhorst-Deichhorst Friedhof
2002 Hahn-Lehmden zwei Glocken
2005 Delmenhorst – Stickgras Lutherkirche
2005 Oldenburg Bloherfelde
2005 Oldenburg Auferstehungskirche
2008 Petersfehn zwei Glocken
2008 Dinklage drei Glocken
2014 Schwei eine Glocke

Rincker hat nach dieser Aufstellung nach dem Zweiten Weltkrieg für 88 Kirchen insgesamt 345 Glocken für ev. Kirchen im Oldenburger Land gegossen.

Karlsruher Glocken- und Kunstgießerei (siehe oben)

1971 Godensholt zwei Glocken
1977 Heppens
1980 Stenum
1980 Fedderwardergröden zwei Glocken
1981 Halsbeck zwei Glocken
1982 Heppens
1984 Oldenburg Bloherfelde zwei Glocken
1988 Neuenburg Friedhof
1993 Reekenfeld drei Glocken
1993 Friedhof Bad Zwischenahn
1993 Kirchhatten
1994 Bookholzberg
1998 Eversten St. Ansgari
2001 Tweelbäke Lukashauss
2001 Langförden zwei Glocken – ursprünglich für Osterkirche in Hamburg – Langenfelde

Bachert Heilbronn (siehe Glockengießerei Bachert/Karlsruhe)

1997 Visbek drei Glocken

Albert Junker Brilon 1918 – 1957

(1762 wurde eine Glockengießerei in Brilon gegründet und von verschiedenen Gießern weitergeführt. 1918 kaufte Albert Junker diese Glockengießerei. Er gründete hier eine Glockengießerschule, die aber von den Nationalsozialisten geschlossen wurde, und unternahm etliche Versuche im Glockenguss u. a. mit verschiedenen Ersatzlegierungen. So entstand nach dem Zweiten Weltkrieg wegen Metallknappheit die so genannte Briloner Sonderbronze – 95% Kupfer und 5% Silizium. 1957 wurde der Betrieb eingestellt. 1948 Holle

Bockenemer Turmuhren und Glockengießerei J.W. Weule/Wilhelmshütte in Bockenem am Harz

(siehe oben)

1949 Schortens
1950 Delmenhorst Stephanuskirche eine Bronzeglocke
1956 Süddorf zwei Glocken
1957 Vreschen-Bokel eine Bronzeglocke
1957 Augustfehn drei Glocken
1957 Jhausen zwei Glocken
1957 Friesoythe ev. Kirche zwei Glocken
1957 Bösel
1959 Nordloh (Apen) zwei Glocken
1959 Idafehn
1959 Wulfenau
1959 Dinklage drei Glocken
1960 Damme drei Glocken
1961 Essen i. O. zwei Bronzeglocken

Bochumer Verein für Gusstahlfabrikation (s. o.)

1949 Ganderkesee drei Glocken
1952 Elisabethfehn drei Glocken
1954 Bookholzberg
1954 Delmenhorst Apostelkirche
1954 Stollhamm zwei Glocken
1955 Jever zwei Glocken
1956 Waddewarden zwei Glocken
1956 Bad Zwischenahn zwei Glocken
1956 Delmenhorst Apostelkirche
1956 Lastrup ev. Kirche
1958 Waddewarden
1959 Delmenhorst Apostelkirche
1961 Bookholzberg
1965 Delmenhorst Pauluskirche

Eifeler Glockengießerei A. Mark in Brockscheid seit 1840

(Die Gießerei wurde von August Mark, einem Wandergießer, 1840 in Brockscheid in der Eifel gegründet und besteht bis heute in der fünften Generation der Familie Mark).

1984 Burhave
1992 Nordenham-Atens vier Glocken

Glockengießerei Czudnochowsky Erding 1936 – 1971

(Karl Czudnochowsky erlernte das Glockengießerhandwerk bei Heinrich Ulrich in Apolda, arbeitete später in der Schweiz und übernahm 1936 die Glockengießerei Bachmay in Erding bei München. 1971 wurde die Produktion eingestellt).

1964 Wilhelmshaven Lutherkirche fünf Glocken
1965 Dedesdorf drei Glocken

Friedrich Wilhelm Schilling Heidelberg 1949 – 1982

(F.W. Schilling stammt aus der Glockengießerfamilie Schilling in Apolda, wo er sich schon als Kind für das Handwerk des Glockengießers interessierte. So hat er mit 12 Jahren heimlich seine erste Glocke geformt, die auch von seinem Vater gegossen wurde. Er erlernte in Apolda das Glockengießerhandwerk, arbeitete zunächst dort und später auch in der Schweiz. Nach dem 2. Weltkrieg war er u. a. mit der Inventarisierung der erhaltenen Glocken auf dem sogen. Hamburger Glockenfriedhof zur Rückführung in den Heimatort betraut. 1949 gründete er in Heidelberg seine Glockengießerei. Schilling gehörte zu den bedeutendsten Glockengießern der Nachkriegszeit. Mit der Entwicklung seiner Rippenkonstruktion war er bestrebt klanglich das Optimalste zu erreichen. Man spricht von der „Schillingschen Rippe“. In Fachkreisen wurde er aber auch kritisch gesehen, besonders weil er viele seiner Glocken nachgestimmt hat. Besondere Geläute von F.W. Schilling hängen im Freiburger Münster (15 Glocken), im Dom zu Würzburg (11 Glocken), im Münster zu Konstanz (11 Glocken), St. Nicolai Hamburg und in der Marktkirche zu Hannover, mit seiner größten Glocke: e° 10340 kg. F.W. Schilling starb 1971 im Alter von 56 Jahren. Sein Nachfolger Karl Stumpf arbeitete mit der „Schillingschen Rippe“ in etwas geänderter Form weiter. 1982 wurde der Betrieb eingestellt und die Gießerei geschlossen. Die Rippenkonstruktion wurde von der Karlsruher Glocken- und Kunstgießerei (s. d.) übernommen)

1970 Bardewisch
1972 Jaderberg drei Glocken
1967 kam eine für Gaggenau/Schwarzwald gegossene Glocke nach Heppens

Glockengießerei Rudolf Perner in Passau seit 1701

(1701 wurde die Gießerei in Pilsen gegründet, sowie 1760 in Budweis von Johann Josef Perner, einem Nachkommen der in Pilsen ansässigen Glockengießerfamilie Perner. Rudolf Perner übernahm 1928 den Budweiser Betrieb von seinem Vater und verlegte ihn 1947 nach Passau).

2003 Hundsmühlen drei Glocken

Glockengießer aus Bremen

Bremen hat eine lange Glockengießertradition. Die folgende Aufstellung habe ich mit einmal aus dem Buch: „Glockenkunde Oldenburgs“ von A. Rauchheld zusammengesucht.

- 1312-1342 Wilcinus
- 1402-1425 Heinricus
- 1433-1474 Ghert Klinghe
- 1453-1494 Hermann Klinghe (ältester Sohn Ghert Klinghes)
- 1456-1474 Berend Klinghe (Sohn von Ghert Klinge)
- 1460-1477 Hinrik Klinghe (Sohn von Ghert Klinge)
- 1471-1494 Herman to der Gans (Schüler von Ghert Klinge)
- 1472-1514 Barthold Klinghe (Sohn von Ghert Klinge)
- 1475-1499 Goteke Klinghe (Sohn von Ghert Klinge)
- 1614-1648 Paul Kolfe
- 1683-1710 Gottfried Richter
- 1693- Peter Fielter (Guss einer Glocke Abbehausen)
- 1766- Joh. Heinrich Wilhelm Schulz (Sohn des älteren Bartels)
- 1770-1791 Lüder Ahlers
- 1772-1820 Johann Philipp Bartels (Sohn des älteren Bartels)
- 1811- Christoph Hinrich Meyer (Guss einer Glocke)
- 1827-1843 Johann Philipp Bartels (Enkel)
- 1853-1977 Otto Hemelingen (verm. erst ab 1874, der erste Guss war 1876) 1695-1710 Hinrich Bringemann (Vorgänger Bartels)
- 1733-1759 Johann Philipp Bartels

Impressum

Ev.-luth. Oberkirchenrat der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg
Philosophenweg 1
26121 Oldenburg (Oldb.)
Tel.: 0441 7701 - 0
Fax: 0441 7701 - 2199
E-Mail: info@kirche-oldenburg.de
www.kirche-oldenburg.de

Inhaltlich verantwortlich:
Gabriele Dittrich, Glockensachverständige der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg
Wilfried Schneider

Fotos:
Gabriele Dittrich, Ricklef Orth (Seite 195)

Gestaltung:
Ute Packmohr, Studio für Gestaltung, Delmenhorst



© 2016 Ev.-luth. Oberkirchenrat der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg
Alle Rechte vorbehalten.

Vervielfältigung oder Nachdruck auf Print- oder Digitalmedien, auch auszugsweise,
bedürfen der vorherigen schriftlichen Genehmigung.

